

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BISTUMS REGENSBURG



HERAUSGEGEBEN VON
GEORG SCHWAIGER

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BISTUMS REGENSBURG

Band 1 (1967):

G. Schwaiger, Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg. – Ignatius von Senestrey, Bischof von Regensburg. Eine Selbstbiographie. Hrsg. von P. Mai. – K. Jockwig, Die Volksmission der Redemptoristen in Bayern von 1843 bis 1873.

Band 2 (1968):

P. Mai, Predigtstiftungen des späten Mittelalters im Bistum Regensburg. – G. Stahl, Die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg. – J. Sagmeister, Propst Johann Georg Seidenbusch von Aufhausen (1641–1729).

Band 3 (1969):

S. Federhofer, Albert von Törring, Fürstbischof von Regensburg (1613–1649). – G. Maier-Kren, Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen.

Band 4 (1970):

M. Weitlauff, Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703–1763).

Band 5 (1971):

H. Becker, Gamalbertus von Michaelsbuch. – W. Hartinger, Die Wallfahrt Neukirchen bei heilig Blut. – L. Hammermayer, Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts.

Band 6 (1972):

Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantritts-Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag.

Band 7 (1973):

Bischof Rudolf Graber, Predigten und Ansprachen zum Wolfgangsjubiläum 1972. – G. Schwaiger, Der Heilige in der Welt des frühen Mittelalters. – J. Staber, Religionsgeschichtliche Bemerkungen zum Ursprung der Marienwallfahrten im Bistum Regensburg. – K. Hausberger, Gottfried Langwerth von Simmern (1669–1741), Bistumsadministrator und Weihbischof zu Regensburg.

Band 8 (1974):

G. Schwaiger, Bayern und das Papsttum. – K. Gamber, Liturgiebücher der Regensburger Kirche aus der Zeit der Agilolfinger und Karolinger. – K. Gamber, Die Meßfeier im Herzogtum der Agilolfinger. – A. Hubel, Der Erminoldmeister und die deutsche Skulptur des 13. Jahrhunderts.

Band 9 (1975):

O. Rieß, Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626–1803).

Band 10 (1976):

Der Regensburger Dom.

Band 11 (1977):

K. Gamber, Der Zeno-Kult in Regensburg. – K. Gamber, Das Superhumale der Regensburger Bischöfe. – J. Hofmann, Die Anfänge der Pfarrei Rudelzhausen. – G. Schwaiger, Das Kloster Weltenburg. – G. Schwaiger, Kirche und Kultur im alten Bayern. – W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz 1621–1650.

Band 12 (1978):

Klöster und Orden im Bistum Regensburg.

Band 13 (1979):

G. Schwaiger, Pietas. Zur Geschichte der Frömmigkeit in der Bischofsstadt Regensburg. – K. Gamber, Der „Grabstein“ der Sarmannina. Gab es Märtyrer im römischen Reginum? – A. Döring, St. Salvator in Bettbrunn. – M. Hopfner, Synodale Vorgänge im Bistum Regensburg und in der Kirchenprovinz Salzburg. – O. Merl, 300 Jahre Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Kreuzberg Schwandorf 1679–1979.

Band 14 (1980):

G. Schwaiger, Albertus Magnus in der Welt des hohen Mittelalters. – P. Mai, Albertus Magnus als Bischof von Regensburg. – J. Auer, Albertus Magnus als Philosoph und Theologe. – H. Altner, Albertus Magnus als Naturwissenschaftler in seiner Zeit. – P. Mai, Die Verehrung Alberts des Großen im Bistum Regensburg. – J. Gruber, Das Oratorium der Nerianer in Aufhausen. – S. Raasch, Restauration und Ausbau des Regensburger Doms im 19. Jahrhundert.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BISTUMS REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON GEORG SCHWAIGER

BAND 29

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BISTUMS REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON
GEORG SCHWAIGER

BAND 29

REGENSBURG 1995
VERLAG DES VEREINS FÜR REGENSBURGER
BISTUMSGESCHICHTE

ISSN 0552-6619

Mit kirchlicher Druckerlaubnis

© 1995 by Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, Regensburg
Printed in Germany. Gesamtherstellung: M. Laßleben, Kallmünz über Regensburg.

Anschrift des Verlags: Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte,
93015 Regensburg, Bischöfliches Zentralarchiv, St. Petersweg 11, Postfach 110228.

PGiroA Nürnberg 166137 - 857 (BLZ 76010085); Spar- u. Kreditgenossenschaft Liga,
Regensburg, Kt. 1101935 (BLZ 75090300).

DEM HOCHWÜRDIGSTEN HERRN
PRÄLATEN DR. GEORG SCHWAIGER
UNIVERSITÄTSPROFESSOR
ZUM 70. GEBURTSTAG
IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT
GEWIDMET

INHALT

Paul Mai: Prälat Prof. Dr. Georg Schwaiger, dem 1. Vorsitzenden des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, zum 70. Geburtstag	7
Paul Mai: Bemerkungen zur Taufe der 14 böhmischen duces im Jahre 845 . .	11
Karl-Josef Benz: St. Wolfgang und die Feier der hl. Liturgie in Regensburg . .	19
Karl Hausberger: Die Weihbischöfe im Bistum Regensburg vom Mittelalter bis zur Säkularisation	33
Max Hopfner: Gravamina und Berichte der Dekanate und Stifte für die Synoden 1537 und 1548	71
Siegfried Wittmer: Protestanten in kath. Kirchenbüchern des oberpfälzischen Teiles des Bistums Regensburg (1554–1654)	111
Werner Johann Chrobak: Das St. Niklas-Spital zu Regensburg	189
Barbara Möckershoff: Die Stiftungen des Regensburger Domkapitels – Eine Übersicht	201
Georg Schrott: Der „CATALOGUS RELIGIOSORUM Waldsassensium a RESTI- TUTIONE monasterii 1669“	215
Johann Güntner: Der Stiftskalender von St. Johann in Regensburg	259
Johann Gruber: Der St. Vicentius-Verein und Apolonia Diepenbrock . . .	265
Paul Mai: Das Alten- und Pflegeheim St. Josef im Deutschordenshaus St. Ägid in Regensburg	275

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Univ.-Prof. Dr. Karl-Josef Benz, Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts, Regensburg
Dr. Werner Johann Chrobak, Bibliotheksoberrat, Regensburg
Dr. Johann Gruber, Oberarchivrat, Regensburg
Johann Güntner, Stiftskanonikus, Regensburg
Univ.-Prof. Dr. Karl Hausberger, Kath.-Theol. Fakultät d. Universität Regensburg
Prälat Dr. Max Hopfner, Domkapitular, Regensburg
Msgr. Dr. Paul Mai, Archiv- und Bibliotheksdirektor, Regensburg
Dr. Barbara Möckershoff, Oberarchivrätin, Regensburg
Georg Schrott, Sprockhövel
Dr. Siegfried Wittmer, OStDir. i. R., Regensburg

Prälat Prof. Dr. Georg Schwaiger, dem 1. Vorsitzenden des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, zum 70. Geburtstag

Seit seiner Wiederbegründung im Jahre 1967 ist der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte und sein Publikationsorgan, die Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, untrennbar mit dem Namen Georg Schwaiger verbunden. Die Liebe zu seiner engeren Heimat dürfen wir wohl als die Triebfeder sehen, ein Gutteil seiner kostbaren Zeit eines erfüllten Gelehrtenlebens gerade jenem Verein zu widmen, der sich die Erforschung der Geschichte seines Heimatbistums zur Aufgabe gemacht hat.

Am 23. Januar 1925 wurde Georg Schwaiger als Sohn des Alois Schwaiger, Bauer in Hienheim und der Maria, geb. Gruber von Ried geboren. So lautet das Taufzeugnis. Es war nicht das reiche Niederbayern des Gäubodens, mehr die karge Landschaft an der Donau, die ihre Menschen prägt. In einem tiefreligiösen Elternhaus erzogen, hatte Schwaiger schon seit seinen Kindertagen den Wunsch, Priester zu werden. Ein Jahr vor seinem Eintritt in das bischöfliche Knabenseminar Obermünster war 1935 sein älterer Bruder an einer Blinddarmoperation verstorben und nach der gehörigen hierarchischen Ordnung wäre er nun der Erbe des väterlichen Hofes gewesen. Es war wohl die erste und schwere Entscheidung seines jungen Lebens gewesen, welchen Weg er einschlagen sollte. Doch, unbedrängt von seinen Eltern, weder in die eine noch die andere Richtung, blieb er bei seinem Entschluß, sich dem geistlichen Stand zuzuwenden. Nach dem Besuch des Alten Gymnasiums in Regensburg, wurde er, wie damals so üblich, sofort nach dem Abitur im Mai 1943 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, allerdings nur für vier Monate, denn schon am 25. August 1943 kam der noch nicht einmal 19jährige zum Militär, genauerhin zur Luftwaffe. Am 11. Dezember 1945 wurde er als Unteroffizier aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

Doch auch der rauhe Wind des Soldatenlebens konnte ihn in seinem Entschluß nicht wankend machen. Schon im Dezember 1944 richtete er an den Regens des Klerikalseminars in Regensburg die Bitte, ihn in die Gemeinschaft des Seminars aufzunehmen, „wenn auch“, wie er schreibt, „der tatsächliche Eintritt voraussichtlich erst nach Kriegsende erfolgen kann“.

Der Krieg war zu Ende gegangen und Georg Schwaiger gesund nach Hause zurückgekehrt. Seinem Gesuch um Aufnahme in das Klerikalseminar war ebenso stattgegeben worden wie dem um Fernimmatrikulation an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg. So konnte er noch im Dezember 1945 seine Studien der Philosophie und Theologie beginnen. Nach Abschluß des vierten Semesters richtete er an Bischof Michael Buchberger die Bitte, ihm die Erlaubnis zu einem Studienaufenthalt im Herzoglichen Georgianum in München zu erteilen, getragen von der Absicht, sich ein möglichst umfassendes, tiefes theologisches Wissen – besonders auf dem Gebiete der Kirchengeschichte – zu erarbeiten. Selbstverständlich gab es dagegen keinen

Einspruch, und Georg Schwaiger setzte seine Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität in München fort. Mit dieser Wahl des speziellen Studienziels hatte Schwaiger seinen künftigen Weg in der Wissenschaft selbst vorausbestimmt. Im April 1948 hatten die Bischöfe im Bereich der USA die Möglichkeit in Aussicht gestellt, unter Umständen Geldmittel zur Verfügung stellen zu können, um deutschen Studenten ein zweisemestriges Studium an amerikanischen Universitäten zu ermöglichen. Die Theologische Fakultät der Universität München war aufgefordert worden, dafür vier Kandidaten zu benennen. Georg Schwaiger gehörte zu den Vorgeschlagenen.

Zum Ende des Wintersemesters 1949/50 hatte Schwaiger seine Dissertation über Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg abgeschlossen, ein Thema, das ihm sein so hochverehrter akademischer Lehrer und Mentor, der Kirchenhistoriker Franz Xaver Seppelt, zur Bearbeitung gegeben hatte. Nicht zuletzt aufgrund seines großen Studieneifers, seiner hervorragenden theologischen Fähigkeiten, wurde dem Kandidaten Schwaiger ein eigenes Synodalexamen erlassen und das Examen rigorosum des Promotionsverfahrens als solches anerkannt. So konnte er nach Abschluß des Sommersemesters nach Regensburg zum Pastoralkurs zurückkehren, und erhielt am 26. März 1951 durch Bischof Buchberger im Hohen Dom zu Regensburg die Priesterweihe.

Ein Jahr wirkte Schwaiger nun in der Seelsorge, dann wurde er zur Fortsetzung seiner Studien beurlaubt, da ihn das Bischöfliche Ordinariat Regensburg aufgrund seiner priesterlichen Lebensführung und seiner charakterlichen Veranlagung bestens geeignet für das akademische Lehramt der Theologie hielt. Die nun folgenden zwei Jahre widmete er sich der Fertigstellung seiner Habilitationsschrift über „Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817)“. Seine erste öffentliche Probevorlesung an der Universität München, die „Die Kirchenpläne des Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg“ zum Gegenstand hatte, hielt er am 23. Februar 1955.

Im Frühsommer 1955 wurde der nunmehrige Dr. habil. Georg Schwaiger zum Privatdozenten für das Fach Kirchengeschichte in der Theologischen Fakultät der Universität München ernannt, 1961 zum außerplanmäßigen Professor, und mit Wirkung vom 12. Dezember 1962 übernahm er den Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Am 17. Oktober 1969 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Universität Tübingen in Nachfolge von Karl August Fink. Schwaiger machte sich seinen Entschluß nicht leicht. Erst am 10. März 1970 fällt er seine endgültige Entscheidung, in München zu bleiben. Ein Jahr später, 1971, wurde Georg Schwaiger zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität München ernannt.

Das ist in dünnen Jahreszahlen die akademische Laufbahn, Karriere würde man heute wohl sagen, von Georg Schwaiger, Zahlen, die so gar nichts aussagen über seine hervorragenden Fähigkeiten, sein eminentes Wissen auch seinen Schülern zu vermitteln, Anregungen, Denkanstöße zu geben, Interessen zu wecken. Die Meinung des Bischöflichen Ordinariats Regensburg, als es 1952 seiner Beurlaubung zustimmte, er „sei für das akademische Lehramt bestens geeignet“ hat sich nicht nur bestätigt, sie hat sich übertroffen. Wie sich im vorigen Jahrhundert langsam der Begriff „Sailer-Schule“ prägte, so spricht man heute schon von einer „Schwaiger-Schule“. Es ist ihm gelungen und vergönnt, so wie es Johann Michael Sailer vergönnt war, einen Kreis Gleichgesinnter um sich zu scharen, denen er nicht nur Vorbild sondern Freund ist. Über den Tag hinaus, an dem eine bei ihm begonnene Doktor- oder Diplomarbeit fertiggestellt wurde, bleibt er Ansprechpartner, gibt seinen Rat, wenn man ihn

wünscht, ohne ihn in seiner vornehm zurückhaltenden Art je jemand aufzwingen zu wollen.

Die Lehrtätigkeit allein, wenn man sie so gewissenhaft wahrnimmt, wie es Schwaiger bis zu seiner Emeritierung am 31. März 1993 getan hat, würde schon manchen restlos ausfüllen, aber da sind ja auch noch seine zahlreichen Publikationen, die seinen Namen als Historiker von hohen Graden international bekannt gemacht haben. Er wurde einmal als „der bayerische Aventinus des 20. Jahrhunderts“ apostrophiert, treffend zwar, aber wie jede Vereinfachung bedingt zutreffend. Wohl liegt Schwaigers Forschungsschwerpunkt auf der bayerischen Kirchengeschichte, doch der Blick ging über die Grenzen seiner altbayerischen Heimat hinaus. Erinnert sei hier nur an seine Mitarbeit bzw. die Neubearbeitung der von seinem verehrten Lehrer Franz Xaver Seppelt verfaßten Geschichte der Päpste Ende der fünfziger Jahre und in jüngster Zeit. Eine Bibliographie sämtlicher Veröffentlichungen erstellen zu wollen, würde einige Druckseiten in Anspruch nehmen, viele davon sind zu Standardwerken der Kirchengeschichte geworden, wie etwa seine Habilitationsschrift über die altbayerischen Bistümer zwischen Säkularisation und Konkordat. Wer über diese Zeit arbeitet kommt eben an Schwaiger nicht vorbei.

Trotz dieser immensen Arbeitslast, die nur mit der ihm eigenen Disziplin zu bewältigen war, blieb er, was er seit seinen Kindertagen sein wollte, Seelsorger. Wo immer er sein Domizil aufschlug, stellte er dem zuständigen Pfarrherrn seine Kaplansdienste in aller Bescheidenheit zur Verfügung. So kann man es als typisch für ihn bezeichnen, daß er als frischgebackener Privatdozent am 2. September 1955 einen Brief an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg mit „Kaplan Georg Schwaiger“ unterzeichnet. Und jeder wußte, wo er im August/September, wenn an der Universität die vorlesungsfreie Zeit war und die Schulferien begonnen hatten, den Herrn Universitätsprofessor Dr. Georg Schwaiger mit Sicherheit antreffen konnte: in seinem Heimatdorf Hienheim als Kaplan – der Pfarrer muß doch auch einmal fortfahren dürfen.

Die wissenschaftlichen Interessen Georg Schwaigers sind weitgespannt. Das ist eine Sache, eine andere ist seine tiefe Verbundenheit mit seiner Heimat, und die Heimatliebe ließ ihn keinen Augenblick zögern, sich als 1. Vorsitzender des am 10. Februar 1967 neu gegründeten „Verein für Regensburger Bistumsgeschichte“ zur Verfügung zu stellen. Das Gründungsdatum mag auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich erscheinen, steht es in irgendeinem Bezug zur Geschichte des Bistums Regensburg? Nun, an diesem Tag waren genau einhundertfünfzig Jahre seit dem Tode von Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg, letzter Kurerzkanzler des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, Erzbischof von Mainz und nach den Beschlüssen des Reichsdeputationshauptschlusses schließlich Erzbischof von Regensburg, vergangen. Mit Bedacht hatte man diesen Tag gewählt, denn wie es sich schon in der Antrittsvorlesung Schwaigers nach seiner Habilitation abzeichnete, gilt es ihm viel, Dalberg aus einem Gewirr von Unkenntnis, Halbwahrheiten, böswilligen Unterstellungen, das den letzten großen Kirchenfürsten in den Sumpf zu ziehen drohte, zu befreien. So ist auch der erste Beitrag im ersten Band der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, der aus der Feder von Prof. Dr. Georg Schwaiger stammt, ein flammendes Plädoyer für den „edlen, wahrhaft geistlichen, wenn auch mitunter menschlich irrenden Fürstprimas Dalberg“.

Fast drei Jahrzehnte sind nun seit dem Erscheinen des 1. Bandes der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ vergangen. Nach Meinung der Gründungsversammlung sollte „in der Regel jährlich ein Band“ erscheinen, und es erschien jedes Jahr ein Band. Die hohen Ansprüche, die man sich selbst bei der Gründung des Vereins

stellte, nämlich eine wissenschaftliche Publikationsreihe ins Leben zu rufen, und die hohen Erwartungen, die man nach dem Erscheinen des 1. Bandes in ihre Fortführung setzte, wurden nicht nur erfüllt sondern übertroffen. Man blieb über die Jahre hinweg dem Gründungsgedanken des Vereins treu, die Geschichte des Bistums Regensburg zu erforschen, das heißt auch, Wege der Forschung aufzuzeigen. Daß in der Hälfte der bisher erschienenen Bände Georg Schwaiger mit mindestens einem Beitrag vertreten war, darf man nicht als selbstverständliche Pflichtübung des Herausgebers oder Mit-herausgebers sehen, der sein ins Leben gerufene Werk nicht im Stich lassen will, sondern als seinen – der Jubilar würde es als „bescheidenen“ formulieren – Beitrag zur Regensburger Kirchengeschichtsforschung. In den Jahren seiner Ära als 1. Vorsitzender wurden die „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ zu einer festen Größe in der Reihe ähnlicher Publikationsorgane. Seit 1981 erschienen, sozusagen als Ergänzung und Erweiterung, die sog. Beibände, bis heute insgesamt sieben, die sich mit Spezialthemen befassen, insbesondere mit Quelleneditionen, der Grundlage jeder ernsten Geschichtsforschung.

Seit dem in den offiziellen Geburts- und Taufregistern eingetragenen 23. Januar als dem Geburtstag von Prälat Prof. Dr. Georg Schwaiger sind einige Monate verstrichen. Der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte kann seinem verehrten 1. Vorsitzenden keine Titel und Medaillen verleihen, so wie Papst Johannes Paul II. als er am 30. März 1982 Georg Schwaiger zum päpstlichen Ehrenprälaten ernannte, als ihm am 6. März 1989 die Bundesrepublik Deutschland das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verlieh und Anfang Juli 1993 der Freistaat Bayern den Bayerischen Verdienstorden. Das liegt nicht in den Möglichkeiten des Vereins, aber eines kann der Verein für Regensburger Bistumsgeschichte: seinem 1. Vorsitzenden zu seinem 70. Geburtstag danken für alle Mühe und Zeit, die er aufgewendet hat, danken mit einem von Herzen kommenden „Vergelt's Gott“.

Msgr. Dr. Paul Mai
2. Vorsitzender

Bemerkungen zur Taufe der 14 böhmischen duces im Jahr 845

von

Paul Mai

„Hludovicus XIII ex ducibus Boemanorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit et in octavis theophaniae baptizari iussit“. ¹ Mit diesem einen Satz erwähnen die Fuldaer Annalen ein Ereignis vom Tag der Oktav nach Epiphanie des Jahres 845, das zumindest für die Kirche von Regensburg bedeutend genug war, seiner 1150. Wiederkehr zu gedenken, denn es ist „die erste Nachricht vom Missionserfolg der Regensburger Missionare“, ² an dessen Ende die Errichtung eines selbständigen Bistums Prag durch den hl. Bischof Wolfgang steht. ³ So einfach der Satz formuliert ist, so wirft er doch einige Fragen auf, die sich dem Schreiber der Annalen vermutlich erst gar nicht stellten, da er entweder Fakten kannte, die zu seiner Zeit Allgemeinwissen waren und deshalb einer eigenen Erwähnung nicht bedurften, oder es war auch ihm nicht mehr als der reine Sachverhalt bekannt, den er gewissenhaft, ohne fabulöse Ausschmückung niederschrieb.

Läßt man einmal die Zahl XIII insoweit außer acht, als man sie für real annimmt und nicht einen legendenhaften Topos in der Verdoppelung der heiligen Zahl 7 vermutet, so stößt man schon bei dem Terminus „ex duces“ auf Interpretationsschwierigkeiten. Welchen Rang nahmen diese „duces“ ein, ist es zulässig, diesen Begriff mit „Herzog“ oder „Fürst“ zu übersetzen? Wohl kaum. Von einem Stammesherzogtum oder einem festgefügtten Staatsgebilde konnte in Böhmen um 800 keine Rede sein. Vielmehr war es eine Reihe von Stämmen, von welchen nur einige und nur vorübergehend das gemeinsame Interesse in freier Gemeinschaft verband. Auch der Stamm selbst war nur eine freie Vereinigung kleinerer Gruppen, die durch Blut und Kult zusammengefügt waren. Das Werden der tschechischen Nation ging nur allmählich und mit Mühe vor sich, wie überhaupt ein langer und beschwerlicher Weg vom Treibeis der Stämme und Geschlechter zu einer bewußten und verbindlichen Gemeinschaft der Menschen führte, die ein bestimmtes Landgebiet bewohnen, dieselbe Zunge sprechen und in dieser Gemeinschaft Verwirklichung und Schutz ihrer individuellen und kollektiven Wünsche suchen. ⁴ Die bittere Erfahrung, daß die allzu große Zersplitterung die gemeinsame Abwehr erschwerte, machten die slawischen Stämme Böhmens bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts, als Karl der Große zwei militärische Expeditionen nach Böhmen ausrichtete, um dieses Land seinem Reich einzuverleiben. Von militärischem

¹ Annales Fuldenses ad 845 = MGH SS VII, 35.

² J. Kadlec, Auf dem Wege zum Prager Bistum, in: Annales Instituti Slavici I/3 (1967) 33.

³ Vgl. F. Mayer, Die Errichtung des Bistums Prag, in: Millennium ecclesiae Pragensis = Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 1 (1973) 23–42.

⁴ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 29.

Erfolg waren diese Feldzüge allerdings nicht gekrönt, der Kaiser mußte sich mit einem „tributum pacis“ zufriedengeben, das einige Stämme, deren Namen nicht bekannt sind, an das Imperium Romanum leisteten, wobei ebenso unbekannt bleibt, in welcher Höhe und, wenn überhaupt, wie oft es geleistet worden war.⁵

Damit dürfte der in den Fuldaer Annalen gebrauchte Begriff „duces“ wohl am besten mit Stammesoberen zu übersetzen sein, vielleicht waren es auch nur Sippenälteste, die nach der Taufe verlangten und, wie das Wort „ex“ deutlich ausdrückt, es waren 14 aus den Reihen der Stammesoberen, die dieses Begehren stellten. Um bei dem Begriff vom Treibeis der Stämme und Geschlechter, die zu dieser Zeit den böhmischen Raum besiedelten, zu bleiben, dann waren dies gewissermaßen Eisschollen, die abgedriftet waren, deren Zahl nichts darüber aussagt, wie weit das Christentum in Böhmen Fuß gefaßt hatte und seit wann es dort Eingang gefunden hat.

In jüngster Zeit neigt man dazu, eine Kontinuität christlichen Glaubens in Böhmen vom Reich der Markomannen bis zur Taufe der böhmischen duces 845 zu rekonstruieren.⁶ Ausgangspunkt ist die in Kapitel 36 der Vita des hl. Ambrosius erwähnte Fretegil, in der man eine Markomannenkönigin sieht, die, nachdem sie Kenntnis von den Taten des Heiligen erlangt hatte, zum christlichen Glauben übergetreten war. Sie sandte an Ambrosius nicht nur Geschenke, sondern auch eine Botschaft mit der Bitte, er möge ihr den rechten Weg des Glaubens weisen. Dieser schrieb ihr daraufhin eine Katechese und forderte sie auf, ihren Gemahl dahin zu bestimmen, mit Rom Frieden zu schließen, was auch geschah. Fretegil begab sich nun auf den Weg nach Mailand um Ambrosius persönlich kennenzulernen, was ihr jedoch versagt blieb, denn ehe sie das Ziel ihrer Reise erreichte, war Ambrosius am 4. April 397 verstorben.⁷

Ohne an dem Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung zweifeln zu wollen, bleibt doch zu bedenken, daß rund vierhundert Jahre vergangen waren, als Paulus Diaconus 770 seine Vita sancti Ambrosii niederschrieb, Zeit genug, legendenhafte Topoi am Leben und Wirken des Heiligen emporranken zu lassen. Und es bleibt ein weiteres zu bedenken: Auch wenn sich die markomannische Herrscherfamilie dem christlichen Glauben geöffnet hatte, wie weit war er in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen, hatte er so stark Wurzel gefaßt, daß versprengte Volksreste der Markomannen ihn in der großen Fluktuation der Stämme, der sog. Völkerwanderung, an die nach Böhmen einsickernden slawischen Stämme tradieren konnten? Schriftquellen, die eine sichere Nachricht über den Beginn der Verbreitung des Christentums in Böhmen geben könnten, fehlen, und die spärlichen Erwähnungen in anfangs ausschließlich fremden Quellen sind zu bruchstückhaft und unergiebig, um eine eindeutige Auslegung zuzulassen. F. Zagiba hält aufgrund seiner genauen Kenntnis und Analyse der damaligen Missionsmethoden dafür, daß die Mission der bayerischen Bischöfe und Klöster Böhmen ungefähr zu gleicher Zeit wie Mähren erreicht habe.⁸ Stimmt man der Annahme J. Cibulskas zu, das Christentum sei nach 791 jedoch spätestens 800 nach Mähren

⁵ Z. Fiala, Vztah českého státu k německé říši do počátku 13. století, in: Sborník historický 6 (1959) 40–42.

⁶ Vgl. den Festvortrag von Miloš Šolle, Prag, am 8. Januar 1995 anläßlich der Feierlichkeiten zur 1150. Wiederkehr der Taufe der 14 böhmischen duces.

⁷ Das Leben des heiligen Ambrosius. Die Vita des Paulinus und ausgewählte des Heiligen, eingel. von E. Dassmann (1967).

⁸ F. Zagiba, Die christliche Mission bei den Slawen, in: Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen (1966) 25.

gekommen,⁹ dann müßte nach Zagibas Voraussetzungen auch Böhmen um die gleiche Zeit Kunde vom christlichen Glauben erhalten haben.

Die kurze Nachricht der Fuldaer Annalen zum Jahre 845 kennzeichnet gewissermaßen den Höhepunkt der Missionstätigkeit in Böhmen, setzt aber auch voraus, daß das Christentum bereits vor der Mitte des 9. Jahrhunderts dort Fuß gefaßt hatte; denn es ist schwerlich anzunehmen, daß vom bloßen Hörensagen und ohne jede Vorbereitung zumindest ein Teil der böhmischen Stammesoberen nach der Taufe verlangte. Irgendwelche Kenntnisse vom christlichen Glauben konnten die westlichen Slawen schon in den ersten Zeiten ihrer Berührung mit den Franken gehabt haben. Aus dem Westen kamen Kaufleute nach Böhmen und die Slawen selbst reisten auf den im Nordwald errichteten Handelswegen ins Ostfränkische Reich. Der Warenaustausch bedeutete in gewissem Sinn auch einen Gedankenaustausch.¹⁰

Nach dem Untergang des Awarenreiches faßte Karl der Große den Gedanken, die an der mittleren Donau angesiedelten Völker zu christianisieren. Entsprechend der Ideologie der Zeit, die die Erneuerung des römischen Imperiums mit Hilfe des fränkischen Schwertes sah, sollten freilich diese Völker Glieder jenes christlichen Völkerbundes werden, denn kein auf den christlichen Glauben bekehrtes Volk konnte außerhalb des christlichen römischen Reichs bleiben. Die Aufgabe, den Glauben in den Ländern, die einst unter dem Awarenjoch waren, zu verbreiten wurde der Salzburger Metropole und ihren Suffraganbistümern Passau und Regensburg anvertraut. Dies könnte möglicherweise die Frucht der 796 im Heerlager Pippins an der Donau geführten Beratungen gewesen sein, wonach den einzelnen Bistümern nicht näher abgegrenzte Missionsgebiete zugewiesen wurden, vielmehr jedes nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten das Christentum verbreiten sollte.¹¹

Ausgangspunkt der Mission nach Böhmen war Regensburg mit seinem Domkloster St. Emmeram. Nicht nur, daß es allein schon durch seine geographische Lage für diesen Auftrag prädestiniert war, hier waren auch alle Voraussetzungen vorhanden, um Missionare für den böhmisch-mährischen Raum auszubilden: eine umfangreiche Bibliothek und ein Lehrkörper, der das fundierte Wissen für diese Aufgabe vermitteln konnte. Die Verkündigung der christlichen Lehre geschah natürlich in der Sprache der heidnischen Bevölkerung. Es wäre eine geradezu absurde Vorstellung, die Glaubensboten aus dem Westen hätten in Böhmen und Mähren in einer dem Volk unverständlichen Sprache das Christentum gelehrt. Die Kenntnis der Sprache jener, denen man predigen sollte, war für jeden Missionar unerlässlich. Wie der älteste bekannte Handschriftenbestand des Klosters St. Emmeram ausweist, war man unter dem Episkopat Abtbischofs Baturich für die Missionstätigkeit vorzüglich gerüstet, auch die slawische Sprache wurde gelehrt.¹²

Das Kloster St. Emmeram stand ja in einer alten Tradition der Slawenmission, die ihre Wurzeln im Leben seines Patrons, des hl. Emmeram hat. Folgt man seiner Vita, so wäre Baiern nur Durchgangsland für seine geplante Missionsreise in das Awaren-

⁹ J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Morávě (1958) 197.

¹⁰ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 33.

¹¹ Vgl. M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau 1 (1939) 205–207. – s. a. P. Mai, Regensburg als Ausgangspunkt der Christianisierung Böhmens, in: Millennium ecclesiae Pragensis = Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 1 (1973) 12.

¹² Vgl. P. Mai (wie Anm. 11) 15. – s. a. J. Kadlec (wie Anm. 2) 33.

reich gewesen.¹³ Er meldete sich, so wie es sich gehörte, beim Herzog, der in Regensburg residierte, denn der König, oder in Zeiten der staatlichen Unabhängigkeit der Herzog, war der eigentliche Glaubensverkünder bei den Heiden. Er schützte den Missionar und stellte ihm die äußeren Mittel für sein Vorhaben zur Verfügung. Des hl. Emmeram Missionsreise kam bekanntermaßen nie zustande, der Herzog hielt ihn zurück, da dieses Vorhaben bei den im Awarenreich herrschenden kriegerischen Auseinandersetzungen viel zu gefährlich wäre. Aber den Missionsgedanken hatte der Heilige seinem Kloster eingepflanzt. Noch ehe Abt Atto von Scharnitz das Kloster Innichen im Pustertal gegründet hatte, „um den im Unglauben verharrenden Stamm der Slawen auf den rechten Weg zu führen“, eine Stiftung, die Herzog Tassilo III. 769 bestätigte,¹⁴ noch ehe derselbe Herzog acht Jahre später das Kloster Kremsmünster unter dem ausschließlichen Aspekt der Slawenmission gründete,¹⁵ hatte das Kloster St. Emmeram in der Nähe der Slawengrenze, an der alten Pforte nach Böhmen sein Filialkloster Chammünster gegründet. Mit guten Gründen setzt man die Errichtung dieses Klosters in die Mitte des 8. Jahrhunderts, auch wenn wir Näheres erst zum Jahre 819 erfahren, als Bischof Baturich die von einigen dem Kloster entfremdeten Güter diesem restituiert.¹⁶ So hält E. Herrmann dafür, „daß das Bistum Regensburg seine Ansprüche auf Chammünster, an der wichtigen Straße nach Taus gelegen, nicht auch besonders in Hinsicht auf die böhmische Mission gesichert hätte“, und er fährt fort, „allerdings kann die Errichtung Chammünsters nicht als völlige Neugründung aus wilder Wurzel betrachtet werden; eine gewisse Siedlungsgrundlage, auf der ein Kloster nur existieren kann, war in der Further Senke in der Mitte des 8. Jahrhunderts längst geschaffen. Jedenfalls erscheint die Annahme einer Verbindung mit der böhmischen Mission berechtigt“.¹⁷

Ohne der Patroziniumsforschung mehr Gewicht beimessen zu wollen als ihr gebührt, tritt doch eine auffallende Übereinstimmung zu Tage: die Kirche in Chammünster trug das Georgspatrozinium, aber auch die der Legende nach von Vratislav, dem Vater des hl. Wenzel erbaute Kirche auf dem Hradschin war dem hl. Georg geweiht.¹⁸ Man kann mit gutem Grund schließen, daß die Georgsverehrung in Böhmen nicht eigenständig war, sondern auf dem Missionsweg von Regensburg-St. Emmeram via Cham ins Land hineingetragen war.

Wenn für das Prager Georgspatrozinium es mehr oder weniger Indizien sind, die nach Regensburg weisen, so kann man ohne Vorbehalt annehmen, daß der vermutlich ältere, auf jeden Fall aber breiter gestreute und nachhaltigere Emmeramskult in Böh-

¹³ Vita vel passio sancti Haimhammi martyris, in: MGH SS Rer. Germ., ed. B. Krusch (1920) cap. 3.

¹⁴ E. Zöllner, Der baierische Adel und die Gründung von Innichen, in: MIOG 68 (1960) 362–387.

¹⁵ Oberöstr. Urkundenbuch 2 (1856) Nr. 1; Urkundenbuch von Kremsmünster (1858) Nr. 1 – s. a. H. Fichtenau, Die Urkunden Herzog Tassilos III. und der „Stiftsbrief“ von Kremsmünster, in: MIOG 71 (1963).

¹⁶ Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram, hrsg. von J. Widemann = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 8 (1943) Nr. 16.

¹⁷ E. Herrmann, Zur frühmittelalterlichen Regensburger Mission in Böhmen, in: VO 101 (1961) 177–178. – s. a. H. Dachs, Der Umfang der kolonisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit, in: VO 86 (1936) 159–178.

¹⁸ P. Mai (wie Anm. 11) 11. – s. a. Z. Krumphanzlová, Die Regensburger Mission und der Sieg der lateinischen Kirche in Böhmen im Licht archäologischer Quellen, in: Millennium dioecesis Pragensis 973–1973 (1974) 24.

accepta pecunia copiosa cum pace disces-
serunt. Infrisia quoq. tribus preliis conflu-
xerunt. In primo quidem uicti. In sedis
uero duobus superiores effecti. magnam
hominum multitudinem. prostrauerunt.
Castellum etiam in saxonia quod uocant
hannaburg populati nec multi reuersi
sunt. Karolus cum britonibus confligit.
& cum grandi damno exercitus sui ipse
cum paucis uix euasit. Hludouicus. xim-
educibus boemanorum cum hominib.
suis xpianam religionem desiderantes
suscepit. & in octauis theophaniae bap-
tismi iussit. Tempore uero autumnii in
saxonia. apud padrabrunnon generale
placitum habuit. ubi frim suorum &
nordmannorum. sclauorum quoq. & uul-
garum legationes suscepit. audiuit. & re-
absoluit. Hlotharius foleratium ducem
arclatensem. et reliquos comites illarū
partium rebellare molientes in deditione

men seinen Ausgang von Regensburg nahm. „Jimram“, wie der Heilige dort genannt wird, leitet sich aufgrund der sprachwissenschaftlichen Forschungen von Ernst Schwarz aus „Haimhram“ ab,¹⁹ eine Schreibweise, wie ihn die vor 769 entstandene Emmerams-Vita des Arbeo überliefert.²⁰ Da jedoch eine um 760 anzusetzende Urkunde den Diözesanpatron „Emmerammus“ nennt,²¹ kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Emmeramskult in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Böhmen Einzug gehalten hat. Allgemein bekannt ist ja die große Verehrung, die der hl. Wenzel Emmeram entgegenbrachte. Ihm wollte er ursprünglich die Kirche auf dem Hradschin weihen und schließlich wurde der Plan für Wenzels Ermordung am Fest des hl. Emmeram gefaßt, das er wie immer besonders feierlich begehen wollte.²² Noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts wird in einem Prager Homiliar der hl. Emmeram als „pater et protector noster“, als „praeclarus et pius praedicator noster“ gepriesen.²³

Auch wenn die Fuldaer Annalen nicht ausdrücklich Regensburg als den Ort der Taufe erwähnen, kann dies mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als gegeben hingenommen werden, denn ab 826 hatte Ludwig der Deutsche Regensburg zu seiner bevorzugten Pfalz erwählt, wie ein Vergleich der Ausstellungsorte seiner Urkunden ersichtlich macht.²⁴ Eine andere und nicht so klar zu beantwortende Frage ist, wo in Regensburg fand die Taufe statt? Auf keinen Fall in der Kirche St. Emmeram oder in der Kathedrale des Bischofs. Für die Spendung der Taufe gab es eine eigene Taufkirche, das Baptisterium. Mit überzeugenden Argumenten konnte K. Gamber nachweisen, daß das Regensburger Baptisterium des 9./10. Jahrhunderts an der gleichen Stelle stand, an der bis zum Ausbau des Nordturms des gotischen Doms die Kollegiatkirche St. Johann ihren Platz hatte. Diese Kirche war nun nicht wie die übrigen Gotteshäuser der Zeit mit dem Altarraum geostet, sondern in einer Nord-Südachse quer zum romanischen Dom gelegen, weshalb man sie auch „ecclesia transversa“, die „Querliegende“ nannte. Diese Querlage ist auffällig und deutet daraufhin, daß der Bau ursprünglich eine andere Bestimmung gehabt hat, bei der auf eine Ostung keine Rücksicht genommen werden mußte. Nimmt man noch das für Taufkirchen typische Patrozinium, Johannes der Täufer, hinzu, so dürfte feststehen, daß das Regensburger Baptisterium, das mit der Taufe der 14 böhmischen duces seinen großen Tag erlebte, an der Stelle der ursprünglichen Kollegiatkirche St. Johann stand.²⁵

Ungewöhnlich ist auch der Termin der Taufe. Im frühmittelalterlichen Regensburg wurde, wie sich aus den erhaltenen Sakramentaren des 9. und 10. Jahrhunderts ergibt, am Abend des Karsamstag, innerhalb des Vigiltottesdienstes vor Ostern getauft. Als

¹⁹ Vgl. K. Bosl, Der Eintritt Böhmens und Mährens in den westlichen Kulturkreis im Lichte der Missionsgeschichte, in: Böhmen und Bayern = Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Hist.-Philologische Reihe 1 (1958) 59 Anm. 54.

²⁰ Arbeonis episcopi Frisingensis Vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani, ed. B. Krusch = MGH SS Rer. Germ. in usum schol. (1920).

²¹ Die Traditionen des Hochstifts Regensburg (wie Anm. 16) Nr. 1.

²² M. Weingart, Pryní Cesko. Církevneslovanská Legenda O Svatém Václav, in: Svato-václavský Sborník 1 (1934) 978.

²³ Beiträge zur Geschichte Böhmens I 1, Das Homiliar des Bischofs von Prag, hrsg. von F. Hecht (1863) XXVI, 50–51.

²⁴ MGH DD LdD, ed. P. Kehr (1934) Nr. 64, 100, 101.

²⁵ Vgl. K. Gamber, Die Taufspendung im Baptisterium der Regensburger Kathedrale unter Herzog Tassilo, in: 850 Jahre Kollegiatstift zu den heiligen Johannes Baptist und Johannes Evangelist in Regensburg 1127–1977, hrsg. von P. Mai (1977) 44–47.

außerordentlicher Termin galt der Oktavtag von Epiphanie, an dem das Evangelium von der Taufe Jesu verlesen wurde. Vor allem im Orient und im Gebiet des alten gallikanischen Ritus, der in Regensburg bis in die Zeit des hl. Bonifatius verwendet wurde, war dieser Ritus verbreitet. Aber, wie die Taufe der böhmischen duces zeigt, hielt er sich in Relikten bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts,²⁶ es sei denn man neigt zu der Ansicht, daß für dieses außerordentliche Ereignis auch ein außerordentlicher Termin gewählt wurde.

Die Nachricht der Fuldaer Annalen zur Taufe der 14 böhmischen duces ist vergleichbar einer Schlagzeile zu einem Tagesereignis, kommentarlos, ohne Hintergrundinformation. Daß wir über die Missionierung Böhmens durch die Kirche von Regensburg weit weniger Kenntnis haben als vom Wirken Salzburgs im mährischen und bulgarischen Reich, hängt zum einen mit dem leidigen Zufall der Quellenüberlieferung zusammen. Einen so vorzüglichen Beweis, wie ihn die 871 verfaßte Denkschrift „De conversione Bagoariorum et Carantanorum“²⁷ für die Missionsarbeit Salzburgs liefert, gibt es für Regensburg nicht, mußte ihn auch nicht geben, weil die von Regensburg unternommene Missionierung kirchenrechtlich nie umstritten war wie die Salzburger und Passauer. Der zweite, vielleicht noch wesentlichere Punkt, weshalb Regensburg sich nicht so glänzende Verdienste in der Slawenmission erwerben konnte wie Salzburg, lag in der politischen Struktur des Missionslandes. Während Salzburg auf – für die damalige Zeit – festgefügte Staatsgebilde traf, war Böhmen bis zum Aufstieg der Přemysliden ein Konglomerat von Stämmen und Geschlechtern. Daß die missionarische Aktivität dabei ebenso oft ins Leere stieß wie die fränkisch-baierischen Feldzüge, machte beide Unternehmungen so mühsam und wenig erfolgreich. Dabei stellt sich natürlich immer wieder die Frage, hatte die Taufe der 14 duces eine Breitenwirkung?

Die Missionierung verlief ja nicht von der Basis zur Spitze, sondern genau umgekehrt. Am Gipfel der gesellschaftlichen Pyramide stand der christliche Herrscher, der nach dem Muster der entwickelten kirchlichen Organisation und gewöhnlich mit Hilfe des Klerus die Mittel der administrativen Ordnung, die Grundlage der Staatsverfassung bildete, nach der sich die mittelalterliche Nation formte.²⁸ Setzt man diese Prämisse an, so blieben die Früchte der missionarischen Arbeit karg. Bereits ein Jahr nach der Taufe der duces, 846, kann sich Ludwig der Deutsche nach seinem erfolgreichen Feldzug gegen die Awaren den Rückmarsch durch Böhmen nur mit großen Verlusten erkämpfen.²⁹ Wir wissen nicht, wer das fränkische Heer attackierte und will man nicht annehmen, daß die 14 duces bereits nach einem Jahr ihren Treueid gebrochen haben, muß mit einer nicht geringen Zahl von Stammesoberen gerechnet werden, die ihre Angriffe, vielleicht undifferenziert, sowohl gegen die Einführung des Christentums, als gegen das Ostfränkische Reich im allgemeinen richteten. Wie dem auch sei, die heidnische Gegenbewegung kämpfte erbittert, und in den folgenden Jahren mußten fränkische Heere mehrmals eingreifen, doch, obwohl zahlenmäßig überlegen und mit Waffen besser ausgerüstet, konnten sie keinen Sieg erringen. Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzuges von 849 konnte Ludwig der Deutsche Regensburg nur „turpiter profligatus“ erreichen und die Fuldaer Annalen berichten hierzu,

²⁶ K. Gamber (wie Anm. 25) 37–38.

²⁷ MGH SS 9 (1854) 4–14; M. Kos, *Conversio*, in: *Znanstvenega društva* 11 (1936).

²⁸ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 32.

²⁹ Vgl. J. Staber, *Regensburg und Böhmen bis 870*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 6 (1972) 15.

„die Boemi hätten, wie es bei ihnen der Brauch ist, das Treueversprechen gebrochen und einen Aufstand erregt“. ³⁰

Ob man aus diesen Ereignissen allerdings die Feststellung von Kadlec ableiten kann, „einen dauernden Erfolg hatte aber die Regensburger Taufe nicht“, vielmehr blieb, seiner Meinung nach, Böhmen heidnisch bis zur Ankunft der Mission Methods, ³¹ womit er den Thesen Chaloupeckýs ³² folgt. In der Tat konnten archäologische Ausgrabungen bislang keine Stein- oder Holzkirche ermitteln, die einer der duces, die im Jahre 845 in Regensburg die Taufe empfangen haben, wo immer auch in Böhmen erbaut haben könnte. Nach dem heutigen Forschungsstand fehlen Kirchenbauten, die sicheren Zeugen des Christentums in Böhmen bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Die ersten Steinkirchen in Böhmen, die Fürst Bořivoj auf dem Přemyslidensitz Levy Hradec und im Bereich der nachmaligen Prager Burg errichten ließ, sind, nach der Ansicht von Z. Krumphanzlová gleichzeitig die ersten Baudenkmäler der mährischen Kirche in Böhmen. Die Rundkirche auf Budeč dagegen und die Einrichtung einer lateinischen Schule auf diesem Burgzentrum wird mit der Regensburger Mission in Verbindung gebracht, die nach der politisch so wichtigen Entscheidung Spytihněvs 895 in Böhmen eintraf. ³³ Bei ihren archäologischen Forschungen kommt allerdings Krumphanzlová zu einer äußerst überraschenden Erkenntnis und zwar anhand der Grabbeigaben des sog. Koliner Fürstengrabes, das aus den 60er Jahren des 9. Jahrhunderts stammt. ³⁴ Die Ausstattung der beiden Toten, einem Mann und einer Frau, ist eindeutig westeuropäischen, näherhin rheinländischen Ursprungs. Von besonderem Interesse ist in unserem Zusammenhang ein in der Grabkammer der männlichen Leiche gefundener Kelch, der nach Ansicht der Kunsthistoriker aus dem Rheinland stammt. Da die Sitte, einen Kelch mit ins Grab zu geben westeuropäischen Ursprungs ist, ebenso wie weitere Gegenstände des Grabes, wie etwa die der weiblichen Toten beigegebenen Perlen, wird angenommen, daß hier ein Angehöriger der höchsten Gesellschaftsschicht, vermutlich mit seiner, kurz nach ihm verstorbenen Gemahlin begraben liegt, der zu Lebzeiten nahe Verbindungen zu Westeuropa hatte. Da das Doppelgrab ferner einen Reliquienknochen und ein Reliquar von trapezoider Form enthält, in welchem man durchaus einen Gegenstand christlichen Charakters sehen kann, ³⁵ kommt Krumphanzlová zu der Meinung, daß der Kelch eher als Kultgegenstand zu betrachten ist denn als Prunkgefäß und Beutestück, das z. B. in den Kämpfen zu Ende der 40er Jahre des 9. Jahrhunderts in den Besitz des Verstorbenen hätte gelangen können. Da das Grab aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt, besteht auch gar keine Möglichkeit, an einen Zusammenhang mit der Taufe Bořivojs zu denken, da er diese frühestens 869/70 empfing. „Es entsteht nun die Frage, ob wir in dem Toten von Kolin nicht einen jener 14 böhmischen Fürsten zu sehen haben, die in Regensburg die Taufe empfangen und vielleicht bei dieser Gelegenheit den Kelch erhielten. Was sie dazu bewogen haben

³⁰ Vgl. E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im Südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm, in: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17 (1965) 110.

³¹ J. Kadlec (wie Anm. 2) 34.

³² V. Chaloupecký, Prameny X. století legendy Kristiánovy a svatém Václavu a svaté Ludmily, in: Svatováclavský sborník II/2 (1939) 412.

³³ Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 23–24.

³⁴ Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 33–35. – s. a. K. Benda, Ornament and Jewellery. Archaeological finds from Eastern Europe (1967) Taf. 59.

³⁵ Zu christlichen Grabbeigaben vgl. J. Werner, Das alemannische Fürstengrab von Wittislingen, in: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2 (1950) 50–51.

mochte, das Christentum anzunehmen, wissen wir heute nicht zu sagen, vielleicht erhofften sie Schutz gegen das Großmährische Reich oder gegen die Expansionsbestrebungen der Přemysliden. Für letzteres würde die Lage des Grabes im Stammesgebiet der Zličanten, des zweitmächtigsten böhmischen Stammes, sprechen. Zudem fand man in der Umgebung des Fürstengrabes in Kolin eine Reihe von Kriegergräbern, allerdings weit bescheidener ausgestattet, die aber doch Hinweis sein könnten für das Bestehen eines weiteren Zentrums politischer Macht mit dem Sitz eines Fürsten und seines Gefolges.³⁶

Sicher, die Zuordnung des Kolinser Fürstengrabes zu einem der vierzehn in Regensburg getauften böhmischen duces muß Hypothese bleiben, doch sie ist des Überlegens wert. Denn außer den Fuldaer Annalen weiß keine mittelalterliche böhmische Quelle zu der Taufe des Jahres 845 zu berichten, auch nicht Kosmas von Prag, was insofern nicht wundert, als er, vereinfacht ausgedrückt, der Hauschronist der Přemysliden war. Und diese hatten sich in einem langen und schwierigen böhmisch-internen Läuterungsprozeß als das führende Geschlecht über alle anderen Adelsfamilien erhoben. Erst mit der Taufe des Přemysliden-Fürsten Bořivoj 869/70 war für die Regensburger Mission der Boden bereitet, über den Westen nach Osten auszugreifen in die Mitte Böhmens, dem Kernland der Přemysliden. Aber der entscheidende Durchbruch, die Öffnung Böhmens nach Westen und der Sieg der lateinischen Kirche nach Osten, geschah wohl erst im Jahr 895, als alle böhmischen Großen, an ihrer Spitze Spytihněv, der Sohn Bořivojs, und der Stammesfürst Witizla auf einem Reichstag in Regensburg sich dem Ostfränkischen Reich unterstellten.³⁷

³⁶ Vgl. Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 35–36.

³⁷ *Annales Fuld. contin.* Ratisb., MGH SS in usum schol., ed. Kurze (1891) 126. – s. a. P. Mai (wie Anm. 11) 17.

St. Wolfgang und die Feier der hl. Liturgie in Regensburg*

von

Karl Josef Benz

Als der hl. Wolfgang im Januar 973 im Alter von fast 50 Jahren¹ zum Bischof von Regensburg geweiht wurde, hatte er eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Bei allem Wechsel seiner Lebensstationen – Erziehung und Ausbildung auf der Reichenau und an der Domschule in Würzburg, Tätigkeit als Domscholaster und Decanus clericorum in Trier (956–964), Aufenthalt bei Erzbischof Bruno von Köln, dem Bruder Ottos d. Gr. und Leiter der Hofkapelle, Eintritt in das Kloster Einsiedeln (965), Missionsversuche bei den Ungarn (971) und schließlich Ernennung zum Bischof von Regensburg (972)² – läßt sich eine Konstante erkennen: Wie ein roter Faden zieht sich durch sein ganzes Leben die innere Hinneigung zum klösterlichen Leben, zum Mönchtum.³

Schon seinen Zeitgenossen war sie bekannt. In Trier, wohin er 956 seinem zum Erzbischof erhobenen Freund Heinrich (956–964) von Würzburg aus gefolgt war, fiel er dadurch auf, daß er wie ein Mönch lebte.⁴ Damals schon versuchte Erzbischof Heinrich vergeblich, ihn zum Vorsteher eines Klosters zu machen.⁵ Als Decanus clericorum führte er bei den Schülern der Domschule die *vita communis* ein.⁶ In Trier, wo die Abtei St. Maximin ein Zentrum der Gorzer Klosterreform war, lernte er auch

* Vortrag gehalten zur Ausstellungseröffnung am 17. 6. 1994.

¹ Geboren „um 924“, vgl. G. Schwaiger, Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg (972–994), in: Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantritts Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag, hg. v. G. Schwaiger u. J. Staber (= BGBR 6), Regensburg 1972, S. 39–60. 41 A. 8; B. Braunmüller, St. Wolfgang als Mönch, in: Der Heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes (31. Oktober 1894), hg. v. J. B. Mehler, Regensburg 1894, S. 1–34. 1 ff.).

² Vgl. P. Mai, Lebensbild des hl. Wolfgang nach der ältesten Regensburger Überlieferung, in: Liturgie zur Zeit des hl. Wolfgang – Der hl. Wolfgang in der Kleinkunst. Ausstellung anlässlich des 1000. Todestages des Bistumspatrons St. Wolfgang in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 17. Juni bis 16. September 1994 (= Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften hg. v. P. Mai 10) Regensburg 1994, S. 15–21. 15–18 (Lit.) K. J. Benz, Regensburger liturgische Handschriften aus der Zeit des hl. Wolfgang, in: ebd., S. 23–34. 23 f.).

³ Vgl. Braunmüller, St. Wolfgang als Mönch; J. Klose, St. Wolfgang als Mönch und die Einführung der Gorzer Reform in Bayern, in: Regensburg und Böhmen, S. 61–88.

⁴ Otloh von St. Emmeram, Vita S. Wolfgangi episcopi c. 8, ed. G. Waitz, MGH SS 4, Hannover 1841, S. 525–542, 529, 20: „... ut iam a cunctis diceretur non esse clericus sed monachus.“

⁵ Otloh c. 8, S. 529, 13: „... rogans ut aut clericale vel monachile coenobium aliquod regendum susciperet.“

⁶ Otloh c. 8, S. 529, 15–19.

seinen späteren Reformabt Ramwold kennen und schätzen.⁷ Als er schließlich Mönch werden wollte, zog es ihn nach Einsiedeln „wegen der strengeren Beachtung der Regel, die dort bekanntlich praktiziert wurde“.⁸ So war und blieb er mit Leib und Seele Mönch, auch als er mit Erlaubnis seines Abtes „monasterium et non monachum deserens“, „das Kloster, nicht aber das Leben als Mönch verlassend“⁹, seinen Missionsversuch bei den Ungarn unternahm (971), von dem er, durch den Einfluß des Bischofs Pilgrim von Passau, auf den Bischofsstuhl von Regensburg und damit zugleich zum Abt des in Personalunion mit dem Bistum verbundenen Kloster St. Emmeram berufen wurde.

Und Mönch blieb Wolfgang auch als Bischof: „Wegen der bischöflichen Würde wollte er keineswegs das klösterliche Gewand ablegen, als ob er sich geniere, Mönch zu bleiben, der er doch gewesen war“.¹⁰ Zwar gab er aus Sorge um die Erneuerung der klösterlichen Disziplin in St. Emmeram, gegen den Widerstand des Domklerus, das Kloster frei und die Abtwürde ab an den aus Trier herbeigerufenen St. Maximiner Mönch Ramwold¹¹, aber er kümmerte sich auch als Bischof weiterhin in vielfältiger Weise um das klösterliche Leben in St. Emmeram und in allen anderen Klöstern, auch den Frauenklöstern der Stadt¹², wovon ja u. a. das in unserer Ausstellung zu sehende Regelbuch von Niedermünster Zeugnis ablegt.¹³ Und so wie er als ernannter Bischof bei seiner Ankunft in Regensburg zuerst alle Klöster der Stadt aufsuchte¹⁴, so machte auch sein Leichnam in allen Klöstern der Stadt Station, bevor er in St. Emmeram beigesetzt wurde.¹⁵

Mit Recht hat schon bald nach seinem Tod Thietmar von Merseburg († 1018) in seiner Chronik Wolfgang treffend charakterisiert: „Fuit hic (sc. Tagino, der Erzbischof von Magdeburg 1004–1012) egregii clericus Vulfgangi, qui Ratisbonensem pius pater, habitu et conversatione monachus, rexerat aecclesiam“: „Er war Kleriker des herausragenden Wolfgang, der die Kirche von Regensburg als frommer Hirte, in Gewand und Lebensweise ein Mönch, geleitet hatte“.¹⁶

Daß Wolfgang seine Pflichten als Bischof ebenso gewissenhaft zu erfüllen trachtete wie seine Berufung als Mönch, hebt Arnold von St. Emmeram eigens hervor: „Für ihn

⁷ Otloh c. 15, S. 532, 24–28.

⁸ Otloh c. 10, S. 530, 13 f.: „Illuc nempe propter artiozem regulae disciplinam, quae ibi noscitur esse, Dei famulus elegit tendere.“

⁹ Arnold von St. Emmeram, Libri de S. Emmerammo duo. Liber II. de memoria beati Emmerammi et eius cultorum c. 1, ed. G. Waitz, MGH SS 4, Hannover 1841, S. 556–574. 556, 30; Otloh c. 13, S. 530, 47 f.

¹⁰ Arnold lib. 2 c. 4, S. 557, 49 ff.: „... ob episcopale fastigium nequaquam voluit mutare monasticum habitum, quasi erubesceret monachus esse qui fuerat.“ Vgl. ebd. c. 12, S. 560, 41 ff.: „... humili veste ..., utpote monachum aspiceret indutum.“

¹¹ Vgl. Arnold lib. 2 c. 8–10, S. 558 f.; Otloh c. 15 f., S. 532 f., c. 15, S. 532, 10: „Si monachos haberemus, reliqua satis suppeterent.“

¹² Otloh c. 17/18, S. 533 f.; c. 18, S. 534, 46 f.: „Cum ... sanctus Wolkangus desudasset super institutione monastica ...“

¹³ Vgl. Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 25. 93 Nr. 3.

¹⁴ Arnold lib. 2 c. 4, S. 557, 38 ff.

¹⁵ Otloh c. 39, S. 541, 35 f.

¹⁶ Thietmar von Merseburg, Chronik V c. 42, ed. W. Trillmich (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein – Gedächtnisausgabe 9), Darmstadt 1962, S. 236, 31 ff.; über Wolfgang und sein Verhältnis zu Tagino ebd. V c. 42/43, S. 236 ff.; vgl. Arnold lib. 2 c. 12 f., S. 560.

war diese Weihe kein leeres Wort. Tag und Nacht erfüllte er sie eifrigst im bischöflichen Amt ... Umsichtig und vorsichtig zu allem bereit, wollte er (jedoch) wegen der bischöflichen Würde keineswegs das Mönchsgewand ablegen ...“.¹⁷

Als Mönch hat Wolfgang nach der Regel des hl. Benedikt gelebt, welche im Kapitel 43 der Feier des Gottesdienstes absoluten Vorrang einräumte: „Nihil ergo operi Dei praeponatur“: Dem Gotteslob darf nichts vorgezogen werden“.¹⁸ Als Abt von St. Emmeram, der er ja als Bischof zugleich war, hatte er als „Stellvertreter Christi im Kloster“¹⁹ für zwei Jahre, von 972/3 bis 975, auch die Verantwortung für die Feier der Liturgie getragen, die er aber dann an den Reformabt Ramwold abgab.

Als Bischof bewahrte Wolfgang seine Liebe zur Feier der Liturgie. Sein Tagesablauf war, wie Otloh, sein Biograph eindringlich schildert, nach Möglichkeit eingebettet in die Feier des Chorgebetes und der Eucharistiefeier.²⁰ Er war exemplarisch der erste Beter seines Bistums. Die Gläubigen spürten dies und eilten zu seinen mit Inbrunst gefeierten Gottesdiensten und ergreifenden Predigten in hellen Scharen herbei.²¹ Zugleich aber trug er als einen Teil seines „officium pontificale“, das er ernsthaft zu erfüllen sich bemühte²², nach damaliger Auffassung die Verantwortung für die Feier der Liturgie in seinem Bistum.²³ Dem entsprechend kümmerte er sich bei seinen Visitationsreisen in besonderer Weise um alles, was mit der Spendung der Sakramente und der Feier der Liturgie zu tun hatte: „Sollicitus investigavit“, „mit Eifer erkundigte er sich“ nach der Taufpraxis und der Katechese des Landklerus und „er forschte nach, mit welcher Sorgfalt sie die hl. Gefäße, die Meßgewänder, die (liturgischen) Bücher und die Spendung der Firmung überwachten“.²⁴ Er sorgte auch z. B. dafür, daß im Notfall Wein für die gültige Feier der hl. Eucharistie zur Verfügung gestellt wurde.²⁵

Wolfgang kümmerte sich also, so das Zeugnis Otlohs, u. a. auch um die liturgischen Bücher, wenn schon bei seinem Landklerus, so gewiß auch in seiner Bischofsstadt.

Dies ist für die damalige Zeit nichts Außergewöhnliches. Es gab ja (noch) keine die Liturgie der ganzen abendländischen Kirche regelnde Zentralgewalt. Die Verantwortung für die konkrete Gestaltung der Liturgie und damit auch für die liturgischen Bücher lag bei den Metropolitanverbänden bzw. den Diözesen, bei den Klosterverbänden und den einzelnen Klöstern. Alle Romanisierungstendenzen des 8./9. Jahrhunderts, insbesondere Karls d. Gr., hatten keineswegs zu einer Vereinheitlichung der Liturgie geführt.²⁶ Es herrschte eine uns Heutige immer wieder in Erstaunen setzende Vielfalt des liturgischen Lebens, die sich u. a. auch in einer bei aller Verwandtschaft unglaublichen Vielfalt der liturgischen Bücher manifestierte. Im Vorwort zu ihrer Ausgabe des Sacramentarium Gregorianum haben es die Mauriner so formuliert: „Das Sakramentar haben die abendländischen Kirchen, einiges hinzufügend, anderes ausbessernd, (jeweils) ihren Bedürfnissen angepaßt, so daß man kaum zwei alte Hand-

¹⁷ Arnold lib. 2 c. 4, S. 557, 43–53.

¹⁸ Regula Benedicti c. 43, 3, ed. R. Hanslik, CSEL 75, Wien² 1977, 116.

¹⁹ Regula Benedicti c. 2, 2 u. 63, 13, S. 21 u. 161.

²⁰ Otloh c. 22, S. 536.

²¹ Vgl. Arnold lib. 2 c. 5, S. 558; Otloh c. 19 u. 22, S. 535 f.

²² Vgl. Arnold lib. 2 c. 4, S. 557, 43–46.

²³ Vgl. Handbuch der Liturgiewissenschaft, hg. von A.-G. Martimort, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1963, Bd. 1, 66–70.

²⁴ Otloh c. 23, S. 536, 43 ff.

²⁵ Otloh c. 24, S. 536 f.

²⁶ Vgl. A. Häußling, Art.: Liturgie I, Lex MA 5, 1991, Sp. 2026–2029.

schriften findet, die sich ganz gleichen“.²⁷ Und das gilt auch und sogar, so möchte ich hinzufügen, wenn sie, wie unsere beiden Handschriften, das Wolfgangs- und das Rocca-Sakramentar fast gleichzeitig im selben Skriptorium geschrieben wurden.²⁸

Damit bin ich beim Kern meiner kurzen Darlegungen angelegt, in dem es mir nicht um einen genauen Vergleich der beiden Sakramentare geht, denn dazu fehlen noch die nötigen Vorarbeiten.

Ich möchte nur die hier angesprochene Vielfalt der liturgischen Bücher und damit auch der liturgischen Feiern, derselben liturgischen Riten in Regensburg zur Zeit des hl. Wolfgang an einem kleinen Beispiel exemplifizieren und dabei versuchen, ob es gelingen möchte, dem Bischof und Mönch Wolfgang gleichsam auf die „liturgische“ Spur zu kommen.

Ich werde die folgenden Darlegungen in vier Abschnitte einteilen:

1. werde ich die beiden Quellen, das Wolfgangs-Sakramentar und die *Consuetudines Sancti Emmerammi*, vorstellen;
2. werde ich anhand des Lichtritus in der Osternacht die jeweils andere liturgische Feier im Dom und in St. Emmeram aufzeigen;
3. werde ich die Unterschiede zwischen den beiden liturgischen Feiern liturgiegeschichtlich beleuchten, um dann
4. meine Abschlußthese darzulegen.

1. Die Quellen: Das Wolfgangs-Sakramentar und die *Consuetudines S. Emmerammi*.

a) *Das Wolfgangs-Sakramentar* (Verona, Bibl. Cap. Cod. LXXXVII)

Das Wolfgangs-Sakramentar ist liturgiewissenschaftlich betrachtet ein Gregorianisches Mischsakramentar des 10. Jahrhunderts, mit Texten für wichtige Pontifikalfunktionen und sonstige Segnungen und Gebete, darin dem Rocca-Sakramentar und dem Sakramentar des Warmund von Ivrea verwandt.²⁹ Wolfgangs-Sakramentar wird es deshalb genannt, weil im österlichen Lichtgesang des Exultet, wie damals üblich, der amtierende Bischof erwähnt wird: „una cum ... venerabili antistite nostro Wolfgango“.³⁰ Hierbei kann es sich nur um den gleichnamigen Bischof von Regensburg handeln, denn einen anderen Bischof gleichen Namens gab es zu dieser Zeit nicht.³¹

Die Handschrift stammt also aus Regensburg, wohin auch die im vorgeschalteten Kalendar genannten für Regensburg typischen Heiligen, z.B. Erhard (8.1.),

²⁷ Migne PL 78, 11/12: „Nam librum sacramentorum suos in usus ita concinnarunt Occidentales Ecclesiae, additis et detractis nonnullis, ut vix duo Codices antiqui prorsus similes reperiantur.“

²⁸ Vgl. Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 27 ff. Nr. 10 u. 11 S. 94 f.

²⁹ Vgl. Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 27–30. Nr. 10–12 S. 94 f.

³⁰ fol. 330r; vgl. Liturgie zur Zeit des hl. Wolfgang, Abb. 173 S. 192; Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 27.

³¹ Vgl. A. Ebner, Das Sakramentar des hl. Wolfgang in Verona, in: Der Heilige Wolfgang, S. 163–181. 164; Ders., Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter italicum, Freiburg i. Br. 1896, S. 288–291.

Gangolf (13. 5.) und Emmeram (22. 9.) verweisen³². Sie muß zu Lebzeiten des Bischofs Wolfgang, also vor seinem Todestag, dem 31. 10. 994, geschrieben worden sein.

Genannt wird in Exultet auch ein König Otto: „una cum ... gloriosissimo rege nostro Ottone“.³³ Der hier genannte König Otto ist der dritte seines Namens, der nach dem Tode Kaiser Ottos II. († 7. 12. 983) zu Weihnachten 983 zum König gekrönt worden war und erst 996 die Kaiserkrone erhielt. Demnach ist die Handschrift zwischen 983 (Antritt der Königsherrschaft Ottos III.) und 994 (31. 10. Tod des hl. Wolfgang) entstanden.

Die Entstehungszeit läßt sich aber noch enger eingrenzen. Im gleichzeitig geschriebenen Kalendar der Handschrift ist am 4. Juli der Todestag des hl. Ulrich von Augsburg eingetragen: „Natale sancti Odalrici episcopi et confessoris“.³⁴ Bischof Ulrich war aber erst am 31. Januar 993 in Rom von Papst Johann XV. heiliggesprochen worden.³⁵ Nehmen wir dieses Datum ernst, dann müßte also der Veroneser Codex LXXXVII zwischen Anfang 993 und Ende Oktober 994 geschrieben worden sein. Dies wäre eine sehr präzise Datierung.

Man hat auch die Meinung vertreten, daß wegen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wolfgang und Ulrich – nach 964 Priesterweihe Wolfgangs durch Bischof Ulrich in Einsiedeln; Beisetzung Ulrichs durch Bischof Wolfgang am 7. 7. 973³⁶ – eine Erwähnung des damals schon hoch verehrten Augsburger Bischofs im Regensburger Kalendar auch schon vor 993 möglich gewesen wäre.³⁷ Doch wenn man bedenkt, daß eine Erhebung der Gebeine Ulrichs oder ihre Translatio, die damals übliche Form der Anerkennung einer schon bestehenden Heiligenverehrung, noch nicht stattgefunden hatte³⁸ und daß die präzise Bezeichnung Ulrichs im Regensburger Kalendar als *episcopus et confessor* ihre Anklänge hat in der Kanonisationsbulle³⁹, so ist es eher wahrscheinlich, daß die Eintragung im Regensburger Kalendar erst nach dem 31. 1. 993 erfolgte.

Halten wir also fest: Das Wolgangs-Sakramentar wurde zwischen Anfang 993 und 31. 10. 994 in St. Emmeram – dafür sprechen u.a. auch paläographische Erkenntnisse⁴⁰ – geschrieben, geschrieben als Prachthandschrift im Auftrag Wolfgangs für den Gebrauch in der Bischofskirche. Wann genau und warum die Handschrift nach Verona kam, wo sie schon zu Lebzeiten des Bischofs Otbert (992–1008) für den

³² Vgl. K. Gamber-S. Rehle, Das Sakramentar – Pontifikale des Bischofs Wolfgang von Regensburg (Verona, Bibl. Cap. Cod. LXXXVII) (= TPL 15), Regensburg 1985, S. 29–41.

³³ fol. 330 r; vgl. Liturgie zur Zeit des hl. Wolfgang, Abb. 173 S. 192; Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 27.

³⁴ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, S. 35.

³⁵ F. X. Bischof, Die Kanonisation Bischof Ulrichs auf der Lateransynode des Jahres 993, in: Bischof Ulrich von Augsburg 890–973. Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993, hg. v. M. Weitlauff (= JbVAB 26/27), Augsburg 1993, 197–222. 205.

³⁶ Vgl. M. Weitlauff, Bischof Ulrich von Augsburg (923–973). Leben und Wirken eines Reichsbischofs der ottonischen Zeit, in: Bischof Ulrich von Augsburg, S. 69–142. 129. 139.

³⁷ Vgl. A. Ebner, Das Sakramentar, S. 164; Ders., Quellen und Forschungen, S. 288; Bischof, Die Kanonisation, S. 212; M. Ries, Heiligenverehrung und Heiligsprechung in der Alten Kirche und im Mittelalter. Zur Entwicklung des Kanonisationsverfahrens, in: Bischof Ulrich von Augsburg, S. 143–167. 143 ff.

³⁸ Vgl. Ries, Heiligenverehrung, S. 203 f. 212.

³⁹ Vgl. den Text der Kanonisationsbulle bei Bischof, Die Kanonisation, S. 220.

⁴⁰ Vgl. H. Hoffmann, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich, 2 Bde. (= Schriften der MGH 30, 1 u. 2) Stuttgart 1986, S. 301 f.

Gebrauch an der dortigen Kathedrale ergänzt wurde⁴¹, ist nicht mehr festzustellen. In Verona blieb sie und wird dort heute noch in der Bibliothek des Domkapitels aufbewahrt.⁴²

b) Die Consuetudines Sancti Emmerammi (Einsiedeln, Stiftsbibl. Cod. 235)

Hier kann ich mich kurz fassen. Die klösterlichen Brauchtexte von St. Emmeram, in denen nach der Observanz des Gorzer Reformmönchtums in der Ausrichtung von St. Maximin in Trier der klösterliche Alltag und die Feier der Liturgie geregelt werden, sind enthalten in einer heute im Benediktinerstift Einsiedeln aufbewahrten Handschrift.⁴³ „Der paläographische Ansatz stellt den heutigen Einsiedlensis 235 in die Zeit von 980/90.“⁴⁴ Aus der Nennung des Hl. Emmeram im Zusatzoffizium von allen Heiligen⁴⁵ hat man mit Recht geschlossen, daß die Bibliotheksheimat in St. Emmeram in Regensburg zu suchen ist. Es liegt nahe, die Übernahme dieser Consuetudines mit der durch Wolfgang veranlaßten Reform des Klosters in Verbindung zu bringen, zu deren Durchführung er aus St. Maximin in Trier den ihm von dort her bekannten Mönch und späteren Abt Ramwold herbeigerufen hatte.⁴⁶ Diese Consuetudines geben uns also u. a. einen Einblick in die Feier der Liturgie in St. Emmeram zur Zeit von Abt Ramwold (975–1001).

2. Der Lichtritus in der Osternachtfeier nach dem Wolfgangs-Sakramentar und den Consuetudines Sancti Emmerammi

Ein Vergleich

a) Der Lichtritus im Wolfgangs-Sakramentar

Wir sahen, daß im Exultet des Wolfgangs-Sakramentars Otto III. und Wolfgang genannt werden. Doch dieses Exultet steht nicht im Ritus der Osternachtfeier, die einen anderen Lichtritus ohne Osterkerze aufweist⁴⁷, sondern gegen Ende des Codex an letzter Stelle innerhalb eines großen Komplexes von insgesamt 77 Gebeten und Segensformeln zu verschiedenen Anlässen als Benedictio caerei nach drei Gebeten zur Kerzenweihe an Mariae Lichtmeß.⁴⁸

Die Feier der Ostervigil, des Karsamstags, beginnt nach der entsprechenden Rubrik im Wolfgangs-Sakramentar gegen 13.00 Uhr – „hora autem septima“. Nachdem sich der Klerus in festlichen Gewändern im Dom versammelt hat zum Empfang des Bischofs, wird dieser zum Thron geleitet. Dann singt die Schola eine Litanei. Danach nimmt ein Diakon von dem Feuer, das am Karfreitag aus einem Stein geschlagen worden war, das man also aufbewahrt hatte, und entzündet damit zwei große Kerzen:

⁴¹ Vgl. Ebner, Das Sakramentar, S. 164 f.; Gamber-Rehle, Das Sakramentar, S. 7 f.

⁴² G. Zivelonghi - C. Adami, I codici liturgici della Cattedrale di Verona (= Collana Verona e la sua Biblioteca Capitolare), Verona 1987, S. 94 f.

⁴³ Codex 235 p. 4–41.

⁴⁴ Consuetudinum saeculi X/XI/XII monumenta, ed. K. Hallinger, 4 Bde. (= CCM VII 1–4), Siegburg 1984–1986. VII 1, S. 174.

⁴⁵ Consuetudines S. Emmerammi c. 73, ed. K. Hallinger (= CCM VII 3) S. 187–256. 249.

⁴⁶ Vgl. Benz, Regensburger liturgische Handschriften, S. 24 f.

⁴⁷ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, S. 125–130.

⁴⁸ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 2401–2478 S. 388–400; das Exultet: Nr. 2476/2478 S. 398 ff.

„duos magnos cereos“, macht über sie ein Kreuzzeichen und segnet sie so – „faciens crucem benedicat eos.“ Es schließt sich daran sofort der Wortgottesdienst an.⁴⁹

Im weiteren Verlauf der Osternachtfeier ist dann auch konsequenterweise immer nur von diesen zwei Kerzen die Rede: Sie begleiten den Bischof zum Taufbrunnen.⁵⁰ Sie werden bei der Taufwasserweihe in den Taufbrunnen gesenkt.⁵¹ Sie ziehen schließlich mit dem Bischof aus der Sakristei, wohin er sich nach dem Anfang der Taufe zur Firmung begeben hatte⁵², wieder in die Kirche zur Feier der hl. Eucharistie und werden wieder rechts und links vom Altar aufgestellt.⁵³

Halten wir also fest:

1. Der Karsamstagsritus des Wolfgangs-Sakramentars kennt *keine Osterkerze*, sondern spricht immer nur von *zwei (großen) Kerzen*.
2. Diese zwei Kerzen werden zu Beginn der Feier entzündet mit dem neuen Licht, das man vom Karfreitag her aufbewahrt hat. Folgerichtig lesen wir dann auch, daß am Karfreitag vor Beginn des Wortgottesdienstes neues Feuer aus einem Stein geschlagen und dann vom Bischof oder Priester geweiht wird mit einem Segensgebet.⁵⁴ Das hier vorgesehene Segensgebet kommt in keiner Osternachtfeier vor. Es findet sich (mit einigen Varianten) im Kirchweihritus des römisch-deutschen Pontifikale des 10. Jahrhunderts und zwar unter der Bezeichnung *Benedictio incensi vel Thimiamatis*.⁵⁵ Auch am Karfreitag wurden mit diesem neuen Licht zwei Kerzen angezündet für den Altar, an dem der Gottesdienst stattfand.⁵⁶ Eine Aufbewahrung des neuen Lichtes wird hierbei nicht eigens erwähnt. Es handelt sich hier um einen alten Feuerweiheritus, dessen Geschichte wir hier nicht weiter verfolgen müssen.⁵⁷
3. Analog zu dieser Weihe des neuen Feuers am Karfreitag wäre es möglich, daß auch die Segnung der beiden Kerzen durch den Diakon von einem Segensgebet begleitet wurde. Doch ist davon in der Rubrik kein Hinweis zu finden. Allerdings bietet das Sakramentar am Schluß einige Segensgebete an, darunter eine *Benedictio ignis*, eine *Benedictio incensi* und auch das *Exultet* als *Benedictio caerei*.⁵⁸ Doch davon

⁴⁹ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 586 S. 125.

⁵⁰ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 597 S. 127: „Et illa duo cereostata, quae antea fuerant inluminata, semper ante ipsum procedunt, usque dum omnia finierit.“

⁵¹ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 604 S. 128: „Et mittuntur prae dicti duo cerei intus in baptisterio.“

⁵² Vgl. Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 608–610 S. 129f.

⁵³ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 610 S. 130: „Et procedat pontifex de sacrario cum duabus cereostatis sicut superius et stant sicut antea a dextris et a sinistris altaris.“ Von Letzterem war vorher allerdings noch keine Rede gewesen. Es könnte sich hier um eine Reminiszenz an die Karfreitagsliturgie handeln, auf die ja zurückverwiesen wird. Vgl. ebd. Nr. 560 S. 122.

⁵⁴ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 558f. S. 122: „Antea vero excutiat ignis petra et consecratur ab episcopo vel presbitero cum ista benedictione: Deus omnipotens ...“

⁵⁵ PRG XL, ed. C. Vogel – R. Elze, *Le Pontifical Romano Germanique du dixième siècle*, 3 Bde. (= StT 226. 227. 269), Città del Vaticano 1963. 1972, 1 S. 162.

⁵⁶ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 560 S. 122: „Inde inluminentur duo candelae ad altare ubi agitur officium.“

⁵⁷ Vgl. A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1909, 1 S. 507–518.

⁵⁸ Gamber-Rehle, Das Sakramentar, Nr. 2468 u. 2470 S. 397; Nr. 2476/2478 S. 398 ff.

kommt das Exultet für den Karsamstagsritus zunächst nicht in Frage, da dieser ja keine Osterkerze vorsieht.

b) Der Lichtritus der Consuetudines S. Emmerammi

Der Lichtritus, wie er nach Ausweis der Consuetudines in St. Emmeram gefeiert wurde, bietet ein ganz anderes Bild.⁵⁹

Nach der Non, also zwei Stunden später als im Dom, so gegen 15.00 Uhr, findet zunächst „dieselbe“ Prozession mit Anzündung einer Kerze am neuen Licht durch den Abt statt.⁶⁰ Danach beginnt ein Diakon mit der Segnung einer Kerze.⁶¹ Er zeichnet in sie ein Kreuz und die Jahreszahl ein⁶² und spricht über sie das erste Segensgebet.⁶³ Dann entzündet er die Kerze am neuen Licht und singt das zweite (Segensgebet) nach Art einer Präfation.⁶⁴ Daran schließt sich dann der Wortgottesdienst an.

Zum genauen Verständnis des Ritus bedarf der Text einiger Erläuterungen. Was bedeutet der Hinweis auf „dieselbe“ Prozession und Kerzenanzündung durch den Abt? Schon die vorausgehende Anweisung über die Kleidung „sicut in Caena Domini“ weist zurück auf den Gründonnerstag. In der entsprechenden Anweisung zum Gründonnerstag lesen wir, daß nach der Non eine Prozession vor das Kirchenportal stattfand. Hier sollte der Custos, der Sakristan, so könnte man es übersetzen, eine an einem neuen Feuer entzündete Kerze bereithalten. Mit diesem „neuen Licht“ wurde eine Kerze angesteckt, die „in similitudinem serpentis“ hergerichtet war, also wohl ein gedrehter Wachsstock, der auf einen Stock aufgesteckt war.⁶⁵ Diesen brennenden Wachsstock trug der Custos der Prozession der Mönche voran in die Kirche, um dann damit die sieben (Altar)Kerzen für die Feier der Messe zu entzünden.⁶⁶ Der gleiche Ritus wird für den Karfreitag nach der Non vorgesehen, nur wird diesmal das neue Licht vom Dekan hereingetragen.⁶⁷

„Facta eadem post nonam processione et illuminatione de igno novo ab abbate“, diese kurze Anweisung vom Karsamstag kann also nur bedeuten, daß dieselbe Lichtprozession wie am Gründonnerstag und am Karfreitag stattfand, diesmal unter Leitung des Abtes.

⁵⁹ Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 233 f.

⁶⁰ Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 233: „Et facta eadem post Nonam processione et illuminatione de igne novo ab abbate . . .“

⁶¹ Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 233: „... diaconus cum dalmatica procedat ad benedicendum cereum.“

⁶² Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 233 f.: „Et facta cruce in eo et annos ab incarnatione domini . . .“

⁶³ Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 234: „... primam benedictionem compleat in modum legentis.“

⁶⁴ Cons. 59 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 234: „Deinde illuminato de igne novo secundam canet in modum praefationis.“

⁶⁵ Vgl. Franz, Die kirchlichen Benediktionen, 1 S. 547; Hallinger in: CCM VII 1 S. 363: Ein gallikanischer Brauch, der ins Reichsgebiet übernommen wurde.

⁶⁶ Cons. 51 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 224 f.: „Qua completa (sc. Nona) habeat custos ante fores ecclesiae accensam candelam de igne novo, quo statim procedant omnes cum silentio. Et illico redeunt preceat eos custos ecclesiae habens de igne novo illuminatam candelam in similitudinem serpentis compositam et complexam in summitate cannarum harundinearum. Et dum ab ipso illuminentur septem lampades . . .“

⁶⁷ Cons. 57 ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 230: „Post Nonam sicut in Caena Domini procedant ad ecclesiae introitum et redeunt preceat eos decanus cum candela de igne novo illuminata.“

Wie das neue Licht geschaffen wurde, daß es etwa aus einem Stein geschlagen wurde, davon wird nicht gesagt. Doch dürfen wir aus dem Vergleich mit ähnlichen Lichtfeiern darauf schließen, daß nur am Gründonnerstag neues Licht aus einem Feuerstein geschlagen wurde. Dieses wurde dann in einer Lampe aufbewahrt und diente am Karsamstag zur Anzündung der Osterkerze. So jedenfalls lesen wir im *Ordo Romanus XXVIII*, der um 824/27 in St. Emmeram geschrieben wurde.⁶⁸ Ebenso lesen wir es auch im sog. römisch-deutschen Pontifikale von St. Alban in Mainz, das um die Mitte des 10. Jahrhunderts zusammengestellt worden war.⁶⁹

Der Diakon segnet sodann die Osterkerze gleichsam in drei Etappen: Zunächst zeichnet er in die Kerze ein Kreuz und die Jahreszahl ein. Er macht nicht nur ein Kreuzzeichen über die Kerze, wie etwa im *Wolgangs-Sakramentar* oder schon im *Altgelasianum* vorgesehen.⁷⁰ Er ritzt ein Kreuz und die Jahreszahl ein, wie es auch in den zwischen 1000 und 1018 entstandenen *Consuetudines* der *Redactio Fuldensis-Trevirensis* angeordnet ist.⁷¹ Dann vollzieht er die erste Segnung „in modum legentis“. Was darunter zu verstehen ist, zeigt uns wiederum das römisch-deutsche Pontifikale. Dort ist als „*benedictio cerei prima*“, die „in modum legentis“ vorgetragen wird, der erste Teil des *Exultet* angeführt.⁷² Jetzt erst wird die Osterkerze angezündet. Im Ritus des römisch-deutschen Pontifikale geschah dies vor der „*benedictio cerei prima*“.⁷³ Und der Diakon singt „*secundam*“ sc. *benedictionem*, das „zweite Segensgebet“, in *modum praefationis*.⁷⁴ Dem entspricht im römisch-deutschen Pontifikale der zweite, in *Präfationsmelodie* zu singende Teil des *Exultet*.⁷⁵

Halten wir also fest:

1. Der *Lichtritus* am Karsamstag beginnt nach den *Consuetudines* von St. Emmeram *nach der Non*, also zwei Stunden später als nach dem *Wolgangs-Sakramentar*, mit einer Prozession vor das Kirchenportal.

⁶⁸ OR XXVII 25–27, ed. M. Andrieu, *Les Ordines Romani du haut moyen age*, 5 Bde. (Spic. Sacr. Lovaniense 11. 23. 24. 28. 29) Löwen 1960–1965, 3 S. 391–411. 396f. 25: „Ea vero die, hora nona, faciunt excuti ignem de lapide in loco foris basilicam ...“ 27: „Et de ipso igne continuo in eadem ecclesia ... lampas una servetur usque in sabbato sancto ad inluminandum cereum, qui eodem die benedicendus est ...“

⁶⁹ PRG XCIX 215–220, ed. Vogel–Elze, 2 S. 57f.

⁷⁰ Gamber–Rehle, Nr. 586 S. 125; GeV 425, ed. L. C. Mohlberg, *Liber sacramentorum Romanae ecclesiae ordinis anni circuli* (Cod. Vat. Reg. lat. 316 / Paris Bibl. Nat. 7193, 41/56) (*Sacramentarium Gelasianum*) (= *Rerum Ecclesiasticarum Documenta, Series maior: Fontes IV*), Rom 1960, S. 68.

⁷¹ *Redactio Fuld.-Trevirensis* 47, ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 302: „Et facta eadem post Nonam processione et illuminatione de igne novo diaconus cum dalmatica procedat ad benedicendum cereum ... In quo cereo diaconus facta cruce + annos ab incarnatione domini scribente ...“ Vgl. zu diesem Brauch H. Auf der Maur, *Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr* (= *Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft* = HLW Teil 5), Regensburg 1983, S. 89.

⁷² PRG XCIX 346f., ed. Vogel–Elze, S. 97; der Text geht bis „*laudem implere praecipiat*“ und endet mit der üblichen, leicht abgewandelten Konklusionsformel: „*Per dominum nostrum Jesum Christum filium suum, qui cum eo vivit et regnat Deus in unitate spiritus sancti.*“

⁷³ PRG XCIX 346, ed. Vogel–Elze, S. 97.

⁷⁴ Cons. 59, ed. Hallinger, CCM VII 3 S. 234.

⁷⁵ PRG XCIX 347, ed. Vogel–Elze, S. 97f. 98: „... Inde vero accedit ad consecrationem cerei, decantando quasi canonem ita: Vere quia dignum et iustum est ...“

2. Dort wird mit dem vom Gründonnerstag her aufbewahrten neuen Licht eine in Schlangenform gewundene Kerze vom Abt entzündet und vor der Prozession der Mönche her in die Kirche getragen.
3. In der Kirche – wohl vor dem Altar – wird dann eine (Oster)Kerze gesegnet, indem der Diakon:
 - a) in sie ein Kreuz und die Jahreszahl einritz,
 - b) als 1. Segensgebet den ersten Teil des Exultet betet, dann
 - c) die Kerze anzündet und schließlich
 - d) als 2. Segensgebet den zweiten Teil des Exultet singt.
3. Die Unterschiede zwischen der Lichtfeier des Karsamstags im Wolfgangs-Sakramentar und in den Consuetudines von St. Emmeram vor liturgiegeschichtlichem Hintergrund

Zunächst möchte ich noch einmal kurz die wesentlichen Unterschiede zwischen den Lichtfeiern des Karsamstags im Dom und in St. Emmeram nebeneinanderstellen.

1. Im Wolfgangs-Sakramentar beginnt die Feier „hora septima“, also ca. 13.00 Uhr, in den Consuetudines von St. Emmeram zwei Stunden später, nach der Non, ca. 15.00 Uhr.
2. Im Dom kennt man keine Osterkerze. Man benutzt für die Lichtfeier zwei große Kerzen. In St. Emmeram wird nur eine, die Osterkerze, gesegnet.
3. Im Dom werden die Kerzen angezündet mit dem neuen Licht, das am Karfreitag aus einem Stein geschlagen und bis zur Karsamstagsliturgie aufbewahrt wurde. In St. Emmeram benutzte man für die Lichtfeier das Licht, das schon am Gründonnerstag entzündet worden war und das man auch am Karfreitag verwendet hatte.
4. Im Dom kennt man keine Lichtprozession vor der Entzündung der Osterkerze, in St. Emmeram hingegen wird das neue Licht in Prozession hereingeholt.
5. Die Segnung der Kerzen geschieht im Dom wortlos, ohne Segensformel, nur durch den Segensgestus eines Kreuzzeichens. In St. Emmeram werden ein Kreuz und die Jahreszahl in die Kerze eingeritzt, dann nach dem ersten gesprochenen Segensgebet (= 1. Teil des Exultet) die Kerze angezündet und die Segnung durch die gesungene zweite Segensformel (= 2. Teil des Exultet) abgeschlossen.

Nebeneinander haben wir also hier zwei sehr unterschiedliche Lichtfeiern, die beide ihre eigene Vorgeschichte haben.⁷⁶

Während die Liturgie der nichtpäpstlichen Kirchen Roms schon im 6./7. Jahrhundert einen Lichtritus mit Segensgebet der Osterkerze kennt, ist ein solcher Lichtritus in der päpstlichen Liturgie nicht vorhanden. Erst unter dem Einfluß der presbyteralen Liturgie wird im Laufe des 8. Jahrhunderts auch in der päpstlichen eine nonverbale Lichtfeier entwickelt.

Die Übernahme des römischen Ritus im gallisch-fränkischen Raum im 8./9. Jahrhundert brachte es mit sich, daß zunächst beide Grundtypen des Lichtritus Verbreitung fanden.

⁷⁶ Vgl. dazu und zum folgenden Auf der Maur, in: HLW 5 S. 87ff.

Der 1. Grundtypus der päpstlichen Liturgie des 8. Jahrhunderts ist sehr einfach. Er kennt keine Segensformel, nur den Segensgestus. Es werden zwei Kerzen gesegnet, die konsequent in der ganzen Karsamstagsliturgie, also auch bei der Taufwasserweihe und später verwendet werden. Diesem Typus, der sich in verschiedenen Liturgieanweisungen der *Ordines Romani* des 8. und 9. Jahrhunderts findet, entspricht genau der Lichtritus des Wolfgangs-Sakramentars.

Der 2. Grundtypus, den wir im sog. *Altgelasianum*, einem prebyteralen römischen Meßbuch des 7. Jahrhunderts erhalten haben⁷⁷, ist dadurch charakterisiert, daß die Segenshandlung durch ein Segensgebet ergänzt wird, die sog. „*benedictio cerei*“, daß nur eine Kerze verwendet wird, und zwar nur für die Lichtfeier am Anfang.

Diese beiden Grundtypen vermischen sich in mannigfacher Weise und im Lichtritus der Klosterbräuche von St. Emmeram haben wir eines der möglichen Entwicklungsstadien vor uns, das ja, wir sahen es schon, in anderen liturgischen Textsammlungen des 10. Jahrhunderts seine Parallelen hat. Daß im Laufe dieser Entwicklung das altgelasianische Kerzenlob „*praeconium paschale*“: „*Deus mundi conditor*“, das noch in den sog. *Junggelasiana* des 8. Jahrhunderts neben, sei es vor, sei es nach dem gallikanischen *Praeconium*, dem *Exultet*, für die Segnung der Osterkerze angeboten wird, schließlich durch letzteres verdrängt wurde, ist eine Entwicklung, die wir hier nicht weiter zu verfolgen haben.⁷⁸

In Regensburg wurden demnach gegen Ende des 10. Jahrhunderts, also zu Wolfgangs Zeiten, im Dom und in St. Emmeram am Karsamstag zwei grundverschiedene Lichtriten gefeiert, ohne daß man daran Anstoß nahm! Oder?

Ich komme damit zur letzten Punkt meiner Darlegungen, die ich in Form einer (etwas gewagten) These formulieren möchte.

4. Meine These: St. Wolfgang, der Bischof, greift in diese Situation ein

973 feierte St. Wolfgang möglicherweise erstmals das Osterfest in Regensburg, ob im Dom, als Bischof, oder in St. Emmeram als Abt, wissen wir nicht. Tatsache ist, daß ab 974 Ramwold, aus Trier herbeigeholt, wohl schon bald das Grundbuch für die Reform, die *Consuetudines*, in St. Emmeram erstellen ließ, denn der Sinn seines Kommens war ja die von Wolfgang gewünschte Reform des Klosters. Spätestens von da an, wenn nicht schon aus seiner Zeit in Trier, ist dem für die Reform Verantwortlichen, also Bischof und Abt Wolfgang, der Lichtritus der *Consuetudines* möglicherweise bekannt, vielleicht gar aus der Praxis. Und diese Lichtfeier war ja viel ausdrucksvoller als der einfache, nüchterne Domritus, und er bot im *Exultet* einen herrlichen, melodiös reich gestalteten besonderen Akzent.

Als Wolfgang „sein“ Sakramentar in Auftrag gab, so um die Zeit der Kanonisierung des hl. Ulrich herum, mag ihm wohl als dem für die Liturgie des Bistums Verantwortlichen der Gedanke gekommen sein, wenigstens etwas von der reichen Schönheit des klösterlichen Ritus auch in die Domliturgie hinüber zu retten.

Es stimmt jedenfalls nachdenklich, daß das *Exultet* schließlich doch in das Wolfgangs-Sakramentar Eingang gefunden hat, freilich ohne jegliche rituellen Hinweise und erst fast am Ende der Handschrift, auf Folio 328v bis 330r im Codex, der mit Folio 337 schließt.

⁷⁷ GeV 425–429, ed. Mohlberg, S. 68 ff.

⁷⁸ Vgl. dazu Franz, *Die kirchlichen Benediktionen* 1 S. 519–553; H. Zweck, *Osterlobpreis und Taufe* (= RStTh 32), Frankfurt a. M. – Bern – New York 1986, S. 26–82. 160–192.

Der sehr nüchterne päpstliche Lichtritus war ja schon früher aufgefallen. Als Benedikt von Aniane Ende des 8. Jahrhunderts das vom Papst Hadrian I. auf Bitten Karls ins Frankenreich übersandte päpstliche Mustersakramentar für den dortigen praktischen Gebrauch aufarbeitete, indem er in einem eigenen Anhang die Defizite aus der fränkischen Überlieferung heraus ergänzte, da ließ er diesen Anhang „Hucusque“ mit dem Exultet beginnen.⁷⁹

Warum hätte Wolfgang, der beide möglichen Formen der Lichtfeier kannte, nicht ähnlich handeln sollen?

Daß es sich bei der Hinzufügung der „*benedictio caerei*“ des Exultet im Wolfgangssakramentar nicht etwa um die Übernahme eines zufälligen Stadiums des oft modifizierten anianischen Anhangs handelt, sondern eher um eine bewußt herbeigeführte Ergänzung, dafür könnten verschiedenen Überlegungen sprechen:

1. Eine Form des Anianischen Anhangs, in dem das Exultet an der gleichen Stelle erscheint wie im Wolfgangssakramentar, ist mir (vorläufig) nicht bekannt.
2. Die anderen mit dem Wolfgangssakramentar in mannigfacher Weise verwandten Sakramentare des 10. Jahrhunderts, das sog. Eligius-Sakramentar⁸⁰, das in St. Emmeram für Fulda geschriebene, wenig jüngere Rocca-Sakramentar⁸¹, das Sakramentar von Mozagata⁸² und das Sakramentar des Warmund von Ivrea⁸³ kennen kein Exultet. Daß es im Wolfgangssakramentar vorhanden ist, hebt dieses möglicherweise als individuelle Arbeit heraus. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es hier am Ende einer Reihe von Segensgebeten steht, die u. a. mehrere Kerzenweihegebete umfaßt.⁸⁴ Diese könnten evtl. thematische Anknüpfungspunkte gewesen sein, das Exultet hier anzufügen. Es bildet jedenfalls eindeutig den Schluß der langen Reihe von Segensgebeten, wie die anschließend leer gebliebene halbe Seite des fol. 330r zeigt. Auf fol. 330v geht es dann weiter mit einer langen Reihe von *Orationes cottidianae* und anderen *Orationen* bis zur letzten Seite der Handschrift auf fol. 337 v.⁸⁵

5. Schlußbemerkung

Damit komme ich zum Schluß.

Es ist verlockend und zudem nicht ganz unbegründet, sich vorzustellen, daß der hl. Wolfgang in Kenntnis der im Dom und in St. Emmeram unterschiedlichen

⁷⁹ Vgl. J. Deshusses, *Le sacramentaire grégorien. Ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits. Tome premier: Le sacramentaire, le supplément d'Aniane (= Spic Fri 16)*, Fribourg 1971, S. 360–362.

⁸⁰ CLLA 901 S. 409f.; PL 78 Sp. 87 A.

⁸¹ Cod. Vat. lat. 3806 fol. 81 v; CLLA 941 S. 418f.; Benz, *Regensburger liturgische Handschriften*, S. 28f. Nr. 11 S. 95.

⁸² CLLA 930 S. 416.

⁸³ Benz, *Regensburger liturgische Handschriften*, S. 29f. Nr. 12 S. 95; ed. F. dell' Oro, *Sacramentarium Warmundi Episcopi Eporediensis (Ivrea, Bibl. Cap. Cod. 31 [LXXXVI])*, *Trascrizione a cura di F. dell' Oro*, in: *Sacramentario del vescovo Warmondo di Ivrea. Fine secolo X.*, 2 Bde. (= Faksimile-Ausgabe und Textband) Turin 1990, Textband S. 33.

⁸⁴ Gamber-Rehle Nr. 2468, S. 397: „*Benedictio ignis*.“ Nr. 2470, ebd.: „*Benedictio incensi*.“ Nr. 2473, S. 398: „*Benedictio cerei in purificatione sanctae Mariae*.“ Nr. 2474 u. 2475, ebd.: „*Alia*.“ Nr. 2476–2478 (Nr. 2477 ist ausgefallen): „*Benedictio caerei*“ = Exultet.

⁸⁵ Gamber-Rehle, Nr. 2479–2588, S. 400–409.

Lichtfeiern der Ostervigil, getragen von innerer Freude am reichen Ritus des Klosters, wenigstens die Schönheit des Praeconium paschale in das nüchterne und sehr konservative Sakramentar für den Dom hinüberzuretten versucht habe, sei es als Anregung zur Übernahme des ganzen Ritus, sei es auch nur, um die Domliturgie zu bereichern durch den Hinweis auf die Möglichkeit, auch im Dom den Diakon „faciens crucem“ das österliche Licht der am neuen Feuer entzündeten großen Kerzen durch das Exultet weihen zu lassen.

Wie gesagt, es ist verlockend, so zu schlußfolgern, aber ist es auch wahr? Wir werden es nicht sicher wissen. Aber möglicherweise trägt gerade an dieser Stelle das Sakramentar Codex LXXXVII der Biblioteca Capitolare von Verona den persönlichen „Fingerabdruck“ des hl. Bischofs Wolfgang, dessen Namen ihm beigegeben wurde.

Die Weihbischöfe im Bistum Regensburg vom Mittelalter bis zur Säkularisation

von

Karl Hausberger

In Unterordnung unter den Apostolischen Stuhl war der Bischof zu alten Zeiten oberster Leiter, Lehrer und Seelsorger seines Sprengels. Seine engsten Mitarbeiter rekrutierten sich von Anfang an aus der an der Kathedrale beschäftigten Geistlichkeit, die zunächst wohl ein gemeinschaftliches Leben (*vita communis*) mit ihm führte und deren ursprüngliche Aufgabe es war, den Bischof bei gottesdienstlichen Handlungen und bei den verschiedenen Anforderungen der Diözesanleitung zu unterstützen. Im frühen Mittelalter noch ganz der Vormundschaft des Oberhirten unterstellt, entwickelte sich der Domklerus wie allenthalben in den Bischofsstädten des Reiches so auch in Regensburg seit dem 11. Jahrhundert allmählich zu einer vom bischöflichen Stuhl wirtschaftlich und rechtlich unabhängigen Körperschaft, zum „Domkapitel“ im Vollsinne des Wortes. Im Verlauf des 12. Jahrhunderts konnte man darüber hinaus den Alleinanspruch auf die Bischofswahl durchsetzen, d. h. die Mitglieder des Domkapitels waren fortan – bis zum Ende der alten Ordnung im Jahre 1803 – befugt, die Besetzung der vakanten bischöflichen Kathedra durch freie kanonische Wahl zu regeln, die allerdings jeweils der Approbation durch den Papst bedurfte, ehe der Erwählte sein geistlich-weltliches Doppelamt antreten konnte. Die errungene wirtschaftliche Eigenständigkeit in Verbindung mit jurisdiktorischer Autonomie und dem ausschließlichen Recht auf die Bischofswahl versetzte das Domkapitel schließlich auch in die Lage, sich von der Position eines bloß beratenden Organs zur Mitregierung zu erheben und den Bischof in eine gewisse Abhängigkeit zu bringen. Sprechender Ausdruck dieser gesteigerten Machtstellung war die in Regensburg erstmals 1437 greifbare und dann gleichfalls bis zur Säkularisation geübte Gepflogenheit, den zukünftigen Bischof durch eine Wahlkapitulation, sprich einen Vertrag zwischen den Wählern und dem Erwählten, auf die Linie des vom Kapitel gewünschten Regierungsstils festzulegen. Dahinter stand freilich keineswegs nur selbstsüchtiges Machtstreben der Domherren, sondern in erster Linie das durchaus berechtigte Bedürfnis, der Willkür des jeweiligen Oberhirten durch kollegiales Mitregieren Schranken aufzuerlegen und eine einigermaßen kontinuierliche Amtsführung zu gewährleisten¹.

¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden Hausberger, Geschichte I 163–166, 179f. (Lit.: II 284f.). – Nachfolgend verwendete Siglen: ASV Proc. Cons. = Archivio Segreto Vaticano, Processus Consistoriales; BGBR = Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; BZAR Prot. Domkap. = Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Protokolle des Domkapitels; Lit. = Literatur; LMA = Lexikon des Mittelalters; LThK = Lexikon für Theologie und Kirche; MGH Necr. = Monumenta Germaniae Historica, Necrologia; MThS.H = Münchener Theologische Studien, I. Historische Abteilung; NDB = Neue Deutsche Biographie; QQ = Quellen; VHVO = Ver-

Parallel zum Verselbständigungsprozeß des Domkapitels lief jener des Archidiakonats, eines Instituts, das schon in karolingischer Zeit entstand, aber sich erst nach dem Investiturstreit als „Archidiakonats jüngerer Ordnung“ zu einer örtlichen Zwischeninstanz zwischen der Bistumsleitung und dem Seelsorgeklerus entwickelte. Seit dem 12. Jahrhundert begegnen im Regensburger Sprengel vier Archidiakone oder Erzdechanten, die ihre Sitze zu Regensburg, Donaustauf, Pondorf und Cham hatten und mit bischöflichen Gerichts- und Aufsichtsrechten ausgestattet waren, zu denen sich infolge der Visitationspflicht zunehmend umfangreichere Aufgaben der Rechtsprechung und Verwaltung gesellten. Daß mit dem Archidiakonats auch ein territorial umgrenzter Amtsbereich verbunden war, bezeugt für Regensburg ein Privileg Papst Eugens III. (1145–1153) von 1145, demgemäß die „Administratio archidiaconatus“ den Domkanonikern vorbehalten sein sollte. Das 13. Jahrhundert bildete dann den Höhepunkt der archidiakonalen Machtentfaltung, so daß der Bischof zunehmend von der unmittelbaren Regierung der Diözese ausgeschaltet wurde. Doch weil die Archidiakone für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben alsbald besondere Beamte einsetzten, trugen sie selbst erheblich zur Schwächung ihrer Position bei. Auf der anderen Seite lag es je länger, je mehr im Interesse der Bischöfe, die ihre Jurisdiktion bedrohende, ja aushöhlende Nebenregierung der Archidiakone gänzlich auszuschalten. Sie taten dies, indem sie sich im späteren Mittelalter um neue Gehilfen umsahen, die ihr Amt in Abhängigkeit von ihnen ausübten, nämlich um Offiziale, Generalvikare und Weihbischöfe.

Das Offizialat, das die ständige Vertretung des Bischofs in der Pflege der geistlichen Gerichtsbarkeit wahrzunehmen hatte, nahm in Regensburg mit der Schwächung der Archidiakonalgewalt wohl schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts Gestalt an, doch blieb die Ausübung der richterlichen Funktionen lange Zeit zwischen dem Bischof und dem Domkapitel strittig. Der Generalvikar als der für das Gesamtgebiet der Verwaltungsaufgaben beamtete Stellvertreter des Bischofs, den dieser frei und auf Widerruf ernannte, trat am Stuhl des hl. Wolfgang seit Beginn des 14. Jahrhunderts gelegentlich in Erscheinung; nach der Jahrhundertmitte dürfte sich das Amt allmählich gefestigt haben. Das hier nun näher zu behandelnde Institut der Weihbischöfe schließlich entwickelte sich in unserem Bistum gleichfalls erst im fortschreitenden 14. Jahrhundert von zunächst nur gelegentlicher Vertretung des Bischofs im Pontifikalbereich zu einer dauernden Einrichtung.

1. Zur Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des Weihbischöfsamtes

Der Hilfsbischof, den man im deutschen Sprachraum gemeinhin „Weihbischof“ nennt, begegnet in den Quellen unter den verschiedensten Bezeichnungen, nämlich als „vicarius (generalis) in pontificalibus“ (Stellvertreter im Pontifikalbereich), „episcopus auxiliaris“ (Hilfsbischof), „episcopus suffraganeus“ (Hilfsbischof), „episcopus anularis“ (Bischof des Ringes), „episcopus nullatenus“ (Bischof keines realen Bistums) und „episcopus in partibus infidelium“ (Bischof im Lande der Ungläubigen)². Erst Papst Leo XIII. (1878–1903) hat 1882 eine Art titularische Flurbereinigung durchgeführt, der zufolge künftighin jeder Bischof, der nicht Ortsoberhirte ist, als

handlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg; ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte.

² Gelegentlich finden auch Bezeichnungen wie „proepiscopus“, „propontifex“ und „cooperator in pontificalibus“ Verwendung.

„episcopus titularis“ bezeichnet werden soll, weil er von seiner Diözese faktisch nur den Titel innehat³.

Was zunächst die Entstehung des Weihbischofsamtes betrifft⁴, so erinnert dieses zwar an das Institut der Chor- oder Landbischöfe⁵, welches im Orient schon in der Antike, in der abendländischen Kirche erst im Frühmittelalter heimisch wurde, doch existiert zwischen beiden kein geschichtlicher Zusammenhang. Eine andere, ebenfalls in der Ostkirche bereits früh einsetzende Übung indes wurde für das Aufkommen des Weihbischofsamtes sehr wohl von Bedeutung, nämlich die auf einer Rechtsfiktion fußende und durch die Trullanische Synode von 691/92 sanktionierte Praxis, für untergegangene Bistümer in Wahrung des Verbots der absoluten (nicht an einen bestimmten Sprengel gebundenen) Konsekration weiterhin Bischöfe zu weihen. Dennoch wird man das Weihbischofsamt, wie es sich im Abendland seit dem 13. Jahrhundert schrittweise ausgebildet hat, mit Albert Hauck eher als „ein Kind des Zufalls“ bezeichnen müssen⁶. Denn es entstand nicht aus bewußter Überlegung oder kraft allgemein gültiger Anordnung, sondern dadurch, daß sich das, was zunächst gelegentlich geschah, im Laufe der Zeit institutionalisierte.

Nach der Abschaffung des frühmittelalterlichen Chorepiskopats war man im Hochmittelalter einer dauernden Bestellung von bischöflichen Stellvertretern zunächst durchaus abhold. Zur fallweisen Vornahme von Pontifikalien und anderer oberhirtlicher Amtshandlungen bedienten sich die Ortsüberhirten im 11. und 12. Jahrhundert in aller Regel benachbarter oder zufällig in ihren Diözesen sich aufhaltender fremder Bischöfe. Vereinzelt fanden für die gelegentliche Stellvertretung jedoch auch von ihren Sprengeln vertriebene Bischöfe Verwendung, wobei gerade diese Praxis dem weihbischöflichen Institut die Bahn brechen sollte. Denn im 13. Jahrhundert nahm die Zahl vertriebener Bischöfe infolge der Bedrängnisse, die die Kirche in den neugegründeten livländischen, estländischen und preußischen Bistümern durchzustehen hatte, schlagartig zu, und diese heimatlos gewordenen Oberhirten suchten nun, wie vormals die aus ihren Sprengeln gejagten Wendenbischöfe, Aufnahme und Wirksamkeit in den großen westlichen Diözesen. So beispielsweise war ein Bischof Balduin von Semgallen 1237 vorübergehend in Köln tätig, und auch der erste urkundlich faßbare Regensburger Hilfsbischof Hartung – ein geistlicher Sohn des Franz von Assisi, der 1314 im hiesigen Minoritenkonvent verstarb – war auf den Titel des livländischen Sprengels Semgallen (Selburg) geweiht. Aber wie schon gesagt, handelte es sich bei solchen Vertretungen um einmalige oder zeitlich begrenzte Aufträge. Überdies konnten die aus den nordöstlichen Missionsgebieten des Reiches vertriebenen Bischöfe mit der Befriedung der dortigen Verhältnisse wieder in ihre Sprengel zurückkehren, so daß es schwerlich zu einer Institutionalisierung des Stell-

³ Vgl. Archiv für katholisches Kirchenrecht 48 (1882) 211.

⁴ Zum Folgenden: Paul Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, II, Berlin 1878, 171–176; Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, V/1, Leipzig²1911, 152–155; Johannes Baptist Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, I, Freiburg³1914, 464–466; Willibald M. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts, II, Wien-München²1961, 131–133; Hans Erich Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die Katholische Kirche, Köln-Wien⁵1972, 371f. Alle genannten Werke bieten umfassende bibliographische Angaben zum hier erörterten Problemfeld.

⁵ Zum Institut der Chorbischöfe in der Ost- und Westkirche siehe Raimund Kottje, Art. Chorbischof, in: LMA II 1884f.

⁶ Hauck (Anm. 4) V/1 152.

vertreteramtes in pontificalibus gekommen wäre, hätte sich nicht an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert ein neues Reservoir an Hilfsbischöfen aufgetan.

Das auslösende Moment hierfür war der Verlust der während der Kreuzzüge gegründeten lateinischen Bistümer im Orient und in den Balkanländern. Anders als vormals im Baltikum handelte es sich dabei um einen definitiven Verlust, der für die von dort vertriebenen Oberhirten die Hoffnung auf eine Rückkehr in ihre Sprengel so gut wie ausschloß. Dennoch fuhr man zur Wahrung der Rechtsansprüche fort, Bischöfe für die „in partibus infidelium“ liegenden Diözesen zu weihen und sie als Hilfsbischöfe für gelegentliche Amtshandlungen oder auch für eine längere Vertretung im Pontifikalbereich zu verwenden. Da sich aber offenbar alsbald Mißbräuche dergestalt einschlichen, daß sich einzelne Kleriker, Welt- wie Ordenspriester, unter Berufung auf die Bischofskonsekration von ihren Oberen unabhängig machten, daß sie durch unbefugtes Sammeln, Herumvagabundieren und andere Machenschaften die kirchliche Ordnung störten und keineswegs immer standesgemäß lebten, ließ Papst Clemens V. (1305–1314) durch das Konzil von Vienne (1311) die Bestellung von Bischöfen „ohne Klerus und Volk“ dem Apostolischen Stuhl reservieren.

Zusammenfassend kann man also bezüglich der Genese des „Suffraganeats“ festhalten: Das Institut der Weihbischöfe verdankt sein Entstehen der Tatsache, daß sich im Gefolge der Kreuzzüge und anderer politischer Ereignisse verschiedentlich Bischöfe aus dem heutigen Baltikum, den Balkanländern und dem Orient in das sicherere Mittel- und Westeuropa geflüchtet haben und hier von den Ortsobherhirten als Vertreter im Pontifikalbereich für gelegentliche Amtshandlungen oder auch für längere Zeit in Anspruch genommen wurden; weil aber viele Bischöfe diese Gehilfen nicht mehr missen wollten, entwickelte sich das Amt des Weihbischofs im 14. Jahrhundert zu einer dauernden Einrichtung mit der kirchenrechtlichen Maßgabe, daß ihre Anstellung der päpstlichen Zustimmung bedurfte und ihre Konsekration auf die Titel von Bischofsitzen erfolgte, die unter islamischer oder sonstiger nichtchristlicher Botmäßigkeit standen. Wenn aber das Aufkommen von Weihbischöfen in der abendländischen Welt des späten Mittelalters in erster Linie für die Territorien des Heiligen Römischen Reiches zu Buche schlug – die diesbezüglichen, von Konrad Eubel ausgewerteten Registereintragungen an der päpstlichen Kurie sind hierfür sprechender Beleg⁷ –, so lag dies nur zum geringeren Teil an der Weiträumigkeit der Bistumssprengel nördlich der Alpen. Vielmehr war es in erster Linie der besondere Status des hiesigen Episkopats, nämlich die Doppelfunktion von Diözesanherr und Reichsfürst, die das Institut der Weihbischöfe in der Germania Sacra ebenso rasch wie intensiv einbürgerte und alsbald als unverzichtbar erscheinen ließ. Im Jahrhundert der Glaubensspaltung jedenfalls begegnet man hierzulande sogar der Auffassung, daß die Ausübung der *jura pontificalia* nicht Sache des Fürstbischofs, sondern des Weihbischofs sei⁸. Darum vermerkt es der Regensburger Domherr Laurentius Hochwart (1500–1563) in seinem „Catalogus Episcoporum Ratisponensium“ geradezu als Kuriosum, wenn Fürstbischof Georg Marschalk von Pappenheim (1548–1563) geraume Zeit keinen Hilfsbischof beanspruchte, vielmehr nach dem Tod des Suffragans Johann Zollner die Klerikerweihe in eigener Person vornahm, „quod iam a longo tempore prorsus insuetum erat apud Ratisponam“⁹.

⁷ Vgl. Hierarchia Cath. I.

⁸ Vgl. H. J. Schmitz, Art. Titularbischof, in: Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, XI, Freiburg² 1899, 1780–1788, hier 1784.

⁹ Oefele I 237.

Ausdrücklich muß nochmals betont werden, daß die Hilfsfunktion der Weihbischöfe zunächst keine dauernde, geschweige denn eine lebenslängliche war und daß sie sich zudem anfänglich nicht unbedingt auf ein einziges Bistum beschränkte. Von daher kann es nicht wundernehmen, wenn die „Series RR. Suffraganeorum Ratisbonensium“, wie sie erstmals von Andreas Mayer auf der Basis reichen Quellenmaterials erstellt wurde¹⁰, bis ins frühe 15. Jahrhundert hinauf Amtsträger enthält, die auch in anderen Bistümern tätig waren oder gar, wie beispielsweise der Augustinereremit Johann von Karlstadt, in einer anderen Diözese ihren eigentlichen Wirkungsbereich hatten, während sie in Regensburg nur vorübergehend Weihehandlungen vornahmen. Dies besagt zugleich, daß die Vollmachten an die Hilfsbischöfe anfänglich nicht generell erteilt worden sind, sondern lediglich für den einen oder anderen Weihakt, bis es schließlich dahin kam, daß man diejenigen Befugnisse, die regelmäßig, aber speziell erteilt wurden, ein für alle Mal übertrug. Wenn nicht alles trügt, kam diese Entwicklung hin zum „suffraganeus generalis“ für alle Amtshandlungen, die liturgisch Mitra und Stab verlangen, in Regensburg spätestens mit Beendigung des Großen Abendländischen Schismas (1378–1417) zum Abschluß. Denn während bis dahin das Wirken von Hilfsbischöfen nur anlässlich der Weihe von Kirchen urkundlich faßbar ist, wird jetzt – konkret unter dem von 1421 bis 1428 regierenden Fürstbischof Johann II. von Streitberg¹¹ – das Bemühen deutlich, dem jeweiligen Inhaber des Weihbischofsamtes ein festes Einkommen zu sichern.

Schon gleich zu Beginn seiner Amtszeit wurde Johann von Streitberg durch seinen römischen Geschäftsträger Jakob Seeburger bei Papst Martin V. (1417–1431) mit der Bitte vorstellig, der Regensburger Kirche zum Unterhalt eines Weihbischofs die Pfarrei Alteglofsheim zu inkorporieren. Der Bischof motivierte sein Gesuch damit, daß er bei der Überlast an weltlichen und geistlichen Geschäften unmöglich alle Pontifikalhandlungen persönlich vornehmen könne und deshalb gleich seinen Vorgängern einen Hilfsbischof aufgestellt habe. Damit dieser aber nicht mißbräuchlich, wie früher zum großen Ärgernis geschehen, für seine Weihehandlungen Geschenke annehme oder im gegenteiligen Falle die Pontifikalien vernachlässige, möge der Papst helfend zur Seite treten, weil er als Ortsoberrhirte bei seinen geringen Einkünften, die sich nach gewöhnlicher Schätzung auf kaum 600 Mark Silber jährlich beliefen, den Weihbischof aus eigenen Mitteln nicht unterhalten könne. Da just zum selben Zeitpunkt der bisherige Inhaber der Pfarrei Alteglofsheim seine Resignation beim Apostolischen Stuhl eingereicht hatte, beauftragte Martin V. am 10. Oktober 1422 den Regensburger Schottenabt Donatus II. (1418–1430), Alteglofsheim der mensa episcopalis einzuverleiben mit der Maßgabe, daß die Früchte der Pfarrei dem jeweiligen Weihbischof, selbst wenn dieser einem Bettelorden angehöre, für die Dauer seiner Amtszeit zugewiesen werden; die Pfarrstelle aber habe künftighin ein vom Suffragan präsentierter Weltpriester als Vikar zu versehen¹².

Der Inkorporationsvorgang der Pfarrei Alteglofsheim läßt zugleich einige Rückschlüsse auf die Lebensverhältnisse der spätmittelalterlichen Weihbischöfe zu. Mit dem Empfang der Bischofsweihe waren selbstredend auch jene Suffragane, die Bettelordenskonventen angehörten, von den Gelübden der Armut und des Gehorsams dispensiert und konnten über Privateigentum verfügen. Was den Unterhalt angeht, so mußten ihn die Weihbischöfe zunächst wohl ausschließlich aus Stolzgebühren be-

¹⁰ Mayer III 57–76.

¹¹ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 207–209.

¹² So Janner III 405; vgl. auch Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, 483.

streiten, d.h. mit Geldern oder Naturalien, die sie als Gegengaben für geleistete Pontifikalhandlungen erhielten. Daß dabei mißbräuchlichen Praktiken Tür und Tor geöffnet waren, gibt der genannte Inkorporationsakt von 1422 deutlich zu erkennen. Doch auch in der Folgezeit scheint die Besoldungsfrage nicht selten Streitobjekt zwischen den Fürstbischöfen und ihren „Cooperatores in pontificalibus“ gewesen zu sein, war doch ein festes Jahreseinkommen von 50 Gulden – so hoch belief sich vorerst die aus der Pfarrei Alteglofsheim bezogene „annua pensio“ der Regensburger Suffragane¹³ – nicht gerade üppig und im Vergleich mit den Gehältern der Weihbischöfe anderer Diözesen geradezu schäbig¹⁴. Aber Regensburg präsentierte sich eben in wirtschaftlicher Hinsicht über lange Jahrhunderte hin als ein „geringes und schlechtes Bistum“, um mit den Quellen der Barockzeit zu sprechen, und die „arme“, erst gegen Ende der alten Ordnung wieder „schuldenfreye Braut“ warf selbst für den fürstbischöflichen Regenten jährlich nur ein bescheidenes Schatullengeld zu einigermaßen standesgemäßer Hofhaltung ab¹⁵.

Wie schon angedeutet, hat sich das Institut der Weihbischöfe in Regensburg mit dem steigenden 14. Jahrhundert zu einer dauerhaften Einrichtung entwickelt. Gibt es für die erste Jahrhunderthälfte nur spärliche Hinweise auf das Wirken von bischöflichen Gehilfen im Pontifikalbereich, so läuft deren Reihe von etwa 1350 an bis herauf ins 19. Jahrhundert nahezu geschlossen durch; lediglich in der Epoche des Dreißigjährigen Krieges hat man von 1634 bis 1650 mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage des ohnedies schmalen und wenig ertragreichen Hochstifts von der Bestellung eines Weihbischofs Abstand genommen. Bezüglich der Personenkreise, die für das Suffraganeat in Frage kamen, ergibt sich folgendes Bild: Im späten Mittelalter waren alle Regensburger Auxiliare Ordensangehörige; ab 1500 bis zur Zäsur des Jahres 1634 hatten ausschließlich Weltpriester dieses Amt inne, die zur Aufbesserung ihres Einkommens meist an einem der Nebentifte – vornehmlich am Kollegiatstift St. Johann, gelegentlich auch am Kollegiatstift zur Alten Kapelle – bepfründet waren; seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ist der Weihbischof regelmäßig ein Domherr, ab 1687 aufgrund der fortschreitenden Umbildung des Kapitels zu einem Adelskollegium auch immer „einer von adl“¹⁶.

Die Weihbischöfe des ausgehenden Mittelalters waren – wie gesagt – ausnahmslos Mitglieder von Orden. Unter den insgesamt fünfzehn Amtsinhabern dieser Epoche, die wir bis zum Stichjahr 1500 mit Namen und etlichen Daten einigermaßen fassen können, ist für elf auch eindeutig bezeugt, welchen Gemeinschaften sie angehörten: Vier davon waren Augustinereremiten, drei zählten als geistliche Söhne des hl. Franz von Assisi zum Orden der Minoriten, einer trug die Kutte der Karmeliten, zwei rechneten benediktinischen Konventen zu und ein weiterer war Deutschordensritter. Der für andere Bistümer erhobene Befund, daß sich bis zur Schwelle der Neuzeit alle Hilfsbischöfe aus den Bettelorden rekrutierten, trifft für Regensburg also nicht zu, wensschon die Mendikanten auch hier die überwiegende Mehrzahl der Suffragane stellten. Und gerade bei dieser Gruppe sind wir auch am besten über den Bildungs-

¹³ Mayer III 61.

¹⁴ Die Weihbischöfe in Paderborn beispielsweise bezogen nach der Mitte des 15. Jahrhunderts ein festes Jahresgehalt von 200 rheinischen Gulden. Brandt-Hengst XXI.

¹⁵ Näheres zum Ertrag des Regensburger Hochstifts bei Hausberger, Geschichte I 178 f.

¹⁶ Ähnlich verlief die Entwicklung im altbayerischen Nachbarbistum Freising, wo ab 1692 ausschließlich adelige Domherren das Weihbischofsamt bekleideten. Vgl. hierzu die Auflistungen bei Gatz 1648, 600, 621 f.

stand unterrichtet, der vorzüglicher kaum hätte sein können. Von den sechs Mendenten-Suffraganen, deren Werdegang erhellt ist, waren nämlich fünf vor der Amtsübernahme Lektoren der Theologie – meist in Verbindung mit hohen Leitungsaufgaben in ihren Klöstern bzw. Ordensprovinzen –, einer Doktor beider Rechte; auch betätigten sich etliche von ihnen schriftstellerisch und galten als besondere Bücherfreunde, so vor allem der Minorit Ulrich Aumayer (1456–1468), der seinem Nativkonvent zu St. Salvator eine Büchersammlung von 45 Bänden hinterlassen hat.

Daraus erhellt, daß man an das Weihbischöfsamt hohe Bildungsanforderungen stellte, und dies in der frühen Neuzeit genauso wie im späten Mittelalter. Denn auch die Suffragane des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, die allesamt dem Welpriesterstand angehörten, haben, soweit diesbezügliche Belege überhaupt ans Licht gehoben sind, mehrheitlich ein theologisches Studium absolviert und sich nicht selten einen akademischen Grad erworben. Nur muß hier einschränkend hinzugefügt werden, daß wir über die weihbischöflichen Amtsträger der Reformationsepoche nicht nur hinsichtlich ihres Bildungsstandes äußerst dürftig unterrichtet sind, was primär damit zusammenhängt, daß diese Epoche der Regensburger Geschichte zumindest katholischerseits von der Forschung bislang eher stiefmütterlich behandelt wurde. Gleichwohl steht außer Frage, daß die Weihbischöfe von damals vieles wettgemacht haben, was ihre fürstbischöflichen Amtsbrüder an Bildung und Eifer vermissen ließen. Anders und zugespitzt formuliert: Daß einer Fürstbischof wurde, der des Lesens und Schreibens kaum mächtig war, mag zwar betrüblich erscheinen und als Ausnahmefall gelten, lag aber durchaus im Bereich des Möglichen; um jedoch Weihbischof werden zu können, mußte man gründlich studiert und möglichst einen akademischen Grad erworben haben.

Wie vielerorts hat sich das Regensburger Domkapitel das Amt des Weihbischöfs erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts vorbehalten. Norbert Fuchs sieht den entscheidenden Grund hierfür darin, daß zum Zeitpunkt der Ausbildung des Suffraganeats die Verfassung des Kapitels schon so sehr gefestigt war, daß sich ein derartiges Amt nicht ohne Schwierigkeiten eingliedern ließ¹⁷. Darüber hinaus schied bis zum allmählichen Fußfassen der tridentinischen Reform ein Großteil der Domherren schon aufgrund mangelnder Bildung für dieses Amt aus¹⁸. Bei solcher Lage der Dinge verwundert es nicht, wenn es nach 1570 im Kapitel zu heftigen Unzuträglichkeiten kam, weil Rom auf Vorschlag des Bischofs David Kölderer von Burgstall (1567–1579) den Domherrn Dr. Johann Deublinger zum Auxiliar bestellt hatte und dieser wegen seines bischöflichen Charakters den Statuten widersprechende Privilegien für sich in Anspruch nehmen zu können glaubte. In Reaktion darauf machten es die Betroffenen Kölderers Nachfolger in der Wahlkapitulation von 1579 zur Auflage, den Weihbischof nach alter Gewohnheit nicht aus dem Kapitel zu wählen: „Dieweil auch von alters herkommen, daß keiner ..., so auf dem hochstift ein canonikat gehabt, zu einem weihbischof gebraucht worden: soll es dabei auch noch billig beleiben ..., daß der suffraganeus kein canonikat auf diesem hochstift nit haben, oder das künftig impetrieren

¹⁷ Fuchs 89.

¹⁸ Die These, daß „in Regensburg der Suffragan bis zum Einzug der Jesuiten im Jahre 1586 auch noch die Domkanzel innehatte“ (so Fuchs 89), stimmt in dieser Verallgemeinerung nicht. Lediglich die Weihbischöfe Georg Riedl (1561–1566) und Johann Baptist Pichlmair (1579–1604) sind als Domprediger nachgewiesen, allerdings vor ihrer Übernahme des Suffraganeats. – Näheres zu der 1481 gestifteten Domprädikatur bei Paul Mai, Predigtstiftungen des späten Mittelalters im Bistum Regensburg, in: BGBR 2 (1968) 7–33, hier 22f.

wolle.“¹⁹ Der mit dem Weihbischöfsamt Betraute durfte also auch nicht nach einem Kanonikat am Dom trachten; vielmehr – so die weitere Maßgabe des Wahlgedings – sollte ihm der Bischof eine Pfründe an einem der Nebenstifte in der Stadt erwirken oder ihn nach Weisung des Tridentinums „von der mensa episcopalis kontentieren“. Auch bei den Kapitulationsverhandlungen im Jahre 1614 ließen die Domherren wider die energischen Vorstellungen des Weihbischöfs Stephan Nebelmair (1606–1618), der 1611 kraft päpstlicher Provision ein Kanonikat erlangt hatte, an diesen Bestimmungen nicht rütteln²⁰.

Wenige Jahrzehnte später entschlossen sich die Domherren schließlich doch, das Suffraganeat einem aus ihrer Mitte zu reservieren. In der Wahlkapitulation von 1641 bedangen sie sich hierfür sogar ein nachmals wieder aufgegebenes Vorschlagsrecht aus. Nur wenn keiner der Kapitulare anzunehmen gewillt war, sollte ein zur Wahrnehmung wichtiger Bistumsgeschäfte befähigter graduierter Priester aus dem Weltklerus das Amt erhalten. In der Tat war seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der Weihbischof stets ein Domherr, was jedoch keinen Einfluß auf seine Stellung im Kapitel selbst hatte, dessen gültiger Rangordnung er sich eingliedern mußte. Daß das Kapitel fortan den Posten des Vicarius in pontificalibus für sich beanspruchte, bestätigt allein schon der Wortlaut des einschlägigen, bis zum Ende der alten Ordnung mehr oder minder gleichlautend fortgeschriebenen Artikels 7 der Wahlkapitulationen: „Mit aufnehmung eines suffraganei oder weychbischöfs solle es hinfüran wie mit dem vicario [general] gehalten werden, das nemblich wür jederzeit ex gremio canonicorum, da anders ein qualificirtes subjectum hiezue in demselben vorhanden seyn wird, einen assumieren und befördern sollen. Im fahl aber das suffraganeat kein thumherr annemmen solte oder darzue befördert khunte werden, wollen wür einen andern sacerdotem saecularem – keineswegs aber regularem –, und der mit ander qualiteten, wie es in göttlich- und geistlichen rechten für eine solche dignitet erfordert wird, begabet, auch im übrigen also beschaffen seye, das derselbig in consiliis und zu ander mehr wichtigen des hochstüfts anligen und geschäften möge gezogen und gebraucht werden, aufstellen, ihme auch ein ehrlich und dem stand gemessene competenz oder underhaltung verschaffen.“²¹

Der Gründe, weshalb die Domherren das Weihbischöfsamt im Verlauf des 17. Jahrhunderts einem Kandidaten e gremio capituli reserviert haben, gab es offensichtlich mehrere. Neben der Präzedenz des Suffragans bei Pontifikalhandlungen und seinem durch längere Abwesenheit des Bischofs gewachsenen Ansehen ist zuvorderst die Tatsache zu veranschlagen, daß sich nach 1600 eine Institution herausgebildet und allmählich gefestigt hat, der, soweit wir sehen, von Anfang an der Weihbischof vorstand, nämlich der „Geistliche Rat“ oder das „Konsistorium“. Als „Hochfürstliche Geistliche Regierung“ stellte das Konsistorium fortan die oberste Diözesanbehörde dar, in deren Zuständigkeitsbereich alle geistlichen Sachen fielen. Es war nicht nur höchste diözesane Gerichtsinstanz zur „erhaltung der geistlichen iurisdiction, immunitet, privilegien et disciplinae ecclesiasticae“, sondern auch oberstes geistliches Verwaltungsorgan, welches, so die Wahlkapitulation von 1722, das Ius „in visitationibus, reformationibus, correctionibus, collationibus beneficiorum, examinibus als in anderen

¹⁹ Wahlkapitulation 1579, Artikel 34. Zitiert nach Fuchs 89, Anm. 392.

²⁰ Vgl. Fuchs 90.

²¹ So Artikel 7 der mit Fürstbischof Johann Theodor von Bayern (1719–1763) am 5. Januar 1722 abgeschlossenen Wahlkapitulation. Zitiert bei Hausberger, Langwerth von Simmern 116, Anm. 22; vgl. auch Kremer 267f., Anm. 9.

dergleichen angehangenen geistlichen sachen“ nach Maßgabe der Bestimmungen des kanonischen Rechtes, des Konzils von Trient, der Provinzialsynoden und der Diözesanstatuten auszuüben hatte²². Angesichts solch weitreichender Kompetenzen nimmt es nicht wunder, daß sich das Domkapitel über den aus seiner Mitte bestellten Weihbischof als Konsistorialpräsidenten maßgeblichen Einfluß auf die Bistumsverwaltung zu sichern suchte. Und noch ein weiterer Umstand darf nicht übersehen werden: Im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden befand sich die Regensburger Kirche fast ausschließlich in den Händen nachgeborener Prinzen aus der Dynastie der bayerischen Wittelsbacher²³, die infolge der Pfründenakkumulation, der Minderjährigkeit, mangels höherer Weihen und ausreichender theologischer Bildung ihren eigentlichen bischöflichen Pflichten nur in beschränktem Maße oder gar nicht nachkommen konnten und wollten. Während dieses Zeitraums vermochte der weihbischofliche Konsistorialpräsident wiederholt auch das Amt des Generalvikars oder Bistumsadministrators in Personalunion auf sich zu vereinigen. Seine Position festigte sich dadurch derart, daß man, als sich das „wittelsbachische Säkulum“ der Regensburger Bistumsgeschichte seinem Ende zuneigte, gänzlich auf die Bestellung von Generalvikaren verzichtet und von 1759 bis zur kirchlichen Neuordnung nach der Säkularisation alle anfallenden Geschäfte unter der Leitung des Konsistorialpräsidenten, sprich Weihbischofs, kollegial erledigt hat.

Was die soziale Herkunft der Regensburger Weihbischofe in der frühen Neuzeit betrifft, so rekrutierten sie sich bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus der bürgerlichen Schicht, danach ausschließlich aus dem stiftsmäßigen Adel. Dieser Umbruch hängt zuallererst mit dem Prozeß der „Feudalisierung“ der Reichskirche zusammen, d. h. mit der nach 1650 sich zunehmend deutlicher abzeichnenden Tendenz, die bürgerliche Schicht aus den Domkapiteln zu verdrängen²⁴. Auch vor den altbayerischen Stiften, wo – im Unterschied zu den vom reichsritterschaftlichen Adel dominierten geistlichen Territorien an Rhein und Main, in Franken und Schwaben – der landständische Mediatadel den Ton angab, machte dieser Umbruch nicht Halt. Wenn wir speziell die Entwicklung in Regensburg ins Auge fassen²⁵, so ist zunächst auszugehen vom Statutum capituli Ratisbonensis, das Papst Alexander VI. (1492–1503) 1499 approbiert hatte. Es forderte vom Bewerber um eine vakante Pfründe ein Mindestalter von fünfzehn Jahren, die eheliche Geburt, eine durch die Vierer-Probe zu erweisende adelige Abstammung und den Empfang der Ersten Tonsur; nur bei Doktoren der Theologie oder des kanonischen Rechtes wurde auf den Nachweis der adeligen

²² Hausberger, Langwerth von Simmern 118; ders., Geschichte I 165.

²³ Hatte Philipp Wilhelm (1579–1598) die Reihe der Regensburger Fürstbischofe aus dem bayerischen Herrscherhaus schon im ausgehenden 16. Jahrhundert eröffnet, so lief sie – abgesehen vom nur siebenjährigen Intermezzo der Oberhirten Johann Georg von Herberstein (1662–1663), Adam Lorenz von Törring (1663–1666) und Guidobald von Thun (1666–1668) – mit Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661), Albrecht Sigmund (1668–1685), Joseph Clemens (1685–1715), Clemens August (1716–1719) und Johann Theodor (1719–1763) von 1649 bis 1763 geschlossen durch, so daß man das Barockzeitalter mit Fug und Recht als das „wittelsbachische Säkulum“ der Regensburger Bistumsgeschichte ansprechen darf. Näheres hierzu bei Hausberger, Geschichte II 10–29.

²⁴ Zur Entwicklung der ständischen Zusammensetzung der Domkapitel siehe Peter Hersche, Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, 3 Bde, Bern 1983, hier II 117–120.

²⁵ Die Geschichte des Regensburger Domkapitels in der reichskirchlichen Epoche ist so gut wie nicht erforscht. Eine zusammenfassende Darstellung der bisherigen Erkenntnisse bei Hausberger, Geschichte I 179–184.

Abstammung verzichtet, vorausgesetzt, daß die Zahl der nichtadeligen Graduierten den dritten Teil der Mitglieder des Kapitels nicht überstieg. Dies hieß konkret, daß von den fünfzehn Vollkanonikaten wenigstens zehn mit Adeligen besetzt sein mußten, daß das Regensburger Kapitel aber ein „gemeinständisches“ war, in das Adelige und Nichtadelige Aufnahme fanden. Allerdings verstärkte sich im Laufe der Zeit die Tendenz, einerseits die adelige Ahnenprobe zu erschweren, andererseits das bürgerliche Element zurückzudrängen. So wurde in den jüngsten Fassungen der Kapitelsstatuten von 1760 und 1787 von den adeligen Kandidaten ein Stammbaum von acht Ahnen verlangt, und obwohl satzungsgemäß unter den fünfzehn Kapitularen nach wie vor fünf nichtadelige Graduierte sein durften, war das bürgerliche Element zu diesem Zeitpunkt nahezu ausgeschaltet. Somit ging die Übernahme des weihbischöflichen Amtes durch den stiftsmäßigen Adel einher mit der allgemeinen Abnahme des Anteils der bürgerlichen Domherren.

Bezüglich der Ausbildung und des Werdegangs der adeligen Regensburger Weihbischöfe bleibt bei allen Unterschieden im einzelnen festzustellen, daß sie ausnahmslos ein theologisches oder kanonistisches Studium persolvirt und dieses zumeist mit einem akademischen Grad (Dr. theol., Dr. jur. utr.) abgeschlossen haben, daß sie großenteils im Anschluß an das Studium aus freiem Entschluß die Priesterweihe empfangen und nicht bereits im Kindesalter durch den Eintritt in ein Domkapitel von den Eltern auf die geistliche Laufbahn festgelegt worden waren, daß sie sich darüber hinaus einer Anhäufung von Pfründen mit Residenzpflicht enthielten und deshalb hinreichend Zeit fanden, in der Seelsorge oder in leitenden Ämtern der Bistumsverwaltung Erfahrungen für ihre späteren Aufgaben als Vertreter des Ordinarius in pontificalibus et spiritualibus zu sammeln. Im großen und ganzen jedenfalls war die Situation in Regensburg durch diesen am Leitbild des Konzils von Trient orientierten Typ des adeligen Weihbischofs geprägt, angefangen bei Albert Ernst von Wartenberg (1687–1715) und Gottfried Langwerth von Simmern (1717–1741) über Joachim Schmid von Altenstadt (1742–1753), Johann Georg von Stinglheim (1754–1759) und Johann Anton von Wolframsdorf (1760–1766) bis hin zu Adam Ernst Bernclau von Schönreuth (1766–1779) und Valentin Anton von Schneid (1779–1802). Vier der Genannten haben ihre Ausbildung im römischen Collegium Germanicum, drei an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt erhalten; Langwerth von Simmern und Schmid von Altenstadt bekleideten vor ihrer Bestellung zum Auxiliar wichtige Ämter der Bistumsverwaltung, während alle ihre Nachfolger zunächst etliche Jahre in der Pfarrseelsorge wirkten, ehe sie über die Berufung ins Domkapitel und Konsistorium zur geistlichen Führungsschicht aufstiegen.

Damit wird wie von selber deutlich, daß mit dem Schlagwort „wittelsbachisches Säkulum“ nur eine Seite der Geschichte des Bistums Regensburg in der Barockzeit ins Bild gebracht ist. Neben und hinter den geistlichen Fürsten, deren Sozialprofil weit vom tridentinischen Ideal entfernt war, darf das häufig unauffällige, im Schatten der regierenden geistlichen Fürsten stehende Wirken der Weihbischöfe, Konsistorialpräsidenten, Bistumsadministratoren und Generalvikare nicht übersehen werden. Auf ihren Schultern ruhte mehr oder weniger die eigentliche Last der Diözesanverwaltung. Ihre Tätigkeit, ihr Seeleneifer prägte das andere, das geistliche Antlitz der Reichskirche in entscheidendem Maße mit. Ihrem tatkräftigen Einsatz ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß in einem so eng mit der dynastischen Reichskirchenpolitik und all ihren Schattenseiten verflochtenen Bistum wie dem Regensburger die Aufbauarbeit nicht ins Stocken geriet und jener Aufschwung möglich wurde, der noch heute auf Schritt und Tritt hinter der kulturellen Gestaltungs- und Aussagekraft des Barock-

zeitalters spürbar wird. Man darf sich nur nicht blenden lassen von den klingenden Namen hochfürstlicher Prinzen, mit denen jedes Mandat und jeder Erlass an den Bistumsklerus anhebt. Die Aufzeichnungen in den Protokollen und die handschriftlichen Entwürfe all dieser Verordnungen sprechen eine andere Sprache. Sie zeigen deutlich, daß die Regensburger Fürstbischöfe der damaligen Zeit den kirchlichen Maßnahmen nur ihren Namen liehen, während die eigentliche Arbeit von den bischöflichen Behörden unter maßgeblicher Leitung der Konsistorialpräsidenten und Weihbischöfe geleistet wurde.

Und noch ein zweiter Schluß darf aus obigen Darlegungen gezogen werden: Für Regensburg – und gleiches gilt für das altbayerische Nachbarbistum Freising – trifft die These, daß noch im 18. Jahrhundert „die kirchlichen Führungsaufgaben meist durch Weihbischöfe geleistet“ wurden, „die zum großen Teil bürgerlicher Herkunft waren“²⁶, nicht zu. Hier wie dort wurden seit dem späten 17. Jahrhundert die Stellvertreterämter des Ordinarius vom adeligen Domkapitel beansprucht, wobei sich gleichzeitig die Einstellung zumindest eines Teils der adeligen Domherren insofern wandelte, als die Übernahme von Mitverantwortung für die Gestaltung des geistlich-seelsorgerlichen Bereichs das pure Interesse an den politisch-wirtschaftlichen Belangen der Reichskirche in den Hintergrund treten ließ²⁷. Darüber hinaus kommt einer Mutmaßung, die Stephan Kremer bezüglich der Gründe für das gesteigerte Interesse des Adels am pastoral ausgerichteten Amt des Weihbischofs ins Spiel bringt, mit Blick auf die über lange Jahrzehnte keinen Ordinarius in ihren Mauern beherbergende Bischofsstadt Regensburg besonderes Gewicht zu: „Im Zeitalter des Barocks könnte das hohe Prestige und Ansehen, das der bischöfliche Ordo dem Auxiliar vor allem in den Diözesen verlieh, in denen der Fürstbischof infolge von Kumulationen nicht ständig residierte oder seine oberhirtlichen Aufgaben vernachlässigte, dazu beigetragen haben, dieses Amt auch für den Adel attraktiv werden zu lassen.“²⁸

Wenn nachfolgend eine Liste der in Regensburg tätigen Weihbischöfe geboten wird, jeweils mit Angabe wichtiger Daten ihres Lebens und Wirkens, so muß, um Mißverständnissen vorzubeugen, kurz auf die mit der Aufstellung von Bischofslisten grundsätzlich verbundene Problematik eingegangen werden²⁹. Hinter dem Bemühen, für ein bestimmtes Bistum eine chronologische „Series episcoporum“ zu erstellen, steht zuvorderst das Anliegen, die apostolische Sukzession darzutun. Hinsichtlich der Kriterien für die Aufnahme eines zum Bischof bestellten Klerikers in eine solche Bischofsliste wird man aus dogmatischer wie kanonistischer Sicht jeden als rechtmäßigen Bischof gelten lassen, der nach den kirchenrechtlichen Grundsätzen seiner Zeit bestellt wurde, gültig die Bischofsweihe empfing und von seiner Diözese Besitz ergriffen hat. Aber auch wenn man je nach Standpunkt die rechtmäßige Bestellung und Besitzergraffung als nicht wesentlich erachtet, wird man auf jeden Fall am Kriterium

²⁶ So Klaus Schatz, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1986, 17. – Die Meinung, daß die Weihbischöfe der Reichskirche im 17. und 18. Jahrhundert „fast ausschließlich bürgerlicher Herkunft“ waren, vertritt neben anderen auch Heribert Raab, *Bischof und Fürst der Germania Sacra zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation (1650–1803)*. In: Peter Berglar – Odilo Engels (Hg.), *Der Bischof in seiner Zeit: Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche* (Festgabe für Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln), Köln 1986, 315–347, hier 327.

²⁷ Vgl. hierzu Kremer 453f.

²⁸ Kremer 117.

²⁹ Vgl. zum Folgenden Brandt-Hengst XVIII–XX.

des Empfangs der Bischofsweihe festhalten. Selbst dann aber klaffen wohl in jeder Bischofsliste der Reichskirche – und darüber hinaus – ganz erhebliche Lücken.

Um diese Tatsache für Regensburg zu verdeutlichen: Zwischen 1457 und 1768 entbehrten von insgesamt einundzwanzig Oberhirten acht der Weihegewalt; davon haben vier nie die Bischofsweihe empfangen³⁰ und vier weitere die Weihegewalt in Regensburg nie ausgeübt, sei es, daß sie im Zeitraum, da sie den Stuhl des hl. Wolfgang innehatten, zufolge ihrer Minderjährigkeit noch keine Bischofsweihe empfangen konnten wie Clemens August von Bayern (1716–1719) und Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1763–1768), sei es, daß sie von ihrer Weihegewalt im Regensburger Sprengel aus freien Stücken nie Gebrauch gemacht haben wie Joseph Clemens (1685–1715) und Johann Theodor von Bayern (1719–1763). Der mit vier Bistümern ausgestattete Joseph Clemens tat zwar, nachdem er während des Spanischen Erbfolgekrieges im französischen Exil die Priester- und Bischofsweihe empfangen hatte, dem Regensburger Domkapitel mit Schreiben vom November 1714 kund, er wolle nun – nach bald dreißigjähriger Amtsinhabung – seiner Bischofsstadt an der Donau endlich den noch schuldigen Antrittsbesuch abstatten und in der bevorstehenden Fastenzeit „zum wenigsten daselbst die Salzweihe vornehmen“³¹, löste jedoch selbst diese arg bescheidene Absicht nicht ein. Wenn man die genannten Fakten zahlenmäßig auswertet, so ergibt sich, daß die Regensburger Bischöfe in einem Zeitraum von rund 310 Jahren über circa 140 Jahre hin, was 45 Prozent der Zeitspanne entspricht, keinerlei Weihegewalt in ihrem Sprengel ausgeübt haben, und dies nicht nur während der vielgescholtenen vorreformatorischen Epoche, sondern auch und gerade in jenem Jahrhundert, das gemeinhin den Durchbruch der durch das Konzil von Trient angestoßenen katholischen Reform markiert.

Daraus erhellt noch einmal die hohe Bedeutung des Weihbischofsamtes im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, erhellt aber auch, daß die hiesige Bischofsliste, gemessen am ursprünglichen Anliegen des Nachweises der apostolischen Sukzession, nur sehr eingeschränkt als solche gelten kann. Für lange Perioden der Diözesangeschichte benennt sie lediglich die hauptverantwortlichen Träger der Jurisdiktionsgewalt. Wenn man diese Tatsache konsequent bedenkt und dazu noch berücksichtigt, daß es in besonderen Krisenzeiten der Kirche wie jener des Avignon-Papsttums und des Großen Abendländischen Schismas ohnedies kaum möglich ist, sich in der Frage der Legitimität von miteinander rivalisierenden Amtsinhabern eindeutig für den einen oder anderen zu entscheiden³², erscheint es unter historischem wie theologischem Betracht abwegig, die „Reihenfolge der Bischöfe von Regensburg“ mit Ordnungszahlen zu versehen, wie dies in den Diözesanschematismen in Anlehnung an die Matrikel von 1916 immer noch geschieht³³.

³⁰ Nämlich Pfalzgraf Rupert I. (1457–1465), Pfalzgraf Johann III. (1507–1538), Herzog Philipp Wilhelm von Bayern (1579–1598) und Johann Georg von Herberstein (1662–1663).

³¹ Hausberger, Langwerth von Simmern 145; vgl. auch ders., Geschichte II 21.

³² In Regensburg betrifft dies insbesondere die Zeit nach der Doppelwahl von 1340, aus der Friedrich I. von Zollern (1340–1365) und Heinrich von Stein (1340–1346) hervorgingen, mit Einschränkung auch die ersten Regierungsjahre Alberts III. von Stauf (1409–1421), dessen Jurisdiktion geraume Zeit (1412–1414) mit der seines zweiten Nachfolgers Konrad VII. von Soest (1428–1437) konkurrierte. Näheres bei Hausberger, Geschichte I 194 f., 205.

³³ Selbstredend ist angesichts dessen auch die Redeweise vom soundsovielten Nachfolger Gaubalds des Seligen, Wolfgangs des Heiligen usw. höchst problematisch, und zwar für alle Ordinalzahl-Angaben, die sich auf Bischöfe der reichskirchlichen Epoche beziehen.

„Gemessen an den Motiven, die zur Abfassung von Bischofslisten führten, dürften solche für Weihbischöfe in einem Bistum eigentlich gar nicht aufgestellt werden. Sie könnten nämlich unterstellen, daß nach Gewohnheitsrecht das weihbischöfliche ein ordentliches Amt neben dem oder in Ergänzung zum Amt des Diözesanbischofs ist.“³⁴ Um diesen Eindruck zu vermeiden, bekannte man sich an der römischen Kurie seit alters zu dem Grundsatz, aufeinanderfolgenden Weihbischöfen in einem Bistum nicht das gleiche Titularbistum zu verleihen. Freilich hat man sich in der Praxis an dieses Prinzip häufig nicht gehalten, wie die Regensburger Weihbischofsliste überdeutlich zu erkennen gibt. Von 1442 bis 1560 hatten nämlich gleich neun hiesige Suffragane nacheinander das Titularbistum Hierapolis in Phrygien inne, und von 1561 bis 1661 trugen immerhin sechs aufeinanderfolgende Weihbischöfe die Amtsbezeichnung „Episcopus Almirensis“. Überhaupt ließ die Sorgfalt, mit der Rom die Bischofssitze „in partibus infidelium“ verlieh, zu wünschen übrig. So beispielsweise wurde der Bistumsadministrator Gottfried Langwerth von Simmern im Konsistorium vom 10. Mai 1717 unter Zuweisung des Titularbistums „Germanopolis“ zum Regensburger Suffragan bestellt, obschon die korrekte Bezeichnung dieses seines Bischofssitzes im ehemaligen Metropolitanbezirk Seleukia, den man ein gutes Jahrhundert später auch Johann Michael Sailer zuwies und der für die heute unbedeutende Stadt Ermenek auf dem der Insel Zypern gegenüberliegenden kleinasiatischen Küstenstreifen steht, „Germanicopolis“ hätte lauten müssen. Solch inkorrekte Zuweisungen, die bei der Erstellung von Weihbischofslisten bisweilen schwer zu lösende Rätsel aufgeben, scheinen öfter getätigt worden zu sein, denn noch im ausgehenden 18. Jahrhundert gab es in Rom, wie Franz Anton Dürr bei der Erarbeitung seiner Studie über das Weihbischofsamt in der Reichskirche zu seiner Überraschung feststellen mußte, weder in der Registratur der Propagandakongregation noch in jener der Konsistorialkongregation ein Verzeichnis der Erzbischofs- und Bischofssitze „in partibus infidelium“³⁵.

Halten wir für die nachfolgenden Ausführungen generell fest: Da die „Series episcoporum suffraganeorum“ eigentlich die ihres Titularbistums ist, beansprucht die hier vorgelegte Weihbischofsliste lediglich, die historisch nachweisbaren Suffragane chronologisch aufzureihen und, soweit möglich, ihr Leben und Wirken aus den Quellen zu skizzieren. Mit Bedacht wurde die Untersuchung unter den Titel „Das Amt des Weihbischofs in Regensburg“ gestellt, um von vornherein deutlich zu machen, daß Weihbischöfe durchwegs dem Diözesanbischof und nicht dem Bistum schlechthin zugeordnet sind.

2. Biogramme der Amtsträger

*Hartung, Ep. tit. Semigallensis, OFM (†1314)*³⁶

Hartung gehörte dem Minoritenorden an, starb am 26. November 1314 in Regensburg und erhielt seine Grablege im Kloster St. Salvator. Sein Titel „Semigallensis“

³⁴ Brandt-Hengst XIX.

³⁵ „De caetero mirandum est, quod Romae, ubi tamen conferuntur Episcopatus et Archiepiscopatus in terris infidelium, nullus tamen eorum catalogus nec in Archivo de Propaganda fide, nec in Archivo Congregationis Consistorialis, ubi illum inquisiveram, prostet.“ Franz Anton Dürr, *De suffraganeis seu vicariis generalibus in pontificalibus episcoporum Germaniae*, Mainz 1782.

³⁶ QQ: MGH Nocr. III 259. – Lit.: Mayer III 59; Primbs 303, 311; Hilz 71.

bezeichnet das 1217 errichtete und im Metropolitanbezirk von Riga gelegene Bistum Semgallen (Selburg) in Livland. Daten über Pontifikalhandlungen sind nicht überliefert.

*Walter, Ep. tit. Turonensis (bezeugt 1325)*³⁷

Der bislang einzige Beleg für das Wirken des Weihbischofs Walter steht im Zusammenhang mit der Errichtung des aus einer Einsiedelei hervorgegangenen Benediktinerklosters Frauenzell, dessen Kirche er am 4. August 1325 zu Ehren Mariens geweiht hat³⁸. Die überlieferte Bezeichnung seines Titularbistums ist entweder verderbt oder falsch, denn „Turonensis“ verweist unzweideutig auf das altehrwürdige französische Erzbistum Tours; sollte jedoch das ehemalige Metropolitanbistum Tyrus in Phönicien gemeint sein, müßte der lateinische Titel „Episcopus Tyrensis“ lauten.

*Heinrich von Volkach, Ep. tit. Megarensis, OCarm (bezeugt 1351–1358)*³⁹

Bei dem von Mayer fälschlich als Friedrich angegebenen Weihbischof – Janner spricht von einem ungenannten Suffragan des damaligen Regensburger Bischofs Friedrich I. von Zollern (1340–1365)⁴⁰ – handelt es sich um Heinrich von Volkach, einem Angehörigen des Karmeliterordens, der vom Avignon-Papst Clemens VI. (1342–1352) am 20. Juni 1351 unter Verleihung des Titularbistums Megara (Metropolitanbezirk Athen) in Griechenland zum Weihbischof in Regensburg bestellt wurde. In dieser Funktion war er mindestens bis 1358 tätig, denn am 7. Januar dieses Jahres weihte er den Achatiusaltar in Weltenburg. Des weiteren hat Heinrich am 21. Oktober 1352 die Wallfahrtskirche Sossau bei Straubing konsekriert.

*Nikolaus von Laun, Ep. tit. Castoriensis, OESA (1362–1371)*⁴¹

Nikolaus, in den Quellen wie in der Literatur meist nach seiner Heimatstadt im Nordwesten Böhmens als Nikolaus von Laun (de Luna, heute Louny) angeführt, gelegentlich auch Nikolaus von Böhmen geheißen (der Nachname „Teschel“ ist

³⁷ QQ: Hund-Gewold II 324, 327. – Lit.: Mayer III 59; Janner III 159; Ludwig Morenz, Magister Nikolaus von Ybbs. Sein Werdegang als Notar der Reichskanzlei und als Protonotar der böhmischen Kanzlei bis zu seiner Wahl zum Bischof von Regensburg im Jahre 1313, in: VHVO 98 (1957) 221–308, hier 262; Marianne Popp, Nikolaus von Ybbs als Bischof von Regensburg (1313–1340), in: VHVO 109 (1969) 27–50, hier 32.

³⁸ Zu den Anfängen des Klosters Frauenzell siehe Sächerl 262–265; vgl. auch Hausberger, Geschichte I 228.

³⁹ QQ: MGH Script. XVII 572. – Lit.: Mayer III 59; Janner III 246 f.; Hierarchia Cath. I² 333.

⁴⁰ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 194 f.

⁴¹ Lit.: Mayer III 59 f.; Janner III 247, 283; Hierarchia Cath. I² 172; Josef Hemmerle, Nikolaus von Laun. Ein Beitrag zur Geschichte der Prager Universität und des Augustinerordens in Böhmen, in: R. Schreiber (Hg.), Studien zur Geschichte der Karls-Universität zu Prag (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer 2), Freilassing-Salzburg 1954, 81–129; ders., Zur geschichtlichen Bedeutung der Regensburger Augustiner, in: VHVO 101 (1960/61) 147–163, hier 156; ders., Art. Nikolaus v. Laun, in: LThK2 VII 991 f.; ders., Nikolaus von Laun, in: Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder 3 (1978) 175–197 (Lit.); Franz Roth, Nikolaus von Laun, in: Augustiniana 5 (1955) 288–295; Kunzelmann III 93–97; Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder III/1 56.

urkundlich nicht belegt), war Sproß einer von Deutschland zugewanderten Familie, trat 1315 in den Orden der Augustinereremiten ein und studierte danach in Paris sowie am Studium generale in Prag. Seit 1334 Lektor der Theologie in Prag, beteiligte er sich in den Jahren 1347/48 maßgeblich am Aufbau der dortigen Universität und nahm in der aus dem Generalstudium der Bettelorden hervorgegangenen Theologischen Fakultät als erster die Lehrtätigkeit auf. Seine hohe Wertschätzung dokumentieren unter anderem die beiden Festreden, die er anlässlich der Erhebung Prags zum Erzbistum 1344 und bei der Krönung Karls IV. zum König von Böhmen im September 1347 hielt. Von 1340 bis 1354 bekleidete der als „Licht seines Ordens“ gerühmte Bettelmönch zudem das Amt des Provinzials der ausgedehnten bayerischen Ordensprovinz, deren Wirkkraft sich unter ihm durch Klostergründungen in Böhmen, Schlesien, Ostpreußen und Litauen weit nach Norden und Osten vorschob; unter anderem gehen die Anfänge der Augustinerkonvente zu Schüttenhofen, Weißwasser, Neumarkt, Brünn, Breslau und Krakau auf seine Initiative zurück. 1362 auf dem General- und Provinzialkapitel zu Wien noch einmal mit dieser Würde und Bürde betraut, legte er sie noch im gleichen Jahr nieder und übernahm als Titularbischof von Castoria (Metropolitanbezirk Theben) in Griechenland das Regensburger Suffraganeat. Noch gute acht Jahre konnte der gelehrte Ordensmann seine Kraft und Fähigkeiten dem neuen Aufgabenbereich widmen, der ihn insbesondere während der dreijährigen Sedisvakanz (1365–1368)⁴² vollauf beansprucht haben dürfte, obschon nur wenige seiner Pontifikalfunktionen urkundlich bezeugt sind, so auf den Tag genau die Konsekration mehrerer Altäre in der Straubinger Karmelitenkirche am 10. Dezember 1368. Nikolaus von Laun ist am 26. März 1371 gestorben und erhielt in der Regensburger Augustinerkirche St. Salvator am Judensteig seine Grablege.

*Albert, Ep. tit. Castoriensis, OT (bezeugt 1371–1373)*⁴³

Albert, ein Angehöriger des Deutschherrenordens, wurde 1371 unter Verleihung des Titularbistums seines Vorgängers zum Weihbischof bestellt. Am 7. November 1372 hat er zu Straubing sieben Altäre konsekriert und am 1. Mai 1373 die Sigismundkapelle im dortigen Schloß eingeweiht. Die Angabe bei Mayer über eine von Albert 1379 vorgenommene Abt-Benediktion in Prüfening ist insofern problematisch, als ein Wechsel in der Leitung des Klosters Prüfening erst 1383 stattfand. Interessanterweise verzeichnet der Jahresbericht des Regensburger Historischen Vereins von 1897 unter der Rubrik „Sammlungen im Erhardihause“ als Neuzugang einen Siegelabdruck in Gips des Weihbischofs Albert, der in der Filialkirche Schwabstetten bei Lobsing gefunden wurde⁴⁴.

*Nikolaus, Ep. tit. Tiburiensis (nur vage bezeugt 1381)*⁴⁵

Nach Mayer hat Nikolaus 1381 einem Geistlichen „Schaubi“ ein Beglaubigungsschreiben über die ihm erteilte Weihe ausgestellt; er gibt hierfür jedoch keine Quelle an. Sonst sind keinerlei Nachrichten zur Person und Tätigkeit dieses Suffragans auf uns gekommen, und auch die Lage seines Titularbistums ist unbekannt. Möglicher-

⁴² Näheres bei Hausberger, Geschichte I 195 f.

⁴³ Lit.: Mayer III 60; Janner III 273, 283; Hierarchia Cath. I² 172.

⁴⁴ HVVO 49 (1897) 314.

⁴⁵ Lit.: Mayer III 60.

weise liegt bei Letzterem eine Verschreibung vor. Doch „Tiburniensis“ als Bezeichnung für den spätrömischen Bischofssitz Tiburnia (St. Peter im Holz) in Binnenorikum scheidet als Titularbistum i.p.i. aus; sollte aber Tiberia in Palästina gemeint sein, müßte die Titelbenennung „Ep. Tiberiensis“ lauten.

*Johann von Karlstadt, Ep. tit. Ticopolensis, OESA (bezeugt 1389)*⁴⁶

Johann, benannt nach seinem unterfränkischen Geburtsort Karlstadt am Main, gehört in die Reihe der Würzburger Weihbischöfe. In Regensburg hat er nur vorübergehend Pontifikalhandlungen vorgenommen. Er war Mitglied des Würzburger Augustinerkonvents, ist dort erstmals im Spätjahr 1383 als Lesemeister bezeugt und galt als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Am 10. Juni 1387 wurde er von Papst Urban VI. (1378–1389) zum Titularbischof von Ticopolis ernannt – auch die Lage dieses Bischofssitzes ist unbekannt – und empfing bald darauf durch seinen Ordensbruder Petrus Amelii, Patriarchen von Grado und Erzbischof von Tarent, in Rom die Bischofsweihe. Da es Papst Urban offenbar versäumt hatte, über den Bestellungsvorgang eine Urkunde ausfertigen zu lassen, holte dies der Nachfolger Bonifaz IX. (1389–1404) am Tag seiner Krönung, dem 9. November 1389, nach. Noch im selben Jahr muß Johann sein Amt als Suffragan in Würzburg angetreten haben, welches er dann nach Ausweis zahlreicher Weiheurkunden bis zu seinem Ableben am 7. Dezember 1413 ausübte. Für Regensburg sind uns nur zwei Pontifikalhandlungen dieses Weihbischofs verbürgt, nämlich die Konsekration einer Kapelle zu Zandt mit zwei Altären am 15. Oktober und einer Kapelle im Damenstift Obermünster am 18. Oktober 1389, jeweils verbunden mit einer Ablassgewährung.

*Seifried von Eßfeld, Ep. tit. Hierapolitanus, OSB (1397–1409)*⁴⁷

Seifried von Eßfeld war Professe des Benediktinerklosters Aura an der Saale, ehe er am 2. Mai 1397 von Papst Bonifaz IX. zum Titularbischof von Hierapolis in Phrygien und Weihbischof in Regensburg bestellt wurde. Am 8. Juni 1405 erteilte ihm ein von Papst Innocenz VII. (1404–1406) ausgefertigtes Breve erneut die Vollmacht, für Bischof Johann I. von Moosburg (1384–1409) in Stadt und Bistum Regensburg die Weihegewalt auszuüben. Seine Wirksamkeit belegen folgende Pontifikalfunktionen: Konsekration einer Kapelle in Wernberg mit Verleihung eines Ablasses für Kirchenbesuch und Almosen am 16. Oktober 1401; Konsekration des steinernen Hochaltars im Regensburger Dom zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus und verschiedener anderer Heiligen am 24. April 1404; zwei Ordinationen im Jahr 1405; Konsekration des Chores, zweier Altäre und des Zömeteriums der Regensburger Klarissen am 5. September 1406; Konsekration des Hl.-Kreuz-Altars im Benediktinerstift Frauenzell im gleichen Jahr. Des weiteren sind uns von Seifried, dessen weihbischofliche Amtszeit bis 1409 währte, eine Urkunde über den Kauf eines Leib-

⁴⁶ Lit.: Mayer III 60; Nikolaus Reininger, Die Weihbischöfe von Würzburg. Ein Beitrag zur fränkischen Kirchengeschichte, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 18 (1865) 1–428, hier 61–63; Janner III 283; Hierarchia Cath. I 2 485; Kunzelmann V 132f.

⁴⁷ QQ: Oefele I 38, 372, 562. – Lit.: Mayer III 61; Schuegraf I 156, II 24; Sächerl 266; Janner III 308, 346; Schratz 219; Hierarchia Cath. I 2 275; Busch 152.

gedings und einer Frauenpfünde von Obermünster de dato 30. November 1404 sowie ein den Regensburger Klarissen ausgestellt Ablaßbrief vom Jahr 1407 erhalten geblieben⁴⁸.

*Theodorich, Ep. tit. Hierapolitanus, OSB (bezeugt 1409–1429)*⁴⁹

Theodorich (Theoderich), ein Professe des Benediktinerklosters Ensding, wurde am 18. Dezember 1409 durch den aus dem Konzil von Pisa hervorgegangenen Papst Alexander V. (1409–1410) zum Titularbischof von Hierapolis und Weihbischof in Regensburg bestellt, wobei das Provisionsschreiben ausdrücklich betont, daß ihm der Regensburger Oberhirte eine hinreichende Besoldung gewähren muß. Für Theodorichs Wirken im Pontifikalbereich haben sich mehrere Belege erhalten: Am 14. September 1411 konsekrierte er die auf dem Areal des Regensburger Klarissenkloster beim Schwarzen Burgtor neuerrichtete und mit drei Altären ausgestattete Kapelle „Zum nacketen Herrgott“; am 14. August 1419 hat er die Kirche und den Friedhof zu Pirk entsühnt und dort zwei Altäre zu Ehren der Heiligen Ägidius und Leonhard geweiht; 1420, am Sonntag vor dem Virgilsfest, konsekrierte er im Kloster St. Emmeram einen zu Ehren der Heiligen Virgil, Rupert und Emmeram errichteten Altar. Daß Theodorich wenigstens bis 1429 als Weihbischof amtierte, geht aus einem am 4. August dieses Jahres zwischen der Äbtissin Margarethe von Obermünster und dem Tegernheimer Pfarrer Georg Hertreich geschlossenen Vertrag hervor, der seine Gegenwart mit entsprechendem Titel benennt.

*Nikolaus, Ep. tit. Magionensis (bezeugt 1434–1436)*⁵⁰

Von diesem nur schwer faßbaren Weihbischof – auch der Sitz seines Titularbistums Magiona ist unbekannt – berichtet Mayer, daß er im Mai 1434 als Vertreter des Bischofs in der Angelegenheit der unter Häresieverdacht stehenden Begine oder Seel-

⁴⁸ Mayer führt für das beginnende 15. Jahrhundert noch zwei weitere Weihbischofe namens Heinrich und Johannes an, die wohl beide aus der Abfolge der Regensburger Suffragane auszuscheiden sind. – Bei Heinrich handelt es sich um Heinrich Ringenwirt (auch Ringwirt, Ringhart), Episcopus Russionensis, einem dem Ingolstädter Minoritenkonvent affilierten Ordensmann, der 1391 zum Weihbischof für Freising und Eichstätt bestellt worden war (Hierarchia Cath. I 246). Wenn ihn Mayer und andere Autoren irrtümlich Regensburg zuweisen, so wohl deshalb, weil er hier am 4. Mai 1401 verstarb und in der Minoritenkirche St. Salvator beigesetzt wurde (MGH Necr. III 253). Inwieweit Ringenwirt auch in unserem Bistum Pontifikalfunktionen vorgenommen hat, muß offen bleiben. Laut Schratz stellte er dem Regensburger Klarissenkloster im Jahr 1400 einen Ablaßbrief aus (Lit.: Mayer III 60; Primbs 249f., 327, 334; Schratz 218; Eubel 180, 184, 374; Hilz 78, 149). – Etwa zur gleichen Zeit wie Ringenwirt soll ein Professe der Zisterzienserabtei Waldsassen namens Johannes, der 1404 starb, das Titularbistum Hebron (Episcopus Eboracensis) innegehabt und als Suffragan im Regensburger Sprengel gewirkt haben (vgl. Mayer III 60). Doch diese auf die Waldsassener Chronik (Oefe I 74) und einen französischen Autor sich berufende Mitteilung verdient ungeachtet der verworrenen Verhältnisse zur Zeit des Großen Schismas schwerlich Glaubwürdigkeit, es sei denn, der in Frage stehende Ordensmann wurde von der avignonesischen Kurie Benedikts XIII. (1394–1423) zu solcher Funktion bestellt.

⁴⁹ QQ: Oefe I 73. – Lit.: Mayer III 61; Janner III 366, 431; Schratz 219, 222; Hierarchia Cath. I 275; KDB Regensburg I 187; Busch 153.

⁵⁰ QQ: Oefe I 534. – Lit.: Mayer III 62; Joseph Pessler, Chronik und Topographie von Schwandorf, in: VHVO 24 (1866) 163–587, hier 219; Janner III 431; Schratz 222; KDB Regensburg I 187; Busch 153.

frau Magdalena Walpot tätig wurde⁵¹ und 1436 den Marienaltar in der Regensburger Minoritenkirche konsekriert hat. Der bei letzterer Amtshandlung ergangene Ablassbrief stellt den Konsekrator als „Frater Nicolaus Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Magionensis“ und „vicarius in pontificalibus“ des Regensburger Oberhirten Konrad VII. von Soest (1428–1437)⁵² vor. Des weiteren hat Nikolaus am 27. August 1436 den Seitenaltar in der St. Vitaliskirche zu Ettmannsdorf geweiht und den dortigen Friedhof rekonziliert. Hingegen beruht die von Schratz für 1425 mitgeteilte Entsühnung der Klarissenkirche durch den Titularbischof von Magiona auf einem Lesefehler; Busch gibt die Jahreszahl korrekt mit 1435 wieder.

*Konrad Ströber, Ep. tit. Hierapolitanus, OFM (bezeugt 1442–1444)*⁵³

Konrad Ströber (auch Strober, Straber, Straben) war dem Regensburger Minoritenkonvent St. Salvator affiliert und fungierte dort als Lektor, zeitweilig auch als Guardian und „Custos Bavariae“ der in sechs Kustodien unterteilten oberdeutschen Ordensprovinz, ehe er 1442 unter Verleihung des Titularbistums Hierapolis zum Suffragan des Bischofs Friedrich II. von Parsberg (1437–1449) bestellt wurde. Von seinen Pontifikalfunktionen ist nur die Konsekration des Choraltars der Burgkirche St. Georg zu Neunburg vorm Wald im Jahr 1443 bezeugt. Ferner hat Konrad Ströber, als dessen Sterbedatum das Totenbuch von St. Salvator den 26. August 1444 ausweist, am 15. Juni 1443 einen Ablassbrief für die Regensburger Klarissen erlassen.

*Johann, Ep. tit. Hierapolitanus, OFM ? (bezeugt 1453)*⁵⁴

Ob dieser Weihbischof tatsächlich ein Angehöriger des Regensburger Minoritenkonvents war, wie Mayer behauptet, ist fraglich, denn in den Quellen des St. Salvator-Klosters findet er keine Erwähnung. Auch sonst gibt es nur spärliche Zeugnisse für seine Existenz und sein Wirken, die allesamt das Jahr 1453 betreffen: Am 25. März betätigte er sich im Auftrag Bischof Friedrichs III. von Plankenfels (1450–1457)⁵⁵ erfolgreich als Schlichter in einem Streit zwischen der Amberger Bürgerschaft und der kurpfälzischen Landesherrschaft; am 4. November 1453 konsekrierte er das auf Betreiben des Minoritenpredigers Johannes Kapistran errichtete Franziskanerkloster in Amberg samt zwei Altären; vom 10. April datiert ein dem Domkapitel ausgestellter Leibrechtsrevers, der das dem Brixenerhof gegenüberliegende Haus in der Schöffnerstraße (jetzt „Am Brixener Hof“) betrifft.

⁵¹ Näheres hierzu bei Janner III 447.

⁵² Näheres bei Hausberger, Geschichte I 205 f., 209 f.

⁵³ QQ: MGH Necr. III 256. – Lit.: Mayer III 62; Joseph Mayer, Die Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neu[n]burg vor dem Walde, in: VHVO 14 (1850) 281–344, hier 305, 321 f.; J. M. Södl, Neunburg vorm Wald, in: VHVO 19 (1860) 129–233, hier 156; Primbs 274, 281, 334; Janner III 485; Schratz 219; Hierarchia Cath. II 181; Busch 154; Hilz 3, 129, 181, 296.

⁵⁴ QQ: Oefele I 394. – Lit.: Mayer III 62; Janner III 497, 500; Hausberger, Geschichte I 139.

⁵⁵ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 213 f.; ders., in: Gatz 1448. – Seitenangaben für „Gatz 1448“ müssen unterbleiben, da das im Satz befindliche Werk zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Beitrags noch nicht umgebrochen war; bei der alphabetischen Anordnung des Werkes sind die einschlägigen Biogramme jedoch mühelos auffindbar.

Ulrich Aumayer, *Ep. tit. Hierapolitanus, OFM (1456–1468)*⁵⁶

Gebürtig aus dem Regensburger Stadtteil „Ostenwacht“, trat Ulrich Aumayer (Aumayr) in das Minoritenkloster St. Salvator ein, war dort Lektor der Theologie und geraume Zeit auch „Custos Bavariae“. Am 24. Juli 1456 wurde er von Papst Kalixt III. (1455–1458) zum Titularbischof von Hierapolis und Weihbischof in Regensburg bestellt, und zwar unter Zusicherung der Einkünfte aus der der bischöflichen Mensa zum ständigen Unterhalt eines Weihbischofs inkorporierten Pfarrei Alteglofsheim⁵⁷. Aumayer genoß einen hohen Ruf als Prediger („predicator egregius“ bzw. „concionator eximius“) und war nach seiner Grabinschrift ein „vir divinis scripturis famosus“. Während seiner Amtszeit unter dem Pfalzgrafen Rupert I. (1457–1465)⁵⁸, welcher ob seiner Minderjährigkeit nur Administrator war und nie die Bischofsweihe empfangen hat, fand am 9. Oktober 1465 eine Diözesansynode statt, deren pastorale Maßgaben wohl hauptsächlich aus der Feder des Weihbischofs geflossen sind⁵⁹. An Pontifikalfunktionen sind uns für die Jahre 1463/64 die Konsekration der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg und die Weihe der Johanneskirche in Weltenburg nebst einer unweit davon „im Hölzl gelegenen Kapelle überliefert. Seinem Nativkonvent hinterließ Aumayer, der am 2. Juli 1468 starb und im nördlichen Seitenchor des Regensburger Domes beigesetzt wurde, einen kostbaren Ornat sowie eine Büchersammlung von 45 Bänden. Darüber hinaus hat er, wie aus einem domkapitelschen Revers vom 25. Mai 1468 hervorgeht, der Bischofskathedrale für die Abhaltung eines Jahrtags einen goldenen Ornat übereignet.

Johann Ludovici, *Ep. tit. Hierapolitanus, OESA (1468–1480)*⁶⁰

Geboren in Würzburg, trat Ludovici (Lutz) zu Windsheim in den Augustinerorden ein, erwarb sich 1452 in Florenz den Grad eines Doktors der Theologie und ist nach seiner Rückkehr aus Italien zunächst als „studiorum regens“ in Wien, von 1454 bis 1456 als Prior und Lesemeister in Würzburg und ab April 1457 nur noch als Lektor ebendort bezeugt. 1460 erneut an der Universität Wien tätig, wurde er auf dem Provinzialkapitel von 1461 zum Leiter der bayerischen Ordensprovinz, zu der auch die Augustinerklöster in Böhmen, Polen und Österreich gehörten, bestellt und zweimal nacheinander (1464 und 1467) für ein weiteres Triennium in diesem Amt bestätigt.

⁵⁶ QQ: Hund-Gewold I 143; Oefele I 232; MGH Necr. III 254. – Lit.: Mayer III 62; Primbs 264; Eubel 181, 186, 375; Janner III 528, 569, 599; Hierarchia Cath. II 181; KDB Regensburg I 125; Hilz 3, 15, 71, 129, 148, 182 f., 214, 297; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁵⁷ Der entsprechende Registereintrag lautet: „Ulricus Anmere, o.[rdo] fr.[atrum] min.[orum], s.[acrae] theol.[ogiae] prof.[essor]: prom.[otus] ad eccl.[esiam] Jeropolitan.[ensem] vac.[antem] p.[er] o.[bitum] Joannis ep.[iscopii] et Frederici ep.[iscopii] Ratispon.[ensis] suffrag.[aneum] c.[um] lic.[entia] exercendi pontific.[alia] in civit.[ate] et dioc.[esi] Ratispon.[ensi], c.[um] sibi prov.[isio] sup.[er] fruct.[us] par.[ochiae] eccl.[esiae] s.[anctae] Trinitatis in Altengoffhem Ratispon.[ensis] dioc.[esis] deputata sit 24 iul. [14]56.“ Repertorium Germanicum VII/1 313 Nr. 2777.

⁵⁸ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 215 f.; ders., in: Gatz 1448.

⁵⁹ Zu den Beschlüssen dieser Synode, die zehn Jahre später unter Bischof Heinrich IV. von Absberg (1465–1492) erneut promulgiert wurden, siehe Hausberger, Geschichte I 216 f.

⁶⁰ QQ: Ried II 1050. – Lit.: Mayer III 62 f.; Schuegraf II 34 f.; P. Keller, Index Episcoporum Ordinis Erem. S. Augustini Germanorum, Münnerstadt 1876, 32; Janner III 538, 594, 599; Hierarchia Cath. II 181; Schmid 201 f., 215; Kunzelmann III 236–241, 288 f.; Kausch 11, 18, 22 f.; Hausberger, in: Gatz 1448.

Seine dritte Amtsperiode als Provinzial – Lutz hatte sich zwischenzeitlich, wohl im Frühjahr 1465, in Bologna oder Florenz noch den Magistertitel erworben – war allerdings nur von kurzer Dauer, da ihm Papst Paul II. (1464–1471) am 3. August 1468 unter Ernennung zum Titularbischof von Hierapolis das Weihbischöfsamt in Regensburg übertrug. 1472/73 war der gelehrte Ordensmann als erster Professor und Dekan der Theologischen Fakultät maßgeblich am Aufbau der bayerischen Landesuniversität in Ingolstadt beteiligt. Zum Dank dafür ernannte ihn der Stifter der Hohen Schule, Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut (1450–1479), am 8. September 1473 zu seinem „Rat“.

Johann Ludovici, dessen nicht mehr erhaltenes Grabmal ihn als „vir summae prudentiae ac pietatis, discretionis aequae ac disciplinae amantissimus“ rühmt, starb 1480, nicht vor dem 10. November, in Regensburg und wurde in der Augustinerkirche St. Salvator, in der er am 23. Juli des Jahres eine Altarweihe vorgenommen hatte, beigesetzt. Für 1472 ist uns die Konsekration des von der Priesterbruderschaft der Domkirche zu Ehren Mariä-Reinigung oder St. Wolfgang gestifteten Altares durch ihn bezeugt. Noch unmittelbar vor seinem Ableben, mit Urkunde vom 10. November 1480, ließ Weihbischof Johann in der Kollegiatkirche von U. L. Frau zur Alten Kapelle den St. Barbara-Altar errichten und fundierte darauf eine Ewige Messe bzw. ein Kaplaneibenefizium durch testamentarische Übereignung eines Kelches, eines Meßbuchs und zweier Ornate mit Zubehör.

*Johann Schlecht, Ep. tit. Hierapolitanus, OESA (1481–1500)*⁶¹

Auf Ludovici folgte wieder ein Weihbischof namens Johann, über den wir im Vergleich mit seinem Vorgänger nur dürftig unterrichtet sind. Gebürtig aus dem oberpfälzischen Vilseck und nach Mitteilung seines Epitaphs in der Kirche St. Emmeram dem Augustinerorden angehörig, war der als „Doctor decretorum vel legum“ betitelte Johann Schlecht längere Zeit Rektor der Pfarrkirche von Scheibbs im Land unter der Enns (Bistum Passau) gewesen, ehe er am 10. September 1481 von Papst Sixtus IV. (1471–1484) zum Titularbischof von Hierapolis und Weihbischof in Regensburg und Passau bestellt wurde. Unter anderem hat er in unserem Sprengel konsekriert: 1482 und 1491 mehrere Altäre in der erweiterten St. Georgskirche zu Neunburg vorm Wald; 1488 die St. Paulskirche in Metten sowie den Dreikönigsaltar und die St. Annakirche in Prüfening; am 18. März 1495 die Spitalkirche zu Eggenfelden; am 21. September 1498 den von der St. Annabruderschaft gestifteten Altar in der Regensburger Minoritenkirche. In den Jahren 1492, 1494, 1497 und 1499 hat Johann Schlecht, der am 31. Juli 1500 starb und in St. Emmeram beigesetzt wurde, nach Ausweis der Protokolle wiederholt die hl. Weihen gespendet. Auch an der Bischofsordination des alsbald schwer erkrankten Pfalzgrafen Rupert II. (1492–1507)⁶² am 25. November 1492 wirkte er als „Coordinator“ mit.

⁶¹ QQ: Oefele I 224, II 520. – Lit.: Mayer III 63; Joseph Mayer, Die Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neu[n]burg vor dem Walde, in: VHVO 14 (1850) 281–344, hier 322; Janner III 589, 599, 623; Hierarchia Cath. II 182; Ludwig Heinrich Krick, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolge ihrer Mitglieder von der Gründung der Stifte bis zu ihrer Aufhebung, Passau 1922, 208; KDB Regensburg I 270; Hilz 231; Hausberger, in: Gatz 1448. – Bei Kunzelmann ist dieser Weihbischof nicht nachgewiesen.

⁶² Näheres bei Hausberger, Geschichte I 223 f.; ders., in: Gatz 1448.

Geboren um 1470 in Blaubeuren bei Ulm als Sohn des Dr. Peter Krafft, der Rat am Hofe Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut war, immatrikulierte sich der nachmalige Suffragan am 21. Oktober 1491 zusammen mit seinem Bruder Hieronymus an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt, erwarb sich dort zunächst den philosophischen Magistergrad, empfing sodann am 6. April 1493 in Konstanz die Priesterweihe und persolvierte anschließend in Ingolstadt das Studium der Rechte, das er am 30. September 1500 mit dem Dr. jur. abschloß. Schon 1496 hatte er, wohl durch Einflußnahme des niederbayerischen Herzogs auf seinen bischöflichen Verwandten in Regensburg, ein Kanonikat am dortigen Kollegiatstift St. Johann erhalten, das die Ausgangsbasis für seine kirchliche Blitzkarriere in der bayerischen Donaumetropole bilden sollte. Denn nachdem der Dreißigjährige am 3. August 1500 auf diese Pfründe zugunsten seines namensgleichen Vetters, eines Klerikers des Bistums Freising, verzichtet hatte, nominierte ihn Fürstbischof Rupert II. tags darauf zum Nachfolger des am 31. Juli verstorbenen Weihbischofs Johann Schlecht. Die päpstliche Approbation, derenthalben er sich Ende des Jahres persönlich nach Rom verfügte, erfolgte am 27. Januar bzw. 1. Februar 1501 unter Bestellung zum Titularbischof von Hierapolis. Am 14. Februar 1501 empfing Krafft in der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Rom die Bischofsweihe; am 30. März 1501 wurde er in Regensburg in sein Amt eingeführt.

Da Fürstbischof Rupert durch schwere Krankheit an einer wirksamen Amtsausübung gehindert war und sein gleichfalls dem pfalzgräflichen Hause entstammender Nachfolger Johann III. (1507–1538)⁶⁴ nie die Priester- und Bischofsweihe empfing, oblagen Krafft über nahezu dreißig Jahre hin alle Pontifikalhandlungen im ausgedehnten Regensburger Sprengel. Sein hierüber geführtes Tagebuch, beginnend mit dem 30. September 1500 und endigend am 25. Januar 1530, das allerdings kein lückenloses „Itinerar“ darstellt, berichtet darüber hinaus von drei Pontifikalreisen (1504, 1516, 1521) ins benachbarte Erzbistum Prag, welches seit den Hussitenkriegen nur mehr von Administratoren verwaltet wurde. Die nach der Vertreibung der Juden aus Regensburg im Februar 1519 mit Vehemenz aufbrechende Wallfahrt „Zur Schönen Maria“ hat Krafft nachhaltig gefördert, während er gegenüber der Reformation zeit lebens eine entschieden ablehnende Haltung einnahm. Sein Hauptverdienst, das seitens des bischöflichen Administrators unter anderem durch die Verleihung eines Kanonikats am Kollegiatstift zur Alten Kapelle (Kanoniker am 24. April 1508, Kapitellherr am 24. Mai 1510) und mehrerer Pfarrpfründen Anerkennung fand, ist es, in einer Zeit schwerster Verstörung die Verwaltung der Regensburger Kirche einigermaßen aufrechterhalten und die Erteilung der Pontifikalfunktionen sichergestellt zu haben. Weihbischof Peter Krafft, aller Wahrscheinlichkeit nach der erste Weltpriester

⁶³ QQ: Ried II 1099, 1111f.; Karl Schottenloher (Hg.), Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500–1530 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 37), Münster i. W. 1920. – Lit.: Mayer III 63f.; Janner III 623; Hierarchia Cath. II 182; Schmid 128f., 183; KDB Regensburg II 49; Leonhard Theobald, Die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg, 2 Bde, München 1936 und Nürnberg 1951, passim; Werner Chrobak, Peter Krafft, Weihbischof in Regensburg (1500–1530), in: BGBR 23/24 (1989) 237–244 (grundlegend und mit weiteren Quellen- und Literaturangaben); Güntner 85f., 134; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁶⁴ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 316–319; ders., in: Gatz 1448.

unter den Regensburger Suffraganen, starb am 16. März 1530 und wurde im Kreuzgang der Kollegiatstifts von U. L. Frau zur Alten Kapelle beigesetzt.

*Johann Kluespeck, Ep. tit. Hierapolitanus (1531–1545)*⁶⁵

Die spärlichen Nachrichten über Johann Kluespeck und seinen Nachfolger Johann Zollner – Mayer läßt Kluespeck irrtümlich Zollner sukzedieren – sind nicht frei von Widersprüchen bzw. Verwechslungen, die vermutlich auf die Gleichheit der Vornamen zurückzuführen sind. Nach Ausweis des Aufschwörungsprotokolls des Kollegiatstifts St. Johann übernahm Kluespeck am 14. Dezember 1537 das Kanonikat des verstorbenen Stiftsherrn Leonhard Gausrab. Allerdings wird unterm 27. Februar 1542 erneut berichtet, daß der Genannte aufgeschworen wurde und nun das Kanonikat des verstorbenen Ulrich Hueber erhielt. Den Vatikanischen Quellen zufolge wurde Kluespeck am 18. Dezember 1531 unter Verleihung des Titularbistums Hierapolis zum Weihbischof in Regensburg bestellt und verstarb hier am 18. Februar 1545. Die weitere Auskunft der „Hierarchia Catholica“, daß der Suffragan vormals das Abbatat des steiermärkischen Zisterzienserklosters Reun bei Graz bekleidet hat, verdient schwerlich Glaubwürdigkeit, weil sein Name in der Abtreihe dieses Stiftes nicht nachgewiesen ist⁶⁶.

*Johann Zollner, Ep. tit. Hierapolitanus (1546–1549)*⁶⁷

Der Weltpriester Johann Zollner wurde nach Mayer am 20. Februar 1542, nach Güntner erst 1543 Kanonikus des Kollegiatstifts St. Johann. Seine Bestellung zum Titularbischof von Hierapolis und Weihbischof in Regensburg erfolgte am 17. Dezember 1546. Als Sterbedatum ist uns der 19. August 1549 überliefert. Bemerkenswert erscheint noch die von Mayer mitgeteilte und auf den zeitgenössischen Regensburger Domherrn Laurentius Hochwart (1500–1570)⁶⁸ sich stützende Nachricht, daß der damalige Regensburger Fürstbischof Georg Marschalk von Pappenheim (1548–1563)⁶⁹ zunächst keinen Nachfolger im Suffraganeat in Vorschlag brachte, sondern die Klerikerweihe selbst vorgenommen hat, „was in Regensburg schon seit langem gänzlich außer Gewohnheit gekommen war“⁷⁰.

*Georg Waldeisen, Ep. tit. Hierapolitanus (1552–1560)*⁷¹

Geboren in Ingolstadt, Priester des Bistums Eichstätt und angeblich auch einige Zeit Professor an der bayerischen Landesuniversität, wurde der von Fürstbischof

⁶⁵ QQ: Oefele I 236f. – Lit.: Mayer III 64; Hierarchia Cath. III² 210; Güntner 91; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁶⁶ Zur Abtreihe von Reun siehe Pirmin Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*. Verzeichnisse aller Äbte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908, 92–95.

⁶⁷ Lit.: Mayer III 64; Hierarchia Cath. III² 210; Güntner 91; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁶⁸ Siehe Herbert W. Wurster, Lorenz Hochwart (1500–1570), *Geschichtsschreiber der Regensburger Bischöfe im Zeitalter der Reformation*, in: BGBR 23 (1989) 245–256.

⁶⁹ Näheres bei Hausberger, *Geschichte* I 320; ders., in: Gatz 1448.

⁷⁰ Wie Anm. 9; vgl. auch Mayer III 64, wo allerdings Zollner und Kluespeck in falscher Reihenfolge aufgeführt sind.

⁷¹ Lit.: Mayer III 64; Hierarchia Cath. III² 210; KDB Regensburg I 192; Güntner 92; Hausberger, in: Gatz 1448.

Georg Marschalk von Pappenheim als Suffragan in Aussicht genomme Waldeisen 1551 zunächst Kanonikus des Kollegiatstifts St. Johann. Seine Bestellung zum Weihbischof – unter Verleihung des Titularbistums Hierapolis sowie unter Beibehaltung des Kanonikats und Übertragung der Pfarrei Alteglofsheim – erfolgte am 8. Januar 1552. Georg Waldeisen starb am 26. Juli 1560 und wurde in der Kathedrale beigesetzt. Sein Grabmal mit Reliefbildnis in Pontifikalgewändern und Rationale fand im Zuge der tiefgreifenden Umgestaltung des Domes unter Bischof Franz Xaver von Schwäbl (1833–1841) im Kreuzgang Aufstellung.

*Georg Riedl, Ep. tit. Almirensis (1561–1566)*⁷²

Vielleicht aus Wolnzach („de Wolza“) gebürtig, wurde der Weltpriester Georg Riedl (auch Riddl) 1545 Kanonikus des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg, 1549 Dompfarrer und am 26. Juni 1555 kraft kanonischer Wahl Dekan des genannten Stifts. Seine Bestellung zum Suffragan unter Verleihung des Titularbistums Almira (Metropolitanbezirk Larissa) in Thessalien erfolgte am 15. Januar 1561. Nach Schuegraf hat Georg Riedl, der am 21. Juni 1566 verstarb, vor der Übernahme des Weihbischofsamtes auch zeitweilig die Domprädikatur versehen, „wofür ihm das Domkapitel zur Dankbarkeit einen silbernen Becher im Gewichte von 15 ½ Loth verehrte“.

*Johann Deublinger, genannt Columbinus, Ep. tit. Almirensis (1570–1576)*⁷³

Als Nachfolger Riedls designierte Fürstbischof Veit von Fraunberg (1563–1567)⁷⁴ den Domprediger Dr. Caspar Macer zum Weihbischof, und dieser hat auch mehrere Schriftstücke mit dem Titel „Suffraganeus Ratisbonensis“ unterfertigt, ehe ihm Rom, aus welchen Gründen immer, die Konfirmation versagte⁷⁵. Von daher und vor allem aus der Tatsache, daß die Wahl des neuen Fürstbischofs David Kölderer von Burgstall (1567–1579)⁷⁶ an der römischen Kurie gleichfalls auf erhebliche Schwierigkeiten stieß und erst nach zweijährigen Verhandlungen die päpstliche Billigung erfuhr, erklärt es sich, daß das seit Sommer 1566 vakante Suffraganeat erst im Spätjahr 1570 wiederbesetzt wurde, und zwar mit Johann Deublinger (Daublinger), der sich und den man nach Humanistenart gemeinhin Columbinus nannte.

Gebürtig aus Frankfurt am Main, Priester des Erzbistums Mainz und Doktor beider Rechte, hatte Deublinger bereits ein Kanonikat am Regensburger Domstift inne, als er am 20. Oktober 1570 unter Beibehaltung seiner Präbende zum Titularbischof von Almira und Weihbischof in Regensburg bestellt wurde. Wie bereits in anderem Zusammenhang erwähnt, kam es darüber alsbald zu heftigen Unzuträglichkeiten zwischen dem Domkapitel und dem Fürstbischof, weil letzterer wider das Herkommen für das Suffraganeat ein Mitglied des Kapitels in Vorschlag gebracht hatte und Deublinger seinerseits wegen seines bischöflichen Charakters den Statuten widersprechende

⁷² Lit.: Mayer III 64f.; Schuegraf III 270; Hierarchia Cath. III² 105; Güntner 91, 93; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁷³ Lit.: Paricius 57; Mayer III 65; Hierarchia Cath. III² 105; KDB Regensburg I 124; Fuchs 89; Gerhard B. Winkler, Die nachtridentinischen Synoden im Reich. Salzburger Provinzialkonzilien 1569, 1573, 1576, Wien-Köln-Graz 1988, 327; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁷⁴ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 321; ders., in: Gatz 1448.

⁷⁵ So Mayer III 65; vgl. auch Schuegraf III 270, der irrtümlich von Dr. Caspar Macer als „dem späteren Weihbischof“ spricht.

⁷⁶ Näheres bei Hausberger Geschichte I 322–324; ders., in: Gatz 1448.

Privilegien beanspruchte. Im Januar 1576 nahm Deublinger in Vertretung des Fürstbischofs Kölderer als dessen „Rath und Commissarius in spiritualibus generalis“ an der Salzburger Provinzialsynode teil; am 7. Juni des Jahres verstarb er und erhielt seine Grablege im südlichen Nebenchor des Domes.

*Johann Baptist Pichlmair, Ep. tit. Almirensis (1579–1604)*⁷⁷

Wieder blieb das Suffraganeat über mehrere Jahre vakant, ehe Deublinger in dem aus Regensburg gebürtigen Johann Baptist Pichlmair einen Nachfolger erhielt. Pichlmair studierte in Ingolstadt, erwarb sich den philosophischen wie theologischen Doktorgrad (1579) und war zunächst geraume Zeit Universitätslehrer und Pfarrer an der Ingolstädter Liebfrauenkirche, sodann ab 1578 Generalvikar, Offizial und vorübergehend auch Domprediger in seiner Heimatstadt. Am 15. Mai 1579 wurde er auf Vorschlag des bald darauf verstorbenen Fürstbischofs Kölderer von Burgstall von Papst Gregor XIII. (1572–1585) zum Titularbischof von Almira präkonisiert und zum Suffragan in Regensburg bestellt. Fortan, bis zu seinem Tode am 30. September 1604, war Pichlmair eine der maßgeblichen Persönlichkeiten an der Regensburger Kurie und verfügte in den entscheidenden Jahrzehnten des allmählichen Durchbruchs der tridentinischen Erneuerung auch in eigener Person über alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Reformtätigkeit. Besonders enge Verbindungen hatte der hochgebildete fürstbischöfliche und herzoglich-bayerische Rat mit dem Kollegiatstift zur Alten Kapelle, dem er seit 24. April 1581 als Kanonikus, seit 11. Januar 1585 als Scholastikus und ab Dezember 1594 als Vizepropst angehörte; auch war er von 1593 bis 1603 mit der Stiftspfarrei Moosham bepfündet. Von daher nimmt es nicht wunder, wenn Pichlmair in der Friedhofskapelle der Alten Kapelle bestattet sein wollte⁷⁸.

*Stephan Nebelmair, Ep. tit. Almirensis (1606–1618)*⁷⁹

Gleich Pichlmair studierte der aus München stammende Stephan Nebelmair an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt und erwarb sich dort am 7. Dezember 1589 den akademischen Grad eines Lizentiaten, am 25. September 1601 den eines Doktors der Theologie. Von 1590 bis 1605 war Nebelmair Kanonikus, Pfarrer und Prediger am Kollegiatstift St. Jakob und Tiburtius in Straubing, sodann vom 22. Juni 1605 bis 27. Juni 1611 Kanonikus des Kollegiatstifts der Alten Kapelle in Regensburg. Auf Vorschlag des Fürstbischofs Wolfgang II. von Hausen (1600–1613)⁸⁰ vom 7. Juli 1605 bestellte ihn Papst Paul V. (1605–1621) unter Verleihung des Titularbistums Almira am 27. Februar 1606 zum Weihbischof in Regensburg. Seit 11. März 1611 gehörte Nebelmair, der am 3. Dezember 1618 nach dreijähriger schwerer Krankheit ver-

⁷⁷ QQ: Ried II 1234, 1241, 1251. – Lit.: Mayer III 65 f. (mit Aufzählung verschiedener Pontifikalhandlungen Pichlmairs); Schuegraf II 239, III 279; Freninger 41; Schmid 41, 92–94, 141 f., 353; Hierarchia Cath. III 2 105; KDB Regensburg II 58; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁷⁸ Sein Leichnam wurde unterhalb der Altarstufen der Jakobskapelle beigesetzt; der Grabstein mit Inschrift und Wappen an der Außenwand dieser Kapelle ist abgebildet bei Schmid 142.

⁷⁹ Lit.: Paricius 62; Mayer III 66 f., IV 68; Freninger 41; Schmid 41, 146; KDB Regensburg I 130; Hierarchia Cath. IV 79; Fuchs 90; Federhofer 103; Kausch 92, 133, 230; Alfons Huber, Die Pfarrer von St. Jakob in Straubing, in: St. Jakob zu Straubing – Erhebung zur Basilika. Kirche und Pfarrei St. Jakob in Vergangenheit und Gegenwart (Festschrift), Straubing 1989, 53–78, hier 64 (Porträt 61); Hausberger, in: Gatz 1448.

⁸⁰ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 330–332; ders., III: Gatz 1448.

starb und in der Kathedrale vor dem St. Stephansaltar beigesetzt wurde, auch dem Regensburger Domkapitel an. Bei seiner Aufnahme ins Kapitel – Neblmair hatte das Kanonikat durch päpstliche Provision erhalten – kam es jedoch zu heftigen Auseinandersetzungen, weil die vom Fürstbischof beschworene Wahlkapitulation den Weihbischof herkömmlich von der Mitgliedschaft im Kapitel ausschloß. Um den Konflikt beizulegen, hat sich Wolfgang von Hausen für die Mißachtung der einschlägigen Bestimmung schließlich sogar schriftlich bei den Domherren entschuldigt.

*Otto Heinrich Pachmair, Ep. tit. Almirensis (1622–1634)*⁸¹

Wie Neblmair stammte auch Otto Heinrich Pachmair nach Mitteilung seines Epitaphs im Domkapitelhaus (vormals im Dom) aus München, persolvierete seine Studien in Ingolstadt, wo er 1612 zum Dr. theol. promoviert wurde, und war Priester des Bistums Freising. Was seine Wirksamkeit im Regensburger Sprengel betrifft, so amtierte er zunächst als Pfarrer und Erzdechant von Donaustauf sowie als Konsistorialrat, ehe er am 28. Juli 1622 unter Verleihung des Titularbistums Almira zum Weihbischof bestellt wurde. Am 13. Juni 1625 verliehen ihm die Stiftsherren der Alten Kapelle auf Fürsprache des Fürstbischofs Albert IV. von Törring (1613–1649) die Anwartschaft auf eine Präbende, die er mit der Zulassung zum Kapitel am 12. Juli 1627 als Vollkanoniker genießen konnte. Sie war gewissermaßen ein Ausgleich für Pachmairs reduzierte Suffraganeatsbesoldung. Denn während der Vorgänger jährlich noch 450 Gulden von der Mensa episcopalis erhielt, hat man sein Gehalt angesichts der desolaten wirtschaftlichen Verhältnisse auf 350 Gulden gekürzt. Weihbischof Pachmair starb am 27. September 1634 und wurde im Dom bestattet.

Nach Pachmairs Tod blieb das Suffraganeat wegen des drohenden finanziellen Bankrotts sechzehn Jahre hindurch unbesetzt. Hatte schon Wolfgang von Hausen eine Schuldenlast von 88 000 Gulden hinterlassen, so verschlimmerte sich die wirtschaftliche Lage des Hochstifts während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) trotz sparsamster Haushaltsführung zusehends. Zuletzt war die Not des leidgeprüften Fürstbischofs Albert von Törring so groß, daß er von seinen eigenen Beamten Geld aufnehmen mußte, dabei die Schulscheine mit einem aus Kork imitierten Siegel quittierend, weil ihm das mehrheitlich mißgünstig gesonnene Domkapitel die Amtssiegel entzogen hatte⁸².

*Sebastian Denich, Ep. tit. Almirensis (1650–1661)*⁸³

Sebastian Denich wurde am 4. August 1596 in Ingolstadt als zweiter Sohn des aus Bruchsal gebürtigen Dr. jur. utr. und Professors für kanonisches Recht an der Uni-

⁸¹ Lit.: Mayer III 67f.; Freninger 42; J. Schmid 41, 147; KDB Regensburg I 198; Hierarchia Cath. IV 79; Federhofer 103; Hausberger, in: Gatz 1448.

⁸² Näheres zu Fürstbischof Albert von Törring und zur Situation der Regensburger Kirche während der langdauernden Kriegswirren bei Hausberger, Geschichte I 332–336; ders., in: Gatz 1648 517f.

⁸³ QQ: ASV Proc. Cons. 50, fol. 259–272; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Paricius 32, 64; Mayer III 68f., 164f.; Hierarchia Cath. IV 80; Schwaiger, Wartenberg; ders., Römische Briefe des Regensburger Weihbischofs Sebastian Denich (1654–1655), in: ZKG 73 (1962) 299–326; Federhofer 75, 91–94, 100; Joachim Seiler, Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (1648–1802). Studien zur Geschichte seiner Verfassung und seiner Mitglieder (MThS.H 29), St. Ottilien 1989, passim, bes. 343–345; Hausberger, in: Gatz 1648 75f.

versität Ingolstadt Joachim Denich (1560–1633) und seiner Ehefrau Maria, einer Tochter des Ingolstädter Rechtsgelehrten Dr. Caspar Lagus, geboren. Anders als sein älterer Bruder Caspar (1591–1660), der in die Fußstapfen des Vaters trat und über Jahrzehnte hin als angesehener Professor der Jurisprudenz in Ingolstadt wirkte, wählte Sebastian den geistlichen Beruf und studierte zunächst in seiner Heimatstadt, wechselte 1615 als Magister der Philosophie nach Italien und erwarb sich 1623 an der Universität Bologna den theologischen Doktorgrad. 1621 wurde er in Rom zum Priester geweiht, feierte seine Primiz in der Peterskirche und war vorderhand als Apostolischer Protonotar tätig. Kraft päpstlicher Provision gelangte er in seiner bayerisch-schwäbischen Heimat alsbald zu geistlichen Pfründen, so bereits am 16. Februar 1621 am Augsburger Kollegiatstift St. Moritz, sodann 1622 am Domstift Regensburg (31. März 1622 Domizellar, 4. Januar 1630 Kapitular) und schließlich 1627 am Domstift Augsburg (8. Februar 1627 Domizellar, Frühjahr 1630 Kapitular). Denichs eigentlicher Wirkungsort sollte Regensburg werden, wo man den hochgebildeten jungen Priester schon in seinem ersten Kapitularsjahr am 10. September 1630 zum Domdekan wählte. In einer Zeit schwerster Bedrängnis, zumal während der fünfzehnmönatigen schwedischen Gefangenschaft des Regensburger Oberhirten Albert von Törring, zeigte er sich den Anforderungen seines Amtes gewachsen wie kein zweiter, geriet allerdings ob seiner Zielstrebigkeit und streng tridentinischen Gesinnung zunehmend mehr in Konflikt mit der behäbigeren Amtsauffassung des Fürstbischofs und verzichtete schließlich nach elf Jahren rastlosen Einsatzes für das Wohl von Bistum und Hochstift am 13. Juli 1641 sowohl auf die Domdechanei als auch auf die Präsidentschaft im Geistlichen Rat. Aller Verpflichtungen ledig, hielt sich der Tiefgekränkte bis zum Tode Törrings zumeist in Augsburg auf, wo er ebenfalls eine Dompräbende besaß.

Auf einhelligen Vorschlag des Regensburger Domkapitels wurde Denich von Törrings Nachfolger Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661)⁸⁴ im Juni 1649 zum Generalvikar (bis 1655) und Konsistorialpräsidenten (bis 1661) bestellt, im darauffolgenden Jahr auch zum Weihbischof bestimmt und als solcher am 3. Oktober 1650 unter Verleihung des Titularbistums Almira von Papst Innocenz X. (1644–1655) bestätigt. Die Bischofsweihe empfang er in Abwesenheit Wartenbergs am 26. März 1651 zu Eichstätt durch den dortigen Fürstbischof Marquard Schenk von Castell (1637–1685). Als Generalvikar wie als Weihbischof versah Denich seinen Geschäftsbereich mit der gewohnten Umsicht und Rührigkeit, zumal in den Jahren 1650 bis 1652 und 1655 bis 1659, in denen der Regensburger Oberhirte, zugleich Fürstbischof von Osnabrück und Apostolischer Vikar für Bremen, in Niederdeutschland weilte. Sein großes Verhandlungsgeschick und seine hervorragende juristische Bildung sollten sich vor allem 1650 in München und 1654 in Amberg bewähren, wo die Vertreter der Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Eichstätt mit der kurbayerischen Regierung einen neuen „Geistlichen Rezeß“ über die Kirchenhoheitsrechte in der Oberpfalz vereinbarten. Als Denich in Wartenbergs Auftrag im Oktober 1654 zur Visitatio liminum nach Rom aufbrach, hatte er im Bistum bereits 15000 Personen gefirmt, 300 Kandidaten niedere und höhere Weihen erteilt sowie zahlreiche Kirchen und Altäre konsekriert oder im Krieg entweihte rekonziliert. Im Spätherbst 1655, schon seines Amtes als Generalvikar entbunden, unternahm er eine neue große Firm- und Visitation Reise durch die ganze Oberpfalz bis ins regensburgische Egerland hinauf.

⁸⁴ Siehe hierzu: Schwaiger, Wartenberg; Hausberger, Geschichte I 336–343; ders., in: Gatz 1648 558–561.

Ein volles Jahrzehnt hatte Denich als einer der treuesten Mitarbeiter das Vertrauen Wartenbergs. Indes, durch sein selbstbewußtes, eiferndes, mitunter polterndes Auftreten schuf er sich zunehmend grimmigere Gegnerschaft, namentlich unter den weltlichen Hochstiftsbeamten, aber auch unter den Domherren. Schließlich erklärte er am 2. Juni 1661 vor dem versammelten Kapitel, daß er sich entschlossen habe, auf das weihbischöfliche Amt wie das Regensburger Kanonikat zu verzichten, da Wartenberg ihn zur Resignation aufgefordert habe. Die Hintergründe dieser menschlichen Tragödie liegen zwar im Dunkeln, doch dürfte Denichs zum Rigorismus neigende Wesensart mit dazu beigetragen haben. Bezeichnend, daß diese Wesensart schon bei dem an der Wiener Nuntiatur im Sommer 1650 durchgeführten Informativprozeß von einem gut informierten Zeugen – dem Unbeschuhten Karmeliten Fr. Alexius a Jesu, der in Regensburg studiert und bei einem ihm verwandten Domherrn gewohnt hatte – zur Sprache gebracht worden war. Allerdings fügte der über Denichs Charakter und Lebenswandel Befragte beschwichtigend hinzu: „Und wenn er auch ein wenig streng und eifernd erscheint, so ist er das nur, um zu guter Disziplin anzuhalten, nicht aus Hochmut oder einer ungeordneten Leidenschaft.“

Ohne Zweifel war Sebastian Denich eine der bedeutendsten Gestalten des Regensburger Bistums im 17. Jahrhundert. Sein letztes Lebensjahrzehnt verbrachte er zurückgezogen in Augsburg, wo er das wirtschaftlich stärkste Domherrenamt Apfeltrach, eine Enklave des Augsburger Hochstifts in der bayerischen Herrschaft Mindelheim, optierte und am 6. Dezember 1671 starb. Wunschgemäß wurde er in der Kirche der Augsburger Jesuiten zu St. Salvator, mit denen ihn eine herzliche Freundschaft verbunden hatte, beigesetzt. Den größten Teil seines beträchtlichen Vermögens erhielt das Jesuitenkolleg seiner Heimatstadt.

*Franz Weinhart, Ep. tit. Liddensis (1663–1686)*⁸⁵

Geboren 1618 in Innsbruck als Sohn des Paul Weinhart aus Augsburg, Geheimen Rats und Primarius von Erzherzog Ferdinand Karl, immatrikulierte sich Franz Weinhart 1644 an der Universität Dillingen und schloß das Studium der Theologie und des kanonischen Rechtes ebendort mit der Promotion zum Dr. theol. ab. Nach der Priesterweihe in Brixen übernahm er 1648 die Pfarrei Vomp in Tirol und wurde bald danach Konsistorialrat in Innsbruck. Im Jahr 1654 führte ihn der Weg nach Regensburg, wo er durch päpstliche Provision die Anwartschaft auf ein Domkanonikat (17. Dezember 1655 Domizellar, 6. August 1658 Kapitular) erhalten hatte, zunächst aber als Konsistorialrat und Stiftsherr der Alten Kapelle (gewählt am 29. Dezember 1654, resigniert am 29. Dezember 1655) begegnet, seit 1655 auch als Offizial und Generalvisitator. In letzterer Eigenschaft hat er in den folgenden Jahren zusammen mit dem Generalvikar Dr. Johann Dausch⁸⁶ das gesamte Bistum visitiert. Nach der Wahl Dauschs zum Domdekan im Juni 1661 und dem damit verbundenen Verzicht auf das Generalvikariat übertrug Fürstbischof Wartenberg das vakante Stellvertreteramt seinem bisherigen Offizial. Am 26. Februar 1663 wurde Weinhart von Papst

⁸⁵ QQ: BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Georg Baumgartner, *Episcopus irreprehensibilis*, das ist Unsträfflicher Lebens-Wandel ... Francisci Weinhardt, Weihbischoffen zu Regensburg ..., Regensburg 1686 [Leichenrede, gehalten von Pater Georg Baumgartner am 26. Juni 1686]; Paricius 66f.; Mayer III 69f., 166–168; Schmid 151; KDB Regensburg I 112, 193; Hierarchia Cath. IV 221; Schwaiger, Wartenberg 92, 118, 123; Hausberger, in: Gatz 1648 563.

⁸⁶ Siehe Karl Hausberger, Art. Dausch, Johann (1615–1684), in: Gatz 1648 73.

Alexander VII. (1655–1667) unter Verleihung des Titularbistums Lydda in Palästina zum Weihbischof in Regensburg bestellt und übernahm mit dem Suffraganeat zugleich die Präsidentschaft im Konsistorium. Die Bischofsweihe empfing er am 8. April 1663 aus der Hand des Salzburger Fürsterzbischofs und Prinzipalkommissars am „Immerwährenden Reichstag“ Guidobald Reichsgrafen von Thun (1654–1668)⁸⁷ in der Abteikirche St. Emmeram. Nach dem Tod von Fürstbischof Albrecht Sigmund von Bayern (1668–1685)⁸⁸ am 5. November 1685 wählte ihn das Domkapitel bis zur Wiederbesetzung der bischöflichen Kathedra zum Interimsvikar.

Von beispielhaftem Lebenswandel und unablässig um die Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens bei Klerus und Volk bemüht, war Weinhart über zwei Jahrzehnte hin der eigentliche Leiter des Regensburger Sprengels, da dessen Oberhirten ab 1666 infolge mehrfacher Befründung zumeist andernorts residierten. Er starb am 22. Juni 1686 und wurde im Dom beigesetzt.

*Albert (Albrecht) Ernst Reichsgraf von Wartenberg, Ep. tit. Laodicensis (1687–1715)*⁸⁹

Geboren am 22. Juli 1635 in München als Sohn des Ernst Benno Grafen von Wartenberg und der Sibylla Euphrosina Gräfin von Hohenzollern, studierte Albert Ernst, ein Neffe des Fürstbischofs Franz Wilhelm, von 1654 bis 1658 als Alumne des Collegium Germanicum in Rom. Schon mit vierzehn Jahren hatte er durch päpstliche Provision die Anwartschaft auf das Regensburger Domkanonikat seines Onkels erhalten (9. Oktober 1649 Domizellar, 3. August 1661 Kapitular). Bald nach der Aufnahme ins hiesige Kapitel winkten dem aus einer wittelsbachischen Nebenlinie stammenden Domherrn weitere Präbenden und Würden: Am 1. Dezember 1661 wurde er Archidiacon und Propst des Kollegiatstifts St. Cassius und Florentius in Bonn, am 7. September 1663, zwischenzeitlich zum Priester geweiht (25. März 1662), kaiserlicher Ehrenkaplan („Capellanus Imperialis“) des Regensburger Domstifts und am 22. Dezember 1699 auch noch Propst des Kollegiatstifts St. Johann. Die Bestellung zum Weihbischof unter Übertragung des Titularbistums Laodicea erfolgte am 10. November 1687, die Konsekration am 16. Mai des darauffolgenden Jahres in Regensburg durch den Eichstätter Weihbischof Franz Christoph Rinck von Baldenstein (1684–1707) unter Assistenz der Benediktineräbte Johannes Ölhafen von Wertenburg (1667–1689) und Gregor Müller von Frauenzell (1670–1694). Weihbischof und Konsistorialpräsident Albert Ernst von Wartenberg verstarb am 9. Oktober 1715 und wurde im Dom beigesetzt.

In den Jahren 1686/87 war Wartenberg in die Auseinandersetzungen um die Verweserschaft für den minderjährigen Fürstbischof Joseph Clemens von Bayern 1685–

⁸⁷ Näheres bei Hausberger, Geschichte I 345 f.; Franz Ortner, Art. Thun, Guidobald Reichsfreiherr (seit 1629 Reichsgraf) von (1616–1668), in: Gatz 1648 503 f.

⁸⁸ Näheres bei Hausberger, Geschichte II 13 f.; Egon Johannes Greipl, Art. Albrecht Sigmund, Herzog von Bayern (1623–1685), in: Gatz 1648 6 f.

⁸⁹ QQ: BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Paricius 66; Mayer III 70 f.; Steinhuber I 354; KDB Regensburg I 130, 190; Hierarchia Cath. V 235, 328; Schwaiger, Wartenberg 64–67, 117 f.; Fuchs 55 f.; Hausberger, Langwerth von Simmern 119, 124 f.; Manfred Weitlauff, Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern unter Kurfürst Max Emanuel (1679–1726). Vom Regierungsantritt Max Emanuels bis zum Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges (1679–1701) (MThS.H 24), St. Ottilien 1985, 39, 83, 307, 468 f.; Hausberger, in: Gatz 1648 558; Güntner 49, 55, 57.

1715)⁹⁰ verwickelt. Am 18. Februar 1686 hatte das Domkapitel unter Mißachtung der päpstlichen Weisung, die zwei Administratoren vorschrieb, Dompropst Wolf Sigmund Freiherrn von Leiblfing einstimmig zum Bistums- und Hochstiftsadministrator gewählt. Als die römische Kurie die Administratio in utraque nicht bestätigte, vielmehr Leiblfing am 27. Oktober 1687 nur die Verwaltung der Temporalia übertrug, die Administration der Spiritualia dagegen dem designierten Weihbischof Wartenberg zusprach, verzichtete Leiblfing auch auf das weltliche Regiment. Allem Anschein nach hat aber auch Wartenberg die angebotene Funktion nicht übernommen. Überhaupt darf seine Bedeutung für die Bistumsverwaltung bei aller persönlichen Frömmigkeit nicht hoch veranschlagt werden. Wiewohl bis 1715 nominell Konsistorialpräsident, fand sich der eigenbrötlerische Herr zunehmend seltener zu den Sitzungen ein und nahm wohl auch nur mehr die dringlichsten Weihehandlungen vor, seit ihn 1707 am Fest des hl. Wolfgang während des Hochamtes in St. Emmeram eine bedenkliche Unpäßlichkeit befallen hatte. Über seine vielfältigen Pontifikalfunktionen in den Jahren 1688 bis 1705 gibt ein eigenhändig und sehr sorgfältig abgefaßtes Protokoll Aufschluß (Bayerische Staatsbibliothek München clm. 1301). In einer gleichfalls ungedruckten Schrift (Staatliche Bibliothek Regensburg), die die Bodenfunde in seinem Kanonikahof und anderen Gebäuden auszuwerten versucht, vertrat Wartenberg die kuriose Ansicht, bereits verschiedene Apostel und Apostelschüler hätten in Regensburg den christlichen Glauben grundgelegt.

*Gottfried Reichsritter Langwerth von Simmern, Ep. tit. Germanicopolitanus (1717–1741)*⁹¹

Gottfried Johann Weiprecht Langwerth von Simmern wurde am 19. Dezember 1669 in Hattenheim (Rheingau) als erster Sohn des Georg Christoph Langwerth von Simmern und der Maria Katharina von Gemmingen geboren. Einem alteingesessenen Adelsgeschlecht angehörend, das sich seit Generationen zum Protestantismus lutherischer Prägung bekannte, trat er unter dem Einfluß der Mainzer Jesuiten mit achtzehn Jahren zur katholischen Kirche über. Da er den geistlichen Stand ergreifen wollte, fand er auf Empfehlung des mit ihm verwandten Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim (1680–1695) 1687 Aufnahme ins Päpstliche Seminar zu Fulda und 1689 ins Collegium Germanicum zu Rom. Nach glänzendem Abschluß der theologischen Studien verlieh ihm Papst Innocenz XII. (1691–1700) am 11. September 1692 die Anwartschaft auf eine Domherrenstelle in Regensburg, wo er am 3. März 1693 als Domizellar und am 29. Juli 1699 als Kapitular zugelassen wurde. Seit 1694 auch Propst am Marienstift in Erfurt, nutzte er die Karenzjahre unter anderem zu juristischen Studien an der dortigen Universität und empfing am 29. Juni 1698 in seiner Kollegiatkirche aus der Hand des Erfurter Weihbischofs Johann Jakob Senfft (1695–1717) die Priesterweihe.

In Regensburg lag der Schwerpunkt von Langwerths Tätigkeit von Anfang an im Bereich der Bistumsverwaltung. Seit April 1701 Konsistorialrat, seit Juli 1704 auch

⁹⁰ Näheres bei Hausberger, Geschichte II 15–21; Erwin Gatz, Art. Joseph Clemens, Herzog von Bayern (1671–1723), in: Gatz 1648 210–212.

⁹¹ Lit.: Heinrich Langwerth von Simmern, Aus Krieg und Frieden. Kulturhistorische Bilder aus einem Familienarchiv, Wiesbaden 1906, 83–254; Hausberger, Langwerth von Simmern (QQ und Lit.); ders., in: NDB 13 (1982) 614f.; ders., in: Gatz 1648 260f.; Manfred Eder, Gottfried Langwerth von Simmern (1669–1741), Weihbischof in Regensburg, in: BGBR 23 (1989) 340–355.

Offizial und Generalvisitator, sammelte er in der Not des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) jene reiche pastorale Erfahrung, die aus all seinen späteren Reformmaßnahmen in der ihm durch päpstliches Breve vom 18. September 1716 als Administrator in spiritualibus überantworteten Diözese spricht. Gegen den Wunsch des bayerischen Kurfürsten und einer ansehnlichen Gruppierung im Domkapitel wurde Langwerth von Simmern am 3. September 1716 vom Hl. Stuhl auch für das vakante Regensburger Suffraganeat in Aussicht genommen und am 10. Mai 1717 zum Titularbischof von Germanicopolis und Weihbischof in Regensburg bestellt. Die Konsekration durch den kaiserlichen Prinzipalkommissar Kardinal Christian August von Sachsen-Weitz fand am 11. Juli 1717 in der Abteikirche von Prüfening statt. Während sich die Bistumsadministration erledigte, als Fürstbischof Johann Theodor von Bayern (1719–1763)⁹² im Oktober 1730 das kanonische Alter erreichte, hatte Langwerth von Simmern das Amt des Weihbischofs wie das traditionsgemäß in Personalunion damit verbundene Präsidium im Geistlichen Rat bis zu seinem Tod inne.

Im Rahmen seines vielfältigen Aufgabenbereichs war Langwerth von Simmern stets um eine Neubelebung, Festigung und Vertiefung des religiös-sittlichen Lebens bei Klerus und Volk bemüht. Dabei ging er gegen allzu üppige Schößlinge barocker Frömmigkeit unnachsichtig vor, und Maßnahmen wie das Verbot der Passionsspiele oder die Reduzierung von Feiertagen, Bittgängen und Wallfahrten lassen ihn als Vorläufer einer gemäßigten Aufklärung erscheinen. Wichtigste Grundlage für seine pastoralen Entscheidungen wurde die 1723/24 erstellte „Designatio parochiarum“, eine umfassende und ihrer Konzeption nach bis dahin einzigartige Bestandsaufnahme des gesamten Bistums. Naturgemäß galt die besondere Hirten Sorge des Konvertiten den konfessionell gemischten Einsprengseln der Diözese, neben der Bischofsstadt selbst vor allem den Simultanpfarreien im Herzogtum Sulzbach. Seinem sprichwörtlichen „zelus catholicae religionis“ entsprang auch die tatkräftige Mithilfe bei der Errichtung eines schottischen Missionsseminars in Regensburg, das 1718 ins Leben trat und in der Folgezeit zu einem tragenden Pfeiler der schottischen Exilkirche auf dem Kontinent wurde. Darüber hinaus hat Langwerth von Simmern mit der Errichtung mehrerer Waisenhäuser und Armenschulen und mit dem Feldzug gegen den religiös-sittlichen Verfall des vagabundierenden Volkes, der sog. „Bettelmission“, sozial-karitative Maßnahmen getroffen, die von hohem persönlichen Einsatz zeugen. Diesem wiederum korrespondierten eine äußerst bescheidene, ja kärgliche Lebensführung und eine von starkem Drang zur Innerlichkeit geprägte Frömmigkeitshaltung.

Im Regensburg des 18. Jahrhunderts, das infolge von Minderjährigkeit und mehrfacher Bepfründung bis zum Ende der sechziger Jahre keinen seiner Fürstbischöfe residieren sah, war Langwerth von Simmern zweifellos die bedeutendste geistliche Gestalt. In seinem schlichten, streng tridentinisch geprägten Leben und Wirken spiegeln sich wesentliche Züge des geistlichen Antlitzes der späten Reichskirche. Der Weihbischof verstarb am 19. Juni 1741 und wurde im Domkreuzgang beigesetzt.

⁹² Näheres bei Hausberger, Geschichte II 24–29; Egon Johannes Greipl, Art. Johann Theodor, Herzog von Bayern (1703–1763), in: Gatz 1648 205–208.

Geboren am 7. Februar 1690 in Bodenmais als Sohn des kurbayerischen Hof- und Kammerrats Johann Christoph Anton Schmid und dessen Gemahlin Maria Rosina, besuchte Franz Joachim zunächst das Jesuitengymnasium in München und studierte sodann Theologie und Jurisprudenz an der Universität Ingolstadt; zu seinen dortigen Lehrern zählte unter anderem der gefeierte Kanonist und Kontroverstheologe Vitus Pichler SJ (1670–1736), der ihm über seine theologische und juristische Befähigung ein glänzendes Zeugnis ausgestellt hat. Am 9. September 1718 empfing der Vierundzwanzigjährige in der Pfarrkirche von Griesstetten die Priesterweihe, und zwar aus der Hand Langwerths von Simmern, welcher ihm seither in väterlicher Freundschaft zugetan und schon damals so sehr von den Fähigkeiten des jungen Mannes überzeugt war, daß er nach den Weihefeierlichkeiten einem Augenzeugen beteuerte: „Wahrhaftig, dieser wird mein Nachfolger!“ Auf Empfehlung des Weihbischofs ging Schmid noch im Herbst 1718 zur Vertiefung seiner Studien an die päpstliche Universität in Rom und promovierte dort am 10. Januar 1719 zum Doktor der Philosophie und Theologie. Nach nur kurzer Kooperatorientätigkeit in Geisenfeld erkor ihn Langwerth von Simmern zu seinem Mitarbeiter, zunächst 1720 als Konsistorialrat, alsbald als Official und Generalvisitator und schließlich als Direktor des Geistlichen Rates. Am 11. Januar 1721 erhielt Schmid durch päpstliche Provision die Anwartschaft auf ein Kanonikat am Regensburger Dom, wurde am 7. März des Jahres aufgeschworen und am 28. Juli 1729 der Schar der Vollkanoniker zugesellt. Als Fürstbischof Johann Theodor mit Erlangung des kanonischen Alters im Oktober 1730 selbst die Bistumsregierung übernahm – freilich nur von Rechts wegen, nicht durch Amtsausübung in eigener Person –, ernannte er den bisherigen Konsistorialdirektor zu seinem Generalvikar und Wirklichen Geheimen Rat. Am 10. Mai 1731 vom Stiftskapitel bei St. Johann zum Propst gewählt, erwirkte Schmid in dieser Position von Papst Clemens XII. (1730–1740) 1733 für sich und seine Nachfolger das Privileg der Inful. Am 20. Dezember 1741 wurde Schmid von Altenstadt als Nachfolger Langwerths von Simmern unter Verleihung des Titularbistums Lagania (Metropolitanbezirk Ancyra/Ankara) in Galatien zum Weihbischof in Regensburg bestellt und am 24. Februar des darauffolgenden Jahres durch den Passauer Weihbischof Anton Joseph von Lamberg (1733–1747) unter Assistenz des Schottenabtes Bernard Baillie (1721–1743) und des Prüfeninger Prälaten Roman Kiefer (1730–1756) im Dom konsekriert.

Durch und durch geprägt von der Frömmigkeit und dem Seeleneifer seines väterlichen Freundes Langwerth von Simmern, war Schmid seit 1730 und erst recht nach dessen Tod der eigentliche Leiter des ausgedehnten Regensburger Sprengels. Auch die sozial-karitativen Einrichtungen (Waisenhäuser, Armenschulen) seines Vorgängers im Suffraganeat erfuhren durch ihn hochherzige Förderung. Weihbischof Schmid von Altenstadt starb am 10. September 1753 auf einer Wallfahrt zur Wieskirche bei Steingaden in Geisenfeld und erhielt seine Grablege wunschgemäß neben seinem geistlichen Mentor im Domkreuzgang.

⁹³ QQ: ASV Proc. Cons. 128, fol. 34–47; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Paricius 73 f., 80 f., 104; Mayer III 176–178; KDB Regensburg I 200; Hierarchia Cath. VI 258; Hausberger, Langwerth von Simmern 121, 334–336; ders., in: Gatz 1648 426; Güntner 16, 50, 52, 57.

Geboren am 2. September 1702 in Kürn bei Regensburg als Sohn des Joseph Franz Freiherrn von Stinglheim und der Maria Sidonia Freifrau von Leoprechting, gleichen Tags auf die Namen Johann Georg Franz Sigmund in Pettenreuth getauft, persolvierete Stinglheim in den Jahren 1718 bis 1722 in Ingolstadt den philosophischen Studiengang sowie den beider Rechte; ein Studium der Theologie ist entgegen den Zeugenaussagen beim Informativprozeß durch das Studienzeugnis der genannten Universität de dato 22. Juli 1722 nicht belegt. Kraft domkapitelscher Nomination wurde Stinglheim am 11. November 1718 Domizellar und am 28. Juli 1727 Domkapitular in Regensburg. Noch während der Karenzjahre empfing er am 14. Oktober 1725 durch Weihbischof Langwerth von Simmern die Priesterweihe und wirkte bis zur Aufnahme in die Schar der Vollkanoniker in der dem Domkapitel inkorporierten Pfarrei Dingolfing. Im Sommer 1727 definitiv in Regensburg ansässig geworden, eröffnete sich dem arbeitsfreudigen Domherrn und Konsistorialrat alsbald eine steile Karriere im Dienste des Bistums und Hochstifts: 1732 wurde er Offizial, Generalvisitator und hochfürstlicher Wirklicher Geheimer Rat, am 30. November 1738 Domkustos, am 27. März 1741 Domdekan, verbunden mit der Präsidentschaft im Hof- und Kammerrat und der Statthalterschaft für Fürstbischof Johann Theodor, am 13. August 1742 infulierter Propst des Kollegiatstifts St. Johann, im Dezember 1745 hochfürstlich-regensburgischer, -freisingischer und -lüttichischer Reichstagsgesandter, am 19. Oktober 1753 Generalvikar und schließlich am 11. Februar 1754 unter Verleihung des Titularbistums Botrys (Metropolitanbezirk Tyrus) in Phönicien Weihbischof und Konsistorialpräsident in Regensburg. Die Bischofsweihe empfing Stinglheim am 24. März 1754 durch Johann Christian Adam Reichsfreiherrn von Königsfeld, den Großkomtur und ersten Ordensbischof des 1729 reorganisierten kurbayerischen Hausritterordens vom hl. Georg (1749–1766).

Seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts war Stinglheim, der am 15. September 1759 in Regensburg starb und gleich seinen unmittelbaren Vorgängern im Weihbischofsamt im Domkreuzgang beigelegt wurde, nach und nach in die Schlüsselpositionen der Bistums- und Hochstiftsverwaltung eingerückt und so in der Endphase des „wittelsbachischen Säkulum“ der Diözese Regensburg zur bedeutendsten Persönlichkeit am Domstift aufgestiegen.

Geboren am 15. Januar 1713 in Egming bei München als Sohn des Vitus Heinrich Mauritius von Wolframsdorf und der Johanna Petronilla Freifrau von Schrenck, gleichen Tags auf die Namen Johann Anton Sebastian getauft, studierte Wolframsdorf von 1731 bis 1735 als Alumnus des Collegium Germanicum in Rom und empfing

⁹⁴ QQ: ASV Proc. Cons. 144, fol. 124–133; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Paricius 33 f., 73, 79, 104; Mayer III 73 f.; KDB Regensburg I 202; Hierarchia Cath. VI 128; Manfred Weitlauff, Kardinal Johann Theodor (1703–1763), Fürstbischof von Regensburg, Freising und Lüttich. Ein Bischofsleben im Schatten der kurbayerischen Reichskirchenpolitik (BGBR 4), Regensburg 1970, 408, 421, 512; Hausberger, Langwerth von Simmern 121, 336; ders., in: Gatz 1648 489 f.; Güntner 51, 57.

⁹⁵ QQ: ASV Proc. Cons. 149, fol. 622–630; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Paricius 76, 84, 105; Mayer III 74 f., 178 f.; Steinhuber II 258, 263; Hierarchia Cath. VI 98; Raab 198 f.; Hausberger, in: Gatz 1648 572.

ebendort am 17. Juli 1735 durch den Päpstlichen Assistenten und Titularbischof von Hermopolis Ludovico Antonio Valdina alias Cremona in dessen Hauskapelle die Priesterweihe. Nach der Rückkehr aus der Ewigen Stadt, wo er sich nicht nur durch großen Studieneifer, sondern auch durch ein beispielhaft-frommes Leben ausgezeichnet hatte, war Wolframsdorf zunächst etliche Jahre als Seelsorger in der Heimatdiözese Freising tätig, unter anderem 1735/36 als Kooperator in seinem Geburtsort Egming, ehe er durch päpstliche Provision die Anwartschaft auf ein Kanonikat am Regensburger Domstift erhielt. Mit der Aufschwörung am 3. März 1739 in den Status eines Domizellars gelangt, sollte es allerdings wider Erwarten lange dauern, bis eine Vollkanonikerstelle frei wurde und Wolframsdorf am 28. Juli 1752 mit Sitz, Stimme und Präbendengenuß ins Kapitel aufgenommen werden konnte. Während der dreizehn Karenzjahre amtierte er als Pfarrer in der dem Domkapitel inkorporierten und mit der Würde eines Erzdechanten verbundenen Pfarrei Cham, hier vor allem gerühmt ob seines Seeleneifers und des tatkräftigen Wiederaufbaus von Kirche und Pfarrhof nach den Verheerungen des Österreichischen Erbfolgekriegs. Mit Schreiben vom 9. Oktober 1759 wurde Domkapitular Wolframsdorf, seit geraumer Zeit auch Official und Generalvisitorator, von Fürstbischof Johann Theodor zum Nachfolger Stinglheims im Suffraganeat in Vorschlag gebracht und am 3. März 1760 von Papst Clemens XIII. (1758–1769) zum Titularbischof von Arethusa und Weihbischof in Regensburg bestellt. Die Bischofsweihe empfing er Ende März 1760 in Freising, vermutlich durch den dortigen Weihbischof Franz Ignaz Albert von und zu Werdenstein (1756–1766). Bei der Regensburger Bischofswahl am 27. April 1763, die zugunsten des 23jährigen Wettiner Prinzen Klemens Wenzeslaus von Sachsen⁹⁶ ausfiel, war Wolframsdorf neben Domdekan Johann Carl Jakob Graf von Recordin (1698–1781, 1759 Domdekan, 1770 Dompropst) ein ernstzunehmender Kandidat „ex gremio“ und nicht zu unterschätzender Gegner der wettinisch-wittelsbachischen Pläne. Doch fehlte es ihm an Unterstützung durch eine weltliche Macht, und auch im Kapitel hatte er sich durch seinen „Hochmut“ manche Freundschaft verscherzt; zudem dürfte „seine Liebe zu einem guten Tropfen, dem er besonders abends zuzusprechen pflege“ (so der kurbayerische Wahlgesandte), die Erfolgsaussichten nicht gerade verbessert haben. Am 23. Januar 1765 übernahm Weihbischof Wolframsdorf die Coadministratio in spiritualibus für den erst 26jährigen und mehrfach bepfründeten Fürstbischof. Am 15. September 1766 verstarb er im Alter von 53 Jahren „nach einer 6tägigen krankheit, so sich derselbe durch eine jüngsthin . . . strapazierliche visitationsreis in der Pfalz [Oberpfalz] allem vermuth nach zugezogen“, in Regensburg und wurde vor der Mariahilfkapelle im Dom beigesetzt.

Weihbischof Johann Anton von Wolframsdorf, dem die Grabinschrift das Pauluswort „forma gregis factus ex animo“ nachrühmt, hat sich nicht nur um die Bistumsverwaltung, sondern auch um die zu Universalern eingesetzten karitativen Einrichtungen Regensburgs (Krankenhaus, Waisenhaus) große Verdienste erworben.

⁹⁶ Zu Klemens Wenzeslaus – Fürstbischof von Regensburg (1763–1768), Freising (1763–1768) und Augsburg (1768–1812) sowie Erzbischof und Kurfürst von Trier (1768–1801) – siehe Erwin Gatz, Art. Klemens Wenzeslaus, Herzog von Sachsen (1739–1812), in: Gatz 1803 388–391; Hausberger, Geschichte II 29–31.

Geboren am 30. Oktober 1712 in Schönreuth bei Stadtkemnath als Sohn des Johann Walter von Bernclau (auf Lemmershof bzw. Lemmershofen) und der Maria Katharina Pfreimbder von Bruck (auch Pfreimder von Brückl bzw. von Pfreimbt in Markthersdorf) und gleichen Tags auf die Namen Adam Ernst Joseph Ignaz Thaddäus Sigismund getauft, besuchte Bernclau (Bernclo) das Amberger Jesuitengymnasium und studierte sodann von 1729 bis 1736 als Alumne des Collegium Germanicum in Rom, wo er am 2. Mai 1735 zum Priester geweiht und im Sommer 1736, nach fünf „maxima cum ingenii laude“ bestrittenen Disputationen, zum Doktor der Philosophie und Theologie promoviert wurde. In seine Heimat zurückgekehrt, widmete sich der exzellent begabte und tieffromme Adelssproß der Seelsorge, zunächst 1736/37 als Supernumerarier und Kooperator (unter anderem in Essing), sodann von 1738 bis 1754 als Pfarrer von Sallach und schließlich von 1754 bis 1764 als Pfarrer und Erzdechant von Cham. Seit 1754 als Konsistorialrat auch Mitarbeiter in der Bistumsverwaltung wurde Bernclau kraft domkapitelscher Nomination vom 3. Juli 1755 am 23. April 1756 Domizellar und am 30. Juli 1762 Vollkanoniker des Regensburger Domstifts. Nachdem ihn Klemens Wenzeslaus am 12. Oktober 1766 für die Nachfolge Wolframsdorfs im Suffraganeat denominiert hatte, bestellte ihn Papst Clemens XIII. unter Ernennung zum Titularbischof von Abila (Metropolitanbezirk Philippi) in Makedonien am 22. Dezember 1766 wunschgemäß zum Weihbischof in Regensburg. Am 22. Februar 1767 empfing Bernclau im hohen Dom zu Freising durch Fürstbischof Klemens Wenzeslaus unter Assistenz des Augsburger Weihbischofs Franz Xaver Reichsfreiherrn Adelman von Adelmansfelden (1750–1787) und des Passauer Suffragans Joseph Adam Grafen von Arco (1764–1773) die Bischofsweihe. Mit seiner Wahl zum Domdekan am 2. August 1771 übernahm er im Auftrag des neuen Diözesanherrn Anton Ignaz Reichsgrafen Fugger-Glött von Kirchberg und Weißenhorn (1769–787)⁹⁸ zugleich die Präsidentschaft im hochfürstlichen Hof- und Kammerrat.

Weihbischof Bernclau, der am 24. Juli 1779 starb und im Dom beim Mariahilfaltar beigesetzt wurde, bekleidete unter Fürstbischof Fugger eine Schlüsselposition in der Regensburger Bistums- und Hochstiftsverwaltung. Daneben erwarb er sich besondere Verdienste um die historische Forschung: Anhand von Exzerpten aus heute teilweise nicht mehr erhaltenen Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern hat er eine fünf Foliobände umfassende „Matricula Nobilium“ zusammengetragen, die erstrangiges Material zur Genealogie des altbayerisch-oberpfälzischen Adels enthält; sein gleichfalls ungedruckt gebliebener „Episcopatus Ratisbonensis in suis praesulibus, S. R. I. principibus, praepositis decanis atque canonicis exhibitus“ stellt eine wertvolle, weiterhin zuverlässige Quelle für die Personalgeschichte des Regensburger Domstifts dar.

Geboren am 11. Dezember 1734 in Mainz als Sohn des kaiserlichen wie kurmainzischen Rates und nachmaligen kurbayerischen Reichstagsgesandten Heinrich Joseph

⁹⁷ QQ: ASV Proc. Cons. 154, fol. 1–11; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Mayer III 75 f., 180 f.; Steinhuber II 261; KDB Regensburg I 198; Hierarchia Cath. VI 61; Raab 202; Meissner 235; Hausberger, in: Gatz 1648 28.

⁹⁸ Näheres bei Hausberger, Geschichte II 31–34; ders., in: Gatz 1648 134–136.

⁹⁹ QQ: ASV Proc. Cons. 177, fol. 210–237; BZAR Prot. Domkap. – Lit.: Mayer III 76; KDB Regensburg I 190, 201; Hierarchia Cath. VI 185; Schwaiger, Bistümer 250, 277; Meissner 139, 179, 267–269; Hausberger, in: Gatz 1648 427.

Reichsfreiherrn (seit 1748) von Schneid und der Esther Genoveva von Barth, studierte Valentin Anton fünf Jahre Jurisprudenz in Ingolstadt, nach Ausweis des Studienzeugnisses vorübergehend auch in Wien, und erwarb sich am 8. März 1756 den Titel eines Lic. jur. utr. sowie zwei Tage später den eines Dr. jur. utr. Am 2. April des gleichen Jahres wurde er durch Provision des Fürstbischofs Johann Theodor Domizellar, am 30. Juli 1762 Domherr mit Sitz und Stimme und 1774 Scholastikus des Regensburger Kapitels. Nach der am 22. September 1759 in Freising durch den dortigen Weihbischof Franz Ignaz Albert von und zu Werdenstein empfangenen Priesterweihe wirkte Schneid zunächst einige Jahre als Seelsorger in der dem Domkapitel inkorporierten Pfarrei Altheim bei Landshut, ehe ihn Fürstbischof Klemens Wenzeslaus 1764 unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat als Offizial und Generalvisitor an die bischöfliche Kurie nach Regensburg berief. Auf Vorschlag des Fürstbischofs Fugger vom 5. August 1779 wurde Schneid am 13. Dezember 1779 durch Papst Pius VI. (1775–1799) zum Titularbischof von Corycus präkonisiert und zum Weihbischof in Regensburg bestellt. Die Bischofsweihe empfing er am 23. Januar 1780 in Augsburg durch den dortigen Weihbischof Johann Nepomuk Ungelter von Deisenhausen (1779–1804). Als Pius VI. 1782 nach seinem demütigenden Aufenthalt in Wien einer Einladung des pfalzbayerischen Kurfürsten Karl Theodor (1777–1799) nach München Folge leistete und dort die hohe Geistlichkeit des Landes um sich scharte, vertrat Weihbischof Schneid den krankheitshalber von der persönlichen Präsenz dispensierten Fürstbischof. Im April 1799 verzichtete er aus gesundheitlichen Gründen auf das Präsidium im Geistlichen Rat zugunsten des seinerzeitigen Vizepräsidenten und Freisinger Suffragans Johann Nepomuk von Wolf. Das Weihbischöfsamt übte Schneid jedoch bis zu seinem Tode am 30. Oktober 1802 aus.

Als Valentin Anton von Schneid starb, war der Untergang der tausendjährigen Reichskirche bereits beschlossene Sache. Sein Nachfolger im Weihbischöfsamt, der genannte Johann Nepomuk von Wolf¹⁰⁰, sollte zugleich der erste Regensburger Oberhirte der durch das Konkordat vom 5. Juni 1817 neugestalteten bayerischen Kirche sein. Weihbischof und Bischof Wolf war also im wahrsten Sinne des Wortes eine Persönlichkeit des Übergangs von der alten zur neuen Ordnung. Und obschon – bei aller Redlichkeit seines Wollens und Wirkens – keine Leitfigur, konnte auch er das treffliche Wort seines genialeren Nachfolgers auf der Kathedra des hl. Wolfgang, des großen Priestererziehers Johann Michael Sailer (1751–1832)¹⁰¹, für sich in Anspruch nehmen: „Wir sind herüber und wohl uns, daß sich die eine ewige Wahrheit mit herübergerettet hat, ohne in den Fluten der Tage untergegangen oder in den Ruinen der vorigen Gestaltung begraben zu sein ...“

¹⁰⁰ Zu Wolf, der von 1788 bis 1821 Weihbischof in Freising, von 1802 bis 1821 auch Weihbischof in Regensburg und von 1821 bis 1829 Bischof von Regensburg war, siehe Georg Schwaiger, Art., Wolf, Johann Nep. Freiherr von (1743–1829), in: Gatz 1803 823 f. (QQ und Lit.).

¹⁰¹ Näheres bei Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater, München–Zürich 1982; Hausberger, Geschichte II 114–128. (Lit.: II 300).

3. Chronologische Abfolge der Weihbischöfe in Regensburg

(Die für die Weihbischöfe des Spätmittelalters angegebenen Daten betreffen ihre bislang erschlossene quellenmäßige Bezeugung.)

1314†	Hartung, OFM, Tb. Semgallen (Selburg)
1325	Walter, Tb. Turona [?]
1351–1358	Heinrich von Volkach, OCarm, Tb. Megara
1362–1371	Nikolaus von Laun, OESA, Tb. Castoria
1371–1373	Albert, OT, Tb. Castoria
1381	Nikolaus, Tb. Tiburia [?]
1389	Johann von Karlstadt, OESA, Tb. Ticopola [?]
1397–1409	Seifried von Eßfeld, OSB, Tb. Hierapolis
1409–1429	Theodorich, OSB, Tb. Hierapolis
1434–1436	Nikolaus, Tb. Magiona
1442–1444	Konrad Ströber, OFM, Tb. Hierapolis
1453	Johann, OFM ?, Tb. Hierapolis
1456–1468	Ulrich Aumayer, OFM, Tb. Hierapolis
1468–1480	Johann Ludovici, OESA, Tb. Hierapolis
1481–1500	Johann Schlecht, OESA, Tb. Hierapolis
1500–1530	Peter Krafft, Tb. Hierapolis
1531–1545	Johann Kluespeck, Tb. Hierapolis
1546–154	Johann Zollner, Tb. Hierapolis
1552–1560	Georg Waldeisen, Tb. Hierapolis
1561–1566	Georg Riedl, Tb. Almira
1570–1576	Johann Deublinger, genannt Columbinus, Tb. Almira
1579–1604	Johann Baptist Pichlmair, Tb. Almira
1606–1618	Stephan Nebelmair, Tb. Almira
1622–1634	Otto Heinrich Pachmair, Tb. Almira
1650–1661	Sebastian Denich, Tb. Almira
1663–1686	Franz Weinhart, Tb. Lydda
1687–1715	Albert Ernst von Wartenberg, Tb. Laodicea
1717–1741	Gottfried Langwerth von Simmern, Tb. Germanicopolis
1742–1753	Franz Joachim Schmid von Altenstadt, Tb. Laganania
1754–1759	Johann Georg von Stinglheim, Tb. Botrys
1760–1766	Johann Anton von Wolframsdorf, Tb. Arethusa
1766–1779	Adam Ernst von Bernclau, Tb. Abila
1779–1802	Valentin Anton von Schneid, Tb. Corycus
1802–1821	Johann Nepomuk von Wolf, Tb. Doryläum
1822–1829	Johann Michael Sailer, Tb. Germanicopolis
1829–1833	Georg Michael Wittmann, Tb. Comana, dann Miletopolis
1834–1842	Bonifaz Kaspar Urban, Tb. Taenaros
1902–1906	Sigmund Felix von Ow-Felldorf, Tb. Arethusa
1911–1936	Johann Baptist Hierl, Tb. Teuchira
1936–1950	Johann Baptist Höcht, Tb. Miletopolis
1951–1968	Josef Hiltl, Tb. Constantine († 1979)
1968–1984	Karl Flügel, Tb. Altiburo (ad multos annos!)
1972–a. m. a.!	Vinzenz Guggenberger, Tb. Abziri
1986–a. m. a.!	Wilhelm Schraml, Tb. Munaziana

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

(Nur einmal herangezogenes Schrifttum ist jeweils in den Fußnoten verzeichnet.)

- Brandt, Hans Jürgen – Hengst, Karl, *Die Weihbischöfe in Paderborn*, Paderborn 1986.
- Busch, Karl, Kapellen- und Klosterbauten „beim nackten Herrgott“ in Regensburg. Beiträge zur Geschichte des Klarissenklosters mit einer Planskizze, in: *VHVO* 84 (1934) 142–159.
- Eubel, Konrad, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886.
- Federhofer, Simon, Albert von Törring, Fürstbischof von Regensburg (1613–1649), in: *BGBR* 3 (1969) 7–120.
- Freninger, Franz Xaver (Hg.), *Das Matrikelbuch der Universitaet Ingolstadt-Landshut-München. Rectoren, Professoren, Doctoren 1472–1872; Candidaten 1772–1872*, München 1872.
- Fuchs, Norbert, Die Wahlkapitulationen der Fürstbischöfe von Regensburg (1437–1802), in: *VHVO* 101 (1961) 5–109.
- Gatz, Erwin (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1783/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983. [Gatz 1803]
- , *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990. [Gatz 1648]
- , *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin (im Druck, erscheint voraussichtlich Ende 1995). [Gatz 1448]
- Güntner, Johann, *Die Pröpste, Dekane und Kanoniker des Kollegiatstiftes St. Johann zu Regensburg*, in: Paul Mai (Hg.), *St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127/1290/1990*, München-Zürich 1990, 29–137.
- Hausberger, Karl, Gottfried Langwerth von Simmern (1669–1741), Bistumsadministrator und Weihbischof zu Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Regensburg in der Barockzeit, in: *BGBR* 7 (1973) 63–370. [Hausberger, Langwerth von Simmern]
- , *Geschichte des Bistums Regensburg*, 2 Bde, Regensburg 1989. [Hausberger, Geschichte]
- Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi sive Summorum Pontificum, S. R. E. Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum series e documentis tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta*, edita per Konradum Eubel u. a., I/2/II/III/IV, Münster 1901–1935, V–VI, Padua 1952–1958 [Hierarchia Cath.]
- Hilz, Anneliese, *Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg 1226–1810* (*BGBR* 25), Regensburg 1991.
- Hund(t), Wigulaeus – Gewold, Christoph, *Metropolis Salisburgensis*, 3 Teile, Regensburg 1719.
- Janner, Ferdinand, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, 3 Bde, Regensburg 1883–1886.
- Kausch, Winfried, *Geschichte der theologischen Fakultät Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert (1472–1605)* (*Ludovico Maximilianeae, Forschungen* 9), Berlin 1977.
- Kremer, Stephan, *Herkunft und Werdegang geistlicher Führungsschichten in den Reichsbistümern zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation. Fürstbischöfe – Weihbischöfe – Generalvikare* (*Römische Quartalschrift*, 47. Supplementheft), Rom-Freiburg-Wien 1992.
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberpfalz, XXII: Stadt Regensburg*, 3 Bde., bearb. v. Felix Mader, München 1933. [KDB Regensburg I/II/III]
- Kunzelmann, Adalbero, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, 7 Teile, Würzburg 1969–1976.
- Mayer, Andreas, *Thesaurus novus iuris ecclesiastici potissimum Germaniae seu Codex statutorum ineditorum ecclesiarum cathedralium et collegiatarum in Germania*, 4 Bde, Regensburg 1791–1794.

- Meissner, Erhard, Fürstbischof Anton Ignaz Fugger (1711–1787) (Studien zur Fuggergeschichte 21), Tübingen 1969.
- Oefele, Andreas Felix (Hg.), *Rerum Boicarum Scriptorum*, 2 Bde, Augsburg 1763.
- Paricius, Johann Carl, *Allerneueste und bewährte historische Nachricht von allen in denen Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stiftern, Haupt-Kirchen und Clöstern catholischer Religion*, Regensburg 1753.
- Primbs, Karl (Bearb.), *Das Jahr- und Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg*, in: VHVO 25 (1868) 193–360.
- Raab, Heribert, *Clemens Wenzeslaus von Sachsen und seine Zeit 1739–1812*, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1962.
- Ried, Thomas, *Codex chronologico-diplomaticus*, 2 Bde, Regensburg 1816.
- Joseph Sächerl, *Chronik des Benediktiner-Klosters Frauenzell ...*, in: VHVO 15 (1853) 275–465.
- Schmid, Joseph, *Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg*, Regensburg 1922.
- Schratz, W., *Das St. Maria Magdalena-Kloster am Claren-Anger in Regensburg*, in: VHVO 40 (1886) 215–232.
- Schuegraf, Joseph Rudolph, *Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude*, 2 Teile (VHVO 11/12), Regensburg 1847/48; *Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg* (VHVO 16), Regensburg 1855 [Schuegraf I/II/III].
- Schwaiger, Georg, *Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg* (MThS.H 6), München 1954. [Schwaiger, Wartenberg]
- , *Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817)* (MThS.H 13), München 1959. [Schwaiger, Bistümer]
- Steinhuber, Andreas, *Geschichte des Kollegium Germanikum-Hungarikum*, 2 Bde, Freiburg 1906.

Gravamina und Berichte der Dekanate und Stifte für die Synoden 1537 und 1548

von

Max Hopfner

In Ergänzung zum Ersten Vatikanum hat das Zweite Vatikanische Konzil das synodale Element wieder stärker in den Vordergrund gerückt und gegenüber dem hierarchischen Prinzip die Kollegialität betont. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten kam diese Entwicklung im Leben der Kirche augenfällig zum Ausdruck. Nicht nur die Errichtung der Bischofssynode in Rom, sondern auch die Einberufung von Diözesansynoden, Kirchenversammlungen und Foren gibt beredtes Zeugnis davon, daß derzeit die kollegial-synodalen Elemente in der Kirche gelebt werden.¹

Wenngleich das Kirchenrecht alle zehn Jahre die Abhaltung einer Diözesansynode vorsah, so wurde diese Bestimmung bis zum Zweiten Vatikanum stark vernachlässigt. So war es auch im Laufe der Geschichte der Kirche, daß synodenfreudige Zeiten mit Epochen wechselten, in denen mehr das hierarchische Prinzip zur Geltung kam.

Grundsätzlich gehören aber beide Elemente zur Verfassung und Struktur der Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil sprach weithin von der Kirche als dem Volk Gottes.² Alle zusammen bilden die Kirche wie auch alle zusammen teilhaben am Auftrag Christi und seiner Sendung. Es besteht zwar kein Gegensatz zwischen synodalem Element und hierarchischem Prinzip in der Kirche, wohl aber ein eigenartiges Spannungsverhältnis. Beide umfassen den selben Bereich, zwar in unterschiedlichem Umfang, aber mit dem gleichen gemeinsamen Ziel und Auftrag. M. Kaiser schreibt dazu: „Das synodale Element würde dem hierarchischen Prinzip nur dort widersprechen, wo einer Versammlung, der keine Träger jener von Christus auf die Kirche überkommenen heiligen Vollmacht angehören, die Funktion der Leitung zugesprochen würde.“³

Die einzelnen Glieder des Volkes Gottes nehmen in verschiedener Weise am Heilsauftrag Christi teil. Eine besondere Form stellen dabei Kirchenversammlungen dar, bei denen auch die Gläubigen mithelfen, die gegebene Situation der Kirche zu beschreiben und über die zu beschreitenden Wege zu beraten. Mißstände und Fehlentwicklungen in der Kirche können das Wort Gottes verdunkeln wie umgekehrt die

¹ Zu nennen sind: Augsburg, Freiburg, Hildesheim, München-Freising, Rottenburg-Stuttgart, Regensburg.

² Vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche sowie das Dekret über das Apostolat der Laien.

³ M. Kaiser, Hierarchie nach dem Verständnis des Codex Iuris Canonici und des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: *ius et salus animarum*, Festschrift für Bernhard Panzram, Freiburg 1972, 103–122.

Beseitigung von Mißständen der Heilsbotschaft Räume und Möglichkeiten eröffnen kann.

Kirchenversammlungen – in welcher Form auch immer – befassen sich in kollegialen Gesprächen und Beratungen mit den Problemen und Erfordernissen der jeweiligen Zeit. Dies war bei den Synoden des 16. Jahrhunderts nicht anders. Die innerkirchliche Reform war dringend notwendig und dies setzte eine Art Bestandsaufnahme voraus, was in der Benennung der Mißstände geschah; Gravamina war damals das geflügelte Wort dafür.

In dem Beitrag „Synodale Vorgänge im Bistum Regensburg und in der Kirchenprovinz Salzburg unter besonderer Berücksichtigung der Reformationszeit“⁴ wurden die Berichte der Dekanate und der Klöster im Bereich der Diözese Regensburg summarisch aufgezeigt; es handelte sich weithin um Gravamina, die der Vorbereitung der Diözesansynoden und der Salzburger Provinzialsynoden dienten. Es mag einem besseren Verständnis und der Forschung dienlich sein, auf Originaltexte zurückgreifen zu können. Deshalb sollen im folgenden die Berichte aus den Dekanaten der Oberpfalz und aus Eger sowie aus den Klöstern und Stiften anhand der archivalischen Unterlagen des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg publiziert werden.

Die Darstellung der Gravamina in der Reformationszeit kann zugleich erneut bewußt machen, daß Kirche immer, nicht nur im 16. Jahrhundert, eine „ecclesia semper reformanda“ war und auch bleiben wird. Der Kirchenhistoriker zeigt dies dem Volke Gottes auf und redet so anschaulich ins Gewissen, womit er letztlich in Diensten Gottes und seiner Heilsbotschaft steht.

*Berichte und Gravamina aus dem Bistum Regensburg zur Provinzialsynode 1537*⁵

I. Berichte aus den Dekanaten⁶

1. Dekanat Kulmain

Vacancie beneficiorum et sacellanorum decanatus Chulmen

In oppido Kembnat missa angelica vacat et sacellanus fraternitatis sacerdotum occupat statum cooperatorum ibidem. Pressat sacerdocium misse angelice una cum beneficio sicut et be[nefic]iis marie virginis vacat neque plebanus habet iam sacellanum.

In Eschenbach oppido monachorum de Spainßhart duo vacant beneficia et unicus prmissarius condicionem sacellani iam occupat.

Mockerstorff Haydenab filialis ecclesia habet prmissariam c[erta]m, que modo

⁴ Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 13, 1979, 235–388.

⁵ Bei den folgenden lateinischen Texten wurde überall statt des Buchstabens j im Originaltext der Buchstabe i verwendet. Bei den Buchstaben u und v wurde die heutige Schreibweise angewandt. Bei allen Texten wurden die eindeutigen Abkürzungen ohne besonderen Vermerk aufgelöst; mehrdeutige Abkürzungen wurden dem Sinn entsprechend aufgelöst und mit Ergänzung in eckiger Klammer wiedergegeben. Die Verwendung von Großbuchstaben wird auf die Satzanfänge und die Eigennamen beschränkt.

⁶ G. Pfeilschifter vermerkt dazu, daß sich die auf die Ausschreibung der Provinzialsynode im Laufe der Monate April/Mai eingegangenen Antworten der Kloster- und Stiftsvorstände und der Dekane zum Teil bereits in sehr schlechtem Zustand befinden. Acta Reformationis Catholicae (ARC) II 377.

vacat. In nova civitate et Birbentz etc. filiales ecclesiae de principatu Marchionis cogitur ferre duos lutheranos praedicatores.

Erndorff missa sicut et bruder meß beneficium non confirmatum vacat.

Windisch[en] Eschenbach primissariam confirmatum beneficium habuit ante certos annos per nobiles Schenck[en] nuncupatos dirutum et alteratum, iam omnes census et redditus venditi et consumpti sunt primissaria filialis ecclesie ibidem confirmata vacat.

Tumsenreut habuit ante tres aut 4^{or} annos primissariam confirmatam, cuius bona per nobilem dominam uxorem Joannis Nothaffts ibidem relictam iam vi occupantur et ad usus prophanos vertuntur.

Castl caret iam capellano. In Valckenberck ante tempora certi inceperunt dotare beneficium, ad quod census, agros, prata et aes dederunt, id quod partim heredes partim vitrici et alii occupant.

Tumpach Cistelhoff filialis primissaria non constat, an sit confirmatum beneficium nec ne, per aliquos annos vacat.

Culmen decanatus gravamina^a

[...] ^b principium articulorum in [...] ^b

1. Der erst artickl daß pfleger zw Waldeck beschwerung und bedrangung den bristern stetz in seinem ambt zuwendt, gefencklich wie ubelteter einleg, her Caspar Pickauer zu Pullenreut gen Baldeck in thurmen, ander etzliche in putlheuser und dib gefencknus gelegt.
2. Auch wider der durchleuchtigsten, hoch[gebornen] fursten und herrn der Pfaltzgrave etc. gegebne freyhait der bristerschaft, das caplan haus Pulnreut mit dreien belegt und pfleger post obitum domini Casparis seine knecht gen Pulnreut geschickt, nerb und schloss von traid poden lassen aufzyhen und prechen mit gbalt den habernnn weck gefurt, das chur und furstlicher freyhait alß entgegen gehandelt solcher iurisdictione Reverendissimi.
3. Das die brister der ort grossen abganck und untreu an grossen zehenden leyden muessenn, der cleynten zehenden so der des pauern kriegs uff vill furstliche geschefft nit mogen erlangen, von amtleuten keyner huelff bekumen.
4. Szo werden die brister von pfleger nit unterschiedlig vor den laien gehalten, teglich umb gering ding und loße ursach fur pfleger gefodert. Dozu tag muessen stehn einen itzlichen leichtfertigen posen puben, do hinhalten mit unkosten und vil molestirung bedrangt.
5. Es lest auch pfleger die brister zu schmach und schanden der clerisey durch den landsputl und schirgen fur sich fodern vor, von keynem pfleger nie beschehen, den rechten gantz entgegen.
6. In kirchweigung patrociniis die pfarrer durch pfleger mit vill anhangs zum tayl vergeben gesindt beschwerdt und uberlegt, offft unutz und uff rurig halten, nit wollen lassen ersettigenn.
7. Wen eyn pfarher stirbt, belegt pfleger den pfarhoff mit vill leichtfertigen vollen vergeben losen leuten, die grossen mutbillen unzuchtig treyben stets voll send, alß gern ver prassaten und verzeraten, das vorhanden etlich ding vertzyhen und verschlaicken, verstorben und angeunden pfarhernnn scheden und unkost machen, vor

^a späterer Außenvermerk.

^b erste Zeile wegen Zerstörung unleserlich.

alter tzben oder wenig der kirchwey besuchen, on etlich örter kayn pfleger mit seynem gesindt nie kumen, im absterbn ij man in ayn pfarhaus gelegt, ainen ayn tag, 1 ist geben zuvertzeren. Zum letzten unterstehn sich die ambtleut, forst, knecht, burger und pauernn von alten eckernn, so verbachsen und eyn zeitlangk nit gepaut, doch vorhin wyßlich tzehatpar gewesen, zu höfen und gutternn gehorig, do furch und pett voraugen, itz mit gbalt den pfarren und bristern thuen entzyhen zu nutz denn pauern und forstern neher dan des fursten.

[...] [...] ^a abschid zum Neuemarck gethan

Erstlichen den vergeben schwetzer Phillippen Beber gros gefodert seinen ungrudt geschmuckt begert uff seyn tagsatzung auch mit fur beschaiden non sine causa.

Zum andern zaigt er an, unleidliche beschwer zu dechant und pfarhernn zu Mockerstorf hab, begat iegen inen tagsatzung und verhoer auch im kuntschafft verhoren lassen, do sich solt befinden, wes aines ieden tayll handlung im grundt geschaffen, das zum Neuemarck von den taylen sey furgetragen, haltens die pfarher darfur, wan werdt uff den vergeben wichtigen artickln und verantbortung pflegers gmut und hertz leichtlich kunen ermesen, setzen das den verstendigen haijm.

Zum dritten so haist er pfleger dechants anzaigen m g h von Rengspurck auch irer f gnaden rethen zum Neuemarck unbarhafftig, wirdt das widerspyll zum Regenspurck in acten und bey irer f g vicariis und commissariis auch clagen der brister erfunden werden.

Auch hab er amtsthalben gegen den bristern gehandelt, darauff erfolgt schmelerung m g h von Rengspurck iurisdiction. Bemelt pfleger er mocht leyden, das er der brister solt muessig stehn, daz von hoff nit beschehen und brister ertzaigen sich ungeschickt. Wirdt bey m g h dem lantsfursten auch bey den rethen zu Neuemarck sich die sach im grundt erfinden, das ine pfleger untersagt und geschriben, der brister mussig tzu-stehn aber nie beschehen, hat grosser geschenck und gab bey dem alten pfarhernn zw Mockerstorf gewont und andernn die er itz von uns armen auch gernn hett geprauchet ainer poßen finantz uber die andern kayn warhait furtregt.

Hat vill beweyßlich wöllen darthon, ungegrunt vergeben artickl erdicht, seins hauffens zeugen furgeschutzt, den wenig zuglauben und trauen ist. Ein commissari von alten hoffmaister erlangt, das gantz wider den abschid zu Neuemarck gehandelt, dweyll die brister iudicen ordinarium haben, do pflegers mutbiln gespurt, pfleger selber besorgt seyn finantzische tyrraney handlung werd offen waher Mockerstorf.

Das dechant und pfleger haben lugstrafft in fur den man zuhalten, byß er solchs uff sie wahrer mach. Ist tzu rettung irer ehern notturfft beschehen, dweyll er wißlichen ungrudt angetzaigt, daz er noch kayner nynmer meher mit Barhait wirdt mogen darthon oder beybringen. Wer notiger pfleger dan die pfarrer umb seyn lügen zu straffen.

Daß auch die tzben unbarhafftigen brister ire pfleger teglich sollen ungepurlich nachreden, des er kains wegs von men mog leyden, wirdt sich nit erfinden, aber er pfleger scheut teglichen ver edel und unedel on alle scham oder scheuch, müssen sie gott bevelhenn, alleyn gernn frides und sicherhait begernn, solchs den verstendigen haym setzen zuermessen, wan sie vor pfleger stets in forcht muessen stehn, wie unter ainer fallen gen.

Artickl so pfleger hat wöllen mit seynen hauffen beweyßen, daruber eyn commission wider den abschid von Schlamerstorffer der tzeit hoffmaister in abweßen des lantsfursten erlangt, gibt dechant zw unterricht.

^a wegen Zerstörung unleserlich.

Erstlich zaigt pfleger an, das er amts und obrigkeit halben mit bristern gehandelt, do erscheinen seine phinantzten und mutbilligefurhabung, wan er allayn die gehorsamen brister schatzet und verfolget, die mutbilligen ungehorsamen stets födert und haiet des verstehens, er seyn eyn ambtman der layen, pauern und nit der brister.

Zum andern, das er des maß halben pfarhern zu Mockerstorff geschriben, dy ussag der tzeugen dartzu haben me dechant die tzben geordent testamentari m g h von Rengspurck gefodert bey der gehorsam zu schreyben gepoten, wie man bey pfarhern zu Ambergk und Hausen Satzenhover pfleger zu Hohenburck beden commissarien finden wirdt.

Das pfleger mit gbalten den habern mit ußreissung der nerb lassen wegfuren von Pulnreut, das er dechant und andern testamentarien angezaigt, do ime von inen geantbort, wo er den habern mit parem gelt betzale, so ime pfleger der habern unversagt seyn, den er mit gbalten on gelt genomen und alß vill die contestamentari wissen tragen, hat kayn mensch beder negl oder nerb oder schlosser ußgerissen oder zerprochen dan pflegers knecht in wegkfurung des habrns, szo wyll kayn schuldiger nichts an pfleger fodern oder bey ime anemen.

Mit verschlaickung des silbereyn creutzleyns und [g]ucherint thut pfleger testutarien und dechant wider gott, ehr und recht wie mit andern dingen gbwalt und unrecht und er dechant hab kayn creutzleyn nie gesehen, sonder kochin von [plgiger] öfflich gesagt, daß creutz sey ire und habs zw Rengspurck machen lassen und spar mit kreutzen und puchann gröblich die warhait so hab ir kayn uß den testamentarys meher dan 16 gulden on gelt gesehen, wie im testament verleibt, die in kochin muessen zustehn.

Das pfleger dechant verstrickt auch gefencklichen bevolhen anzunemen und zum putl furen bevolhen, ist nit uß ursachen, sonder allayn uß neid, haß und feindschafft pflegers beschehen, das ime dechant widerstant gethan und beclagt, daß er pfleger mit gbalten Philippen Potzingers freunden verholffen, do mit sie eyn hoff von gottshaus Chulmen entbendt haben, uber tzbay uffgerichtes testament pfleger verkaufft umb gerings gelt, dardurch 6 gulden ewigs zins dem gotshaus, der pfar und englmeß benumen, welche zins in die neun iar geraicht und geben sei worden, umb eyn wöchlichen iartag alle montag fur die Potzinger zuhalten, daß ist die warhafftig gruntlich ursach aller feindschafft und neides, so pfleger tzu dechant hat, alß wißlich der gantzen pfar ist.

[V]eher hab er dechant, wie vorhin die und all artickl sind verantbort, zum Neuenmarck keynen menschen nie specivotirt oder geschendt, wie pfleger angezaigt, sonder er pfleger mit andern ime seyne wort mit gbalten helffen verendern, wie sich dechant des öfflich purgirt und entschuldiget hab vor furstlich obrigkeit zu Neuenmarck.

Dergleichen uß fodrung und vergonstigung pflegers hab Veit Pfremer in dörffern etlich poß mutbillig pauern uffspracht, in die dorfleyn geriten seyn schelmen und ubeltat so er an techant geubt, do mit wöllen verteidigen und glimpffen, aber solche artickl zu Neuenmarck fur ungrundig erkandt und öfflicher neid und haß darauß von rethen gespurt keyn ansehen und antbort do mit erlangt wie eß den zufinden.

[V]eher hab pfleger Jorgen Pfremer zu Chulmen, der wenig vernunft und verstands hab in allen dingen uß unverständt pfarrer wider ime pfremer zum vortayl dechant mit gbalten fur me pfleger beschyden etlich landseß der ort bey ime gehabt. Erbarmlich dechant alle wort umkehert und verendert wider alle pilligkeit, eyn straff uferlegt in der stat verpoten unschuldig dechant in grosse scheden, wie er kant ist worden in abschaffen der straff gepraicht, dechant uff vill honens und verachten geantbort, er getrau zu got und der warhait, das kayn frumer warhafftiger man cristlicher kirchen und gehorsam anhenig im grundt args oder ubels von ime reden kon, das ime pfleger mit einen von adelt mit gbalten wolt umkeren.

Der bedroung halben pflegers sone wie her Paulß Puechler caplan zw Castl öfflich und treulichen dechant im pfarhoff zw Kembnat zum mehern mall gewarnt hat, sollen pfarher zu Kembnat und Mockerstorff gefragt werden und caplan nochmals bekendt, das me pfleger bey dem thurnn zu Waldeck bedrot, das er forcht halben zu tayll muesen revociren, bie er mit grossen clagen angetzaigt.

Das auch dechant im vorhaben solt seyn, ßo eyn weib in entpfahung des sacraments nit opffer sol man der wasser eyn schencken und zu trincken geben, wirdt sich nymmer meher mit warhait erfinden, wan eynschencken und weynkauffen dem kirchner und tzechleuten zusteht, bey den man im grundt wirdt finden, das pfleger mit dießen wie mit andernn artickelnn allayn neben der warhait get, bitt demutigs vleyß alle artickl und handlung pflegers wol ubersehen und behertzigen. Darauff seyn tyrranny und untreuß gemut leichtlich wirdt erkennet.

Item wer uber brister clagt, thut pfleger ein groß wolgefallen, erlangt gonst und hilff.

Szo aber eyn brister schuld oder bedrangung halben imants verclagt, steht in pfleg ...^a sauer und dickisch an, gibt ime uff verclagens lancksam eyn anzannige und spotliche antbort mit dem anhang, chatt mich der teuffl und sandt veltenn mit den veltassichen halloßen pfaffen ußiglossen, het teglich mit den pfaffen mue zuschaffen und verhilfft doch kynen im wenigsten nit, er hab dan nutz schmier oder genieß darauff und ist den bristern hart in allen dingen wider und entgegen oder ire guter hat er gernn tracht, nach denselbigen stets per phas et nephas h[.]c^b raptim.

Das dechant der brister clag und gefencknus zu handhabung m g h von Rengspurck iurisdiction hat angetzaigt, erbechst im solche ungunst von giecher pfleger, wan er dechant oder eyn ander brister sich uf m g h von Rengspurck geboten hat, pfleger nit mogen horen und mit zornigen worten abgeschlagen, itz ßo sucht er hayl stett und ist kaynen brister gonstig, auch kayn pfleger der ort nie also grob gegen bristern gehalten, alß edl und layen von ime sagen.

Beygelegter schentbrieff uber den abschid zu Neuenmarck hat pfleger zu Baldeck erstliche selbst erdicht und seyn aignene handtgeschriff gen Kembnat eynem posesen Luthrischen Apostate zugeschickt in namen seyner sone abzuschreyben, der gleichen er giech pfleger selber pfarhernn von Mockerstorff und techant eyn unverschambten groben unbarhafftigen brieff zugeschickt, kayn verantbortung von niemants wolle annemen, wirdt in allem thon kayn grundt nie er pfleger thon anzaigen.

2. Dekanat Floss

Anno d im 37. auf heut dato dyser schrifftten namlich aufn tag Inventorum s. Crucis ist also durch den erwürdigen herrn Bernhart Schmucker dechant und den erwürdigen und edlen herrn Wilhalm von Preysing und samentlich und sonderlich durch alle so an heut hie zu Nabpurg außm decanat Flos, wie sich dan ein iglicher mit aigner handt verzeichnet laut und innhalt beyligunder zettl in generali beschloßen worden ist, wie hernach volgt.

Erstlich das inn der heyligen cristenlichen kirchen vil irtumbs und neuer secten als widerteufferey, schwermerei und anders sich erhaben, dardurch verachtung des heyligen göttlichen worts und der hochwurdigen sacrament, beicht und pues entstanden,

^a wegen Zerstörung unleserlich.

^b wegen Zerstörung unleserlich.

so im streit sein und allenthalben im schwang, auch die arme briesterschaft so hoch und vaß geschmehet und verachtet wurdet zu bedencken, wollen wir solliche den hochverstendigen und im heyiligen concilion verordneten bevolhen, und was zu widerholung alles abfals und aller irtumb pester und guter mainung den armen irrigen cristlichen schaflein zu gut gehandelt und beschlossen bewilligt und untherteniglich bevolhen haben.

Zum andern das ein iglicher briester der decanei Nabpurg die gmain nachfolgenden artickeln in beschwerden welle mit muntlichem ja bewilligen oder nit bewilligen und darnach wolt sprechen, ehr hette nit bewilligt, und das ers ungeöffnet bei ime behalte und die lautter warhait anzaigen und nit schmaichelt.

Zum dritten alle curatoren, die da sollen caplen halten, die sie nicht on grosse cost und uberteyrung bekommen mögen, daraus ervolgt, das ein pfarrer kaum oder nit sein competenz gehalten kan.

Zum vierten das die pfarrer, die durch die abrechnung pferlicher gerechtigkeiten darauf vil pfarnn gestiftt wirt, nit geraicht noch an opfern klainen zehaten und andern klaynen gewöhnlichen remediis auch der gestiftten zinsen, so sie die selben erfordern bei den herschafft und obrigkaiten, mer muessen darauf legen, denn die zins ertragen und ihnen wirt auch selten geholfen, damit die zins hindersteltlich bleyben.

Zum funften der grossen zehatten halben, die da werden gegeben mit grossem verdris und das pöste, damit ein pfarer zu seiner competenz nit komen kan, komen und sprechen sie, mießen dem teuffl seinen tayl auch geben.

Zum sechsten von den furstlichen jagern, durch welliche vil arme pfarer und briester beschwert werden mit der weis, also das sie zun ihnen einkeren mit einer grossen anzahl der personen und vil hundten und mercklichen gwalt treyben und ein pfarer muß auftragen, davon ehr sunst ein halb jare sich möchte erhalten, uberdas auch hennen und genß, schwein und anders vor ihnen nit sicher, auch oft und zuseiten ehr und die seiningen von ihnen einen gwalt leiden mießen. Und wo sie etwa einen armen pfarer in furstenthumb haben und sie nicht erhalten mag, gelt dafür geben muß.

Auch werden etlich pfarer vor irer herschaft und obrigkait mit auflegender scharberg, das sie nit zethun schuldig sein, großlich beschwert.

Auch in kriegsleuffen werden etlich pfarer mit den rayßwegen großlich beschwert. Item so ein pfarer stirbt, von stundan sein die pfleger und die amtleut da und nemen den pfarrhof ein, schlemmen und themmen alleweil da ist, dadurch die testament nicht werden erhalten und des verstorben letzter will nit vollbracht wurdet und lassen sich an dem nicht genugen, sondernn furn und treyben hinweg und sagen der todtfall sey ihre von obrigkait wegen.

Es sein auch vil pfarer, da die edlleut collatores sein und iren pfarnn entziehen von zehatn und zinsen und so ihre pfarer mit todt abgeen, greyffen sie ein und nemen alles, was da ist und sprechen der todtfall sey jo dardurch der verstorben armen pfarer testament und letzter will nicht verstreckt wurdet.

Auch sein etliche meß, die sie haben mit sambt iren gulten und zinsen und allem irem einkomen einzogen, und die heußer, darinnen die briester gewonet, gantz und gar lassen darnider geen, machen sie frey, handeln irers gefallens damit.

Item wie geistlichen in gemain haben unnserm gnedigen herrnn von Regenspurg etc. steur geben (wie pyllig) und uber das auch von weltlicher obrigkait mit beschwerung der steur, steur zegeben auferlegt und sovern wir uns des gewidert, durch die landtknecht und pittl gepfendet und mit furpott der obrigkait wie die layen gefordert und darzue gedrunge worden.

Item was aber in gmain die pfarrer fur beschwer haben, so die pfarrnn eingenomen werden mit posseß gelt und neuer incorporation und ander beschwerden beschwert werden, hoch derohalben zu bedencken.

Item mer des ungelts halben so neulicher zeitung auferlegt ist worden contra immunitatem ecclesiasticam, das die pfarer ihr getranck sollen verungelten, so sie nur preyen laßen zu untherhaltung irs haußhalts und kainen pfening daraus lösen und nicht wie die layen außschencken noch verkauffen. Und sonderlich von dem geringen pyr, so geprauen wurdet fur die ehhalten, drescher und taglöner, so man covent⁷ nennet, eben sovil ungelts davon geben als von dem guten.

Aus obangereckten bschwert artickeln volgt, das vil pfarrnn verosigt und die armen pfarhernn ir briesterlich competenz und aufenthalten nicht gehalten kunden und schon voraugen und noch häfftiger (als zubesorgen) geschehen wurdet.

Floß ad concilium provinciale 1537⁸

Omnibus et singulis curatis et ecclesiarum rectoribus ad decanatum Floß spectantibus, salutem in domino. Sciat dilectio vestra, quod reverentissimus dominus princeps, Bavarie dux et comis palatinis, ecclesie Ratisponensis administrator etc. mandatum proxima die dominica transacta mane circa vel quasi horam octavam mihi transmisit, in quo idem dominus reverentissimus satis cursorie mandat, ut omnes et singulos curatos et ecclesiarum rectores precipitanter ad certum congruumque locum ex decanato Floß concioiem ibidem insinuaturus prefati domini nostri gratiosi intentum de futuro gen erali concilio Mantue celebrando per sanctissimum dominum nostrum papam, Paulum tercium indicto, ut lacius audietis in mandatis. Quapropter ex commissione et auctoritate prefati nostri ecclesie Ratisponensis administratoris moneo et mando sub debita obedientia, qua quis suo diocesano et ordinario iuramento addictus, ut feria sexta iam proxima ventura, id est die 13 mensis aprilis in oppido Naburgk parrochie loco habitationis mane circa horam octavam compareat et quisque sua gravamina denunciaret et eciam potestatem constituendi ibidem procuret et de executione vestro scriptis vestris me certificetur.

Datum sub sigillo meo consueto die nono mensis aprilis anno etc.37.

Bernhardus Schmuckhner
parrochus ecclesie Floß

Eciam adhortor ut quilibet cathedraticum secum adportet, ne poenam excommunicationis incureat.

Quilibet obligatur nuncio 6 d

Wolfgangus Wisent parrochus in Lenerßrit subscripsit.

Thomas Pruedrer plebanus in Wilchenriet subscripsit.

Leonhardus Tanntzer rector ecclesie Pontis Bohemorum manus propria.

Conradus Tapper plebanus Tenesperg subscripsit.

Lindt Georgius Stepeck plebanus ibidem Waydhaus et Mospach.

Matheus Holzbrost plebanus in Eßlorn ibidem [et] Walthasar Rab in Schonsee.

⁷ covent = (cofent) dünnbier, klosterbier. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1860, 2. Bd., S. 629.

⁸ späterer Außenvermerk.

Joannes Hacher in Viechtach provisor quia oportet me in consistorio ad feriam sextam Ratisbone comparere sub pena. Georgius Preuber plebanus in Teynitz, peto humiliter me habere excusatum quia minime ambulare valeo.

Benedictus Schmeyßer in Murach nescio quid oportet seipsum expulgarere ad feriam sextam proximam venturam Ratispone et dominus camerarius noster [Conradus] [Lustreucher] propterea peto me habere excusatum.

Johannes Stigler in Dieterskirchen subscripsit. Erardus Czwidder in Winclarn.

Anno etc. XXXVII die martis XVII aprilis dominus decanus personaliter hic constitutus constituit per reverendum et vicarium pro se decano et omnibus confratribus eorum obedientibus illis qui vocati ad capitulum comparuerunt quam aliis qui adhuc requiruntur an ratificant.

Koeblitz 3 fl

Liendt 3 fl

Pugerßrewtt 3 fl

Kolberg 3 fl

Lenerßriedt [II d] duos annos 6 fl

Pugerßrewtt 3 fl

Wilchenriedt 3 fl

Micheldorff 3 fl

Wincklorn 6 fl duos annos

Altenstat prope Novoforo 3 fl

Eslarn 3 fl

De illis signatis percepi ego Erasmus Gamß notarius vicariatus XIII fl denariorum de Cathedratico anni etc. 36 et partim nempe de duobus de anno 35. Datum die XVII aprilis anno 1537. Persolvi in concione Jubilate.

3. Dekanat Eger

Reverendissimus in christo patri ac domino domino Johanni dei et apostolice sedis gracia administratori ecclesie Ratisponensis comitipaletino rehem et Bavarie duci et illustrissimo cum subiectione humilima.

Humilime submissionis reverenciam cum parendi promittitudine reverendissimo in christo pater princepsque illustrissime secundum transmissum mandatum litterario scripto nobis factum accersitis his, quos mandati conternebat tenor. Ast undequaque cum eisdem maturo habito tractatu super rectis articulis in literis vestre reverendissime dominationis contentis unanimi voto deventum est sentenciam. Nos quam tenemur tam debitam quam devotam (sancte sedi apostolice prelatisque ceteris a prefata sede nobis provide prestitis) cum fidem tum obedienciam una cum subscriptione necnon plenario consensu omnium per vestre reverendissime paternitatis consiliarios metropolitico ve conventum ventilandorum pro unsiversalis sancte matris ecclesie reformatione, tam in capitibus quam membris necessario usquequaque in generali concilio fienda presenti protestamur scripta, absque alicuius singularis articuli expressione, ex quo huius ecclesie egrane officiantes fuerimus per spectabilem magistratum huiusce oppidi Egrani possetenus a luderana lue defensati ac contutati verum circa iacentium ecclesiarum parrochi haud parum illorum luporum in suum gregem ruentium sunt insultibus melestati ceu et diversis aliis alemonie partibus heu experientia didicimus magistra in frunite presumptis nec quispiam (nisi mentis inops) ignorare queat, quod cunctis in propatulo constat, cuius revera concilii diu anxie expectati et modo nostro

evo auspice deo indicti ast proclamati deus optimus maximus principium cum progressu necnon et finem secundis dignetur successibus suo gratioso promovere respectu, cuius denique protectioni et gratie vestra sit reverendissima paternitas affectuosius commendatam nostrisque sigillis tergo[temis] super impressis. Actum in oppido Egrano nono die aprilis anno salutis etc. quingentesimotricesimo septimo per

Vestre Reverendissime paternitatis
humiles ac deditos subditos

Commendatorem et rectorem
ecclesie Egrane decanum eiusdem
districtus etc.

4. Dekanat Amberg

Ex quo dominus noster reverendissimus generale mandatum ad capitalum nostrum Ambergense misit, convocati sunt omnes huius decanatus ecclesiae rectores ad feriam quintam post Jubilate, ubi pene omnes solita ut decet obedientia comparuerunt. Et imprimis conquesti sunt non parum quia tam subito et quasi ex abrupto ad predictum domini nostri reverendissimi mandatum respondere deberent. Quorum plerique mandatum ipsum non viderunt, cum non fuerint presentes, quando tabellarius adfuit, sed ex [vernaculis]^a mulieribus atque rusticis certiores de predicta convocatione fuerint facti, alii tam repentinam etiam nuntii abitionem causantes valorem huiusmodi mandati minimis legere atque intelligere simul etiam memorie commendare potuerunt. Nihilominus tamen responsum est ab omnibus et singulis, se velle propter obedientes et consentientes e contra domino reverendissimo quemadmodum etiam hactenus fecerunt et in futurum facere pretendunt atque volunt, et usque in finem se perseveraturos promittunt, et ne latum quidem digitum ab ecclesia sanctorum quam patrum constitutionibus discessuros.

1 De consilio domino reverendissimo a simplicitate eorum ad futuram Saltzburge synodum celebrandam dando, aiunt se esse ad negotium tam sublime et satis arduum insufficientes, indoctos atque inexpertos, sed huiusmodi negotium committunt domino reverendissimo, qui in promptu habet a dignitatibus a consiliis et officiis doctos atque expertos viros, qui iura et consuetudines ecclesiasticas vel ex sanctorum patrum scriptis satis superque didicere posseque eos comuni adagio notari sus mineravam docere intendit etc.

2 De gravaminibus autem indicandis dicunt rem esse satis odiosam, quorum hoc tempore absequium amicos et veritas odium parit, nec latere dominum reverendissimum quantus et qualis sit omne ecclesiasticorum sacramentorum contemptus odium laicorum in clerum adeo quod etiam judeis Christus interemptor pluris existimetur, quam catholicus sacerdos quantumvis integritate vite morumque probitate perspicuus, nam laici ad sacramentorum communionem pro hoc tempore neque Christi verbis sanctorumque apostolicorum scriptis minime invitari possunt neque volunt actumque pene foret de sacramentorum communionem si a seculari potestate non cogentur. In propatulo tandem e contra qua liberalitate atque benevolencia decime, redditus, census, oblationes, reliquaue iura a laicis ecclesiasticis personis reddentur, quorum nihil ex conscientia, sed terrore potestatis secularis prestare solent. Nam nihil

^a teilweise zerstört.

magis ambiunt quam ecclesiastica bona ad seipsos trahenda, sive hoc fiat per phas sive per nephas [...] ^b exploratumque habere dominum reverendissimum rem aliter sese non habere. Accedit ad hec non vulgare ex Ratisponensi reformatione gravamen in non solvendis remediis non servandis septimis atque tricesimis, quorum etiam num in solvendis consuetis taxis solitisque iuribus nulla sit remissio. Rogant itaque reverendissimam eius paternitatem clerum reverendissime suae paternitati subiectum velle habere commendatum.

3 De abusibus vero in ecclesia catholica subortis extirpandis autem eorum vires in hac parte omnino deficere, sed pro eorum ingenii, parvitate atque simplicitate bene visum ipsis esse, si sanctorum patrum concilia, canones atque decreta et precipue ea, quae vitam et honestatem clericorum respiciunt, servarentur.

Nam hoc pacto facile fieri posse, ut mitius cum clero non solum a laicis, sed etiam ab hereticis, quorum ora latrantia clauderentur, ageretur. Postremo vero prefatum capitulum Ambergense nihil usque adeo expostulat quam statuta sinodalia huius laudatissime Ratisponensis diocesis servari, donec aliud in generali sinodo fuerit determinatum atque conclusum.

4 Quod dominus reverendissimus potestatem alium substituendi, si in omnem eventum sua reverendissima potestas personaliter comparere non posset [e]odem; agunt ecclesiarum decanatus Ambergensis rectores domino reverendissimo non mediocres gracularum actiones, quorum omnes laudabile r s p institutum commendant; quia in tanta clericorum penuria omnes ecclesiarum pastores plus [e]quo, non solum ecclesiasticis sed etiam domesticis curis sint onerati, supplicant igitur eius reverendissime paternitatem devotuis, quo clericos reverendissime s p subiectos, ut pauperes et a laicis, qui semper clericis extiterunt, oppido [o]ffensi, velit etiam in sumptibus fortassis exponendis habere ex Christiano corde animoque catholico commendatos. Quemadmodum eius reverendissime paternitatis Christianiss[imi] atque catholiciss[imi] principes hactenus fecerunt, insuper subiicientes se reverendissime paternitatis suae pro eorum posse atque nosse obtemperaturos.

5. Dekanat Cham

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner genediger furst und herr, e f g als ordinarius haben unns decano zw Khamb unnd dezselden decanats gemeiner briesterschafften schirist zuhaltens furgenomens gemainen cristlichen concilien halben genedigklich auß vätterlicher lieb deshalbenn anzaigen, ermanen unnd requisition aller notturfft thun lassen, unndern andern sunderlich auch auß genedigem genaigtem willen inverleiben bemelden, was wir fur aggravamina oder beschwerde hetten und habenn möchten, die selben in schriftten begreifen, daneben endecken g f und herr, wann wir arme briesterschafft unnsrer obligennt beschwärde unnd ein jeder sunderlich die seinen allain wares grundts und guttes glaubens furzaigen solte, würde e f g nit allain darob verwundern genediges mitleiden, sunder auch der lennge verhör beschwärde haben, wie dem geben wir arme briester der selben e f g ganntzwillige unntertänige caplen diemutigklich zuvernemen.

Erstlich das gemaynig aller ortten dises decanats die pfarrherren nit allain schmeleung aller irer gerechtighaittn an opfer, besingknussn, klain unnd grossen zehenntn

^b durch teilweise Zerstörung unleserlich.

und in summa alles des, so man ine ver alter here gethan unnd noch cristlich zuthun pflichtns, davon sy dann ires leibs enthaltung erholen und haben sollen, sunder auch gewaltigen abbruch, enzug, betrug und nachtail mit beschwerde groß habenn und erleiden muessen, darauß dann wie e f g als ain hochverstennziger genedigklich zuerwegenn in besorg die lieb cristenlicher gueter naygung des curatorn gegen den seinen in abnemen und der unfleiß sie widerumb säligklich zu waydnen, erwachsen furgenommen mag werden, daran dann nit wol gefaren.

Item auß solchem gewaltigem vorhalten und nit verraichung pfarrlicher gerechtighaitn so wirt mancher armer briester genötmussigkt zugleich einem anndern baurman mit reitten, roden, ackern, holtzhauen, meen und dergleichen groben haußz-arbait sich zuerhalten, mueß das notigist dem gottswort abzuligen, zu studirn sein pfarrvolckh säligklich unnd recht unnterweisenn, unnterlassenn oder sunst welcher hanthirung unnd geschefften von solcher lernung abziehenn das gemain volck ergerennde unntersteen.

Item das aynig ewig liecht sacraments des altars wirt nit allain verächtlich bey vilenn gehalten unbeleucht, sunder auch gemaingklich der orten es dann reichlich unnd wolgestifft erberlich beleucht möcht werdenn die lampen und ewig gestifften ist gar abthun das sacrament als unbeleucht bleiben.

Item an etlichen orten unntersteet sich die werclich obrigkhait die reichlich wolgestifften jartäg, almusen, speennt, ewigen meß zum tail gar abzuthun, die armen verstorben ires gutten willens gegen gott unnd den lebenndigen durfftigen wider cristliche ordnung unnd lieb zuberauben.

Item zw dem haben wir gemaine briesterschafft des decanats Khamb ein reichliche lobliche schöne grosse begnadung unnd freyhait, von kaysern, kur unnd fursten ausgangen der briesterschafft zuguekt genedigklich gegeben unnd bestättigkt, mit vil achparn puncten und clausln sunderlich, das unns khain furstlicher ambtman, gerichtsknecht, burger oder pair bekrenncken, belastigen, an leib, guett oder eren weder im leben noch im todte mit unnserm hab unnd guet ichts oder nichts zuhanndln oder thun, auch kainen briester vor wertlicher obrigkhait verhör, beschide oder urtail zu leidenn, allain vor seinem ordennlicher richter, da wider nit klain sunder gröblich gegen den personen hab unnd gut mermals gewaltigklich gehandelt.

Also das die armen briester gegen mänigklich volg irer beschwärde zuerraichen vor wertlicher obrigkhait steen muessen, erkenntnus und abschid gewartten, datzw mit plöcken und stöcken gewaltiger hanndt an ettlichen orten on scheuch gefenncklich erhalten unnd in summa wie die armen ellenden waysen von mänigklichs schutz unnd befriden mit inen nach gutem wolgefallen gefaren.

Genediger furst unnd herr solch unnser obangezaigt beschwärde, dernech zum tail vilmer sind, die wir arm briester vorm behaymer wald erleiden muessen, bitten e f g in aller unntertänigkhait, wir arme briester als die sunst alles trostes, hillff und sunder zuflucht verwaist unnd entsetzt, als unnserm genedigen fursten unnd vattern genedigklich zubehtzigen mit gnaden zubedenncken der orten es dann e f g entsprieslich achten, furtragen, handln und erwegen lassen, damit wir arme briester diser unnd aller unnser anndern obligennenden nott, gemach, nutz und fruchperlichs gedeyen genedigklich empfinden mögen und wider unns nach gehabt alles zweifels bey den selben e f g genedigens vätterlichen gueten willens am höchsten gedrösten mit disem schein erfinden, hierinne unns vertrauens frucht ersehenn lassen. Solchs umb e f g als unnserm fursten und ordinarium wöllen wir arme briester bemelts decanats in aller unntertänig-

khait gegen gott und sunst unerspartes fleiß widerumb verdienen unns aller diser sachen nottwendig furtragen in dem gemainen heiligen cristenlichen concilio; diemutiglich befellhennt.

e f g

unntenige willig

Hanns Schmaus dechant
zu khamb und gemaine
briesterschafft desselben
decanats.

6. Dekanat Sallach

Dem hochwirdigenn durchleuchtigen hochgebornen fursten und hern, hern Johannsen administratorn des thumbstifts Regnspurg pfaltzgrave bey rhein hertzogen in obern und nidern Bayern, meinem genedigen herren.⁹

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeporner furst genediger herre. An gestern ist auß e f g bevelch mir von meinem herrn vicario und officiali ein verschlossen mandat uberantwort worden belangend den synodum provinciale und diocesanam durch den hochwirdigsten meinem genedigsten herren etc. metropolitanum zu Saltzburg e f g zuersuechen insinuirt und verkkund worden, dorzu e f g neben andern meinen herrn mich als ainen rurall decan inheruertem mandat den aygner person zu besuechen furgenomen haben mandirt und erfordert, welchen bevelch ich aller gehorsame als sich wolgezimbt dyemuttig vernomen auch dem unnd andern e f g mandatn gehorsamblich zu geleben, ich mich gantz willig und schuldig erkhen. Dieweil ich mich aber zu solicher anselicher action und gescheften gantz unverstendig ungelert und nicht teyglich verstehe unnd waiß, darneben auch mit schwerem deinst beladen und verhaft, ist demnach an e f g mein diemuttig gehorsam bit, genedigklich mich solicher burdt (so meinem klainem verstant zuschwere) durch vorangezaigt und ander mer dergleichen ursachen zuentladen und begeben. Will gegen gott umb e f g gluckseligen vorgang unnd regierung ich it aller schuldiger gehorsamb zu bitten nimmer vergessen. Hie mit got und e f g mich diemutig bevollen haben. Datum Regnspurg freytag den vierten monats tag may, anno etc. XXXVIJ^o.

E f g

gehorsamer caplan

Georg Strasser dechant zu Salach

Reverendissimo in christo patri et domino domino Joanni administratori ecclesie ratisponensis, comiti palatino ac duci Bavarie domino suo observandissimo Georgius Strasser plebanus et decanus in Salach sese commendat cum omnibus suis utinam devotis.¹⁰

7. Dekanat Pfelling

Venerando patri domino Georgio Wirttenberger iurium licenciato, alme ecclesie Ratisponensis vicario generali perdigno domino et preceptoru suo semper observando colendoque.

⁹ Diese excusatio des Dekans wurde am 14. Mai überreicht, wie ein Vermerk erkennen läßt.

¹⁰ Die Antwort auf das Mandat ist zerstört und fehlt zur Hälfte. Aus dem vorhandenen Rest geht hervor, daß am 26. April zu einer Konferenz eingeladen wurde. Es folgt das Versprechen, die bei dem Konzil und den Synoden zu fassenden Beschlüsse bereitwillig anzunehmen.

Obedientiam debitam cum promptitudine obsequendi ubilibet loco salutem reverende pater vicarie literas a v r p emanatas concilium generale nunti[.]um^a cum omni reverencia quam decuit accepi. Quibus prelectis mox iuxta formam in literis contentam quosdam ex pocioribus et propinquioribus confratribus meis sub mea decanatu degenc[iri] accersiri feci.

Remociores domi relinquenda ob brevitate[m] temporis et distanciam viarum. Quibus sic congregatis proposui cum omni diligencia voluntatem. Reverendissimi ac v r p mentes. Qui perceptis singulis punctis unanimiter (nullo discrepanto) concluderunt ut quitq[ui]dt pro honore dei et sancte matris ecclesie katholice ac vite morumque cleri reformatione per Reverendissimum seu alium vel alios in predicto synodo Salisburgensi seu concilio Mantue decretum vel decretatum fuerit, ratum et gratum [have]ntes ac si omnes personaliter adessemus. In quorum fidem et testimonium presentes literas duobus signetis muniri fecimus. Datum in pfoling edibus nostris, die 2^o 3 mensis aprilis anno d. 1537.

v r o

humilis Michel Rauschendorff[er]
indignus decanus in pfoling [subscripsit].

8. Dekanat Reisbach

Reverendo in christo patri ac domino domino Johanni dei et apostolice sedis gratia administratori et episcopo Ratisponensi, comiti palatino ac Bavarie duci, domino suo semper observando et obediendo ad manus.

Summam obedientiam cum omni humilitate annexa reverende ac gratiose pater brevi temporis intercapedine elapsa a reverendo ac paternitate vestra mandato insinuationis (generalis concilii) sum requisitus, hujusmodi mandatum (uti instius et indignus decanus) iuxta literas et tenores proposse et intellectu meo summa diligencia executus sum atque in decanali synodo seu fraternali congregatione mea habita, articulos onerum et gravaminum a confratribus meis propositos diligenter descripsi, quos hic pariter inclusos vestrae reverendae et paternitati remitto. Quamvis mihi (uti ignaro) valde difficilis casus fuerit, eo quod exemplum apostolice iuditionis nec viderim nec habuerim. Itaque reverende ac gratiose pater humillime rogo ac obsecro, quatenus r v iustitiam meam (tanquam juniorum decani) equi bonique consulere dignetur.

Omnia igitur et singula pro arbitratu r v in provintiali synodo Saltzburgensi proponenda et exequenda v reverentie ac paternitati commendata habere volo. R et p vestram conservat et protegat deus optimus maximus.

Datum Reyspach 16^{to} die aprilis anno domini 37^{ma}

Johannes Reuchmair
Decanus in Reyspach
r ac p vestre in omni humilitate
subditus et obediens
Capellanus

Articuli ad mandatum reverendissimi Rat[isbonensis] in congregatione deconatus Reyspach respondendo propositi.

Primus et principalis articulus Martiniana seu Lutherana secta in heresis hactenus intrusa, est causa efficiens (et nemini non constat), quo verbo divino vestra summa

^a unleserlich.

diligencia et maximis laboribus promulgato nihil aut parum fructi perficimus ita etiam laici hujusmodi lutherana heresi sunt infecti, quod in omnibus publicis tabernis spectabilis et conventionibus nos decidendo proclamant, dicentes: hi sacerdotes presbiteri et monachi sunt, qui nos deceperunt et nostra bona cum fraude et dolo a nobis acceperunt, ea igitur ex causa uti originali omnes ecclesie catholice perturbationes evasisse nemo dubitat.

Secundus articulus. Omnia et singula iura parochialia in sustentationem clericorum instituta et ordinata cum omni fraude, dolo et diminutione nobis porriguntur seu largiuntur.

Tertius. Complures eorum sacerdotes parva beneficia curata habentes propter pre-nominatam iurium parochialium diminutionem necnon fundalium abbreviationem maxima cum paupertate et inopia sustentationes tandem edificiis ruinosis et[iam] omnibus et singulis aliis devastatis decedere coguntur.

Quartus articulus. Omnia privilegia et immunitates ecclesiastici status penitus abbreviabantur et auferuntur, ita quod sacerdotes tamquam laici a brachio seculari per precones ad audiendum et respondendum in iudiciis vocantur.

Quintus. Moriente sacerdote uniuscuiusque status seu condicionis dominium seculare bona relicta frivole et[iam] arrestis et admonitionibus spiritualium spretis et reiectis possidet. Laute interim atque spendide viventes, edentes et bibentes, ita ut interdum vix medietas rerum relictarum heredibus et debitoribus permanet.

Sextus omnes et singuli plebani habentes beneficia curata, que sunt de possessione ducali maximis gravaminibus aggravantur precipue in schaberchenn ea condicione, ut ubi olim duo insimul talia expedierunt modo unus eorum solus in tantum et[iam] magnis et propriis expensis expedire tenetur.

Septimus articulus. Complura sunt beneficia, in quibus cooperatores propter fundalium inopiam necnon solarii instituti et ordinati diminutionem et abbreviationem haberi et sustentari non possunt. Quam propter plebani cooperatoribus maximas addiciones a manibus dare coguntur et tandem cum cooperatoribus acquirere et habere non possunt, nihilominus pastores vicarii aut eorum substituti et provisores a parochianis suis molestuntur et tabulantur et[iam] conquerendo ad brachium seculare traduntur non propter divini cultus augmentum et devotionem, sed propter (erga ecclesiasticas personas) invidiam.

Octavus. Licet non manifeste propter penas seculare potestatis vitandas tum occulte in cordibus quam plures laici de bonis operibus necnon sacramentis etiam piis ecclesie sancte catholice ceremoniis institutis (ex mala solummodo eorum propria vesania et negotia) parum aut nihil (uti interdum verbis et factis auditur et notatur) tenent atque curant.

9. Dekanat Vilsbiburg

Egregio viro ac reverendo domino,
domino Georgio Wierttnwerger capitulari
Ratisponensi etc. officiali generali ac vicario
in spiritualibus dignissimo domino sibi imprimis observando

Si et omnem humilem obedienciam. Egregie vir ac pater reverende superioribus diebus pervenit ad me mandatum a reverendissimo domino nostro episcopo Ratisponensi ac dominatione et paternitate vestra emissum, hic etiam inclusum, ut ego convocarem omnes ac singulos decanatus mei confratres ad tractandum et consultandum de omnibus et singulis oneribus, gravaminibus, erroribus circa ecclesias decanatus mei existentibus, et synodo provinciali Saltzburge per dominationem et paternitatem vestram et

alios dominos venerabiles vel reformandis vel submovendis convenerunt ergo, prout ex obedientia decuerunt omnes decanatus mei confratres ac totum capitulum. Sed quia pro nostra ignorantia et imbecillitate nihil sufficienter consultare potuimus, ideo dominationem ac vestram paternitatem humilime petimus, quatenus nostro nomine consulere, agere velit. Que videntur tam utilia quam necessaria dantes etiam nos super his plenariam auctoritatem, et quidquid veneranda paternitas vestra in futura egerit synodo, pollicemur presentibus literis nos stare ac parere et ratum habere ac si coram personaliter assisteremus. In testimonium autem et confirmationem huius ego Erasmus Beylannd plebanus et decanus in Vilspiburg nomine totius capituli mei decanatus impressi hoc meum consuetum signetum etc. Actum Vilspiburgensi vicesima aprilis anno a christo nato etc. tricesimo septimo.

Erasmus Beylannd plebanus et
decanus in Vilspiburg nomine
totius congregationis decanatus eiusdem.

Egregio viro ac reverendo domino domino Georgio Wirtenburger capituli Ratisbonensis officiali generali ac vicario dignissimo domino sibi imprimis observando Vilspiburg 15. aprilis

Omnem debitam ac sinceram obedientiam. Egregie vir et pater reverende superioribus et noviter elapsis diebus provenit ad me mandatum a reverendissimo domino nostro episcopo ratisponensi ac a paternitate vestra emissum hic intus etiam inclusum, quatenus convocarem omnes et singulos confratres decanatus mei. Et quamvis ad illud vestre reverende paternitatis mandatum sim nimis ignorus et minus idoneus (presertim cum nullum exemplor, quo edoceri potuissemus, fuerit inclusum) ne tum inobedientie vitio viderer obnoxius, omnes decanatus Vilspiburgensis fratres in unum convocavi locum, tractantes una de omnibus ac singulis oneribus, gravaminibus, erroribus circa ecclesias nostras pro nunc et his periculosissimis temporibus existentibus. Et in synodo provinciali proxime futura vel reformandis vel submovendis idque summa nostra (quam potimus) diligentia proposuerunt itaque confratres mei onera et gravamina in sequentibus articulis inclusa:

1. Quia articulus de testamentis in reformatione proxima Ratisbonense habita de sacerdotibus, qui intestati decedunt seu moriuntur, non servetur.
2. Quia laici servant redditus ecclesiarum filialium vel annexarum praeter plebanorum voluntatem praetendentes illud, quod vitam plebani non semper hunc cooperatorum expedientes divina officia circa easdem ecclesias annexas.
3. Conqueruntur de populi et laicorum inobedientia quia non solvunt de integro decimas maiores nec minores et altarium oblationes de consuetudinis iure previs datas neque alia iura parochialia e quibus nobis esset [uniendum] competenter.
4. De incorporationum et absentiarum gravamine contra dominos pastores, quia nos portamus pondus et labores et cogimur cooperatoribus multa de propriis adlere, nihil tum domini pastoris remittunt.
5. Conqueruntur et plebani de magna sacerdotum penuria, a quibus deberent iuvare in administrandis sacramentis ecclesiasticis ac verbi divini predicatione.
6. De facientibus ad pascha tantum unam confessionem preter veterem ecclesie consuetudinem prius observatam, quorum sunt admodum plures.

7. Sunt et nonnulli, eorum etiam opinione boni christiani, cupientes, ut eis sacrosanctum et venerabile altaris sacramentum sub utriusque proagatur et ministretur speciebus, allegantes christi primam institutionem, licet neminem adhuc in toto districtu contra statutum ecclesie admisimus.

Reverende pater ac egregie vir, quamvis multa plura sunt ecclesie gravamina et onera, quae pro nostra ignorantia tractare non potuimus, sed illa pauca ex milibus ego et fratres mei collegimus et paternitati vestre una cum mandato hic incluso admittimus, commendantes nos omnes paternitati vestre, offerentes denique nos paternitate vestre semper obsequiosos.

Datum Vilspiburg undecima aprilis anno a nato Christo tricesimo septimo
Erasmus Beylandt plebanus et
decanus in Vilspiburgkh

Et ego Johannes Spieß pastor in Pinabiburg e tribus electus unus ad rei confirmationem testor me a fronte ad calcem usque adfuisse.

Rudberthus [Prantl] in Gertzen subscripsit

Matheus Valkenperger pastor in Aich ad ibidem consenseo.

10. Dekanat Weichmichl

Defectus et gravamina ecclesiarum in decanatu Weichmichl

Ecclesia divi Willibaldi in Weichmichl est incorporata ad castrum ducale Landshut, eiusdem castri capellani pro octo lb. d. habetque in decimis maioribus et minoribus tantum terciam partem, cuius ecclesie pastor est Petrus Puchaw qui propria manu subscripsit.

Ecclesia divii Georgii in Öignpach alias Altarff prope Lantzhut habet pastor in decimis per partem parrochie terciam partem et per partem nichil in decimis, quas decimas habet hospitale in Landtzhut. Altera exactio est, quod debet pastor presentari Joanni Mangolt canonico in Heriedt¹¹ quadraginta octo aureos annuatim, pro tercio debet habere duos cooperatores et simul cum capellano et debet pastor illis addere ad status decem et octo aureos. Joannes Schyerkoffer pastor dicte ecclesie.

Ecclesia borrachialis Althim S. Petri ibidem dat Willielmo Peuscher canonico in summo Ratisponensi 61 fl. estque ibidem incorporata prenotato capitulo pro 28 fl. 4 ß et decimam partem in decimis habet. Joannes Schweybermaier vicarius predicte ecclesie.

Ecclesia parochialis Sueßbach de decimis maioribus nec non minoribus tantum tertiam habet partem. Pro incorporatione tenetur annuatim persolvere ad arcem ducalem in Landtzhut per 20 aureos nummos. Leonardus Langckhauer prenominate ecclesie pastor. Ecclesia parochialis sancti Petri in Ergolting habet in decimis maioribus nichil, in minoribus tantum tertium partem pastori annuatim quadraginta aureos. Bernhardus Schilher vicarius manu propria subscripsit.

Ecclesia parochialis in Hohenthan est incorporata capitulo ratisponensi 28 fl. 4 ß d. suo pastori 24 fl. et iudico quatuor prandia et in decimis maioribus et minoribus tantum terciam partem. Joannes Leutter vicarius in Hohntan manu propria subscripsit.

Ecclesia parochialis Schatzhoffen de decimis maioribus necnon minoribus tantum terciam partem habet. Est incorporata ad monasterium in Selgntall prope Lantzhut quatuor lib. denariorum. Fabianus Egrer pastor loco prefato manu propria subscripsit.

¹¹ Herrieden, ein Kanonikatstift in Mittelfranken im Bistum Eichstätt. Backmund, Kollegiat- und Kanonissenstifte, 67 ff.

Ecclesia parrochialis divi Lorentii in Newnhausen habet solummodo in decimis maioribus necnon minoribus terciam partem. Joannes Ascholtzhauer nominate ecclesie pastor manu propria subscripsit.

Durchleuchtiger hochgeborner furst gnediger Herr etc. E f g mandat und schreibn mir gethan, hab ich mit untterthonign gehorsam gutwillig empfangn. Auf laut und inhalt des selbigen mein capittl erfordert, ine solchs e f g wevelch und mandat furtragn ist das mals aintrechtig verbilligt und zugesagt, alles das e f g in sinodo dioces. sambt provintiali furnemen, handln, aufrichtn, nichts ausgenommen, soll bei uns fur guth angenommen, gehalten und on widersprechlich sein, sunder ratificirt und approbirt bleiben. Schick auch hie mit e f g zaiger gegenburtig wölcher von mir substituirt und vom gantz capittl darzw eligirt, woe di noth wurd erfordern anstat mein und des capittls weiter substituiren und volmachtig handln, ratificiren in der aller pesten form und weiß zw solchem genugsam so e f g sambt andrn fursten und bischofen in guth furnemen und handln. Darauf untterthoniglich bitten e f g wollen solchs in gnaden annehmen und mich mein capittl genediglich bevollen haben. Datum den Xiiii tag aprilis anno etc. siben und dreissig mit meinem aigen secret untterdruckt.

e f g

gehorsamer capellan Peter Puchaw
zw Weichmichl dechant

1537 Dominus Georgius Paur plebanus in Glaym constit[uitur] et substit[uitur] pro decano, conficitur [...] ^a 12 d viarium aliosque [...] petr [...] [patri] domino decano in Floß et Wolfgango [Straubinger] de Gotzzell et Geor[gio] [Schreilperger]. ¹²

11. Dekanat Thumstauff

Dem hochwirdigen durchleuchtigen hochgebornen fursten und herren, herren Johannes administratorn des stifts Regenspurg, pfaltzgraven pej Rein und hertzogen in Bayern etc. meinem genedigen herren.

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst gnediger herr, e f g mandat des concilis halben mir zwgeschickt, hab ich in untertenikayt vernumen und empfangen und in vermög desselben alle pfarer im dekanat Thunastauff zwsamen erfordert, in sölich mandat furgehalten und verlesen. Darauff sy sambt mir aintrechtlich vilfeltich merklich beschwerden, so in von weltlicher oberkayt und pfarer leuten zwegefuegt werden, als mit apruch pfarlicher recht untersteen sy auch österlichen zeytten nur ain mal zw peichten und etlich garr dye peicht unter wegen lassen, also zw dem hochwirdigen sacramendt geen auch wol, erfunden werden dye das sacramendt in etlichen jaren nicht enpfahen und nicht empfangen haben und so dye pfarer nach herkumen cristlicher ordnung sy treulich und christlicher mainung ermanen und unter weisen, so halten sy ine ire pfarrliche recht vor und geben dye opfer und zehent nicht, wie vor aller herkumen ist. Und waß sy sunst fur merklich beschwerden haben und neuerung auffgelegt wirt, tragen e f g merers g wissen, dann sy und ich e f g anzaigen, kumen hierauff an e f g ir und mein untertenig pit, darmit uns sölich peschwernuß abgelegt werde und derhalben geben gemelten pfarer und ich in aller pester form, weyß, maß

^a unleserlich infolge angedeuteter Abkürzungen.

¹² Zusatz von anderer Hand.

und gestalt so am aller pestendigsten krafft undt macht sol haben hochgedachten eur f g auch allen dye jenigen, so auß g pefelch e g das concilium wurden ersuechen und dahin verdent gantze volmacht und gwaldt ober angezaygt und ander mer gemelter briesterschafft des decanats Thunastauff peschwerden vor gedachten zwekunftigen heiligen concili furzupringen g und heilig einsehen und piten zw haben und pegern sölich beschwern hinzulegen. Und sunst alles und yetlichs, was zw diser handlung und sachen dienstlich ist, zw handeln, thuen und zw lassen. Es haben auch gemelte pfarer und briesterschaff bewilligt und mir zwgesagt, waß hochgedachte e f g oder dye verordenten hierinnen handeln, thun und lassen werden, stetz und vest zu halden. Darauff sy sich eurn e f g in aller untertenigkayt bevelchen. Geschehen und geben zw Thunastauff eritags nach dem suntag Quasimodogeniti anno etc. dricesimo septimo.

e f g

unterteniger Caplan Jo. Dietfurtner
Techandt.

Ita est ut supra Andreas Mulhamer notarius publicus per dominum dominum decanum supra scriptum rogatus [...] ^a manu propria subscripsit.

12. Dekanat Sandelzhause

Reverendissimo et illustrissimo principi domino domino Johanni administratori ecclesie Ratisponensis comitipalatino Rheni et duci Bavarie, domino meo gracioso.

Reverendissime illustrissime domine domine graciose post [...] ^b recommendationem offero obedienciam et reverenciam debitam quam condignam. Vestre reverendissime dominationis mandatum michi occasione generalis concilii delegatur, uti obedienciam [...] ^b magna reverentia suscepi et feria tertia post quasimodogeniti omnes sacerdotes in decanatu meo existentes per specialem nuncium et literas vocavi atque mandatum vestre reverendissime domine coram eis publice legi, desuper unum post alium de erroribus atque aggravaminibus, sicut mandatum declarat interrogam. Sed omnes in simul responderunt, nullos eis de eorum subditis constare errores contra sacramenta ecclesie katholice, omnes habere populum fidelem atque catholicum. Illud vestre reverendissime et illustrissime domine istis litterulis insinuo et me vestre reverendissime et illustrissime domine tanquam domino meo gracioso commendo ex Sandolzhause XII aprilis anno ... 37. ^c

Vestre Reverendissime domine
humilis Sebastianus kleck
ibidem decanus et plebanus

Reverendissimo et illustrissimo domino domino Johanni comitipalatino Rheni et duci Bavarie ac administratori ecclesie ratisponensis domino suo gracioso.

Reverendissime et illustrissime domine domine graciose in Christo. Mandatum graciositatis vestri cum summa reverencia et obediencia accepi, quod insinuavi confratribus meis de aggravaminibus et oneribus, quibus quotidie molestantur et opprimuntur. Et sunt illa: principes nostri illustrissimi imponunt super bona nostra steuras atque per eorum affinales congregatas pecunias. De ecclesiis parochialibus atque annexis astque

^a unleserlich.

^b zerstört am Blattrand, deshalb unleserlich.

^c zwei unlesbare Abkürzungen.

consensu et admissione vestre Reverendissime dominationis rapiunt et consumunt atque nullus plebanorum atque vicariorum audet se illis oponere. Sumus quam omnes istis temporibus coacti et obligati pro debitis seu iuribus parochialibus visitare superiores seculares et non spirituales. Etiam intendunt per brachiumulare reformare status cooperatorum et eorum condignam remunerationem rectoribus atque pastoribus imponere et de eorum bonis cooperatorum sustentare, qui hucusque illam remunerationem de accidentalibus et iuribus parochialibus quem maxime decreverunt, supererunt. Que omnia sunt inconsumta et antiquo non introducta.

Reverendissime et illustrissime domine domine gracie etiam vitrici ecclesiarum cum eis adherentibus in rationibus ecclesiarum multa consumunt, que sunt illicita et secundum voluntatem eorum exponunt. Et nullus nostrum ausus est contradicere. Etiam cogimur cum curribus et equis, que olim fecerunt rustici exercere et illos quam exemptos habere. Illa et plura aggravamina vestre reverendissime dominationi istis literulis et mandato nostrum insinuo et plenam potestatem ego indignus Sebastianus Kleckh, plebanus et decanus in Sandlshausen, commendo et do praestoque simul cum confratribus meis vestre reverendissime dominationi seu procuratoribus constitutis in reformandum et agendum in venturi synodo. Et constitui insuper testes huius rei et mandati Johannem Swaybreter plebanum in Nainberg, Andream Kirchmair plebanum in Potzmes, Leonhardum Donendl plebanum in Gunterzhausen.

Datum Sannndeltzhausen decima sexta die aprilis anno 37.

v r d humilis

Sebastianus Klegkh plebanus
et decanus in Sannndlshausen.

13. *Dekanat Pondorf*

Reverendissimo ac illustrissimo principi et domino domino Johanni dei et apostolice sedis gracia administratori ecclesie Ratisponensis comitipalatino Rheni ac Bavarie duci etc. domino meo gracioso.

Reverendissime pater ac illustrissime princeps obedienciam et reverenciam. Cum omni subiectione tam debitas quam condignas literas vestre reverende paternitatis provincialem synodum in proximo Saltzburge celebrandum concernens michi transmissas ea, qua decuit reverentia, omni humilitate suscepi, illasque die Jovis XII mensis aprilis in domo dotis et loco solito Straubinge coram venerabili ac egregio domine doctore Vito Tuchsenauser ibidem plebano ac cetero clero pro tunc ad actum infrascriptum, per me evocatis pariterque collectis et congregatis, per notarium publicum assumptis publice perlegere feci, intimavi et insinuavi, quomodo provincialis et generalis synodi sint visitande iuxta tenorem huiusmodi literarum processe et desuper eorundem consilium requisivi, qui unanimiter et quilibet in solidum singula et cuncta (qua ad gravamina tollenda, pro fidei catholice contra hereticos manutentioni, ecclesiarum indemnitati, vite ac morum cleri reformationi, immunitatum reductioni provideri possit et solet) tam in provinciali synodo iam prehabenda quam etiam subsequenter Mantue in concilio generali pertractanda, agenda et concludenda industrie virorum et dominorum per vestre reverende paternitatem eligendorum et mittendorum committunt atque commiserunt. Quapropter ad huiusmodi acta et agenda dicti domini, videlicet prescriptus dominus Vitus Tuchsenauser plebanus, deinde magister Leonhardus Gannß, magister Michael Dittenawer, Petrus Pogner, Leonhardus Hamermair, Michael Fabri, Johannes Fleischmann, Erhardus Poller, Michael Pründl, Augustinus

Perger, Johannes Hilger, Jorgius Reysinger, Paulus Kager, Velsgreysten Volfgangus Olm, Ulricus Prophet, Jorg Redler, Casper Prew, Jorgius Haltmair, Johannes Wolstainer, Sigismundus Pratpekh, Johannes Moric, Sigismundus Rothauser et Steffanus Riethaimer, presbyteri et beneficiati in Straubing protunc ibidem personaliter constituti et ipsorum quilibet me Wilhelmum Kolben eorundem decanum ad comparandum nominibus eorundam in dicta provinciali sinodo ac generali concilio et ratificandum omnia et singula in eisdem concludenda, approbanda in eorundem syndicum et procuratorem coram notario publico et testibus infrascriptis cum paternitate substituendi de ratihabendo constituerunt atque sibi promiserunt.

Subsequenter die sabbati xiiii mensis aprilis prefate in domo dotis Pondorf similimodo iuxta tenorem literarum et formam traditam plebanis curatis in iure sub decanatu Pondorf degente ad meam evocationem et in simul hora quasi decima congregatis similiter pretactas literas insinuavi et perlegere feci. Qui pariter deliberati negotium huiusmodi omne, que ad ecclesie gravamina submovenda ac fidei katholice contra hereticos, ecclesiarum indemnitati ac cleri reformatione facienda in provinciali sinodo ac generali concilio pertractanda et agenda etc. pariter industrie per v e p eligendorum et mittendorum singula omnia committunt atque commiserunt. Preterea dicti reverendi ac honorabiles domini plebani et vicarii videlicet Georgius Winnder plebanus in Stolbang, Mathias Lohner plebanus in Arrach, Johannes Prew plebanus in Wisentfelden, Johannes Fabri plebanus in Ratiszell, Johannes Poiger plebanus in Stainach, Andreas Dietlmair plebanus in Rot, Johannes Serhunger plebanus in Wetzlsperg tanquam valitudinarius, qui vires suas commisit, Dominus plebanus in Stolbang et Wisentfelden nomine suo tractandum et constituendum Joannes Wagner vicarius in Rotenperg, Volfgangus Vietacher vicarius in Haybach necnon dominus Florianus Perlaszrieter vicarius in Parksteten, qui omnes et singuli ac eorum quilibet praesentialiter ac personaliter constituti me Wilhelmum Kolben decanum eorundem ad comparandum nominibus eorundem et pro ipsis in dicta provinciale sinodo ac generali concilio et ratificandum omnia et singula in eisdem concludenda approbanda in eorundem syndicum et procuratorem coram notario etiam testibus subscriptis cum paternitate substituendi de ratihabenda constituerunt atque promiserunt.

Idcirca v r p eligendum et mittendum pro persona nostra ad comparandum, agendum, defendendum, amovendum, consentiendum, concludendum, approbandum pariter constituo imo etiam quo ad suprascriptos omnes supranominatos tanquam eorundem syndicus et procurator vigore clausulo substitutione ego per vestre reverende paternitatis eligendos nominandos ac mittendos hos in forma solita et consueta omnibus melioribus modo, [via], iure, tam forma et ordine quibus melius et validius possum substituo et de ratihabendo presentibus hiis literis sub sigello meo clausis ac per notarium publicum ad huiusmodi rogatum subscriptum promitto quibus vestre reverende paternitati me uti obedientem commendo. Datum die lune XVI mensis aprilis anno etc. XXXVII

v r p

humilis ac obediens capellanus
Wilhelmus Kolbrectoret decanus personalis
ecclesie Pondorf

Et ego Georgius Harder electus Ratisponensi et diocesi publicus apostolica et imperiali auctoribus notarius. Quia supra scriptis insinuationi intimationi literarum perlectioni ac commissioni et constitutioni potestatis dacioni promissioni omnibusque aliis

et singulis permissis dum sit et permittitur agerentur et per me fierent una cum honorabilibus dominis Volfgango Hueber provisore ac Volfgango Perger cooperatore in Pondorf pluribus testibus legitime requisitis et rogatis atque vocatis inidem interfui ideo hic propria manu me subscripsi. Ita est Georgius Harder notarius prescriptus votatus rogatus et requisitus in ibidem subscripsi.

Excusatio decani in Pondorf

Dem hochwirdigen durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Johannsen administratorn zu Regenspurg, phaltzgravenn bey Rhein unnd hertzogen in Bairn, meinem gnedigen herren.

Hochwirdiger durchleuchtiger und hochgeborner furst e f g sein mein underthenig gehorsam willig dinst zuvor. Genediger herr e f g vicari der erwirdig und hochgelert her Georg Wirtenberger licenciat hat mir heut dato den driten may ain schriftlichen bevelh zuegeschickht des inhaltz, das ich mich zwischen heut und den nechsten freitag solte geschickht machen, das concilium provinciale, der hochwirdigisst furst und herr herr Matheus cardinal unnd ertzbischoff zu Saltzburg mein gnedigisster herr als metropolitan außgeschriben, sambt etlichen e f g gemainer clerisei als den prelaten canonicis und decanis irs bistumbs zu besuechen. Denselben e f g gethonen bevelhe were ich wie andern mir hiervor von e f g derselben vicarien und rethen zuekhumen der billichait nach undertheniglich und gehorsamblich zugeleben willig. Dieweill ich aber lang zeit here mit grosser kranckhait und schwachait meins leibs beladen, denselben meinen khranckhaiten zu begegnen (wo ich anders der artzt besorgens und meines selbs emphinden teglichs gelegers emphliehen wolte), hab ich mich dise teg etlicher ertzneien, so ich ain zeit lang gebrauchen mueß, unternomen. Demnach und das ich auch in ander wege nit geschickt bin, ist an e f g mein underthenig biten, sy wellen mich auß obangeregten ursachen selhs zugs gnediglich begeben, ain andern gesunden und geschickhtern darzu verordnen lassen. Das umb e f g will ich in aller underthenigkait verdienen. Was ich aber anhambs in disem und anderm mag guets rathen und helffen khann und mag, darinnen will ich mich undertheniglich und gehorsamblich halten und erzaigen. E f g thue ich mich hiemit undertheniglich bevelhenn. Datum phintztags den driten may anno etc. XXXVII.

E f g

underthens Caplann
Wilhelm Kholb
Dechand zu Pondorff.

14. Dekanat Reißing

Obedientiam humilem cum omni pro[mptitudine] obsequendi, reverendissime in christo pater illustrissimeque princeps mandatum ch p v mihi missum ea, qua decuit reverencia recepi, aperui, perlegi et sane intellexi.

Et tamquam filius obedientie confratribus meis in generlai convocacione in eorum propriis personis repertis in facies insinuavi, intimavi etc. proposse declaravi et singulariter singulos ad ea in mandato contenta sub pena indignacionis ch p v diligenter interrogavi. Et primo de generali concilii insinuacione nobis legitime facta, deinde de provinciali et diocesana sinodis ante generale concilium celebrandis. Et quia ch p v a visitacione hujusmodi diocesani ex causis nos absolvit, mandans tantummodo de provida et matura deliberacione et consilio dando, quomodo provincialis sinodus et gene-

rale concilium sit visitandum et de oneribus et gravitatibus propalandis et debiis diligenter inscribendis, hiis omnibus auditis et diligenter ruminatis, responderunt omnes quasi una voce, onus eorum humerum in positum ab eis satis grave fore, ch p v hoc in facto informacionem modum et formam visitandi sinodum, morum ac vitam clericorum reformatio[nis] metam ponere neque necessarium fore ch p v informacione eorum in hiisce causis indigere, cum sanior intellectus, maior copia iurisperitorum apud ch p v sit, quasi apud eos omnes rogamus, it[a]que omnes in decanatu Reyssing unanimiter humiliter, et causa dei et quantum nobis convenit, exposcimus, quantus ch p v provincialem sinodum ac etiam generale concilium (si possibile foret) personaliter visitare velit, ibidemque omnia et singula cum aliis coepiscopis fidei necessaria ratificare, approbare et cludere, dantes super hoc ch p v et procuratoribus ch p v, si et iuguta ch p v personae comparere non possit aut quoscumque ch p v ad sinodum aut generale concilium miserit commissionem, plenariam liberam et omnimodam potestatem, omnia et singula in hac causa agenda et facienda necessaria, nostro nomine inprimis et certa ea necessaria faciendum, gerendum, exercendum et procurandum, que nos omnes faceremus seu facere possemus, si premissis personaliter interessemus. Et si talia forent, que mandatum exigent magis speciale, quam presentibus et expressum promittimusque harum literarum serie ch p v sub yppotecco et obligatione omnium bonorum nostrorum presentium et futurorum ac quelibet alia iurium et facti renunciacione et cautela, omnia et singula prescripta et ea, que adhuc in hac causa constat, p v agenda forent, firmiter observare. Et quia notarium publicum non habemus volentes et per omnia sperantes, quod illum notarii defectum presentes litere decani nostri signeto et subscrpcione et aliorum confratrum de capitulo ad hoc electorum, vocatorum et rogatorum testium propriarum manuum subscriptione roborate supplere possint et valeant. Acta sunt hec in domo dotis Abensperg anno domini etc. 37^o 26 aprilis.

Ita est ut premittitur ego Caspar Amman decanus in Reyssing manu propria attestor cum appositione signeti mei.

Et ego ut prescriptum Wolfgangus Hartweg pastor Abepergii fateor hoc totum factum votumque existimo iuxta literarum tenorem ut supra quod manu propria attestor confirmoque.

Et ego Petrus Elssendorffer plebanus in Pualach manu propria subcribendo supra dicta confirmo.

Andreas Hüler plebanus in Abach manu propria totius Capituli subprescripta et conclusa consilia testor et confirmo.

II. Gravamina aus Klöstern und Stiften

1. St. Emmeram

Dem hochwirdigen durchleuchtigenn hochgebornen fursten unnd herrnn herrn Johannsen administrator zw Regensburg pfaltzgrafe bey Rheni hetzogen in Bayern, meinem gedigenn herrn.

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst genediger herr, mein willig dienst sind e f g zuvor. Das schreiben, die besuechung und handlung des Saltzburgischenn nagstkunftigen provincial concilien belangend, mir jungstlich von e f g übersenndet mit genadigem begere, mich aigner person auf angesetzten tag gen Saltzburg zuverfuegen,

hab ich seines inhalts vernomen unnd wiewol ich hierinn e f g zuwillfaren gantz genaigt, so tragen doch dieselben genedigs wissen, das ich ain schwarer kranckher man und zu solcher hochwichtiger hanndlung, daran gemainer christlicher khirchen nit wenig gelegen, gantz unteuglich und ungeschickht bin. Bitte derhalben e f g wellen mich solicher rayse auß oberzelten ursachen bemuessigen und genadigklich erlassen, damit aber furgenomer synodus seinen furganng hab und mir auch meinem convent ainicherlay ungehorsam nit zugemessen werde, so hab ich beyligenden gewallt in meinem und des convents namen auf e f g auch derselben oratores und gesandten stellen und verfertigen lassen, dene ich e f g hiemit ubergibe, hochs diemuetigs vleiß bittende, sy wellen denselben sambt obberurter meiner entschuldigung genedigklich annemen und sunst mich und mein gotzhaus in genedigen schutz und bevelche haben, solichs will ich sambt meinem convent umb e f g zuverdienenn gantz willig und geflissen sein. Datum Regenspurg sambstags den funfftten may anno etc. tricesimo septimo

e f g

williger Capplan
Leonhardus abt zw sannd
Haymeran in Regensburg

Abts zu Sand Hamierami alhie entschuldigung seins nit ziehens halben auf den synodum gen Saltzburg [...] ^a Regenspurg am VI m may anno XXXVII^{mo}.

2. Chorherrenstift Pfaffenmünster

Reverendissimo illustrissimo principi Johanni dei ac apostolice sedis gracia administratori ecclesie Ratisponensis, comitipalatino Reni ac Bavarie duci, generoso domino nostro ac gracioso.

Illustrissime princeps tam dignam quam debitam humillimam subiectionem. Ut ex miserrimis calamitatibus huius vite ad meliorem vite tranquillitatem status ecclesiasticus redire possit, illustris graciosia serenitas vestra nos certiore fecit mandato generali. Et quod nos sentire viderentur ad copiam certam [radius] deberi intelleximus, quapropter mentem super hac re totius capituli nostri collegiate ecclesie monasterieque sancti Tiburtii his literis inclusis generosa serenitas vestra percipiet. Ceterum optamus bene valere quam diutissime et felicissime illustrissimam generositatem vestram, nos que humiliter habere commendatos, minime dubitamus deum immortalem, quibus maxime possumus precibus pro bono regimine oraturi. Datum Pfaffenmunster decima quarta mensis aprilis anno etc. trigesimo septimo.

v g s

humiles capellani Johannes Streicher
decanus totumque Capitulum in
Pfaffenmunster

Illustrissime princeps quamquam requisiti et certi ex mandato nobis nuper transmissio uti consentaneum est a nostro generoso illustroque principe et ordinario de sinodo provinciali futura in ecclesia Saltzburgensi vicesima tertia aprilis celebranda atque inchoanda consilium nostrum, quamvis parvi momenti censetur, expostuletur.

Nos Johannes Streicher decanus totumque Capitulum collegiate ecclesie sancti Tiburtii in Pfaffenmunster de rerum atque temporum magni perturbatione, de variis

^a unleserlich.

sectis exuberantibus, vite morumque cleri reformatione serenitati atque generositati vestre humiliter expedienda ac renovanda committimus. Tanquam vero et illustri ordinario nostro in omni obedientia omnipotentem insuper deprecaturi, quatenus omnia ad domine maiestatis nutum et salutem omnium nostrum ex instinctu, [sp. ster] cuius in omni negotio 3 vigere atque operari in cuius rei testimonium communi consensu capituli presentes consensus communiri literas sigillo nostro his sub impresso. Actum Munster decimo quarto mensis aprilis anno domino etc. trigesimo septimo.

3. Chorherrenstift Essing

Obedienciam humilem cum omni promptitudine obsequendam, reverendissime in Christo pater illustrissimeque princeps et domine graciose, mandatum g p v nobis missum ea, qua decuit, reverencia recepimus, apperimus, perlegimus ac sane intelleximus tamquam filii obedientes. Primo ego Georgius Nusser decanus electus per capitulum et patronum nobilis Leonardi de Ehck pro ecclesia collegiate sancti spiritus in Essing et primo de generali concilii insinuatione nobis a r p v legitime facta, deinde de provinciali et diocesana sinodo ante generale concilium celebranda et [q...] ^a e p v adverificationem Synodi diocesani ex causis nos graciose supportare valuit mandans tantummodo de provida et matura deliberacione et consilio dando quomodo provincialis sinodus et eciam generale concilium sit visitandum et de oneribus et gravitatibus propalandis et de his diligenter inscribendis. His omnibus auditis et diligenter ruminatis, respondemus omnes quasi una voce, onus humerum nostrorum impositum nobis satis grave fore g p v hoc in facto informacionem modum et formam visitandi Sinodum morum ac vitam clericorum reformatione metam ponere, neque necessarium fore g p v informacionem nostros in hisce causis indigere, cum sanior intellectus major copia iurisperitorum aput g p v sit quam aput nos, rogamus unanimes humiliter causa dei, et quantum nobis convenit, exposcimus quatenus g p v provinciale Sinodum ac eciam generale concilium, si possibile esset, personaliter visitare velit. Ibidemque omnia et singula cum aliis coepiscopis fidei necessaria ratificare, approbare et concludere, dantes super hac g p v et procuratoribus g p v, in quantum g p v personaliter comparere non posset, aut quoscumque g p v ad sinodum aut generale concilium miserit comissionem plenariam liberam et omnimodam potestatem, omnia et singula in hac causa agenda et facienda necessaria [...] ^a premissis et circa ea necessaria facienda gerenda exercenda et procuranda, que nos omnes faceremus seu facere possemus. Si [...] ^a missis personaliter interesseamus.

Et se talia forent, que mandatum exigent speciale, quam presentibus est expressum promittimusque harum literarum serie g p v sub yppoteca et obligacione omnium bonorum nostrorum presentium et futurorum ac quolibet alia iuris et facti renunciaciones et cautela omnia et singula prescripta et ea que adhuc in hac causa g p v agenda ferent firmiter observare. Quam scripturam hic [cara .. atam] nostro sigillo ecclesie colegiate sancti spiritus in Essing munimus etc. Actum die quarto mensis maii etc. anno et tricesimo septimo numeri minoris etc. ¹³

^a wegen Zerstörung unleserlich.

¹³ Das spätere Mittelalter liebte es, in Datierungen die Jahrhunderte wegzulassen und nur die Zehner und Einer („mindere Zahl“) zu setzen. Hans Grottefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 1971¹¹, 10.

4. St. Mang – Stadtamhof

1537 Jovis XVIII sprilis decanus ac reverendus dominus pater dominus Georgius prepositus, frater Laurentius Semer, frater Martinus totumque Capitulum monasterii S. Magni in pede pontis Ratisponensis, ordinis S. Augustini canonicorum regularium consti [...] ^a reverendum et eius vicarium aliusquoque complures et mittendes ad synodum provincialem Saltburgensem in meliori forma [...] ^a Georgius Mauperger et Wolfgangus Gamß.

5. Reichenbach

Dem hochwirdigenn durchleuchtigen hochgebornen fursten unnd herren, herrn Johannsen administratorn zw Regenspurg, pfaltzgraven bey Rheyn hertzogen in Baiern etc. meynem genedigen herren.

Hochwirdiger, durchleuchtiger hochgeborner furst. E f g ist zuvor mein gepett, unterthönig gehorsam unnd willig dienst. Genediger furst unnd herr, e f g schreyben, wie der provincialis synodus gein Saltzburg uff Exaudi schirist durch den metropolitatum angesetzt und derselben genedigs begeren, ich solle personlich neben anndern e f g und des stifts verorndten uff dieselben zeitt zw Saltzburg einkhommen, hab ich verners innhalts unterthönigklichen verlesen. Genediger furst unnd herr, bitt diemutigklichen e f g wöllen dise mein glaubwirdige unnderricht von wegen des gottshaus gnedigklichen bedenckhen, e f g ist wyslich, wie bey disem gottshaus herkhommen, das die ämbtter als weinschenckh, khelner, castner, gastmaister alweg mit geistlichen personen, briestern aus dem convent besetzt gewesen, hatt sych aber ein zeitt her durch absterben und ander ursach das convent geschmelert, also das ich dise ämbtter alle mitt weltlichen, und doch derselben nit bekhommen mag, besetzen und erhalten muß, unnd hab khainen, der sych des gottshaus sachen, handlungen und hauszhaltung understünde. Es will mir auch aus vil beweglichen treffenlichen ursachen schwer sein, sollich des gottshaus sachen, kheler und casten frembden zubevelchen. So hab ich auch etliche gepew an weingärten, weyern und am closterdeckhenn verdingtt, disen sommer zuvolbringen furgenommen. Unnd das maist, das ich weder mitt die- nern noch pfärden zu solicher rayss nit geschickht. Bitt abermals e f g als meinen gene- digen herren unnd ordinarien unterthönigklichen, die wöllen hirinnen das gottshaus genedigklich bedenkhenn unnd mich diser rayss erlassen. Dann so ich reyten mußte, wurd es dem gottshaus zu grossem schaden unnd verderben raichen. So aber ich (wie wor gewesen) mitt convent bruedern bey khelern, küchen und casten auch mit dye- nern unnd pferden versehen, wolte ich e f g unterthönigklichen und gehorsam gern willfaren. Aber je aus vermelten angezaigten unnd andern ursachen, auch teglichen obligenden zufallenden handlungen, welchs ich e f g nit alles schreyben khan, ist es mir, one des gottshaus grossen nachtail zethun, nit möglich. Schickh hiemit e f g unter meynem und des convents innsigiln aynen schriftlichen gewaltt unnd thue das gots- haus, mein convent unnd mich e f g unterthönigklichen bevelchen. Datum montags nach Cantate anno etc. XXXVI^o.

E f g

unnthertöniger Capplann
Steffann Abtte zw Reichenbach

^a nicht auflösbare Abkürzung.

Nos Stephanus permissione divina abbas, Symon prior totusque conventus monasterii beate Marie virginis zu Reychenpach, Ratisponensis diocesis, ordinis sancti Benedicti, notum facimus inspectoribus presentium universis atque per eandem publice profitemur pro nobis et successoribus nostris, quum reverendissimus in Christo pater illustrisque princeps et dominus, dominus Johannes administrator ecclesie Ratisponensis, comes palatinus Reni et Bavarie dux etc., dominus noster prorsus per reverendissime paternitatis sue literas nobis intimaverit, qualiter reverendissimus in Christo pater et dominus, dominus Matheus cardinalis archiepiscopus Saltzburgensis etc. unacum prefato reverendissimo domino nostro Ratisponensi et aliis coepiscopis concluderint, ut ante generale concilium Mantue celebrandum (cuius indictionem et intimationem nobis factam pariter recognoscimus) synodus provincialis in sua singula provincie incumbencia et in ipso generali concilio proponenda et expedienda consulari deberent, describeretur. Ad quam quidem provincialem synodum de proximo inchoandam et Saltzburge celebrandam reverendissimus ipse dominus noster [...] ^a vocatus maxime congruum imo n[ecessarium] fore iudicavit diocesanam synodum premittendam, sed considerata temporis angustia aliisque urgentibus et expressis causis nos a visitatione et celebratione diocesane synodi gracie supportavit, monendo dumtaxat et percipiendo, ut habita inter nos matura examinatione et deliberacione, consilium nostrum quo modo provincialis et generalis synodi predictae essent visitandae atque in presenti rerum ac temporum turbacione fidei catholice contra hereticos manutencionem aliisque ordinis ecclesiastici necessitatibus commodius et salubrius prospici valeretur. Quo etiam penes nos et in districtu nostro videremus reformanda, necnon onera et gravamina submovenda conscriberemus, huiusmodique nostram desuper informacionem unacum pleno mandato eidem reverendissimo domino Ratisponense mitteremus etc., prout in eisdem ad nos destinatis literis laicius continetur. Cum autem ad consultacionem et informacionem vel consilium aliquod prestandum in huiusmodi negociis tam arduis quam insolitis nos prorsus in expertos agnoscamus. De oneribus et gravaminibus per seculares introductis designandis, quum ea dominatio sue reverendissime sint comperciore quam quod informacionem indigeat. Statuimus illa brevitate causa silencio preterire, remittentes nos ad diligentem indagacionem pereandem dominacionem suam reverendissimam super eisdem articulis habitam. Quod reliquum est demandato sufficienti mittendo, libenter ac obedienter duximus amplectendum atque prosequendum. Damus itaque concedimus, tradimus atque committimus memorato reverendissimo domino nostro administratori Ratisponensi ordinario et antistiti vigilantissimo eiusque in spiritualibus vicario ceterisque consiliariis et ambasiatis ad concilium provinciale huiusmodi secum assumendis, vel loco sue reverendissime paternitatis mittendis oratoribus tanquam nostris (si ita nobis loqui phas sit) procuratoribus atque syndicis et cuilibet eorum insolidum, quos etiam ut tales (quantum opus est) constituimus et deputamus per presentes plenam, liberam et omnimodam, quam citra preiudicium nostri ordinis et monasterii privilegiorum atque iurium dare possumus et debemus, potestatem, facultatem et auctoritatem ac mandatum speciale et generale, vice loco et nomine omnium nostrum et pro nobis, coram reverendissimo domino nostro metropolitano Saleburgensi prenominato ceterisque coepiscopis et prelati in synodo sive congregacione provinciali de mense maio proximo futuro Saltzburge celebranda comparendi, eidem synodo interessendi et assistendi omniaque et singula, quo vel ad generalis concilii preparacionem ambasiatarum ad idem visitan-

^a erkennbar sind die Buchstaben rh und Abkürzungszeichen (waagrechter Strich durch die Unterlänge des h).

dam mittendorum eleccionum vel alias ad ipsius synodi provincialis expeditionem necessaria fuerint faciendi, exercendi et procurandi, in illisque agendi, tractandi, proponendi, consultandi, conveniendi et concludendi, intencionibus propositis et conclusionibus in premissis et eorum occasione fiendis, assenciendi, adherendi vel dissenciendi et contradicendi, prout ipsis reverendissimo domino nostro ordinario vel suis mittendis commissariis aut eorum alteri melius, utilius et salubrius videbitur expedire, promittentes et pollicentes nos ratum, gratum atque firmum perpetuo habituros. Totum et quicquid per dictos reverendissimum dominum nostrum Ratisponensem aut eius consiliarios vel oratores et ambasias indicto provinciali synodo actum, factum, dictum, gestum, conclusum vel quomodolibet fuerit procuratum et dispositum, eciam si tale quod esset vel foret, quod mandatum exigeret magis speciale quam presentibus est expressum, sub hypoteca et obligacione omnium et singulorum nostrorum et dicti monasterii bonorum presencium et futurorum ac quamlibet alia iuris et facti renunciacione ad hec necessaria pariter et cautela, in quorum fidem et testimonium presentes literas nostris abbacialis et conventuali sigillis appendentibus communitas dedimus.

In prefato monasterio Reychnpach die vicesima quinta mensis aprilis anno domini millesimo quingentesimo tricesimo septimo.

6. Oberaltaich

Reverendissimo in Christo patri domino Johanni ecclesie Ratisponensis administratori illustrissimoque principi comiti palatino Reni et Bavarie duci, domino suo graciosio.

Post eorum promittitudinem obsequiorum ad que teneor semper paratissimam voluntatem dignissime presul, litteras michi a v r p missus et leticia, iocunditate atque reverencia suscepi, qua maiore nec potui sperans emendacionem insolenciarum perversi vulgi ablaturum iri, difficultates eius aut enumerare tedio timeo foret, viget etiam quasi una communis in solencia per totum episcopatum e. r. p., quodt quidem credo e. r. p. melino nosse quam meipsum rem autem emendare altissimo graciā tribuente totis quibus possum viribus adiuvo. Date in monasterio nostro Allthe superioris feria sexta post quasimodogeniti anno etc. 37

P. r. .

humiles cappellani frater Bernhardus Abbas
atque conventus in Alltach Superiori.

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst e f g seinen mein andechtig gepelt unnd gehorsam dienst zuvoran. Genediger herr e f g schreiben habe ich mit gehorsam unnd aller gepürlichen reverentz empfangen, inhaltundt, das ich mich auf khomenden sontag Exaudj gein Saltzpurg verfuegen unnd erscheinen soll, in handlung dj gravamina unnd das concilium betreffundt. Nun wais gott, das ich in disem handl gern gehorsam unnd willig erscheinen wolt, das ich aber diser zeidt auß vil beweglichen ursachen meins gotzhaus unnd anders nit thuen khan oder mag unnd laß es bey meiner vorigen gegebenen andtwordt beleiben. Unnd ist darauf mein underthenig unnd diemutig bittn e f g wellen mich genediglich soliches zugs erlassen, dan es ye nit sein khan, das will ich sambt meinem ndt iegen gott bittundt mit gepürlichen gehorsam unnd underthenikhait umb dj selb e f g dero ich mich hiemit bevelch verdienen.

Datum den ersten maij anno etc. XXXVII.

e f g

diemutiger caplan Bernhard abbte
zw Obernaltach

Reverende Pater super evocationem v r p nobis tanquam vestre paternitatis dicionis subiectis, vigore mandati reverendissimi domini nostri domini Joannis dei et apostolice sedis gracia administratoris ecclesie Ratisbonensis comitis palatini Reni ac Bavarie ducis, super sinodo futura in ecclesia Saltzpurgensi iam die vigesima tertia aprillis inchoandam atque celebrandam per v r p requisiti et charitatione inquisiti de nostrorum parochianorum inobediencia quam in sacra fide catholica themerarie et suapte citra omnem honestatem et exhortaciones deridendo ac floctifaciendo exercere asueti sunt, instrui. Nostris eciam scriptis de eorum abusionibus certior fieri voluistis, damus unanimiter infrascripti v r p prout sequitur percipiendis. Reverende pater quamvis multa incomoda circa fidem catholicam suborta, huic inde, quorum laici frivole abutuntur circa sacro sancta sacramenta percipienda, quia nunquam sacrorum Canonum evangeliorum et epistolarum institutiones, verbum divinum [...] ^a audire afficiuntur, nisi quis (quod illicitum esset) novam iam exuberancium sectarum morem insereret, etsi pro reatibus eiusmodi erroribusque expiandis ad eorum superiores (de quibus per sepe nevande occasiones in subditos inculcantur) citari solent, ea sub sanando litem interdum nimis superioribus nostris ad consilium futurum relegare. Quapropter et nos rem Reverendissimo ordinario nostro prescripto et r v p in omni obediencia uti rerum theologicarum ac tocius actionis in tam arduo negotio tractandis peritissimis una cum personis nostris committimus omnipotentem deprecaturi quatenus omnis actio [...] ^a. Et res ad nutum divine Majestati et salutem omnem nostrum ex instinctu sperans sancti cuius in omni negotio est regere atque operari expeditum

r v p

Sacellani vigilantissimi

Ego Joannis Schwingschrott plebanus in Aytterhoven
propria manu subscripsi

Georgius Reichstorffer vicarius in Konkzell subscripsi
propria manu mea

Gallus Burghart plebanus in Hoslpach propria manu
subscripsit

Ego Paulus Lautterbeck plebanus in Loitzndorfen et sacris
apostolica et imperiali auctoribus notarius publicus et dicionis
quam supra implicatus propria manu in fidem scriptsit.

Actum in monasterio superioris Althahe Ratisponensis diocesis tredecima mensis
aprillis anno etc. 37.

7. Prüfening

Dem hochwirdigen durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Johann administratorn zu Regensburg, pfaltzgraven bei Rein und hertzogen in Bairn etc. meinem gnedigen furstn und herrn.

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst und herr mein andächtigt gebete gegen got und gehorsam willig dienst sindt e f g zuvoran und berait, genediger herr, als der hochwirdigist furst und herr, herr Matheus götlicher verhenngnus der heilign römischn kirchn cardinal ertzbischof zu Saltzburg etc. mein genedigister herr von wegen des gemeinen concilii so zu Mantua den XXIII des monats maii zehaltn fur-

^a nicht auflösbare Abkürzung.

genommen, an e f g umb ratschlag gelangt, do mit dj kirchn wider zu iren freihaitn und alltm herkomen, auch gut sittn der geistlichn gebracht und dj ketzerej, so ietz di kirchn betrueben, ausgereut mögn werdñ. Darauf e f g mir auch geschriben, mein und meines convents ratschlag neben andern, wie dj beschwerte und purte der kirchn und geistlichn, auch annders wie oben gemelt zu wennndten were. Wie ich dann das selb e f g schreiben in diemuetiger gehorsam verlesen und nach lengs vernomen habe, dem allen nach ich mich mit meinem convent bruedern, der gar wenig sein, und anndern meinen vicarien und caplän beratschlagt, und ist unnser hilf und ratgebung in oben angezaigktn artickln und beschwerungen zu beruettm concilii gar nit furtrüglich, sonnder ich und mein convent auch dj [...] ^a alles und in was gestalt [...] ^a auch vor erzelt und annder purt [...] ^a e f g gemainem capitl und rättn nebe [...] ^a anndern befolhen haben und unns all, als dj unnderthenign gehorsam caplän e f g inn genedigen schutz und furschung befehlen thuen. Datum eilents den XV tag aprilis anno etc. XXXVII^o

e f g

gehorsamer williger

caplan Ulrich abbte zu Brufening

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst und herr mein gehorsam willig und geflissenn diennst sein e f g zuvoran und berait, genediger herrn e f g schreiben und genedig begern, das ich uff suntag exaudi schirsten neben und mit anndern zu Saltzburg zu dem furgenommen sinodum ankhomen solle, desselben seines innhalt gehorsamlich entpfanngen und verlesen (wäre auch soverr ich mich dahin verstenndig und geschickt wesste e f g gehorsamlich zu willfaren mit willen genaigt, des ich aber warlich alls ain unwirdiger prelat des gotzhauss brufening nit bin, sonnder mich ganntz fur unwirdig und unverstendig waiß und erkhenne) und ob ich gleich darzu tuglich, des ich gar nit bin, so ist mir alls ainem armen prelatn des ausgeben, haus hallten auch anndrer nottorfft und begegnus bej dem gotzhaus sovil zuthuen unnd zu verwarn, auch bevor inn der durchleuchtigen hochgebornen meinen genedigen herrn und lanntzfursten inn Baiern etc. erforderten lanntschafften der dreier stände, darin ich alls irer furstlichen g lanntsass, gleich wol alls der wenigist, gehorsam zulaistenn schuldig bin, als e f g genediglichen zu erwegen haben, so ist dj selb hochwichtig obligent sachen hochgedachten meinem genedigen hern und lanntzfursten etc. gemainer lanntschafft von irn furstlichen genaden furgehalltenn, zu beratschlagen beschlieslich noch nit entledigt unnd hierinnen ain ausschus furgenommen unnd verordent, inn dem selben ich auch ainer sein mues und bin, unnd ob gleich ober zelt ursachen mir nit entgegen wärñ, so kan ich und waiß nit, wann ich inn disem enntledigt mag werden oder wann sich dj lanntschafft ennden wurd. Genediger furst und herr hieruff ich e f g unnterthenigs hochstes fleiß bitte, wollen mein genediger furst unnd herr sein, mir solich meinen abschlage nit inn ungenaden bedencken, dann warinn ich e f g inn anndrm gehorsamlich dienen und will farn kan, bin ich alls ain unntertheniger caplan erbuttig, mich hiemit e f g alls meinem genedigen fursten und herrn befehlen. Datum Straubing inn eil am suntag Cantate anno etc. XXXVII^{mo}.

E f g

gehorsamer williger Caplan

Ulrich abbte zu Brufening

^a wegen Zerstörung unleserlich.

8. Speinshart

Dem hochwirdigen durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Johanssen administratorn zu Regenspurg, pfalltzgraven bei Rein und hertzogen in Bairn etc. meinem genedigen herrn.

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgebornner furst und herr, eurn f g sinde mein gepet, underthenige willige dinst zuvor. Genediger herr, in disen kurtz verschinnen tagen sind von e f g manndata in derselben bistumb überschickht, der gleichen mir auch ains zuekhomben. In denselben ist vermeldt, was e f g willens gewest, gemeine geistlichkait des bistumbs zu erordern, welches ader khurtz der zeit nit hab geschehen mugen, und weiter begern lassen, die beschwerlichait der kirchen, gotßheuser und geistlichen, auch was uff dem khunfftigen concilio eingebracht, wie und was da gehandlt werden soll, e f g anzutzaigen und zuvernemen geben. Darauf genediger furst und herr, thue ich e f g in underthenigkait berichten, das ich nach zur zeit sonnderliche beschwerde des gotßhaus oder derselben beikirchen wegen nit annzutzaigen waiß, annders dann wie an vill ortten geschiecht, das durch das gemain volckh der göttlich dinst, ceremonien, göttliche ehre allenthalben verkleinert unnd in verachtung durch die Lutterischen secten khamben. Wie dann alle gemeine beschwerden und andere eingedrungene sect, so sich in gemainer Christenhait erhaben, am tag sinde und zu villmaln durch ettliche chur unnd fursten auch annderr stende des reichs uff den Reichstagen unnd an den ortten sich gepurdt, furgetragen, daraus on zweiffel das furgenommen concilium ervolgt. Wie nun da gehandlt haben e f g gannzt genediglich abzunemen, daß uber meinen verstanndt ist, dozue will mir nit gepuren (des ich dann furwahr nie willig gewest), so ettwas uff dem khunfftigen concilio gehandlt oder beschlossen, dahin dann der allmechtig sein gottliche genad verleihen wolle, das ich demselben zu wider sein wolt. Villmehr gedennckh ich demselben unnd anndern conciliis oder satzungen, so hievor gepotten unnd gemacht, alls ein geistlicher prelat sambt meinen zuegethanen brierserschafften gannzt getreulich nach zuekhomben unnd demselben geleben, welches ich e f g (dero ich mich in unnderthenigkait bevelhen thue) in anndtwort unverhalten nit lassen wollen. Dann derselben meins vermugens underthenig zu dienen, bin ich willig. Datum freitag nach dem sonntag Misericordia domini den XXten tag des monats aprilis anno etc. XXXVII^{to}.

E f g

unndertheniger caplan

Johanns Abbt zu Spainshart

9. Windberg

Dem hochwirdigen in gott, durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Johansen administratorn des stifts Regenspurg pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Bayern meinem genädigen fursten und herrn.

Hochwirdigr in gott durchleuchtigr hochgebornr furst, gnadiger herr. Euren furstlichen genaden sey mein andachtigs gebeth, hochs vleyß all zeit zuvor. Gnädiger furst und herr, eur furstlichen genadenn zuschreiben mir uberanthwort, hab ich seins innhalts mit geburlicher reverentz vernommen, benenten tag mit meinen beschwården und anligunden sachen zu ersuechen. Die weil aber ich leiblicher schwachhat halben und besonner furstlichen geschafften unnd diensten, do mit ich der zeyt beladen, nit endt wais, ist mir nit moglich zukhommen. Dann euren furstlichen genaden genaigten

willen zuerzaygen, wär ich gantz willig. Mich hiemit euren furstlichen genaden mit
bith diemutigklich bevolhen haben.

Geben montags nach Cantate im sibnunddreissigsten jar

e f g

underthäniger Capplan

Gregorius Abbte zu Windberg

Egregio disertique viro domino Georgio Wirttnbe[rge]nsi decretorum doctori
reverendissimi ecclesie Ratisponensis diocesis vicario domino semper precolendo.

Orationes nostras in Christo utinam humilimas et devotas eximie virorum, singulari
ducimur confidentia vestram excellentiam in causa nostre solitudinis onerare, singu-
lari precum instantia hortans directas literas reverendissimo ac illustrissimo principi
domino gracioso nostro nomine debita cum reverentia presentare et id gerere, quod
nobis conventuique nostro per viruum esse decernitur illud nobis modis omnibus pos-
sibilibus promereri libet.

Raptim die quintadecima mensis aprilis anno etc. 37^o

brevioris numeri^a Gregorius abbas in Windberg

10. Prüll

Hochwirdiger durchleuchtiger hochgeborner furst und herr mein diemuetig gebet
gegen got und unterthonig gehorsam willig dienst sind e f g zuvoran, berait genediger
furst und herr. Als der hochwirdigist furst und herr, herr Matheus gettlicher verheng-
nus der heiligen romischen Khierchen cardinal ertzbischoff zw Saltzburg etc. mein
genedigster herr von wegen des gemainen concilii so zw Mantua dem XXIII. des
monats maii ze halten furgenommen, umb ratschlag an e f g genlangt, domit di christlich
khierchen wider zw irn freihaiten unnd altem herkhomen, auch guet siten der geist-
lichen gebracht und di ketzerej, so ietz di khierchen betrueben, auß gereut werden.
Darauff e f g mir auch geschriben, mein und meines convents ratschlage neben andern,
wi di beschwerde und purde der khierchen und geistlichen zw wenden wäre. Wj ich
dann untertheniger, diemutiger, gehorsamer dasselb e f g schreiben entpfangen, nach
lengs verlesen und vernomen habe, dem allen nach ich mich mit meinem convent brue-
dern und andern meinenn vicarien und caplänen, der gar wenig sein, beratschlagt, und
ist unser hilff und ratgebung im oben angezaigten artickhel auch andern, das concilii
beruern, gar nit fuertraglich, sunder ich und mein convent auch di selben priester wöl-
len solchs alles und inn was gestalt sinodus gehalten auch vor erzelt und ander purden
unnd beschwernus abgewent und zu besserung gestelt sollen werden, e f g gemainem
capitl unnd räten neben und mit andern bevolhen haben. Doch inn allem des ordens
freihaiten und brivilegien unvergriffen etc. und unns all als di unterthönige gehor-
samen Caplän e f g in genedigen schirm und fursehung bevelhen thun.

Geben zw Pruel den XVIIten tag aprillis a^o 37

E f g

diemutiger Caplan

Cristoff Prior zw Pruel Cartheuser ordens

^a Im Spätmittelalter liebte man bei Jahresangaben nur die Zehner und Einer als „kleinere,
niedere Zahl“ anzugeben.

11. Walderbach

Reverendissime in Cristo pater et illustrissime princeps. Frater Andreas abbas totusque conventus monasterii Walderbach optant excellentie vestre salutem et prosperitatem et sospitatem utriusque hominis in Cristo Jesu longevam. Prima aprilis reverendissime pater, presentata est nobis epistola, qua vestra reverendissima dominatio hortatur, consultum nos iri, quo immunitati ecclesie et universo clero totiusque cristianismi et presertim germanice nationis statui, his sevisimis heresum turbulentiarum tempestatibus onerum gravaminum et tribulationum et anxietatum grandinibus, melius obviari possit communicato itaque invicem consilio, quicquid consulando concluderimus vestre excellentie per fidum nuntium, aut sub sigillis inscriptis redacto ad quintum decimum diem mensis aprilis mittere et presentari non obmitteremus. Quid autem in tam necessariis tamquam perplexis, arduis et pregantibus causis et rebus consulendum sit, ignoramus. Videmus enim negotium istud vestre capacitatis et intelligentie enervare et excedere vires, cuique vim pie in Cristo viventi circistularum per totam germaniam constat, quam durius et sevis monasteria una cum clero per totam ferme germaniam, hisce calamitosis temporibus subiacuere erumnis et gravaminibus, de quibus opus non est, per singula symbolum facere. De heresibus autem a Lutero et sibi adherentibus iam in ecclesiam sub introductis non est nostrum (uti simplicioribus et indoctis iudicare), sed id sacro teologie professoribus et sacro sancto universali concilio duximus vel committendum.

De vito vero et morum cleri reformatione non ad nos spectare videtur; habent namque et ipsi regulam in iure pontificio prescriptam titulo videlicet de vi. et ho. cle. sicque quid consulendum, quidve agendum sit ambigius Appollinis eciam oraculum consulere opus esset. Ea propter reverendissime pater et illustrissime princeps, qui huius negocii totiusque diocesis causam agat preter dominationem vestram [...].^a

Itaque dominationi vestre huius epistole vi et officio ac plenaria auctoritate et omnium nostrum consensu causas totius diocesis vestre tam in provinciali quam universali sinodo agere vel hii, quos loco persone vestre substitueritis, in quos et nos consentimus acturi sunt, committimus.

Quidquid in eis vestra excellentia egerit vel commissarii egerint, firmum et immobile vel omnino duximus nec revocaturi vel contradicturi quovis pacto sumus ac se presentes omnibus affuissemus in maius omnium horum et evidens testimonium fecimus has literas nostris muniri sigillis.

Datum Walderbach octavo aprilis anno tricesimo septimo supra millesimum quingentesimum.

12. Gotteszell

Reverendissimo in Christo patri eidemque illustrissimo principi et domino Joanni ecclesiae Ratisponensis administrator comitipalatino Rheni atque utriusque Bavariae duci etc. preceptori nostro gratiosissimo.

Reverendissime in Christo pater ac illustrissime princeps, post sinceram ad deum devotionem [...] ^b cum subiectione et humilitatis studio nos excellentiae v. commendatos facimus.

^a wegen Zerstörung unleserlich.

^b durch Zerstörung unleserlich.

Mandatum vestre reverendissimae paternitatis nobis transmissum ea, qua decuit, reverentia recepimus et legimus, in quo post longam actorum perscriptionem magnificentia vestra nos requirit, quatenus consilium nostrum, quomodo provinciali et generali synodi iam in foribus visitanda sunt atque in presenti rerum ac temporum perturbatione, fidei catholicae contra hereticos, ecclesiarum indemnitati, cleri reformationi, immunitatum reductioni, aliisque ecclesiastici ordinis necessitatibus consiliendum sit, ne scriptis nostris aperiamus nos mandato tam sancto morem gerere cupien[tes], quando monasterio nostro nullae prorsus ecclesiae sint incorporatae neque personae ecclesiasticae nobis subditae cum fratribus nostri conventus (qui et paucissime sunt) mature et pro captu nostro negotium tractavimus. Verum quia arduum erat, viribusque nostris longe impar cum et ante hac multa super hoc turbulento scismate et novis dogmatibus in comiciis et synodis tentata sint et conclusa, minime tamen ob durisiorum adversariorum cervicum evicta, quid consilii nostra parvitas in rebus tam perplexis cui hactenus doctissimi quique non satis consulere (et si simus ad parendum cupidissimi) dare potuissetur. Implorandum censemus post probam vitae emendationem dei op. max. auxilium. Qui ut ecclesiam suam hac pessimo scismate flagellare, electosque suos probare decrevit quatenus post tam diuturnam irae suae vindictam pacis et concordiae meminisse tandem dignetur. Porro quae gravamina nonmodo nos, sed omnes quoque clerum pulsant, luce clarius prostant nostra insinuatione non indigent. Quando quidem mitius adhuc nobiscum agitur quam in aliis provinciis cum monachis profligatis et expulsis actum est. Itaque reverendissimae et illustrissimae vestrae magnificentiae negotium hoc pro innata prudentia exequendum committimus. Quicquid tandem in utraque synodo probatum atque legitime conclusum fuerit, huic nos adherere et inquantum immunitates Cisterciensis ordinis patiuntur nos obedire in hiis scriptis promittimus. Sicque vestram celsitudinem cui nos humiliter commendamus [...] ^a omnibus in christo optime valere exoptamus. Ex monasterio cella dei quinto decimo die aprilis anno a Christo nato trigesimo septimo supra sesquimillesimum. Vestrae reverendissimae paternitatis et illustrissime excellentiae humiles devotique sacellani

frater Petrus abbas et omnis inibi conventus.

Ich Peter abbt, des gotzhaus unnd closters zw Gotzell genannt, betzhenn für mich auch meine convents brueder, demnach mir von dem hochwirdigenn in gott vatter, durchleuchtenn hochgebornnen fursten unnd herrenn, herrenn Johannsen bischoffenn zu Regenspurg, pfaltzgrave beim Reine unnd hertzogenn in bairnn, kurtz vergannger tag ein bulla das gemaingckliche kirch unnd concillium betreffenn uberanntwort ist worden, welchem ich als genanns gotzhaus Gotzell prelat sambt meinem convent bruedernn gannts willig unnd genaigt bin nach zekommen. Dieweill aber ye offtgenanns gotzhaws vasst arm auch ich davon, so wertnn des wegs nit woll ausraisenn kan oder mag, so geb ich fur mich unnd meine convent brueder hie mit uber unnd auff meinenn gannts volkhumen macht und gewallt, nemblich der gestallt, alles was in furgenomen concillium betracht, auch mir unnd meinem convent bruedernn genanns gotzhaus Gotzell, derob halb auferlegt unnd zethuen bevolhen wirdet, dem soll gannts unnd gar nachkommen unnd gelebt werden, als wäre ich oder meine convent brueder in aigner personn diser ort erschinnen wäre. Des zw zeuckhnus hab ich unnd meine convent brueder dise schrifftenn mit unserm unnd des gotzhaws innsigeln

^a wegen Zerstörung unleserlich.

veruerdigt alles oben verschribenn war vest und stät zehaltenn. Gebenn amb montag nach sonntag Jubilate der weningern jar zall im sibenunnddreysigstenn jare.

13. St. Clara – Eger

Dem hochwirdigen in got vater durchleuchtigen fursten und herrn, herrn Johann-ßen administrator des thum styffts Regensßburgk pfalcgraffen bey Reyn herczogen in Bairn unßerm gnedigen hern.

Hochwirdiger in got durchleuchtiger furst und genediger herr Ewer hochwirden furstlichen gnaden ist unßer unterthenige demutige und beflyssne gepeten zw got dem allmechtigen zuvor bereyt.

Hochwirdiger in got durchleuchtiger furst und gnediger herr e h f g gnedig auß schreyben und mandat mit erwitterung bebstlicher heylikeit etc. angestellten general concilii etc. uns icz und des funfften tags des monats april durch den e herrn decan alhie zu Eger zu gestellet, haben wir mit großen freuden unßers herzens vernomen, trostlicher zuversicht unßer hochster und ayniger heylandt christus werde alles der heyiligen cristlichen kirchen anligen und noth zu gluckseligen gutten endt gnediglich schicken. Das wir gegen got zu erbieten helffen hochster vermugligkeit als arme verschloßne kloster junckfrawen, denen in dyßen dingen nit mer geburt und da zu komen allzeit geflyssen erfunden werden. Und wollen dobey e h f g in demutiger unterthenikeit nit verhalten, das wir gleich wol als hochbetrangte (dießer zeit) verlaßne wayßen, die wir bey keinen rechten, billikeit, noch bey keinem erpieten (wie wir hievor auch e h f g demutiglich zum tail zu erkennen gegeben und von der selben e h f g gnedigs mitleyden und gnedigen trost schryfftlichen entpfangen haben) bleyben können. Daßen, wir auß solcher hochverursachen unvermeidlichen noten verursacht, alle unßere und unßers stifftes anligen und beschwerden berait an und vor etzlicher zeit an romische und pehaim konigliche Majestät unßern aller gnedigsten erbherrn etc. und an bebstliche heylikeit zu erortern, gelangen zu lassen, wie die sach der massen auch mechtiglich angenommen und nymer in unßern mechten stet, abgefertigt und also alle tag (got geb mit gnaden) froliche potschafft gewarten und dem almechtigen got befolgen, und will uns derwegen hiruber einzulassen gar nit geburen. Bedanncken uns also in demutiger undertheniken gegen e h f g gnedigen gutmaynung. Und das e h f g dermassen unßerer der selben e h f g demutigen underthenigen kinder dermassen in gnaden ingedenck sein, wollen solches umb e h f g gegen got mit unßern gebeten umb gluckselige langwirige regirung gegen got dem allmechtigen zu pitten beflyssen und willig befinden werden.

Datum dinstag nach quasi modo geniti anno etc. 37

E f g

willige oratrices

Ursula Slickin Greffin etc.
abteßin mit sampt allen swestern
des Convents S. Claren in Eger.

14. Franziskaner – Eger

Reverendissimo in christo patri ac domino domino Johanni, dei et apostolice sedis gracia, administratori ecclesie Ratisponensis, comitipalatino Rheni et Bavarie duci illustri suo patri, dominoque graciousissimo preceptori que colendissimo etc.

In virginis intemerate filio, ihesu mortis triumphatore gloriosissimo, omnimodam reverenciam tam debitam quam cum manuum deosculacione devotam, pro viribus indefessam, vestre reverendissime paternali dominationi grates ago immortales super pia requisitione mee parvitati facta, tametsi prorsus in merita pro congestione cum gravaminum ab hereticis infrumite illatorum, tum pro certorum articulorum in concilio universali per sanctissimum Paulum tercium indicto, pro universalis sancte ecclesie reformatione consulte proponendorum. Verum quum nostrum non sit in diocesum vel provinciarum sinodis comparere, ob id vestram reverendissimam paternitatem latere minime velim atque etiam velim, quod pro consultacione generale concilium concernente habenda, per reverendum patrem ministrum fuere, ante quadragesimam recens lapsam, primores nostre provincie patres lipcziam acciti, arva in convencione positi certi sancte ecclesie principes presulesque pecierunt a patribus inibi unitis personalem nostri ministri ad sepe fatum generale concilium comitacionem arve uni principum concessa extitit, huiusmodi sub conditione, quod ut ipsius reverendissimi principis negociis sit assisteret [. .]^a quod nostre provincie negocia ne utiquam postergaret; cui in quam reverendo patri in commissis ex voto omni ibidem existentium vocalium fuit datum, quid per ipsum sit, de scitu et assensu generalis ministri tocus ordinis fratrum minorum in generali christianitatis conventu, in palam deducendum potissimum, de fide nostra erga sedem apostolicam ecclesiamque catholicam, eiusque tuitionem, necnon de gravaminibus nostre provincie, ab ecclesie sancte adversariis multipliciter cum conventuum ablatione, ast destructione insolenter illatis; verum etiam vero si mea parvitas fuisset ad diocesis sinodum accersita comparuissem per lubens secundum exilis mei ingenii conceptum aliasve expiscatum consilium allatur ac per necessum erit, pro universalis ecclesie reformatione: quod primitus vera penitenciali vita placetur deus optimus maximus hominum potissimum ecclesiasticorum religiosorumque enormibus vite excessibus, ast a recto christianitatis scopo exorbitantibus heu multipliciter offensus ceu vel exiliter deum timenti ac amanti, haud esse mysticum potest, secundet queque ad concilium huiuscemodi spectancia moderator omnium equissimus deus super omnia benedictus, cuius protectioni et gracie vestra r dominatio iugiter sit ex imo pectoris scrinio sedulius commendata. Ex Egra anno virginei partus 1537 mensis aprilis die sexto.

Vestre reverendissime

paternitatis principalisque dominationis
humilis orator ac capellanus frater
Symon Naumaister guardianus in Egra
in meritis pro votoque deditissimus
manu propria.

15. Dominikanerinnenkloster Pettendorf

Dem durchleuchtigen hochgepornen und hochwirdigen fursten und herrn, herrn Johans pfaltz grauff bey rein hertzog in nidern und obern Bairn etc. administrator zu Regensburg unserm genedigen herren.

Durchleuchtigster hochgeporner fürst und hochwurdigster herr, ewern furstlichen genaden send zwvor und arms diemütige gepet zw got dem allmechtigen mit allem fleis etc. Gnediger first und herr wir haben ewer h f g außschreiben des künftigen general und provincial concilii entpfangen. Wie wol unßer w veter des ordens

^a unlesbar.

gemeinklich uber drew jar generalia und provincialia auß gewalt bebstlicher h halten etc. Nit dester mynder so bebstliche h ein gemain concilium hat außgeschriben und unser h herr herr metropolitan zw Saltzpurg darvor auch ein provincial concilium mit sampt verwiligung e f g außschreibt, damit in dem gemainen concilio alle sach der cristlichen religion betreffent, möchten dester statlicher beschlossen werden etc. Dem nach was jn sölchem concilio generali darzw auch unser w veter des ordens auch gesant werden, auch ander prelaten durch e f g und hochwirde beschlossen wirt, wöllen wir uns nach laut unser profession gehorsamlich halten und dise zeit diemütigklich got in unserm armen gepett hertzlich petten, damit e f g solich sach mit sampt andern hochwirdigen herrn und bischoffen zw seligem austrag mügen pringen etc. Unser anligen und beschwerd zeitlicher sach halb zw schreiben wer zw lang, in summa was andere gaistlich ordens person leiden, das müsen wir gedulden, auch tragen bis got und e f g mit sampt andern herrn und prelaten auch von solch beschwerd releüirt werden. Damit well wir e f g uns arme kinder zw genaden befolhen haben. Datum an erchtag nach misericordias anno domini tausent fünff hundert und im XXXVII jar.

E f g

diemütigen und gehersamen
S. Katerina Mercklin priorin und convent
zw Petendorff prediger ordens.

III. Berichte und Gravamina zu den Synoden 1548/1549

1. Dekanat Sandelzhause

Primo. Sanior et melior pars maiorum decimarum infideliter datur atque cum maxima ingratitude, similiter minores, omnio negantur oblaciones et alie ecclesiastice et orthodoxe invenciones constitutis diebus recusantur.

Secundo. Vocamur et citamur in debitis pecuniariis vel quibuscumque aliis causis extra ordinarii nostri licenciam per precones ad prefectos et seculares iudices.

Tercio. Ecclesiarum rationes per magnos sumptus, qui ibidem fiunt, maxime gravantur per prefectos, iudices, scribas et precones, et in illis non contenti, sed eciam pecuniam non modicam, pro honore (ut aiunt) exposcunt vel per se accipiunt.

Quarto. Absque eorum scitu et consensu non licere plebanos quo cultus divinus augeatur nec emere quidquam, ex quo maxime minuitur et vilipenditur.

Quinto. Census ecclesiarum et redditus pro voluntate eorum absque eciam consensu plebanorum huic inde mutant.

Sexto. Gravamur magnis et importabilibus vecturis per potenciam potestatum secularium.

Septimo. Status et condiciones cooperatorum in divinis per negligenciam dancium negliguntur et diminuuntur, unde venit defectus statum.

His et multis aliis, quibus gravamur, offerimus nos omnes quam humulime Reverendis dignitatibus et excellenciis vestris, inde sublevaturos et in meliores gradus constitutos.

Actum in convocacione et congregacione nostra Maioburgii habita quinta die mensis Novembris anno instanti.

2. Dekanat Kulmain

Venerabili viro domino Ersamo Gams Rat. consistorii Notario et veteris capelle Canonico domino et preceptori meo obs^{mo}

presentate Jovis Nicolai 1548 Culmen decani Infer^o super cert [...] ^a punct [...] ^a

S p [...] ^a felicitate exoptat Venerabili domine Erasme propter compassionem mee adverse valetudinis vestre dignacioni imensas graciaram actiones et ago et habeo. Sed quantum ad excusacionem Udalrici Tauberis plebani in Redwitz licet huius decanatus non sit tum ex commissione Venerabilis viri domini Georgii Wirtenbergers decanatu Chulmensi per certum [...] ^a addictus qui vir magnus et corpulentus [...] ^a etiam grave et laboriosum [...] ^a ambulare sic me petiit eum habere excusatum et defensum eius scripta una cum meis excusationibus per dominum Conradum nostrum procuratorem venerabilius dominis de capitulo Ratisponen. presentari feci immo nulla negligencia nuntio imputanda. Hinc quod spectabilis dominus commissarius quot ecclesie mei deconatus [...] sint in aliis principum territoriis scio nullam [...] ^a omnes [...] ^a sunt in palatinatu sub inclito principe Federico licet monasteria Waitsachsen Spaintshart et certi ex nobilius ut Nothafft in Tumsenreut Grieß in Schlamerstorff, certas parochias conferre possunt tum omnes dicioni predicti palatini sunt subiecti. Etiam minime mihi constat que ecclesie [...] ^a [...] ^a aut separatim fuit sub ditione domini Marchiorum aut principis electoris Saxonie [...] ^a quantum mihi videor Prampach, Selb, Adorff iam in dicione Catholici regis Ferdinandi [...] ^a certi [...] ^a de deconatu Wonsidel vestre digni iam rescribere possum. Et ob magnas in [...] ^a quas longo tempore sustineo peto humile huc de mittere pro pulsarum et alium decanum eligere quia ob huiusmodi malam et diuturnam valetudinem in tam arduis etiam rebus huic amplius presse non possum. His breviter Chro valeat [...] ^a et mei remmemeor esse peto.

Datum raptim die 26 novembris a^o 48

Vestre dignation ...

obsequiosiss Stephanus
Hackenschmidt
decanus et plebanus in Chulmen.

3. Dekanat Cham

Vom Dekanat Cham wird mit dem Mandatum procuratoria auch folgende Lamentatio vorgelegt:

Lamentatio

Confitemur verum esse [...] ^a in ecclesia militante duas esse dignitates, videlicet Pontificalem auctoritatem et Imperialem potestatem. Duas et summis laudibus extolamus et veneramur. Attamen, proh dolor, videmus nostris temporibus ecclesiasticam sublimitatem multiplariis erroribus implicatam et oppressam, nam insurrexerunt huiusmodi diverse dissensiones secte et hereses que ecclesiam Christi que una est in suis membris ad tam vilem redigeuntur condicionem ut iam prope interiisset nisi piissimus Jesus per immensam suam graciaram eam conservasset. Deinde et credimus quod [...] ^a episcopalis potestas immediate a Christo in apostolis est instituta, et a solo Deo habens

^a unleserlich.

concessam potestatem; sacerdotes et christianes verbo dei pastere, edificare, defendere et vite et morum conversacione ornare. Sed heu hodie totaliter sumus ab ecclesiastica potestate alienati et derelicti et seculari potestate penitus addicti et subiecti. Qui impellunt nos, omnia pro suo arbitrio tractare et administrare insuper et auferentes et abdicentes nostris virtualibus intantum et cogimus in summa paupertate et de manuum labore vivere. Demum et ignominia nos afficiunt et tractant nescientes nos aliter (?) quam fornicarios et concubenarios nominare. Et sic apud omnes facti sumus quasi purgamenta mundi et super hec omnia accedit et gladius [...] ^a [specialis] ^a [...] ^a ecclesie videlicet excommunicacio, que sepe leviter et pro inani vestre gratia nos exercetur.

His aliisque innumeris calamitatibus multis iam annis intantum oppressi et nisi dei gracia conservati essemus, actum de nobis penitus fuisset nam nullibi tutum nobis fuit Asylum inveniendum. Ideo ad pedes subditi rogamus, nos destitutos non derelinquere sed et consacerdotes et confratres commendatos habere, deinde et sana doctrina verbi dei et sacerdotali dignitate armare et unire. Sacerdotales congregationes (que antiquitus annuatim ad audienda statuta Synodalia et alia ad forum nostrum spectantia sunt instituta) iterum restaurare. Et alia omnia que Cristi ecclesiam amplificare, illustrare et edificare prout ordinare et disponere, quod devotis orationibus erga deum et incepta felicem finem attingant. Deinde et totis viribus quasi fideles dispensatores actu et opere adimplere studemus.

[...] ^a humiles sacellani
decanus cum toto suo clero in Cham.

4. Dekanat Stauff

Decanatus in Stauff Gravamina 1549

Reverendo sacre sinodi domino presidenti offert Wolfgangus Rormair vicedecanus in Stauff pro se et sui decanatus presbiteris gravamina.

1 In primis ex parte ecclesiarum et altarium Laici superioris existentes ecclesias, alteria, sacerdotia quam non solum hec sed etiam clericos sine omni iure iuxta eorum placitum regunt ut infra.

2 Vacantibus illis quolibet eorum census et redditus ad usum proprium et utilitatem suam percipiunt melius [...] ^a [...] ^a cum his hec meliorando aut ad usum pauperum reciperentur quam ita per illos vane et luxuriose consumerentur.

3 Dum ecclesia aliqua sive sit aut non ruinoso non minus in rerum eius annuali de eius redditibus et censibus una cum vitricis et vicinis dimidiam aut ad minus tertiam partem iuxta malam consuetudinem loci consumunt.

4 Quibusdam vacantibus agriculturis agris aut pratis ad altaria et ecclesias pertinentibus suorum utilitate aliis agricolis locant munito tum plebano aut presbitero etiam sine omni eiusdem scitu. Et sic omnia ecclesiastica non solum hes sed et cenobia ad eorum propriam utilitatem regunt et agunt que olim non longo tempore per presbiteros et clericos diligenti cura regebantur.

5 Nobilisce ceu superiores laici clericus mandant tamquam non alias eorum ordinarii essent.

^a unleserlich.

6 Plebani maxime granventur quotidiana servitute Scharberth plaustraum equorum curruum oportet [...] ^a decanum in stauf facere trahendo rempore undecime plaustrum vini ad [...] propriis sumptibus, lubentius daret viginti florenos si non haberet plus in tota substantia sua.

7 Sunt nonnulli qui tot convuv [...] ^a per annum nescitur quo iure tenere nempe in Stauf plus [...] ^a L fl.

8 Plebani aut presbiteri in rure habitantes omino curam ob vestitum grere sine omni mala suspicione non possunt et precique his temporibus de pecoribus agricultura et sustentari debent.

9 Decime monores oblationes confessionalia remedia, alia iura parrochialia horum minutorum dant [...] ^a de quibus pro parte sustinebantur.

10 Decime maiores frumenti et vini cum omni fraude et dolo dantur.

11 Olim hes dare recusantes ad Iura canonica et non civilia citabantur et ibidem iuxta decreta cum illis agebantur.

12 Et siquis clericorum alicui laico quicquam debentur aut tenens sive quod adversi invice habentes tunc census aut redditus clerico arrestantur tamdiu usque coram laicali Iudice responderit et sic violenti manu satisfacere iure suo cogitur.

^a unleserlich.

Protestanten in katholischen Kirchenbüchern des oberpfälzischen Teiles des Bistums Regensburg (1554–1654)

von

Siegfried Wittmer

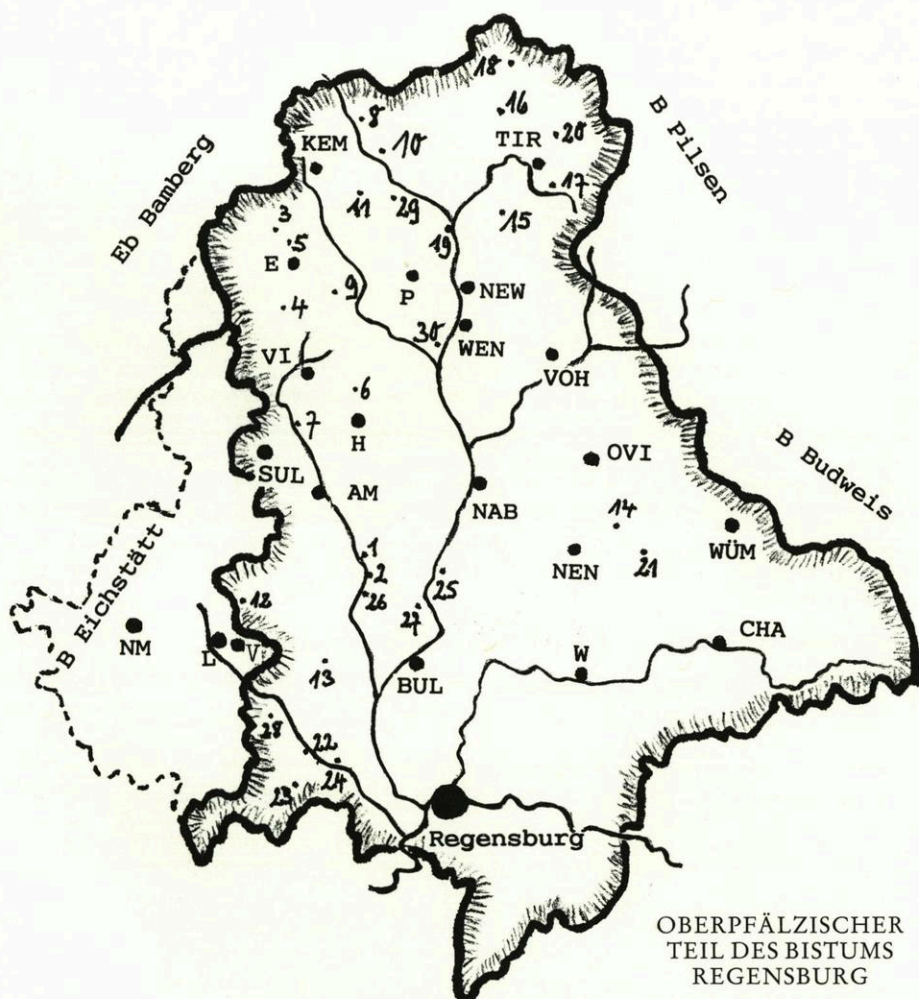
QUELLEN UND LITERATUR

- Albrecht, Dieter: Bayern und die Gegenreformation, in: Hubert Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern II/1 (1980) 13–23.
- Arnold, Ernst: Alte Berufsbezeichnungen in Regensburger Familiennamen, Beilage zum 20. Jahresbericht 1986/87 des Werner-von-Siemens-Gymnasiums Regensburg.
- Ascherl, Heinrich: Geschichte der Stadt und Herrschaft Neustadt a. d. Waldnaab (1982).
- Ben-Chorin, Schalom: Jüdischer Glaube (²1979).
- Ben-Chorin, Schalom: Die Tafeln des Bundes (1979).
- Ben-Chorin, Schalom: Bruder Jesus (⁵1982).
- BGA: Bayerischer Geschichtsatlas, hrsg. von Max Spindler (1969).
- BGBR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg.
- BR: Bistum Regensburg, Plan aller Pfarreien, hrsg. vom Seelsorgeamt des Bischöflichen Ordinariats Regensburg (1987).
- Brandt, Karl: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (²1942).
- Buchner, Rudolf: Deutsche Geschichte im europäischen Rahmen (1975).
- BZAR: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.
- Codreanu-Windauer, Silvia und andere: Ein jüdisches Ritualbad an der Holzlande in Regensburg, in: VO 129 (1989) 139–197.
- Concordia pia et unanimi consensu repetita Confessio fidei et doctrinae Electorum, Principum et Ordinum Imperii atque eorundem Theologorum, qui Augustanam Confessionem amplectuntur ... Serenissimi Saxoniae Electoris Christiani II. mandato ... vulgata ... editio nova ... Anno MDCCXXXII.
- Diemand, Anton: Die Harburg im Ries (1930).
- Dollacker, Joseph: Das Aufgebot des oberpfälzischen Ausschusses 1619–1621, in: VO 85 (1935) 250–271.
- Dollacker, Joseph: Die Stadt Kemnath im Dreißigjährigen Kriege, in: VO 85 (1935) 272–283.
- Dornseiff, Franz: Antike und alter Orient (²1959).
- Eder, Manfred: Eucharistische Kirchen und Wallfahrten im Bistum Regensburg, in: BGBR 28 (1994) 97–172.
- Fendl, Elisabeth: „Alhier sehr übel unter Babeles einfeltigen Knechten zu leben“, in: VO 133 (1993) 99–104.

- Friedell, Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit I (²⁷1947).
- Gegenfurtner, Wilhelm: Jesuiten in der Oberpfalz, in: BGBR 11 (1977) 71–220.
- Götz, Johann Baptist: Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520 bis 1560 (1914).
- Götz, Johann Baptist: Die erste Einführung des Calvinismus in der Oberpfalz 1559–1576 (1933).
- Götz, Johann Baptist: Die religiösen Wirren in der Oberpfalz von 1576 bis 1620 (1937).
- Götz, Johann Baptist: Die große oberpfälzische Landesvisitation unter dem Kurfürsten Ludwig VI., I in: VO 85 (1935) 148–244, II in: VO 86 (1936) 277–362.
- Grimm, Heinrich: Die Verwüstung des Hochstifts Bamberg im Markgrafenkrieg 1552/54, in: Fränkische Blätter 6 (1954) 21–24, 26–28, 32–36.
- Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 16 Bände (1854–1960).
- Guardini, Romano: Der Herr (1949).
- Hanauer, Josef: Die bayerischen Kurfürsten Maximilian I. und Ferdinand Maria und die Katholische Restauration in der Oberpfalz, in: BGBR, Beiband 6 (1993).
- Hartinger, Walter: Die Wallfahrt Neukirchen bei heilig Blut, in: BGBR 5 (1971) 23–240.
- Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands, 5 Bände (⁸1954).
- Heer, Friedrich: Europäische Geistesgeschichte (1953).
- Heim, Manfred: Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1600, in: BGBR, Beiband 7 (1993).
- Herlitz, Georg und andere: Jüdisches Lexikon I–IV (²1987).
- Högl, Mathias: Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Band 1 (1903).
- Högl, Mathias: Die Gegenreformation im Stiftlande Waldsassen (1905).
- HVA Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Archiv).
- Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte (Sonderausgabe 1980).
- Jacobus, a Voragine: Legenda Aurea (³1890, Repro 1969).
- Jenni, Ernst: Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments (1978).
- Jeremias, Joachim: Die Briefe an Timotheus und Titus, in: Das Neue Testament Deutsch IV, 1–77 (1979).
- Jüd(isches) Lex(ikon) siehe bei: Herlitz Georg und andere.
- Kb: Kirchenbuch (im BZAR).
- Keller, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten (³1975).
- Kirn, Paul: Einführung in die Geschichtswissenschaft (Götschen 270–1947).
- Kist, Johannes: Fürst- und Erzbistum Bamberg, Beiheft 1 zum 92. Bericht des Historischen Vereins ... Bamberg (1953).
- Klaus, Bernhard: Veit Dietrich – Leben und Werk (1958).
- Kluge, Friedrich/Götze, Alfred: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (¹⁵1951).
- Kock, Bernhard: Griechische Lyrik (1961).
- Kopf, Joseph: Die Vogtei und das Bambergische Amt Vilseck, in: VO 81 (1931) 51–117.
- Kraft, Heinrich: Die Entstehung des Christentums (1981).
- Lewinsohn, Richard: (Pseudonym: Morus), Eine Weltgeschichte der Sexualität (Auflage 1961).
- Lippert, Friedrich: Die Pfarreien und Schulen der Oberpfalz (Kurpfalz) 1621–1648, in: VO 53 (1901) 135–224.
- LKAR: Landeskirchliches Archiv, Außenstelle Kirchenbucharchiv, Regensburg.
- von Lojewski, Günther: Bayerns Kampf um Köln, in: Hubert Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern II/1 (1980) 40–47.
- Lortz, Joseph: Die Reformation in Deutschland I (³1949).

- Luther, Martin: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (1520).
- Mai, Paul/Popp, Marianne: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: BGBR 18 (1984) 7–316.
- Mai, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: BGBR 21 (1987) 23–314.
- Mai, Paul: Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559, in: BGBR 27 (1993) 5*–586.
- Mai, Paul/Mayerhofer, Josef: Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg (1985).
- Mann, Golo: Wallenstein (1971).
- Meissinger, Karl August: Der katholische Luther (1952).
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden (⁹1971 ff.).
- Much, Rudolf: Die Germania des Tacitus (1937).
- Noth, Martin: Das zweite Buch Mose (⁴1968).
- Paul, Johannes: Die Gegenreformation, in: Otto Brandt, Arnold Oskar Meyer (Hrsg.), Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 2 (1936), 126–214.
- Pauly (Der kleine Pauly, Lexikon der Antike in fünf Bänden) dtv 1979.
- Pfb AM (Pfarrerbuch Amberg) siehe bei: Maximilian Weigel, Joseph Wopper, Hans Ammon.
- Pfb ND (Pfarrerbuch Neuburg) siehe bei: Maximilian Weigel, Joseph Wopper, Hans Ammon.
- Pirke Awoth: Aussprüche der Väter, neunter Traktat der vierten Ordnung der Mischnajoth, übersetzt und erklärt von Ascher Sammtter (³1968).
- Press, Volker: Die Grundlagen der kurpfälzischen Herrschaft in der Oberpfalz 1499–1621, in: VO 117 (1977) 31–67.
- Press, Volker: Bayerns wittelsbachische Gegenspieler – Die Heidelberger Kurfürsten, in: Hubert Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern II/1 (1980) 24–39.
- Rechenberg, Adam: Appendix tripartita isagogica ad libros Ecclesiae Lutheranae symbolicos ... (1732).
- Freiherr von Reitzenstein, Alexander: Altbaierische Städte (²1971).
- Freiherr von Reitzenstein, Wolf-Armin: Lexikon bayerischer Ortsnamen (1986).
- Ries, Thomas: Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg (Manuskript im BZAR o. J.).
- Ringgren, Helmer: Das Hohe Lied, in: ATD 16/2 (³1981).
- Rohm, Gerla: Die Oberpfalz im Bild (1971).
- Schertl, Philipp: Die Amberger Jesuiten im ersten Dezennium ihres Wirkens (1621–1632) I in: VO 102 (1962) 101–194, II in: VO 103 (1963) 257–350.
- Schmidt, Otto: Beiträge zur Reformationsgeschichte Ambergs, in: BGBR 21 (1987) 315–345.
- von Schwarzenfeld, Gertrude: Rudolf II. – Der saturnische Kaiser (1961).
- Schweizer, Eduard: Das Evangelium nach Matthäus (1979).
- Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern (1988).
- Seel, Otto: Römertum und Latinität (1964).
- Sieburg, Friedrich: Französische Geschichte (²1964).
- Simon, Matthias: Bayreuthisches Pfarrerbuch (1930).
- Smolka, Peter: (Hrsg.), Evangelisches Dekanat Neumarkt/Oberpfalz (1989).
- Sturm, Hans-Georg: Pfalzgraf Reichard von Simmern, 1521–1598 (Diss. Mainz 1968).
- Sturm, Heribert: Das wittelsbachische Herzogtum Sulzbach (1980).

- Sturmberger, Hans: Aufstand in Böhmen (1959).
- Utz, Hans: Wallfahrten im Bistum Regensburg (1981).
- VO: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.
- Volkert, Wilhelm: Pfälzische Zersplitterung, in: Max Spindler (Hrsg.) Handbuch der bayerischen Geschichte III/2 (1971) 1289–1349.
- Volkert, Wilhelm: Die kleineren weltlichen Reichsstände im bayerischen Reichskreis, in: Max Spindler (Hrsg.) Handbuch der bayerischen Geschichte III/2 (1971) 1439–1444.
- Volkert, Wilhelm: Neustadt an der Waldnaab und die Fürsten Lobkowitz, in: VO 100 (1959) 175–194.
- Völkl, Georg: Hohengebraching, eine säkularisierte Stiftspropstei, in: VO 113 (1973) 95–128.
- Walder, Ernst: Religionsvergleiche des 16. Jahrhunderts I und II, in: Quellen zur neueren Geschichte, herausgegeben vom Historischen Seminar der Universität Bern (1946).
- Weigel, Maximilian: Der evangelische Zeitabschnitt der Stadt Vilseck, in: ZBKG 12 (1937) 75–111.
- Weigel, Maximilian/Wopper, Joseph/Ammon, Hans: Ambergisches Pfarrerbuch (1967).
- Weigel, Maximilian: Wopper, Joseph/Ammon, Hans: Neuburgisches Pfarrerbuch (1967).
- Weiser, Artur: Die Psalmen I und II (⁸1973).
- Wili, Walter: Horaz (1948).
- Wittmer, Siegfried: Geschichte der Regensburger Juden zwischen Absolutismus und Liberalismus, in: VO 127 (1987) 95–120.
- Wittmer, Siegfried: Juden in der Oberpfalz von den Anfängen bis 1918, in: VO 132 (1992) 27–92.
- Wohlhaupter, Eugen/Baltl, Hermann: Die Rechtsfibel (1956).
- ZBKG: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte.
- Ziegler, Walter: Die Rekatholisierung der Oberpfalz, in: Wittelsbach und Bayern, Um Glauben und Reich II/1 (1980) 436–447.
- Ziegler, Walter: Die Reichsstadt Regensburg, in: Max Spindler (Hrsg.) Handbuch der bayerischen Geschichte III/2 (1971) 1423–1438.



Inspektionen der Alten Pfalz

Amberg (AM) mit Ens Dorf (1), Rieden (2) – Cham (CHA) – Eschenbach (E) mit Oberbibrach (3), Pappenberg (4), Speinshart-Tremmersdorf (5) – Hirschau (H) mit Ehenfeld (6), Hahnbach (7) – Kemnath (KEM) mit Ebnath (8), Grafenwöhr (9), Pullenreuth (10), Waldeck (11) – Lengenfeld (L) mit Albertshofen (12), Hohenfels (13) – Nabburg (NAB) – Neumarkt (NM) – Neunburg v. W. (NEN) mit Thanstein (14) – Oberviechtach (OVI) – Tirschenreuth (TIR) mit Beidl (15), Leonberg (16), Schwarzenbach (17), Waldsassen (18), Windischeschenbach (19), Wondreb (20) – Walderbach (W) – Waldmünchen (WÜM) mit Rötze (21)

Superintendenturbezirke der Jungen Pfalz und des Gemeinschaftsamtes Parkstein-Weiden

Burglengenfeld (BUL) mit Beratzhausen (22), Hemau (23), Laaber (24), Schwandorf (25), Vils-hofen (26), Wiefelsdorf (27) – Sulzbach (SUL) – Velburg (V) mit See (28) – Vohenstrauß (VOH) – Parkstein (P) – Weiden (WEN) mit Erbdorf (29), Rothenstadt (30); Titel: „Inspektor“

Herrschaft Störnstein (NEW)

Vogtei Vilseck (VI).

EINLEITUNG

Im allgemeinen hat die Mehrzahl der in der alten und jungen Pfalz lebenden Christen viele der im Zeitalter der Reformation von den jeweiligen Landesfürsten gewollten Veränderungen des Kirchenwesens nicht nur mit vollzogen, sondern sogar gefordert, zumal da der Ruf nach einer „reformatio ecclesiae“ auch in den Städten spätestens seit dem 15. Jahrhundert selbstverständlich geworden war. Allerdings hatten sich bei dem Versuch, die lutherischen Reformen im Sinne Kalvins zu modifizieren, Schwierigkeiten ergeben. Die Kirchenbücher¹ aber machten alle Metamorphosen mit. Im Bischöflichen Zentralarchiv des Bistums Regensburg lagern die Matrikeln von 41 Pfarreien, die – von Ort zu Ort verschieden – zwischen 1554 und 1625 von protestantischen² Dienern am Worte Gottes³ angelegt und spätestens ab dem Jahre 1629 von römisch-katholischen Priestern weitergeführt worden sind. Aufgrund der von Prädikanten⁴ der Confessio Augustana oder der Confessio Helvetica⁵ oder von Katholischen Pfarrern niedergeschriebenen Einträge in den Kirchenbüchern der oben genannten 41 Gemeinden⁶ soll versucht werden, zwei Fragenkomplexe zu beantworten:

- 1) Wie lebten einzelne Protestanten in den Jahrzehnten um 1600?
- 2) Wie verhielten sie sich während und nach der Ablösung der protestantischen durch die katholische Reformation?

¹ Kirchenbuch (Abkürzung: Kb) oder Matrikel.

² Das Adjektiv „protestantisch“ wird als Sammelbegriff für evangelisch-lutherisch (evl) und evangelisch-reformiert (evr) benutzt.

³ Beispiele: BZAR Kemnath Kb 1, 98 (M. Johannes Müller, evr, am 10. 7. 1614) und BZAR Burglengenfeld Kb 1, 291 (M. Christophorus Zeaemann senior, evl, am 21. 9. 1603, hier: Minister verbi); andere Bezeichnungen: Praedikant, Concionator, ecclesiastes; nach einer freundlichen Auskunft von Pfarrer Hermann Metzler, Erlenstraße 11 a, Pentling, am 15. 1. 1994 empfinden sich die evangelisch-lutherischen Pfarrer auch jetzt als Diener am Worte Gottes.

⁴ Der „im scharfen Ablauf der Gegenreformation“ oft verächtlich gebrauchte Titel Prädikant (Pfb AM 9*) wird hier positiv (einer, der Gott preist) gesehen.

⁵ Die Confessio Helvetica war für die evangelisch-reformierten (kalvinischen) Christen maßgebend. Die einzelnen Termini werden hier aus stilistischen Gründen wechselweise verwendet.

⁶ Albertshofen	Hohenfels	Schwarzenbach
Amberg St. Martin	Kemnath	See
Beidl	Laaber	Speinshart-Tremmersdorf
Beratzhausen	Leonberg	Thanstein
Burglengenfeld	Neunburg v. W.	Tirschenreuth
Ebnath	Neustadt a. W.	Vilseck
Ehenfeld	Oberbibrach	Vilshofen
Ensdorf	Pappenberg	Waldeck
Erbendorf	Parkstein	Waldmünchen
Eschenbach	Pullenreuth	Waldsassen
Grafenwöhr	Rieden	Wiefelsdorf
Hahnbach	Rothenstadt	Windischeschenbach
Hemau	Rötz	Wondreb
Hirschau	Schwandorf	

BEGRIFFSKLÄRUNGEN

Kirchenbücher

Kirchenbücher enthalten Tauf-, Trauungs- und Sterbeeinträge. Sie sind nach Georg Völkl die kostbarsten Bücher einer Pfarrei.⁷ In einigen Matrikeln finden sich auch die Namen der Teilnehmer am Abendmahl, Bemerkungen über das Betragen von Mitgliedern der Pfarrgemeinde, Hinweise auf Naturkatastrophen und auf viele andere interessante Dinge. Manche Passage wirkt fast wie ein monologue intérieur des jeweiligen Prädikanten. Der Superintendent M. Martin Reinhard (evl) begann im Jahre 1594 seine Eintragungen im Kirchenbuch von Tirschenreuth⁸ mit einem Zitat aus dem 18. Kapitel des Agendenbüchleins von Veit Dietrich⁹: „Es sollen auch die Pfarrherren oder Kirchendiener jedes Orts in ein Sonderregister vleissig einschreiben die Namen und Zunamen der Kinder, die sie tauffen, und die Personen, die sie eelich einlaitten, und auff welchen Tag unnd in welchem Jar solches geschehen sey; denn teglich viel Ursach können einfallen, da man Kundtschafft bürgerlicher Erbarkeit zu guett bedarff.“ Dann wird auf Lukas 10, 20 verwiesen¹⁰: „Freuet euch aber, das (!) euere Namen im Himmel geschriben sindt.“ Ähnlich äußerte sich im Jahre 1597 der Schwandorfer Pfarrer¹¹ M. Johannes Tettelbach (evl): Es gehe um die „infantes, quos filius Dei, Dominus Noster Jesus Christus, ... in ecclesiam suam catholicam¹² in hac ecclesia Cygnea¹³ vulgo Schwandorff, recepit et in librum viventium¹⁴ suo sanguine scripsit.“ Daß Tettelbach bei diesem Satz an das in Psalm 69, 29 erwähnte „Buch der Lebendigen“ dachte, ist selbstverständlich.¹⁵

Der Zweck der Matrikeln war demnach ein zweifacher:

- a) Die Kinder wurden durch den gleichzeitig mit der Taufe erfolgten Eintrag in das Buch der Kirche auf Erden in das Buch des Lebens im Himmel eingeschrieben.
- b) Die Kirchenbücher waren das Gedächtnis einer Pfarrei. Vom einzelnen Gemeindemitglied mußte man wenigstens über die Umstände seiner Taufe, seiner Trauung und seines Todes Bescheid wissen.

Im allgemeinen haben die Matrikeln der 41 Pfarreien die vier Jahrhunderte bis jetzt (1995) recht gut überstanden, obwohl nicht nur in Grafenwöhr¹⁶ „durch die Soldaten in den Kriegszeiten“ ein „Kürchenbuch gantz zerrissen“ worden ist. In der Zeit des

⁷ Völkl, 126.

⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 1d/e und 123 (30. 1. 1601): erst postum wurde M. Martin Reinhard als Inspektor bezeichnet.

⁹ Geboren 1506, gestorben 1549; Prediger in Nürnberg (St. Sebaldus); das Agendenbüchlein galt in vielen lutherischen Gemeinden als Kirchenordnung.

¹⁰ Χαίρετε δὲ ὅτι τὰ ὀνόματα ὑμῶν ἐγγέγραπται ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

¹¹ BZAR Schwandorf Kb 1, 3.

¹² Eine die ganze (ὅλος) Christenheit umfassende Kirche.

¹³ W.-A. von Reitzenstein, 343, kennt die erweiterte Form „Cycnocomeus“ (κύκνος – Schwan; κόμη – Dorf).

¹⁴ ספר חיים (Sefer chajim).

¹⁵ Vgl. Exodus 32, 32; Daniel 12, 1–4; Henoch (aeth.) 47, 3.

¹⁶ BZAR Grafenwöhr Kb 2, 2 (27. 6. 1656).

Nationalsozialismus, präzise im Jahre 1940, ließ die Reichsstelle für Sippenforschung einige Kirchenbücher, zum Beispiel das von Pullenreuth, auf Filmstreifen abfotografieren und teilweise neu binden.¹⁷

Beihänder

Neben dem Begriff des Kirchenbuches bedarf das Wort „Beihänder“ einer Klärung.¹⁸ Josef Hanauer schreibt dazu¹⁹: „Die Weigerung weiter Bevölkerungsteile (der Kuroberpfalz), kalvinisch zu werden, vor allem die Ablehnung des kalvinischen Abendmahles, hatte zur Folge, daß viele Prädikanten ihre religiösen Funktionen bald nach lutherischer, bald nach kalvinischer Art verrichteten. Man bezeichnet diese Pfarer als Beihänder. Dieses Verhalten wurde vom kalvinischen Kirchenrat in Amberg (spätestens nach 1595, dem Amtsantritt des evr Fürsten Christian von Anhalt als Statthalter in der Kuroberpfalz) ausdrücklich geduldet. Einer Anweisung gemäß sollte das Volk langsam, gleichsam unbemerkt, dem neuen (reformierten) Bekenntnis zugeführt werden.“ Volker Press spricht in diesem Zusammenhang von einem „Zustand der Bikonfessionalität von Luthertum und von – allerdings von der Regierung gefördertem – reformiertem Bekenntnis“ in der Kuroberpfalz nach 1585.²⁰ Dabei mochten die Verfechter der *Confessio Helvetica* ihre im Heidelberger Katechismus²¹ von 1563 formulierte Lehre als die logische Weiterführung der auf halbem Wege²² stecken gebliebenen lutherischen Reformation²³ ansehen. Sie mußten sich als die eigentlichen Träger der Reformation empfinden, auch wenn sie das Edikt von Nantes 1598 nur als „religion prétendue réformée“ bezeichnete²⁴. Weil der Augsburger Religionsfrieden (sic) von

¹⁷ BZAR Pullenreuth Kb 1 und 8.

¹⁸ Abkürzung für Beihänder: ev. In dieser Abhandlung wird der Terminus wertfrei, keinesfalls negativ, gebraucht.

¹⁹ Hanauer, 5.

²⁰ Press Grundlagen, 51.

²¹ Götz Einführung, 15.

²² Götz Einführung, 21: Kurfürst Friedrich III. (evr) wollte in der Frage der Transsubstantiation die „an Luther kleben gebliebene Lehre“ zerstören.

²³ Von den Bereichen, in denen sich die Calviner gegenüber Katholiken und Lutheranern überlegen fühlten, seien zwei genannt: Als zweites Gebot stehe in 2. Mose 20, 4: „Du sollst dir kein plastisches Bild machen ...“ (לא תעשה-לך פסל) – *lo ta'aseh l'cha fesel*). Es laute nicht: „Non assumes nomen Domini Dei tui in vanum“ (*Concordia pia*, 413). Außerdem: Beim Abendmahl finde durch das körperliche Verzehren eine geistige Vereinigung der Seele mit dem Heilande statt. Es handele sich bei der Kommunion nach den Worten des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief 10, 16f. um „Die Gemeinschaft des Leibes Christi. Weil ein Brot ist, sind wir viele ein Leib.“ Die Kopula *ἐστί* bei Matthäus 26, 26–29, Markus 14, 22–25, Lukas 22, 15–20 und im 1. Korintherbrief 11, 23–26 sei nicht mit „ist“, sondern mit „bedeutet“ zu übersetzen. Diese Interpretatio difficilior ergebe sich nicht so sehr im Blick auf die Nominalsätze in den semitischen Sprachen als vielmehr aufgrund der Logik. „Hat denn Christus beim Abendmahl zwei Leiber gehabt, so daß er den einen den Aposteln geben konnte?“ fragte im Jahre 1615 Pfarer und Inspektor M. Johannes Burckhard (evr) polemisch bei einer Visitationsreise durch die Kuroberpfalz. Es galt für die Calviner: Brot und Wein sind bei der *Sacra coena* „nuda signa ...; corpus autem Christi tam procul a pane quam supremum coelum a terra ... Corpus Christi esse typicum corpus, quod pane et vino tantum significetur et praefigetur.“ (*Concordia pia*, articuli visitatorii, 4 Seiten vor Seite 1). Zum ganzen Problem vgl. Götz Einführung, 11–21; Götz Wirren, 340; Guardini, 427–435; Paul, 145; Kraft, 174–180; Friedell, 297; Eder, 97–102; 125–127.

²⁴ „Sogenannte reformierte Religion“ (Walder II, 15); vgl. Buchner, 222: „... Die deutschen „Reformierten“ wie man die Calvinisten hier nennt ...“.

1555 die Kalviner als „ganzlich ausgeschlossen“ bezeichnet hatte,²⁵ mußten sich die Reformierten mit einer in ihren Augen vorläufigen Bikonfessionalität zufrieden geben.

Man könnte den zwischen 1620 und 1624 im Amberger Kirchenbuch mehrfach erwähnten „Diener des Wortes Gottes alhie bey Sankt Martin“, den Magister Johannes Widmann²⁶ einen Beihänder nennen. Bei Mathias Högl²⁷ fungiert er als Stadtprediger, den man bezichtigte, „äußerlich zwar Lutheraner, innerlich aber Calvinist“ zu sein. Philipp Schertl²⁸ bezeichnete Widmann als „den angesehensten und beliebtesten Stadtprädikanten“. Pater Peter Hugo S.J. wußte, daß Magister Widmann „am 10. Mai 1611 als Pfarrer von Lintach seine Unterschrift unter die kalvinischen Bestallungspunkte“ gesetzt habe.

Territorien

Auch der Begriff der Territorien des oberpfälzischen Teiles des Bistums Regensburg im Zeitraum von 1554 bis 1629 bedarf eines Hinweises.

Es handelt sich um

- a) die Kuroberpfalz, deren Bewohner innerhalb eines Dreivierteljahrhunderts zwar fünfmal²⁹ etwas von einem Konfessionswechsel ihrer Heidelberger Landesherren erfahren konnten, die sich aber in ihrer Mehrheit nur zweimal bewußt gewesen sein dürften, daß sie – teils freiwillig, teils gezwungen – konvertierten: Etwa zwischen 1525 und 1556³⁰ zur evangelisch-lutherischen Konfession³¹ und nach 1620 zurück zu einem deutlich reformierten Katholizismus. Das Wesen der Reformen Kalvins wird den meisten Kuroberpfälzern doch wohl fremd geblieben sein.³² Mit Sicherheit haben aber alle die mit einem Pfarrerwechsel verbundenen äußeren Veränderungen wahrgenommen: Die Barttracht des Prädikanten,³³ die liturgische Kleidung,³⁴ die Umgestaltung des Kirchenraumes, den Buß- und Betttag,³⁵ die Art der Sakramentspendung oder des Glockengeläutes, ganz besonders aber die täglich erfahrbare menschliche Nähe oder Distanz des neuen Pfarrers und seiner Frau. Anders ausgedrückt: Mancher Konfessionswechsel wurde von vielen lediglich als Pfarrerwechsel empfunden;
- b) das Herzogtum Pfalz-Neuburg, dessen Pfalzgrafen dafür sorgten, daß ihre Landeskinder ab 1542 von evangelisch-lutherischen und ab 1617 wieder von römisch-katholischen Pfarrern betreut wurden;³⁶

²⁵ Artikel 5 (Walder I, 45).

²⁶ BZAR Amberg Kb 1, 301, 324, 398, 448 (28. 1. 1620– 16. 11. 1624).

²⁷ Högl Oberpfalz, 11.

²⁸ Schertl I, 130 f.

²⁹ Hanauer, 2.

³⁰ Schmidt, 331–344; Mai Visitation 1559, 17*.

³¹ Volkert Zersplitterung, 1302–1304; Pfb AM, 10*.

³² Götz Wirren, 36, 89, 326–357; Hanauer 4 f.

³³ Götz Wirren, 11: Langer, voller Bart der lutherischen, Stutzbart der kalvinischen Prädikanten.

³⁴ Pfb AM, 112 (Nr. 743): Chorrock.

³⁵ Götz Wirren, 166 f.

³⁶ Mai Visitation 1559, 13* f.; Pfb ND, 162 f. (Burglengenfeld); Heim, VII f.

- c) das sowohl von Pfalz-Neuburg als auch von der Kuroberpfalz verwaltete Gemeinschaftsamt Parkstein-Weiden, in dem von 1542 bis 1627 nie „reine Calvinisten“ als Seelsorger wirkten, so daß „das Luthertum ... dort überwog“;³⁷
- d) das Herzogtum Sulzbach, in dem von 1542 bis 1627 das evangelisch-lutherische Kirchenwesen galt;³⁸
- e) die Landgrafschaft Leuchtenberg (Pfreimd), die immer katholisch blieb;³⁹
- f) die Herrschaft Hohenburg, die zum katholischen Hochstift Regensburg gehörte;⁴⁰
- g) die Herrschaft Störnstein (Neustadt an der Waldnaab), welche die Heidecker um 1540 zum evangelisch-lutherischen Glauben geführt hatten. Obwohl Störnstein seit 1562 an Ladislaus den Älteren von Lobkowitz verpfändet war, kehrte es erst 1627 zum katholischen Glauben zurück;⁴¹
- h) die wegen der Küchenwiede, der Drittelnutzung und der Bindung an die Pfarrei Schlicht⁴² mit der Kuroberpfalz recht eigenartig verbundene Bambergische Vogtei Vilseck, die zwischen 1554 und 1559 vom Hochstift Bamberg an die Reichsstadt Nürnberg verpfändet und sofort protestantisch geworden war;⁴³
- i) das zum Königreich Böhmen gehörende Ottengrün;⁴⁴
- k) Neustadt am Kulm, das zur Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth gehörte und deshalb evangelisch-lutherisch war;⁴⁵
- l) die Reichsstadt Regensburg, welche 1542 das evangelisch-lutherische Kirchenwesen eingeführt hatte;⁴⁶
- m) sowohl das Hochstift und die Klöster von Regensburg als auch die altbayerischen Gebiete in der südlichen Oberpfalz, die immer katholisch geblieben waren.⁴⁷

DAS LEBEN VON PROTESTANTEN IN DEN RUND SIEBENEINHALB JAHRZEHNTE VOR 1629

Taufen

„Es ist ein löblicher und guter Gebrauch bei vielen evangelischen Kirchen, das (sic) der Getauften Namen, der Eltern und Gevattern, dazu Jahr und Tag, ordentlich und unterschiedlich verzeichnet ... werden.“ So steht es im ältesten Taufregister, das sich im Zentralarchiv der Diözese Regensburg befindet. Pfarrer Johann Popp (evl)⁴⁸ und

³⁷ Pfb ND, 9*.

³⁸ Hanauer, 21 f.; Volkert Zersplitterung, 1345.

³⁹ Hanauer, 25; Volkert Zersplitterung, 1355; Schertl II, 294.

⁴⁰ Hanauer, 14; Heim, VII, 20, 22, 24, 45, 60.

⁴¹ Ascherl, 425–427.

⁴² Kopf, 88–100, Weigel, 79.

⁴³ Weigel, 76, 80.

⁴⁴ Götz Einführung 3; Betreuung von Neualbenreuth oder Wondreb aus (Pfb AM 86 und 211).

⁴⁵ Volkert Zersplitterung, 1355.

⁴⁶ Ziegler Reichsstadt, 1434; Mai Visitation 1559, 17*.

⁴⁷ Fendl, 99; Heim, 53 f.; Mai, 26*.

⁴⁸ BZAR Vilseck Kb 1, Taufregister: „Der erste Praedicant“ in Vilseck; Weigel, 80 f.

Kaplan Gabriel Stubenvoll (evl)⁴⁹ haben im Jahre 1554 in Vilseck das Taufverzeichnis angelegt. Popp's Nachfolger, M. Martin Schalling (evl)⁵⁰, führte es, „um Gott zu ehren“, weiter. Immer wieder verwiesen die Prädikanten auf den Sinn der Taufe: Der evangelisch-lutherische Pfarrer Morgenstern von Wondreb legte im Jahre 1577 in würdiger Form dar, daß er die neugeborenen Kinder „nach christlicher Ordnung durch die heilige Tauff dem Herrn Christo eingeleibet“ habe.⁵¹ Der evl Diakon Johannes Löw von Neustadt an der Waldnaab zitierte 1611 als Baptizans aus dem fünften Kapitel der Apokalypse: „Jesus Christus lavit nos a nostris peccatis sanguine suo.“⁵² Löw variierte an einer anderen Stelle das „sanguine lavari“ durch das „ex aqua et spiritu nasci“ von Johannes 3, 5: „Warlich, warlich, ich sage euch, es seÿ dan, das jemandt geborn werde auß dem Wasser und Geist, so khan er nicht in das Reich Gottes khommen.“⁵³ Wie beim rituellen Bad der Juden in der Mikveh war für den evangelisch-lutherischen Diener am Worte Gottes wichtig die Gesinnung, der Geist, der heilige Geist (spiritus, רוח).⁵⁴ Nicht so verhält es sich mit dem Satz „Christus lavit nos ... sanguine suo.“ Während er für das der Kaschruth⁵⁵ verpflichtete Israel absolut widersinnig⁵⁶ sein mußte, bedeutete er für den mit dem eucharistischen Kult des späten Mittelalters vertrauten Katholiken eine Rettung, deren er sich – anders als der Protestant – auch durch Heilig-Blut-Wallfahrten vergewissern konnte.⁵⁷ Januar 1589 legte Pfarrer M. Kaspar Michel (evl) in Grafenwöhr im Zusammenhang mit der Taufe ganz im Sinne Luthers den Akzent auf den Glauben:

„Ipse licet puro sis, Christe, fonte lavatus
te, nisi credideris, Tartara nigra manent.“

Mit dem in diesem gelungenen Distichon⁵⁸ angesprochenen Christen ist sicher der spätere adultus gemeint, für den beim Taufakt der Gevatter auf die Frage „Glaubst du an Gott?“ mit „Ja“ zu antworten hatte.⁵⁹ Es gehörte zu den Aufgaben eines Gevatters, stellvertretend für den infans baptizandus ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Daß man aber die kleinen Kinder taufte, ergab sich für alle Christen aus dem Satz Markus 10, 14, mit welchem M. Johann Agricola (evl) im Jahre 1576 die Taufmatrikel von Neustadt an der Waldnaab eröffnete⁶⁰: „Lasset die Kindlein zu mir khommen unnd weret inen nicht; dan solicher ist das Himmelreich.“

Auch zum Vollzug der Taufe geben die Matrikeln Auskunft. Nach Meinung der

⁴⁹ BZAR Vilseck Kb 7, 47: Ist am „achzehenden Monatstag Februarij (1574), an welchem er vor 52 Jahren geboren, umb eilff Uhr Mittag inn Gott seliglich verschieden“. Weigel, 88.

⁵⁰ BZAR Vilseck Kb 1, Taufregister; Pfb AM, 143; Götz Einführung, 114 (Anm. 30).

⁵¹ BZAR Wondreb Kb 1, 34 (00.04.1577).

⁵² BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 3 (00.03.1611) und Kb 2, 12 (31.12.1612: „Getaufft mit dem Blutt Jesu Christi“).

⁵³ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 1 (00.00.1611); ähnlich in: BZAR Waldmünchen Kb 1, 1 am 24. 6. 1582 (Pfarrer M. Georg Schrott, evl, und Diakon Michael Scholz, evl).

⁵⁴ Codreanu und andere, 143.

⁵⁵ כשרות rituelle Eignung.

⁵⁶ Jüd. Lex. I. 1082–1086: Der Blutgenuß ist im Tenach und im Talmud absolut verboten.

⁵⁷ Hartinger, 38 ff.; Eder, 111, 129.

⁵⁸ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 42. Sinngemäß: Wer, obschon getauft, nicht glaubt, wird vom Teufel schnell geraubt.

⁵⁹ BZAR Laaber Kb 1, 111 (13. 1. 1607).

⁶⁰ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 1: ἀφετε τὰ παιδία ἐρχεσθαι πρὸς με, μὴ κωλύετε αὐτὰ · τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ.

reformierten Prädikanten mußte man bei Neugeborenen, die voraussichtlich ein paar Stunden nach der Geburt sterben würden, von einer Jach- oder Weibertaufe⁶¹ Abstand nehmen; denn „Christianorum infantes jam ante baptismum (sic) esse sanctos ab utero matris, imo adhuc in utero materno constitutos esse in foedere vitae aeternae ...“⁶² Ein entsprechender Matrikeleintrag eines evr Kirchendieners von Tirschenreuth aus dem Jahre 1615 liest sich dann so⁶³: „Ist Georg Weißbart und seiner Hausfrau Eva ein Söhnlein ohngetauft begraben worden.“ Ohne Taufe bedeutete auch ohne Namen. Allerdings steht im Kirchenbuch von Schwarzenbach, wo der evr Pfarrer Abraham Geisel amtierte, folgender Satz⁶⁴: „Ein Knabe ist wegen großer Schwachheit bey Hanns Lewen in der Stuben in Eyl getauft worden, daß weder Gevatter noch andere Weýber als die Hebamme Frölichin dabei gewest und der Kindsvatter und Lewen Weýb.“ Die Tatsache, daß es im seinerzeit offiziell kalvinischen Schwarzenbach eine Weibertaufe, die weder von der lutherischen noch von der katholischen Kirche abgelehnt wurde, gab, läßt vermuten, daß Pfarrer Geisel ein konzilianter reformierter Kirchendiener war, der eine gewisse Distanz einzelner Gemeindemitglieder zum Calvinismus tolerierte. Diese Distanz wird auch deutlich, wenn man aus einem der Kirchenbücher von Wondreb erfährt, daß in den Jahren 1590 und 1591 protestantische Eltern ihre Kinder nicht von dem dezidiert reformierten Pfarrer Konrad Gelanus, sondern „pastore C. Gelano invito et domino inspectore (sc. Johann Mar(s)perger, evr) prohibente“ von seinem lutherischen Kaplan M. Kaspar Albinus in Wondreb selbst oder in Rosall taufen ließen. Andere Eltern aus Wondreb wählten entweder den lutherischen Pfarrer Johannes Weinrich (Weinmann) in Lienberg (Leonberg) und in (Groß)konreuth oder einen namentlich nicht genannten baptizans in Schwarzenbach.⁶⁵ Im Jahre 1615 gab es auch den umgekehrten Fall, daß der Brandenburgische Rat und Berghauptmann Wilhelm von Sitzingen aus Berneck in der evangelisch-lutherischen Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach sein Söhnlein von dem evangelisch-reformierten Stadtprediger M. Joachim Wagner in Kemnath taufen ließ. Er war mit einer Hebamme und mit einer Säugamme gekommen und erklärte, daß er den „Exorzismus, der ... in allen Kirchen im Marckgrafthumb gebreuchlich“ sei, nicht leiden könne. In Neustadt a. W. zeigte sich Erhard Wildt „freventlich“ bei der Taufe seines Töchterleins Maria Calvinischer „Opinion zugethan;“ weshalb ihm der Kaplan Johannes Löw (evl) solange zusetzte, bis er „ore et corde“ Besserung versprach.⁶⁶

Bei manchen Taufen gab es Schwierigkeiten, die nicht konfessionell, sondern sozial bedingt waren. Im Jahre 1607 fragte in Laaber Pfarrer M. Christophorus Zeaemann iunior (evl) die Gevatterin „Margretha, Leonhard Jobst alhier Haußfrau ... , widersagstu dem Teuffel und seinen Wercken und Weßen?“ Auf die positive Antwort der Patin hin („ja, ich widersage“) habe er weitergefragt: „Glaubstu an Gott Vatter, den Allmechtigen?“ Als Antwort mußte M. Zeaemann hören: „Ja, ich widersage ihm.“ Zur Rede gestellt, habe sich die Jobstin entschuldigt und bekannt, daß sie durchaus an

⁶¹ Nottaufe, die zumeist von einer Hebamme („Weib“) recht „gach“ vollzogen wurde.

⁶² Concordia, Articuli visitatorii, „Falsa ... doctrina Calvinistarum de sacro baptismo“, vor Seite 1.

⁶³ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 464 (9.8.1615); der Kirchendiener war entweder Diakon Friedrich Salmuth (evr) oder Johannes Placcius (evr).

⁶⁴ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 64 (5.5.1622).

⁶⁵ Wondreb Kb 1, 148–157 (15.8.1590–5.4.1591). Zu Gelanus: Götz Wirren, 136, und Pfb AM, 43; Zu Mar(s)perger: Götz Wirren, 196–198, und Pfb AM, 91f.

⁶⁶ BZAR Kemnath Kb 1, 104 (23.6.1615); Neustadt a. W. Kb 2, 119 (28.9.1626).

Gott, den Vater, glaube und ihm nicht absage.⁶⁷ An dem Diakon Johann Holfelder (ev) von Eschenbach rügte im Jahre 1610 der Landesvisitator Matthias Plato (evr), er habe bei seinen Kirchenbucheinträgen „seine Affecten mit unterlauffen lassen und gar ungereimte Sachen⁶⁸ mit ufgezeichnet.“ Den Zorn des Diakons hatte am 23. August 1607 Hans Glaser erregt.⁶⁹ Dieser „Körl“ sei ohne Voranmeldung bei ihm mit einem Knäblein erschienen, um es taufen zu lassen. Der Kommentar Holfelders lautete: „Es ist ein unbillich Ding, das (!) Capelan soll ein Kindt tauffen und nichts darumb wissen, da doch dem Schweinehirten, so man ein Saue will vor die Herde treiben, sie warlich ihm muß befohlen werden.“ Ein anderes Mal kamen weder Eltern noch der Gevatter rechtzeitig zur Taufe. „Da haben wir unsere schöne disciplinam ecclesiasticam“, klagte Holfelder und prophezeite: Der Weg der Ataxia⁷⁰ führe direkt in die Hölle. Solange die Welt stehe, habe es eine „solche elende Zeit“ noch nicht gegeben.⁷¹ Als Gebühr für die Taufe eines Kindes Johannes Beer habe er, Kaplan Holfelder, vom Vater nur „einen Zwölffer“ bekommen. Daraus könne man ersehen, wie „hochwichtig“ man in Eschenbach „Gottes Wort unnd . . . Sacramente achte. Si essemus tibicines, nullis sane parcerent impensis straminei nostri rustici.“ Frei übersetzt: Wenn wir Pfarrer als Musikanten aufträten, dann würden sie ihr Geld nicht anschauen, diese stroh dummen Bauern hier.⁷² Den Gevatter Hans Lehener nannte Holfelder einen groben „Flägel“. Er könne nur „schwärlich die Artikel des christlichen Glaubens erzählen.“⁷³ Im Anschluß an das resolute Auftreten einer Gevatterin stellte Kaplan Holfelder am 19. August 1609 fest: „Dominae (hic) gerunt in viros foemineos imperium. Pfui.“ Auf deutsch: In Eschenbach lassen sich die Männer wie Weiber von ihren Frauen herumkommandieren.⁷⁴ Zur gleichen Zeit erhielt der Mesner vom Kindsvater für seine Tätigkeit beim Taufakt Geld, während der Baptizator leer ausging. Da zog Johannes Holfelder los⁷⁵: „Der Teuffel ist gantz und gar inn die Bauren⁷⁶ gefahren. Er hatt sie leibhaftig besessen. Es gehöret widerumb ein starckes Bapstumb inn die Pfaltz, welches das knechtische Johch widerumb meisterlich gebrauchte. Wir werden wie Schelmen und Diebe von den groben, teufflischen Knollen, Knäbeln, Prügeln und Trollen gehalten. Pfui Teufel, zünds die Helle an. Lesche⁷⁷ sie nimmermehr aus.“

Das Amt des Taufpaten übernahmen oft Pfarrersfrauen, so auch Margareta, die Gattin des Magisters Laurentius Kellermann (evl), der zuerst Prediger in Waldsassen,⁷⁸ später Pfarrer in Windischeschenbach⁷⁹ war. Margarete wirkte elfmal bei Taufen als Commater mit. Siebenmal hob Kellermann selbst ein Kind als Pate aus der

⁶⁷ BZAR Laaber Kb 1, 111 (13. 1. 1607).

⁶⁸ BZAR Eschenbach Kb 1, 80 (00. 00. 1610).

⁶⁹ BZAR Eschenbach Kb 1, 57 (23. 8. 1607).

⁷⁰ Unordnung (ἀταξία).

⁷¹ BZAR Eschenbach Kb 1, 58 (15. 7. 1606).

⁷² BZAR Eschenbach Kb 1, 69 (27. 2. 1609).

⁷³ BZAR Eschenbach Kb 1, 74 (1. 8. 1609).

⁷⁴ BZAR Eschenbach Kb 1, 73 (19. 8. 1609).

⁷⁵ BZAR Eschenbach Kb 1, 73 (17. 9. 1609).

⁷⁶ Vgl. BZAR Hemau Kb 1, 90 (21. 5. 1601): Nach Pfarrer Oswald Biner senior (evl) waren die Bauern in seiner Gemeinde „grobe, karge Filz . . . (und) gottlose Leuth“. Nach Götz, Wirren, 45, „schmäht der Pfarrer von Miesbrunn (sc. Georg Halbritter, evl) auf der Kanzel die Leute, daß man es in der Kirche fast nicht mehr aushalten kann“.

⁷⁷ Hölle . . . Lösche . . .

⁷⁸ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (26. 11. 1579– 30. 10. 1584).

⁷⁹ BZAR Windischeschenbach Kb 1, 57 (20. 11. 1584)– 242 (23. 8. 1615).

Taufe. Im Jahre 1866 mutmaßte der durch eigene Forschertätigkeit verdienstvolle⁸⁰ Cooperator Joseph Dippel (rk) in einem der Kirchenbücher von Beidl, daß die Familie des Pfarrers Joachim Harrer (evl) die Patenschaften „blos ob des Schmauses“ übernommen habe. Ganz abgesehen davon, daß weder die zeitgenössischen Einträge in den Kirchenbüchern noch die Akten im Staatsarchiv Amberg ein negatives Bild von der Familie Harrer vermitteln, könnte man vermuten, daß die Ausgaben für den Taufschmaus und das „Dodengewand“ den Haushalt nicht so sehr entlasteten, als vielmehr belasteten.⁸¹ Außerdem: Warum sollte ein Pfarrer nicht mit der Familie und den Freunden des Kindsvaters zusammen ein wenig feiern? Gehörte das nicht sogar zu seinen Pflichten?

Vor allen anderen waren die „Kaplaninnen“⁸² und die „Pfarrerinnen“⁸³ als „Gevatterinnen“ mit den einfachen Frauen ihrer Gemeinde verbunden. Auch die Gattinnen der Prädikanten konnten durch ihr Mitleben und Mitleiden das Εὐαγγέλιον, die frohe Botschaft, verkünden. Gern übernahmen Pfarrerinnen vor ihrer eigenen Niederkunft eine Patinnenstelle bei dem neugeborenen Kind beispielsweise eines Handwerkers, wogegen einige Zeit später die Handwerkersfrau des Gevatternamtes bei dem Pfarrers-töchterlein waltete. In Grafenwöhr empfing am 16. März 1579 ein Kindlein“ des Schmiedes Georg Falckner die Taufe. Weil Margareta, die Gattin des Pfarrers M. Kaspar Michael (evl), Commater war, hieß das Falcknertöchterchen auch Margareta. Sechs Wochen später erblickte ein Kind des Pfarrers das Licht der Welt. Das Patenamt versah jetzt die Katharina Falcknerin.⁸⁴

Daß der Pfarrer und Inspektor M. Johannes Horn (evr) von Kemnath im Jahre 1618 seine erst achteinhalbjährige Tochter Margareta als Taufpatin zuließ,⁸⁵ erscheint erst dann als glaubhaft, wenn man die Bedenken des Eschenbacher Kaplans Johannes Holfelder (ev) kennt, der 1607 einmal beklagt hatte⁸⁶, daß „Kinder wider (!) Kinder aus der Tauff heben und zu Gevattern stehen wöllen.“ Diese Kinderpaten waren – vollkommen geschlechtsrichtig – zumeist Mädchen, etwa die 14 ½ jährige Rebekka⁸⁷ von Eschenbach im Jahre 1577 oder 1602 die 15jährige Margareta⁸⁸ in Beidl.

Daß die Angehörigen der Confessio Helvetica wegen der von ihnen betonten Bedeutung des Alten Testaments ihre Kinder gern nach Männern und Frauen Israels benannten, ist allgemein bekannt. Trotzdem verdient der Mut, mit dem einzelne

⁸⁰ BZAR Beidl Kb 6, 170.

⁸¹ Götz Wirren, 94–96.

⁸² BZAR Wondreb Kb 1, 64 (24. 12. 1581): Barbara Münchmeierin, „Caplanin daselbst“ (evl).

⁸³ BZAR Thanstein Kb 1, 35 (29. 9. 1623): Barbara Streublin, „Pfarrerinn alhie“ (evl); ähnlich: „Frau Inspectorin“ (evr), in: BZAR Waldmünchen Kb 5, 114 (20. 8. 1613), oder: „Margareta Grünerin, Pröbstin“ (evl), in: BZAR Erbdorf Kb 1, 50 (31. 10. 1619), oder: „Magdalena Stecherin, der Zeitt Predigerin“ (evl), in: BZAR Schwandorf Kb 2, 208 (1. 1. 1583), oder: Sibylla Geißlerin „vidua pastorissa“ (evl), in: BZAR Erbdorf Kb 1, 84 (21. 4. 1623).

⁸⁴ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 7 (16. 3. 1579) und 8 (2. 6. 1579): Pfarrer M. Kaspar Michael hatte 14 Kinder von zwei Frauen, die beide Margareta hießen (vgl. Pfb AM 97f.).

⁸⁵ BZAR Kemnath Kb 1, 57 (16. 7. 1609) und 118 (14. 2. 1618); Eine Gevatterin von noch nicht einmal neun Jahren erschien dem Historiker Dr. Hans Ammon so unwahrscheinlich, daß er im Pfb AM 67 (Nr. 440) zwei Margaretten in derselben Familie, die beide 1618 noch am Leben waren, annahm. Dagegen spricht der feste Brauch, daß man einen Vornamen nur dann wiederholte, wenn der ursprüngliche Träger gestorben war.

⁸⁶ BZAR Eschenbach Kb 1, 55f. (27. 4. 1607).

⁸⁷ BZAR Eschenbach Kb 1, 5 (23. 2. 1577); Vater: M. Thomas Stengel (evl).

⁸⁸ BZAR Beidl Kb 1, 38 (28. 6. 1602); Vater: Joachim Harrer (evl).

kalvinische Pfarrer auch seltenere hebräische Namen in der Oberen Pfalz heimisch zu machen suchten, Beachtung. Es lebten demnach zwischen Sallern und dem Stiftland einige Männer mit den Vornamen Abraham, Absalom⁸⁹, Adam, Ahasver⁹⁰, Balthasar, Daniel, David, Eleasar⁹¹, Elias, Esra⁹², Jakob, Jeremias, Joachim, Joël⁹³, Jonas, Josua, Israel, Melchisedech, Salomo, Samuel oder Zacharias. Manche Frauen trugen die Vornamen Benina⁹⁴, Esther, Eva, Lea, Rebekka oder Salome⁹⁵. Man ersieht aus allen diesen Beispielen, wie sich das ursprüngliche Ideal einer Patenschaft im Gefolge der protestantischen Reformen gewandelt hat. Nicht mehr der Heilige des Tauftages war der Patronus, sondern ein rechtschaffener Mitchrist, der wiederum selbst den Vornamen eines christlichen oder jüdischen Vorbildes⁹⁶ trug. Der katholische Luther wurde am 10. November 1483 geboren. Am 11. November, dem Tag des heiligen Martin, ist er getauft worden, wobei man sich diesen als Schutzpatron vorstellte⁹⁷.

Ungefähr so, wie sich katholische Könige und Kaiser des Mittelalters um die Verwirklichung der Civitas Dei bemühten, versuchten jetzt protestantische Domini terrae ihren Untertanen das reine Evangelium in seiner ursprünglichen Form⁹⁸ nahe zu bringen. Das bedeutete für die pfälzischen Kurfürsten, daß sie reisen und visitieren und repräsentieren mußten. Um das Wesentliche besser erfassen zu können, sollen an dieser Stelle das sicher auch vorhandene Machtkalkül und gewisse menschliche Unzulänglichkeiten einzelner Wittelsbacher unberücksichtigt bleiben⁹⁹. Am 27. Mai 1597 weilte „der durchleuchtigste hochgeborne Churfürst und Herr, Herr Friedrich,

⁸⁹ BZAR Pappenberg Kb 1, 33 (20. 8. 1620); אבשלום = Vater (Gott) ist Friede. Der Wert dieses Namens beruht auf der Etymologie.

⁹⁰ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 170 (25. 3. 1613); אחשורוש (Achaschwerosch Hschajarscha Xerxes 485 – 465), verheiratet mit Esther; vielleicht – in Abwandlung des abwertenden „ewig wandernden, den Messias vergeblich erwartenden Juden“ – als homo Christum denuo expectans zu deuten. Im übrigen verstehen Juden unter Achaschwerosch einen geistig beschränkten und launisch-boshaften Menschen (Jüd. Lex. I, 159–162).

⁹¹ BZAR Oberbibrach Kb 14, 116 (6. 12. 1609) und Kemnath Kb 1, 45 (19. 2. 1608); אלעזר (El'asar, Eleasar, Lazarus, „Gotthelf“), Sohn Arons, außerdem Märtyrer zur Zeit des Königs Antiochos Epiphanes. Oberbibrach war zeitweise mit Speinshart vereint (Kb 14).

⁹² BZAR Hohenfels Kb 1 (Taufen 20. 8. 1620) und Tirschenreuth Kb 2, 298 (7. 6. 1612); עזרא (Gott ist) Hilfe, Esra war der bedeutendste Schriftgelehrte nach der babylonischen Gefangenschaft, vermutlich beteiligt an der Abfassung des Priesterkodex (P).

⁹³ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 293 (27. 10. 1619); יואל (der Herr ist Gott), Joël; Prophet, der im Blick auf den Tag des Herrn zur Buße aufrief.

⁹⁴ BZAR Hohenfels Kb 1 (Taufen 10. 8. 1595); Entweder „Benigna (nach dem heiligen Benignus) oder wahrscheinlicher von Peninna (פנינה, Perle). Eine der zwei Frauen Elkanas hieß P'ninnah (1. Samuel 1, 2). In den Misch'le Sch'lomo (Proverbia, Sprüche) wird im Kap 31, 10 die tüchtige Frau höher gestellt als köstliche Perlen. Im Hohenfelder Kirchenbuch wurde als Übersetzung von Benina Felicitas angegeben und wieder gestrichen (vgl. Keller, 68f. und 193f.).

⁹⁵ BZAR Waldeck Kb 2, 11 (27. 9. 1618); Salome שולמית Schulammith, Sulamit) wird im Hohen Lied 7 als die schöne Tänzerin schlechthin beschrieben (vgl. Ringgren, 281 und 283–285). Man konnte Salome als Partnerin von Salomo, dem Vollkommenen, verstehen, wobei das ganze Hohe Lied allegorisch als das Verhältnis Gottes zur Kirche gedeutet wurde.

⁹⁶ Hier sind nur die weniger bekannten Namen erklärt worden. Einige Namen werden zur Zeit (1995) wegen ihres Wohlklangs (Lea) oder in Kurzform wegen eines Schauspielers (Samy, Achim) gewählt.

⁹⁷ Meisinger, 14.

⁹⁸ Re-formatio.

⁹⁹ Vgl. Götz Wirren, 177f., 230.

Pfalzgraf bey Rein, Herzog in Baiern“ in Hohenfels. Friedrich IV. war an diesem Tag Gevatter¹⁰⁰ bei „des Lorentz Schneiders Sönlein mit seinem Weib Barbara“. Der Bub hieß „Fridericus“. Der Pfarrer von Hohenfels war Tobias Polus (evr).¹⁰¹ Auch der Sohn des vierten Friedrich, der fünfte gleichen Namens, fungierte als Compater, zum Beispiel am 23. Juni 1615 in Kemnath. Er ließ sich allerdings beim Taufakt durch den Prädikanten M. Joachim Wagner (evr) und von nachgeordneten Adeligen vertreten.¹⁰² Fürst Christian von Anhalt, der wendige Statthalter in Amberg,¹⁰³ ließ seine Tochter Eleonore Maria in Ens Dorf eine Patenschaft bei einem Töchterlein des Richters Michael Schreyer übernehmen. Der Baptizans hieß Johann Ludwig (evr).¹⁰⁴

Daß das von den Kirchendienern der einzelnen Konfessionen gespendete Sakrament der Taufe tatsächlich gegenseitig anerkannt wurde, kann man bei anomalen Grenzfällen feststellen. Eine Magd Barbara¹⁰⁵ „von Riedenburg in Bayern, so papiistisch“, war beim Fröhmesser von Jachenhausen¹⁰⁶ angestellt gewesen. Schließlich ist sie „von ime geschwengert worden.“ Das Kind kam „bei des Frömessers Schwöster“ in Jachenhausen zur Welt und wurde „volgenden Tags zur Tauff alhero“, nach Hemau, gebracht. Pfarrer M. Maximilian Hartmann (evl) hat das Mädchen am 16. November 1612 auf den Namen Anna getauft.¹⁰⁷ Über das weitere Schicksal des doch wohl katholisch aufgezogenen Kindes gibt es keinen Anhaltspunkt in der Matrikel. In dem seit dem Oktober 1621 von bayerischen Truppen besetzten Amberg¹⁰⁸ ließen immer wieder katholische Soldaten ihre Kinder von dem Stadtkirchendiener M. Johann Widmann (ev) taufen. Ein Beispiel genügt: Im November 1621 wurden dem „Philipp Stecker von Straubing, einem alhie ihrer fürstlichen Durchleuchtigkeit in Bayern unterhaltenen Soldaten, Zwilling ... geboren, deren der eine mit Namen David, der andere Michael getauft worden. Erbettene Gevattern sein gewesen David Mederer von Reichenweyer bey Strasburg, Michel Gaul von Badenoh im Elsas gelegen, beide bayrische Soldaten alhie, Jungfrau Katharina, des Lienhart Wagners, Tagwerkers alhie ..., hinderlasne Tochter, Jungfrau Katharina, der Jacob Hackers, Schlosers alhie, hinderlasne Tochter.“ Mit Ausnahme der beiden Waisen mit dem Namen Katharina und des Pfarrers waren alle katholisch.¹⁰⁹

Trauungen

In den meisten Kirchenbüchern folgen nach dem Taufregister die Trauungen. Das Eheregister der Pfarrei Thanstein beginnt im Jahre 1614 mit den Worten: „Im Nahmen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Gott des Vatters und Gott des Sohnes und Gott

¹⁰⁰ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (27. 5. 1597).

¹⁰¹ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (2. 2. 1595); Götz Wirren, 276.

¹⁰² BZAR Kemnath Kb 1, 104.

¹⁰³ Mann, 229: „Er war ein Charakterspieler, der Christian von Anhalt.“ Press Grundlagen, 54–66.

¹⁰⁴ BZAR Ens Dorf Kb 1, 46 (14. 12. 1612 und 5. 9. 1613).

¹⁰⁵ Der Vater hieß Johann Baumschaber.

¹⁰⁶ Jachenhausen liegt süd-südwestlich von Hemau.

¹⁰⁷ BZAR Hemau Kb 1, 27 (28. 9. 1612) und 102' (16. 11. 1612).

¹⁰⁸ Hanauer, 34.

¹⁰⁹ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 348 (10. 11. 1621). Die vierte Gevatterin Katharina Hackerin hat am 10. 12. 1624 selbst einen Buben auf den Namen Kaspar taufen lassen. Der Vater Gregor Kern, ein Soldat aus Österreich, war mit ihr nicht verheiratet (BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 480).

des heiligen Geistes Amen. Hab ich, Johannes Streubelius (evl) ..., nunmehr zur Pfarr Tannstein confirmirter Priester¹¹⁰ und alhie Seelsorger, mein erstes Brautvolck ... ehelich copulirt. Gott geb, daß sie eine freundliche Ehe besitzen und dort ewig seelig werden mögen Amen.“¹¹¹ Im Kirchenbuch von Erbendorf eröffnete Pfarrer Johannes Geisler (evl) im Jahre 1614 seine Einträge über die Trauungen mit folgenden Worten¹¹²: „Coniugium est legitima et indissolubilis copulatio sive coniunctio unius maris et unius faeminae iuxta dictum Gen, 2: Erunt duo in carne una¹¹³. Non est bonum hominem esse solum¹¹⁴ faciamque ei adiutorium ... 1 Cor 7 Propter fornicationem¹¹⁵ vitandam quilibet proprium habeat uxorem et quaelibet proprium maritum habeat.“

Geisler stellte demnach zwei Ziele der Ehe fest:

- 1) Das gemeinsame Leben von Mann und Frau.
- 2) Die Bändigung des ἔρωος, der libido.

Außerdem sollte nach seinen Worten die Ehe unauflöslich sein. In keiner der eingesehenen Matrikeln kann man ein Wort finden über die Fortpflanzung, die in der Genesis 1,28 angesprochen ist: „Seid fruchtbar und mehret euch.“¹¹⁶ M. Martin Schalling (evl) fing sein Trauregister¹¹⁷ im Jahre 1574 in Vilseck mit einem Zitat aus dem Hebräerbrief 13, 4 an: „Dye Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen unnd das Ehebett unbefleckhet.“

In Laaber¹¹⁸ wollten im Jahre 1592 der lepröse Bettler Lorenz Veit aus Painten und die lepröse Bettlerin Barbara Lienhart aus Hohenfels heiraten. Pfarrer M. Michael Roting (evl) hatte große Bedenken; denn sie könnten ihren Aussatz den Kindern vererben. Doch aus zwei Gründen habe er sie öffentlich in der Kirche eingesegnet und nach christlicher Ordnung als Eheleute eingeleitet: Erstens besäßen auch Leprose eine „Brunst“, zweitens könnten sie gerade als Verheiratete „einander Gutes thuen und pflegen.“ Extremsituationen – hier eine unheilbare Krankheit – zwingen die Menschen immer wieder, sich zwischen zwei probablen¹¹⁹ Wegen zu entscheiden.

Mit einem Ehehindernis ganz anderer Art sah sich der Kaplan Johannes Löw (evl) in der Pfarrei Altstadt-Neustadt im Jahre 1624 konfrontiert. Ein Hannß Mayr beabsichtigte, sich mit einer Anna zu vermählen. Aber bei der Proclamation protestierte gegen dieses Eheprojekt ein gewisser Christoph Hausner. Er konnte glaubhaft nachweisen, daß Hannß Mayr geraume Zeit vorher bereits seiner Tochter Barbara ein heiliges „Ehegeliebde“ gegeben habe. Dieses Heiratsversprechen sei vorrangig. Der

¹¹⁰ Πρεσβύτερος, Senior.

¹¹¹ BZAR Thanstein Kb 1, 142 (8.2.1614).

¹¹² BZAR Erbendorf Kb 1, 215 (00.03.1614).

¹¹³ Genesis 2,24: והיו לבשר אחד (wehaju lewasar ächad).

¹¹⁴ Genesis 2,18: לא-טוב היות האדם לבדו (lo tow he'jot ha'adam l'wado).

¹¹⁵ 1. Korintherbrief 7, 2: διὰ τὰς πορνείας.

¹¹⁶ פרו ורבו (p'ru ur'wu); vgl. Concordia pia, 455: „... ut ... foecundi essent, liberos procrearent, nutrent eosdemque ad Dei gloriam amplificandam pie ac recte educarent.“

¹¹⁷ BZAR Vilseck Kb 7, III (4.10.1574); Hebräerbrief 13, 4: Τίμιος ὁ γάμος ἐν πᾶσι καὶ ἡ κοίτη ἀμίαντος.

¹¹⁸ BZAR Laaber Kb 1, 20 f. (13.10.1592).

¹¹⁹ Der moralische Probabilismus gestattet es, sich gegen die Befolgung eines Sittengesetzes zu entscheiden, sofern es dafür einen probablen Grund – die Erfüllung eines anderen Gebotes – gebe. Problematisch bleibt dabei, daß viele Menschen nicht erkennen, welchem moralischen Gesetz der höhere Rang zukommt.

Neustädter Prädikant seinerseits dürfte auch gewußt haben, daß „für das Alte Testament bereits das Verlöbniß die Ehe rechtlich begründet“ hat.¹²⁰ Auf jeden Fall fragte Kaplan Löw bei der nächsten Proklamation von der Kanzel herab seine Pfarrkinder, ob „jemands, Man oder Weib-Person, vorhanden, so gezeimbt unnd zu Recht bestendigen Gogenspruch dawieder (!) hette“, daß Hannß Mayr seine Verlobte Barbara heiraten müsse. Weil niemand widersprach, hatte die erst im nachhinein favorisierte Anna zurückzustehen. Außerdem sollten nach den Worten des Kaplans Löw andere „Unverehelichte sich dieses ein Exempel sein lassen . . . , inskünftig mit dergleichen heiligen Ehegeliebndüssen . . . gewarsamer umbzugehen . . .“ Also fand sich Hannß Mayr als Schwiegersohn des Christoph Hausner wieder, lebte 15 Monate in der Ehe mit Barbara und starb am 4. August 1625.¹²¹

Nicht nur zur Taufe, sondern auch zur Hochzeit kamen einzelne zu spät. In Hemau fehlte am 1. August 1603 der Bräutigam. Da ließ Pfarrer Oswald Biner senior (evl) die Kirche einfach zusperren. Nachdem die Hochzeitsgesellschaft schließlich doch noch vollständig versammelt war, forderte Biner vom Bräutigam einen Gulden als Strafe. Der aber beteuerte unter Tränen (flens), nicht er sei schuld an der Verzögerung. Die Gäste hätten getrödelte. Da erließ der Pfarrer die Strafe, sperrte die Kirche wieder auf¹²² und leitete die Brautleute nach christlicher Ordnung ein.

Oft heiratete ein junger Prädikant eine Pfarrerstochter. M. Caspar Weiß (Albinus), Diakon (evl) in Wondreb, hielt seinen „hochzeitlichen Kirchgang“ mit der Jungfrau Barbara, „des ehrwürdigen und wolgelernten Herrn Urban Zwölffers (evl) Pfarrherrns und Superattendens, eheleiblichen Tochter.“ Als Zeugen nennt die Matrikel den Pfarrer von Wondreb, Valentin Thillingen (Dilgener) evl, den Pfarrer von Mitterteich, Johannes Reinmann (evl) und den Pfarrer von Lienberg (Leonberg), Johannes Weinreich (evl). Diakon Erhardt Bachmann (evl) hat das Paar getraut (copulavit).¹²³ Umgekehrt hielt in Eschenbach „Hochzeit Georg Ulrich Geuttner (evr), Caplan der Kirche allhie . . . mit der ehrentugendsamen Frauen Anna Faberiana, weylant deß . . . Magistri Laurentij Bruschiij Inspectoris und Pfarhern . . . (evr) hinterlassenem Wittib.“¹²⁴ Daß Pfarrer auch an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnahmen, wird im Normalfall nicht vermerkt. Anders in Erbdorf; dort liest man immer wieder: Copulavit . . . Joh. Geisler (evl) et nuptiis interfuit.¹²⁵ Nach Geislers Tod notierte sein Nachfolger Pfarrer Paulus Häberlin (evl): „Nuptiis interfuit et copulavit.“¹²⁶ Viele Kirchendiener lebten tatsächlich mit, nicht neben der Gemeinde. Der Teilnahme am Fest kam ein hoher Rang zu. Daß sich Gäste bei einer Hochzeit betranken, geschah nicht eben selten. Es mußte ja nicht immer so enden wie beim Hirl von Zielheim, der auf dem Rückweg von der Hochzeit des Schulmeisters zu Waltenhofen „ir(r) worden und ins

¹²⁰ Noth, 133; Ben-Chorin, Die Tafeln, 126.

¹²¹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 181 f. (4. 5. 1624).

¹²² BZAR Hemau Kb 1, 22' (1. 8. 1603). Ähnlich in Münchenreuth (Götz Wirren, 96 f.) und BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 194 (8. 9. 1612): Der Bräutigam kam eineinhalb Stunden zu spät. Kaplan Löw (evl) apostrophierte ihn als „Sau-pengel“.

¹²³ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 72 (312), 5. 5. 1585. Ein Superattendens entspricht in etwa einem Dekan (evl).

¹²⁴ BZAR Eschenbach Kb 1, 259 (20. 2. 1616). Ein Inspektor entsprach bei den Calvinern dem lutherischen Superattendens (auch: Superintendens); Faberiana heißt „eine geborene Faber“.

¹²⁵ BZAR Erbdorf Kb 1, 218 (21. 2. 1615) und öfters.

¹²⁶ BZAR Erbdorf Kb 1, 238 (11. 11. 1622).

Wasser gefallen“ ist. Man hat ihn „tot im Wasser gefunden.“ Pfarrer M. Andreas Pankratius Frauenholz beerdigte den „frommen“ Hierl in Wiefelsdorf¹²⁷.

Ein Paar, welches „durch unzeitigen Beischlaff Gott ihm (sic) Himmel erzürnet, die Gemein(d)e Gottes verärgert undt an ihnen selbstn schwerlich sich versündigt“ hatte,¹²⁸ erwartete eine je nach Schwere abgestufte, auf jeden Fall unangenehme Strohhochzeit.¹²⁹ Im Normalfall wurden der Bräutigam und die Braut, welche „in fornicatione ipsa gravida facta erat“, zunächst in das Gefängnis gebracht.¹³⁰ Die Haft in einem Turm oder einem Amtshaus dauerte unter Umständen acht Tage. Zusätzlich konnte eine Geldstrafe verhängt werden.¹³¹ Vom Karzer aus führte ein Amtsknecht die zwei Sünder zur Kirche und stellte sie dort (bei einem kalvinischen Pfarrer) neben den „Tisch“ oder (bei einem lutherischen Minister Verbi Dei) vor den Altar. Hier, „auff einem besondern Bäncklein mitten im Chor“, ¹³² mußten die beiden „unzüchtigen“ Leute während der Predigt knien, „darnach ihre begangene Unzucht öffentlich bekennen undt der Kirchen abbitten.“ ¹³³ Angaben über „unordentliche Vermischung und Beyschlaff“ ¹³⁴ finden sich in den Kirchenbüchern nicht selten. Es mußte ja das Verhältnis von schwangeren Bräuten zu Bräuten, die keinerlei Anlaß zu Beanstandungen gaben, nicht immer dem von 1614 in Neustadt an der Waldnaab gleichen. Dort hielten nämlich seinerzeit von insgesamt zehn Paaren fünf „unzüchtige“ Ehemillige ihren Kirchgang.¹³⁵ Allerdings scheint Kaplan Johannes Löw (evl), dem man aufgrund seiner verständnisvollen Einträge ¹³⁶ im Kirchenbuch eine anima candida attestieren darf, seine Erwartungen in das moralische Verhalten von jungen Leuten relativ hoch angesetzt zu haben. Doch auch Pastor Samuel Scheufelein senior (evl) von Kirchendiemenreuth und Parkstein mußte bei elf von insgesamt 27 Paaren im Eheregister der Jahre 1618, 1619 und 1620 bemerken¹³⁷: „Zur Straff furgestellt.“ Das bedeutet, daß mindestens jede dritte Braut schon vor dem offiziellen Ehebeginn Mutterfreuden entgegenseh. Man kann durchaus vermuten, daß sich noch mehr Paare vor ihrem hochzeitlichen Kirchgang ohne sichtbare Folgen „fleischlich“ vermischt haben. Schließlich erklärte Pfarrer M. Michael Eschenbach (evl) in Windischeschenbach etwa im Jahre 1570 wörtlich¹³⁸: „Eß sint der Huren . . . so viel worden, das (!) ich hinfüro keine mehr

¹²⁷ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 239 (20. 10. 1599). Vgl. Götz Wirren, 97.

¹²⁸ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 17 (29. 5. 1615), Pfarrer Samuel Salmuth (evr).

¹²⁹ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 600 (00. 00. 1621): Pfarrer und Inspektor M. Ambrosius Tollner (evr) registrierte in Tirschenreuth im Jahre 1621 sechs „Strohhochzeiten“; Kluge – Götze, 774: In Chemnitz stellte man im Jahre 1399 Mädchen, die vor einer Hochzeit schwanger waren und demnach keinen richtigen Mann hatten, einen „falschen“ Mann aus Stroh vor das Fenster. Analog dazu sah man in der werdenden Mutter eine falsche Jungfrau, eine „Strobrute“. Strohmänn und Strohbraut konnten nur eine Strohhochzeit halten.

¹³⁰ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (21. 9. 1588). Der Prädikant war M. Michael Eschenbach (evl).

¹³¹ BZAR Laaber Kb 1, 32 (5. 8. 1605); Pfarrer M. Christoph Zeaemann iunior (evl).

¹³² BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 124 (00. 00. 1611).

¹³³ BZAR Enseldorf Kb 1, 3 (11. 1. 1601) und Hirschau Kb 1, 422 (26. 2. 1609); Götz Wirren, 162.

¹³⁴ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 362 (22. 3. 1625); Pfarrer Jakob Schöpf von Altenstadt (evl).

¹³⁵ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 137–139 (31. 12. 1614).

¹³⁶ Vgl. Le style c'est l'homme.

¹³⁷ BZAR Parkstein Kb 2, 89f. (1618–1620).

¹³⁸ BZAR Windischeschenbach Kb 1, 154 (sine dato).

(als) Jungfrau hab aufrufen oder einschreiben wolen.“ Die Prädikanten empfanden im Prinzip genauso wie der reife Horaz. Unordentliche Ehen verderben das Volk. In der sechsten Römerode steht es klassisch formuliert:

„Fecunda culpa saecula nuptias
primum inquinavere et genus et domos.
Hoc fonte derivata clades
in patriam populumque fluxit.“¹³⁹

Daher wird jedermann die Sorge des Pfarrers Johann Mayer (evr) in Rötze verstehen, wenn er einmal im Optativ betete: „Gott vergeb den Eltern ... ihr unzeitlich Beyläger“. ¹⁴⁰ Pfarrer Johannes Crusius (evr) von Hohenfels stufte in seiner Matrikel zwei Frauen, die alsbald nach ihrer Trauung ein Kind erwarteten, als „Vetteln“ ein: Die eine gleiche einem Bein, an dem schon etliche Männer „genagt“ hätten, die andere sei eine „lang herumgefurdte Schläppn“. ¹⁴¹

Abendmahl

Während die Ehe bereits im Alten Testament ¹⁴² festgeschrieben steht, so daß sie für die Protestanten nicht als ein erst von Christus eingesetztes Sakrament gilt, wird der sakramentale Charakter des Abendmahles, der Kommunion, von allen Christen anerkannt. Die Differenzen zeigten sich bei der Frage der Transsubstantiation, beim Laienkelch, bei der Art des Brotes, der Hostie, beim Brechen des Brotes. Der eine oder andere Eintrag in den Kirchenbüchern zeigt uns, mit welchem Eifer einzelne reformierte Diener des Wortes Gottes gegenüber lutherischen Prädikanten die „fractio panis“ vertraten. In einer der Pfarrmatrikeln von Waldsassen steht: „Anno restauratae salutis 1598 Calendis Januariis auxilio Dei patris, jussu Filii eius Jesu Christi et efficaci cooperatione Spiritus Sancti prima Christi coenae institutio cum panis fractione in ecclesiam Waldsassenensem introducta et cum symbolorum ad manus porrectione Christophoro Cizio administro ... celebrata est.“ ¹⁴³ Beim kalvinischen Abendmahlsgottesdienst lagen mehrere Schnitten Brot auf einem Tisch, von denen der Prädikant jedem Kommunikanten eine Portion abbrach (fractio panis) und in die Hand legte. Jeder erhielt auch einen Kelch oder Becher mit Wein, aus dem er dann selbst trank. ¹⁴⁴ Es fehlten die Hostien, es fehlte ein Altar, es fehlten das Sündenbekenntnis (Beichte) und die Absolution. ¹⁴⁵

Ganz anders als der Kirchendiener Johannes Csius (evr) in Waldsassen eröffnete der lutherische Pfarrer M. Johann Tettelbach in der Schwandorfer Matrikel das Abendmahlsverzeichnis: Post confessionem et absolutionem sacro sancto veroque corpore et

¹³⁹ Carmina III, 6, 17–20; Übersetzung nach Hans Färber: An Sünden reich hat unsere Zeit zuerst den Ehebund und Haus und Geschlecht befleckt. Aus diesem Urquell floß des Unheils Strom auf das Land und das Volk der Römer.

¹⁴⁰ BZAR Rötze Kb 1, 43 (31. 3. 1594).

¹⁴¹ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (11. 11. 1606 und 11. 7. 1609).

¹⁴² Concordia pia, 202: „Matrimonium non est primum institutum in novo testamento, sed statim initio creato genere humano.“

¹⁴³ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (1. 1. 1598). Csius (Zeiss, evr) war ab 7. 12. 1597 administer in Waldsassen: Kb 1, sine pagina. Er ist 1614 als Pfarrer von Mitterteich gestorben.

¹⁴⁴ Darstellung, zum Teil wörtlich, nach: Götz Wirren, 140.

¹⁴⁵ Vgl. Pfb AM, 47 (Nr. 303).

sanguine Salvatoris nostri Jesu Christi pasti (sunt) publice in conspectu huius ecclesiae Schwandorfensis anno incarnati verbi 1567“ In demselben Jahre beichteten in Schwandorf 380 Personen. Magister Tettelbach fährt fort: „Egroti privatim a me refecti (sunt) corpore et sanguine Christi vero ...“.¹⁴⁶

Daß gerade die evangelisch-lutherischen Pfarrer Wert auf die confessio peccatorum vor der Kommunion legten, zeigt der im Jahre 1585 von dem Kaplan Jakob Schöpf in Neustadt an der Waldnaab niedergeschriebene Satz: „Hab durch Gottes Gnad mein Ambt mit Predigen, Teuffen, Beichthören, Sacrament verreichen ... verrichten können.“¹⁴⁷ In der evangelisch-lutherischen Zeit Waldsassens kamen im Juli 1579 13 Personen „zu Gottes Disch“. Am „Heiligen Christag“ 1579 kommunizierten 18 Personen, „in festo Circumcisionis“ 1580 30 Personen. Am Fest „Annunciationis Mariae“ des Jahres 1580 nahmen nur Frauen – insgesamt 23 – das Abendmahl, an „Palmarum“ des gleichen Jahres waren es 12 Männer und 37 Frauen.¹⁴⁸ Bisweilen findet sich der Zusatz: „Absolutionem impertivit nobis Johannes Goldner (evl), pastor in Novalibus Monasterii.“¹⁴⁹ Im Jahre 1597 konnte Pfarrer Johannes Weinrich (evl) in Leonberg an 28 Tagen 805mal das Abendmahl reichen. Daß sich unter den Kommunikanten immer wieder dieselben Personen befanden, ist selbstverständlich. Besonders erwähnt wurden der „Pastor cum ... uxore et duabus filiabus Maria et Magdalena“, außerdem (im Jahre 1601) der „nobilis Johannes a Schlammersdorff cum filiis Christophoro et Bartholdo, cum coniuge et filia.“¹⁵⁰ Der von 1617 bis 1627 in der Hirschbergischen Adels-pfarrei Ebnath tätige Pfarrer Johann Pitterlein (evl) registrierte in seinem ersten Jahr (1617) 536 Communicantes, fünf Jahre später (1622) 882 Communicantes und weitere vier Jahre später (1626) 1211 Communicantes. Nach der Ablösung Pitterleins im Herbst 1627 durch Pfarrer M. Johannes Stoll (rk) kamen im Jahre 1628 464 Personen „zu der heiligen Communion“.¹⁵¹

Die kalvinische fractio panis war in Kemnath-Stadt erst im Jahre 1615 vom Stadtprediger M. Joachim Wagner (evr) und seinem Diakon M. Andreas Vigilius (evr) eingeführt worden,¹⁵² elf Jahre vorher schon im stiftländischen Schwarzenbach. In dem dort verfaßten Kirchenbuch kann man lesen, wie gering der kalvinische Pfarrer Samuel Salmuth (evr) sowohl vom lutherischen Abendmahl als auch ganz besonders von der katholischen Eucharistie dachte: „Dominica quarta adventus anni 1604 pastore domino Casparo Lohero Chammensi ejectis tandem ex caena Domini papalibus et idololatricis hostiis“¹⁵³ verus veri panis et eiusdem fractionis usus e postlimi-

¹⁴⁶ BZAR Schwandorf Kb 1, 75, 77' und 166 (00. 00. 1567).

¹⁴⁷ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 428 (00. 00. 1585).

¹⁴⁸ BZAR Waldsassens Kb 1, sine pagina (7. 7. 1597– 19. 1. 1584); Prediger M. Laurentius Kellermann (evl).

¹⁴⁹ BZAR Waldsassens Kb 1, sine pagina (12. 11. 1581); Münchenreuth (Monasterii novalia Neubruch, Äcker des Klosters).

¹⁵⁰ BZAR Leonberg Kb 1, 181–195 (1. 1.–31. 12. 1597) und Kb 1, 234 (die lotionis pedum 1601).

¹⁵¹ BZAR Ebnath Kb 1, 60–74 (1617–1626) und 76 (1628).

¹⁵² BZAR Kemnath Kb 1, 104 (23. 6. 1615). M. Joachim Wagner gilt im Pfb AM, 171 f., als evl. Dagegen spricht zunächst die fractio panis. Bei der Einstufung als evr zählt auch mit, daß Wagner nach dem Tode seiner ersten Frau am 19. 10. 1613 eine Tochter des evr Pfarrers M. Georg Deipser heiratete und am 9. 2. 1607 als Gevatter seines Kindes Johannes den evr Inspektor M. Johannes Horn wählte.

¹⁵³ Der Pfarrer und Inspektor M. Felix Fabricius (evr) von Hirschau nannte einmal die Ob-laten „Judasfennige“ (Götz Wirren, 296; BZAR Hirschau Kb 1, 9 (22. 6. 1603) und passim).

nio¹⁵⁴ singulari Domini misericordia revocatus atque restauratus fuit. Biennio sequenti, quod supervixit dominus Casparus integra illa ac reformata Jesu Christi caena usi sunt ij, quorum assignata subsequuntur nomina.“¹⁵⁵ Pfarrer Kaspar Loher (Loer), evr, habe – so schreibt sein Nachfolger Samuel Salmuth (evr) – am vierten Adventssonntag 1604 die Hostien der Papisten und Götzendiener abgeschafft und das Abendmahl reformiert (cena reformata). Allerdings seien Pfarrer Loher nur noch zwei Lebensjahre vergönnt gewesen (biennio . . . supravixit).¹⁵⁶ Irgendwann einmal hat eine andere Hand – vermutlich die eines Katholiken – den von Pfarrer Samuel Salmuth (evr) verfaßten Text durch Übermalen von Buchstaben oder durch Einfügungen deutlich verfremdet. Hinter „Casparo Lohero Chammensi“ erkennt man eine – später wieder gestrichene – Apposition: „stulto, indocto et inepto homine“, aus „papalibus et idololatricis hostiis“ wurde „popolibus et ijdotosatricis hosdiis“, „reformata“ verwandelt sich in „deformata“ und so weiter.

Die Zahl der Kommunikanten Schwarzenbachs am vierten Adventssonntag im Jahre 1604 belief sich auf 13, darunter die Familie des Pfarrers, seine beiden Knechte, seine Magd, außerdem der Schulmeister mit Frau und Magd. Zwischen 1606 und 1617 waren es maximal 28 Personen, minimal zwei Personen, die in Schwarzenbach an der „sacrosancta Synaxis“¹⁵⁷ oder „coena mystica“, das heißt: am reformierten Abendmahl (cena reformata) teilnehmen wollten. Erst als ab Ostern 1620 Pfarrer Abraham Geisel (evr)¹⁵⁸ Samuel Salmuth (evr) ablöste, kamen mehr Kommunikanten zum Tisch des Herrn; an Pfingsten 1620 zählte man 80 Personen. Später ließ die Frequenz etwas nach: 1625 kommunizierten an Neujahr sieben, am Palmsonntag 13, an Ostern 53, an Pfingsten 47 und am 13. Sonntag nach Trinitatis 44 Schwarzenbacher.¹⁵⁹

Die meisten Oberpfälzer wollten auf die lutherische, den katholischen Riten nahe Liturgie nicht verzichten. Der Pfarrer sollte die Einsetzungsworte über die Hostie und den Wein, nicht zu den Leuten, sprechen. Die Elevation, das Kommunikantentüchlein, das Lied „Verborgen ist im Brot so klein“, die Form „Vaterunser“ (statt: „Unser Vater) und der Satz „Nimm hin den Leib Jesu Christi, der für dich hingegeben wurde“ (statt: „Nehmet hin die Gemeinschaft des Leibes Christi“) waren ihnen vertraut. Von den Brotstücken hielten sie wenig.¹⁶⁰ Georg Anwander, der im Jahre 1618 bezeugte Pfarrer von Kirchenpingarten (ev), ein vir „pracificus et modestus“, löste das Problem mit der fractio panis so, daß er „den Kommunikanten Oblaten, sich selbst Brot“ reichte.¹⁶¹

Viele Oberpfälzer, denen die cena reformata zeitlebens fremd blieb, empfingen das Abendmahl in einer evangelisch-lutherischen Nachbargemeinde.¹⁶² In Wurzbach, das zur

¹⁵⁴ In der ursprünglichen Form.

¹⁵⁵ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 119 (Eintrag am 00.00. 1606).

¹⁵⁶ In dem sehr verdienstvollen Pfb AM, 88 (Nr. 577) haben sich zwei Versehen eingeschlichen: Kaspar Loer war nicht bis 1619 Pfarrer in Schwarzenbach; sein Nachfolger Samuel Salmuth amtierte bereits ab 1606 (Pfb AM, 136). Außerdem steht der Eintrag über die fractio panis nicht im Kb Wondreb, sondern im Kb Schwarzenbach.

¹⁵⁷ Den Ausdruck „Sacra Σύναξις“ verwendete auch Stadtprediger M. Joachim Wagner (evr) in: BZAR Kemnath Kb 1, 104 (23. 6. 1615).

¹⁵⁸ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 61 (17. 4. 1620).

¹⁵⁹ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 119–139 (1604–1620).

¹⁶⁰ Götz Wirren, 333 f.

¹⁶¹ BZAR Kemnath Kb 1, 189 (20. 1. 1618). Pfb AM, 4 (dort korrekt: Kaplan in Mockersdorf für Kirchenpingarten).

¹⁶² Götz Wirren, 338.

protestantischen Inspektion Tirschenreuth gehörte, hatte im Jahre 1615 „ein neuer gar grob kalvinischer Pfarrer“ namens Hans Plackh den evangelisch-lutherischen Prädikanten M. Michael Schifferdecker abgelöst. Kaplan Johann Löw (evl) von Neustadt an der Waldnaab, einer im Süden von Wurz gelegenen Nachbargemeinde, klagte über „Hannß Plackh, so mit sich hinbracht irrige, in heiliger göttlicher Schrift ungegründete Lehr und in Verrichtung der heiligen hochwirdigen Sacramenten neue Form und Artt (wie calvinischer Deformation proprium) gebraucht wieder (sic) alte ... evangelische Kirchen Agend,¹⁶³ so über 30 Jahr also mit Nutz und Erbauung der christlichen Kirchen unnd Gemein üblich gewest, dadurch ietzund die armen einfeltigen Zuhörer in ihren (sic) Glauben unnd Gewissen hartt verwirrt ... worden.“ Auf jeden Fall nahmen Protestanten aus dem plötzlich reformierten Wurz an Gottesdiensten in der „christlichen Kirchen“¹⁶⁴ in Neustadt teil. Einige Beispiele für derartige als „Ausläufer“¹⁶⁵ bezeichnete Menschen seien angeführt: „Nicolaß Pflug ufm Ernsthof“¹⁶⁶ von der Gemeinde Wurz kommunizierte jahrelang in Neustadt. „Deswegen hat ihn (der) Pfarrer zu Wurtz nit wollen begraben.“ Pflug ist schließlich „in die omnium animarum“ des Jahres 1621 in Neustadt in ein „Grab gelegt worden“.¹⁶⁷ Dem von 1614 bis 1625 in der Matrikel der Eb(e)lebenschen Adelspfarrei Thanstein bezeugten lutherischen Pfarrer Johannes Streubel¹⁶⁸ wurde vorgeworfen, daß er viele widerspenstige Bürger von Neunburg vorm Wald bei sich kommunizieren lasse.¹⁶⁹ Diese Neunburger verschmähten das „reformierte“ Abendmahl genauso wie den bei ihnen tätigen kalvinischen Pfarrer und Inspektor M. Andreas Vigilius.¹⁷⁰

Die Teilnahme an einem evangelisch-lutherischen Abendmahl oder an einer katholischen Messe hing weitgehend von der räumlichen Entfernung ab. Vom „kalvinischen“ Münchenreuth war es nicht weit ins „lutherische“ Arzberg, vom „kalvinischen“ Nabburg konnte man leicht das „katholische“ Pfreimd erreichen. Es gab aber auch in lutherischen Gemeinden Menschen, die nicht zum Abendmahl gingen. Pfarrer Georg Guttenberg (evl) von Hahnbach beklagte im Jahre 1592, daß der Gerichtsschreiber Hans Kaister „in 9 Jarn nit zu Kirchen noch zum Nachtmal des Herrn gangen ist“.¹⁷¹ Pfarrer Oswald Biner senior (evl) von Hemau stellte 1584 fest, daß Conrad Küffel, ein alter Mann, auf seine, des Pfarrers, Frage geantwortet habe, „er wölle communiciren, ist aber nit geschehen ... Weis einer nit, was er glaubt“.¹⁷² Man weiß tatsächlich nicht, was die beiden Männer, den Hahnbacher und den Hemauer, veranlaßte, das Abendmahl zu meiden. Waren sie Kryptokatholiken oder ganz einfach Agnostiker?

¹⁶³ Agenda, vorzunehmende Handlung, Altar- oder Kirchenhandbuch.

¹⁶⁴ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 29 (1. 9. 1615).

¹⁶⁵ Pfb AM, 11* (mit dem Beispiel Neustadt am Kulm).

¹⁶⁶ Gemeint ist nicht der Ernsthof im Landrichteramt Sulzbach (Sturm, 129).

¹⁶⁷ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 399 (2. 11. 1621) und ähnlich Kb 2, 38 (2. 9. 1616); vgl. die Verhältnisse in Wald (Götz Wirren, 339).

¹⁶⁸ BZAR Thanstein Kb 1, 142 (8. 2. 1614) und 44 (2. 10. 1625). Das Patronat der evl Adligen von Eb(e)leben ermöglichten dem Pfarrer eine gewisse Unabhängigkeit von Amberg und dem kalvinischen Inspektor in Neunburg vorm Wald. Lediglich bei der Visitation 1616 stimmte Streubel nach einigen Ausflüchten zu, daß er „keine multipraesentia Christi annehme“ (Götz Wirren, 353).

¹⁶⁹ Pfb AM, 161.

¹⁷⁰ BZAR Kemnath (Stadt) Kb 1, 181 (19. 10. 613).

¹⁷¹ BZAR Hahnbach Kb 1, 208 (15. 1. 1592).

¹⁷² BZAR Hemau Kb 1, 82 (27. 10. 1584).

Begräbnisse

Pfarrer Simon Haderdei (evl) von Hohenfels eröffnete 1582 den Teil seiner Matrikel, in welchem er von den Begräbnissen berichtet, mit drei Sätzen:¹⁷³

- „Dem Menschen ist ein Mahl (sic) gesetzt zu sterben, Heb. 9.¹⁷⁴
- Aber seine Todten werden leben unndt mit dem Leichnam auferstehen; wacht auff unndt rhümet, die ihr liegt unter der Erden, Es 26.¹⁷⁵
- Vere $\mu\acute{o}\rho\omicron\iota$ sunt, qui timent mori.“¹⁷⁶

Einer der evangelisch-reformierten Nachfolger Haderdeis in Hohenfels, Pfarrer Johannes Crusius, dichtete 30 Jahre später (sc. 1612) ein formal holprig-gekünsteltes, inhaltlich aber richtiges Distichon: „Unumquemque manet sua, sed certissima mors, sors; Sors sua quemque manet. Mors sua quemque manet.“¹⁷⁷

Die Begräbnisse selbst verliefen unterschiedlich. Margaretha, die im Alter von 23 Jahren im Jahre 1608 verstorbene Gattin des Diakons M. Nikolaus Gerstmair (evl) von Burglengenfeld, ist „mit dem Hauptgleit, gantzer Proceß(ion) und gehaltenen Leichnpredig(t) ehrlich¹⁷⁸, zur Erden bestetigt worden.“¹⁷⁹ Den 68jährigen Maurer Simon Zengel beerdigte M. Gerstmair (evl) mit dem mittleren Geleitt und halber Schuel,¹⁸⁰ die zweijährige „spuria“ Anna¹⁸¹ „mit dem gemeinen Gleit und einer viertel Schuel.“¹⁸² In Thanstein ist 1621 „Elisabeth Paumerin, eine gottseelige verlebte Wittib in Gott seeliglich verschieden und ... christlich besungen worden“. Als Pfarrer fungierte Johannes Streubel (evl).¹⁸³ Obgleich Görg Pauer aus Waldeck „vor seinem Ennd“ im Mai 1617 befahl, „ihm keine Leichpredigt thuen zu lassen,¹⁸⁴ hatt der Herr Diaconus Johannes Wolfgang Hildner (evr) uff dem Gottesackher eine Vermahnung gethan unndt den Text vorgehabt 1 Timoth. 6 die da reich werden wollen, fallen in Versuchung unndt Strickhe etc.“¹⁸⁵ Beerdigung des Toten und Paränese für die Lebenden gehörten gerade bei der von Calvin geprägten Reformation zusammen: Das direkte Streben nur nach irdischer Sicherheit bringt Unsicherheit, das Arbeiten für die Ehre Gottes ohne irdische Absicherung bringt schon im Diesseits Sicherheit. In Pullenreuth bekam der Schäfer Moritz Rinstro im Jahre 1606 ein Grab nur am Rande des Friedhofes, an der Mauer. Pfarrer Johann Michel (evl) bemerkte dazu in der Matrikel: „Ist hie nit allein bey mir in 18 Jarn nit zum Abendmal kommen, sondern zuvor auch nit gangen, hat nit das Vatter unser beten können, weder ein Hauptstück und nichts von seim Erlöser gwust.“¹⁸⁶

¹⁷³ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (00. 00. 1582).

¹⁷⁴ Hebräer 9,27: ἀπόκειται τοῖς ἀνθρώποις ἅπαξ ἀποθανεῖν. Das Wort „Mahl“ leistet einem Mißverständnis Vorschub.

¹⁷⁵ Jesaias 26, 19: Deine Todten werden leben ... יחי המתים („seine“ Toten entspricht nicht dem hebräischen, allenfalls dem griechischen Text: ἀναστήσονται οἱ νεκροί).

¹⁷⁶ Wortspiel $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ (töricht) – mori (sterben).

¹⁷⁷ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (1. 1. 1612).

¹⁷⁸ Ehrenvoll.

¹⁷⁹ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 320 (18. 12. 1608).

¹⁸⁰ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 291 (18. 10. 1603).

¹⁸¹ Spuria ist ein unehelich geborenes Mädchen.

¹⁸² BZAR Burglengenfeld Kb 1, 305 (23. 1. 1606).

¹⁸³ BZAR Thanstein Kb 1, 18 (13. 1. 1621).

¹⁸⁴ BZAR Waldeck Kb 2, 474 (5. 5. 1617).

¹⁸⁵ 1. Timotheus 6, 9: οἱ δὲ βουλόμενοι πλουτεῖν ἐμπίπτουσιν εἰς πειρασμὸν καὶ παγίδα.

¹⁸⁶ BZAR Pullenreuth Kb 12, 31 (20. 8. 1606).

Daß es nicht ganz einfach war, Verstorbene ohne pompa funebris¹⁸⁷ zu beerdigen, zeigt ein Fall in Schwandorf im Jahre 1590. Diakon Johann Stecher (evl) hatte auf Geheiß seines Pfarrers Georg Poletus (evl) Friedrich Zechmann, der nicht hatte beichten und kommunizieren wollen, „sine schola et ministris ... post unum pulsum (sc. campanae)“ beerdigt. Da ging Bartl Kufner auf den Pfarrer und den Diakon los et „inreput¹⁸⁸ pastorem (sc. Poletum) et me (sc. Stecher) calumniavit¹⁸⁹ convicijs, pastorem den gelben Pesttricht, me den krumpfen Hund. Ob quas blasphemias coram senatum accusavimus, qui eum (Bartl Kufner) absolvit iuxta suum meritum.“¹⁹⁰ In Hemau war Pfarrer Oswald Biner senior (evl) im Jahre 1591 der Meinung, daß Johann Kugler das Bahrtuch, welches er aus Anlaß des Todes seiner Frau hatte anfertigen lassen, entweder mit ins Grab geben oder der Kirche übereignen solle, damit es für die Beerdigung armer Leute ausgeliehen werden könne, denn: „quod semel est destinatum sacris, illis permaneat.“ Weil sich Kugler sperrte, klagte Biner auf lateinisch: „Quilibet vult esse pastor et melius prospicere ...“¹⁹¹ In Burglengenfeld ist ein „papistischer Maßschneidergesell, welcher hie ... gedient, nomine Johann Braun, von Halter in Saltzburger Land gelegen, absque omni solemnitate begraben worden.“¹⁹²

Die Bemerkungen lutherischer Pfarrer in den Kirchenbüchern sind besonders anschaulich und gemütvoll abgefaßt. Deshalb kann man aus den Matrikeln der lutherisch geführten Gemeinden verhältnismäßig viel herauslesen. Die Informationen über die lutherischen Protestanten fließen auch deswegen recht gut, weil es im oberpfälzischen Teil des Bistums Regensburg deutlich mehr evangelisch-lutherische als evangelisch-reformierte Seelsorger gab; denn weder in Pfalz-Neuburg noch in Parkstein-Weiden noch in Störnstein-Neustadt noch in Vilseck noch in vielen Adelsparreien¹⁹³ herrschte zu irgend einer Zeit ein kalvinisches Kirchenwesen. Lediglich in neun der 29 Adelsparreien¹⁹⁴ des oberpfälzischen Teiles des Bistums Regensburg predigten auch einige¹⁹⁵ reformierte Kirchendiener. Außerdem konnten die zur Confessio Helvetica neigenden Kurfürsten mit dem Namen Friedrich¹⁹⁶ die von Kurfürst Ludwig VI.¹⁹⁷

¹⁸⁷ Feierliches Begräbnis.

¹⁸⁸ Inreput.

¹⁸⁹ Calumniatus est.

¹⁹⁰ BZAR Schwandorf Kb 2, 328 (5. 5. 1590).

¹⁹¹ BZAR Hemau Kb 1, 33 (00. 00. 1591).

¹⁹² BZAR Burglengenfeld Kb 1, 330 (1. 6. 1610).

¹⁹³ Inspektion Amberg: Ammerthal (evl/r), Lintach (evl/r), Theuern (evl), Inspektion Auerbach: Schlammersdorf (evl/r); Inspektion Cham: Dalking und Runding (evl); Inspektion Kemnath (Stadt): Ebnat und Schwarzenreut (evl), Fuchsmühl (evl); Inspektion Nabburg: Gleiritsch (evl/r), Gutteneck (evl), Saltendorf (evl/r), Schwarzenfeld (evl), Trausnitz (evl), Weidenthal (evl), Weiher (evl), Wolfring (evl/r); Inspektion Neunburg vorm Wald: Dieterskirchen (evl), Heinrichskirchen (evl/r), Katzdorf (evl/r), Thanstein (evl); Inspektion Oberviechtach: Niedermurach (evl), Pertolzhofen (evl), Pullenried (evl), Schönsee (evl), Tiefenbach (evl), Waldau (evl), Waldthurn (evl), Winklarn (evl); Inspektion Tirschenreuth: (Neu)albenreuth (evl); Inspektion Walderbach: Fischbach (evl/r). Angaben nach: Lippert, 212–222; Pfb AM, 192–229; Pfb ND, 159.

¹⁹⁴ Zum landsässigen oberpfälzischen Adel vgl. Hanauer, 107–125; anders: die freie „Ritterschaft, welche on mittel der Kei. Mai ... underworffen“ (Walder I, 49).

¹⁹⁵ Press, Gegenspieler, 29: „Abneigung der adeligen Dorfherren gegen die reformierte Kirchenordnung“, ähnlich Götz Wirren, 65.

¹⁹⁶ Während der Minderjährigkeit des Kurfürsten Friedrich IV. (evr) führte Pfalzgraf Johann Kasimir (evr) von 1583 bis 1592 die Regierung in der Kurpfalz.

¹⁹⁷ Von 1576 bis 1583.

von der Kurfürstenwitwe Dorothea¹⁹⁸ und dem Pfalzgrafen Richard¹⁹⁹ bestellten und von den meisten Menschen in der Kuroberpfalz akzeptierten lutherischen Prädikanten nur teilweise nach und nach²⁰⁰ – beginnend um 1590 – durch eindeutig kalvinische Diener des Wortes Gottes ersetzen. Aber einige Jahre nach der Schlacht am Weißen Berge²⁰¹ wurde auch die Kuroberpfalz – so wie vorher bereits Pfalz-Neuburg und Vilseck – wieder römisch-katholisch.

Glaube

Aufgrund der Eintragungen in den Kirchenbüchern kann man immer wieder Hinweise auf den Glauben der Protestanten in den 41 Gemeinden finden. Pfarrer Samuel Salmuth (evr) zitierte im Jahre 1606 aus dem 1. Korintherbrief 4, 1 f.: „Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christus Diener unndt Haußhalter über Gottes Geheimniß. Nun suchet mann nicht mehr an den Haußhalten, dann daß sie trew erfunden worden.“²⁰² Neben diese Confessio Salmuths kann man die zwei Sätze stellen, welche Diakon M. Georg Förstel (evl) im Juli 1594 anlässlich des Todes des Stadtpredigers Heinrich Bechstad (evl) in Vilseck in das Kirchenbuch einfügte: Der Prediger habe „seine anbevollhene Schefflein mit der heilsamen Weitt des reinen Wortts Gottes aufs treulichst versorget.“ Ferner: „Mane nobiscum, Domine, quoniam advesperascit.“ Das Jahr 1587 eröffnete Pfarrer M. David Camradius (evl) im Glauben an den einzigen Mittler und Fürsprecher: „Anno Jesu Christi μεσίου καὶ ἰκέτου“.²⁰³

Jedes Sterben erschüttert die Angehörigen. Jedes Sterben provoziert den Glauben. Für Pfarrer Johannes Schwarzensteiner (evl) in Wiefelsdorf stand es absolut fest, daß sich Gott jedem Sterbenden zuwende: „Den 25. Maij (1584) visitirt mich unser Herr und Gott und fordert mir meinen lieben Sohn Fridericum ab. In rechter Erkuntniß und Glauben, in grosser Geduld kunt (er) seine Hauptstuckh²⁰⁴ aufliegen, hatte in Todesnöten grossen Trost an Gottes Wort. War 16 Jar minder 12 Wochen.“²⁰⁵ Pfarrer Schwarzensteiner erinnerte sich neun Jahre nach dem Tode seiner ersten Frau Margarete: „Im 15 und 71 Jahr (1571), da si uns alle zuvor gesegnet und Gott bevolhen

¹⁹⁸ Volkert Zersplitterung, 1318: Dorothea behielt bis 1580 die Ämter Neumarkt, Wolfstein, Haimburg, Pfaffenhofen, Holnstein, Hohenfels, Freystadt und die Klöster Gnadenberg und Seligenporten.

¹⁹⁹ Von 1560 bis 1571 evl Administrator des Stiftlandes.

²⁰⁰ Ein Beispiel: Urban Zwölffler (evl) betreute von 1561 bis 1589 die Gemeinde Tirschenreuth, obwohl Pfalzgraf Johann Kasimir ab 1583 die kalvinische Reform betrieb. Nach einem kalvinischen Intermezzo von 1590–1592 mit Johann Marsperger (evr) war bis 1597 M. Martin Reinhard (evl) Pfarrer und Superintendent in Tirschenreuth. Erst ab 1597 wurde mit Joachim Brecht (evr) und M. Ambrosius Tolner (evr) der kalvinische Ritus eingeführt (BZAR Tirschenreuth Kb 1, 2 und 3; Pfb AM, 224).

²⁰¹ Am 7./8. 11. 1620 (Hanauer, 5).

²⁰² BZAR Schwarzenbach Kb 1, 3 (00.00.1606); Οὕτως ἡμᾶς λογιζέσθω ἄνθρωπος ὡς ὑπηρετάς Χριστοῦ καὶ οἰκονόμους μυστηρίων θεοῦ. "Ο δὲ λοιπόν, ζητεῖται ἐν τοῖς οἰκονόμοις, ἵνα πιστός τις εὑρεθῇ.

²⁰³ BZAR Vilseck Kb 1, 494 (17. 7. 1594). Zitat aus: Lukas 24, 29: Μεῖνον μεθ' ἡμῶν, ὅτι πρὸς ἑσπέραν ἐστὶ (καὶ κέκλικεν ἡ ἡμέρα); Wondreb Kb 1, 108 (1. 1. 1587).

²⁰⁴ Die sechs Hauptstücke sind: Die zehn Gebote, das christliche Glaubensbekenntnis, das heilige Vaterunser, das Sakrament der heiligen Taufe, das Sakrament des Altares oder das heilige Abendmahl, das Amt der Schlüssel und die Beichte.

²⁰⁵ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 279 (25. 5. 1584).

hatte“, betete sie den 63. und den 121. Psalm, die sie auswendig konnte. Bald danach sei sie, seine „herzliche Hausfrau“, gestorben.²⁰⁶ In Psalm 63 heißt es in Vers 2 und 4²⁰⁷: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche . . . , denn deine Gnade ist besser als das Leben.“ Vers 2 des Psalms 121 lautet²⁰⁸: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Die zweite Frau des Ensдорfer Pfarrers Johannes Rosner (evr), Elisabeth Maria,²⁰⁹ hatte im Mai 1619 „mit großer Arbeit und Schmetzen“ ein Söhnlein Johannes Andreas zur Welt gebracht. Aber einen Tag nach der Geburt ist „das Kind morgens umb 3 Uhr, die Mutter aber abends umb 3 Uhr von Gott, dem Allmechtigen, abgefordert, auch uff einen Tag in ihr Ruhbettlein, so in der Closterkirchen, neben mein anderes seliges Heüflein geleyet worden und warten nunmehr uff die fröhliche Auferstehung ihrer Leiber. Ihres Alters 32 Jahr.“²¹⁰ In Grafenwöhr verschied 1583 im Alter von zwei Wochen „Dorothea, M. Gaspar Michaelis, (evl) Pfarrer(s) alhie Döchterlein . . . an der Freis und fert zu irem lieben Heiland Christo . . .“²¹¹ Im Jahre 1617 starb in Waldsassen „Johannes Theoticus, optimus et pientissimus adolescens, deß ehrenvesten und hochachtbaren Herrn Laurentij Rambskopffs, Castners alhier, lieber Sohn.“ Der für uns unbekannte Verweser der zwischen 1615 und 1619 vakanten Predigerstelle in Waldsassen ergänzte im Sterberegister seinen ersten Satz: „Ist alt worden 19 Jahr 15 Tage . . . Vere in ipso completum fuit illud Augustini: Non potest male mori, qui bene vixit. In principio fuit patiens, in medio patientior, in fine eiusdem, circa mortem, omnium patientissimus.“²¹² In Rötz lobte Pfarrer Daniel Tilgener (evl) im Jahre 1616 den verstorbenen Lucas Hartlieb „wegen seiner Gottesforcht, aufrichtigen Frombkeit, getreuen verwunderlichen Vleis und auch Fridfertigkeit.“²¹³ Natürlich wurden Sterbende, wenn es sich ermöglichen ließ, auch „mitt dem heiligen Sacrament versehen.“²¹⁴

Aber nicht nur die Verzeichnisse der Gestorbenen, sondern auch die der Getauften gewähren einen Einblick in den Glauben der protestantischen Oberpfälzer. So stehen zum Beispiel im Kirchenbuch von Pappenberg²¹⁵ folgende Sätze: „Mihi Joanni Bodnero (evr) pastori Papenbergensi Deus sua clementia prolem (sc. Joannem Fridericum) e coniuge mea honesta participatus per sacroanctum baptismum Christo adduxit. Faxit Deus, ut in pietate et honestate educetur.“²¹⁶

Weil alle diese laudationes diskret und ohne jegliches Schielen auf Öffentlichkeit verfaßt wurden, müssen sie als Zeugnis evangelischer Frömmigkeit geachtet werden. Wer mit den Worten eines Psalms Gott anrief, durfte der Hilfe Gottes gewiß sein. Die

²⁰⁶ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 266 (19. 8. 1580). Im Pfb ND, 899f. ist nur die zweite Frau Schwarzensteiners (sc. Barbara) erwähnt.

²⁰⁷ אלהים אלי אתה אשחרך . . . כי טוב חסדך מחיים.

²⁰⁸ עזרי מעם יי.

²⁰⁹ Johannes Rosner (evr) war in erster Ehe mit einer Frau Maria verheiratet (BZAR Rieden Kb 1, 28 (26. 8. 1612). Das Pfb AM, 131 nennt die beiden Frauen nicht.

²¹⁰ BZAR Ens Dorf Kb 1, 74 (31. 5. 1619).

²¹¹ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 7 (29. 6. 1583); Pfb AM, 97f.

²¹² BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (17. 2. 1617).

²¹³ BZAR RötZ Kb 12, 74 (10. 9. 1616).

²¹⁴ BZAR Schwandorf Kb 2, 89 (4. 5. 1575).

²¹⁵ Ehemalige Gemeinde auf dem Gelände des jetzigen (1995) Truppenübungsplatzes Grafenwöhr; süd-südwestlich von Eschenbach.

²¹⁶ BZAR Pappenberg Kb 1, 37 (28. 10. 1621).

Diener am Worte Gottes machten ernst mit dem von Jesus Christus sinngemäß²¹⁷ bekräftigten Mischnasatz: „Wenn zwei beieinander sitzen und Worte der Thora (Gottes) sprechen, dann weilt die Sch'china (Gottheit) bei ihnen.“²¹⁸ Es fällt allerdings auf, daß sich am Sterbebett vor allem Pfarrersfrauen und junge Menschen als bibelfest erwiesen, so daß sich die Frage stellt, ob die Masse der Erwachsenen und von Alltagsorgen fast erdrückten Leute mit dem Beten von Psalmen und der Aufzählung der sechs lutherischen oder der fünf kalvinischen Hauptstücke²¹⁹ nicht überfordert war.

Omina

Neben dem vorbehaltlos festen Glauben²²⁰ an den gnädigen Gott finden sich in den Kirchenbüchern der 41 Gemeinden Spuren eines Glaubens an Omina, die zumeist als negative Vorzeichen gewertet wurden. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. Der ecclesiastes (Prediger) von Speinshart und Pfarrer von Tremmersdorf, Sebastian Reinhard (evr), berichtete im Jahre 1613: „Omine tristi et infausto annus novus apud nos est ingressus; nam Erhardi Otthonis, inquilini in Büchelberg, infans, partus monstrosus, sexus faeminaei, horribilis visu, dictu et auditu, habens quatuor manus, quatuor pedes, duo corpora annata, unum caput, faciem obliquam, unum umbilicum et os instar leporis ... sepultus est. Deus clementissimus omen hoc malum clementer a nobis averruncet.“²²¹ Pfarrer Johannes Schwarzensteiner (evl) von Wiefelsdorf schrieb im Jahre 1578, daß die Bäume „gepledert“ haben. „Wen man sie auffgestochen, ist etwas heraußgeflossen. Was das bedeutet, eventus docebit.“ In dem selben Jahr soll am Pfingsttag²²² vor dem Palmsonntag nachts gegen 10 Uhr ein Fuhrwerk, auf dem Bretter schiepten, „mit unglaublicher Behendikheit“ um das ganze Dorf Bubach-Naab gefahren sein. „Folgt darauff im November ein geschwinde Pestilenz ...“²²³ Im Herbst 1586 hat man nach den Angaben Schwarzensteiners „lange des Nachts etwas schreien hören zu Puchpach (Bubach), Stresendorff (Strießendorf), Wifelsdorff und an der Naab. Wird die Teuerung anzeigen haben und anders Unglückh ...“²²⁴

Bereits 1577, am 11. Juni, waren in Wiefelsdorf „2 Sonnen gesehen worden sambt ainem Regenpogen, so in der Mitten ein Creutz gehabt.“²²⁵ Pfarrer Schwarzensteiner enthielt sich in diesem Falle einer Aussage über die Bedeutung dieses Zwei-Sonnen-Phänomens. Die Zeitgenossen des Jahres 1995 – im Gegensatz zu Schwarzensteiner Spätgeborene – beunruhigen derartige Himmelserscheinungen nicht im geringsten, lernen sie doch in der Schule oder beim Fernsehen, daß sich aus jeder entsprechenden Verfinsterung zwei Gestirne herauslösen, die Sonne und der Mond.²²⁶ Schwarzen-

²¹⁷ Οὐδ' γὰρ εἰσι δύο ἢ τρεῖς συνηγμένοι εἰς τὸ ἕμὸν ὄνομα, ἐκεῖ εἰμι ἐν μέσῳ αὐτῶν (Matthäus 18, 20).

²¹⁸ Pirke Awoth 3, 3: שנים שיושבים ויש ביניהם דברי תורה שכינה שרויה ביניהם Schna'im sche'josch'wim we'jesch benehem diwre thora, sch'china sch'ruja wenehem.

²¹⁹ Zum sechsten Hauptstück Luthers vgl. das Amt der Schlüssel und die Beichte (Rechenberg, 160; Pfb AM 47, Nr. 303; Götz Landesvisitation I, 219).

²²⁰ Römerbrief 5, 1: δικαιωθέντες οὖν ἐκ πίστεως, Justificati ex fide.

²²¹ BZAR Speinshart-Tremmersdorf Kb 16, 375 (5. 1. 1613).

²²² Von πέμπτη (ἡμέρα), fünfter Tag, Donnerstag.

²²³ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 295 (00. 00. 1578).

²²⁴ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 296 (00. 00. 1586).

²²⁵ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 295 (11. 6. 1577).

²²⁶ Dornseiff, 59.

steiner berichtete zum 23. Dezember 1588, daß die Sonne aufgegangen sei, „als welt sj den Himel anzünden ... Ich habs selbst gesehen ... Mir ist in wenig Tagen darnach ein Feuerzeichen die ganz Nacht gesehen worden. Ist so höll gewest, als wen es Tag were.“²²⁷ Einige Kirchenbücher enthalten die Symbole der sieben „Planeten“,²²⁸ nämlich der Sonne ☉, des Mondes ☾, des Saturns ♄, des Jupiters ♃, des Mars ♂, der Venus ♀ und des Merkurs ☿. In See²²⁹ hat zum Beispiel Pfarrer Sebastian Heiß (evl) am 24. 1. 1587 das Marssymbol, am 14. 10. 1588 das Mondsymbol, am 29. 3. 1590 das Sonnensymbol, am 21. 11. 1593 das Merkursymbol, am 7. 12. 1593 das Venussymbol, am 14. 6. 1595 das Saturnsymbol und am 16. 10. 1600 das Jupitersymbol zusätzlich zum normalen Taufdatum eingezeichnet. Über den Zusammenhang dieser „die Stunde (ὥρα) anschauenden (σκοποῖ) Sterne“, der Horoskope, mit einzelnen Tierkreiszeichen, Aszendenten, Aspekten und Quadraturen kann Verlässiges nicht ausgesagt werden. Weil die Sonne und der Mond das Wetter beeinflussen, besaß die Astronomie immer einen hohen Rang. Die Landwirtschaft, die Seefahrt und die Strategie mußten auf das Wetter Rücksicht nehmen.²³⁰ Dies wußte zu jeder Zeit jedermann. Allerdings wäre ein Analogieschluß von der Influentia²³¹ der zwei großen²³² „Planeten“ auf die „Influentia“ der übrigen fünf Planeten falsch.²³³ Im Jahre 1714 – rund 110 Jahre nach Pfarrer Heiß (evl) – wies der Regensburger Theologe Erasmus Sigmund Alkofer (evl) darauf hin, daß in der heiligen Schrift kein Wort davon stehe, „daß die Planeten²³⁴ und ihr Lauf des Menschen Leben und Sterben regieren“. Im übrigen konnte man die Stellungen der Sterne als omina Dei vel mala vel bona werten. Ins Zentrum des christlichen Glaubens dürfte die Beobachtung der „Planeten“ mit den Namen römischer Götter freilich nicht unbedingt geführt haben. Das gilt auch dann, wenn man daran denkt, daß Weise aus dem Morgenlande sich von einem Stern leiten ließen, als sie das Christkind suchten. Sie fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern ... gesehen.“²³⁵ Vermutlich haben sich protestantische Pfarrer vom Rang des Sebastian Heiß in See genauso wie Tycho Brahe und Johannes Kepler Gedanken über die Wechselwirkung von Makro- und Mikrokosmos, von himmlischer und irdischer Ordnung, gemacht.

Ohne Kommentar fügte der Prediger von Waldsassen Johann Georg Prüschenck (evr) im Jahre 1621 dem Bericht über die Taufe eines Mädchens namens Esther folgendes Notabene an: „Aus dieser Kindsbetterin (Barbara, der Frau des Leibgardisten

²²⁷ Wiefelsdorf Kb 1, 296 (23. 12. 1588). Vgl. das Phänomen des Polarlichtes.

²²⁸ Platon, Ti maios 38 E: πλανητά ... σώματα ὄντα ἐπτά.

²²⁹ BZAR See Kb 1, 103–192 (4. 1. 1585–6. 5. 1616); ähnlich BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 169–191 (4. 6. 1621–8. 5. sine anno).

²³⁰ Platon, Politeia 7, 527 D (Glaukon zur Astronomie): Τὸ γὰρ περὶ ὥρας εὐαίσθητοτέρως ἔχειν καὶ μηνῶν καὶ ἐνιαυτῶν οὐ μόνον γεωργίᾳ οὐδὲ ναυτιλίᾳ προσήκει, ἀλλὰ καὶ στρατηγίᾳ οὐχ ἥττον (Eine genauere Kenntnis von den Zeitverhältnissen der Monate und Jahre nützt nicht nur dem Ackerbau und der Seefahrt, sondern ebenso der Kriegskunst).

²³¹ Hier: Physischer Einfluß.

²³² In Genesis 1, 16 vermeidet P sorgsam die Vokabeln שמש (Schemesch) für Sonne und ירח (Jare'ach) für Mond. Beide Worte waren gleichzeitig Götternamen. Dafür spricht die Bibel degradierend von „Lampen“ (מארות, Meoroth), einer großen (Sonne) und einer kleinen (Mond).

²³³ Unbenommen bleiben die Ergebnisse exakter Messungen der Astronomen.

²³⁴ Erasmus Sigmund Alkofer, Regenspurgisches Pest- und Buß-Denckmahl ... (1714) 132–138.

²³⁵ Matthäus 2, 1: εἶδομεν γὰρ αὐτοῦ τὸν ἀστέρα.

Nikolaus Zeis) ist vor der Kindsgeburt eine lebendige Ottern herausgekrochen, welche hernach gestorben.“²³⁶ In Pullenreuth vertraute im Jahre 1610 die Mutter der „Mißgeburth eines Knebleins“ dem Pfarrer M. Johannes Michael (evl) an, daß sie sich in Nürnberg „in einem ... Bild vor ein Kram stehend, versehen“ habe. Der Bub, der nur einen einzigen Tag lebte, besaß ein schwarzgrünes Gesicht „wie ein Mohr“. Man konnte „kein Bain an Kopf und Hals greiffen.“ „Hatt auch ein offen wundt braunschwarz Maul und Zungen gehabt. Seine große(n) runde(n) Augen sindt heraußen gelegen.“²³⁷

Derartige Erscheinungen, die Schlange im Kindsbett, die Mißgeburten und die Flüssigkeit absondernden Bäume, stellten den Glauben jedes Christen auf die Probe. Andererseits beunruhigten Anomalien bereits die Römer. Während des Zweiten Punischen Krieges – im Jahre 206 vor Christi Geburt – registrierten sie eine erschreckende Anzahl schlimmer Vorzeichen: Schlangen krochen in Heiligtümer, blutige Ähren wurden geerntet, ein zweiköpfiges Schwein wurde geboren, man sah zwei Sonnen am Himmel und in der Nacht ein großes Licht.²³⁸

Einige Pfarrer monierten eine der immer wieder akuten „Nachtseiten der Religion“,²³⁹ das Zaubern.²⁴⁰ 1575 ist in Schwandorf Katrina Weberin, die man nur Tuschl²⁴¹ nannte, „endschlaffen, sed absque deductione hinaus getragen worden, dan die Ursachen sind gewesen, das sie hatt sollen zaubern kunnen.“ Der Eintrag stammt von der Hand des Diakons Johann Stecher (evl). Was er unter „Zaubern“ verstand, hat er leider nicht verraten.²⁴² Konkreter wird das in der Amtszeit des Pfarrers Albert Wedel (evl) geführte Kirchenbuch von Waldeck bei Kemnath (Stadt). Am 27. Dezember 1579 habe dort eine Magdalena, die Tochter Georg Kolbs, zu der Leiche einer zwölfjährigen Anna ins Grab „Zauberey geworffen“ mit Namen von Leuten, die „dess Jars nicht sollten leben.“ Auf Befehl der Herrschaft mußte die Zauberei von der Übeltäterin wieder ausgegraben werden. Weil aber der „Balck“ – gemeint war Magdalena – nicht mehr gefunden werden konnte, wurde der Vater der Zauberin, Georg Kolb, zwei Tage nach der Beerdigung Annas gezwungen, das Grab zu öffnen und die Namen zu entfernen.²⁴³ Im gleichen Waldeck kam einige Zeit später Sebastian Lanckhammers Weib in den Verdacht der Zauberei. Sie habe dem Schneider Hanns Pauer vor dessen Ableben „den Tod geschworen.“ Das Gericht sprach sie allerdings frei.²⁴⁴ Der Kirchenbuchführer von Waldeck fügte der Nachricht vom Tode der 18jährigen Barbara, der Tochter des Forstmeisters Lorenz Fink, folgenden Satz hinzu: „Solt ir vorgehende Kranckheit von Barbara, Sebastian Frÿters Weib durch Zauberey bej-

²³⁶ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (20. 4. 1621).

²³⁷ BZAR Pullenreuth Kb 12, 37 (14. 4. 1610).

²³⁸ Seel, 201 (teilweise wörtlich). Vgl. Tacitus, Annalen 12, 64 zum Jahre 54 n. Chr.: „... mutationem rerum in deterius portendi cognitum est crebris prodigiis. Signa ac tentoria militum igne caelesti arserunt, ... biformes hominum partus et suis fetum editum, cui accipitrum unguis inessent ...“.

²³⁹ Wili, 54.

²⁴⁰ Vgl. Götz Landesvisitation I, 218: Der Rat von Grafenwöhr wurde am 23. 4. 1580 ermahnt, auf Zauberer und Zaubерinnen besonders am Walburgis Tag (1. Mai) zu achten; denn einige Weiber hatten geklagt, daß „sie die Milch nicht völlig von ihren Kühen“ hätten.

²⁴¹ Tuscheln, flüstern.

²⁴² BZAR Schwandorf Kb 2, 89 (4. 5. 1575).

²⁴³ BZAR Waldeck KB 1, 281 (27. 12. 1579).

²⁴⁴ BZAR Waldeck Kb 1, 284 (23. 4. 1582).

gebracht sein worden.“²⁴⁵ In Laaber wurden im Frühjahr 1617 zur Zeit des Pfarrers M. Philipp Braun (evl) sechs Zauberinnen hingerichtet. Die eine starb am Scheiterhaufen; drei wurden „anfangs geköpft und darnach ihre Leichnam verbrannt“; die fünfte „hat man am Scheiterhaufen ertroßelt“; der sechsten wurde „ein Pulversack angehenget und also verbrandt.“²⁴⁶

In Hemau war Leonhart Hüter 1584 in den Verdacht der Wahrsagerei gekommen. Als man Hüter verhörte, erwiderte dieser, „er könne nichts solches.“ Dabei beließ es auch der seinerzeitige Pfarrer Oswald Biner senior (evl).²⁴⁷ Im 15. Jahrhundert predigte in Thüringen und im Baltikum ein Barfüßer namens Johannes Hilten. Dieser von seinem eigenen Orden als Schwärmer abgelehnte Mönch hatte im Jahr 1485 für 1516 das Ende des Papsttums durch einen „Mann“, für 1600 die Türkenherrschaft und für 1651 das Weltende geweißt. Wie viele andere war M. Michael Rötting (evl), der Pfarrer von Laaber, der Ansicht, daß der vorhergesagte „Mann“ von 1516 Dr. Martin Luther gewesen sei.²⁴⁸ Auf jeden Fall glaubte Rötting dem Apokalyptiker aus dem Barfüßerorden; denn am Neujahrstag des Jahres 1600 hat er in sein Kirchenbuch geschrieben: „Hiltenius Isenaci: anno millesimo sescentesimo Europa erit sub homine crudelissimo“ – auf deutsch: Hilten in Eisenach: Im Jahre 1600 wird Europa unter der Herrschaft eines sehr grausamen Menschen sein.²⁴⁹

Konfessionswechsel

Dafür, daß die Prädikanten ihren Kummer auch mit „Glaubenslosen“ hatten, müssen drei Beispiele genügen. Da erklärten etliche Hemauer im Jahre 1599 ihrem Pfarrer Oswald Biner senior (evl): „Es ist . . . nur Pfaffenwerk.“²⁵⁰ In Waldmünchen nannte Kaplan Philipp Gessert (ev) den Stephan Wagner im Jahre 1609 einen „Verächter des Wortes Gottes.“²⁵¹ In Waldeck wurde zur Zeit des Diakons Sebastian Wagner (evl) im Jahre 1580 vom alten Schichsammer ausgesagt, daß er ohne alle Erkenntnis und Reue gelebt habe.²⁵² Man kann aber auch nicht ausschließen, daß mancher „Glaubenslose“ ein Kryptokatholik war.

Über direkte Konversionen von Protestanten zur katholischen Kirche vor 1617 (in Pfalz-Neuburg) und vor 1626 (in der Kuroberpfalz) findet man in den Matrikeln fast keine Angaben. Dies leuchtet ohne weiteres ein; denn die Konfession der einfachen Menschen richtete sich um 1600 normalerweise nach der „Regio“. Ob man dieses Wort mit „Gegend“ oder mit „Herrschaft“ übersetzt, ist in diesem Falle gleichgültig: Tatsächlich entschied für die Masse – nicht für die vielen ernsthaften Theologen – der Wohnort über die Konfession.²⁵³ Sicherlich konnten einzelne Nonkonformisten, wenn sie nahe genug an einer Grenze zum „Papsttum“ oder zum „Baiernland“ wohnten, von der recht strapaziösen Möglichkeit des „Auslaufens“ Gebrauch machen.

²⁴⁵ BZAR Waldeck Kb 1, 294 (20. 6. 1587).

²⁴⁶ BZAR Laaber Kb 1, 14 (Montag nach Sexagesima und 21. 3. 1617).

²⁴⁷ BZAR Hemau Kb 1, 83 (4. 11. 1584).

²⁴⁸ Lortz, 103f.; Meyer 12, 29.

²⁴⁹ BZAR Laaber Kb 1, 85 (1. 1. 1600).

²⁵⁰ BZAR Hemau Kb 1, 91' (22. 4. 1599).

²⁵¹ BZAR Waldmünchen Kb 1, 209 (15. 8. 1609).

²⁵² BZAR Waldeck Kb 1, 282 (18. 10. 1580).

²⁵³ Vgl. Ruth 2, 12 und I Samuel 26, 19 (David im Land fremder Götter).

Recht viele Konfessionsveränderungen hingen mit Familienveränderungen zusammen. Da war eine lutherische Frau vor 1590 von Wiefelsdorf „in das Papst(t)um mit ihrem Aiden“ gezogen. Der „welt si nit nach Ordnung Christi speisen lassen.“²⁵⁴ Die Konversion des Kelheimer Priesters Christophorus Meyer zum Luthertum erfolgte 1582 zeitgleich mit seiner Heirat: Ein Jahr zuvor war in Hemau gerügt worden, daß Barbara, die Tochter Leonhard Widmaÿrs (evl), an einem „Paffen zu Kellheim“ hänge. Der besuche sie regelmäßig, wobei er „zwei Nächst bey der Vetl verharret.“ Es bestehe die Gefahr, daß sich Hemau zu einem „prostibulum“²⁵⁵ entwickle. Die Konkubine müsse verschwinden. Aber dann heiratete „Christophorus Meyer, weylant Pfarrer zu Kelheim in Bayern“, die Widmaÿr-Tochter. 1583 amtierte er als evangelisch-lutherischer Pfarrer in Hohenschambach. Barbara avancierte zur Pfarrerin.²⁵⁶ 1582 „starb zu Puechpach (Bubach-Naab) ein(e) Nadrin, so Agnes geheissen, ... so umb Gottes Wort willen ausm Pairlandt gezogen.“ Diese Notiz des Pfarrers Johannes Schwarzensteiner (evl) besagt, daß Agnes nicht hatte katholisch bleiben wollen.²⁵⁷ Auch „Agatha, ein armes Weib“, hatte „Gottes Wort halben“ Bayern vor 1585 verlassen. Sie starb in Naabeck.²⁵⁸ 1583 heiratete „Caspar Lidel von Feldafing im Landt zu Bayern“ die Katharina Emingerin aus Hemau. Hochzeit, Umzug, und Konversion erfolgten in etwa gleichzeitig.²⁵⁹ In Burglengenfeld registrierte der Diakon M. Nikolaus Gerstmair (evl) im Jahre 1606, daß „Johannes Schienherr aus Baiern, so ettlich Jar im Dienst gewesen deß edlen und gestrengen Wolffgangi Marx Gruebern, fürstlich pfalzgräflichen Jeger- und Forstmeisters alhie, nachdem er sich zu unser(er) Religion gethan und das heilige hochwirdige Abendmahl empfangen, darauff aus dieser Welt abgeschieden (sei).“²⁶⁰ Aus Eichstätt war „propter orthodoxae“²⁶¹ nostrae religionis confessionem“ im Jahre 1605 der Nachrichten Konrad Müller nach Burglengenfeld übergesiedelt. Er ließ seine Stieftochter die „integram Lutheri catechesin“ lehren.²⁶² Am 22. Sonntag nach Trinitatis im Jahre 1606 empfing in Laaber von Pfarrer M. Christophorus Zeaemann (evl) der 22jährige Elias von Mosheim das Abendmahl. Nach dem Tode seiner evangelischen Eltern war er 1600 in das Kloster Admont eingetreten, aber vier Jahre später wieder entlaufen. Zuletzt habe er sich bei seinem Vetter Hans Bartholme in Gnosheim aufgehalten, „biß er endlich gar wider(!) ad nostras partes getreten.“ Magister Zeaemann hatte Elias vor dem Gottesdienst „in der Beicht verhörrt und absolviert.“ Nach der Predigt verlas er im Namen des Konvertiten dessen „Revocation“²⁶³ und Confession“. Nach der Kommunion flehte der Pfarrer Gott um Hilfe für Elias an.²⁶⁴

²⁵⁴ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 217 (29. 5. 1590) Eidam, Schwiegersohn.

²⁵⁵ Straßenmädchen, hier: Bordell.

²⁵⁶ BZAR Hemau Kb 1, 2' (10. 12. 1582), 3 (10. 9. 1583), 80 (12. 9. 1581).

²⁵⁷ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 217 (28. 5. 1590).

²⁵⁸ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 281 (12. 5. 1585).

²⁵⁹ BZAR Hemau Kb 1, 2' (4. 2. 1583).

²⁶⁰ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 305 (7. 2. 1606).

²⁶¹ Hier wörtlich: rechter Glaube (ὁρθὴ δόξα).

²⁶² BZAR Burglengenfeld Kb 1, 320 (18. 3. 1609).

²⁶³ Widerruf der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche.

²⁶⁴ BZAR Laaber Kb 1, 7 (22. Sonntag nach Trinitatis 1606).

Bettler

Auch in das soziale und politische Umfeld gewähren die Kirchenbücher Einblick. In Schwandorf „ward (im Jahre 1570) begraben ein armer Betler, so bei acht Tag bei Martin Wagner zur Herberg gelegen, aber on einige (sic) Bekhantnus seines Glaubens von hinnen abgeschieden und thet Prediger (sc. Johann Stecher, evl) die Leichenpredigt.“ Sowohl Martin Wagner (evl) als auch Johann Stecher hatten als barmherzige Christen den Kranken beherbergt und den Toten begraben.²⁶⁵ Im Jahre 1592 untersagte der Superintendent M. Johannes Tettelbach (evl) dem Pfarrer von Laaber, kranke, „sonderlich frembde (Personen) einzulaiten . . . ;²⁶⁶ denn also wurde das Land voller Bettler.“²⁶⁷ M. Tettelbach, der dem Superintendenturbezirk Burglengenfeld vorstand, sah die Dinge unter einem anderen Blickwinkel als der Seelsorger eines einzigen Ortes. Ebenfalls in Laaber wurde 1594 „ein Betlpüblein in deß Lederers Stibergers Packofen tod gefunden . . .“ Sein Vater, ein Viehhüter, lebte nicht mehr. Aber niemand hatte dem namenlosen Buben „gut thun“ wollen.²⁶⁸ In der Matrikel von Rötzt steht, daß 1583 ein „Pettelbüblein“ gestorben ist. „Soll sein Mutter umb Chamb gehabt“ haben.²⁶⁹ Der Ortspfarrer M. Michael Rötting (evl) notierte ein Jahr später, daß „Barbara, Hanß Vorsprechers (Frau) von Geislhierung, ein(e) Kindpetterin“, von ihm in Rötzt beerdigt worden sei. Als Zusatz fügte M. Rötting an: „Mendicantes ambo“ und „filiolus eiusdem moritur.“ Von der Bettlerfamilie blieb also nur der Vater Hans übrig.²⁷⁰ In Ensdorf wurde 1619 das Kind eines „Bettelweibes“ getauft. Als Vater gab die Mutter einen Mann in Kallmünz an. Die Stelle des Gevatters übernahm der Ensdorfer Diakon Nikolaus Ludwig (evr).²⁷¹ In Erbdorf starb 1624 zur Zeit des Pfarrers Paulus Häberlein (evl) „ein Pettelweib“. ²⁷² 1627 wurde in der Adelsparrei Thanstein „ein armes Bueblein, so am Betlstab herumbegegngen . . . , zu Erdt bestetigt.“ Der Pfarrer hieß Wolfgang Zetzler (evl).²⁷³

Alte Menschen

Mimnermos (um 580 v. Chr.) wollte mit 60 Jahren²⁷⁴ sterben; denn der Greis sei „verhaßt den Kindern und verächtlich den Frauen.“²⁷⁵ Solon dagegen hielt ein Lebensalter von 80 Jahren für erstrebenswert.²⁷⁶ Alte Menschen jenseits des von Mimnermos gewünschten Sterbealters gab es auch in der Oberpfalz genügend. Nicht alle waren freilich so rüstig wie der Burglengenfelder „Georg Sturm, seines Handtwercks ein Weißgerber, ietzt ein Bod“, der noch als „septuagenarius“ im Jahre 1604 Vater einer

²⁶⁵ BZAR Schwandorf Kb 1, 431 (27. 8. 1570).

²⁶⁶ In die Ehe einleiten, trauen.

²⁶⁷ BZAR Laaber Kb 1, 21 (13. 10. 1592); vgl. Luther, An den christlichen Adel, XXI.

²⁶⁸ BZAR Laaber Kb 1, 23 (16. 12. 1594).

²⁶⁹ BZAR Rötzt Kb 12, 5 (28. 10. 1583).

²⁷⁰ BZAR Rötzt Kb 12, 7 (20. 5. 1584).

²⁷¹ BZAR Ensdorf Kb 1, 55 (6. 10. 1619).

²⁷² BZAR Erbdorf Kb 1, 291 (28. 9. 1624).

²⁷³ BZAR Thanstein Kb 1, 25 (2. 4. 1627).

²⁷⁴ Ἐξακοντέτης (Kock, 43); vgl. Psalm 90, 10 שבעים שנה (schiw'im schanah); שמונים שנה (sch'monim schanah): 70 Jahre, 80 Jahre.

²⁷⁵ Ἄλλ' ἐχθρὸς μὲν παισίν, ἀτίμαστος δὲ γυναιξίν (Kock, 43).

²⁷⁶ Ὀγδωκονταέτης (Kock, 53).

kleinen Katharina wurde.²⁷⁷ In Tremmersdorf starb 1608 „Veronica, des Heinrich Arnolds Tochter, sonsten des alten Schneiders Tochter genand, virgo exoleta 59 aetatis.“²⁷⁸ Sie galt schon mit 59 Jahren als verheiratet. In Burglengenfeld verstarb am Barbaratag des Jahres 1603 „Barbara, Michaelis Rindfleischs ... Wittib“. Sie war am 4. Dezember 1497 nach katholischem Ritus getauft worden, hatte 1523 vor einem katholischen Priester geheiratet, erlebte 1543 die Umstellung vom katholischen auf das lutherische Kirchenwesen,²⁷⁹ verlor 1568 ihren Mann und starb an ihrem Namenstag im Alter von 106 Jahren. Der Diakon Johann Reger (evl) hat sie am 6. Dezember 1603 beerdigt.²⁸⁰

Bei der Lektüre der zwischen 1554 und 1654 abgefaßten Kirchenbücher erfährt man, daß relativ viele Personen ein hohes Alter erreichten, wenn sie die Krankheiten der Jugend überstanden hatten. In Pullenreuth starben nach Angaben des Pfarrers Johann Michael (evl)²⁸¹

1603 65 Personen, davon 21 alte und 34 junge,
1604 46 Personen, davon 18 alte und 28 junge,
1605 43 Personen, davon 11 alte und 32 junge,
1607 42 Personen, davon 11 alte und 31 junge,
1608 33 Personen, davon 10 alte und 23 junge,
1609 36 Personen, davon 13 alte und 23 junge.

In Neustadt wurde im Jahre 1616 „der alte Linhard Hoffman, Burger und Heffner, bey 100 Jahren“ ins Totenregister eingetragen.²⁸² In Burglengenfeld wurde die „ehren- und tugentreiche Frau Petronella, deß ehrwürdigen ... Herrn M. Joh. Tettelbacher (evl) selig hinterlaßne Wittib ... 87 Jar“ alt.²⁸³ In Mossendorf (Pfarrei Burglengenfeld) erreichte Ursula Hockhlin ein Alter von 100 Jahren. Sie war in der katholischen Zeit 1527 auf die Welt gekommen, wurde bis 1617 von evangelisch-lutherischen Pfarrern betreut und 1627 von dem katholischen Priester M. Blasius Spanner beigelegt.²⁸⁴ Die Konfession bestimmte der Pfalz-Neuburgische Landesherr. Das Individuum war eingebunden in eine politische Einheit, mit allen Vorteilen und allen Nachteilen. Nicht das einzelne Ego entschied, sondern der übergeordnete Dominus terrae. Bei Waldeck war „eine alte Fraw, die Prellerin genent, ... zum öfftern allß ein Mensch, so der Sinn zerstreut, hintereckh gangen.“ Eines Tages sei sie „im Buch, so ein Holz also genant, ... die ganze Nacht darinn gelegen, (so) daß, allß man sie früe gefunden, (sie) nicht mehr reden“ konnte. Man habe sie in ihre Wohnung in Pregnersreut gebracht, wo sie alsbald verschied.²⁸⁵ In Thanstein war zur Zeit des Pfarrers Johannes Streubel (evl) „Sebastian Roßmann, ein alter 90jähriger Mann, so vor disem zu Heberstorff (Höbersdorf) gewesen, gestorben ... Gott verleihe ihm eine fröliche Auff-

²⁷⁷ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 6 (8. 2. 1604); Der Pfarrer war M. Christophorus Zeaemann iunior (evl).

²⁷⁸ BZAR Speinshart/Tremmersdorf Kb 16, 370 (21. 1. 1608).

²⁷⁹ Pfb ND, 162.

²⁸⁰ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 292 (6. 12. 1603).

²⁸¹ BZAR Pullenreuth Kb 12, 25 (31. 12. 1603), 27 (31. 12. 1604), 29 (31. 12. 1605), 34 (31. 12. 1607), 35 (31. 12. 1608), 37 (31. 12. 1609).

²⁸² BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 381 (18. 4. 1616).

²⁸³ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 307 (23. 5. 1606).

²⁸⁴ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 365 (26. 5. 1627); Pfarrer M. Blasius Spanner Kb 1, 361 (ab 28. 2. 1626).

²⁸⁵ BZAR Waldeck Kb 2, 472 (7. 5. 1614); Pfarrer M. Johannes Müller (Molitor), evr.

ersterung.“²⁸⁶ Pfarrer Johannes Schwarzensteiner (evl) trug in das Kirchenbuch ein: „... starb Sybilla, (die) alte Hueberin, bey mir im Pfarhoff, von allen Khinden (sic) und Freintn verlassen.“²⁸⁷ In Tirschenreuth wurde „Wastel Haller im 99. Jahr seines Alters, nachdem er 69 Jahr mit 5 Weibern gehauset, zur Erden bestetigt.“ Die Nachricht über die fünf Ehen des verstorbenen Greises verdanken wir dem Diakon Christoph Haubner (evr).²⁸⁸

Aus diesen Angaben über alte Leute kann man keine statistischen Schlüsse ziehen; denn die Niederschriften der einzelnen Pfarrer sind – was die Quantität anbelangt – zu verschieden: Die evangelisch-lutherischen Pfarrer schreiben im allgemeinen mehr und um eine Nuance personenbezogener als die evangelisch-reformierten Prädikanten. Das gilt auch für die Angaben über Kranke und Krankheiten.

Kranke

So ähnlich wie Thukydides im 2. Buch, 47–54, seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges von der Pest in Athen²⁸⁹ erzählte, verfaßte der Diakon Jakob Schöpf (evl) in Neustadt an der Waldnaab²⁹⁰ eine „Beschreibung des trübseligen und erbarmlichen Zustandes des MDLXXXIV Jahres“. Während aber Thukydides es ablehnte, sich an Spekulationen über die Ursachen²⁹¹ der Epidemie auszulassen, wollte der Kirchendiener Schöpf aufzeigen, „wie der liebe Gott die Einwoner zue Neustadt an der Waldnabe alhie mit der schrecklichen Pestilentz in seinem gerechten Gericht heimgesucht²⁹² und gestrafft.“ Der Fischer Thoma Duchel habe „in viel Jahren kein heiliges Sacrament gebraucht, selten auch, (und nur) über vielfeltigs Vermanen, ein Gottesdienst besucht, sondern die Son- und Feirtag aussen herum spaciret, biß er endlich aus fremdbden und peste inficirten Orten ..., nemlich zu Wincklern, aldo er ein Vischwasser bestanden und in ihm Hauß, aus welchem ... zuvor 8 Personen peste gestorben, zechen wollen. Ihn darin ein Schaur ankommen. Gehet derwegen ungetruncken hinweg und herheimgangen. Da wird erstlich sein Tochter Martha kranck, welche spricht, sie habe etliche Gespenst oder todte Leuth gesehen. Man sieht aber nichts an ihr, den(n) viel Flecken, den Todtenmälen gleich; stirbt also den 23. Septembris (1584) und hernach noch 9 Personen aus dem Hauße ... Viel von jungen und alten Leuten, so das todte Megdlein gesehen, haben hernach das Gifft bekommen und ist also von dem an immer ferner von Hauß zu Hauß aus Unvorsichtigkeit gebracht worden.“ Alle an der Pest gestorbenen Männer und Frauen, Bürger und Adelige, seien „mit Klang und Sang christlich zur Erden bestattet“²⁹³ worden.“ Wegen der Gottes-

²⁸⁶ BZAR Thanstein Kb 1, 19 (12. 4. 1622).

²⁸⁷ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 266 (14. 7. 1580).

²⁸⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 481 (2. 12. 1619).

²⁸⁹ Ἡ νόσος im Jahre 430 v. Chr.

²⁹⁰ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 424–429 (23. 9. 1584–21. 1. 1585).

²⁹¹ „Ich will nur schildern, wie es war“ (ἐγὼ δὲ οἷόν τε ἐγένετο λέξω).

²⁹² Auch Pfarrer Erasmus Sigmund Alkofer (evl) zeigte sich in seinem Regenspurgischen Pest- und Buß-Denckmahl im Jahre 1714 auf den Seiten 132 bis 138 davon überzeugt, daß die „Contagion“ am Immerwährenden Reichstag, die er selbst erlebt hatte, eine Strafe gewesen sei, „welche Gott denen Menschen um der Sünde willen zuschicket.“

²⁹³ Vgl. Thukydides, *Historiae* 2, 52, 4: Jeder begrub, wie er konnte (ἐθαπτον δὲ ὡς ἕκαστος ἐδύνατο); Alessandro Manzoni läßt im 32. Kapitel seines Romanes „I promessi sposi“ die Beerdigung von Leichen durch zwei Mönche in die Wege leiten. Viele Tote lagen einfach auf den Straßen. Bei Titus Lucretius Carus, *De rerum natura* 6, 1225 heißt es: „Incomitata rapi certabant funera vasta“ (Ohne Geleit wurden einsam Begräbnisse eilig vollzogen).

lästerungen und anderer Unzucht vieler Neustädter habe der Allmächtige mit Hunger und Teuerung gewarnt – ohne Erfolg. „Jetzt“ – so Diakon Schöpf wörtlich – hat er uns ... dem Tod preiße gegeben, wie er Jeremiam (sic) 15. Capitel verspricht: Wen der Tod treffe, den treffe er.“²⁹⁴ Weder Junge noch Alte, weder Fromme noch Böse seien verschont geblieben. „Was für ein Jammer und Elend mit Wehklagen gewesen derer, so die Irigen verlohren und eingebüßt, wie der Wurgengel hie einem sein Weib, dort einer ihren Man und Kinderlein, ja wol Eltern und Kinder gewurget und weggenommen!“ Aber dennoch habe „der liebe treue Gott seinen Zorn nicht gar über diß kleine Heufflein (in Neustadt) außgeschüttet.“ Zwei „Regimentspersonen“, Thomas Beuerlein und Konrad Schmelzinger hätten – von Gott veranlaßt – Wachen aufgestellt, die Bestattung der Toten mit Zwang durchgesetzt und Freveltaten verhindert. Von der Familie des Diakons starb der Stiefsohn Andreas; die Frau Anna und die übrigen Kinder überlebten. Schöpf selbst konnte durch „Gottes Gnade“ sein Amt mit Predigen, Taufen, Beicht hören, Austeilen des Sakramentes und Beerdigungen verrichten. Er, Schöpf, sei „versichert des Spruches im 91. Psalm: Ob Tausend fallen zu deiner Seiten und Zehntausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nit treffen.“²⁹⁵ Item: Er hatt seinen Engeln bevolhen über dir, das sie dich behütten auff allen deinen Wegen.“²⁹⁶ Freilich habe er „einsam, trostloß, veracht und verlassen“ während der Zeit der Seuche gelebt. Lediglich die zwei Regimentspersonen hätten sich täglich nach ihm erkundigt. Insgesamt sind 102 Personen in Neustadt an der Pest gestorben.²⁹⁷

Außer Neustadt wurden in den Jahren 1582/83 die Pfarrei Hahnbach mit insgesamt 226 Toten²⁹⁸, im Jahre 1584 Waldmünchen²⁹⁹ und im Jahre 1585 Schwandorf³⁰⁰ mit 44 Toten durch die Pest heimgesucht. In den eingesehenen Kirchenbüchern finden sich keine weiteren Angaben über epidemische Krankheiten in den Achtzigerjahren des 16. Jahrhunderts. Allerdings starben Menschen an der Pest in den Jahren 1598/99 in Pilgramsreuth³⁰¹, Rötze³⁰², Kemnath (Stadt)³⁰³, Regensburg³⁰⁴, Waldeck³⁰⁵, Tir-

²⁹⁴ Jeremias 15,2: אשר למוות למוות.

²⁹⁵ Psalm 91,7: יפל מצדך אלף ורובה מימין אליך לא יגש.

²⁹⁶ Psalm 91,11: כי מלאכיו יצוה-לך לשמרך בכל-דרכיך.

²⁹⁷ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 432 (00.00.1585).

²⁹⁸ BZAR Hahnbach Kb 1, 1 (nach S.24)–17 (26.7.1582–6.2.1583); Pfarrer Georg Guttenberger (evl).

²⁹⁹ BZAR Waldmünchen Kb 5,7 (00.00.1584): Am Rande „Peste extincti, a qua Deus omnipotens clementissime nos defendat“; Pfarrer M. Georg Schrott (evl).

³⁰⁰ BZAR Schwandorf Kb 2,253–256 (31.8.1585–22.12.1585): „An den Pestilentzen“, „an der Peste“, „in diser Straff“; Praedicator Johann Stecher (evl).

³⁰¹ BZAR Pullenreuth Kb 12,13 (29.12.1598): Sechs „peste“ gestorbene Personen aus Pilgramsreuth wurden auf einem von vier Ochsen gezogenen Schlitten nach Pullenreuth gebracht, „ins Grab gelegt, do sie hernach der Todengräber zugeschart. dem soln 10 fl zu Lohn geben worden sein.“ Pfarrer M. Johann Michael (evl).

³⁰² BZAR Rötze Kb 12,37–40 (5.10.1598–7.6.1600); Pfarrer Johann Mayer (evr): Viele Tote.

³⁰³ BZAR Kemnath Kb 1,214 (16.10–30.11.1598): Sechs Tote durch Pestis; Pfarrer und Inspektor M. Georg Krieg (evr).

³⁰⁴ Gumpelzhaimer 2,1023f. (1598/99): Gegenmittel: Buße, „stinkendes Wasser“ nicht auf die Straße, sondern in die Donau gießen, keinen Mist auf dem Pflaster belassen, keine Lustbarkeiten und so weiter. Es sollen ungefähr 800 an der Seuche gestorben sein.

³⁰⁵ BZAR Waldeck Kb 2,465 (Herbst 1599): Ein Toter „an der Pest gestorben“, erste Leiche im Friedhof von Waldeck. Vorher nur Friedhof in Kastl bei Kemnath; Diakon Paul Schmitt-hamer (evl).

schenreuth³⁰⁶ und Laaber³⁰⁷. Noch einmal, in den Jahren 1611 bis 1613, gab es Fälle von „Pest“ oder „Infection“: In Beratzhausen³⁰⁸, in Hohenfels³⁰⁹ und in Waldmünchen³¹⁰. Inwieweit mit der Vokabel „Pest“ Blattern oder Ruhr gemeint sind, läßt sich nicht feststellen. Allerdings liest man in den Matrikeln der Pfarreien Grafenwöhr³¹¹, Rötze³¹², Waldeck³¹³ und Neustadt an der Waldnaab³¹⁴ von Kindern, die an Blattern verstarben. In Beratzhausen³¹⁵ und in Thanstein³¹⁶ herrschte die Ruhr.

Bader

Der Beruf des Baders scheint nicht unproblematisch gewesen zu sein. Das gilt nicht für die „Badtmagd“, welche 1622 in Tirschenreuth als „Därl“³¹⁷ bezeichnet wurde;³¹⁸ eher schon für den Bader von Beratzhausen, dessen Patient Hans Wiewalt die Behandlung durch den Bader im Jahre 1610 nur kurz überlebte.³¹⁹ Aber ausgesprochen riskant sowohl für die Patienten als ganz besonders auch für die Bader selbst ging es in Vilseck zu. Im Jahre 1594 hielt Diakon M. Georg Förstel (evl) im Vilsecker Kirchenbuch fest³²⁰: „... ist Linhard Hirschman, ... gewesener Bader hie im hindtern Badt – der³²¹ über 100 Person(en) hie und außer der Statt fürsetzlich vergifft mitt dem greulichen Gifft, genant Praecipitat³²², das auf den Offen im Waßer vermischt aufgoßen, und die Laß-Eisen,³²³ damit er den Leutten geschlagen, in Knoblauch gesteckt, davon die

³⁰⁶ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 501–503 (5. 9.–28. 9. 1599): Vier Personen („peste“); Pfarrer und Inspektor Joachim Brecht (evr).

³⁰⁷ BZAR Laaber Kb 1, 5 (24. 8. 1599) Eintrag des Pfarrers M. Michael Rötting: „... pestis a Deo immissa propter peccata, ... contemptum Verbi (sc. Dei), execrationem sacramentorum et alias levitates sive securitatem coepit grassari. Cum (hier: obwohl) Deus fame et rumoribus belli et fidelibus admonitionibus ministri (sc. Verbi Dei) nihil proficeret, rursus cessavit (pestis).“ An der Seuche verstarben in der Pfarrei Laaber 87 Personen.

³⁰⁸ BZAR Beratzhausen Kb 1, 136 f. (1611); Pfarrer Philipp Gebel (Göbel) evl.

³⁰⁹ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (00. 12. 1612); Pfarrer Johannes Crusius (evr).

³¹⁰ BZAR Waldmünchen Kb 5, 113 (18. 8. 1613); Es mußte ein neuer Gottesacker angelegt werden, „dann die Infection ie lenger ie weiter anfieng zu grassieren. Gott mach(e) derselben ein Stillstand. Amen.“ Diakon Christoph Gleissenberger (evr).

³¹¹ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 30 (16. 2. 1595); Pfarrer M. Kaspar Michael (evl).

³¹² BZAR Rötze Kb 12, 53 f. (10. 6.–3. 9. 1610): „Vill Kinder“; Diakon Johann Stopfer (ev).

³¹³ BZAR Waldeck Kb 2, 477 (24. 8., 31. 8., 3. 9., 15. 10. 1620); Pfarrer M. Johann Müller (evr).

³¹⁴ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 404 (1. 10. 1624); Kaplan Johann Löw (evl).

³¹⁵ BZAR Beratzhausen Kb 1, 145 f. (1616): 23 Personen „an der Ruhr“ gestorben; Pfarrer Philipp Gebel (evl).

³¹⁶ BZAR Thanstein Kb 1, 22 (30. 8. 1624–15. 8. 1625): acht Tote; Pfarrer Johannes Streubel (evl).

³¹⁷ Im Jahre 1828 wurde in Floß eine israelitische Badefrau „Sand-Durl“ genannt (Wittmer, Juden in der Oberpfalz, 68).

³¹⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 509 (7. 7. 1622); Diakon Simon Bayer (evr); unproblematisch lebten auch sonst die meisten Bader (z. B. Zacharias Död, in: BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 109 (14. 7. 1625)).

³¹⁹ BZAR Beratzhausen Kb 1, 136 (7. 12. 1610); Pfarrer Philipp Gebel (evl).

³²⁰ BZAR Vilseck Kb 1, 494 f. (19. 7. 1594).

³²¹ Von „der über“ bis „herauß gerissen“ handelt es sich um eine recht ungewöhnliche Parenthese.

³²² Niederschlag, dann auch: Quecksilberoxyd (rot) oder Quecksilbersalz (weiß).

³²³ (Ader)laß – Eisen.

Leuth ganz hämerlich³²⁴ an gantzen Leib verderbt, das (!) sie an ihren Leibern frand-zosische Zappfen gewonnen, die Köppflein sehr geschwollen, die er hernach mitt 24 Stundt greulich prißeten³²⁵ Nitritat³²⁶ Pflastern so gefredzt,³²⁷ das er die gandze Köppflein Fleischs mitt einer Zangen herauß gerißen³²⁸ – nach seinem Verdinst erstlich mitt feurigen Zangen 4 Zwick geben, endlich mitt dem Ratt vollends hingerichtet worden.³²⁹ Den großen angerichten Jamer hie hab ich zum Gedechtnuß hierin darumb notirn wolln, nicht, das ers im Leben verdint, in der (sic) Verzeichnuß frommer abgestorbner Christen zu stehen, sondern weil, wie vorher verzeichnet, etliche junge und alte Personen getödtet sind worden durch das heßliche Gifft, damit die Nachkömliche (sic) auch ein Gegenbericht haben möchte, was Got für Lohn ime für seine Arbeit geben laßen.“ Damit wies Diakon Förstel auf die Gerechtigkeit Gottes hin, der die Übeltäter bereits in dieser Welt bestrafe. Hinsichtlich der Abschreckung hat sich Magister Förstel allerdings getäuscht; denn acht Jahre nach der Hinrichtung des Vilsecker Baders Linhardt Hirschman wurde sein Vornamensvetter, der Bader Linhardt Kürnreiter, ebenfalls zum Tode verurteilt. Pfarrer M. Fabian Königsdorfer (evl) von Vilseck vertraute seiner Matrikel im Jahre 1602 folgenden relativ knappen Bericht an³³⁰: „Linhardt Kürnreiter, ... der seine Badtkinder mitt Schrepffen und Gieft auf den Offen gießen hefftig vergieft, ist auß mildter Gnadt unseres gnedigen Herrn Bischoffs zu Bamberg³³¹ mitt dem Schwerdt vom Leben zum Todt verurtheilet, aufs Ratt gelegt und sein Koppf darüber gespießet worden.“³³²

Soldaten

Nach 1618 kamen Soldaten „in grosser Anzahl“ in einzelne Orte³³³ der Oberpfalz, verheiratete, ledige, protestantische und katholische, anständige und plündernde. Auch mit diesen Armada-Nomaden mußten sich die oberpfälzischen Protestanten auseinandersetzen. Neuneinhalb Wochen, von Januar bis April 1621 logierte die Rei-

³²⁴ Hämisch, heimtückisch.

³²⁵ Festgebunden.

³²⁶ Nitritat, Nitrat, Salz (Konjektur für „Mitritat“).

³²⁷ Verezen, vrezzen, durch eine Säure ätzen.

³²⁸ Ende der Parenthese.

³²⁹ Zum Rädern: Wohlhaupter, Baltl, 44f.; Diemand, 209–212.

³³⁰ BZAR Vilseck Kb 1, 526 (10. 7. 1602).

³³¹ Johann Philipp von Gebattel (Kist, 42f.).

³³² Der Landesherr der Vogtei Vilseck war der Fürstbischof von Bamberg. Die Kirche von Vilseck gehörte jedoch seit etwa 1350 als Filiale zu der zwischen 1534 und 1553 protestantisch gewordenen Pfarrei Schlicht, die in der Kuroberpfalz lag. Als 1552 Vilseck und 1553 Bamberg von dem Markgrafen Albrecht Alcibiades erobert wurden, verpfändete das Hochstift seine Vogtei an das evangelische Nürnberg. Dieses übernahm sofort das lutherische Kirchenwesen der kurpfälzischen Mutterpfarrei auch in Vilseck. Allerdings schickte die Reichsstadt eigene Predikanten nach Vilseck, so daß sich dieses von Schlicht, welches überdies ab 1589 von reformierten Pfarrern betreut wurde, löste. Infolge des 8000 fl teuren Rückkaufes der Vogtei durch das Hochstift zog zwar im Jahre 1561 wieder ein Bambergischer Pfleger (rk) in Vilseck (evl) ein, aber die Macht, entsprechend dem allen Reichsständen zustehenden Jus Reformandi die Vogtei zum katholischen Glauben zurückzuführen, besaß erst der Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen im Jahre 1615 (Kist, 37–45; Weigel, 76–81, 99; Pfb AM, 220; Kopf 73, 106f.; Grimm, Die Verwüstung, 22, 24, 33).

³³³ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 73 (30. 1. 1621: ein Kriegsregiment des Grafen von Mansfeld) und 79 (12. 11. 1621: „1200 Soldaten über Nacht“).

terei des Grafen Ernst von Mansfeld „mit gantzer Gewaltt“ in der Herrschaft Neustadt. Wegen des Mangels an „Fütterung,“ bezog die Mansfeldische Kavallerie mit ihren „sechzehnhundert Pferden“ schließlich Quartier im Amt Tirschenreuth. Dafür rückten in die Herrschaft der Lobkowitz Teile des Fußvolkes nach. Jede Familie mußte Soldaten beherbergen. Einige hausten in dem „kleinen Kirchlein“ am Mühlberg. „Uf Befelch“ des Oberstleutnantes Claus Linstaw aus Mecklenburg mußte Kaplan Johannes Löw (evl) von Neustadt an der Waldnaab elf Soldaten entsprechend ihrem Begehren in der Kirche oder „inter privatos parietes“ mit ihren „Matressen“ (sic) trauen. Nach Mühlberg stapfte der Kaplan im Winter 1621 einmal nur „durch Regen und Koth“. Die Soldaten und ihre Bräute stammten aus Preßburg in Ungarn, aus Straßburg, aus Osnabrück, aus Windsheim, aus Böhmen „hinter Prag“, aus Schottenstein im Itzgrund, aus Nürnberg, aus der Wetterau, aus dem Bistum Speier, aus Frankenberg „im Landgraftum Hessen“ und aus Neustadt selbst.³³⁴

In Waldsassen fanden manche kurfürstliche Leibgardisten und manche Töchter des Stiftlandes aneinander Gefallen. Man zögerte nicht und heiratete. Ein paar Beispiele mögen die Ehemöglichkeit dieser jungen, couragierten Leute vor und nach der Schlacht am Weißen Berge belegen. Peter Schmid, Leibgardist aus Oppersheim³³⁵ in der unteren Pfalz, hielt im Jahre 1621 „seinen christlichen Kirchgang“ mit der Jungfrau Barbara Neubaurin aus Prenstein im Stift Waldsassen.³³⁶ Beide, der Leibgardist und die Jungfrau, hatten keinen Vater mehr. Beide dürften evangelisch-reformiert erzogen worden sein. Als Pfarrer von Waldsassen³³⁷ fungierte 1621 auf jeden Fall Johann Georg Prüschenk (evr). Zwei Monate nach dem christlichen Kirchgang des Peter Schmid heirateten Alexander Lorth aus Schottland, „Soldat unter des wolgebornen ... Reinhart Grafens zu Solms Leibgardi, und Jungfer Barbara, des Erhart Zeidlers, Schmidts alhier, eheleibliche Tochter.“³³⁸ Im Frühjahr 1620 ließen sich acht Soldaten, darunter solche aus der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach, aus der Reichsstadt Schwäbisch Hall, aus der Unteren Kurpfalz und der Markgrafschaft Baden in Hohenfels trauen.³³⁹ In Hahnbach heirateten 1621 ein vermutlich lutherischer Soldat von Albertshofen bei „Kitzen“ (Kitzingen) und ein wahrscheinlich ebenfalls evangelisch-lutherischer Soldat aus „Kregel an der Tauber“ (Creglingen), als sie unter dem „Capitain Christoph Böhem alhie durch und dem Herrn Graffen von Mansfeld zugezogen, more militari ohne Klang und Gsang.“ Ihre beiden Bräute, von denen jede Barbara hieß, hatten sie – anders als die in Waldsassen stationierten Leibgardisten – aus Franken selbst mitgebracht.³⁴⁰ In Erbdorf ehelichte der Generalregimentstrummelschlag des Grafen von Mansfeld im Jahre 1621 die Müllerstochter Katharina Bertold aus Pressath. Der Bräutigam hieß Hans Steinlin und stammte aus dem Alpirsbacher Amt.³⁴¹

Natürlich bekamen die jungen Frauen dieser Soldaten Kinder, die sie auch zur Taufe brachten. So ließ der vermutlich katholische, auf jeden Fall aber bayerische

³³⁴ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 167–169 (30. 1. – 15. 7. 1621); der Mühlberg liegt östlich der A 93 nord-nordwestlich von Neustadt.

³³⁵ Oberflörsheim nordwestlich von Worms.

³³⁶ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (12. 2. 1621).

³³⁷ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (1. 3. 1620 und 1. 1. 1621).

³³⁸ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (16. 4. 1621).

³³⁹ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (6. 3. – 14. 6. 1620); Pfarrer Johann Crusius (evr).

³⁴⁰ BZAR Hahnbach Kb 2, 60 (26. 3. 1621); Pfarrer Sebastian Schneider iunior (evr).

³⁴¹ BZAR Erbdorf Kb 1, 233 (1. 7. 1621); Pfarrer Johann Geissler (evl).

Soldat Adam Erdl im Jahre 1621 in Pappenberg sein Töchterchen Cordula Christina taufen.³⁴² Andere Landsknechte heirateten zwar nicht, bekamen aber Kinder – auch noch nach ihrem Tode: Das im Winter 1620 in Windischeschenbach geborene Büblein Bartholomäus war das Kind „eines Soldaten von Prag, deß Namen unbewust, und derselbige in der Schlacht“³⁴³ umkommen.“³⁴⁴ In Pappenberg starb 1621 „ein ungetauftes Kindlein ..., welches Hanß Meißners Schwester daselbst mit einem Soldaten erzeugt.“³⁴⁵ In Ens Dorf stand bei der Taufe eines als „Hurenkind“ bezeichneten Buben, dessen Mutter eine Magd Margarete und dessen Vater der Leibschütze des „Capitains Lippen“ war,³⁴⁶ als Gevatter Georg Clarius, der Sohn des verstorbenen Pfarrers von Vilshofen.³⁴⁷ Der kalvinische Pfarrer Johann Placcius von Eschenbach registrierte im Jahre 1622, daß Philipp, ein bayerischer Soldat, und Barbara, Tochter des Schneiders Hans Pastor, ein Mädchen Agneta, „so sie ausser der Ehe gezeuget“, taufen ließen.³⁴⁸ Man kann sich vorstellen, daß die illegitime Verbindung der protestantischen Schneiderstochter Barbara mit dem katholischen Soldaten Philipp reichlichen Gesprächsstoff für die Eschenbacher lieferte.

Besondere Bedeutung kam aber der Präsenz von katholischen Soldaten nach den Erfolgen der katholischen Reformation in der Vogtei Vilseck (1615), in der Jungen Pfalz (1617) und am Weißen Berge bei Prag (1620) zu. Die oberpfälzische Bikonfessionalität von Lutheranern und Calvinern hatte sich zur Trikonfessionalität entwickelt. Die Grenzen der Territorien mit ihren Ex- und Enklaven³⁴⁹ und ihren in verschiedene Herrschaften aufgeteilten Dörfern³⁵⁰ erwiesen sich als räumlich und geistig permeabel. Dafür sorgten die Beihänder, die Ausläufer, „die armen, einfeltigen“ Menschen, welche „in ihren (!) Glauben unnd Gewissen hart verwirrt“ waren,³⁵¹ und auch die vielen Soldaten mitsamt ihren Frauen und Freundinnen. Tatsächlich hielten sich in den letzten Jahren der kurpfälzischen und in den ersten Jahren der bayerischen Herrschaft Krieger aus Bayern, Franken, Schwaben, Österreich, Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Braunschweig, Schottland, Baden, Tirol, Kärnten, aus den Niederlanden, dem Elsaß, der Schweiz und natürlich aus der Unteren Kurpfalz mehr oder weniger lang in der Oberpfalz auf.³⁵²

Manche dieser jungen Männer erwiesen sich zum Leidwesen der Bevölkerung als recht schieß- und stechfreudig. Vier Exempla sollen diese Aussage belegen. Im Totenregister von Waldsassen steht, daß der „Zeugwarter von Amberg“ beim „Granatenwerffen“ erschossen worden sei. Prediger Johann Georg Prüschenk (evr) hat ihn „zur

³⁴² BZAR Pappenberg Kb 1, 38 (00. 11. 1621); Pfarrer Johann Bodner (evr).

³⁴³ Am Weißen Berge bei Prag am 8. 11. 1620.

³⁴⁴ BZAR Windischeschenbach Kb 1, 266 (26. 12. 1620); Pfarrer M. Theodor Menzel (evr).

³⁴⁵ BZAR Pappenberg Kb 1, 10 (27. 10. 1621); Pfarrer Johann Bodner (evr).

³⁴⁶ BZAR Ens Dorf Kb 1, 57 (27. 11. 1620); Pfarrer Johann Rosner (evr), genannt in: BZAR Rieden Kb 1, 46 (11. 11. 1619).

³⁴⁷ Südlich von Rieden; Pfarrer Johannes Clarius (ev), in: BZAR Vilshofen Kb 1, 115 (7. 10. 1616).

³⁴⁸ BZAR Eschenbach Kb 1, 121 (8. 12. 1622).

³⁴⁹ Zwei Beispiele: Das zur Jungpfalz gehörige Wiesent war eine Exklave zwischen Donau- und Wörth und Niederbayern, das kuroberpfälzische Hohenfels zwischen Teilen der Jungpfalz und der Herrschaft Hohenburg.

³⁵⁰ Ein Beispiel nach: BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 29 (1. 9. 1615): Es gab Untertanen der Lobkowitz, welche in das kuroberpfälzische Wurzburg eingepfarrt waren.

³⁵¹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 29 (1. 9. 1615).

³⁵² Johann Hartl, in: Amberger Volkszeitung Nr. 261 vom 12. 11. 1930.

Erden bestattet“.³⁵³ 1621, zwei Monate nach dem todbringenden Granatenwurf, „ist Herr Claudius Maxschalt, Generalquartiermeister des Herrn Grafen von Mansfeld“, von seinem Leutnant im Egerer Wald erschossen worden.³⁵⁴ In Waldmünchen notierte der Kirchenbuchführer, vermutlich Diakon Paul Christoph Salmuth (evr), im Jahre 1621: „2 Soldaten, ein Edelmann und (ein) gmainer Soldat, auch ein Weib ... erschlagen worden.“ Außerdem: „Leonardus Röthelius a militibus Bavaricis occisus est.“³⁵⁵ In Neustadt an der Waldnaab sind ein Kernersknecht³⁵⁶ aus Meißen und ein neun Wochen altes Mädchen von zwei Soldaten des Pferdes beraubt und „gestochen worden; des 3ten Tags hernach gestorben.“³⁵⁷

Gesetzesbrecher

Im Berichtszeitraum nach 1554 bewegten sich in der Oberpfalz nicht nur hieb- und stechfreudige Soldaten, sondern auch jähzornige Fuhrleute, Knechte und Viehhüter, von denen überproportional viele zur Gruppe der Gesetzesbrecher gehörten. „Anno 81 ... hing man ainen alten Man zu Schwandorff, so 5 Khue gestolen hatte.“³⁵⁸ In Laaber klagte der messerreiche Pfarrer M. Michael Rötting (evl) im Jahre 1598: „Fures noctu per fenestram Musaei³⁵⁹ über meinen Studirtisch ingreßi et paucae (sic) pecuniae circiter 6 fl, gladium, pugionem et plures cultros cum confectionibus stomachicis³⁶⁰ abstulere. Ich schetz den Schaden auff 14 oder 15 fl.“³⁶¹ Im gleichen Jahr erschlug Hans Schreiber, der „ein Fuder Heu“ transportierte, in Hemau „jämmerlich“ den Hans Heck, der auf seinem Fuhrwerk Salz geladen hatte. Keiner war ausgewichen. Hans Heck aber, nach dem Urteil der Hemauer „ein frommer Mann“, fand im Verlauf des Streites den Tod.³⁶² Auf der Hemauer Kirchweih war bereits 1585 Vitus Meyer „mit einem Spalten vom Bret ... ermordet“ worden.³⁶³ In Puechpach (Bubach an der Naab) wurde 1593 der Fuhrknecht Wolff „der edlen Frau Altmenin“ erschlagen.³⁶⁴ Im Jahre 1604 wollte man in Burglengenfeld zunächst die „entleibte“ Viehhüterin Apollonia Zencklin gar nicht ordentlich begraben. Die Leiche war „von der Scham an biß an Halß aufgeschnitten, hatt im Halß zwölf Stich, über der Hand zwei Streich, in Füeßen auch etliche Stich gehabt.“ Der Superintendentens D. Tobias Braun (evl) entschied jedoch, die Apollonia richtig zu beerdigen, zumal da man ja „nit wiße, wie ir geschehen.“ Und die Täter? „Sein bede Hüettknecht; entloffen.“³⁶⁵ Für die archetypische „fraterna nex“³⁶⁶ genügt hier ein Beispiel: Wahrscheinlich im Jahre 1610 ist der in Laaber wohnhafte Hans Ludwig Huber „von seinem Bruder erstochen worden.“³⁶⁷

³⁵³ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (20. 10. 1620).

³⁵⁴ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (31. 1. 1621).

³⁵⁵ BZAR Waldmünchen Kb 5, 140 (1. und 5. 9. 1621).

³⁵⁶ Karrenführer.

³⁵⁷ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 403 (30. 11. 1623); Diakon Johann Löw (evl).

³⁵⁸ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 296 (8. 11. 1581).

³⁵⁹ Sammlung, Bibliothek.

³⁶⁰ Medizin für den Magen.

³⁶¹ BZAR Laaber Kb 1, 5 (18. 8. 1598).

³⁶² BZAR Hemau Kb 1, 33 (4. 1. 1598).

³⁶³ BZAR Hemau Kb 1, 32' (28. 8. 1585).

³⁶⁴ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 266 (4. Sonntag nach Trin. 1593).

³⁶⁵ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 297 (16. 8. 1604).

³⁶⁶ Horaz, Epoden 7, 18.

³⁶⁷ BZAR Hemau Kb 1, 74 (2. 2. 1611: Taufe der filia postuma Magdalena).

In Pullenreuth wurde 1596 der Hammermeister Schweyßer „mit einem langen Brodtmeßer bey der lincken Brust“ ermordet.³⁶⁸ In Ens Dorf lag dem Seelsorger, Pfarrer Johann Rosner (evr), am Herzen, daß der „an der Kirchweih beim Birwirth mit 9 Wunden am Leib hefftig“ attackierte Förster Hans Paulus Pichtel „in Erkantnus und Bekantnus seinen Sünden“ verschied.³⁶⁹

Dem Pastor M. Christoph Zeemann iunior (evl) von Laaber verdankt die Nachwelt folgenden Bericht³⁷⁰: „Die 11 Decembris (1609) in proximo pago Schambach³⁷¹ duo fratres germani³⁷², Johannes et Georgius Jobsten, caelibes³⁷³ ambo, ancillam viduam impraegnatam³⁷⁴ una cum puellula, ancillae filiola, miserrime trucidabant et in sylva Peintensi³⁷⁵ sepelierunt. Pater eorum Leonhardus homicida et magus, Hembauj³⁷⁶ in vinculis mortuus est. Qui cum iussu magistratus die 16 Januarij anno 1610 Schambachij in coemiterio hisce cadaveribus praesentibus multis hominibus imponeret³⁷⁷ suos digitos, cadavera emisierunt sudorem sanguineum. Id, quod ego meis oculis vidj.“ Es fand also in Hohenschambach im Jahre 1610 eine sogenannte Bahrprobe statt. Diese beruhte auf dem Glauben, daß die Wunden eines Ermordeten erneut zu bluten begännen, wenn sich der Täter der auf einer Bahre liegenden Leiche näherte oder – wie im Friedhof von Hohenschambach – den cadaver mit den Fingern berühre. Diese Probe besaß in den Augen der Anwesenden Beweiskraft.³⁷⁸

1616, in der Amtszeit des Pfarrers M. Johann Müller (evr) von Kastl-Waldeck, fand man im Walddickicht „uff Stainhausern Gründen zum Sigritz“ einen „in ettliche Stückhen“ verfaulten, offensichtlich erschlagenen toten Mann mit schwarzen Lederkleidern, rotem Bart, weißen Leinenstrümpfen und einem schwarzen Hut.³⁷⁹ Über den hier zitierten Gewalttaten, deren Reihe unschwer fortgesetzt werden könnte, darf man nicht vergessen, daß jeder der in den Kirchenbüchern präsenten Predikanten alles in seiner Macht Stehende unternahm, um die von ihrem Zeitgenossen Thomas Hobbes angesprochene Wolfsnatur des Menschen³⁸⁰ abzuschwächen, womöglich zu veredeln.

Das Fluchen mußte als ein Vergehen gegen das zweite christliche Gebot³⁸¹ verhindert werden. Pfarrer Oswald Biner (evl) von Hemau bemühte sich in den Achtzigerjahren des 16. Jahrhunderts redlich, die mit dem Fluchen verbundene Beleidigung Gottes zu unterbinden.³⁸² Er sorgte im Jahre 1581 dafür, daß Michael Fliesperger wegen seiner „blasphemia“ zunächst einen Gulden „zum Almosen“ zahlen mußte.

³⁶⁸ BZAR Pullenreuth Kb 12, 9 (9. 6. 1596); Pfarrer M. Johann Michael (evl).

³⁶⁹ BZAR Ens Dorf Kb 1, 73 (7. 10. 1618).

³⁷⁰ BZAR Laaber Kb 1, 11 (11. 12. 1609).

³⁷¹ Später: Hohenschambach südwestlich von Laaber.

³⁷² Leiblich, echt.

³⁷³ Ehe los, allein lebend.

³⁷⁴ Schwanger.

³⁷⁵ Painten südwestlich von Hohenschambach.

³⁷⁶ In Hemau.

³⁷⁷ Denkbare Konjektur: imponerent (Plural).

³⁷⁸ In Regensburg fand im Jahre 1630 ebenfalls eine Bahrprobe statt (LKAR Nr. 68 fo 113^a ff.).

³⁷⁹ BZAR Waldeck Kb 2, 473 (29. 8. 1616).

³⁸⁰ Homo homini lupus.

³⁸¹ Im Tenach, dem Alten Testament, handelt es sich um das dritte Gebot (Exodus 20, 7): לא תשא את-שם-יהוה אלהיך לשוא vgl. Noth, 131, und Ben-Chorin, Die Tafeln des Bundes, 68–83.

³⁸² BZAR Hemau Kb 1, 80 (5. 4. 1581), 80' (15. 4. 1583), 82 (1. 11. 1583), 82 (27. 10. 1584).

Zwei Jahre später ist Fliesperger „umb 3 fl gestrafft“ worden, weil er mit seinem Gotteslästern fortfuhr. Eineinhalb Jahre danach stellte Pastor Biner resigniert fest: „Michael Flingsperger (sic) hat communicirt; hab ihn in der Beicht vermahnt zur Besserung seines sündhaften Lebens. Hat Besserung mit der Hilff Gottes zugesagt. Aber es ist nur Hypocrisis³⁸³ mit ihm; er ist die alte Haut. Doch enthält er sich vor den frembden Leuten des Fluchens. Aber zu Haus und bey seinen vier Brüdern last ers Schelten nit. Gott wird selbst straffen disen losen Buben ...“ Ähnlich trieb es in Hemau Pancratus Azendorfer.³⁸⁴ Pfarrer Biner klagte 1585: Er „ist ein grausamer Gotteslästerer, schilt und flucht zuhaus wie ein Haid, ... ist ein ungewaschenes Maul ...“ Überhaupt gebe es in Hemau viel zu viele Gotteslästerer. Wenn es der Obrigkeit nicht gelinge, für Abhilfe zu sorgen, werde „Gott den Unschuldigen mit dem Schuldigen straffen.“

Außereheliche Verhältnisse

Als schlimm galten alle Frauen, die ein außer- oder ein uneheliches Kind geboren hatten. Ihre Meinung über die unehelichen Mütter dokumentierten einzelne Prädikanten dadurch, daß sie die Taufeinträge für die in der „Unehe“ zur Welt gekommenen Kinder um 180° verkehrt in ihr Kirchenbuch einschrieben. Der in ihrem Verständnis zu tadelnden Unmoral entspricht die symbolische Unordnung der auf dem Kopf stehenden Sätze.³⁸⁵ Andere Diener am Worte Gottes zeichneten neben den Satz „in Unehe mit einer ledigen Dirn gezeugt“ einen Dirnenkopf.³⁸⁶ Bei vielen dieser unehelichen Mütter, für die sich bisweilen die Ausdrücke Huren oder scorta oder paelices finden, bestand die eigentliche Schwierigkeit im sozialen Umfeld. Zum Heiraten fehlte eine Aussteuer; denn nicht wenige dienten gleichzeitig neben armen Knechten als mittellose Mägde. In Vilshofen war eine Kunigunde, „so Metzens Dürn gewest“, 1621 mit einer kleinen Katharina niedergekommen. Als Vater galt Peter Hörlein, ein Knecht, „so bei dem Sprentzl ... gedienet.“³⁸⁷ Derartige Sätze finden sich in den Taufregistern häufig. Nicht selten machte man als Väter Schäfer aus. Katharina, die Tochter von Hans Fritsch in der Pfarrei Wondreb, brachte im Jahre 1577 ein Töchterlein zur Taufe, das sie „mitt einem Schefer auf der Zeidell Weide“ gezeugt hatte. Katharina gab an, daß der Vater ihres Kindes Steffen gerufen werde.³⁸⁸

Aus der Distanz von über 400 Jahren mag der eine oder andere bei dem zuletzt angeführten Beispiel etwas leichtfertig an die Amouren arkadischer und barocker Schäfer denken. Tatsächlich kam jedoch jede allein erziehende Mutter in unzählige Schwierigkeiten, welche die meisten Prädikanten im wohlverstandenen Interesse aller nachwachsenden Mädchen durch Abschreckung vermeiden wollten. Der Erfolg dieser repressiven Methode ließ allerdings zu wünschen übrig; was den Schwandorfer Pfarrer Georg Pölet (evl) im Jahre 1582 zu folgendem Satz veranlaßte³⁸⁹: „Es sindt der

³⁸³ Ὑπόκρισις bedeutet „Antwort, Schauspielerei“, schließlich: „Heuchelei“.

³⁸⁴ BZAR Hemau Kb 1, 83' (9. 5. 1585).

³⁸⁵ Ein Beispiel: BZAR Grafenwöhr Kb 1, 102 und 108; Pfarrer Heinrich Pißl (evr) und Diakon Friedrich Salmuth (evr), um 1615.

³⁸⁶ Zwei Beispiele: BZAR Amberg Kb 1, 3 (25. 5. 1605), Diener des Wortes Gottes M. Paul Wagner (evl) und: BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 95 (3. 12. 1623), Kaplan Johannes Löw (evl).

³⁸⁷ BZAR Vilshofen Kb 1, 164 (11. 5. 1621); Pfarrer Michael Schnabel (evl).

³⁸⁸ BZAR Wondreb Kb 1, 34 (22. 4. 1577); Diakon Petrus Heumann (ev).

³⁸⁹ BZAR Schwandorf Kb 1, 47 (10. 12. 1582).

Bankhardt und Spuriorum³⁹⁰ so vil geboren, das (sic) mich reueth, die selbigen auffzuzeichnen.“ In Parkstein bekam im Jahre 1617 ein Mädchen von ihrem Stiefvater ein Kind³⁹¹. In Rötze „hatt Anna, des weylant ehrwürdigen undt wollgelärten Herrn Joannis Kupferschmidts (evr) Pfarrer³⁹² alhie hinderlassne Tochter, ... in diesem 1593. Jahr den 1. Maij ein Töchterlein geboren, welches Walpurg getaufft worden ...“ Aber man „wisse keinen, der sie berüret hab.“ Anna war jahrelang mit einem Mann verheiratet gewesen, der sie „so hartt gehalten, daß sie auch sinloß worden undt ehr von ihr gewichen ist undt außgebliben ...“³⁹³ In Hemau wurde Barbara, des Bürgermeisters Georg Störtzer eheliche Tochter, von einem unehelich gezeugten Mädchen entbunden. Da hob einfach Katharina, die Frau des Pfarrers Maximilian Hartmann (evl) und selbst Mutter von vier Kindern, das Kind aus der Taufe. Der Vater der kleinen Katharina, ein Schmiedknecht aus Brackenheim (Landkreis Heilbronn) war – wie so viele Männer – der ganzen Situation nicht gewachsen.³⁹⁴ In Krondorf bekam 1614 Barbara Craußin, die Frau eines Bauern, eine kleine Barbara, „welches Kindt nach dem gemeinen Geschrey“ einer der Knechte des Bauern gezeugt hatte. Der zuständige Pfarrer M. Christoph Zeemann junior (evl) von Schwandorf schloß seinen Taufbericht mit der Feststellung: „Aber Crauß nimpts vor sein Kindt ohn.“³⁹⁵ Irgendwie ähnlich lag ein Fall, den Kaplan Jakob Schöpf (evl) im Jahre 1595 in Neustadt an der Waldnaab registriert hatte. Dort wurde ein Knäblein auf die Namen Johann Cunrad getauft. „Sein Vatter sol heissen Hannß Pritschman, ein Staljung, welcher mit Sidonia von Wildenstein, einer ledigen edlen Jungfrau ausser der Ehe solch Kind erzeuget hatt.“³⁹⁶ Es gab umgekehrt den Fall, daß ein Edelmann aus Schmidmühlen von seiner Magd Katharina, einer Waise aus Seulohe bei Ens Dorf, ein Kindlein mit dem Namen Elisabeth bekam. Geheiratet hat der Edelmann die „ledige Dirn“ nicht. Die Taufe fand in Amberg statt.³⁹⁷ In der Eblebischen Adelspfarrei Thanstein entband „Barbara Thierschedlin, eine junge Magd“. Sie ließ den von ihr geborenen Buben Steffen taufen. Barbara gab an, sie sei von Lienhard Winterl, „gewesten Hofpauern alhie ... bei eyteler³⁹⁸ Nacht im Bett überfallen und genottzüchtigt“ worden.³⁹⁹ Offensichtlich freiwillig ließ sich 1605 „Barbara, Georg Kraisen seligen nachgelassene Tochter ... unehelicher und lediger Weis ... mit Hans Ölwein, (einem verheirateten) Bürger“ in Amberg ein. „Ist das Kindlein Elisabeth ... getauft worden, nachdem der Vater ... mit einem Strickh sich erhenget“ hat.⁴⁰⁰

Vor allem uneheliche Kinder galten oft als unerwünscht. Manche wurden heimlich geboren und ausgesetzt. In Tirschenreuth fand man im Jahre 1616 ein totes „Kindlein“

³⁹⁰ Ursprünglich ein auf der Schlafbank einer Magd gezeugtes Kind. Spurius, Hurenkind.

³⁹¹ BZAR Parkstein Kb 2, 11 (20. 1. 1617).

³⁹² Auch: Cuprifaber, Kupferling; gestorben 1593 in Rohrenstadt (Bistum Eichstätt, östlich von Altdorf). Ausnahmsweise wurde hier – vielleicht wegen der Verbindung zum Raum Eichstätt – der Vorname nach der Tagesheiligen gewählt.

³⁹³ BZAR Rötze Kb 1, 40 (1. 5. 1593); Pfarrer Johann Majer (evr).

³⁹⁴ BZAR Hemau Kb 1, 102' (11. 8. 1611).

³⁹⁵ BZAR Schwandorf Kb 3, 180 (20. 12. 1614).

³⁹⁶ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 163 (9. 2. 1595).

³⁹⁷ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 256 (12. 4. 1618); Diakon M. Georg Volkart (ev).

³⁹⁸ Titel bedeutet unvermischt; hier: dunkel.

³⁹⁹ BZAR Thanstein Kb 1, 32 (10. 6. 1622); Pfarrer Johannes Streubel (evl).

⁴⁰⁰ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 10 (26. 9. 1605) und Johann Hartl, in: Amberger Volkszeitung vom 12. 11. 1930 (Nr. 261); Diakon M. Georg Volkart (ev).

in einem Brunnen.⁴⁰¹ In Rötze war 1583 „ein Knab, Enderl genant, so sein Vatter nicht kant hat, ... im Holtz niedergesetzt worden und alß er geweint hat“, hörte ihn ein Bauer. Doch der Bub starb alsbald. Pfarrer M. Michael Rötting (evl) hat ihn begraben.⁴⁰² In Neustadt an der Waldnaab lag im Jahre 1603 ein ungefähr drei Tage altes Mädchen beim Judengraben. „Sabina Jacobin, eine Jungfrau aus Eger“, hob sie aus der Taufe. Damit mußte sie auch für das kleine Kind, welches folgerichtig Sabine hieß, wie eine Mutter sorgen.⁴⁰³ Auch Pfarrersfrauen halfen als Gevatterinnen. In Beidl standen 1584 drei Commatres einer unehelichen Mutter bei: Elisabeth Beidtmüllers Hausfrau, Dorothea uxor parochi und Margareta, Georg Hertels Ehefrau. Das Kind wurde nach der Pfarrersfrau Dorothea genannt.⁴⁰⁴ In Pullenreuth heiratete 1594 der Schneider Wolf Stöckel eine Elisabeth, die Tochter des verstorbenen Forstmeisters Endres Mayer. Beide Ehepartner besaßen eine bemerkenswerte Vergangenheit. Während Elisabeth bereits mit Endres Putzner „ein Kind in der Uneh gezeugt“ hatte, besaß Wolf in Elbogen „ein Weib noch lebent.“ Doch die Sache mit der ersten Ehe blieb nicht geheim, weswegen Wolf Stöckel als Bigamist am 28. März 1595 in Kemnath „mit dem Swerd gericht und enthaupt worden (ist).“⁴⁰⁵

Bereits 1559, zur Zeit des Regierungsantrittes des Kurfürsten Friedrich III. hieß es in einem Bericht, „das (sic) viel Personen unehelich hausen, vil offne Unzucht treiben, daher so vil unehliche Kinder gezeugt werden, und vil uncristlichs unmenschlichs Unrats mit haimblichen Abtreiben der armen Kinder und sonstn sich zutregt.“⁴⁰⁶ Kaplan Jakob Schöpf (evl) von Neustadt notierte im Hinblick auf mögliche Abortiones⁴⁰⁷ im Dezember 1592: Es seien im vergangenen Jahr zwar 45 Kinder getauft worden, aber vier „junge Weiber“ hätten „unzeitige“ Geburten gemeldet. Diese vier Personen dürften selbst am besten wissen, „wes die Schuld sey. Ob sie ihnen weh gethan und die Frucht also abtrieben oder andrer Ursachen dazu gegeben haben, wird Gott, der Hertz kundige, am besten wissen ... Gott verzeihe ihnen ir Sünde und helffe ihnen zur Besserung umb Christi willen Amen.“⁴⁰⁸ Kaplan Schöpf monierte zwölf Jahre später: „... hat Magdalena, Görgen Hoffmans alhie Ehefrau, ein todes Kind geboren, welches mit übermässigen Trincken erseuffet oder geducket worden und fast in utero materno verwesen ist.“⁴⁰⁹ Der ab 1612 zum Pfarrer von Altenstadt-Neustadt avancierte Jakob Schöpf stellte zweimal kurz nacheinander fest, daß eine Frau „ein todes Kindlein auff die Welt geboren (habe). Sol ihr (sic) wehe (ge)than haben. Gott verzeih und erbarm sich unser per Christum Jesum Amen.“⁴¹⁰ Weil sich in den eingesehenen Kirchenbüchern keine weiteren Hinweise auf eine Abortio finden, muß es trotz der oben zitierten Klage aus dem Jahre 1559 über die häufige Unzucht „mit haimblichen Abtreiben“ offen gelassen werden, ob der Prädikant von Neustadt hell-

⁴⁰¹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 466 (7. 4. 1616); Diakone Christoph Haubner (evr) und Friedrich Salmuth (evr).

⁴⁰² BZAR Rötze Kb 12, 5 (14. 11. 1583).

⁴⁰³ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 252 (14. 6. 1603); Kaplan Jakob Schöpf (evl).

⁴⁰⁴ BZAR Beidl Kb 1, 9 (1. 9. 1584); Pfarrer Joachim Harrer senior (evl).

⁴⁰⁵ BZAR Pullenreuth Kb 8, 10 (11. 11. 1594); Pfarrer M. Johannes Michael (evl).

⁴⁰⁶ Götz Bewegung, 195.

⁴⁰⁷ Abortio heißt Abtreibung.

⁴⁰⁸ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 135 f. (00. 12. 1592).

⁴⁰⁹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 272 (2. 10. 1605); die letzten sechs Wörter sind später durchgestrichen worden.

⁴¹⁰ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 9 (5. und 29. 5. 1612).

sichtiger als seine Kollegen in anderen Pfarreien beobachtete oder ob er Fehlgeburten nicht immer richtig interpretierte.

Eine Mätresse besonderer Art verstarb am 22. Juli 1582 in Rötz. Vermutlich wegen der mit dem Tode dieser Dame, einer Geliebten des Kaisers Rudolf II., verbundenen politischen Brisanz verschlüsselte Pfarrer M. Michael Rötting (evl) den Vorfall wie folgt: פלגשי תוֹת מוֹרְטוּרִיִּים מוֹרְטוּרִיִּים moritur hic ... in itinere Augustam. Sepulta sequenti die.⁴¹¹ Entschiffert lautet der durch die drei Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein souverän verfremdete Text: „Die Konkubine des Kaisers Rudolf stirbt hier auf dem Weg nach Augsburg. Sie wurde begraben am folgenden Tag.“⁴¹² Alles fügt sich zusammen: Rudolf II. (geboren 1552, Kaiser von 1576–1612) hielt seinen ersten Reichstag 1582 in Augsburg.⁴¹³ Er „gab sich gern mit schönen und leichtfertigen Frauen ab.“⁴¹⁴ Außerdem residierte er in Prag. Von dort konnte der Weg nach Augsburg für die Geliebte Rudolfs ohne weiteres durch Rötz führen. Weil über die einzelnen Konkubinen, die nach einem Bericht des venezianischen Gesandten „di bassa taglia e di pubblica professione“ waren, wenig bekannt ist, kann man über die in Rötz Verstorbene nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise handelt es sich um die in allen einschlägigen Akten namenlose Mutter der 1580 geborenen und 1624 als Äbtissin des Wiener Klarissinnenklosters gestorbenen Donna Elisabeth.⁴¹⁵ Der ganze Vorgang entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, wußte man doch, daß Rudolf II. zumindest in den ersten Jahren seiner Regierung „erfüllt von der Idee der katholischen Reform“ war.⁴¹⁶ Magister Michael Rötting (evl) beherrschte ganz offensichtlich die hebräische Grammatik; sonst hätte er den mit dem Chirek compaginis gebildeten Status constructus von Pilegesch, der leicht mit einem Possessivpronomen zu verwechseln ist,⁴¹⁷ nicht gekannt.

Fremde

Auch mit Fremden mußten sich die oberpfälzischen Protestanten auseinandersetzen. In Laaber heiratete 1591 Martin Zaglman aus dem seinerzeit niederbayerischen und damit katholischen Kötzing eine Elisabeth, deren Vater verstorben war. Weil Martin „bald nach der Hochzeit mit ir gehn Ketzding gezogen (ist), da er zuvor ein Ehweib“ hatte, zweifelte im nachhinein Pfarrer M. Michael Rötting (evl), ob er den ehelichen Kirchgang der beiden nicht hätte ablehnen sollen. Deshalb fragte er auf diesen Casus hin den Burglengenfelder Superintendenten M. Johannes Tettelbach (evl), wie er es „mit den Peregrinis“ zu halten habe. Der erwiderte diplomatisch, man solle diese Leute zuvor verhören lassen. Dann könne er, „was an beden Seiten frembd“, abweisen.⁴¹⁸ Wenn man bedenkt, daß um 1600 der Lebensstil der Menschen von der

⁴¹¹ Der Name Rudolf ist ohne Akzente in Minuskeln geschrieben.

⁴¹² BZAR Rötz Kb 12, 3 (23. 7. 1582).

⁴¹³ Brandi, 410.

⁴¹⁴ Von Schwarzenfeld, 60 und 147.

⁴¹⁵ Liebenswürdige Auskunft des Direktors des Österreichischen Staatsarchives, des Hofrates DDR. Gottfried Mraz, aufgrund der Forschungen von Herrn Dr. Christian Sapper (Wien, Johannesgasse 6) am 4. 1. 1995.

⁴¹⁶ Sturmberger, 23.

⁴¹⁷ Jenni, 275. Der Text muß von links nach recht gelesen werden, beginnend mit פלגשי (Pilagschi), wovon der Genitivus subiectivus τοῦ ... abhängt. Jeder Gedanke an einen Genitivus absolutus wäre abwegig.

⁴¹⁸ BZAR Laaber Kb 1, 19 (15. 10. 1591).

Obrigkeit verordnet, aber auch geordnet wurde, kann man das Mißtrauen allen Fremden gegenüber verstehen. Magister Rötting wußte, daß der Ortswechsel in aller Regel einem Konfessionswechsel gleichkam. Er mußte sogar befürchten, daß Zaglmann seine erste Frau in Kötzting leichtfertig verlassen hatte. Wenn aber ein Protestant zusammen mit Weib und Kind als Landfahrer kam, durfte er mit Verständnis rechnen. Ein Zinngießer aus Eger ließ im Jahre 1614 in Beratzhausen einen kleinen Buben auf den Namen Michael taufen. Leonhard Stadler – so hieß der Vater – hat sich „für ein Tag oder zwen mit seiner Arbeit . . . aufgehalten, und ist sein Weib niederkommen.“⁴¹⁹ Pfarrer Philipp Gebel (evl) wies im Taufregister nicht ohne Sympathie darauf hin, daß Stadler nur wegen seiner Armut gezwungen sei, „ufm Lande“ – auch in Beratzhausen – zu arbeiten.⁴²⁰ Als Fremde galten auch die Juden. 1621 beklagte Pfarrer Jakob Schöpf (evl) in Neustadt an der Waldnaab,⁴²¹ daß er „wegen der verdampften Juden“ weder den Rentmeister noch den Richter noch den Bürgermeister habe sprechen können. Als Notabene fuhr Schöpf in nicht ganz einwandfreiem Latein fort: „Singularis poena divina propter juramentum et abusum sui nominis divini.“ Der Neustädter Pfarrer wollte mit diesem Satz⁴²²

- 1) auf die von Matthäus 27, 25 beschriebene Selbstverfluchung⁴²³ der Juden vor Pilatus⁴²⁴ und
- 2) auf die ebenfalls von Matthäus 27, 40–43 berichtete Verspottung Jesu am Kreuze⁴²⁵ hinweisen.

Dafür mußten die Juden – nach Schöpf – eine unvergleichliche Strafe erleiden.⁴²⁶ Das Attribut „verdampft“ dürfte der Prädikant von Neustadt – zeitbedingt⁴²⁷ – im Blick auf die den Israeliten von Dr. Martin Luther mehrmals angebotene, aber nie angenommene Kollektivtaufe verstanden haben.⁴²⁸ Schöpf meinte, daß die Juden trotz der Möglichkeit, ihre Ansicht über den Messias⁴²⁹ nachträglich zu revidieren, es vorzögen, wie bisher im Stande der Ungnade⁴³⁰ zu leben. Pfarrer Jakob Schöpf hielt anscheinend von den zeitgenössischen Israeliten weniger als der im Jahre 1272 in Regensburg verstorbene Barfüßerbruder Berthold, der zwar einerseits verallgemeinernd von „den stinkenden“, aber andererseits auch respektvoll von „den“ sittlich hochstehenden Juden gesprochen hatte.⁴³¹ Wenn sich jedoch Juden taufen ließen und

⁴¹⁹ Niedergekommen.

⁴²⁰ BZAR Beratzhausen Kb 1, 59 (6. 12. 1614).

⁴²¹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 73 (30. 1. 1621).

⁴²² „Einzigartige Strafe Gottes wegen ihrer Selbstverfluchung und wegen der Lästerung seines göttlichen Namens.“

⁴²³ Vgl. אלה (alah) der Schwur, die hypothetische Selbstverwünschung, hier: juramentum.

⁴²⁴ „... πᾶς ὁ λαὸς εἶπε · τὸ αἷμα αὐτοῦ ἐφ’ ἡμᾶς καὶ ἐπὶ τὰ τέκνα ἡμῶν (Das ganze Volk sprach: Sein Blut komme auf uns und auf unsere Kinder). Vgl. Josua 2, 19 (דמו בראשנו – damo weroschenu) und Ben-Chorin, Jesus, 169f.

⁴²⁵ „Εἰ υἱὸς εἶ τοῦ θεοῦ, κατὰβηθὶ ἀπὸ τοῦ σταυροῦ“ ... (Wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuz). Dazu: Schweizer, 335f.

⁴²⁶ Zu den Juden in „Neustädtlein an der Waldnaab“ von etwa 1390 bis 1918 vgl. Wittmer Oberpfalz, 36, 41, 46f., Abb. 9 und 10, 64, 69, 79.

⁴²⁷ Seit der Aufklärung gelten – auch zeitbedingt – andere Maßstäbe.

⁴²⁸ Jüd. Lex. III, 1254–1256.

⁴²⁹ Ben-Chorin Glaube, 80–83, 277–298.

⁴³⁰ Dies ist der Sinn des Adjektives „verdampft“.

⁴³¹ Wittmer Oberpfalz, 33f.

ihrem Beruf entsprechend arbeiteten, gab es für sie keine Schwierigkeiten mehr. Weil die anderenorts gängige Bemerkung „Judaus conversus“ in den Kirchenbüchern fehlt, gibt es nur Vermutungen nach den äußeren Kriterien des Berufes, des Namens und des Wohnortes. So könnte Hannß Moÿser, ein Zuckerhändler von Nürnberg, der 1609 in Amberg einen Sohn Johannes Georg taufen ließ, ein ehemaliger Jude gewesen sein.⁴³² Deutlicher liegt der Fall bei „Apollonia Michaelis Säckhel(s) von Wallerstein, Margedänder“, die 1626 – bereits in der katholischen Zeit Ambergs – als Gevatterin ein Mädchen aus der Taufe hob.⁴³³ Beim Durchlesen der Kirchenbücher der in dieser Arbeit angesprochenen 41 Pfarrgemeinden fand sich keine weitere Bemerkung über Juden.

Weltliches Regiment

Das Verhältnis der protestantischen Diener am Worte Gottes gegenüber der weltlichen Obrigkeit läßt sich aufgrund der Notizen in den Pfarrmatrikeln durch die Adjektive loyal, familiär, aber auch distanziert beschreiben. Beim Kirchgang des Wondreber Pfarrersohnes Georg Rüger im Jahre 1566 mit Anna, einer Pfarrerswitwe, hieß der Zeuge Herzog Reichart (evl), Pfalzgraf bei Rhein und Administrator des Stiftlandes.⁴³⁴ Elf Jahre später stand in Wondreb Margarete, die Frau des Stadtrichters Anton Steinacker von Tirschenreuth als „Gevatter“ am Taufbecken eines Töchterleins des Diakons M. Caspar Albinus (evl). Daß auch Barbara, die Frau des Pfarrers M. David Camrad (evl), an der Taufe des Albinus-Töchterleins, der kleinen Margarete, als Zeugin teilnahm, unterstreicht den familiären Charakter.⁴³⁵ In der Hirschbergischen Adelspfarrei Ebnath herrschte zwischen der Patronatsherrenfamilie einerseits und den beiden Pfarrern Balthasar und Johann Pitterlein (evl) andererseits ein Verhältnis, das man als patriarchalisch bezeichnen könnte. Nicht nur die Richter Johannes Diez und Hans Freisleben, sondern vor allen Hans und Annaliese und Veronica und Sibylle und Hans Sigmundt und Anna Maria von Hirschberg zu Schwarzenreuth waren wechselweise mit Vater und Sohn Pitterlein Taufpaten in Ebnath. Außerdem engagierten die Hirschberger Herren einen Bruder von Johann Pitterlin iunior mit Namen Tobias als Richter. Weil die Pfarrmatrikel von Ebnath nur lückenhaft erhalten ist, muß man sich mit den Angaben im Taufregister begnügen.⁴³⁶ In Waldeck vermerkte im Jahre 1586 der evangelisch-lutherische Diakon Sebastian Wagner: „Heinrich dem Eltern Graff Baur zu Ortenburg, damals Landrichter uff Waldeck, Anna Jacobaea, geborene Fuggerin Freijn zu Kirchpergk und Weisenhorn; haben ein Töchterlein zeugt; zu Gevattern gebettin die hoch- und wolgeborene Lucia Euphemia, Joachim des Eltern Graffen, domals Stadthalter zu Amberg Gemahel.“⁴³⁷ Ist das Kindlein Lucia Euphemia genant den 28. Maij; von Lippo, dem Calvinisten, in der Schloßkirchen getauft.“⁴³⁸ Die loyale Distanz des lutherischen Prädikanten zum reformier-

⁴³² BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 84 (6. 6. 1609).

⁴³³ BZAR Amberg St. Martin Kb. 1, 513 (2. 12. 1626); „Säckel“ von Isaak (Jüd. Lex. IV/1, 390); Schwierz, 266f.

⁴³⁴ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 14/254 (17. 6. 1566); zu Pfalzgraf Richard vgl. H. G. Sturm, 34, 39, 45, 56.

⁴³⁵ BZAR Wondreb Kb 1, 115 (16. 9. 1587); Albinus nannte sich auch Weiß.

⁴³⁶ BZAR Ebnath Kb 1, 97 (22. 11. 1586); 180 (27. 1. 1609); 209 (Laetare 1615); 228 (3. 10. und 11. 12. 1619); 234 (4. 3. 1621); 238 (16. 6. 1622); 256 (6. 4. 1628).

⁴³⁷ Zu den beiden Ortenburgern vgl. Press, 50–53; Götz Wirren, 124, 131–133.

⁴³⁸ BZAR Waldeck Kb 1, 21 (28. 5. 1586).

ten Landrichter und zum reformierten Statthalter ist deutlich. In Hemau zeigte sich Pfarrer Oswald Biner (evl) im Jahre 1581 im Verlauf der *censura*⁴³⁹ ungehalten über die lokale Obrigkeit: „Magistratus huius locj sunt segnes in puniendis vitiis.“ Zwei Jahre später rügte Biner die Ortsbehörde von Hemau recht konkret: Hans Zeller „treibe Blutschand mit seines Weibs Schwöster Ursula“, die ihrerseits alles ableugne. „Magistratus hanc rem autem ignoscit satis remisse. Ipsi dabunt aliquando rationem huius rei.“ 1583 stellte der Hemauer Pfarrer fest, daß dem Leonhard Stigler, Publicanus⁴⁴⁰ und „Fürstendiener“ alsbald nach dem Tod seiner Frau eine Näherin ein Mägdlein geboren habe. Jetzt lebe bei ihm eine „iuuencula“,⁴⁴¹ mit der er „zuhalte“. Stigler selbst versteige sich zu der Behauptung, daß seine Beziehung zu dem jungen Mädchen durch die zwei Worte „ipsissima castitas“⁴⁴² zutreffend charakterisiert werde. Diese bekannte jedoch unter Tränen, daß der Publicanus sie „gewächtet“ habe. Oswald Biner aber notierte im Kirchenbuch: „Wan ich Princeps wär, er müste ... 100 Daller als ... Diener-(lohn) zur Straff geben.“⁴⁴³ Im Burglengenfelder Totenregister steht: Maria, die Frau des fürstlich pfalzgräflichen Rates und Landrichters Georg Galler ist „sampt irem getaufften Sönle Georgio in der Pfarrkirch solleniter begraben, und von mir, D. Tobias Braun, Pfarrer und Superintendent auß dem dritten⁴⁴⁴ und vierten⁴⁴⁵ Psalm die Leichpredigt verricht worden.“⁴⁴⁶ Über den Kommandanten der Laaberer Schutzwehr findet sich in der Pfarrmatrikel zum Jahre 1605 freilich weniger Rühmliches: „... wegen deß Geißholz zu Nittendorff inter Labaros et Bavaros schier ein Scharmizel entstanden, ... darin etlichen arma et similia a Bavaris genohmen worden praefecto Labarensi Johanne Walrabbio; qui et fuga sibi consuluit propter magnam Bavarorum copiam.“ Die militärische Scharte der Männer von Laaber konnte jedoch die Freude des Pfarrers M. Christoph Zeaemann iunior (evl) über das 100jährige Bestehen des Fürstentums Neuburg nicht schmälern. Er hielt auf jeden Fall eine Jubelpredigt.⁴⁴⁷ Die betont evangelisch-reformierten Grobgrün- und Macheierfabrikanten⁴⁴⁸ Jonas, Josua, Daniel und Elias Geisel waren um 1600 von Calw in das schafreiehe Stiftland gekommen. Die Familie verarbeitete allerdings nicht nur Wolle, sondern stellte in Tirschenreuth auch Bürgermeister.⁴⁴⁹ Ein Abraham Geisel (evr) wirkte im Stiftland als Prädikant.⁴⁵⁰ Vor allem mit der durch die Familie Geisel geprägten kalvinischen Obrigkeit arbeiteten die kalvinischen Pfarrer harmonisch zusammen. Beim christlichen Kirchgang des Diakons Johann Georg Prüschenck (evr) mit der Jungfrau

⁴³⁹ Überprüfung des sittlichen Verhaltens einer Gemeinde.

⁴⁴⁰ Steuer- und Mauteinzieher.

⁴⁴¹ Junges Mädchen.

⁴⁴² Absolute Unschuld.

⁴⁴³ BZAR Hemau Kb 1, 80' (15. 4. und 1. 11. 1583).

⁴⁴⁴ Psalm 3,6 (Morgengebet) אני ... הקיצותי כי יי יסמכני (Ani hekizoti ki Adonai jism'cheni – Ich erwache; denn der Herr hält mich).

⁴⁴⁵ Psalm 4,9 (Abendgebet) ... בשלום יחדו אשכבה ואישן (b'schalom jachdaw äschk'wah we'ischan – Ich liege und schlafe ganz mit Frieden ...).

⁴⁴⁶ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 294 (10. 4. 1604); D. Braun stammte aus Augsburg. Deshalb benutzte er die Deminutivform auf -le: „Sönle“.

⁴⁴⁷ BZAR Laaber Kb 1, 7 (5. 7. und 30. 7. 1605).

⁴⁴⁸ Mohair.

⁴⁴⁹ Vgl. Högl Stiftland, 17–42.

⁴⁵⁰ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 386 (11. 9. 1611): „Kirchendiener und Caplan“; Waldsassen Kb 1 (sine pagina) 10. 11. 1614: „angehender Pfarherr zu Leonberg“; Schwarzenbach Kb 1, 139 (Ostern 1620): Pfarrer „A.G.“, d. h. Abraham Geisel.

Rebecca in Tirschenreuth im Jahre 1616 fungierten als Zeugen die Bürgermeister (evr) Elias Geisel und Georg Ludwig. Rebecca war die eheliche Tochter des Inspektors und Pfarrers M. Ambrosius Tollner (evr).⁴⁵¹ Aber auch mit dem wohlledlen, gestrengen und festen Junker Hans von der Grün auf Burggrub und Trautenberg (evr), der 1623 als Kurfürstlicher Pfalz Pfleger in Tirschenreuth wirkte,⁴⁵² verstanden sich die reformierten Prädikanten ausgezeichnet. Bei der Hochzeit des Kaplans Simon Bayer (evr) mit Anna, der Witwe Daniel Geisels, standen neben anderen Persönlichkeiten Hans von der Grün zusammen mit Abraham, Jonas und Josua Geisel als Zeugen am Altar.⁴⁵³

Pfarrerkollegen

Diese Beispiele für die Nähe der Diener am Worte Gottes zum weltlichen Regiment mögen genügen. Die Pfarrmatrikeln gewähren auch einen Blick auf das Verhältnis des einen oder anderen Prädikanten zu seinen Kollegen. Dabei muß man sich immer wieder vor Verallgemeinerungen hüten. Zum einen ermöglichen ein paar Paradigmata allein keinen Rückschluß auf das Ganze; zum anderen aber will die Geschichte als idiographische Wissenschaft jede Nähe zu nomothetischen Feststellungen grundsätzlich meiden. Überdies müssen als fragwürdig im etymologischen Sinn nach Augustin Thierry bereits viele Kausalverknüpfungen einzelner Sätze und manche wohlgemeinte Erläuterungen zeitbedingter Entscheidungen erscheinen. Thierry hatte 1827 in seinen *Lettres sur l'histoire de France* ähnlich wie später Leopold von Ranke geäußert, er selbst wolle ganz in den Hintergrund zurücktreten, um nur die Tatsachen sprechen zu lassen.⁴⁵⁴

Pfarrerkollegen wurden in den Kirchenbüchern in der Regel korrekt mit Titel und Namen genannt: „Am 9. (Juni 1601) hat der erwürdige und wolgelarte Herr Samuel Salmuth (evr), dieser Zeitt Dieaconus (!) zu Schwartzhoff Hohzeit gehabt mit Jungffrau Anna Elisabet, des erwürdigen und wolgelarden Herrn Magister Lorentz Bruschius (evr), Inspectorn und dieser Zeitt Stattpröttiger alhie ehliche(n) Tochter.“ So steht es im Trauregister der Gemeinde Neunburg vorm Wald.⁴⁵⁵ Ähnlich sachlich lautet eine Notiz in Waldmünchen im Jahre 1606: „Ist Bonaventurae Sollfleischn (evr) pro tempore diacono ein Töchterlein Anna Catharina getaufft worden. Gevatterin Frau Anna, domini Petri Hirpicci (evr) pastoris ac inspectoris conjunx.“⁴⁵⁶ Manchmal nannte ein Pfarrer seinen Diakon recht verbindlich „collega“. In Rötze beerdigte 1584 M. Michael Rötting (evl) den „filiolus Matthei Andreae collegae“ (evl).⁴⁵⁷

Da es in kleinen Pfarreien keine Diakone gab, halfen im Krankheitsfall oder bei Taufen der eigenen Kinder die Prädikanten einer Nachbargemeinde aus. So taufte der Pfarrer Philipp Göbel (evl) 1601 im nahen See anstelle seines Kollegen Sebastian Heiß (evl).⁴⁵⁸ Über Pfarrer Johann Rieger (evl) von Pfraundorf, der das ganze Jahr

⁴⁵¹ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 406 (8. 10. 1616).

⁴⁵² Vgl. Högl Stiftland, 23, 122, 227f.

⁴⁵³ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 435 (12. 3. 1623).

⁴⁵⁴ Zitiert nach Kirn, 81: „En m'effaçant moi-même et en laissant parler les faits.“

⁴⁵⁵ BZAR Neunburg vorm Wald Kb 13, 57 (9. 6. 1601).

⁴⁵⁶ BZAR Waldmünchen Kb 1, 178 (14. 9. 1606).

⁴⁵⁷ BZAR Rötze Kb 12, 8 (11. 8. 1584); ähnlich: BZAR Burglengenfeld Kb 1, 1 (7. 3. 1603): Johannes Reger (evl) collega.

⁴⁵⁸ BZAR See Kb 1, 146 (16. 2. 1601). Göbel war Pfarrer in Beratzhausen.

1574 in der Nachbargemeinde Hohenfels ausgeholfen hatte und sich dort im Jahre 1608 auch beerdigen ließ, liest man im Kirchenbuch: „Johannes Rieger, Pfarrer zu Pflawendorff, alß er beij 50 Jhar alt worden, binnen 28 Jhar dem hl. Ministerio furgestanden, inn sein Ruhebette alda getragenn, multis perpessis doloribus.“ Dieser würdige Eintrag stammt von dem evangelisch-reformierten Pfarrer Johannes Crusius. Dem passiven Gebrauch des Deponens „perpeti“ könnte man als einer dynamischen Weiterbildung der lateinischen Sprache sogar eine positive Seite abgewinnen.⁴⁵⁹

Selten erfährt man aus den Kirchenbüchern etwas von Spannungen der Prädikanten untereinander. So monierte etwa Pfarrer Johann Bodner (evr) in Pappenberg nach seinem Dienstantritt, daß sein Vorgänger Johann Ruckner (evr) „in zwölf Jahren niemanden protocollirt und (ins Kirchenbuch) eingeschrieben“ habe.⁴⁶⁰ Sobald der Prädikant Oswald Biner (evl) nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Pfarrers Johannes Thaler (evl), in Hemau im Jahre 1581 selbst Pfarrer geworden war, entdeckte er im Hochzeitsregister den Eintrag seiner Trauung, die 1576 in Painten stattgefunden hatte. Da rügte der 32jährige Biner den Vater seiner Frau Elisabeth im nachhinein mit folgenden Worten: „Non necessarium fuisse hoc meum conjugium a socero notari, cum ille non competisset et ego notaverim.“⁴⁶¹ In Schwandorf protokollierte der Prediger Johannes Stecher (evl) im Jahre 1581, daß Leonhart Weninger, ein „Gotteslesterer, gestorben und sepelirt“ worden sei. Die Apposition „Gotteslästerer“ wurde später gestrichen. Gleichzeitig schrieb eine für uns anonyme Hand ein holperiges Distichon hinter den Sterbevermerk:

„Parcius ista tamen viris objicienda memento;
namque quod objicis huic, forsitan id esse putes.“

Dann fügte der dem seinerzeitigen Kirchenbuchführer offensichtlich nicht wohlgesinnte Verfasser des Zweizeilers hinzu: „Ne plura dicam.“⁴⁶² Ähnlich wie in Schwandorf kommentierte in Waldmünchen ein Unbekannter den Tod der Kinder des Diakons Johann Clarius (ev) und des Pfarrers M. Thomas Gössel (evl) im Jahre 1587 nachträglich mit einem lateinischen Satz. „Judicium a domo Dei incipit“ urteilte er recht geheimnisvoll.⁴⁶³ In Hohenfels gab es im ersten Dezennium des 17. Jahrhunderts erhebliche Spannungen zwischen den zwei evangelisch-reformierten Pfarrern Tobias Polus (evr) und Johannes Crusius (evr). Ein Jahr nach dem Tode des Prädikanten Georg Cicelman (evl) hatte Polus zwar die Pfarrei Hohenfels im Jahre 1595 übernommen, war aber 1606 wegen seiner groben Art⁴⁶⁴ wieder entlassen worden.⁴⁶⁵ Sein Nachfolger hieß Crusius, der schon einmal – im Jahre 1596 – als Vertreter in Hohenfels tätig geworden war.⁴⁶⁶ Jetzt, im Jahre 1606, klagte Polus im Eheregister: Er werde als alter Mann von 63 Jahren nach elfjähriger Tätigkeit in Hohenfels ins Exil geschickt, „calumnijs et mendacijs nonnullorum suorum auditorum, qui primas sibi imperij par-

⁴⁵⁹ BZAR Hohenfels Kb 1 Todesfälle (2. 9. 1608).

⁴⁶⁰ BZAR Pappenberg Kb 1, 1 (00. 00. 1621).

⁴⁶¹ BZAR Hemau Kb 1, 5' (00. 00. 1576).

⁴⁶² BZAR Schwandorf Kb 2, 185 (8. 3. 1581).

⁴⁶³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 18 (27. 5. und 17. 6. 1587).

⁴⁶⁴ BZAR Hohenfels Kb 1 Taufen (2. 2. 1595) und Ehen (20. 9. 1606).

⁴⁶⁵ Götz Wirren, 246 und 276.

⁴⁶⁶ BZAR Hohenfels Kb 1 Todesfälle (25. 10. 1596).

tes arrogabant in hoc vico inscijs bonis et pijs.“ Schließlich stellt Polus die Bestrafung seiner Verleumder Gott anheim und fuhr auf hebräisch fort:

אל - נקמות יהוה אל נקמות הופיע
הנשא שפט הארץ השב גמול על - גאים

(Du Gott der Rache, Herr, Gott der Rache, erscheine, erhebe dich, Richter der Welt, vergilt den Stolzen ihr Tun).⁴⁶⁷ Dann fuhr Polus auf lateinisch fort: „Joannes 21, 18: Christus ad Petrum, Amen, Amen, dico tibi, cum esses junior, cingebas te et ibas, quo volebas. Cum autem senueris, extends manus tuas et alius te cinget et ducet, quo tu nolis.“ Anschließend verwies er auf den ersten Korintherbrief, aus dessen viertem Kapitel er einige Passagen niederschrieb, vor allem einen Teil des Satzes 12: „Persecutionem patientes sustinemus.“⁴⁶⁸ Eineinhalb Jahre nach der Entlassung des Pfarrers Tobias Polus ist in Hohenfels seine Frau Sibylle gestorben. Polus wohnte immer noch in Hohenfels. Crusius erweiterte jetzt den bisherigen Monolog seines Vorgängers zu einem imaginären Dialog: Der gewesene Pfarrer habe seiner Hausfrau „nur das Glat zum Grab gebn, ist aber in die Kirch damals, Gottes Wortt anzuhören, nicht kommen.“ Dann Crusius wörtlich weiter: „Auß weißen Ursachen, ist mir nicht wießentlich. Meo iudicio wirdt ehr für Freuden die Kirch nicht habn besuchn können. O Polei, tua illa remoto omni dubio uxor in polo, sed tu usque huc nescis, quis in hoc solo.“⁴⁶⁹ Fünfeinhalb Monate nach dem Tod Sibylles sah sich Pfarrer Crusius zu folgender Bemerkung im Kirchenbuch veranlaßt:⁴⁷⁰ „Tobias Polus, geweißner Pfarrer alhie, daheim inn seiner Wohnung (nescio an simulaverit morbum necne; ist verschlagen genug darzue gewesn) mitt eim . . . Jungfraulein, Dorothea genandt, copulirt worden praesente iudice tum Paulo Kolerio juniore et aliquibus senatoribus.“ Sobald Tobias Polus später noch einmal als Prädikant in Tannesberg angestellt worden war, gab es dort wieder Schwierigkeiten, dieses Mal mit den Pfarrkindern.⁴⁷¹ Polus war ein Einzelfall.

Weil die kalvinischen Heidelberger Kurfürsten nicht einmal in denjenigen Pfarreien, in welchen ihnen das Präsentationsrecht zustand, ihre Auffassung von einer Reform der Reformation durchsetzen konnten, mußte es unter den Pfarrerskollegen zu Spannungen kommen. In Kemnath amtierten beispielsweise in den Jahren 1594 bis 1604 nebeneinander der temperamentvolle kalvinische Inspektor M. Georg Krieg und der eher zurückhaltende lutherische Stadtprediger M. Johannes Faber. Während Krieg das Concordienbuch öffentlich eine Schmierandenschrift nannte, wick Faber bei der Suche nach Gevattern für seine Kinder – ganz im Gegensatz zu den üblichen wechselseitigen Patenschaften unter den Prädikanten eines Ortes – auf andere Personen aus. Schließlich wick auch er selbst aus, indem er sich mit Erfolg um die Pfarrerstelle von Oberweiling im evangelisch-lutherischen Herzogtum Pfalz-Neuburg bewarb.⁴⁷² In diesem Zusammenhang kann man vermuten, daß der Vorname Concor-

⁴⁶⁷ Psalm 94, 1 f.; Übersetzung von Weiser II, 425.

⁴⁶⁸ BZAR Hohenfels Kb 1 Ehen (20. 9. 1606).

⁴⁶⁹ BZAR Hohenfels Kb 1 Todesfälle (23. 2. 1608): O Polus, deine Frau weilt zweifellos im Himmel (in polo); du aber weißt auf dieser Welt (in hoc solo) immer noch nicht, wer du selbst bist.

⁴⁷⁰ BZAR Hohenfels Kb 1, Ehen (8. 8. 1608).

⁴⁷¹ Götz Wirren, 246 und 309.

⁴⁷² BZAR Kemnath Kb 1, 1–26; Pfb AM 81; Pfb ND 33; Götz Wirren, 245 und 278.

dia von evangelisch-reformierten Pfarrerrinnen und deren Töchtern⁴⁷³ in Kemnath und Nabburg der Sehnsucht nach der Einheit wenigstens aller protestantischen Christen Ausdruck verleihen sollte⁴⁷⁴.

Persönliche Lebensgestaltung

Die persönliche Lebensgestaltung der Menschen wird im Normalfall bestimmt durch das Wohnen, die Ernährung, die Familie, den Beruf und das Fest. Das Wohnen und die Ernährung gehören nicht in Kirchenbücher. Über Familien der oberpfälzischen Protestanten wurde bereits im Zusammenhang mit den Taufen, den Hochzeiten, den Begräbnissen und den unehelichen Müttern berichtet. Trotzdem könnten einige zusätzliche Beobachtungen interessieren. In der gesunden Familie gab es viele Kinder. Ein selbst für die Verhältnisse von 1610 recht rarer Fall findet sich im Kirchenbuch von Tirschenreuth: „Ist Urbano Schedeln, Bürgern und Fleisch(h)ackern alhier und seiner Hausfrauen Margarete ein Töchterlein, Margarete genand, getauft worden (welches ist das 29. Kind, so er mitt 3 Weibern gezeuget) . . .“⁴⁷⁵ Von Pfarrer M. Kaspar Michael (evl) wissen wir, daß ihm seine tapfere Frau Margareta insgesamt 17 Kinder geboren hat, die zwei ältesten in Bayreuth,⁴⁷⁶ die 15 übrigen in Grafenwöhr. Zehn waren Buben, sieben Mädchen. Acht Kinder (drei Buben und fünf Mädchen) sind frühzeitig gestorben.⁴⁷⁷ Die zwei Beispiele von kinderreichen Familien können zwar nicht verallgemeinert werden, aber sie zeigen einmal mehr recht plastisch, wie vor der Aufklärung und dem sich anschließenden Siegeszug der Medizin Familien alle ein bis zwei Jahre eine Geburt und dazwischen immer wieder den Tod eines Kindes und einer Mutter zu verkraften hatten.

Hierher gehört auch die Feststellung des katholischen Stadtpfarrers Johann Baptist Götz, daß „das Hauptlaster der früheren Zeiten, der Konkubinat der Geistlichen, durch die Priesterehe von selber hatte aufhören müssen.“⁴⁷⁸ Obwohl die evangelisch-lutherischen Visitatoren der Jahre 1579/80 einige Prädikanten wegen übermäßigen Biertrinkens rügten,⁴⁷⁹ gab es keine ausgesprochenen tabernarii unter ihnen.⁴⁸⁰ Ihre Familien und ihre zum Lebensunterhalt nötigen Arbeiten⁴⁸¹ ließen ihnen gar keine Zeit für Wirtshausbesuche. Es gibt in den Kirchenbüchern über mißglückte Pfarrerehen nur zwei Bemerkungen. Johann Michael, der 1598 verwitwete Prädikant

⁴⁷³ BZAR Kemnath 1, 163 (11. 10. 1608) und 86 (8. 11. 1612) und öfter; Pfb AM 67 (Nr. 440).

⁴⁷⁴ Vgl. die Göttin Concordia (Ἐὐνομία) in der Antike; dazu: Pauly I, 1268 f. und II, 1209.

⁴⁷⁵ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 269 (18. 9. 1610); Diakon Gebhard Agricola (evr).

⁴⁷⁶ Pfb AM, 97.

⁴⁷⁷ BZAR Grafenwöhr Kb 1 – Taufregister 3 (14. 5. 1578) – 74 (21. 7. 1598); Kb 1 – Sterberegister 7 (29. 6. 1583) – 30 (16. 2. 1595); ein späterer anonymes Pfarrer von Grafenwöhr kannte die in Bayreuth geborenen Kinder und das Töchterlein Sibylle nicht. Die Namen, die Geburts- und soweit bekannt – die Todesjahre der Kinder sind: Johannes 1576 (15. 1.), Andreas I 1576 (7. 12) – unbekannt, Martin 1578, Ursula 1579, Johannes Kaspar 1580–1583, Andreas II 1581, Kaspar 1582, Melchior 1584, Johannes Baptista 1585–1592, Dorothea 1586–1586, Margareta I 1588–1588, Margareta II 1589–1589, Daniel 1590, Margareta III 1591, Christina 1593–1595, Sibylla 1594–1594, Johannes Jakob 1598.

⁴⁷⁸ Götz Bewegung, 196.

⁴⁷⁹ Götz Landesvisitation II, 333 f.

⁴⁸⁰ Vgl. Mai/Popp Visitationsprotokoll 1508, 21–23; Mai Visitationsprotokoll 1526, 37–39; Mai Visitation 1559, 17*–50*.

⁴⁸¹ Pfb AM, 173 (Nr. 1160); Götz Landesvisitation I, 161, 215 und II, 284 f.

von Pullenreuth (evl), hatte 1599 die Jungfrau Elisabeth, die Tochter des verstorbenen Hainrich Prenner „von der Newenstadt an der Haid“⁴⁸² geheiratet. Im Eheregister hat eine spätere Hand am Rande vermerkt: „Hat i(h)n in seinem Alter übel gehalten. Balt Hungers gestorben. Alles verspet. Die ... Kappn über den Halß gezogen ...“⁴⁸³ Anders als in Pullenreuth bereitete in „Albertshofen und Schweiba“⁴⁸⁴ der Pfarrer selbst die Schwierigkeiten. Johann Hitzinger (ev) hatte in Kloster Kastl im Juli 1600 eine Helena, die Tochter Simon Schobers, geheiratet. Doch fünf Monate später, im Dezember kam es zum Eclat: „Hitzinger desertor coniugis et auditorum bene onustus aere alieno clam confugit.“⁴⁸⁵

Mögen auch während der von Kurfürst Ludwig VI. (evl) in den Jahren 1579 und 1580 durchgeführten Landesvisitation einige wenige Pfarrersfrauen wegen ihrer Lebensweise beanstandet worden sein,⁴⁸⁶ aus den Kirchenbüchern ergibt sich ein grundsätzlich positives Bild. Wie die meisten Weiblichkeiten praktisch denkend und handelnd, haben viele Prädikantensgattinnen ihre „wolgelehrten“ und bibelkundigen Männer⁴⁸⁷ in einem schönen Miteinander bei der Seelsorge so sehr unterstützt,⁴⁸⁸ daß ihnen der von Amts wegen nicht zustehende Titel „Pfarrerin“ infolge ihrer Leistungen ganz einfach zuwuchs⁴⁸⁹. Der von einem übergeordneten Standpunkt formulierte Satz, daß „das evangelische Pfarrhaus mit seiner großen Kinderschar, seinem materiell oft sehr bescheidenen, geistig aber reichen Leben“ eine geistige Elite erzogen habe,⁴⁹⁰ ist geeignet, das Bild, welches sich bei der Lektüre der Kirchenbücher ergibt, abzurunden.

Dorothea, die Frau des Pastors Joachim Harrer senior (evl) von Beidl, hat nicht nur zehn eigene Kinder auf die Welt gebracht, sondern auch zwölf fremde Kinder als „Gevatter“ aus der Taufe gehoben. Insgesamt fungierten der Vater Joachim, die Mutter Dorothea, die Töchter Dorothea und Margarete sowie die Söhne Kaspar, Konrad, Joachim, Andreas und Erhard 54 mal in Beidl wie in einer großen Familie als Compatres⁴⁹¹. Das Verhältnis des Kaplans Leonhard Pfreimbder (evl) zu seiner Frau Margareta wurde bei deren Tod 1576 ersichtlich. Ihr Söhnchen Paulus erblickte an einem Februartag gegen 5 Uhr in der Frühe das Licht der Welt. „Et paulo post partum videlicet intra quintam et sextam (horam) mea charissima coniunx ... in vera Jesu Christi invocatione moritur.“ Das Epitheton „Carissima“ kann als typisch gelten.⁴⁹²

Als typisch für den Vorrang der Familie als solcher vor der einzelnen Person können Einträge in den Kirchenbüchern gewertet werden, bei denen es zwar um Mutter und Kind geht, aber nur der Name des Vaters erscheint.⁴⁹³ 1617 ist in Kastl bei Waldeck

⁴⁸² Jetzt: Neustadt bei Coburg (BGA 35, D 1).

⁴⁸³ BZAR Pullenreuth Kb 8, 22 (23. 10. 1599).

⁴⁸⁴ Jetzt: Freischweibach (BR, nördlich von Albertshofen).

⁴⁸⁵ BZAR Albertshofen Kb 1, 306 (22. 7. 1600).

⁴⁸⁶ Götz Landesvisitation I, 160f.

⁴⁸⁷ BZAR Rötzbach Kb 10, 72 (25. 8. 1619): der ehrwürdige und wohlgelehrte Pfarrer Constantin Vitus Scherl (evl) von Grafenkirchen.

⁴⁸⁸ Vgl. 1 Tim. 3, 11: „Γυναικας ὡσαύτως σεμνὰς ... πιστὰς ἐν παντί“ sollen die Diakone haben. Dazu: Joachim Jeremias, 25f.

⁴⁸⁹ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 45 (18. 5. 1613): „Anna Elisabetha Salmuthin, Pfarrerin“ (evr).

⁴⁹⁰ Buchner, 241.

⁴⁹¹ BZAR Beidl Kb 1, 3 (28. 11. 1581) – 55 (6. 8. 1606).

⁴⁹² BZAR Tirschenreuth Kb 1, 101 (1. 2. 1576).

⁴⁹³ Ähnlich bei der „Specification“ der Juden am 11. 7. 1699 in Regensburg: „Moyses Maÿr Wassermann mit 1 Weib, 3 Kindern, 1 Magd“, in: HVA AAR 92 a (Westnerwacht).

„den 21. Februarij Veiten Barts von Zwerckhaw⁴⁹⁴ Haußfraw begraben (worden), welche den Abent zuvorn, allß sie lang in der Geburt gelegen, einen toden Sohn geborn; ballten⁴⁹⁵ hernacher (ist) die Mutter auch verstorben, und obigen Tag (sind) Mutter unndt Kint zusammen in ein Grab gelegt worden.“⁴⁹⁶

Manchmal kam es zu Verwechslungen von Buben und Mädchen. 1620 hatte in Schwarzenbach Pfarrer Abraham Geysel (evr) ein Kind auf den Namen Adam getauft. Aber einen Tag später hieß es: „Ist ein Töchterlein gewesen, dan die guten Leut in Ängsten, weyls der Muter übel gangen und das Kind schwach war, nit eigentlich der Sachen haben wahrgenommen und nur fort zur Tauff geeylet.“ Tatsächlich hat das Mädchen mit dem Namen Adam nicht lange gelebt.⁴⁹⁷ In dem bis Januar 1626 von dem kalvinischen Pfarrer M. Johannes Müller betreuten Kastl-Waldeck hat der seit April 1627 zuständige Priester Hans Duscher (rk) 1628 einen Säugling auf den Namen Thomas getauft. Sed „error factus. Es ist kein Sönlein gewesen, sondern ein Magdlein. Ist ... acht Dag hernachen ... genend worden Domicilla.“⁴⁹⁸

In mehreren Kirchenbüchern wurden die Geburten und die Taufen von den Dienern am Worte Gottes numeriert, zum Beispiel in Kastl-Waldeck. Dort zählte im Jahre 1580 Diakon Sebastian Wagner (evl) 44 Taufen und 42 Beerdigungen. 1581 standen den 60 Taufen 43 Beerdigungen gegenüber.⁴⁹⁹ In Burglengenfeld registrierte man zur Zeit des „Pastor et Superintendens“ D. Tobias Bruno (evl) in den sechs Jahren von 1604 bis 1609 347 Taufen und 341 Begräbnisse. Für die drei Jahre von 1607 bis 1609 wurde differenziert: Von den Toten waren 107 infantes und 67 adulti.⁵⁰⁰ In Tirschenreuth belief sich 1608 die Zahl der Abgeschiedenen auf 60, die der Getauften auf 86. Im Jahre 1611 waren es 102 Beerdigungen und 104 Taufen. Der seinerzeitige Pfarrer und Inspektor hieß Joachim Brecht (evr).⁵⁰¹ Pfarrer Johannes Geissler (evl) ließ in Erbdorf für die sechs Jahre von 1614 bis 1619 368 Taufen, 80 Hochzeiten und 239 Beerdigungen registrieren.⁵⁰² In den genannten Gemeinden gab es in den angeführten Jahren offensichtlich mehr Taufen als Beerdigungen. In den Wohnungen standen im Normalfall immer wieder Wiegen und Särge. Im Verständnis jedes Christen – und damit auch jedes Protestanten – war das Leben nicht nur in seiner diesseitigen, sondern auch in seiner jenseitigen Form stets präsent.

Außerhalb jeder beruflichen Klassifizierung standen für die protestantischen Oberpfälzer sowohl die lutherischen, kalvinischen und katholischen Nobiles als auch die Peregrini,⁵⁰³ zu denen seinerzeit auch die generell „außländischen“ Juden⁵⁰⁴ gehörten. Als der lutherische Pfarrer Nikolaus Weiß von Altenstadt im Jahre 1598 ein Töchterlein taufen ließ, da hielt der Diakon von Neustadt an der Waldnaab schriftlich fest:

⁴⁹⁴ Jetzt: Zwergau.

⁴⁹⁵ Bald.

⁴⁹⁶ BZAR Waldeck Kb 2, 474 (21. 2. 1617); Pfarrer M. Johannes Müller (evr).

⁴⁹⁷ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 61 (16. 6. 1620) und 212.

⁴⁹⁸ BZAR Waldeck Kb 2, 343 (8. 11. 1628).

⁴⁹⁹ BZAR Waldeck Kb 1, 282 (31. 12. 1580) und 283 (31. 12. 1581).

⁵⁰⁰ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 10 (25. 9. 1603) – 39 (10. 11. 1609) und 298 (25. 9. 1603) – 326 (10. 11. 1609).

⁵⁰¹ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 245 (1608), 289 (1611), 548 (1608), 562 (1611).

⁵⁰² BZAR Erbdorf Kb 1, 296 (1614–1619).

⁵⁰³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 128 (12. 9. 1616): fremde Frau; Hemau Kb 1, 74' (4. 3. 1612): Landfahrer; Laaber Kb 1, 19 (15. 10. 1591).

⁵⁰⁴ Wittmer Regensburger Juden, 99 und 107–110.

Gevatterin „die hoch- und wolgeborne Grevin von Salm, Anna Elisabetha, meines gnedigen Herrn, Herrn Ladißlaj von Lobcowitz geliebte Gemahlin, mein(e) gnedige Frau.“⁵⁰⁵ Unabhängig von der Konfession waren die katholischen Lobkowitz auch für die evangelisch-lutherischen Bewohner von Störnstein die gnädigen Herren.⁵⁰⁶

Die in den Matrikeln genannten Berufe⁵⁰⁷ umfassen folgende Bereiche: Amtsschreiber und Richter⁵⁰⁸, Ärzte⁵⁰⁹, Atlasweber⁵¹⁰, Bäcker⁵¹¹, Bader⁵¹², Bauern⁵¹³, Bierbrauer⁵¹⁴, Bortenkrämer, Boten⁵¹⁵, Brenner, Bruckner⁵¹⁶, Buchbinder, Büchsenmacher⁵¹⁷, Bürgermeister⁵¹⁸, Büttner⁵¹⁹, Cantoren⁵²⁰, Deutsche Schulmeister⁵²¹, Dirnen⁵²², Drechsler, Färber, Feldknechte, Fischer⁵²³, Fleischhacker (Metzger), Flurer⁵²⁴, Förster⁵²⁵, Fuhrknechte⁵²⁶, Geiger⁵²⁷, Glasbläser⁵²⁸, Glaser⁵²⁹, Grobgrünmacher⁵³⁰, Häfner, Hammermeister⁵³¹, Handelsleute⁵³², Hebammen, Hofdiener⁵³³, Holzhauer⁵³⁴, Hufschmiede⁵³⁵, Kastner, Kerner⁵³⁶, Knechte⁵³⁷, Köhler⁵³⁸, Korbweber⁵³⁹,

⁵⁰⁵ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 203 (29. 3. 1598); ähnlich Kb 1, 311 (15. 5. 1610).

⁵⁰⁶ Volkert Neustadt, 181.

⁵⁰⁷ In der Zusammenstellung erscheinen solche Berufe, die in dieser Abhandlung bereits ausführlich behandelt sind, nicht mehr. Dazu gehören in erster Linie Prädikanten, Landrichter, Bettler und Soldaten. In der Regel muß für den Nachweis eines Berufes eine einzige Stelle genügen.

⁵⁰⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 15 (15. 8. 1613).

⁵⁰⁹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 164 (29. 6. 1624): „Johann Pfretschner, medicinae doctor“.

⁵¹⁰ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 59 (20. 5. 1608); Atlas(brocat) ist wollenes Glanzzeug.

⁵¹¹ BZAR Hemau Kb 1, 86' (7. 2. 1589); Rötzb Kb 10, 72 (25. 8. 1619).

⁵¹² BZAR Beratzhausen Kb 1, 136 (7. 12. 1610).

⁵¹³ BZAR Eschenbach Kb 1, 58. (15. 7. 1606); Wiefelsdorf Kb 1, 274 (5. 7. 1582).

⁵¹⁴ BZAR Waldmünchen Kb 5, 178 (14. 9. 1633).

⁵¹⁵ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 270 (25. 3. 1613); Burglengenfeld Kb 1, 6 (8. 2. 1604).

⁵¹⁶ BZAR Pullenreuth Kb 8, 22 (23. 10. 1599): Wahrscheinlich Aschenbrenner, die ganze Waldflächen abbrannten, um die beim Seifensieden und bei der Glasherstellung benötigte Asche zu bekommen (Arnold, 12); Neustadt a. W. Kb 2, 168 (13. 3. 1621).

⁵¹⁷ BZAR Kemnath Kb 1, 158 (21. 9. 1606); Parkstein Kb 2, 123 (2. 3. 1621).

⁵¹⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 15 (15. 8. 1613).

⁵¹⁹ BZAR Kemnath Kb 1, 177 (14. 7. 1612).

⁵²⁰ BZAR Waldmünchen Kb 5, 130 (15. 7. 1617).

⁵²¹ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 148 (21. 1. 1602); Waldsassen Kb 1, sine pagina (27. 8. 1623).

⁵²² BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 36 (26. 2. 1616): Publicum scortum.

⁵²³ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 240 (21. 3. 1634); Rötzb Kb 10, 9 (17. 11. 1584); Neustadt a. W. Kb 2, 32 (23. 9. 1615) und Kb 1, 424 (00. 00. 1584).

⁵²⁴ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 269 (18. 9. 1610); Rötzb Kb 10, 10 (15. 2. 1585).

⁵²⁵ BZAR Oberbibrach-Speinschart Kb 14, 133 (22. 6. 1617).

⁵²⁶ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 226 (4. Sonntag nach Trinitatis 1593).

⁵²⁷ BZAR Hemau Kb 1, 32 (24. 9. 1611).

⁵²⁸ BZAR Waldmünchen Kb 5, 411 (9. 5. 1630): „vitriarius“.

⁵²⁹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 10 (7. 8. 1612).

⁵³⁰ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (13. 1. 1618 Ehen und 18. 12. 1622 Taufen).

⁵³¹ BZAR Neustadt a. W. Kb 1, 381 (30. 1. 1616); Pullenreuth Kb 12, 11 (19. 8. 1597).

⁵³² BZAR Vilseck Kb 7, 159 (16. 11. 1627).

⁵³³ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 140 (12. 10. 1578); Neustadt a. W. Kb 1, 205 (25. 7. 1598).

⁵³⁴ BZAR Waldeck Kb 2, 473 (26. 1. 1616).

⁵³⁵ BZAR Hemau Kb 1, 89' (27. 11. 1598).

Kramer⁵⁴⁰, Küffner⁵⁴¹, Landfahrer⁵⁴², Lederer⁵⁴³, Leinweber⁵⁴⁴, Ludirectores⁵⁴⁵,
 Macheierhändler und -weber⁵⁴⁶, Mägde⁵⁴⁷, Mälzer⁵⁴⁸, Marktschreiber⁵⁴⁹, Maurer⁵⁵⁰,
 Messerschmiede⁵⁵¹, Müller⁵⁵², Nachrichten⁵⁵³, Näherinnen, Notare⁵⁵⁴, Pfleger⁵⁵⁵,
 Publicani (Steuer- und Mauteinzieher)⁵⁵⁶, Ratssyndici, Reitknechte⁵⁵⁷, Richter⁵⁵⁸,
 Salzverwalter, Sattler⁵⁵⁹, Säugammen⁵⁶⁰, Schaffhirten⁵⁶¹, Schirmmacher⁵⁶², Schloss-
 ser⁵⁶³, Schmiede⁵⁶⁴, Schmurgelweber(innen)⁵⁶⁵, Schneider⁵⁶⁶, Schreiber⁵⁶⁷, Schrei-
 ner⁵⁶⁸, Schuhmacher⁵⁶⁹, Schulmeister⁵⁷⁰, Schuster⁵⁷¹, Schweinehüter⁵⁷², Seifen-
 sieder⁵⁷³, Seiler⁵⁷⁴, Spielmänner⁵⁷⁵, Spinnerinnen⁵⁷⁶, Tagelöhner, Tagwerker⁵⁷⁷,

⁵³⁶ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (23.9.1617, Ehen); Neustadt a. W. Kb 1, 396 (00.00.1621).

⁵³⁷ BZAR Vilshofen Kb 1, 164 (11.5.1621).

⁵³⁸ BZAR Waldeck Kb 2, 473 (26.1.1616); Pullenreuth Kb 12, 11 (19.8.1597).

⁵³⁹ BZAR Amberg St. Martin, Kb 1, 287 (4.8.1619).

⁵⁴⁰ BZAR Rötzb Kb 12, 3 (6.10.1582).

⁵⁴¹ BZAR Laaber Kb 1, 40 (19.1.1610).

⁵⁴² BZAR Hemau Kb 1, 74' (4.3.1612).

⁵⁴³ BZAR Beratzhausen Kb 1, 59 (6.12.1614).

⁵⁴⁴ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 230 (15.12.1616), Waldmünchen Kb 5, 130 (8.7.1617).

⁵⁴⁵ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 56/296 (28.11.1580).

⁵⁴⁶ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 7 (25.3.1613), 12 (18.6.1613), 39 (15.12.1614).

⁵⁴⁷ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 139 (17.2.1593).

⁵⁴⁸ BZAR Waldmünchen Kb 5, 158 (18.5.1629): „Mulzer“.

⁵⁴⁹ BZAR Waldeck Kb 2, 361 (22.1.1634).

⁵⁵⁰ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 301 (7.4.1605).

⁵⁵¹ BZAR Waldmünchen Kb 5, 129 (23.12.1616).

⁵⁵² BZAR Hemau Kb 1, 91' (20.5.1603); Waldeck Kb 2, 473 (16.6.1615).

⁵⁵³ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 321 (18.3.1609): Scharfrichter.

⁵⁵⁴ BZAR Hemau Kb 1, 80' (15.4.1583): Näderin; Neustadt a. W. Kb 2, 173 (16.5.1622).

⁵⁵⁵ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 29 (23.3.1585) und 49 (1.9.1590) (Pfleger und Richter).

⁵⁵⁶ BZAR Hemau Kb 1, 80' (15.4.1583).

⁵⁵⁷ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 331 (26.2.1621); Neustadt a. W. Kb 1, 236 (13.7.1601).

⁵⁵⁸ BZAR Waldmünchen Kb 5, 128 (20.8.1616); Grafenwöhr Kb 1, Taufen 107 (18.7.1616).

⁵⁵⁹ BZAR Kemnath Kb 1, 175 (26.2.1612); Tirschenreuth Kb 2, 453 (16.11.1625).

⁵⁶⁰ BZAR Kemnath Kb 1, 104 (23.6.1615).

⁵⁶¹ BZAR Leonberg Kb 1, 161 (16.2.1597) und 255 (29.7.1611).

⁵⁶² BZAR Laaber Kb 1, Taufen 57 (11.10.1591).

⁵⁶³ BZAR Laaber Kb 1, 40 (19.1.1610).

⁵⁶⁴ BZAR Neustadt a. W. Kb 1, 139 (17.2.1593) Hahnbach Kb 1, 77 (1.1.1579).

⁵⁶⁵ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 90 (26.6.1605); Grimm Wörterbuch 9, 1093f. versteht unter Schmirgel (Schmurgel) in erster Linie eine „eisenhaltige Steinart ... zum Schleifen von Metall, Stein oder Schneiden von Glas“, unter schmirgeln „polieren, glätten, schleifen“. Grimm Wörterbuch 13, 2640 definiert weben mit „hin- und herschwingen“.

⁵⁶⁶ BZAR Laaber Kb 1, 36 (4.8.1607) Eschenbach; Kb 1, 121 (8.12.1622).

⁵⁶⁷ BZAR Kemnath Kb 1, 154 (8.11.1603).

⁵⁶⁸ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 369 (23.9.1622).

⁵⁶⁹ BZAR Pullenreuth Kb 8, 67 (26.3.1617).

⁵⁷⁰ BZAR Erbdorf Kb 1, 35 (27.12.1617).

⁵⁷¹ BZAR Laaber Kb 1, Hochzeiten 1 (29.4.1566).

⁵⁷² BZAR Waldmünchen Kb 5, 126 (17.1.1616) und 92 (12.9.1609): Sew Hüderin.

⁵⁷³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 129 (3.3.1617).

Totengräber⁵⁷⁸, Tuchmacher⁵⁷⁹, Tuchscherer⁵⁸⁰, Viehhüter, Wächter⁵⁸¹, Weber⁵⁸², Weißgerber⁵⁸³, Wirte⁵⁸⁴, Wollspinnerinnen⁵⁸⁵, Zimmerleute⁵⁸⁶, Zinngießer⁵⁸⁷ und Zuckerhändler⁵⁸⁸.

Zur persönlichen Lebensgestaltung gehören auch die Feste. Taufen und Hochzeiten wurden bereits erwähnt; nicht die im Kalender der christlichen Kirchen fixierten Feiertage. In Leonberg vollzog Pfarrer Johannes Weinrich (evl) im Jahre 1601 am Tag „omnium Sanctorum“ eine Taufe.⁵⁸⁹ 20 Jahre zuvor hatte in Tirschenreuth „am Tag omnium Animarum“ Pfarrer Urban Zwölffler (evl) getauft.⁵⁹⁰ 1588 starb in Grafenwöhr „Margaretlein, M. Gaspar Michels Pfarrer allhie (evl) Döchterlein sieben Wochen alt ... am Tag Margaretae“ (sc. am 13. Juli).⁵⁹¹ Der evangelisch-reformierte Pfarrer M. Johann Müller von Waldeck verzichtete im Jahre 1610 zwar auf die Begriffe Allerheiligen und Allerseelen; gleichwohl benutzte er beispielsweise für den 6. Januar die Vokabeln „heylicher drey König Tag“.⁵⁹²

Pfarrer Oswald Biner (evl) hat die während seiner Amtszeit in Hemau abgehaltenen Censurae⁵⁹³ gesondert im ersten Kirchenbuch der Gemeinde protokolliert. 1601 ging es um den Schutz von Sonn- und Feiertagen: Es dürfe „nichts verkauft werden unter der Kürchen“.⁵⁹⁴ Außerdem backten die Bäcker „auch auf die Sonntägen. Morgens seynd sie voller Schloff und versäumen frühe Predig und Kinderlehr.“⁵⁹⁵ Auch die Hufschmiede arbeiteten in Hemau um 1600 „uf die Sontäg“. Die Fuhrleute wollten ihre Pferde und ihre Wagen beschlagen lassen.⁵⁹⁶ Vor allem aber sollten nach Meinung des Pfarrers „Mühlfahren uf die Sonntäg“ aufhören.⁵⁹⁷ Er, Oswald Biner, wisse, daß Predigt und Katechismus „etlichen nur Pfaffenwerk“ seien.⁹⁸ Der Hemauer Pfarrer befand schließlich: „Summa summarum, maximus verbi divini apud nos ... contemptus Monebo, ut extra templum stantes illud ingrediantur.“ Das hieß, die

⁵⁷⁴ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 380 (28. 6. 1615).

⁵⁷⁵ BZAR Schwandorf Kb 2, 230 (25. 6. 1584); auch: Pfeifer, tibicines.

⁵⁷⁶ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 270 f. (8. 11. 1598).

⁵⁷⁷ BZAR Waldmünchen Kb 5, 128 (17. 11. 1616); Neuburg v. W. Kb 13, 85 (22. 11. 1608).

⁵⁷⁸ BZAR Waldmünchen Kb 5, 127 (22. 7. 1616).

⁵⁷⁹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 535 (4. 12. 1625).

⁵⁸⁰ BZAR Laaber Kb 1, 24 (2. 8. 1596).

⁵⁸¹ BZAR Leonberg Kb 1, 248 (9. 9. 1610); Burglengenfeld Kb 1, 301 (7. 4. 1605).

⁵⁸² BZAR Waldeck Kb 2, 469 (8. 9. 1607); Laaber Kb 1, 13 (16. 11. 1585).

⁵⁸³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 95 (12. 3. 1610).

⁵⁸⁴ BZAR Hemau Kb 1, 28 (10. 8. 1613).

⁵⁸⁵ BZAR Hemau Kb 1, 84 (28. 10. 1585).

⁵⁸⁶ BZAR Waldeck Kb 2, 337 (27. 12. 1626).

⁵⁸⁷ BZAR Beratzhausen Kb 1, 59 (6. 12. 1614).

⁵⁸⁸ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 84 (6. 6. 1609).

⁵⁸⁹ BZAR Leonberg Kb 1, 199 (1. 11. 1601).

⁵⁹⁰ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 187 (2. 11. 1581).

⁵⁹¹ BZAR Grafenwöhr Kb 1, 18 (14. 7. 1588).

⁵⁹² BZAR Waldeck Kb 2, 305 ff. (1.–6. 1. 1610).

⁵⁹³ Prüfungen von seiten der Obrigkeit mit entsprechenden Rügen und Strafen.

⁵⁹⁴ BZAR Hemau Kb 1, 90' (28. 10. 1601).

⁵⁹⁵ BZAR Hemau Kb 1, 86' (7. 2. 1589).

⁵⁹⁶ BZAR Hemau Kb 1, 89' (27. 11. 1598).

⁵⁹⁷ BZAR Hemau Kb 1, 91' (20. 5. 1603).

⁵⁹⁸ BZAR Hemau Kb 1, 91' (22. 4. 1599).

Hemauer sollten hineingehen in die Kirche.⁵⁹⁹ Dort könnten sie Gott bitten, daß er „die liebe Frucht behütten wolle vor Hagel und Schaur. Das wären rechte Processionen.“⁶⁰⁰

Obwohl Martin Luther die Kirchweihen als schädlich bezeichnet hatte,⁶⁰¹ gab es sie auch in der protestantischen Oberpfalz. 1593 „ward zue Puechpach ein Knecht erschlagen an der Kirchweih.“⁶⁰² 1585 tötete ein Kirchweihbesucher in Hemau den Vitus Mayer „iähmerlich“ mit einem Brett.⁶⁰³ Ein Pullenreuther fiel „auf der Erben-dorffer Kirchwey so unglücklich auf den Boden, daß er alsbald verstarb.“⁶⁰⁴ Gefei-ert hat man auch bei Hochzeiten. Es wurde bei verschiedenen Gelegenheiten getanzt und getrunken.

Diakon Hadrianus Reinmann (evl) von Tirschenreuth brachte 1563 seine Gedanken über das Tanzen zu Papier⁶⁰⁵: „Saltatur hisce diebus vesperi in curia et quidam ad lich-num. Chorea est circulus, cuius centrum est diabolus.“ Auf deutsch: Die Leute tanzen am Abend im Rathaus, einige bei Licht. Sie bilden beim Reigen einen Kreis, in dessen Mitte ein Teufel steht. Im Jahre 1580 ließen Eltern aus Bubach an der Naab ihre Kinder allein in der Wohnung zurück, weil „sie peide, Vatter und Mutter . . . zum Tanz gan-gen.“ Eines der Kinder, ein kleines „Maidlein“, war jedoch während der Abwesenheit der Eltern gestorben. Über die Art des Todes schwieg sich Pfarrer Johannes Schwarzensteiner (evl) aus.⁶⁰⁶ Fünf Jahre danach bezichtigte ebenfalls in Bubach Hans Hueber seine Frau Barbara, daß sie mit „irem Knecht wider das sechste Gepoth gehandelt“ habe. Die so Beschuldigte räumte sofort ein, daß sie auf der Kirchweih in Waltenhofen mit ihrem Knecht „im Beysein ehrlicher Leut“ getanzt habe. Sonst sei gar nichts geschehen. Schließlich vermittelte Schwarzensteiner eine Versöhnung der Eheleute. Hans Hueber aber gestand, daß er seine Anschuldigungen „im Drunk“ erhoben habe.⁶⁰⁷ Pfarrer Oswald Biner (evl) klagte 1589, daß die Bewohner von Klingen, Altenlohe und Langenkreuth weder ihre Kinder noch ihre Eh(e)halten⁶⁰⁸ nach Hemau zur Kinderlehre gehen ließen, weil sie ihnen den langen Weg nicht zumuten wollten. Zum Tanzen aber sei der selbe Weg nicht zu weit. Sieben Monate später schlug er die Abschaffung der „canina saltatio“ durch die Obrigkeit vor. Pfarrer Biner übersetzte die zwei lateinischen Wörter mit „Reibetanz“.⁶⁰⁹ Davon vermitteln die Kirmes- und Bauertanzbilder des 1569 verstorbenen Pieter Brueghel des Älteren eine gewisse Vorstellung.⁶¹⁰ 1614 ist „ein(e)“ Dirn von Treffelstein, so beim Tantzen uf hisigem

⁵⁹⁹ BZAR Hemau Kb 1, 90 (12. 10. 1600).

⁶⁰⁰ BZAR Hemau Kb 1, 90' (3. 5. 1601).

⁶⁰¹ Luther, An den Adel, Kap. XVIII.

⁶⁰² BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 226 (4. Sonntag nach Trinitatis 1593).

⁶⁰³ BZAR Hemau Kb 1, 32' (28. 8. 1585).

⁶⁰⁴ BZAR Pullenreuth Kb 12, 53 (23. 6. 1616).

⁶⁰⁵ BZAR Tirschenreuth Kb 1, 4/244 (6. 1. 1563).

⁶⁰⁶ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 264 (15. 2. 1580).

⁶⁰⁷ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 305 (00. 00. 1585); der Vermerk des Pfarrers Josef Ulrich (rk), daß Barbara Hueber eine Tochter des Pfarrers Schwarzensteiners (evl) gewesen sei, dürfte auf einem Irrtum beruhen, denn weder im Kirchenbuch von Wiefelsdorf noch im Pfb ND, 128 f. gibt es eine Tochter Barbara Schwarzensteiner.

⁶⁰⁸ Dienstboten.

⁶⁰⁹ BZAR Hemau Kb 1, 87 (28. 9. 1589 und 3. 5. 1590).

⁶¹⁰ Beim Reibetanz bewegten sich die Paare im Kreis (in der „Reibn“), wobei sie sich gegenseitig berührten („reiben“). Vgl. Lewinsohn, 249: „... Bauern und Bäuerinnen faßten sich beim Tanz an der Schulter oder an der Hüfte“; Götz Landesvisitation I, 194.

(Waldmünchener) Rathauß, mit dem Tod übereilet worden.“⁶¹¹ Es fällt auf, daß die meisten protestantischen Kirchenbuchführer in der Oberpfalz um 1600 individueller und ausführlicher über Akzidentalien schreiben als ihre katholischen Nachfolger. Deren Stärke lag in der vom Volk gewünschten Ausgestaltung der Kirchen, im Mysterium der Transsubstantiation während der Messe und in den Wallfahrten.⁶¹² Dem Bericht des kalvinischen Diakons Christoph Gleissenberger über den Todestanzen eines einzelnen Treffelsteiner Mädchens in der nicht allgemein bekannten Pfarrmatrikel von Waldmünchen könnte man die generelle Darstellung von Totentänzen in allgemein zugänglichen Kirchen nach der katholischen Reform gegenüberstellen. In der Oberpfalz würde sich dafür als Beispiel die aus der Zeit um 1670 stammende Totentanzdarstellung in der Friedhofskapelle von Wondreb⁶¹³ eignen.

Unabhängig von Hochzeit, Kindstaufe und Kirchweih feierten die Männer zusammen gern beim Wein. In Hemau erschien der 1585 von der Obrigkeit vorgeladene Pancratius Azendorfer nicht zum Censura-Termin; denn am Tag der Verhandlung ist er in Beratzhausen „beym Wein gewesen“.⁶¹⁴ 1593 hatte in Wiefelsdorf Hans Aupauer so „hart gedruncken“, daß er – vielleicht am Heimweg – erfroren ist.⁶¹⁵ In Neustadt an der Waldnaab glaubte Kaplan Johannes Löw (evl) die Ursache für die Totgeburt eines Kindes zu kennen: „Actionem ebrij mariti“.⁶¹⁶ Frauen und Mädchen kamen offensichtlich manchmal in Rocken- oder Gunkelstuben zusammen, um gemeinschaftlich zu spinnen und zu plaudern. Dabei mögen einige zwischen Lichtmeß und Aschermittwoch mit Bier und Tanz gefeiert haben. Daß bisweilen an diesen Zusammenkünften auch Männer teilnahmen, ist wahrscheinlich.⁶¹⁷ Auf jeden Fall wollte der Hemauer Pfarrer Oswald Biner (evl) im Jahre 1590 die Rockenstuben „abthun oder sehen, daß es gottsförchtig und ehrbarlich zugehe.“ Biner scheint mit seinem Verbotssbegehren nicht erfolgreich gewesen zu sein; denn neun Jahre später mußte er wieder feststellen: „Habe ihnen die Gunkelstuben abgekündet.“⁶¹⁸

Widrige Situationen

In den Kirchenbüchern finden sich des öfteren Berichte über widrige Situationen. Dazu gehören Unfälle, Schneeverwehungen, Hochwasser, Brände, der plötzliche Tod. In Zwergau hatten die Rögners ihr Töchterlein Ursula eines Tages zusammen

⁶¹¹ BZAR Waldmünchen Kb 5, 121 (2. 3. 1614).

⁶¹² Götz Wirren, 343–355, und Buchner, 241: „Die Künste des Auges, die Luther beiseite schiebt, werden ... in bewußtem Gegensatz gegen ihn herangezogen“; Albrecht, 19: „Das Sinnfällige“, „die Welt des Barock“; BZAR Schwarzenbach Kb 1, 1 (25. 7. 1653): „An dem Tag S. Jacobi haben die Patres Societatis gepflegt mit der Procession nach Margaunij (Marchaney) zu gehen ... Die Kirchen ist zur Zeit Calvini eingangen ...“; Pfarrer J. Harrer (evl) 1579 in Beidl: „Frembde Leuth Lauffen noch zum Heiligen Plut.“ (Eder, 130); ähnlich: die „Schwarze Margret“ von Pappenberg (Götz Wirren, 299f.; Utz, 160f.).

⁶¹³ Rohm, Abb. 122.

⁶¹⁴ BZAR Hemau Kb 1, 83' (16. 5. 1585).

⁶¹⁵ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 225 (7. 3. 1593).

⁶¹⁶ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 23 (11. 10. 1614).

⁶¹⁷ J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (³1939) I, 923f.; Götz Wirren, 100.

⁶¹⁸ BZAR Hemau Kb 1, 87 (4. 5. 1590) und 90 (23. 9. 1599).

mit einem „Jungschwein in die Stuben . . . geschlossen, welches ime die Hendlein abgebissen und unter dem Angesicht übel beschädigt hatt.“ Das Kind ist gestorben.⁶¹⁹ In Wiefelsdorf wurde ein Mann aus Naabeck begraben, der in einem Meiler verbrannt war.⁶²⁰ In Beringersreuth verletzten sich in einem Backofen eine Mutter und ihre Tochter „durch das Feuer“ so sehr, daß sie an ihren Brandwunden starben.⁶²¹ In der selben Pfarrei Kastl bei Kemnath ist eine Magd namens Katharina 1585 „bei einem Steg in der Waldnaab“ ertrunken.⁶²² Alle Unfälle in einem Fluß kann man wegen ihrer Häufigkeit nicht aufzählen. Für die gleichfalls nicht seltenen Todesfolgen beim Holzfällen mag ein Beispiel genügen. An Mariae Heimsuchung fiel Fritz Pappenberger einen Baum, „welcher ime ein Bein zwei Mahl abgeschlagen und sonst an allen Gliedern beschädigt; davon er unter dem Palbirer zu Erbdorff edlich Tag hernach gestorben . . .“⁶²³ Relativ oft kamen Leute während eines Gewitters zu Tode. Zwischen Hohenfels und Machendorf wurde „Georg Hamer . . . sampt seiner Mutter von dem Donnerstral und Pliz erschlagen.“⁶²⁴ In der Pfarrei Rötze erschlug „der Donner (eine Frau) in ihrer Kuchen, als sie Knödtlein eingelegt.“⁶²⁵ Bei Schwarzenbach gingen eines Tages im Oktober 1621 – nach der Schlacht am Weißen Berge – Johannes Steinle und Johannes Brandtner spazieren, um das Schießen zu üben. „Als sie das Rhörlein,⁶²⁶ so sie beÿ sich hatten, spanneten, und Steinle vor dem Loch stund, ist das Rhörlein⁶²⁷ loß gangen und hat ihn getroffen, daß er alsbald in einer Viertelstund . . . verschied.“⁶²⁸ In Burglengenfeld wurde ein Wächter „ufm Schloß . . . umb den Abendt erbermlich von einer alten Mauer nahe beÿ der Canzleÿ . . . zu Todt geschlagen.“⁶²⁹ In der Pfarrei Wiefelsdorf ist ein Bub „von einem Baum an ein(en) Zaun (so) zu Dot“⁶³⁰ gefallen, daß ihm der Zaunstecken durch den Hals ausgefahrrn . . .“⁶³¹ In Moosdorf bei Waldmünchen verstarb ein Mann, „so von einem Dach“ gestürzt.⁶³² In Rötze verletzte sich Hans Krepfl beim Sturz „von einem Heustock“ tödlich.⁶³³ In Beratzhausen kam eine Frau beim Kirschenpflücken zu Tode.⁶³⁴ Eine andere Frau ist „von einer Stigen . . . hinterruckes mit dem Kopf (so) in eine Mauer gefallen“, daß sie verstarb.⁶³⁵ „Ein Jüngling beÿ 20 Jharn alt, hat (in Neustadt an der Waldnaab), wolln das Mauerhandwerck lernen, felt vom Gerüst, . . . daß er kein Wort mehr geredt; bald darauf verschieden . . .“⁶³⁶ Rosina, ein Mädchen „eines Jars alt“, fiel in Beratzhausen aus der Wiege. Man fand es tot im Zimmer. Der Vater hatte das Vieh gehütet; die Mutter war

⁶¹⁹ BZAR Waldeck Kb 1, 285 (11. 9. 1582).

⁶²⁰ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 267 (9. 10. 1580).

⁶²¹ BZAR Waldeck Kb 1, 286 (27. 9. 1582).

⁶²² BZAR Waldeck Kb 1, 291 (12. 9. 1585); bei Kastl fließt die Heidenaab.

⁶²³ BZAR Waldeck Kb 1, 294 (2. 7. 1587).

⁶²⁴ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (25. 5. 1587, Todesfälle).

⁶²⁵ BZAR Rötze Kb 12, 34 (27. 6. 1596).

⁶²⁶ BZAR Waldmünchen Kb 5, 6 (8. 4. 1584).

⁶²⁷ Pistole.

⁶²⁸ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 213 (3. 10. 1621).

⁶²⁹ BZAR Burglengenfeld Kb 1, 301 (7. 4. 1605).

⁶³⁰ Zu Tode.

⁶³¹ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 232 (19. 7. 1596).

⁶³² BZAR Waldmünchen Kb 5, 6 (8. 4. 1584).

⁶³³ BZAR Rötze Kb 12, 3 (6. 10. 1582).

⁶³⁴ BZAR Beratzhausen Kb 1, 166 (5. 8. 1608).

⁶³⁵ BZAR Beratzhausen Kb 1, 166 (14. 2. 1613).

⁶³⁶ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 391 (24. 4. 1619).

„nach Genß gingen“. ⁶³⁷ In Hemau erstickten drei Personen im Keller „von Gerung des siedenden Bier(es)“. ⁶³⁸ In Wiefelsdorf starb ein Bub, „welchen ein Roß vom Feld zu Tod geschleift hatt“. ⁶³⁹ In der Neustädter Matrikel steht: Beim Anspannen habe den Georg Bohmann ein Pferd so sehr an die Stirne geschlagen, daß er „des andern Tags dann müssen sterben seines Alters 30 Jahr.“ ⁶⁴⁰ In derselben Pfarrei ist „ein Dienstmagden des Müllers ufm Hammer, 18 Jhar alt ... unversehens ins Mülrad gefallen, ertrückt und ertrunken, tod gewesen.“ ⁶⁴¹ Im Januar 1593 wollte ein Mann von Schwandorf nach Münchshofen gehen. Aber schon bei Dachelhofen ist er „im Moß erbermlich erfroren und umbchummen, den(n) er sich verirrt auffm Weg ...“ ⁶⁴² In Laaber stürzte der mit 76 Jahren immer noch aktive Pfarrer M. Michael Rötting (evl) nach einem Pastoralbesuch im Dezember 1604 auf dem gefrorenen Boden (glacie) so unglücklich, daß er dienstunfähig wurde. ⁶⁴³

Schwierigkeiten gab es immer wieder mit dem Schnee. „Pro nivium altitudine“ konnten Eltern aus Kleinkonreuth ihr Töchterlein im Januar 1612 nicht ordnungsgemäß nach Schwarzenbach zur Taufe bringen. ⁶⁴⁴ Auch in der Pfarrei Thumsenreuth gab es in einem Januar Komplikationen. „Wegen des grossen Schnee“ mußte man zur Taufe einer kleinen Anna in die Nachbarpfarrei Erbdorf ausweichen. ⁶⁴⁵ Im Februar 1627 wurde ein Knecht „ufm Weg im Schne(e) bey der Bruckmühl (südöstlich des Erbdorfer Ortskernes) todt gefunden.“ ⁶⁴⁶

Nach dem Schnee gab es häufig Hochwasser, zum Beispiel im Tal der Wondreb zwischen Großenstertz und Leonberg. In den Kirchenbüchern sind die Schneefälle (nives) und die Überschwemmungen (inundationes) ausschließlich deswegen aufgezeichnet, weil sie ein Hindernis bei Taufen waren. Es ging um die wegen der allgegenwärtigen Todesnähe unaufschiebbare Aufnahme der Kinder in die seligmachende Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Wenn man „propter vehementiam aquarum“ die Leonberger Pfarrkirche nicht erreichen konnte, eilte man eben nach Mitterteich, um das Kindlein taufen zu lassen. ⁶⁴⁷

Von Bränden wird in den Kirchenbüchern in ähnlicher Weise wie von den inundationes stets sub specie religionis berichtet. Kunigunde, die Frau des Pfarrers M. Stephan Hopfner (evl) in See, hatte im September 1610 einem Buben das Leben geschenkt. Nach dem „Dötn“ ⁶⁴⁸ hieß er Wilhelm. Aber „wegen der schrecklichen Brunst, den 24. Junij ... an Sankt Johannis Baptista Tag geschehen“, wurde dem Knäblein in der Taufe auch der Name Johannes gegeben. An diesem Tag hatte sich nämlich die schwangere Kunigunde vor dem Feuer retten wollen. Weil sie aber „wegen schweren Leibs nit wol lauffen können wie andere, (war sie) under dem Angesicht, Schenkeln

⁶³⁷ BZAR Beratzhausen Kb 1, 167 (28. 6. 1616).

⁶³⁸ BZAR Hemau Kb 1, 32 (8. 5. 1581).

⁶³⁹ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 235 (5. 7. 1598).

⁶⁴⁰ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 380 (28. 6. 1615).

⁶⁴¹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 1, 391 (29. 7. 1619).

⁶⁴² BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 225 (19. 2. 1593).

⁶⁴³ BZAR Laaber Kb 1, 6 (19. 12. 1604).

⁶⁴⁴ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 290 (19. 1. 1612).

⁶⁴⁵ BZAR Erbdorf Kb 1, 91 (23. 1. 1624).

⁶⁴⁶ BZAR Erbdorf Kb 1, 296 (2. 2. 1627).

⁶⁴⁷ BZAR Leonberg Kb 1, 149 (2. 3. 1595).

⁶⁴⁸ Pate.

und sonderlich dem linckhen Arm jämmerlich verbrandt.“⁶⁴⁹ Man kann vermuten, daß mit der Namensgebung ganz bewußt ein Bezug zwischen dem im Leib der Pfarrersfrau geretteten Kindlein und dem im Leib Elisabeths die Gottheit begrüßenden Johannes hergestellt werden sollte. „Baptista enim in utero . . . fuit ante sanctus quam natus.“⁶⁵⁰ Einen Großbrand „in der Vorstadt“ der oberpfälzischen Lobkowitzresidenz nahm Kaplan Johannes Löw (evl) im Jahre 1613 zum Anlaß für ein Gebet:

„Für Brand, Feuer, vor Wassernoth,
für Pestilenz und jehem Tod,
auch böser Leut Gifft, Hohn und Spott
behütt uns gnedig, ach treuer Gott – Amen.“

Kaplan Löw empfand die „Brunst“, in deren Verlauf „17 Zimmer, 7 Häuser und 10 von allerley Getraÿd volle Städel abgebrand“, als Heimsuchung; denn seine Mitte war und blieb der treue Gott. Im übrigen wollte der Kaplan Löw eigentlich nur die Geburt eines Kindes in die Neustädter Taufmatrikel eintragen. Das „schrecklich Feuer“ erwähnte er mehr en passant.⁶⁵¹

Genauso wie der Neustädter Prädikant Löw betete auch der Prediger Johann Stecher (evl) in Schwandorf: „Gott behuett uns alle vor . . . gähem Ende.“ 1584 war nämlich Friderich Pörtz „pletzlich, seinem Weib an irer Seitten, do sie freundlich mitt einander redeten, umbgefallen und todt pliben.“⁶⁵² Das Sterben – so meinten es diese Diener am Worte Gottes – im festen Glauben an Jesus, den Christus, führt zum wahren Leben. Kann aber ein sündhafter und glaubensferner Mensch den Weg finden, wenn er plötzlich, ohne die Gnade einer Umkehr stirbt? Auch in Trevesen hatte der Tod eine Frau jäh aus dem diesseitigen Leben gerissen. Sie war im September 1597 zum „Uffsamen“ gegangen. Ihr Mann fand sie später tot an einem „Rangen“. ⁶⁵³ Ähnlich erging es 1603 dem Anderl Pauman aus Striessendorf: Er lag „dot . . . auf der Strassen zu Schwandorff.“⁶⁵⁴

PROTESTANTEN WÄHREND UND NACH DER ABLÖSUNG DER PRÄDIKANTEN DURCH KATHOLISCHE PRIESTER

Bis etwa 1580 war der Protestantismus in Deutschland trotz der längst begonnenen katholischen Reform eindeutig im Vordringen gewesen.⁶⁵⁵ Aber im Jahre 1583 konnten die Münchener Wittelsbacher verhindern, daß das Kurfürstentum Köln evangelisch wurde.⁶⁵⁶ 1593 war dem als König Heinrich IV. bekannten Hugenotten Paris eine Messe wert, weswegen er zum Katholizismus konvertierte.⁶⁵⁷ Ab dem Jahre 1597 existierte in Regensburg ein Jesuitenkolleg.⁶⁵⁸ 1608 war die mehrheitlich protestanti-

⁶⁴⁹ BZAR See Kb 1, 175' (10. 9. 1610).

⁶⁵⁰ Jacobus, 361; vgl. Lukas 1, 41: ἐσκίρτησε τὸ βρέφος ἐν τῇ κοιλίᾳ . . .

⁶⁵¹ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 17 (9. 10. 1613).

⁶⁵² BZAR Schwandorf Kb 2, 236 (20. 12. 1584).

⁶⁵³ BZAR Pullenreuth Kb 12, 11 (23. 9. 1597).

⁶⁵⁴ BZAR Wiefelsdorf Kb 1, 250 (1. Adventssonntag 1603).

⁶⁵⁵ Buchner, 222.

⁶⁵⁶ Von Lojewski, 44.

⁶⁵⁷ Sieburg, 68.

⁶⁵⁸ Gegenfurtner, 119f.

sche Reichsstadt Donauwörth vom katholischen Bayernherzog Maximilian besetzt worden. 1609 gründete man die katholische Liga.⁶⁵⁹ Wolfgang Wilhelm, der seit 1614 regierende Pfalzgraf von Neuburg, holte nicht nur die Jesuiten in seine Residenzstadt,⁶⁶⁰ sondern führte auch in seinem direkten Einflußbereich sukzessive die Bevölkerung zum Katholizismus zurück.⁶⁶¹ Er bestand in seiner Jungen Pfalz ab dem 1. Januar 1616 auch auf dem Gregorianischen Kalender.⁶⁶² 1615 war das Bambergische Vilseck von Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen rekatholisiert worden.⁶⁶³ Trotz dieser Erfolge der Gegenreformation betrieben der kalvinische Wittelsbacher in Heidelberg und sein Amberger Administrator Christian von Anhalt eine risikoreiche Politik, die im November 1620 am Weißen Berge von Prag mit einer Niederlage endete. 1621 besetzten bayerische Truppen Amberg, 1622 Heidelberg.⁶⁶⁴

Die Frage lautet nun: Wie stellt sich die Lage der Protestanten in den untersuchten 41 Kirchenbüchern während und nach der Ablösung ihrer Konfessionen durch das katholische Bekenntnis dar?

Die Zeit vor 1632

Die Veränderung im Sinn der Gegenreformation begann in Vilseck und in der Jungen Pfalz. Im allgemeinen äußerten sich die katholischen Kirchenbuchführer bei den ersten Einträgen in den bis zu ihrem Amtsantritt von Prädikanten geführten Pfarrmatrikeln im Stil der Zeit recht siegessicher. In Vilseck schrieb zum Beispiel der Forchheimer Kanonikus Thomas Grosch (rk) als Pfarrverweser im Jahre 1615: „Ende der lutherischen Secten.“⁶⁶⁵ Gott helffe, daß sie nimmermehr eingeführt, sondern allerdings ausgereitete werde.“⁶⁶⁶ Aber die Wortwahl des seit 1608 im hochstiftisch Bambergischen Vilseck tätigen Diakones Michael Thaler (evl) hatte sich von der seines katholischen Nachfolgers kaum unterschieden. Der warnte nämlich seinerzeit davor, „die papistische Religion gegen die lutherische, die Finsternis gegen das Licht“⁶⁶⁷, einzutauschen.“ Dabei polemisierte er – ohne einen Namen zu nennen – gegen einen „pseudopropheta ... catholicus“, der sich in Vilseck bereits im Jahre 1608 bemerkbar gemacht habe.⁶⁶⁸ Anders liest es sich im jungpfälzischen Laaber: „Im 1617 Jahr, den 23. May, stylo novo an eim Erechtag, bin ich, M. Philippus Braun, der ich yber die sechs Jahr Pfarrer zu Laaber gewesen, beurlaubet worden.“⁶⁶⁹ Mit diesem schlichten Satz des für lange Zeit letzten lutherischen Prädikanten in Laaber korrespondiert folgender zwei Wochen später geschriebene Vermerk: „Nomina baptizatorum ritu catholico per Reverendum Patrem Georgium Moser Societatis Jesu sacerdotem pro

⁶⁵⁹ Hubensteiner, 173 f.

⁶⁶⁰ A. von Reitzenstein, 297 f.

⁶⁶¹ Hanauer, 18 f.

⁶⁶² BZAR See Kb 1, 190' (1. 1. 1616); vgl. Hanauer, 45 f. In der Kuroberpfalz rechneten die katholischen Priester nach dem „Neuen Calender“, z.B. in: BZAR Pullenreuth Kb 12, 78 (14. 7. 1626) Pfarrer Samuel Wünsch.

⁶⁶³ BZAR Vilseck 1, 472 (00. 00. 1615); Kist, 43.

⁶⁶⁴ Press Gegenspieler, 32.

⁶⁶⁵ Genitiv Singular.

⁶⁶⁶ BZAR Vilseck Kb 1, 560 (00. 00. 1615) und Waldeck Kb 2, 24 (sine anno).

⁶⁶⁷ Weigel Vilseck, 107.

⁶⁶⁸ Weigel Vilseck, 100: Um das Jahr 1608 war nach dem Tode des lutherischen Stadtschreibers Wolf Wagner der katholische M. Isaak Brandner von Bamberg aus dekretiert worden.

⁶⁶⁹ BZAR Laaber Kb 1, 14 (23. 5. 1617, Totenregister).

tempore vicarium huius parochiae ...“⁶⁷⁰ Im Juni 1617 ließen zwar nach den Worten des Paters Georg „etliche ... Halsstarrige“ ihre Kinder in der Nachbarpfarrei Hohenschambach „bey den lutherischen Praedicanten“ taufen, aber ein halbes Jahr später wurden beide Pfarreien, Laaber und Hohenschambach, von dem Priester M. Johannes Reuffenpuel gleichzeitig betreut.⁶⁷¹ In Burglengenfeld hatte der Diakon Johannes Reger (evl) bei einer Hochzeit am 8. Mai 1617 korrekt als Zeugen den „Reverendus et clarissimus vir Dominus Henricus Tetelbach, Sanctissimae Theologiae Doctor, Pastor et Superintendens“ genannt. Auf derselben Seite der Ehematrikel verfaßte der erste im Zug der Gegenreformation in Burglengenfeld tätige Priester M. Christophorus Schepf „post eiectum Lutheri insanum dogma“ ein wegen der mangelhaften Kongruenz schwaches Distichon, das dem beurlaubten Superintendenten Doctor Heinrich Tetelbach (evl) unangemessenes Selbstlob unterstellte:

„Finis erat, propria cum se clarissimus ille
scilicet obscurus scripserat ipse manu.“⁶⁷²

Eine ähnliche im Herzogtum Pfalz-Neuburg bei der Ablösung der lutherischen durch die katholische Konfession nicht eben häufige Polemik⁶⁷³ findet sich noch in zwei weiteren Pfarrmatrikeln, zum Beispiel in Vilshofen. Dort nannte der katholische Pfarrer M. Paul Turl seinen lutherischen Vorgänger einen Verführer (seductor). Jetzt, im Jahre 1622, kehrten – post expulsum Lutheranismum – die Vilshofener zur avita religio zurück.⁶⁷⁴

Vier Jahre später zog sich der Priester M. Turl eine Rüge des kalvinischen Prädikanten Johannes Paganus von Albertshofen zu: „... und hat sich der Pfarrer zue Uzenhoven (sc. M. Paul Turl) propria auctoritate dieses Kind (sc. einen kleinen Johannes) in meinem Abwesen zue tauffen eingetrungen, wie er dan dise Zeit pure et absolute in ecclesia quam in politia dominiren wollen, welches ich zwar hab müesen geschehen lassen; doch weis niemand, wie der Würffel noch fallen möchte. Sapienti satis.“⁶⁷⁵ Im Kirchenbuch von Beratzhausen zeigte sich der katholische Pfarrer ungehalten: „Cum haereseos sit proprium quid pertinacia, causavit haec, ut initio reformationis plurimi inoboedientes liberos suos baptizandos praedicantium adhuc in vicinia praesentiae commendarint ...“ Das heißt: Ähnlich wie in Laaber ließen sehr viele (plurimi) Beratzhausener Protestanten zu Beginn der katholischen Reform (initio reformationis) ihre Kinder von Prädikanten, die noch in der Nähe von Beratzhausen wohnten (praedicantium ... adhuc in vicinia praesentiae), taufen; denn ein Kennzeichen aller Häretiker sei ihre Unbelehrbarkeit (pertinacia).⁶⁷⁶

⁶⁷⁰ BZAR Laaber Kb 1, 1 (7. 6. 1617, neues Taufregister).

⁶⁷¹ BZAR Laaber Kb 1, 4 (00. 00. 1618, neues Taufregister): Johannes Reuffenpuel; Kb 1, Vorblatt: Joh. Reifenstuel S. J. (später Eintrag, vielleicht um 1800); Kb 1, 1 (00. 06. 1617); Im Pfb ND wird in Hohenschambach ein Pfarrer Johann Schlehenriedt (evl) erwähnt, was aber unwahrscheinlich ist (vgl. Pfb ND, 10*, Hanauer, 18).

⁶⁷² BZAR Burglengenfeld Kb 1, 504 (00. 00. 1617).

⁶⁷³ Hanauer, 18: „Der Landesfürst ging bei der Rekatholisierung vorsichtig und behutsam vor; er war ja selber Konvertit ...“

⁶⁷⁴ BZAR Vilshofen Kb 1, 179 (9. 5. und 16. 6. 1622).

⁶⁷⁵ BZAR Albertshofen Kb 1, 250 (28. 10. 1626); der Name (sc. J. Paganus) ist nach Lippert, 166, erschlossen. Die Abwesenheit des Prädikanten hängt mit seinem Aufenthalt ab dem 4. 10. 1626 auf dem Helfenberg östlich des Inspektorensitzes Lengenfeld (evr) zusammen (vgl. Götz Wirren, 360; Pfb AM 207 f).

⁶⁷⁶ BZAR Beratzhausen Kb 2, 1 (00. 00. 1617).

Eben noch hatte der reformierte Diakon Simon Bayer am 29. November 1625⁶⁷⁷ in Tirschenreuth eine Taufe gespendet, da kamen die beiden „sacerdotes Societatis Jesu, P. Wolfgangus Haltmair et P. Joannes Balster“⁶⁷⁸ in die Hauptstadt des Stiftlandes „ad ... catholicam religionem in has partes ... revocandam dimissis Calvinianae sectae praeconibus.“⁶⁷⁹ Die Bezeichnung „Sekte“ war korrekt, da das Reichsrecht neben der Augsburger Konfession seinerzeit keine weitere protestantische Kirche anerkannte. In der Matrikel der Nachbargemeinde Schwarzenbach findet sich wortwörtlich die gleiche Bemerkung über die Ankunft der Patres Wolfgang und Joannes wie in Tirschenreuth.⁶⁸⁰ Allerdings taufte in dem kleinen Ort Pfarrer Abraham Geisel (evr) auch nach dem Einzug der Jesuiten ins Stiftland zumindest drei Monate weiter. Anders sein Kollege Abraham Kistner (evr) im Wurz: Der wagte es 1625 „wegen Forcht vor dem Ampt Türsenreuth, da ein papistischer ... Pfleger“, nicht, ein Paar zu copulieren.⁶⁸¹ Natürlich hätte jeder protestantische Diener am Worte Gottes seinerzeit bei seiner Gemeinde bleiben wollen. Die Seelsorge im Sinne Luthers oder Kalvins war seine Pflicht. Da aber der Landesherr flüchtig und geächtet⁶⁸² war, blieb keine andere Wahl als zu weichen und vielleicht „auf ihres proscibierten Pfalzgrafen Friedrich gewalttätige Ankunft“ aus dem Exil zu hoffen. Aber auch der Pfarrer von Schwarzenbach mußte emigrieren, selbst wenn er Geisel hieß. Die Männer dieser gottseligen und tüchtigen Familie⁶⁸³ beschäftigten nicht nur als Macheier- und Grobgrümmacher, sondern auch als Kunstfärber im Stiftland mit seiner ausgedehnten Schafzucht während der Wintermonate mehr als 1000 erwachsene Arbeiter und dazu noch Kinder. Jetzt – um 1625 – hoffte der katholische Kurfürst Maximilian, daß die ethisch und ökonomisch hervorragenden Geisels konvertieren würden. Die aber wollten bei ihrem reformierten Bekenntnis bleiben. Sie verließen das Stiftland.⁶⁸⁴

In Amberg war zwar im Jahre 1623 die Georgskirche den Jesuiten zum Gottesdienst überlassen worden, das Kirchenbuch verblieb jedoch bei St. Martin in der Obhut des Stadtkirchendieners M. Johannes Widmann (ev). Dieser leistungsstarke und ideal denkende Prädikant taufte in einer für den kurpfälzischen Protestantismus schwierigen Lage bis zu seiner Ablösung am 17. Juli 1625⁶⁸⁵ die Kinder nicht nur der evangelischen, sondern auch der katholischen Eltern⁶⁸⁶: Einerseits durfte den Babies der Stand der Gnade nicht versagt werden, andererseits reichte die Zahl der Amberger Jesuiten trotz ihrer beachtlichen Dynamik wegen der Fülle der Aufgaben – der Soldatenseelsorge, der Jugenderziehung, der feierlichen Gottesdienste und der Darstellung

⁶⁷⁷ Bei Schertl II, 286: „Kaplan Simon ... am 16. Mai 1625“.

⁶⁷⁸ Vgl. Schertl II, 286, 341f.

⁶⁷⁹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 186 (29. 11. 1625).

⁶⁸⁰ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 71 (29. 11. 1625 und 9. 3. 1626).

⁶⁸¹ BZAR Schwarzenbach Kb 1, 71 (27. 2. 1626); Neustadt a. W. Kb 2, 188 (8. 12. 1625).

⁶⁸² Hanauer, 5.

⁶⁸³ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 413 (31. 7. 1618): Daniel; Kb 3, 53 (10. 4. 1616): Elias; Kb 2, 437 (30. 5. 1623): Jakob-Israel; Kb 2, 435 (12. 3. 1623): Jonas und Josua; Kb 3, 12 (17. 6. 1613); Schwarzenbach Kb 1, 42 (3. 11. 1612): David; Amberg St. Martin Kb 1, 293 (27. 10. 1619): Joel.

⁶⁸⁴ Schertl II, 289 und 292f.; Högl Stiftland, 16–18 und 173–180.

⁶⁸⁵ Götz Wirren, 360 (Anm. 101).

⁶⁸⁶ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 398 (13. 7. 1623): ev, Kb 1, 404f. (22. 8. 1623): rk.

biblischer Szenen – nicht für alle Pastoralitäten aus.⁶⁸⁷ Am 23. September 1622 ließ der katholische bayerische Soldat Andreas Braun ein Mädchen Barbara in St. Martin taufen. Die mit Braun nicht verheiratete Mutter war die Witwe des Schreiners Weislandt.⁶⁸⁸ M. Widmann, den man jetzt nicht mehr nur als Beihänder, sondern auch als Treuhänder für die drei im seinerzeitigen Amberg vertretenen Confessiones – die Augustana, die Helvetica und die Romana – hätte bezeichnen können, taufte am 8. Juli 1625 eine kleine Anna Barbara, als deren Vater Paulus Anck (rk), ein Soldat und Musquetier von Detsch, in der Pfarrmatrikel von St. Martin verzeichnet ist. Als Gevatterin hob die eheliche Hausfrau des ehrbaren Bürgers und Handelsmannes Michel Preischel (ev) das Mädchen aus der Taufe.⁶⁸⁹ Die Preischels sind später katholisch geworden. Im Blick auf die nicht eben wenigen außerehelich geborenen Soldatenkinder kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die viel beklagten Einquartierungen von Angehörigen der bayerischen Armada⁶⁹⁰ manchen Weiblichkeiten recht willkommen waren. Nach dem Weggang M. Widmanns⁶⁹¹ verblieben in Amberg für die Dauer von zehn Monaten noch zwei Prädikanten.⁶⁹² Demnach ist „den 16. Maji anni 1626 nach Abschaffung der Praedicanten ... das heilige Sacrament der Taufe mit den catholischen Caeremonien angefangen worden“⁶⁹³ administriert zu werden.“ Gleichzeitig übernahmen der Priester Caspar Gotthart⁶⁹⁴ und die Jesuiten P. Johannes Grenz⁶⁹⁵ und Christophorus Pflaumer⁶⁹⁶ die Pfarrei St. Martin. Sie taufte nun ihrerseits auch „protestantische“ Babies, wobei sie – durchaus pflichtgemäß – hoffen mochten, daß die süßen Kleinstkinder evangelischer Eltern dereinst tüchtige katholische Amberger werden würden.

Im Waldsassener Kirchenbuch fügte eine fremde Hand bei dem im Jahre 1612 geschriebenen Satz „baptizavit Jacobus Lambergus pastor Waldsassensis“ (evr) unter das Wort „pastor“ ein „vulpus“ ein. Gemeint war vermutlich „vulpes“. Ob diese Tiermetapher von einem Katholiken stammt, muß offen bleiben. Auf jeden Fall durfte der Prädikant wegen seiner Leibesindisposition auch nach dem März 1626 in Tirschenreuth bleiben. Vielleicht haben manche Leute geglaubt, Lamberg – überdies ein Calviner – simuliere nur. Dabei war er tatsächlich gehbehindert.⁶⁹⁷ Anders als die Jesuiten in Tirschenreuth wählte Pfarrer Andreas Biswanger (rk) im nahen Wondreb nicht nur für die Confessio Helvetica, sondern auch für die Confessio Augustana im Taufregister das Wort Sekte: „Abacta Calviniana Lutheranaque secta ... Catholico sacro initiati sunt baptismate sequentes infantes.“⁶⁹⁸ Allerdings hielt Magister Biswanger die Calviner für besonders schlimm. Nur deren Lehre qualifizierte er als „perversa

⁶⁸⁷ Hanauer, 62–65.

⁶⁸⁸ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 369 (23. 9. 1622).

⁶⁸⁹ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 468 (8. 7. 1625).

⁶⁹⁰ Hanauer, 83 f.

⁶⁹¹ Pfb AM, 180 f.

⁶⁹² M. Leonhard Bartholdus (ev) und M. Georg Volkart (ev); Pfb AM, 8 und 170; Götz Wirren, 360.

⁶⁹³ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 498.

⁶⁹⁴ Schertl II, 349.

⁶⁹⁵ BZAR Amberg St. Martin Kb 1, 446 (00. 00. 1625); Schertl I, 116, 190 und II, 347, 350; Gegenfurtner, 175–179 und 190.

⁶⁹⁶ Schertl I, 190–192, 344, 346 f.; Gegenfurtner 175–177.

⁶⁹⁷ BZAR Waldsassen Kb 1, sine pagina (7. 10. 1612); dazu: Högl Stiftland, 70 f.; Pfb AM, 83 f.

⁶⁹⁸ BZAR Wondreb Kb 1, 171 (11. 2. 1627).

dogmata“ ab.⁶⁹⁹ In Waldeck stellte um 1627 Dekan Thomas Grösch (rk) fest: „Cooperante gratia et dextera⁷⁰⁰ praepotentis Dei ... haec mutatio facta omnesque seductae animae ovili Christi reingressae sunt ...“⁷⁰¹ In das Riedener Kirchenbuch schrieb Pfarrer M. Bartholomäus Maÿr (rk) im Jahre 1626: „Calvinismus funditus stirpibus eradicatus est.“⁷⁰² Zur gleichen Zeit hoffte Pfarrer Wolfgang Prändel (rk) bei seinem Dienstbeginn in Waldmünchen: „Quod faustum fortunatumque sit ecclesiae et triumphanti et militanti ac Romanae“. Er selbst taufe jetzt „iuxta concilium Tridentinum“⁷⁰³. 1625 konstatierte Pfarrer Onuphrius Schmauser (rk) im Taufregister von Ehenfeld: „... erroneae oviculae Calvinisticae ... ad verum Christi dogma ac gremium matris Sanctae Romanae Ecclesiae reduci coeperunt.“⁷⁰⁴

In den Adelsparreien Thanstein und Dieterskirchen erfolgte die Ablösung des lutherischen Kirchenwesens durch die Gegenreformation mit einjähriger Verspätung. Der katholische Nachfolger des für beide Gemeinden zuständigen Pfarrers Wolfgang Zetzler (evl) nannte diesen einen Pseudoparochus, der sogar noch 1628 die Tage nach dem alten Julianischen Kalender gezählt habe.⁷⁰⁵ In der Adelsparrei Ebnath ließ der Richter Tobias Pitterlein, der Bruder des letzten lutherischen Pfarrers Johannes Pitterlein, im April 1628, dem Monat des Religionspatentes,⁷⁰⁶ sein Töchterchen Anna Maria von der bewußt protestantischen Gattin des Hans Wilhelm Hainz von Hirschberg aus der Taufe heben.⁷⁰⁷ Beim kuroberpfälzischen Adel überlagerten sich die Treue zur bisherigen Religion und Standesinteressen. Kurfürst Max war für viele land-sässige Adelige nicht nur der Vertreter eines in ihren Augen überlebten Papismus, sondern auch der Repräsentant eines für sie gefährlichen Absolutismus.⁷⁰⁸

Ungefähr zwei Wochen nach der letzten Taufe durch den kalvinischen Diakon Johann Sebastian Müller in Eschenbach verfaßte der katholische Pfarrer Jodocus Hueber folgenden – hier gekürzt abgedruckten – Satz: „Quod ... ecclesiae in Superiori Palatinatu ad catholicam religionem reformatae sit salutare, parochianis universis Eschenbachensibus natis et hactenus misere seductis cedat in agnitionem avitae religionis, nascituris in cautelam et salutem proficiat, ante omnia autem Domino Ter Optimo Maximo vergat in honorem ...“⁷⁰⁹ In Hohenfels eröffnete Pfarrer Sebastian Pachmeir (rk), der Nachfolger des Pfarrers Johannes Crusius (evr), zu Beginn des Jahres 1626 das Eheregister neu: „Volget das Puech derjenigen, welche sich zu dem heiligen Sacrament der heiligen Ehe gegeben haben nicht auf die calvinische Weiß oder lutherische ... und ... zuvor mit Waser, Rei und Leidt ihre Sinden ... gepeicht ...

⁶⁹⁹ BZAR Wondreb Kb 1, 34 (sine tempore).

⁷⁰⁰ Vgl. Deuteronomium 4,34: Gott rettete Israel mit starker Hand (בִּיד חֲזָקָה, bejad ch'sakah).

⁷⁰¹ BZAR Waldeck Kb 2, 24 (sine tempore).

⁷⁰² BZAR Rieden Kb 1, 81 (18. 10. 1626); M. B. Mayr betreute gleichzeitig Vilshofen, dort: Kb 1, 205 (00. 00. 1626).

⁷⁰³ BZAR Waldmünchen Kb 1, 303 (9. 5. 1626).

⁷⁰⁴ BZAR Ehenfeld Kb 3, Vorblatt, sine pagina (00. 00. 1625). O. Schmauser war auch Pfarrer von Hirschau; dort: Kb 1, 63 (6. 11. 1625) mit ähnlichem Text.

⁷⁰⁵ BZAR Thanstein Kb 1, 27 und 53 (00. 00. 1628).

⁷⁰⁶ Högl Oberpfalz 95–100: Rückkehr zur katholischen Religion, die „von uralten Zeiten her ... in löblichem Gebrauch ... gewest.“

⁷⁰⁷ BZAR Ebnath Kb 1, 256 (6. 4. 1628); Hanauer, 132.

⁷⁰⁸ Hanauer, 107–135.

⁷⁰⁹ BZAR Eschenbach Kb 1, 135 (22. 12. 1625).

haben.⁷¹⁰ Ab dem Spätsommer 1627 durfte Pfarrer Samuel Scheufelein senior (evl) die Gemeinde in Parkstein nicht mehr betreuen. Seine alsbald verstorbene Frau Anna – „uxor praedicantis postremi“ – wurde 1628 „sine ceremonijs“ begraben.⁷¹¹ Seinerzeit war P. Heinrich Teubler S. J. in Parkstein tätig.⁷¹² Eine fremde Hand fügte später hinzu⁷¹³: „Beatj mortuj, qui in Domino moriuntur.“

Im Dezember 1625 verließ der abgesetzte Pfarrer Michael Schnabel von (Ober)wiesenacker die evangelisch-lutherische Kirche. Der bis 1622 als Prädikant von Vilshofen im Kirchenbuch bezeugte Michael Schnabel beichtete in Neumarkt bei P. Otto Weller S. J. und kommunizierte an Weihnachten 1625. Der verheiratete 34-jährige Vater von fünf Kindern strebte eine Gerichtschreiberstelle in Helfenberg an.⁷¹⁴ Die Kirchenbücher berichten über Protestanten in der Ära der Gegenreformation vor allem im Zusammenhang mit der Spendung von Sakramenten. Da wurde im Herbst 1625 Pfarrer Nikolaus Seifert (evr) von Schönthal abgesetzt. Über ein Jahr später war er Vater geworden. Pfarrer Sebastian Agricola (rk) taufte das Kind in Rötzt. Im Kirchenbuch steht: „... baptizata est Anna Walburga, filia venerabilis domini Nicolaj Seyfridi, parochi olim in monasterio Schönthal ...“ Ähnlich höflich drückte sich Pfarrer Agricola, der sich selbst mehrmals als „Bavarus“ bezeichnete, im Jahre 1627 aus: „... Patrina stetit Anna, honesta filia domini Joannis Rathen (evl) parochj olim in Arrnschwang.“⁷¹⁵ Über eine eventuelle Konversion einzelner Mitglieder der Familien Seifert und Rath schweigt sich die Pfarrmatrikel aus.⁷¹⁶ Anders in Vilseck: Hier heiratete 1627 Anna, die Tochter des „wohlgelehrten Herrn Stephan Hopffners Pfahrers zu Lubpurg“ als Katholikin den Katholiken Georg Peter Roda. M. Stephan Hopfner (evl), ehemals Seelsorger in See und Lubpurg, war zehn Jahre vor der Vilsecker Hochzeit seiner Tochter gestorben.⁷¹⁷

Pfarrer Matthias Wünsch (rk) und sein Nachfolger P. Friedrich Würzburg O. S. B.⁷¹⁸ unterschieden in Oberbibrach, Speinshart und Tremmersdorf zwischen Menschen, die „pie“ und solchen, die „impie“ verstarben. Zu den letzteren dürfte eine Kunigunde gehört haben, die „sine cruce et luce“ beerdigt wurde. Eine zehnjährige Barbara erhielt dagegen ein Begräbnis „more catholico“, ebenso Wolfgang Reger, „qui in extremis sese ad fidem nostram catholicam convertit et in ea pie mortuus est.“⁷¹⁹ Ab Herbst 1628 stand die Pfarrei Waldmünchen „sub cura Patrum Ordinis Sancti Benedicti“ aus Andechs (P. Sebastian und Benedikt), aus St. Ulrich und Afra in

⁷¹⁰ BZAR Hohenfels Kb 1, sine pagina (Eheregister 00.00.1626 und Taufregister 1.1.1626).

⁷¹¹ BZAR Parkstein Kb 2, 126 (16.7.1627) und 127 (12.6.1628).

⁷¹² BZAR Parkstein Kb 2, 28 (1.5.1628); vgl. Schertl II, 320; Gegenfurtner, 203–206, 208–210, 213 f.

⁷¹³ Apocalypse 14, 13: Μακάριοι οἱ νεκροὶ οἱ ἐν κυρίῳ ἀποθνήσκοντες (ἀπαρτι).

⁷¹⁴ Pfb ND 125; BZAR Vilshofen Kb 1, 159 (27.9.1620) und Kb 1, 179 (9.5.1622); Schertl II, 340; Lippert, 170.

⁷¹⁵ BZAR Rötzt Kb 1, 184 (13.12.1626) und 190 (19.4.1627).

⁷¹⁶ Nach Pfb AM, 138, bekam Pfarrer Michael Seifert 1626 und 1636 in Nürnberg finanzielle Unterstützung; nach Pfb AM, 122, ist Pfarrer Johannes Rath 1625 gestorben. Seine Witwe Margareta heiratete etwa drei Wochen vor dem Amtsantritt des Pfarrers Agricola (rk) in Rötzt zum zweiten Mal.

⁷¹⁷ BZAR Vilshofen Kb 7, 159 (16.11.1627); See Kb 1, 169' (29.6.1608) und 180 (7.1.1613); Pfb ND, 62.

⁷¹⁸ BZAR Speinshart Kb 14, 158 (16.6.1628) und Kb 16, Deckblatt (12.12.1625); nach Schertl II, 318 galt Wünsch „in studiis nit nach dem Besten“ versiert.

⁷¹⁹ BZAR Speinshart Kb 16, 386 f. (6.2.1626 und 25.2.1628).

Augsburg (P. Maurus) und aus Oberaltaich (P. Franciscus).⁷²⁰ Die relativ ausführlichen Kirchenbucheinträge dieser schreibfreudigen Benediktiner zeigen, wie schwierig die Konversionen vom Calvinismus zum Katholizismus im einzelnen trotz der mit dem ius reformationis ausgestatteten Überperson des Landesherren waren. Das galt vor allem für eine Zeit, in der selbst dann, wenn man die militärischen Erfolge Tillys und Wallensteins kannte, es durchaus offen war, wie letztendlich der Dominus Palatinatus Superioris heißen würde.⁷²¹ Je labiler sich die Kriegslage darstellte, desto mehr mußte das Gewissen des einzelnen Menschen an die Stelle des Gewissens des Landesherren treten.

Da starb in Waldmünchen 1628 plötzlich (subito) eine gelähmte Frau (paralytica) ohne Beichte und Kommunion, das heißt ohne ausdrückliche Konversion. Obschon die Patres vermuteten, daß sie in einer anderen gesundheitlichen Situation sich ausdrücklich zur katholischen Kirche bekannt hätte, wurde sie ohne Priester beerdigt. Lediglich die Sterbeglocke läutete (cum pulsu). Zehn Tage danach verschied eine arme Witwe „prius confessa et cum alijs noviter conversis communicata“. Diese Frau gehörte zu den 70 Waldmünchenern, die 1627 gebeichtet hatten.⁷²² Etwa zur gleichen Zeit mußte Georg Schneider vor seinem Tod einige Wochen lang das Bett hüten. Aber: „numquam vocavit sacerdotem; quod catholicae fidei veraciter assumptae non bonum videbatur signum. Vel certe simplicitas et ignorantia excusare potuit.“⁷²³

Als ein entscheidender Schritt zur „avita religio“ galt die Beichte.⁷²⁴ Diese Bedingung hatte der Müller Georg vor seinem Tod im Jahre 1629 erfüllt: „Ultro et propria impulsu pietate nemine ex Hohen (Hocha) adhuc converso ad se vocavit sacerdotem; confessus devote postmodum communicavit.“ Als in Waldmünchen eine Witwe „non confessa, non communicata neque catholicae ecclesiae restituta“ 1629 starb, hat ihr Schwiegersohn 15 fl für den Kauf eines Meßgewandes (casula) gespendet. Danach wurde sie mit Glockengeläut im Friedhof begraben.⁷²⁵ Auch Elisabetha Schröckhin war 1629 vielfach aufgefordert worden, sich zum Katholizismus zu bekehren (multoties monita et rogata, ut se converteret) – ohne Erfolg (nihil effectum). Um eine Beerdigung seiner Frau „cum pulsu et comitatu“ im Friedhof zu erreichen, zahlte ihr vermutlich bereits katholischer Mann 10 fl „ad ecclesiam Sancti Stephanj“ von Waldmünchen.⁷²⁶ Dortselbst verstarb zwei Monate später Kaspar Zenger „pie et devote“. Ergo „in caemeterio catholico ritu sepultus“ est. Im Sommer 1629 verschied die Witwe Anna Gräslin in der Pfarrei Döfering „sine vocato sacerdote . . . Ideo . . . heredes in poenam ecclesiae (Monachensis ad Gabretam) solvere debuerunt 10 Taleros pro organo applicando (für die Anschaffung einer Orgel), quos dominus praefectus exigere debuit.“⁷²⁷ Außer den bereits bekannten Zwangsmaßnahmen⁷²⁸ bei der Rekatholisie-

⁷²⁰ BZAR Waldmünchen Kb 1, 316 (4. 9. 1628) und 323 (10. 12. und 24. 12. 1628); Kb 5, 155 (00. 00. 1628); vgl. Hanauer, 74; zum Adjektiv „Oberalthan(ensis)“ siehe W. A. von Reitzenstein, 278.

⁷²¹ Hubensteiner, 176–178.

⁷²² Högl Oberpfalz 86.

⁷²³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 155 (23. 11. und 3. 12. 1628).

⁷²⁴ Högl Oberpfalz, 84: Zur Kontrolle wurden Beichtzettel ausgegeben.

⁷²⁵ BZAR Waldmünchen Kb 5, 156 (16. 1. und 22. 1. 1629).

⁷²⁶ BZAR Waldmünchen Kb 5, 157 (22. 3. 1629); zu den konfessionsverschiedenen Ehen vgl. Hanauer, 90–92.

⁷²⁷ BZAR Waldmünchen Kb 5, 158 (18. 5. und 16. 6. 1629). Γαβρητα ὕλη bedeutet Böhmerwald (zu: Kb 1, 1 (24. 6. 1582) und: Much, 77).

rung der Kuropberpfalz gab es auf jeden Fall in Waldmünchen eine zusätzliche Beerdigungsgebühr für Protestanten. Bezahlen mußten die Erben; die weltliche Obrigkeit trieb die Gelder ein. Die poena wurde für liturgische Zwecke benutzt.⁷²⁹

Im Herbst 1629 „obiit pie admodum et devote Margaretha Schwarzin ... de Prosdorf(f) ..., uti catholicae ecclesiae sacramentis munita, ita etiam sol(l)emner post missae celebrationem e templo ad coemeterium deducta, ubi etiam brevis exhortatio habita.“⁷³⁰ Im Spätsommer 1631 verschied in Waldmünchen nach der von einem Benediktiner abgenommenen Beichte und der anschließenden heiligen Kommunion Eva, die altersschwache (decrepita) und in ihrer Bewegung stark behinderte (propter paralyisin) Witwe des 27 Jahre vorher verstorbenen Pfarrers M. Thomas Gössel (evl). Eva hatte zehn Kindern das Leben geschenkt. Jetzt – nach ihrem Tod – zelebrierten Benediktiner in der Kirche, in welcher sie aufgebahrt lag, ein Requiem mit anschließender Predigt. 30 Tage später wurde für sie nochmals eine Messe gelesen. Ihr Grab erhielt die vormalige Pfarrerin neben einem ihrer zwei in jungen Jahren verstorbenen Buben. In ihrem Testament vermachte Eva der Kirche von Waldmünchen, in der ihr Mann 28 Jahre lang das Wort Gottes verkündet hatte, 20 fl.⁷³¹

Der alte „Johannes Heiß von der Schefferej“ fand im Jahre 1628 seine letzte Ruhestätte im Friedhof des westlich von Waldmünchen gelegenen Ast „in obscuriore loco et sine omni ritu catholico, quod monitus absque praevia confessione (Beichte) et communione abierit seque ipsum neglexerit.“⁷³² Für die Benediktiner stellte sich die trotz entsprechender Belehrung (monitus) deutliche Ablehnung der nach katholischen Ritus zu spendenden Sakramente als eine nie wieder gut zu machende Fahrlässigkeit dar. Es ging doch um seine eigene Seligkeit (se ipsum neglexerit). Johannes Heiß zog – so kann man vermuten – in seiner Weise tapfer, die protestantische Form des Christentums, in welcher er bisher zufrieden gelebt hatte, vor. Noch deutlicher war dies neun Monate später bei der alten lutherischen Veronica Lindlein (anus quaedam lutherana) in Kleeberg der Fall. Auch ihr hatten mehrere Leute wiederholt (saepius) zugeredet, sie solle doch den katholischen Glauben annehmen (ut fidem catholicam susciperet). Auch sie lehnte ab. Ebenso wie Heiß wurde sie in einem Eck des Friedhofes von Ast (in angulo) beigesetzt ohne alle priesterliche Begleitung. Die Strafgebühr (multa) betrug 1 fl 30 kr.⁷³³ Daß man Menschen, die der Landesreligion fernstanden, nur am Rande eines Friedhofes beerdigte, war auch den Protestanten nicht fremd gewesen. Im Jahre 1606 hatte Pfarrer M. Johannes Michael (evl) in Pullenreuth einen konfessionsfernen Schäfer im Friedhof „neben der Mauren“ begraben lassen.⁷³⁴ Aber die Waldmünchener Benediktiner handelten mit ihrer Gebühreneinhebung (poena) deutlich direkt. Im Jahre 1630 wurde der Ehemann der rechtschaffenen (pia ac proba) Barbara Pernklo, ein Schneider von Ast, bestraft, weil er zu seiner nach einer Geburt schwerkranken Frau keinen Priester gerufen hatte. Barbara hatte vor ihrer Niederkunft (ante puerperium) gebeichtet und kommuniziert. Seine Nachlässigkeit kostete ihn ein Pfund Wachs (cerae libram pro multa iussus dare maritus).⁷³⁵

⁷²⁸ Hanauer, 81 (Ablieferung ketzerischer Bücher), 83 (Arrest wegen des Auslaufens), 83f. (Dragonaden), 85 (Ausweisung), 116 (Nachsteuer).

⁷²⁹ Poena (ποινή) Sühnegeld, Buße.

⁷³⁰ BZAR Waldmünchen Kb 5, 160 (22. 11. 1629).

⁷³¹ BZAR Waldmünchen Kb 5, 167 (19. 9. 1631).

⁷³² BZAR Waldmünchen Kb 5, 407 (27. 7. 1628).

⁷³³ BZAR Waldmünchen Kb 5, 408 (9. 4. 1628).

⁷³⁴ BZAR Pullenreuth Kb 12, 31 (20. 8. 1606).

⁷³⁵ BZAR Waldmünchen Kb 5, 409 (13. 1. 1630).

Ein alter Glasbläser „obiit, quam pie nescio ... pauper et vagabundus, non catholicus. Tamen ex misericordia et, ne possimus argui, quod tantum divitibus coemeterium concederemus, eidem ... angulum concessimus“. Das heißt: Der Glasbläser hätte eigentlich nicht im Friedhof begraben werden sollen. Aber aus Mitleid und aus Sorge vor dem Gerede der Leute hat man dem religiösen Nonkonformisten ohne festes Zuhause 1630 einen festen Platz am Rande des Friedhofes von Waldmünchen zugewiesen. Einige Menschen hatten offenbar angedeutet, daß nur (tantum) die Leichen der Reichen im Friedhof begraben würden.⁷³⁶

Es ging aber vor dem Beginn der sogenannten Aufklärung nicht primär um die soziale, sondern um die konfessionelle Zuordnung. Wer das Bekenntnis des Landesherrn ablehnte, gehörte nicht zur Gemeinschaft – weder der Lebenden noch der Toten. Das galt in katholischen Gemeinden sowohl für Protestanten als auch für Juden.⁷³⁷ In etwa so, wie der Taufe des siegreichen Frankenkönigs Chlodwig um 496 n.Chr. die Bekehrung des fränkischen Stammes folgte,⁷³⁸ blieb in der Kuroberpfalz nach 1620 die Hinwendung zum Katholizismus nicht aus. Mochte der siegreiche Kurfürst Max – anders als Chlodwig – die Konversionen mit dem Einsatz von Machtmitteln vorwärts getrieben haben, er konnte jetzt, nach der von den Heidelberger Kurfürsten geprägten Periode, als der verlässige Exponent des ovile Christi gelten, zu dem sich vor allem Kranke, aber auch Kinder und viele rechtschaffene Menschen – nicht unbedingt die Adeligen und kaum die Ratsfamilien⁷³⁹ – hingezogen fühlten.⁷⁴⁰ Man kann sogar vermuten, daß das prinzipiell mittelalterliche Prinzip des „Cuius regio, eius religio“ von einer korporativ empfindenden Bevölkerung seinerzeit mehr oder weniger bewußt geradezu ersehnt wurde.

Ein weiterer Faktor, der die Hinwendung von Menschen zur katholischen avita religio beeinflussen haben könnte, dürfte auch die mehrfach beklagte Herkunft von Predikanten sein. Die Eschenbacher zeigten sich zum Beispiel 1591 darüber ungehalten, daß „lauter fremde und ausländische Personen in die Pfalz gebracht wurden“. ⁷⁴¹ Von 251 in den eingesehenen Kirchenbüchern erfaßten und lokalisierbaren Ministri verbi Dei stammten 108 aus der Oberpfalz,⁷⁴² 57 aus Sachsen,⁷⁴³ 43 aus Franken, 15 aus Bayern, zehn aus Schwaben, zehn aus den habsburgischen Landen, vier aus Brandenburg und vier aus der Unteren Pfalz. Das heißt, etwa die Hälfte der Predikanten drückte sich in einem auf die Oberpfälzer vielleicht fremdartig wirkenden Idiom aus. Dagegen stand die Wiege der meisten katholischen Priester im mundartlich verwandten Bayern.

1628 lag in Pilgramsreuth ein Mann im Sterben. Nach seiner Konfession befragt, konnte er nicht angeben, wohin er in seinem Leben wirklich gehört habe (nec sciebat, cujusnam fuerit religionis). Sein letzter Pfarrer war ein Kalviner gewesen, vorher hatte

⁷³⁶ BZAR Waldmünchen Kb 5, 411 (9. 5. 1630).

⁷³⁷ Wittmer Juden in der Oberpfalz, 30 und 65.

⁷³⁸ Hauck I, 104–111.

⁷³⁹ Press Grundlagen, 65.

⁷⁴⁰ Gegenfurtner, 133–141 und 156–169; Schertl I, 141–147, 169–171; II, 266–333; Hanauer 75 f.

⁷⁴¹ Götz Wirren, 167 f.

⁷⁴² Als Oberpfälzer gelten hier auch Pfarrer, die zwar selbst – wie Heinrich Döbler in Hohenkernnath – als Palatini terrae superioris geboren wurden, deren Väter aber von auswärts stammten. M. Ulrich Döbler, der Vater von Heinrich Döbler, wurde in Grimma geboren.

⁷⁴³ Dazu werden hier auch Thüringen, Coburg, das Vogtland und Anhalt gerechnet. Vgl. Pfb AM 11*: „Die sächsischen Kryptokalvinisten finden sich (sc. nach 1583) ein ...“

er lutherische Prädikanten. Jetzt stand ein katholischer Priester vor ihm. Der Pilgrimsreuther kam auf jeden Fall nicht in den Friedhof: „Sepultus fuit in sylvā.“ Ähnlich erging es der Margretha Schmukherin von Haselbrunn: „... est sepulta ... extra cimiterium ...“⁷⁴⁴ 1629 ist in Amberg noch unter der cura parochialis des P. Joannes Grenz S.J. „ein junger Schuchknecht, weil er keinen Priester für sich lassen wollen, in profanam terram ohne Comitāt begraben worden.“ Eine im selben Jahr in Amberg schwer erkrankte Frau hat „nit gebeicht und communiciert“. Deshalb brachte man sie in ein Grab „under die unschuldige Kindlein ohne Priester und Comitāt“.⁷⁴⁵ In Tirschenreuth ist im Jahre 1632 eine Katharina, die Frau von Heinrich Braunschmid, „sine ullis cerimonijs catholicis, sine cruce, sine cantoribus, sine pulsu, sine sacerdote“ begraben worden. Warum? „Quod omisit annuam confessionem et tempore paschalj Sanctam Eucharistiam non suscepit.“ P. Simon Scharl S.J.,⁷⁴⁶ der seinerzeitige Seelsorger in der Hauptstadt des Stiftlandes, enthielt sich jeglichen Urtheiles. Für ihn muß Katharina eine unkatholische Ketzlerin gewesen sein. Für sie war Pater Simon vermutlich ein verständnisloser Papist.⁷⁴⁷ Tragik und Trauer gehören zu dieser Welt: Sunt lacrimae rerum.⁷⁴⁸ Möglicherweise war Katharina die Schwiegertochter des 1595 verstorbenen Pfarrers Georg Braunschmidt (evl) von Weidenthal.⁷⁴⁹

Die Jahre nach dem Sieg der Schweden bei Breitenfeld (1631)

Im Speinsharter Kirchenbuch liest man den Satz: „... anno 1633, quo fere totus Palatinatus a Sueco (Schweden) occupatus, ... Praemonstratenses in exilium agitati ...“ Den Patres Philipp Christeiner O. Praem. aus Steingaden und Joseph Stärckl O. Praem. aus Wilten⁷⁵⁰ bereiteten in ihrem Pfarrsprengel Leute vom Schlag des Michael Groß wenig Freude. Der habe vor Jahren – um 1591 – als erster mit anderen das Luthertum verlassen, um Calvinist zu werden (ex Lutheri faece ad sordes Calvinii). Jetzt, beim Einfall der Schweden, sei er wiederum als erster vom katholischen Glauben abgefallen (primus deposuit professionem fidei catholicae).⁷⁵¹ Daß die schwedischen Truppen dort, wo ein Prädikant zur Verfügung stand, eine Erneuerung des latent immer noch vorhandenen Luthertums ermöglichten, ist selbstverständlich. Man ersieht es aber auch aus dem Kirchenbuch von Neustadt an der Waldnaab. Dort taufte im März 1634 der „praedicans Hecht“,⁷⁵² vermutlich der 1627 als Pfarrer von Wilchenreuth abgesetzte Leonhard Hecht iunior⁷⁵³ (evl). Hierher gehört auch eine Bemerkung in der Taufmatrikel von Rothenstadt: Nachdem Weiden im Februar 1634 besetzt worden sei, habe Pfarrer Elias Schaeederer (rk) fliehen müssen. Deshalb hätten

⁷⁴⁴ BZAR Pullenreuth Kb 12, 81 (00.01. und 14.2.1628).

⁷⁴⁵ BZAR Amberg St. Martin Kb 2, 5 (4. und 5.7.1629).

⁷⁴⁶ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 462 (21.1.1631); Schertl II, 342; vgl. Gegenfurtner, 180.

⁷⁴⁷ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 541 (17.7.1632).

⁷⁴⁸ Vergil, Aeneis I, 462.

⁷⁴⁹ Pfb AM, 15.

⁷⁵⁰ Weder Lippert, 150f., noch Schertl II, 318f. und 344, noch Hanauer, 75, nennen die in Speinshart-Tremmersdorf von 1631 bis 1633 tätigen Praemonstratenser.

⁷⁵¹ BZAR Speinshart Kb 16, 75–80 (21.5.1631, partim sine dato) und Kb 16, 389 (sine dato).

⁷⁵² BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 3, 43 (20.3.1634); vgl. Schertl II, 320.

⁷⁵³ BZAR Neustadt an der Waldnaab Kb 2, 155 (2.12.1618) und 160 (26.1.1620); Pfb ND, 54; vgl. Dollacker Kemnath, 275.

protestantische Pfarrer fünf Rothenstädter Kinder in Weiden getauft.⁷⁵⁴ Man könnte alle diese Taufen durchaus als christliche, wegen der seinerzeitigen hohen Säuglingssterblichkeit notwendige Amtshilfe der Prädikanten für die geflohenen Priester interpretieren.

Im Kirchenbuch von Parkstein sind die zwischen Februar 1632 und Januar 1634 eingeschriebenen Ehebünde plötzlich in deutscher Sprache – vielleicht von einem Prädikanten – verfaßt. 1635 gibt es keinen Hochzeitseintrag.⁷⁵⁵ In Waldmünchen fehlen Sterbefälle und Taufen zwischen dem Spätsommer 1633 und dem Mai 1634.⁷⁵⁶ In der Beratzhausener Pfarrmatrikel wurde seinerzeit vermerkt: „Nomina baptizatorum et sacristarum⁷⁵⁷ nequam ablata sunt.“⁷⁵⁸ Die Stadt Kemnath war 1634 etwa fünf Monate in der Hand der schwedischen Partei („... a Suedcis urbs haec Kemnatum capta fuit ...; recepta a nostris ...“).⁷⁵⁹ Nicht im Kemnather Kirchenbuch steht, daß Bernhard von Weimar „den Bürgermeister Frauenholz und den Ungelter Schaller, die ... 1627 die widerspenstigen protestantischen Bürger ... angezeigt hatten“, mit sich fortnahm und erst nach 15 Wochen wieder frei ließ. Es fehlt in der Pfarrmatrikel auch ein Hinweis auf den bayerischen General Wahl, der im Herbst 1634 „zur Vergeltung für die Entführung von Frauenholz und Schaller“ zehn angeblich protestantische Kemnather verhaftete, um sie erst nach dem Prager Frieden im Mai 1635 wieder heimzuschicken.⁷⁶⁰

Trotz mehrerer „depraedationes militum“⁷⁶¹ stabilisierte sich nach dem Sieg der kaiserlichen Armee unter König Ferdinand III. auf dem Albuch bei Nördlingen im Jahre 1634 die Lage auch im Stiftland. Die Jesuiten arbeiteten unermüdlich. Die Menschen besuchten die von ihnen abgehaltenen Gottesdienste. Nur beiläufig wurde im Jahre 1636 erwähnt, daß ein kleiner Nikolaus Heinrich, der Enkel des vermutlich 1621 verstorbenen Pfarrers Sebald Böller (evr) von Beidl,⁷⁶² durch P. Joannes Kling S. J.⁷⁶³ getauft wurde. Die Vornamen des Buben sollten wahrscheinlich die Erinnerung an die kalvinischen Nachfolger Böllers in Beidl, die Pfarrer Nikolaus Gengel und Heinrich Gembl, wach halten.⁷⁶⁴ Im Jahre 1647 wollte in Tirschenreuth Georg Schwamb, ein Reiter „unnder dem Wirttenbergischen Regiment“, die katholische Christina Zünerin aus Schramberg „beym Schwartzwald“ heiraten. P. Georg Braher S. J. sorgte dafür, daß der Reiter Georg „ritu Catholico“ beichtete und kommunizierte. Und „abiuravit sectam Lutheranam“.⁷⁶⁵ Zwei Wochen später wechselte ein Regimentskamerad

⁷⁵⁴ BZAR Rothenstadt Kb 5, Abschrift (00.02.1634) und Parkstein Kb 2, 26 (17.10.1627): Elias Schoederer; Dollacker Kemnath, 275.

⁷⁵⁵ BZAR Parkstein Kb 2, 94–96 (23.2.1632–00.12.1635): Die Buchstaben IHS (für IHΞΟΥΣ, davon: Jesuiten) scheinen nachträglich eingefügt worden zu sein.

⁷⁵⁶ BZAR Waldmünchen Kb 1, 355–359 (00.7.1632–4.9.1634) und Kb 5, 178–181 (18.9.1633–3.5.1635).

⁷⁵⁷ Kirchendiener.

⁷⁵⁸ BZAR Beratzhausen Kb 1, 68 (sine dato).

⁷⁵⁹ BZAR Kemnath Kb 1, 211 (1.10.1634).

⁷⁶⁰ Dollacker Kemnath, 275 f.

⁷⁶¹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 322 (16.1.1647).

⁷⁶² BZAR Tirschenreuth Kb 3, 249 (10.4.1636): Verwechslung von Vater (Johannes) und Großvater (Sebald) Böller (Pöhler). Johannes könnte am 11.12.1601 in Kemnath (Stadt) geboren sein (Kb 1, 18).

⁷⁶³ Vgl. Schertl II, 342 und 344.

⁷⁶⁴ Vgl. Pfb AM 43.

⁷⁶⁵ BZAR Tirschenreuth Kb 2, 635 f. (29.4.1647); vgl. Gegenfurtner, 141 und 185 f.

Schwambs, ein Türke namens Kaspar, seinen Glauben. Während aber der christlich-lutherische Württemberger Reiter nur beichtete, kommunizierte und erklärte, er wolle katholisch leben, wurde der „Muselmann“ als Nichtchrist zunächst getauft: „Deductus erat Catechumenus veste alba indutus ad fores templi personantibus tubis et comitantibus illum multis equitibus. Ad spectaculum confluit multitudo hominum tanta, ut vix caperetur a templo. Peracto baptismo tubicines festive insonuere tubis et solenne sacrificium in summo altari habitum est, cui baptizatus ... cereum ardentem⁷⁶⁶ manu tenens interfuit ... Equites in signum laetitiae explosere fistulas tormen-tarias.“ Soweit der Bericht Pater Georgs.⁷⁶⁷ Die römischen und die Augsburger Konfessionsverwandten waren trotz aller Komplikationen durch die Taufe und den Glauben miteinander verbunden, nicht so die Christen und die Muslime. Die Taufe des Türken in Tirschenreuth macht aber auch deutlich, wie die Jesuiten als barocke Pädagogen die Herzen der Protestanten gewannen. Trompeten und Kanonensalven und Reiter und die katholische Messe verfehlten ihre Wirkung nicht. Pater Georg gebrauchte das Wort *laetitia* – Freude. Hier erlebte jedermann im Jahre 1647 die *ecclesia triumphans*. Aber nicht nur die Liebe zu einer katholischen Christine oder die Solidarität mit den Regimentskameraden konnte einen Konfessionswechsel bewirken. Auch die Angst vor dem Tode bewegte die Menschen. Im Jahre 1649 starb die Witwe Christina Windischin „bis Sanctae Ecclesiae Catholicae sacramentis munita.“ Et „abiuravit haeresin Lutheranam.“⁷⁶⁸ Ähnliches geschah 1650. Es verschied „Christophorus Kirchner, vigiliarum praefectus, ante mortem ad fidem Catholicam conversus et tribus sacramentis (sc. poenitentia, sanctissima Eucharistia, extrema unctione) munitus.“⁷⁶⁹ In der österlichen Zeit um 1654 sollen bis auf zwei oder drei Protestanten alle übrigen Beratzhausener gebeichtet und kommuniziert haben („omnes ... exceptis duobus vel tribus, qui sunt heretici adhuc“).⁷⁷⁰

Bekanntlich wurde auf der Grundlage des Kölner Vergleiches vom Jahre 1652 im Fürstentum Sulzbach ein „Simultaneum religionis exercitium“ realisiert. Das bedeutete in einem Teilterritorium der Wittelsbacher die Gleichberechtigung der lutherischen und der katholischen Konfession.⁷⁷¹ Im Kirchenbuch von Parkstein liest man dazu: „Hier ... wurde den 16./28. huius (sc. Martii 1652) das Simultaneum Exercitium eingeführt.“ Pfarrer Lorenz Pohlmann (evl) signierte bereits 1643 als „pastor manu propria“. Daneben taufte und copulierte Kooperator Rupert Turl (rk) aus dem kuroberpfälzischen Pressath.⁷⁷² Schließlich – ab 1649 – amtierte Pohlmann als „Pastor ecclesiae orthodoxae in Parckstein et Diemenreuth“ allein.⁷⁷³ 1653 war sein „herzlicher Eheschaz Barbara Catharina ... verstorben an der Schwindsucht, ihres Alter 41 Jahr, 30 Wochen, 1 Tag.“ Der Pfarrer weiter: „Gott verleyhe ihr ein fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben. Amen.“ Acht Monate später heiratete Lorenz Pohlmann die Tochter des verstorbenen Weidener Kantors Lorenz Kellermann, eine virgo pudicissima Margaretha.⁷⁷⁴ Im Gemeindebereich von Parkstein – Kirchdiemen-

⁷⁶⁶ Eine brennende Kerze.

⁷⁶⁷ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 326 f. (14. 5. 1647).

⁷⁶⁸ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 583 (12. 3. 1649).

⁷⁶⁹ BZAR Tirschenreuth Kb 3, 585 (3. 1. 1650).

⁷⁷⁰ BZAR Beratzhausen Kb 1, 170 (00. 00. 1655).

⁷⁷¹ BZAR Parkstein Kb 2, 75 (16. 3. 1652); H. Sturm, 8 f.; Hanauer, 19–21.

⁷⁷² BZAR Parkstein Kb 2, 51 (00. 09. 1643, 25. 5. 1644).

⁷⁷³ BZAR Parkstein Kb 2, 107 (14. 8. 1649).

⁷⁷⁴ BZAR Parkstein Kb 2, 109 (16. 1. 1654) und 139 (24. 6. 1653).

reuth lebten auch nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges Katholiken und Protestanten nebeneinander.⁷⁷⁵

Nach 1654 konnte vom Jus reformandi in der Oberpfalz kaum noch Gebrauch gemacht werden. Schon die Rekatholisierung der Rothenberger Exklave (Schnaittach) verlief nicht einfach. Pfalzgraf Christian August von Sulzbach konvertierte im Jahre 1656 nur persönlich. Als nach dem Tode des Grafen Christian Albrecht (evl) von Wolfstein im Jahre 1740 das „Landl“ bayerisch wurde, dachten weder Kurfürst Karl Albrecht noch Maximilian III. Joseph daran, das Gebiet von Sulzbürg und Pyrbaum zu rekatholisieren.⁷⁷⁶ Die Zeit der Aufklärung war gekommen.

ZUSAMMENFASSUNG

Blicken wir zurück: Die untersuchten Kirchenbücher wurden nacheinander teils von Pfarrern der Confessio Augustana, der Confessio Helvetica und der Confessio Romana, teils nur von lutherischen und katholischen Pfarrern geführt.

Alle diese Theologen hatten mehrere Gemeinsamkeiten:

- Sie registrierten mit eigener Hand, ehrlich und sorgfältig wie ein Standesamt Gottes und seines weltlichen Aufsichtsbeamten, des Landesherrn, sämtliche Taufen, Trauungen und Todesfälle.
- Sie bekannten sich eindeutig zum Glauben an den einen Gott, der sich als Vater und Sohn und Heiliger Geist offenbart hat.
- Sie erkannten auch die von fremden Religionsverwandten gespendeten Taufen an.
- Sie bemühten sich permanent um die Erziehung ihrer Gemeindemitglieder im Sinne der christlichen Moral.
- Sie gebrauchten in den Kirchenbüchern, je nach der Art des Eintrages verschieden, neben der deutschen die lateinische Sprache.
- Sie respektierten absolut die Domini terrae.
- Sie waren gezwungen, sich bei Soldaten auf Kompromisse einzulassen.

Die Angehörigen der 41 evangelischen Gemeinden wollten Gott durchaus loben. Aber nicht wenige lebten und liebten auf eine Art, die man nicht ohne weiteres als geordnet bezeichnen konnte. Es gab relativ viele vor der Hochzeit gezeugte Kinder. Die Eltern der unehelich geborenen Buben und Mädchen waren meistens Knechte, Schäfer oder Soldaten und verwaiste Mägde, die sich nach menschlicher Zuneigung sehnten, aber kein Geld zum Heiraten besaßen. Es gab Straftäter und abergläubische Menschen, aber sicher nicht mehr als anderswo. Die meisten der in den Kirchenbüchern namentlich aufgeführten Protestanten haben sich ernsthaft bemüht, die christlichen Gebote zu befolgen. Mehr kann man nicht verlangen.

Die im allgemeinen kinderreichen Pfarrerrinnen fühlten sich den im Sprengel ihrer Männer lebenden Frauen so sehr verbunden, daß man von einer heilsamen Solidarität der Mütter sprechen könnte. Beim genauen Durchlesen der Kirchenbuchein-

⁷⁷⁵ BZAR Parkstein Kb 1, 1 und 3 (26. 12. 1809).

⁷⁷⁶ Hanauer, 101 ff., Volkert Zersplitterung, 1346, und Smolka (Beitrag Friedhelm Kurz) 60 und 66.

träge erlebt man auch im Abstand von rund vier Jahrhunderten, wie menschlich nahe gerade lutherische Pastoren ihren Gemeindemitgliedern standen. Wer auch immer die Entscheidung einzelner kuroberpfälzischer Prädikanten für die *Confessio Augustana* oder die *Helvetica* als übertrieben oder als zu wenig klar oder als zu akademisch ablehnt, sollte bedenken, daß gerade die besten Pfarrer selbst in ihrem Inneren um die Interpretation des Bibeltextes rangen. Viele von ihnen stammten aus Sachsen, Franken, Schwaben oder der Unteren Pfalz. Die meisten waren an den Universitäten Wittenberg, Leipzig, Jena, Marburg, Altdorf, Heidelberg oder Tübingen ausgebildet worden und mußten anschließend vor einer Gemeinde – vielleicht in der Nachbarschaft mit Pfarrern einer konträren Konfession – das in ihrem Verständnis richtige Bekenntnis ablegen und mit Nachdruck vertreten. Anders als die kurpfälzischen Diener am Worte Gottes konnten die mit den nahen Reichsstädten und den Zollernschen Markgrafschaften verbundenen Prädikanten in der Jungen Pfalz und in Vilseck und in Störnstein-Neustadt bis zur Entscheidung der Landesherren in Neuburg, Bamberg und Neustadt an der Waldnaab für die katholische Kirche ihren christlichen Glauben so verkünden, wie es in Augsburg im Jahre 1530 festgelegt worden war.

Insbesondere die in der Alten Pfalz mit einem Pfarrerwechsel jederzeit mögliche Veränderung von Glaubensinhalten – sichtbar durch die *varietas rituum* – trieb manche zur Ablehnung des Abendmahles und des Kirchenbesuches überhaupt. Die Flucht einzelner vor einer konkreten *religio*⁷⁷⁷ war geeignet, im Laufe der Zeit zur Negligentia vieler gegenüber dem Protestantismus überhaupt zu führen, so daß schließlich die im Sinne eines barocken *Saeculum* moderne, bilderreiche, farbenfrohe, von zölibatären Jesuiten⁷⁷⁸ und von bayerischen Soldaten kraftvoll vertretene *avita eademque reformata et victrix ecclesia catholica* trotz mancher Schwächen und mannigfacher Zwangsmaßnahmen als die richtige empfunden werden konnte.⁷⁷⁹ Nikolaus von Kues, Kardinal und Fürstbischof von Brixen (1401–1464) formulierte den Gedanken: „Una est igitur religio . . . in omni diversitate rituum . . .“ Nikolaus mag daran gedacht haben, daß jede Konfession in dem einen Gott, dem Ort der *coincidentia oppositorum*, geborgen ist.⁷⁸⁰

⁷⁷⁷ Der Römer dachte beim Wort „*religio*“ sowohl an die passive Bindung (*ligare*) des Menschen an eine außer ihm stehende Macht als auch an die aktive Verpflichtung zur Respektierung (*relegere*) dieser höheren Macht. Das Gegenteil von *re-legere* heißt *neg-legere* (nach: Pauly 4, 1376).

⁷⁷⁸ Pfb AM, 13*: „Triumph des katholischen Christentums jesuitischer Art“; Smolka, 35.

⁷⁷⁹ Vgl. dagegen Smolka, 33: „Reformation von unten – Gegenreformation von oben“; Pfb AM, 13*: „Nicht theologische Überzeugung hat (nach 1620) gesiegt, sondern die Macht des altbayerischen Staates und die pfälzische Armut.“

⁷⁸⁰ Heer, 219 (zum Teil wörtlich).

Das St. Niklas-Spital zu Regensburg

von

Werner Johann Chrobak

Innerhalb des erstaunlich vielfältigen Spektrums der Regensburger Spitäler zählt das St. Niklas-Spital zu den ältesten. Allerdings ist es aus dem Bewußtsein der Regensburger weitgehend verschwunden. Dies liegt zum einen an der Aufhebung seiner Existenz spätestens bei der Säkularisation, zum anderen aber auch daran, daß seine Geschichte noch viel zu wenig erforscht ist. Es gibt keine neuere eigenständige Veröffentlichung – ja nicht einmal einen Aufsatz – darüber. Ungedruckt blieb die juristische Dissertation von Alfred Schönberger über die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster, innerhalb derer dem „Siechenhaus Sankt Nikola“ ein Abschnitt gewidmet ist.¹ Unpubliziert blieb auch eine maschinenschriftliche Hauptseminararbeit im Fach Kirchengeschichte bei Prof. DDr. Joseph Staber und Dr. Hardo-Paul Mai im Sommersemester 1971 an der Universität Regensburg von Karl Kuffer über „Das St. Niklas-Spital in Regensburg“.² Die in älterer Literatur verstreuten Nachrichten über St. Niklas bietet – allerdings bekanntermaßen ohne Quellennachweis – Karl Bauer in seinem Regensburg-Standardwerk.³ Am Rande streifte Artur Dirmeier das St. Niklas-Spital in seinem Beitrag über „Die Spitäler im Bistum Regensburg“ im Band „1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg“ 1989.⁴ Die Neuerscheinung „Spitäler in Regensburg“ in der Reihe „Die Großen Kunstführer“ des Verlags Schnell & Steiner (1994) widmet dem Leprosenhaus St. Niklas eine Text-, eine Bild- und eine Umschlagseite.⁵ Was ist bisher aufgrund der bisher – durchaus ungenügenden – Forschungslage bekannt?

Gründung

Regensburg besaß im Mittelalter zwei Leprosenspitäler (= Aussätzigenspitäler) außerhalb der Stadtmauern: St. Niklas im Osten – heute Adolf-Schmetzer-Straße 44 –

¹ Vgl. Schönberger, Alfred: Die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster zu Papst und Reich, Bischof, Land und Reichsstadt Regensburg, masch.-schrftl. Jur. Diss. Univ. Würzburg, 1953, spez. S. 105–109.

² Vgl. Kuffer, Karl: Das St. Niklas-Spital in Regensburg. Ein Beitrag zum Hauptseminar „Das mittelalterliche Spitalwesen der Reichsstadt Regensburg“ von Prof. DDr. Joseph Staber u. Dr. Hardo-Paul Mai, masch.-schrftl., Univ. Regensburg, Sommersemester 1971, 55 S.

³ Bauer, Karl: Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, 4. Aufl., Regensburg 1988, S. 796–798.

⁴ Vgl. Dirmeier, Artur: Die Spitäler im Bistum Regensburg, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. Berichte und Forschungen, München, Zürich 1989, S. 209–227, spez. S. 214–216.

⁵ Vgl. Dirmeier, Artur, Morsbach, Peter: Spitäler in Regensburg. Krankheit, Not und Alter im Spiegel der Fürsorgeeinrichtungen und Krankenhäuser einer Reichsstadt (Die Großen Kunstführer 192), Regensburg 1994, S. 19–21 u. Abb. auf Rückumschlag.

und St. Lazarus im Westen – heute Stadtpark in Höhe Prüfeningerstraße 16–18. Während beim St. Lazarusspital Gründungsjahr – 1296 – und Stifter – Schultheiß Heinrich Zant – faßbar sind,⁶ tappt man beim älteren St. Niklas-Spital im Dunkeln. Das St. Niklas-Spital erscheint von Anfang an als Besitz des Damenstifts Niedermünster, ihm gehörte es bis zur Säkularisation. Ob es direkt vom Stift Niedermünster gegründet wurde oder durch einen Stifter von außerhalb ins Leben gerufen wurde und etwa durch Stifterwillen schenkungsweise an Niedermünster kam, darüber gibt es keine gesicherten Nachrichten. Vorsicht ist gegenüber einer relativ späten Tradition aus dem 16. Jahrhundert geboten, wonach die Gründung bereits im 10. Jahrhundert erfolgte: Äbtissin Barbara von Aham sah in Herzogin Judith die eigentliche Begründerin des Stifts Niedermünster und gleichzeitig des St. Niklas-Spitals.⁷ Thomas Ried, der 1809 Abschriften von Urkunden des St. Niklas-Spitals anfertigte – das Abschriftenfaszikel befindet sich heute in der Staatlichen Bibliothek Regensburg⁸ – vertrat ebenfalls die Niedermünstersche Tradition einer Gründung durch Judith, mehr noch: Herzogin Judith und Königin Gisela von Ungarn hätten das Niklas-Spital gestiftet, es dem Niedermünsterstift unterworfen und den Pfründnern eine Regel gegeben.⁹ Karl Bauer schließt sich der Niedermünsterschen Haustradition an: „Diese Überlieferung darf als historische Tatsache gewertet werden.“¹⁰

Dem stehen mehrere Indizien gegenüber, die eine Gründung zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich machen: Die Nikolausverehrung und Nikolauspätronazien verbreiten sich erst nach dem 1. Kreuzzug (1096–1099) in Mitteleuropa.¹¹ Der Ausatz wird aus dem Orient vor allem durch die Kreuzzüge eingeschleppt,¹² Regensburg war ein Sammelpunkt für die Kreuzzugsheere 1147 und 1189, durch seine geographische Lage wurde es auch von rückkehrenden Kreuzfahrern berührt.

Die Notwendigkeit für die Einrichtung von Leprosenspitälern ergab sich somit erst ab dem 12. Jahrhundert. Das älteste – mir bekannte – Leprosenhaus in Bayern ist das

⁶ Vgl. Dirmeier S. 215. – 1295 (statt 1296) vertritt als Gründungsjahr Schmuck, Johann: Zeichnung aus dem Salbuch von St. Lazarus, in: 1542–1992. 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg. Eine Ausstellung der Museen der Stadt Regensburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-lutherischen Kirche in Regensburg, 15. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Regensburg 1992, S. 337. – Neuerdings wird 1295/96 als Gründungszeitpunkt in Frage gestellt durch Hinweis auf einen Ablassbrief des 1286 verstorbenen Bischofs Hartmann von Passau zugunsten des Leprosenhauses sowie die von Bischof Konrad V. von Regensburg 1299 erfolgte Bestätigung einer erneuten Gründung von Leprosenhaus und Kapelle durch den Schultheiß Konrad Zant: Vgl. Dirmeier-Morsbach S. 20.

⁷ Vgl. HSTAM Hochstift Regensburg Nr. 43; Schönberger S. 105.

⁸ Vgl. Ried, Thomas: *Codicillus chronologico-diplomaticus Hospitalis Domus Leprosorum ad S. Nicolaum prope Ratisbonam*. Collectus ex Archivo Parthenonis Monasterii inferioris Ratisbonae, 1809: Staatliche Bibliothek Regensburg (StBR) Rat. ep. 347 (Kopie im BZAR/MS 184); Teildruck dieser von Ried wiedergegebenen Urkunden von 1217 bis einschließlich der Spitalordnung von 1333 bei Schratz, Wilhelm: Die ältesten Urkunden des St. Nikolausspitals in Regensburg, in: *Urkundliche Beiträge zur Geschichte bayerischer Lande*, hg. v. Wilhelm Schratz, Regensburg 1885, S. 11–32.

⁹ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, 1. Blatt.

¹⁰ Bauer S. 796.

¹¹ Vgl. Meisen, Karl: *Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande*. Eine kultgeographisch-volkskundliche Untersuchung, Düsseldorf 1931, S. 119ff.

¹² Vgl. Schöppler, Hermann: *Die Geschichte der Pest zu Regensburg*, München 1914, S. 19. – Wolfsteiner, Alfred: *Die Pest in der Oberpfalz (Oberpfälzer Raritäten, Bd. 6)*, Weiden 1990, S. 14.

in der Vorstadt Biburg bei Passau, urkundlich erstmals bezeugt 1160.¹³ Die urkundliche Überlieferung für das St. Niklas-Spital in Regensburg setzt mit den Jahren 1215/1217 ein, als ein Pfarrer Ulrich von Niedermünster dem Spital ein Haus vermacht.¹⁴ Dieser „Ulricus plebanus“ ist Pfarrer im Stift Niedermünster, der zugleich als erster geistlicher Pfleger und Probst von St. Niklas faßbar ist.¹⁵ Als erster weltlicher Pfleger – neben dem geistlichen – tritt ab dem Jahr 1236 ein Chunradus, „magister leprosorium ad S. Nicolaum“, auf.¹⁶ Auch die Verleihung von spitaleigenen Gütern setzt urkundlich erst ab 1238/40 ein.¹⁷ Dies alles spricht dafür, daß eine Gründung des St. Niklas-Spitals erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts anzunehmen ist. Am 15. 7. 1289 nahm Herzog Heinrich von Bayern das Leprosenhaus St. Nikolaus zu Regensburg unter seinen besonderen Schutz.¹⁸

Das Zurückgehen des Aussatzes im 14. Jahrhundert bewirkte, daß im St. Niklas-Spital auch andere Kranke aufgenommen wurden. Entsprechend änderte sich die Bezeichnung von „Leprosenhaus“ in „Siechenhaus“. Der letzte „Leprosenmeister“ erscheint im Jahr 1316.¹⁹

Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist die Tätigkeit des Siechenhauses St. Niklas gut bezeugt. Bis 1603 bzw. 1612 reicht auch die Liste der weltlichen bzw. geistlichen Pfleger von St. Niklas.²⁰ Welches Schicksal St. Niklas allerdings im Dreißigjährigen Krieg erlitt – ob es 1633 zerstört wurde wie sein Gegenstück im Westen, St. Lazarus²¹ –, ob es nach einem Wiederaufbau und barocker Umgestaltung seine Funktion als Siechenhaus wiederaufnahm oder ob es als Erholungsstätte der Stiftsdamen von Niedermünster diente,²² darüber ist Genaueres nicht bekannt und muß erst noch erforscht werden. Klarer stellen sich die Verhältnisse ab der Säkularisation dar: Im November 1803 übernahm der Minister der Französischen Republik und Gesandte am Immerwährenden Reichstag in Regensburg, Bacher, das niedermünstersche Gut St. Niklas mit Garten. Eine in diesem Zusammenhang genannte Hausverwalterin – von einem Siechenhauspfleger ist nicht mehr die Rede – zog eine als Entschädigung angebotene Schankgerechtigkeit einer angebotenen Pension vor. Die 102 auf der Kapelle im Gut St. Niklas ruhenden Messen wurden auf die Stiftskirche Niedermünster translociert.²³

¹³ 13 Vgl. Dombart, Theodor: Das München-Schwabinger Leprosenhaus und seine Nikolai-kirche, in: Oberbayerisches Archiv 85 (1962) S. 8.

¹⁴ Vgl. Schratz, Wilhelm: Urkundliche Beiträge zur Geschichte bayerischer Lande, Regensburg 1885, S. 11, Nr. 1.

¹⁵ Vgl. Liste „Designation der Pfarrer im Stifte Niedermünster, welche zugleich Pfleger und Probste des Siechenhauses St. Niclas waren“, bei Ried, StBR Rat. ep. 347.

¹⁶ Vgl. Liste „Designation der weltlichen Pfleger und Probste oder auch Verweser des Siechenhauses zu St. Niclas“, bei Ried, StBR Rat. ep. 347.

¹⁷ Vgl. Kopialbuch des Spitals St. Niklas zu Regensburg: „Verzeichnuß Aller Brieflichen Uhrkhunden Dem Hospital unnd Pfrindthauß zu St. Niclas Angehörig, wie die in der Canzley diß Kays. Gefürsten Freyen Weltlichen Stiftts und Closters zu finden. In dißem Form unnd Registratura verfaßet durch Johann Sigmundt Brechtel Probstrichter unnd Probst obgemelts Hospitals S. Nicolay“, 1613, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR) BDK 18, Bl. 28 R; Vgl. auch Schratz S. 11.

¹⁸ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 13.

¹⁹ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347.

²⁰ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347.

²¹ Vgl. Dirmeier S. 215 f.

²² Vgl. Bauer S. 797.

²³ Vgl. Schlaich, Heinz Wolfgang: Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VO 97 (1956) S. 258 f.

Nach 1808 erwarb der Bierbrauer Johann Christoph Lehr das Gut St. Niklas. Er richtete dort eine Schankwirtschaft ein, die in der Biedermeierzeit von Regensburgern gerne aufgesucht wurde.²⁴ Lehr war es auch, der eine etwas mehr als lebensgroße Steinfigur, die vor der St. Niklaskapelle stand und als Stifterin Judith im 19. Jahrhundert gedeutet wurde,²⁵ zertrümmern und im Garten vergraben. In Wirklichkeit handelte es sich bei dieser Figur um eine ursprünglich für das Nordportal der Dreieinigkeitskirche bestimmte „Caritas“ des Schwäbisch-Haller Bildhauers Leonhard Kern, geschaffen um 1630/32. Der Kopf, Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefunden, gelangte in das Stadtmuseum Regensburg, während der in den 1930er Jahren bei Kanalarbeiten wieder aufgetauchte Corpus anschließend wieder vergraben wurde.²⁶

1854 kaufte Bischof Valentin von Regensburg die Gebäude von St. Niklas, um hier ein Priesterseminar einzurichten,²⁷ doch wurde der Plan unter Bischof Senestrey hinfällig: Das Priesterseminar wurde im aufgelösten Schottenkloster St. Jakob untergebracht. Die Kirche verkaufte St. Niklas 1857 an den Regensburger Bürger und Apotheker Clemens Deißböck, er richtete hier eine chemische Fabrik ein.²⁸ Über wechselnde Besitzer – 1875 Fabrikant Henkel – gelangte St. Niklas Ende des 19. Jahrhunderts an Fabrikant Schöpf, der die Räume für eine Maschinenfabrik nutzte.²⁹ Heute ist im Erdgeschoß des ehemaligen Kapellenraums der St. Niklas-Kapelle eine Vertretung der Bizerba-Waagen untergebracht.

Lage und Gebäude des St.-Niklas-Spitals

Die Miniatur im Kopialbuch³⁰ des St.-Niklas-Spitals im Bischöflichen Zentralarchiv von 1613 zeigt die geographische Lage: In Sichtweite – aber deutlichem Abstand – rund 1000 Schritte vor dem Stadttor, dem gotischen Ostentor, auf freiem Feld bzw. freier Wiese gelegen, durch einen Bach getrennt.

Das Spitalgebäude ist langgestreckt, das rote Dach wird von einem Treppengiebel überragt, der Bau scheint zweigeschossig zu sein, mit großen rechteckigen Fenstern im Obergeschoß. Das Gebäude wird im Untergeschoß von einer Mauer verdeckt, die Strebe Pfeiler mit Dreiecks-Grundriß stützen die Mauer.

Wie genau gibt die Zeichnung die Wirklichkeit wieder?

Der Blick auf das Ostentor rechts läßt erkennen, daß keine genaue Wiedergabe vorliegt, jedoch die wesentlichen Grundelemente getroffen sind: Aufragender Torturm, Torvorbau und zwei Flankierungstürme. Mit gewissen Einschränkungen können wir davon ausgehen, daß die Zeichnung einen groben Eindruck des gotischen, vorbarocken St.-Niklas-Spitals zeigt.

Für die Jahre 1454–1462 ist eine Erweiterung der Kapelle bezeugt; hierfür erhielt das Spital eine „Beisteuer“ aus der Stadtkasse, die ein Begharde für den Bau einer

²⁴ Vgl. Bauer S. 797.

²⁵ Vgl. Walderdorff, Hugo Graf von: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896, S. 567.

²⁶ Vgl. Trapp, Eugen: Kopf der Caritas, in: 1542–1992. 450 Jahre Evangelische Kirche in Regensburg, Regensburg 1992, S. 324 f.

²⁷ Vgl. Walderdorff S. 567.

²⁸ Vgl. Schuegraf, Joseph Rudolph: Topographische Beschreibung der Osten-Vorstadt Regensburg, in: VO 21 (1862) S. 75–138, spez. S. 125.

²⁹ Vgl. Walderdorff S. 567.

³⁰ Vgl. BZAR BDK 18. – Abb. bei Dirmeier-Morsbach (Umschlag- Rückseite).

anderen Kapelle gesammelt hatte.³¹ Nach Karl Busch hatte die gotische Kapelle von St. Niklas einen Umgang, der bei der Barockisierung um 1720 entfernt wurde. Busch vertritt ferner die These, daß hier schon ein römisches Invalidenhaus bestanden habe.³²

Heute präsentiert sich uns ein kombinierter Baukörper in Nord-Süd-Erstreckung, der aus markanter profanierter Kapelle und angebautem Siechenhaus besteht. Die Kapelle besitzt fünf Achteckseiten. Das Kapellendach wird von einer achtseitigen Laterne bekrönt. Zu den barocken Rundbogenfenstern im Obergeschoß korrespondieren im Erdgeschoß breitere Rundbogen-Schaufenster bzw. eine Rundbogen-Eingangstür. Im Inneren ist die Kapelle durch Einziehen einer Flachdecke unten für Gewerbe-, oben für Wohnzwecke eingerichtet.³³ Mader vertritt – anders als Busch³⁴ – die Ansicht, daß die Kapelle auch im Kern des Mauerwerks der Barockzeit angehöre. Das Siechenhaus ist ein in gleicher Breite an die Kapelle angebauter langgestreckter Flügel, mit zwei Geschossen, einem leichten Knick in östlicher Richtung im letzten Drittel. Ein freistehendes Nebengebäude im Süden – auf einem Aquarell des 19. Jahrhunderts gut erkennbar,³⁵ wurde 1931 abgebrochen.³⁶ 1875 wurden Siechenhaus und Kapelle vom Fabrikanten Henkel anstelle eines Schindeldaches mit einem Schieferdach versehen.³⁷

Die Besitzausstattung des Spitals

Das St.-Niklas-Spital war vergleichsweise reich begütert. Obwohl die ursprüngliche Stifterfundierung nicht bekannt ist, weisen die Urkunden ab dem 13. Jahrhundert und die Rechnungsbücher des 15.–17. Jahrhunderts einen weitverstreuten Besitz nach. Als wichtiger Quellenbestand nicht nur zur Spital-, sondern darüber hinaus zur allgemeinen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, harren der Auswertung im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg 5 Rechnungsbücher des Spitals St. Niklas zu Regensburg der Jahre 1476,³⁸ 1508,³⁹ 1534,⁴⁰ 1543⁴¹ und 1556/57,⁴² ferner ein Faszikel zur Wirtschaftsführung des Stifts St. Niklas zu Regensburg mit einer Beschreibung des

³¹ Vgl. Gemeiner, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, Bd. 3, Regensburg 1821, Reprint München 1971, S. 228.

³² Vgl. Busch, Karl: Regensburger Kirchenbaukunst 1160–1280, in: VO 82 (1932) S. 1–191, spez. 161.

³³ Vgl. Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Bd. 22, 3: Stadt Regensburg, Profanierte Sakralbauten und Profangebäude, München 1933, S. 50.

³⁴ Vgl. Busch S. 161.

³⁵ St. Niklas, Ansicht von Westen, Aquarell mit Deckfarbe, anonym, Anfang 19. Jh., Bildgröße 17 × 24 cm, Museum der Stadt Regensburg 1983/102. – Abb. in Dirmeier-Morsbach S. 21.

³⁶ Vgl. Busch S. 161.

³⁷ Vgl. Plan St. Niklas, Umänderung des seitherigen Schindeldaches in ein Schieferdach des Wohnhauses des Fabrikanten Friedrich Henkel in Alt St. Niklas. Grundriß, Querschnitt, Ansicht von Westen und Situationsplan. Maßstab 1:100. Regensburg, 21.03.1875, Bauordnungsamt Regensburg.

³⁸ BZAR BDK 5728.

³⁹ BZAR BDK 5729.

⁴⁰ BZAR BDK 5730.

⁴¹ BZAR BDK 5731.

⁴² BZAR BDK 5732.

Gutes zu Sengkofen 1651, einer Verfügung über die Verwendung der Einkünfte des Stifts 1677 und der Einnahmen des Stifts 1680.⁴³

Das Spital besaß nicht nur Häuser innerhalb der Stadt Regensburg – so ein circa 1217 von Pfarrer Ulrich von Niedermünster geschenktes Haus in der Engelpoltstraße⁴⁴ und ein vom gleichen Wohltäter überlassenes Haus mit Hofstatt in der Ahkirchenstraße,⁴⁵ ferner ein vom Ehepaar Wolfram und Christine Schober 1258 übereignetes Haus in der Prunnlaiten⁴⁶ – sondern auch ein Bräuhaus, auf dem „Siechenwöhrd“ unterhalb des Bruderwöhrds eine Mühle – die 1295 durch Hochwasser weggerissen und neu gebaut werden mußte⁴⁷ – einen Bauhof,⁴⁸ viele Äcker und Wiesen innerhalb des Burgfriedens der Stadt Regensburg,⁴⁹ Weinberge bei Kneiting und Steinweg,⁵⁰ bei der „Schelmstraße“⁵¹ (wohl am Schelmengraben) und in „Wörd“⁵² (wohl Wörth a. d. Donau), darüber hinaus aber ca. 15 Hofstellen, meist südlich von Regensburg und im angrenzenden Niederbayern, so in Alkofen (Allkofen bei Schierling), Ehenenthal (Ehetal bei Straubing), Erbling (Bling bei Straubing), Erring (Ehring bei Sünching), Irl (bei Regensburg), Hirsinnig (Hirschling bei Geiselhöring), Kierffenholz (Kiefenholz bei Wörth a. d. Donau), Lachling (bei Eggmühl), Pergkham (Perkam bei Geiselhöring), Pilling (bei Straubing), Riekofen (bei Regensburg), Sandndhoff (Sandhof bei Pfatter), Senkhofen (Sengkofen bei Regensburg), Synnching (Sünching bei Regensburg) und Tewgn (Teugn bei Bad Abbach).⁵³

Die Besitzentwicklung, die Einkommen, die Ver Stiftungen ließen sich aufgrund der glücklichen Quellenlage – der erhaltenen Rechnungsbücher, des Kopialbuchs und der Urkundenabschriften Rieds – sehr differenziert nachvollziehen. Eine Auswertung allerdings kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Die Erforschung dieses Feldes – etwa der Vergleich auch mit anderen Spitälern in Regensburg oder Bayern – wäre eine lohnende Aufgabe für eine Dissertation!

In den Quellen schlugen sich gelegentlich auch Streitigkeiten um Grundbesitz nieder: 1248/49 stritten sich das Spital St. Niklas und das Kloster Prüfening um einen Hof in Alkofen. Die Entscheidung fiel nach Appellation an den Apostolischen Stuhl für Prüfening,⁵⁴ doch erscheint Alkofen später wieder – so im Rechnungsbuch von 1476⁵⁵ – als Besitz des Niklasspitals. Differenzen zwischen den Äbtissinnen von Niedermünster und Mittelmünster um einen Acker in Kumpfmühl entschied die Regierung in Straubing 1549 zugunsten Niedermünsters und des Spitals St. Niklas.⁵⁶

⁴³ BZAR BDK 5733.

⁴⁴ Vgl. Schratz S. 11, Nr. 1.

⁴⁵ Vgl. Schratz S. 14, Nr. 8.

⁴⁶ Vgl. Schratz S. 14, Nr. 7.

⁴⁷ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 96–99 (Mühle), 118 (Bräuhaus). – Schratz S. 21–23, Nr. 17.

⁴⁸ Vgl. Schuegraf S. 125.

⁴⁹ Vgl. Aufstellung: St. Niklas gehörige Acker im Burgfrieden 1581, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg NsR 88 h.

⁵⁰ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 135 R, 142 R, 146 R.

⁵¹ Vgl. Schratz S. 29, Nr. 32.

⁵² Vgl. Schratz S. 28, Nr. 29.

⁵³ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 3–160. – Rechnungsbücher 1476–1556/57 BZAR BDK 5728–5733. – Dazu Kuffer S. 34–41.

⁵⁴ Vgl. Schratz S. 12 f., Nr. 4 u. 5, S. 16 f., Nr. 10. – Schönberger S. 107 f.

⁵⁵ Vgl. BZAR BDK 5728, Bl. 1.

⁵⁶ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Bl. 270. – Schönberger S. 108.

Außer Haus- und Grundbesitz wurden dem St.-Niklas-Spital auch immer wieder Geldsummen vermacht. Das mittelalterliche Denken gläubiger Menschen, diese Spenden zur Ehre Gottes, zum eigenen Seelenheil und zum Wohl der Kranken, zu geben, bedeutete jahrhundertlang eine sichere Finanzierungssäule im Wohlfahrtswesen. Zu Lebzeiten oder im Testament bedachten viele Regensburger Bürger und Bürgerinnen das Spital St. Niklas, so wie etwa Frau Mächthild Wetzl, von der eine Urkunde unter dem 4. Juli 1320 berichtet: „Jorg, Cramer und purger zu Regensburg bekennt, dass Frau Mächthilt die Wetzlin, der G. g. geschafft hat 7 Pfund R. Pf. durch Gottes Ehre und ir Seelhail den armen Dürftigen ausserhalb der Stadt ze Regensburg gein Osten ze St. Nycla, daz si davon caufen schullen ain Gult, von der sie jählich getröstet werden; obiger Jorg gab ihnen für besagte 7 Pfund 2 Hofstette, die sein Aigen waren, und von diesen soll man ihnen geben 81 Pfenning u. 2 Hüner alle Jar. Selbe 2 Hofstette sind gelegen in der Schilterstrazze, zunächst an dem Winkel. – Dieselben Siechen sollen jährlich irem Pfarrer geben 12 Pf. dass er der genannten Mächtild sel. Jarszeit begehe an St. Urbansabend mit Vigil u. des andern Tages mit einer Seelmesse.“⁵⁷ Das Regensburger Urkundenbuch bezeugt in vielen Fällen, daß das St. Niklas-Spital in Testamenten nicht vergessen wurde.⁵⁸

Friedrich der Schöne (†1330), der Konkurrent Kaiser Ludwigs des Bayern, beschenkte St. Niklas testamentarisch mit 10 Schock böhmischer Pfennige.⁵⁹

Die Verwaltung des St.-Niklas-Spitals

Rechtmäßig unterstand das St.-Niklas-Spital – soweit erkennbar – von Anfang an dem Damenstift Niedermünster.⁶⁰ Anders als das jüngere Leprosenhaus St. Lazarus, das durch seine Stiftung durch den Regensburger Patrizier Zant die erste rein bürgerliche Wohlfahrtseinrichtung Regensburgs war,⁶¹ blieb das St.-Niklas-Spital dem Grunde nach stets eine kirchliche Institution. Die Oberaufsicht übte die Äbtissin von Niedermünster aus. Ihre Vollzugsorgane waren ein geistlicher und ein weltlicher Pfleger.

Als geistlicher Pfleger für St. Niklas fungierte stets der Stiftspfarrer von Niedermünster. Seit dem III. Laterankonzil (1179) waren den Leprosenhäusern eigene Kirchen, Friedhöfe und Seelsorger zugestanden. Als erster geistlicher Pfleger wird 1212 ein Pfarrer Ulricus faßbar, gefolgt 1220 von einem Magister Siboto, 1240 von einem Pfarrer Luipoldus und 1257 von einem Regensburger Scholastikus Siboto. 1259 übernahm der bekannte Leo Tundorfer, der spätere Bischof von Regensburg (1262–1277), dieses Amt, 1265 Altmann Graf von Roteneck, 1279 Pfarrer Gundekar. Mit Marquard von Au findet sich 1280 erstmals ein Chorherr der Alten Kapelle als geistlicher Pfleger für St. Niklas, weitere Chorherrn der Alten Kapelle waren 1394 Johannes Pachmayer, 1411 Johannes Ellenpach, 1432 Konrad Pleßing und 1522/1537 Sigismund Pender. Aber auch Kanoniker des Domstifts übernahmen diese Funktion, so Heinrich von

⁵⁷ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 20. – Schratz S. 25, Nr. 22.

⁵⁸ Vgl. Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1, Urkunden der Stadt bis zum Jahre 1350, München 1912, Nr. 240, 486, 524, 927, 960, 992, 1102, 1268, 1286, 1287, Bd. 2, Urkunden der Stadt 1351–1378, München 1956, Nr. 178, 194, 262, 289, 407, 426, 718, 783, 829, 962, 1073. – Kuffer S. 30.

⁵⁹ Vgl. Bauer S. 798.

⁶⁰ Vgl. Schönberger S. 105 f.

⁶¹ Vgl. Dirmeier S. 215.

Parsberg 1461, Johannes Smider 1500, Christoph von Aham 1545, David Kölderer 1563, 1599 Johann Wilhelm von Holdingen zu Pöringen. Auch das Kollegiatstift St. Johann ist mit einem Kanonikus, Thomas Oberschwendtner, 1576 vertreten. Als letzten geistlichen Pfleger von St. Niklas führt Ried in seiner Zusammenstellung 1612 den Minoriten Pater Melchior Kreutzer, zugleich Pfarrer von St. Ulrich, auf.⁶²

Zu weltlichen Pflegern wurden bis zur Reformation meist – aber nicht ausschließlich – angesehene Regensburger Bürger, Wachtmeister der Ostnerwacht, Stadtkämmerer oder sogar Bürgermeister bestellt: 1324 Berchtoldus der Amman, Bürger zu Regensburg, „Wachtmeister zu Osten“; 1362 Stephan der Tundorfer, Bürger zu Regensburg, ebenfalls „Wachtmeister zu Osten“; 1382 Ulrich auf Thunau, Stadtkämmerer von Regensburg; 1415 Erhard Reich, Bürger und später Stadtkämmerer zu Regensburg; 1432 Conrad Gräfenreuther, Schultheiß zu Regensburg; 1466 Peter Grafenreuther, Bürger und Stadtkämmerer zu Regensburg; 1512 Hans Smaller, Bürger und Stadtkämmerer zu Regensburg und 1534 Urban Trunkel, Bürger und Ratsmitglied zu Regensburg. Als erster „Magister leprosorum ad S. Nicolaum“ ist für das Jahr 1236 ein Chunradus bei Ried in einer „Designation der weltlichen Pfleger oder Pröpste oder auch Verweser des Siechenhauses zu St. Niclas“ genannt, als letzter 1603 Andreas Endres, „Kastner zu Niedermünster und Pfleger zu S. Niclas“.⁶³ Nachdem sich die Reichsstadt Regensburg 1542 dem Protestantismus zugewandt hatte, weigerte sich die Äbtissin von Niedermünster, Regensburger Bürger zu Pflegern von St. Niklas zu bestellen. Der Rechtsstreit zog sich ab 1553 zehn Jahre lang hin. 1563 entschied Kaiser Ferdinand zugunsten der Äbtissin von Niedermünster. Ab diesem Zeitpunkt wurden als weltliche Pfleger des St. Niklas-Spitals praktisch nur mehr niedermünstersche Stiftsbeamte – Propstrichter und Kastner – ernannt.⁶⁴

Verträge, die das St.-Niklas-Spital betrafen, wurden meist von Äbtissin, geistlichem und weltlichem Pfleger gemeinsam unterzeichnet. Auch wurden die Siechenpfründen von diesen drei Amtsträgern gemeinschaftlich vergeben; ihnen gegenüber gelobten die Pfründnerinnen/Pfründner auch, die Spitalordnung einzuhalten. Verträge und Geschäftsvorgänge geringerer Bedeutung wurden gelegentlich von den beiden Pflegern allein unterzeichnet.⁶⁵ Festzuhalten ist die Form der gemischt geistlich-weltlichen Pflegerschaft unter geistlicher Oberaufsicht.

Zu unterscheiden vom weltlichen Pfleger als Rechtsvertreter ist der „Siechenmeister“ oder „Spitalmeister“, der als der praktische Verwalter des Spitals anzusehen ist. Ihm oblag auch die Strafgewalt gegenüber den Pfründnern und Personal nach Gewohnheit des Hauses. Die Äbtissin bestellte jeweils den „Siechen-“ bzw. „Spitalmeister“ allein.⁶⁶

⁶² Vgl. Zusammenstellung „Designation der Pfarrer im Stifte Niedermünster, welche zugleich Pfleger und Pröpste des Siechenhauses St. Niclas waren“ bei Ried, StBR Rat. ep. 347. – Vgl. auch Schönberger S. 158ff. (Anhang: III. Reihe der Pfarrer von Niedermünster). – Kuffer S. 52f. (Anhang III).

⁶³ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347. – Schönberger S. 158ff. (Anhang: IV. Reihe der Siechenmeister zu S. Nikola). – Kuffer S. 54f.

⁶⁴ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Bl. 273. – Schönberger S. 106, 108f. – Kuffer S. 48–51.

⁶⁵ Vgl. Schönberger S. 105f. – Kuffer S. 13f. – Dirmeier-Morsbach S. 19.

⁶⁶ Vgl. Kuffer S. 14. – Dirmeier-Morsbach S. 19f.

Für St. Niklas hat sich eine ausführliche, bemerkenswert frühe Spitalordnung aus dem Jahre 1333 erhalten.⁶⁷ Sie wurde von Äbtissin Offemia von Niedermünster und Pfarrer Eberhard von Niedermünster unter dem Datum des 29. Juli 1333 gemeinschaftlich erlassen und sollte eine ältere, in Vergessenheit geratene Spitalordnung ersetzen. Ob Bischof Nikolaus von Ybbs (1313–1340) hier ordnend eingriff, wie Janner⁶⁸ und Hausberger⁶⁹ annehmen, dafür findet sich in der Spitalordnung selbst kein Hinweis.

Die Siechenordnung beinhaltet auf der einen Seite allgemeine Moralvorschriften mit Anweisungen auch für das religiöse Leben (z. B. Sakramentenempfang), auf der anderen Seite eine Hausordnung für das praktische Zusammenleben der Siechen unter den besonderen Bedingungen ihrer Krankheit. Die Legitimation für Erlass dieser Regel leiteten Äbtissin und Siechenmeister aus der ihnen zugefallenen Verantwortung für das Seelenheil der – biblisch gesprochen – „anvertrauten Schafe“ ab. Auffällig sind vielfache Bibelzitate zur Begründung dieser Ordnung. Die wichtigsten Bestimmungen hier in Kürze: Jeder Sieche hat keusch zu leben bis zu seinem Tod. Im Falle der Übertretung des Gebots wird ihm nach Beweisaussage durch zwei Zeugen seine Pfründe entzogen, außer man beläßt sie ihm gnadenhalber.

Nach dem Tode eines Siechen darf sich der älteste Pfründner die beste Statt im Haus auswählen. Die Siechen sollen wohlherzogen in Worten und in Werken sein, auch dürfen sie sich nicht betrinken, um den Gesunden kein Ärgernis zu geben. Nach dem Abendläuten haben die Siechen zu schweigen und den Umgang untereinander einzustellen. Verboten sind Spiele – mit und ohne Würfel –, lautes Schimpfen und Singen. Bei Übertretung des Gebots gibtes für die Sünder am nächsten Freitag nur Wasser und Brot.

Untersagt ist auch das Tanzen. Kein Siecher darf ohne einen Gefährten aus dem Haus gehen. Eine Übernachtung außerhalb des Siechenhauses ohne Urlaub ist nicht gestattet. Wird ein Pfründner für nicht mehr sondersiech befunden, muß er das Siechenhaus verlassen, ohne daß ihm seine Pfründe ausbezahlt wird; wird er aber wieder sondersiech, so kommt er erneut in den Genuß der Pfründe und Fürsorge. Die Siechen dürfen nur ein einfarbiges – weißes, schwarzes oder graues – Gewand tragen, aber keine pelzverbrämten Hüte. Männer und Frauen müssen getrennte Wohnung haben. Sieche dürfen ihr Hab und Gut nicht außer Haus geben oder verkaufen. Im Falle ihres Todes soll zwei Drittel des Besitzes die Bruderschaft des Siechenhauses, ein Drittel der Siechenpfarrer erben. Sieche sollen nur zweimal am Tag essen, außer bei Kränklichkeit oder nach dem Aderlassen.

An Weihnachten, Ostern, Pfingsten und den großen Marienfesttagen sollen die Siechen beichten, den Leib des Herrn empfangen und besondere Opfer bringen. Fremde Sondersieche dürfen sich nicht länger als eine Nacht im Siechenhaus aufhalten, außer sie würden Diener im Hause oder wären dem Tode nahe. Sieche dürfen keine Waffen, Schwerter oder Messer tragen, mit Ausnahme abgestumpfter Brotmesser. Einsetzungen oder Absetzungen des Siechenmeisters (weltlichen Pflegers) seitens der Siechen ohne Wissen und Bestätigung durch Äbtissin und geistlichen Siechenmeister sind nicht erlaubt.

⁶⁷ Abdruck s. Anhang!

⁶⁸ Vgl. Janner, Ferdinand: *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, Bd. 3, Regensburg 1886, S. 152.

⁶⁹ Vgl. Hausberger, Karl: *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 1, Regensburg 1989, S. 193.

Zusammenfassung

Das St. Niklas-Spital in Regensburg ist das älteste Leprosenhaus (AussätzigenSpital) Regensburgs, entstanden wohl im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Träger ist bemerkenswerterweise nicht die Stadt Regensburg, sondern das adelige Damenstift Niedermünster. Die Verwaltung erfolgte unter Oberaufsicht der Äbtissin von Niedermünster in Dreiergemeinschaft mit einem von ihr bestellten geistlichen und weltlichen Pfleger. Über die innere Ordnung des Spitals gibt die frühe Spitalordnung von 1333 detaillierte Aufschlüsse. Die wirtschaftliche Basis bildeten außer den Einkünften aus dem Fundierungsgut die von Regensburger Bürgern und Bürgerinnen, von Geistlichen und Laien, immer wieder gemachten Stiftungen und testamentarischen Geschenke. Religiöse Motivation löste hier in Freiwilligkeit – lange vor staatlicher Vorsorge – ein soziales Problem auf praktikable und über Jahrhunderte hin funktionierende Art. Die Randgruppe unheilbar und ansteckend Kranker wurde in die Gesellschaft integriert, nicht total ausgegrenzt oder sich selbst überlassen. In der Gesellschaft war das Bewußtsein vorhanden, auch für diese Unglücklichen sorgen zu müssen. Von daher ist auf diesem Gebiet mittelalterlicher Gesellschaft Humanität und humanitäres Handeln auf christlicher Basis nicht abzusprechen.

ANLAGE

Regula Leprosorum ad S. Nicolaum extra muros Civitatis Ratisponensis^a

„Wir Ofmei von Gotes genaden Abtessin von Nidermünster ze Regenspurch, und Her Eberhart unser pfarrer daselben, der der Sundersiechen von St. Nycla ze Regenspurch ausserhalb der Stat ze Osten obrister Maister ist, wollen neuen und widerprin-gen derselben Siechen Regel, di si vor langer Zeit verloren habent, und tuen in das nicht ze gewär, noch ze schaden, nur ze from und ze Hail irer Seel, – daz unsers Herrn Schöffl, di uns empfohlen sind, nicht irr werden; wan sand Hanns spricht in dem Evangeli: Ein guter Hieter schol fleisslichen hüten seine Schöfflein, daz si der Wolf nicht zerstreu. Darum wellen und gepieten wir den vorgenannten Siechen mit ganzem Ernst, daz ein jeglicher Siech, er sei frau oder man, chäuschleich leb untz an seinen Tod, und swelcher Siech das gepot zerpricht, er sei frau oder man, ausserhalb des Hauss oder innerhalb, also daz man es gein im gewären mag mit 2 Siechen, di da pfrüentner sind; – dann in 2. oder in 3. menschen mund gewart man alle Wahrheit, – der soll seiner pfrüent ewichleich darumb enperen, ez sey dann, ob man im hinnach nicht besondere Gnade will tuen. Wir gepieten auch, daz nach eines Siechen Tod alweg der eltist pfrüentner im selb di peste Stat in dem Haus auswel, und schol niemant mit im darumb chriegen; dann geschriben stet, man schol die alten alweg in eren halten. Es schullen auch di vorgenannten Siechen alweg gar wolgezogen sein mit worten und mit werchen; dann geschriben stet in dem Evangeli: swelcher mensch zu einem andern menschen spricht „Tor,“ der wird schuldig der Höll, und swelcher siech ungezogen ist mit worten oder mit werchen, der schol seiner pfrüent als entpörn. untz das er die frevel gar wol gepüesst; swelcher auch den andern freveleichen anwellt mit

^a Regel der Siechen bei St. Niklas außerhalb der Mauern der Stadt Regensburg. Erlassen von Äbtissin Offemia von Niedermünster und Siechenmeister Pfarrer Eberhard am 29.7.1333. – Abschrift bei Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 31. – Druck: Schratz Nr. 34, S. 29–32.

gewaffneter oder ungewaffneter haut, den schol sein pfarrer gar wol darumb püessen darnach, als er schuld auf im hab. Wir gepieten auch vestigleich, daz chain siecher icht trunchen wert; dann geschriben stet: Ihr scholt nicht trunchen werden von dem wein, da unchäusch inn ist. Wann ein siecher trunchen würd, er wär frau oder man, swelcher Gesunter daz säch, der möchte davon gar vast geergert werden, so schuln sie sich davon besonders hüten vor der ergernuss; dann unser Herr spricht in dem Evangelii: swer ainen under den mindisten, di ich han ergert, dem zimt wol, daz man im einen Mülstain an den hals hanch und in versench in das Mer. Wir gepieten auch, swan man zu St. Nicla ze dem liecht läut, daz dan di siechen ir sweign behaltñ und mit ainander nichts reden, weder wenich noch vil, und auch chain gemeinschaft mit einander haben, untz daz man des Morgens daz Erst läut, es sei dann, daz si Notturft darzu treibt, und dennoch schuln si ez mit Urlaub tuen; dann ein jeglicher mensch mues unserm Herrn antwurten von allen den müessigen worten di er je gered hat. Wir gepieten auch mit ganzen Ernst, daz weder in der siechen haus, noch ausserhalb des hauses ichtes spilen weder mit würfeln, noch on würfel, und daz auch chain lauter schimpf, den man an di strazz mög gehoren, darin erge und vollpracht werd; und swer daz übert, den schol sein pfarrer darumb gar swerleichen püessen. Wir wellen auch, daz chain Siecher icht lied sing oder mach, noch ain maer sag oder mach, wan si nur Got allein schulen dienen; dann ez stet geschriben in dem Psalter: Ihr schult Gott in vorchten dienen; und swer daz gepot übert, der scholl allweg den nachsten freitag darnach nur wasser und prot essen, als oft er es tuet. Wir gepieten auch mit gantzen ernst, daz weder die siechen, noch di gesunden icht tanzen, noch raen in der siechen Haus. Wir wellen auch, daz chain siecher on ainem geverten auz dem Haus ge', und schol auch chainer über nacht ausserhalb dez Hauses sein, ob er haim mag chomen; es sei dann, daz er urlaub darzue hab, und swelcher daz übert, den schol man darumb gar vast pessern. Swelcher Siecher ein pfrüent zu den vorgenannten siechen chaufft, ist daz, daz er vor ze ainigen mal da benachtet, und daz er da verschaidet oder sunst von danne chumt, und hat der pfenning nicht gegeben, do er die pfrüent hat darumb gehaufft, so schol man nicht mer von seinen pfenningen nemen, noch von seinen freunten, als er di pfrünt gehaufft hat. Ist auch, daz ein pfrüntner beschaut, und befunden wird, daz er nicht sundersiech sei, und mues er dann aus dem Hause, so schol man im seine pfrüent nicht wiedercheren; doch wird er fürbaz sundersiech, so schol man im sein pfrüent widergebn gar und gäntzlich on alle fürzog recht, als ers vor hat gehabt. Wir wellen auch, daz di vorgenannten siechen nur ainerlei Varb gewant antragen, weissez, swarzez oder grauetz, und – chain anderlai Varb, und schuln auch nicht gefurriet Hüet tragen; dann die Siechen sullen ze aller zeit diemüthigleich gen. Wir gepieten auch, daz die obengenannten siechen weder mit siechen, noch mit gesunten frauen icht sprechen, noch schimpfen, davon di leut geergert werden möchten, ez sei dann, daz si grosse Notturf darzu treib, daz si mit in müessen reden. Ez sulln auch die egenannten Siechenman mit den vorgenannten siechenfrauen nicht Wanung haben, ir sei dann vil pei ainander; dann geschriben stet: ez ist gut, daz man die Frauen nicht berür. Darzue wellen wir, daz si nicht gab an ainander geben, dann die zweier Pf. wert sein. Wir gepieten auch, daz kain siecher, weder frau, noch man weder bei seinem Tod, noch bei seinen lebtagen sein guet aus dem Haus geb oder schaff, weder chinden, noch andern freunten, noch andern jemant ausserthalb des Hauses; dann er schol es nur allain seiner Bruderschaft im Hause gebn und verschafen, weil geschriben stet, daz man das almussen nicht unnützlich schol anlegen. Und swaz ein jeglicher siech, er sei frau oder man guets hinder im an seinem Tod leit, da schol er nichts anders damit schaffen, dann daz er di zwai Tail aller seiner hab schol lazzen

seiner pruderschaft in dem Hause, und daz drittail seinem aigen pfarrer, und swenn er des willig ist in dem Hause, und schol niemanten nichts andres schaffen, weder werltleichen, noch gaistleichen pfaffen, noch andern leuten. Es schol auch der obengenannten siechen chainer mer in dem Tag essen, dann zwir, er sei dann chräncklich, oder er hab zu Ader gelazzen. Es schuln auch weder si, noch ir Maister nichts verchaulen, noch versetzen, noch verchütern on unser wissen und willen. Es schul auch ir Maister zumal uns widerraiten, ob wir es an si voderen, von allem dem, daz si von iren wegen haben eingenommen. Es schulln auch di vorgenannte Siechen allsamt peichtig werden und unsern Herrn nemen ze den zeiten, di hernach geschriben stent, es sei dann, daz si sein^b on sein nach ires Peichtigers Rat: ze Weihnachten, an dem Antletztag, ze pfingsten, an unser Frauentag in der Vasten, ze unser frauen Schiedung und ze unser frauen Gepurt schuln si all peichtig werden und unsern Herrn nemen, und als sich die Vasten anhebt, schulln si allsamt ze Münster peichtig werden, ob si dane unsern Herrn nicht wellen nemen, daz si doch peichtig sein werden, darumb, daz got ir Vasten desto angnämer sei; darzue als oft durch daz Jar ir jegleichs von besonder Andacht wil peichtig werden und unsern Herrn nemen, dez schol man im gut stat tuen; ist daz, daz es sey nach seines Peichtigers Rat. Si schuln auch gemeinleich allsamt mess frummen, und opfern ze den zeiten, di hernach geschriben stent, ob si vor armut, oder vor Notturft mügen: ze Weinachten, ze Ostern, ze Pfingsten, an den vier unser Frauentagen, an aller Heiligen tag, an aller Seltag, und swen ir aines stirbet. Ist aber, daz ir ains von besonderer Andacht mer mess will frumen oder opfern, daz schol im niemant wern. Es schol auch chain fremder Sundersiech in daz Haus gen durch tantzen oder durch ander churtzweil willen: sie schulln auch chainen fremden Siechen, der der pfrünt im Hause nicht aine hat, lennger behalten, dann über nacht; es sei dann, daz er ir dienär sei, oder daz er zu dem Tod siech sei. Es schol auch chain Siecher weder wappen noch swert, noch messer tragen, es sei dann ain abgesetztes messer, da er brot damit sneid, und ander sein notturft. Es schol auch ir chainer anderswo peichtig werden, dann seinem aigen pfarrer, es sei dann mit seinez pfarrers willen und urlaub. Es schol auch under in chain man in der frauen Haus oder stuben gen, noch ain frau in der man Haus oder stuben, es sei dann durch eines siechen willen. Si schulln auch chainen Maister weder setzen, noch entsetzen; doch tue in ain Maister icht unpilleichs, dez schuln si uns wissen lan: und ist dann, daz si uns umb ainen andern pitent und uns den zeigent, den mögen wir in wol bestetigen, ob es uns gevelt. Es schol auch chain Siecher, der ein Hausfrauen hat, mit ir sünden, und schol nicht an sie muten, daz si mit im sünde; überfür ainer daz, so scholt in sein pfarrer darumb gar stärkeleichen püessen. Und daz si daz, waz oben geschriben ist, alles ewigleichen stät und unzerbrochen behalten ze Hail und ze Trost irer sel, als es alles von alten Sätzen und von alter gewohnhait und von alten rechten an uns chomen ist, geben wir in disen Brif ze ainer Urchund, versigelt mit unser paider Insigl, und mit ir selbs aigen Insigl, und ist gegeben, do man von Christes Gepurt zalt 1333. Jar an dem vierten Tag nach sand Jacobstag.^c [Mit den Siegeln der Aebtissin, des Pfarrers und des Siechhauses.]

^b Nämlich „unseres Herrn“ on sein = denselben entbehren, nicht empfangen sollen.

^c 29. Juli 1333.

Die Stiftungen des Regensburger Domkapitels

Eine Übersicht

von

Barbara Möckershoff

Quellen

Über die dem Regensburger Domkapitel unterstehenden Stiftungen in ihrer wohl breitesten Ausdehnung sind wir sehr gut informiert durch die Zusammenstellung von Administrator Georg Siller, der 1883/84 für alle ihm bekannten derartigen Einrichtungen die Testamente, Rechnungen und Akten durchsah und in einem umfangreichen, handschriftlichen Band festhielt¹. Demnach bestanden damals 10 Fonds, die unmittelbar sozialen Zwecken dienten, 5 Fonds, die die Ausbildung junger Menschen zu fördern hatten, 3 Mess-Stiftungen, 3 Stiftungen zum Unterhalt des Domes, 3 Bruderschaftsstiftungen, schließlich 2 Stiftungen, die das Domkapitel selbst in seiner Tätigkeit unterstützen sollten. Für weitere 6 Stiftungen konnten Nachweise in den Beständen des Bischöflichen Zentralarchivs² gefunden werden. Es läßt sich annehmen, daß es darüberhinaus noch eine Reihe kleinerer Einrichtungen dieser Art gab, die weder in dem obengenannten Werk noch in dem im Diözesanarchiv erhaltenen Schriftgut sich bisher nachweisen ließen. Erwähnt werden muß hierbei, daß die Bestände des Bischöflichen Zentralarchivs, die das Domkapitel betreffen (Bischöflich Domkapitel'sches Archiv, Altes Domkapitel'sches Archiv, Alte und Neue Registratur des Domkapitels) erst teilweise verzeichnet sind, vor allem was die Akten anbetrifft. Über den Verbleib der meisten Stiftungen nach 1945 konnte leider wenig in Erfahrung gebracht werden.

Typen

I. Wohltätigkeitsstiftungen

Einrichtungen, die das Gebot der christlichen Nächstenliebe verwirklichen, waren seit den Anfängen kirchlicher Organisationsformen neben den Klöstern besonders den Dom- und Kollegiatstiften zur Pflicht gemacht worden³. Daß solche Stiftungen

¹ Georg Siller, Geschichtliche Notizen über die domkapitel'schen Stiftungen, gesammelt aus den vorhandenen Testamenten, Rechnungen und Akten ... 1883 und 1884, MS im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg. Im folgenden abgekürzt: Siller.

² Im Bestand Bischöfliches Domkapitel des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg. Im folgenden abgekürzt: BZAR/BDK.

³ Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, 717ff. Im folgenden abgekürzt: Matrikel 1916.

von katholischer Seite seit der Gegenreformation verstärkt ins Leben gerufen wurden, mag für eine Stadt wie Regensburg mit der scharfen Konfrontation der Konfessionen nicht verwundern. Hinzu kommt der weitgehende Mangel an öffentlichen Fürsorgeanstalten, der gerade in Zeiten von Seuchen und nach Kriegen sich verheerend auswirkte.

Als eine hervorragende Leistung auf diesem Gebiet sei das *Domkapitelische Krankenhaus* eingehender betrachtet⁴. Anlässlich der Gefahr einer ansteckenden Seuche in Regensburg 1652 wurde erstmals der Gedanke eines Krankenhauses geäußert, für das „ein heusl bey St. Sebaldt beim Capuciner Freithoff daselbst“ sowie das notwendige Personal (Geistliche, Krankenwärter, Barbieri) ins Auge gefaßt wurden⁵. 1664 wandte sich eine Gräfin v. Teiffenbach an den bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria mit der Bitte um Mithilfe. Ihr lag neben dem sozialen auch das konfessionelle Moment am Herzen, daß nämlich die Notlage der in protestantischen Häusern Beschäftigten, wenn sie krank wären, dazu ausgenützt würde, sie zum „Abfall“ zu bewegen⁶. Hierbei ist daran zu erinnern, daß noch um 1730 von den in Regensburg wohnenden Katholiken nur zwei Familien das reichsstädtische Bürgerrecht besaßen, einige übten ein Handwerk aus, der überwiegende Teil bestand aus Tagelöhnern, Ehehalten und Bediensteten der Stifte und Klöster sowie der evangelischen Bürgerschaft und der Reichstagsgesandten⁷. Aus einer Stiftung der genannten Gräfin wurde mit Zuschuß des Domkapitels und auf einem diesem gehörenden Grundstück in der Ostengasse bei St. Sebald 1667 ein Krankenhaus erbaut⁸. Domdekan von Dausch legierte hierzu 1683 eine weitere bedeutende Summe und gilt als der eigentliche Fundator⁹. Wie Siller in seiner Chronik bemerkt, starb von den Domkapitularen in der Folge kaum einer, der das Krankenhaus nicht wenigstens mit einem Vermächtnis bedacht hätte¹⁰. Seit 1700 flossen zusätzlich von den Laien reiche Spenden in diesen Fonds, hauptsächlich natürlich von Adeligen und aus den begüterten Ständen, aber es finden sich auch die Ersparnisse einfacher Bediensteter darunter¹¹. – Seinem Stiftungszweck¹² nach war das Domkapitelische Krankenhaus primär für erkrankte alleinstehende Dienstboten und Handwerksgesellen sowie Lehrjungen bestimmt, die kostenfreie Verpflegung für mehrere Monate erhielten, bis sie genesen waren oder für ihre weitere Unterhaltung die Heimatgemeinde in die Pflicht genommen wurde. Später wurden auch Kranke gegen Bezahlung verpflegt, wofür teilweise die Stadt, mangels geeigneter eigener Anstalten, aus der Armenpflege aufzukommen hatte, sowie die in Regensburg ansässigen Fabriken für ihre Arbeiter. Eine ganze Reihe genauer Vorschriften regelten Aufnahme¹³, Bezahlung und schließlich Entlassung der Patienten, wobei man immer bemüht war, den Stiftungszweck zu wahren. – 1805 wurde unter Fürstprimas Carl von Dalberg die St. Sebald-Kapelle abgebrochen und dort für die

⁴ Siller 5–64; Rechnungen 1684–1950, BZAR/BDK 4440–4812, 8180–8361.

⁵ Domkapitelisches Sitzungsprotokoll vom 3. 7. 1652, BZAR/BDK 9242, S. 36 f.

⁶ Siller 5 f.

⁷ Karl Hausberger, Gottfried Langwerth von Simmern (1669–1741), Bistumsadministrator und Weihbischof zu Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (im folgenden abgekürzt: BGBR) 7, 295 f.

⁸ Siller 6.

⁹ Siller 7.

¹⁰ Siller 11.

¹¹ Siller 15–18.

¹² Siller 27–42.

¹³ Siller 42–44.

protestantischen Kranken ein Flügel angebaut¹⁴. 1837 erfolgte die Verlegung des Krankenhauses in das zu $\frac{2}{3}$ aus domkapitelischem Vermögen, zu $\frac{1}{3}$ von der protestantischen Krankenhausstiftung angekaufte ehemalige Deutschordenshaus am Ägidienplatz und gleichzeitig die Übernahme der Pflege durch Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul¹⁵. Die alten Häuser in der Ostengasse kamen für einige Jahre in Privatbesitz, 1852 wurden sie vom Domkapitel zurückerworben und dem bis dahin in der Hl. Geist-Gasse befindlichen Domkapitelischen Waisenhaus übergeben¹⁶. Das Zusammenleben der beiden Konfessionen (die protestantischen Kranken in der 1. Etage, die katholischen in der 2.) wird von Siller „im allgemeinen ein ganz friedliches“ genannt¹⁷, doch waren offenbar zwischen den beiden Verwaltungen Differenzen wegen des Personals, besonders wegen der Ärzte, unvermeidlich. 1881/82 erfolgte daher der Anbau eines eigenen protestantischen Krankenhauses an das Bruderhaus am Emmeramsplatz, die Auszahlung des protestantischen Anteils am Domkapitelischen Krankenhaus und der Auszug der protestantischen Kranken¹⁸. 1930 wurde das Krankenhaus, bedingt durch den Krankenhausneubau der Barmherzigen Brüder, aufgehoben und in ein Altenheim umgewandelt¹⁹ (St. Josefs-Heim), dem 1949 die von Apollonia Diepenbrock 1845/52 gegründete St. Josefs- Kranken- Anstalt zugelegt wurde.

Im Zusammenhang mit dieser großen Stiftung seien noch die *Nebienstiftungen* genannt, die den Kranken ihr Schicksal erleichtern sollten.

So hat *Adrian Neffzer*, Kanonikus an der Alten Kapelle, 1687 ein Kapital gestiftet, aus dem armen Kranken jeden Freitag ein Gulden gereicht werden sollte²⁰. Dieses „Wochen- Almosen“ war zu Sillers Zeiten noch existent und wurde von der Vorsteherin der Barmherzigen Schwestern für kleinere Unterstützungen verwendet²¹. – Das bei der Sebalds-Kapelle befindliche, wohl noch auf den dortigen Hof der Passauer Bischöfe zurückgehende Benefizium, diente bis zur Verlegung des Krankenhauses nach St. Ägid zur Abhaltung von Messen im Krankenhaus (s. u.)²². – Eine wichtige Zustiftung zum Domkapitelischen Krankenhaus ist der 1860 vom fürstlichen Justizrat Dr. *Liebl* begründete *Fonds für Rekonvaleszenten*²³. Aus dessen Mitteln sollten aus dem Domkapitelischen katholischen Krankenhaus entlassene Hilfsbedürftige mit Wäsche, Kleidung, Schuhen und einem „Zehrpennig“ ausgestattet werden. Ziel der Stiftung war es, Kranken zu helfen, „welche schwere langwierige Krankheiten überstanden haben und beim Austritte aus dem Krankenhause entkräftet und hilflos noch längere Zeit der Erholung bedürfen“²⁴. Zu einer Zeit, als es weder Krankengeld noch Arbeitslosen-Unterstützung gab, ist eine solche Stiftung von ganz besonderem Wert gewesen, um die Heilung der gerade erst einigermaßen Wiederhergestellten „zu voll-

¹⁴ Siller 20–27.

¹⁵ Matrikel 1916, 37.

¹⁶ Karl Bauer, Regensburg, Regensburg³ 1980, 206. Im folgenden abgekürzt: Bauer.

¹⁷ Siller 26.

¹⁸ Siller 27.

¹⁹ Trachtet nach der Liebe – 40 Jahre Caritasverband für die Diözese Regensburg 1922–1962, Regensburg 1962, 151.

²⁰ Siller 14 f.

²¹ Siller 68.

²² Siller 297–304; Matrikel 1916, 36; Rechnungen 1809–1945, BZAR/BDK 1798–1955, 6327–6353.

²³ Siller 65–69; Rechnungen 1864–1948, BZAR/BDK 7608–7686.

²⁴ Siller 68.

enden und zu sichern“²⁵. Der Dr. Liebl-Fonds wurde zum 1. 4. 1949 mit vier anderen Stiftungen zu einem „Soziale Stiftungen“ genannten Fonds vereinigt²⁶.

Die *Josefs-Krankenanstalt*, die 1845 bzw. 1852 von Apolonia *Diepenbrock* für kranke „wohlgesittete Frauenspersonen“ gegründet worden ist und nach ihrem Tod 1880 an das Domkapitel kam²⁷, kann hier übergangen werden, da sie von Johann Gruber in einem eigenen Aufsatz behandelt wird (s. S. 265 ff.).

Aufmerksamkeit verdienen die beiden Fonds, die für sogenannte „*Hausarme*“ gestiftet worden sind, d. h. für Leute, die in Not geraten zu Hause unterstützt werden sollten. Meist handelte es sich um sogenannte „verschämte“ Arme, die sich zum Bettel nicht entschließen konnten.

Als älteste, dem Domkapitel unterstehende Stiftung dieser Art läßt sich die des Geistlichen Franz von *Singer* 1767 feststellen, der die katholischen Hausarmen Regensburgs zu seinen „Universalerben“ bestimmte²⁸. 1800 vermehrte der domkapitelische Registrator und Kapitelsdiener Martin J. *Ammer* die Stiftung nochmals beträchtlich²⁹. Aus der „*Singer-Ammer-Hausarmenfonds*“ genannten Stiftung wurden akute Notfälle gelindert, aber auch ständige Unterstützungen geleistet. Nachweisen läßt sich dieser Fonds wenigstens bis 1945 an Hand der im BZAR erhaltenen Rechnungen³⁰.

Ein zweiter derartiger Fonds wurde von Domkapitular Peter *Wagner* 1834 legiert³¹. Er setzte vor allem die „preßhaften und kranken Hausarmen welche ihre Bedürfnisse nicht mehr verdienen können“³² zu seinen Erben ein. Die Stiftung konnte bis wenigstens 1945 nachgewiesen werden³³.

Das *Domkapitelische Waisenhaus* als eine in ihrer Art vorbildliche Einrichtung hat Karl Hausberger in seiner Dissertation über Gottfried Langwerth von Simmern einläßlich zur Darstellung gebracht³⁴.

Daneben bestand der von Dompropst Carl von Recordin 1780 begründete *Findelfonds*³⁵. Recordin hatte die Hälfte seines Nachlasses für in Regensburg ausgesetzte Findelkinder bestimmt, die andere Hälfte erhielten zu gleichen Teilen das Domkapitelische Waisenhaus und das Krankenhaus. Nachdem Findelkinder in der Folgezeit seltener wurden, gingen die Erträge des Fonds allmählich an die beiden anderen Einrichtungen über. Abrechnungen liegen noch bis wenigstens 1945 vor³⁶.

Eine vom Findelfonds mitunterstützte Einrichtung war der *Waisenmädchen-Ausstattungsfonds*, der 1803 auf Vorschlag von Waisenhaus-Inspektor Wolfgang Sperl ins

²⁵ Siller 69.

²⁶ BZAR/BDK 7686.

²⁷ Siller 145–166; Matrikel 1916, 37; Rechnungen 1880–1948, BZAR/BDK 8442–8545.

²⁸ Siller 89–93; Matrikel 1916, 38; Rechnungen 1770–1945, BZAR/BDK 4610–4739, 4767, 4770–4771, 1548–1634, 5912–5992.

²⁹ Siller 90 f.

³⁰ BZAR/BDK 5992.

³¹ Siller 97–99; Matrikel 1916, 38; Rechnungen 1835–1945, BZAR/BDK 1635–1676, 7447–7528.

³² Siller 97.

³³ BZAR/BDK 7528.

³⁴ Siehe Anm. 7, hier S. 295–312; Rechnungen 1731–1945, BZAR/BDK 997–1158, 7795–7969.

³⁵ Siller 73–85; Matrikel 1916, 37; Rechnungen 1786–1945, BZAR/BDK 1163–1338, 6552–6660.

³⁶ BZAR/BDK 6660.

Leben gerufen worden war³⁷. Die Stiftung hatte nach den Statuten den Zweck, entlassenen weiblichen Zöglingen des Waisenhauses, wenn sie sich sittlich, fleißig und sparsam geführt hatten, bei Verhelichung „einige Aussteuer zur ersten häuslichen Einrichtung etc. zu gewähren“³⁸. Mit dieser Institution sollte neben der finanziellen Unterstützung der Mädchen der Einfluß des Waisenhauses auf seine ins Leben hinausgetretenen Schützlinge sich fortsetzen. Eine Ausdehnung der Mitgift auch auf unverheiratete ehemalige Zöglinge, die langjährig rechtschaffen gedient hatten, wie Sperl 1825 wünschte, mußte aus finanziellen Gründen unterbleiben³⁹. Abrechnungen sind bis 1945 erhalten⁴⁰.

Für die *Waisenknaben* sollte in ähnlicher Weise gesorgt werden. Nachdem der Mädchen-Ausstattungsfonds 1875 die Höhe von 6000 fl erreicht hatte, schlug der domkapitelische Administrator Johann Ev. Angerer vor, die Überschüsse des nicht ausgeschöpften Findelfonds zu einem *Knaben-Ausstattungsfonds* zu verwenden⁴¹. 1877 beschloß das Domkapitel, zunächst die einlaufenden Mittel zu admassieren, bei einer Höhe von 3000 M sollte mit der Ausschüttung begonnen werden. Mehrfach konnten Schenkungen eingebracht werden, z.B. 1888 5000 M von Buchhändler Manz⁴². Gedacht war der Fonds zur Unterstützung von ausgelernten ehemaligen Zöglingen, wenn sie sich selbständig machen wollten. Er wurde 1949 mit der Waisenhaus-Stiftung vereinigt⁴³.

Als dritte zusätzliche Stiftung zum Waisenhaus sei noch der 1851 von *Caroline Allius* ins Leben gerufene Fonds genannt⁴⁴. Die Stifterin, die anscheinend selbst als Waisenmädchen aufwuchs, hat ihr durch Fleiß und Sparsamkeit erworbenes Vermögen den Zöglingen der beiden Waisenhäuser vermacht, dem protestantischen und dem katholischen. Nach den Anweisungen ihres Testaments sollten alle drei Jahre je Waisenhaus drei männliche und drei weibliche Waisenkinder durch Los ermittelt werden, die eine festgelegte Summe als ihr „Erbteil“ erhalten. Dieser Betrag wurde für die Gewinner verzinslich angelegt und, bei fleißiger und tadelloser Führung, später zur Verhelichung, Ansässigmachung oder Begründung eines eigenen Gewerbes ausgehändigt. Den bedachten Waisenkindern wurde bei Entlassung aus dem Waisenhaus eine Abschrift des Testaments zur Vermahnung mitgegeben, den Waisenhausvorständen eingepreßt, sich um die zu entlassenden Schützlinge durch Unterbringung in guten Häusern zu kümmern und ihre väterliche Aufsicht auch weiter fortzusetzen. Siller rügt in seiner Darstellung dieser Stiftung, daß nicht die Würdigsten ausgewählt würden, sondern alles dem Zufall überlassen bleibe, aber auch, daß vor allem für die Mädchen die endgültige Erlangung des Erbteils meist erst durch eine Verheiratung möglich sei, „die oft besser unterlassen würde“⁴⁵. Nachweisen lassen sich Stiftungs-Rechnungen bis mindestens 1945⁴⁶.

³⁷ Siller 265–274; Rechnungen 1806–1945, BZAR/BDK 1339–1406, 7696–7784.

³⁸ Siller 268.

³⁹ Siller 274.

⁴⁰ BZAR/BDK 7784.

⁴¹ Siller 277–282; Rechnungen 1876–1948, BZAR/BDK 7535–7602.

⁴² Siller 282.

⁴³ BZAR/BDK 7602.

⁴⁴ Siller 233–260; Rechnungen 1854–1945, BZAR/BDK 1407–1450, 6466–6543.

⁴⁵ Siller 257.

⁴⁶ BZAR/BDK 6543.

II. Stiftungen zum Zweck der Ausbildungsförderung

Hierbei handelt es sich vor allem um Stiftungen für die Ausbildung von Theologen.

Die *Domschule und Dompräbende* stellte eine wichtige Einrichtung für den Gottesdienst im Dom, aber auch zur Heranbildung künftiger Geistlicher dar. Die Entwicklung dieses Instituts von den Scholares über die Präbendisten bis hin zu den „Domspatzen“ hat der langjährige frühere Leiter der Proskeschen Musikaliensammlung in der Bischöflichen Zentralbibliothek, Prof. August Scharnagl, 1975 aus Anlaß des 1000-jährigen Jubiläums sehr genau nachgezeichnet⁴⁷. Nach seinen Ergebnissen sei hier der historische Hintergrund der diesbezüglichen domkapitelischen Stiftungen kurz skizziert. Den Anfang der Domschule setzt Scharnagl mit der Trennung der Abtei St. Emmeram vom Domstift 975 durch den hl. Wolfgang. Für die folgenden Jahrhunderte fehlen ergiebigere Belege. Ein bekanntes bildliches Zeugnis der Domschule ist die Konsolbüste eines jungen Mannes von um 1450, die sich im Sakristeiraum der Nikolauskapelle im Dom befindet mit dem Spruchband: Schvler. dv. hast. nit. czv. schik. dv. ge. in Kor. vnd. sing⁴⁸. Der Kantor mahnt seine säumigen scholares! Die Lage der Domschule war nie sehr gut, immer wieder mangelte es an ordentlicher Unterbringung, Kost und Unterricht und es vergeht kein Jahrhundert, in dem nicht heftig Klage geführt wird über die Mißverhältnisse in dieser grundsätzlich als wichtig anerkannten Einrichtung. 1591 wurde schließlich eine Präbendisten- und Schulordnung beschlossen, die der Dompräbende eine neue Grundlage geben sollte⁴⁹. Sie bestimmte, daß für Chor und Gottesdienst im Dom vom Bischof 24 Knaben zu unterhalten seien, vom Domkapitel 12. Außerdem sollte das alte Dompräbendehaus am Domfriedhof wiederhergestellt werden. Für ordentliche Bekleidung, Essen, Bücher und „Behülzung“ sei Sorge zu tragen. Ein wichtiger Punkt war daneben die Gewinnung geeigneter Magister nach dem Vorbild des 1589 eröffneten Jesuitengymnasiums. – Aber auch diese wohldurchdachte Neuorganisation blieb ohne nachhaltige Wirkung, der 30jährige Krieg tat das Seine zum völligen Zusammenbruch der Domschule, 1646 waren nur noch zwei Ministranten für den Domdienst vorhanden, 1650 drei Knaben für die Domkirchenmusik. Der Domkapellmeister nahm für die nächsten Jahrzehnte die Präbendisten oft mehr schlecht als recht in sein Haus auf. Eine eigentliche Ordnung kam erst nach der Säkularisation zustande, 1830 empfahl der obengenannte Carl Proske die Vermehrung der präbendierten Zöglinge und die Gewinnung eines geeigneten Wohnhauses in der Nähe der Kathedrale.

Gleichzeitig beginnen die Stipendien-Stiftungen wie die von *Weihbischof Bonifaz Urban*, der 1839 einen Freiplatz für den Unterhalt eines Knaben in der Dompräbende stiftete⁵⁰. Interessant ist die ausdrückliche Verfügung, daß dieser Präbendist, wenn er nicht mehr für den Gesang brauchbar wäre, im Gegensatz zur sonst üblichen Observanz, als Instrumentalist oder Instruktor der kleinen Knaben im Genuß der Präbende bleiben solle⁵¹.

⁴⁷ August Scharnagl, *Scholares - Präbendisten - Domspatzen*, Notizen und Anmerkungen zur Geschichte des Regensburger Domchors, in: *1000 Jahre Regensburger Domspatzen*, Regensburg 1970, 35–63; ders., *Beiträge zur Musikgeschichte der Regensburger Domkirche*, in: *BGBR* 10, 419–458.

⁴⁸ Bauer 500.

⁴⁹ Scharnagl, *Scholares*, wie Anm. 47, 59–62.

⁵⁰ Siller 329–332; Rechnungen 1835–1948, BZAR/BDK 2020–2117, 7252–7279.

⁵¹ Siller 331.

Eine weitere Stipendienstiftung ist die von *Bischof Franz Xaver Schwäbl* „für einen qualifizierten Knaben in der Dompräbende“ von 1841⁵².

Beide Stipendienstiftungen wurden 1949 mit der Dompräbende vereinigt⁵³.

Ein Teil des Schwäblschen Legats sollte übrigens für die Unterstützung kranker und emeritierter Priester verwendet werden⁵⁴. Dieser Fonds wurde 1986 mit einem Teilvermögen der Diözesan-Emeritenanstalt zusammengelegt⁵⁵.

Als Domzivil diente der Dompräbende nach verschiedenen Wechsels bis 1934 die alte „Domschule“ am Domfriedhof, dann erfolgte der Umzug in das Winterschulhaus des Bayerischen Bauernverbandes, 1953/54 wurden die neuen Gebäude in der Reichsstraße bezogen⁵⁶. Abrechnungen eines eigenen Fonds „Dompräbende“, der lange aus dem Domkustodeifonds gespeist worden war, sind für 1896–1945 erhalten⁵⁷, die Stiftung besteht bis heute.

Bei dem von Johann Baptist *Schweitzer* 1883 ins Leben gerufenen *Stipendienfonds* für drei bedürftige Theologiestudenten aus der Oberpfalz handelt es sich um keine besonders bedeutende Präbende⁵⁸. Das Domkapitel betont 1884 gegenüber der Regierung ausdrücklich, es habe „die Last der Verwaltung und die Verantwortlichkeit nur aus Rücksicht auf die gute Absicht des Stifters und aus Liebe zur guten Sache“ auf sich genommen⁵⁹. Interessant ist vielleicht eher die Person des Stifters, der 1818 als Schneiderssohn in Regensburg geboren, einst dort Kandidat der Theologie war und dann als Privatlehrer, zuletzt Antiquar, in München lebte⁶⁰.

Eine Stiftung von sozialem Gewicht bekam das Domkapitel durch die Hinterlassenschaft des *Baron Adalbert von Bodmann* 1782 übertragen⁶¹. Dieser war Domdekan in Freising und Domkapitular sowie Summus Custos in Regensburg. Für beide Bistümer hat er Kapital gestiftet, von dessen Zinsen jährlich einige Knaben „zur Erlernung eines Handwerks tüchtig gemacht und in die Fremde befördert werden sollten“⁶². Kinder von domkapitelischen Bediensteten waren hierbei zu bevorzugen, Studenten oder Künstler wurden ausdrücklich ausgeschlossen, es war eine „Lehrlingsstiftung“ intentioniert. Nach der Säkularisation und dem Verlust von in Österreich angelegten Geldern war die Stiftung ziemlich herabgekommen, konnte sich aber durch konsequente Admassierung einlaufender Zinsen wieder erholen und existierte nachweislich noch 1945⁶³.

⁵² Siller 313–325; Rechnungen 1842–1948, BZAR/BDK 1698–1793, 7287–7314.

⁵³ BZAR/BDK 7314.

⁵⁴ Siller 313.

⁵⁵ Akt „Stiftungen“ im Sekretariat von Weihbischof Guggenberger.

⁵⁶ Wolfgang Sieber, Der Verein „Freunde des Regensburger Domchors“ e. V. und die Stiftungen „Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen“ und „Etterzhausen der Regensburger Domspatzen“, in: 1000 Jahre Regensburger Domspatzen, Regensburg 1970, 65–79.

⁵⁷ Rechnungen 1896–1945, BZAR/BDK 2250–2272, 7083–7111; Rechnungen Domchor 1932–1936, BZAR/BDK 5808–5811; siehe auch Siller 286–292.

⁵⁸ Siller 113–138; Rechnungen 1884–1945, BZAR/BDK 6401–6460.

⁵⁹ Siller 129.

⁶⁰ Siller 113; Taufmatrikel Dompfarrei Bd. 13, 96; Wilhelm Schenz, Das erste Jahrhundert des Lyzeum Albertinum Regensburg als Kgl. Bayer. Hochschule, Regensburg 1910, 368.

⁶¹ Siller 105–109; Matrikel 1916, 37f; Rechnungen 1787–1945, BZAR/BDK 4210–4276, 1451–1547, 5828–5904.

⁶² Siller 105f.

⁶³ BZAR/BDK 5904.

III. Dombau, Domausstattung

Wichtigster Fonds für die Domkirche und alles, was dem dortigen Gottesdienste diente, war die *Domkustodei- und Sakristeistiftung*, später Domkirchenstiftung genannt. Siller konnte Rechnungen nur bis 1662 zurückverfolgen und nimmt an, daß der Fonds aus Rentenüberschüssen, Messenstiftungskapitalien und Zehnt-Ablösungen sich gebildet habe⁶⁴. Bei Durchsicht des Bischöflich-Domkapitelischen Archivs fanden sich Nachweise dieses Fonds bis 1506, 1511–1557 liegen Rechnungen vor, es gibt eine Lücke bis 1628, ab dann kann bis 1945 eine geschlossene Reihe von Rechnungen verfolgt werden⁶⁵. Die Ausgaben wandeln sich natürlich sehr, 1506 gelten sie neben dem Personal auch dem Dombau, wobei der Steinbruch in Abbach mit seinen Arbeitern und dem Dombaumeister große Kosten verursacht⁶⁶. Mitte des 19. Jahrhunderts treten neben der Kirchenmusik vor allem die Kirchenkleidung (Ornat) und Wäsche hervor⁶⁷. 1944/45 wird zusätzlich der ganze Kleinbedarf vom Schrubber bis zu den Birken für Fronleichnam aufgerechnet⁶⁸. Diese Rechnungen wären jedenfalls eine recht ergiebige Quelle für den mit der Domliturgie verbundenen Geschäftsbetrieb. – Die Stiftung besteht in abgewandelter Form bis heute.

Eine eigene kleine Stiftung diente der an den Dom angebauten *Rast-Christi-Kapelle*. Diese enthält einen Grabstein der Familie Woller mit einer Halbfigur des „Erbärmde-Christus“ von ca. 1377⁶⁹, dem sie wohl auch ihren Namen verdankt. Bis 1910 war die Kapelle der Öffentlichkeit zugänglich und wurde gerne vom Volk besucht, das an die Christusfigur die Legende knüpfte, sie wachse aus der Wand heraus; wenn der ganze Körper des Schmerzensmannes erscheine, beginne der Untergang der Welt⁷⁰. Siller vermerkt, daß früher in der schönen Kapelle viele Messen gelesen wurden und das Stiftungsvermögen „wohl aus den Opfergaben der zahlreichen Besucher angesammelt“ worden sei⁷¹. Die Stiftung wurde 1949 mit der Domkirchenstiftung vereinigt⁷².

Große Bedeutung erlangte der *Verein zum Ausbau der Regensburger Domtürme*, der sich nach dem Vorbild der Kölner Einrichtung 1858 auch hier gebildet hatte⁷³. Am 2. 2. 1859 erließ Bischof Senestrey einen Hirtenbrief, der zu Spenden für den Domausbau aufrief⁷⁴. Die dem Bischöflichen Domkapitel zur Verwaltung anvertraute Kasse empfing die Beiträge des bayerischen Königs, der sich zu 20.000 fl jährlich verpflichtet hatte, des Fürsten v. Thurn u. Taxis mit jährlich 1.000 fl und „von anderen hohen Gönnern“⁷⁵, sowie der Gläubigen des ganzen Bistums, die mit ihrem von den Pfarrgeistlichen einzusammelnden „St. Peterspfennig“ auf jährlich immerhin 34.000 fl veranschlagt wurden⁷⁶. Hiervon wurden die Ausgaben auf den Ausbau der Domtürme

⁶⁴ Siller 285–292.

⁶⁵ BZAR/BDK 3930, 9775–9783, 3931–4350, 3905–3914, 6732–6867.

⁶⁶ BZAR/BDK 3930.

⁶⁷ BZAR/BDK 6732.

⁶⁸ BZAR/BDK 6867.

⁶⁹ Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II, 22, I, 204.

⁷⁰ Bauer 265 f.

⁷¹ Siller 393–395; Rechnungen 1723–1948, BZAR/BDK 2426–2671, 6955–7031.

⁷² BZAR/BDK 8116.

⁷³ Susette Raasch, Der Ausbau des Regensburger Doms im 19. Jahrhundert, in: BGBR 10, 267–299.

⁷⁴ Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bistum Regensburg 1859, 4–5.

⁷⁵ Siller 365.

⁷⁶ Raasch, Domausbau, wie Anm. 73, 284.

bestritten, eine Gesamtsumme von 830 638 fl, wie Siller ausgerechnet hat⁷⁷. Mitinbegriffen in diesem Betrag sind die Kosten für die Umgestaltung des Domgartens, des früheren Domfriedhofs, und die Restaurierung der Michaelskapelle, die während der Bauzeit als Büro gedient hatte⁷⁸. Der Dombauverein wurde nach Abschluß der Bauarbeiten 1873 in „ruhende Aktivität“ versetzt⁷⁹, jedoch bestand er bis nach dem Krieg weiter und wurde nach Ausweis der Rechnungen erst zum 1.4.1949 mit der Domkirchenstiftung vereinigt⁸⁰.

In den Bereich der „Restauration“ des Regensburger Domes im 19. Jahrhundert gehört auch die kurzlebige Stiftung des Dompropstes Weinzierl, die als „Ornatgeld-Stiftung“ sich nur 10 Jahre von 1851–1861 gehalten hat und dann dem Domkustodeifonds angegliedert wurde⁸¹. Sie scheint außer dem Ankauf von „4 Armleuchtern an die silbernen Blumenvasen“ 1851 für den Dom keine Wirkungen zeitig zu haben⁸².

IV. Benefizien

Zu den Bruderschaften und Benefizien am Regensburger Dom hat 1976 im Rahmen des dem Dom gewidmeten Bandes des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte Paul Mai ausführlich berichtet⁸³.

Es seien daher hier die beiden alten Benefizien St. Crucis und St. Sebaldi nur kurz gestreift.

Das *Benefizium St. Crucis* läßt sich nach Siller seit 1376 nachweisen⁸⁴. Es wurde von Heinrich Baumburger gestiftet und bis zur Profanierung der Kapelle 1806 fand dort jeden Donnerstag Gottesdienst statt⁸⁵. Nach dem Verkauf der Kapelle war das Benefizium dem Domkapitelischen Krankenhaus beigelegt, seit 1867 wieder verselbständigt wurden die Stifsmessen im Dom gehalten⁸⁶, 1948 erfolgte die Zusammenlegung mit dem Sebaldi-Benefizium⁸⁷. In dieser Form ist es noch existent.

Ein ähnliches Schicksal nahm das *Benefizium St. Sebaldi*. Dieses war von den Bischöfen von Passau an dem ihnen gehörenden Hof in der Ostengasse wohl vor 1260 eingerichtet worden⁸⁸. 1570 hatten sie den Hof und die Sebaldskapelle wieder neu aufbauen lassen, auch Anfang des 17. Jahrhunderts scheint beides noch im Besitz der Passauer Bischöfe; offenbar wurde das Gelände um 1650 an das Domkapitel verkauft, das darauf 1667 sein Krankenhaus errichtete, das Präsentations- bzw. später nur noch das Collationsrecht für das Benefizium behielt sich jedoch der Passauer Bischof bis 1787 vor⁸⁹. Seit der Errichtung des Domkapitelischen Krankenhauses übten die Benefiziaten

⁷⁷ Siller 368.

⁷⁸ Siller 370.

⁷⁹ Raasch, Domausbau, wie Anm. 73, 295.

⁸⁰ Rechnungen 1859–1948, BZAR/BDK 8055–8116, 2387–2424.

⁸¹ BZAR/BDK 2132–2151.

⁸² BZAR/BDK 2133.

⁸³ Paul Mai, Bruderschaften und Benefizien am Regensburger Dom, in: BGBR 10, 399–418. Ab jetzt zitiert: Mai, Bruderschaften u. Benefizien.

⁸⁴ Siller 305–311.

⁸⁵ Bauer 94f: ehemalige Kreuzkapelle, Obere Bachgasse 15.

⁸⁶ Siller 310.

⁸⁷ Akt „Stiftungen“ bei Weihbischof Guggenberger.

⁸⁸ Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816, hier S. 454.

⁸⁹ BZAR/BDK Alte Reg. 28 und 29; Siller 297 ff.

in diesem die Seelsorge aus (s. o.). Seitdem liegen auch Abrechnungen vor, die mit der Zusammenlegung mit dem Benefizium St. Crucis enden⁹⁰.

Die dem Domkapitel unterstehende Verwaltung der *St. Ulrich-Messenstiftung* ist als ein großer Stiftsmessen-Fundus, mit den üblichen Verpflichtungen, nicht von besonderem Interesse. Er wurde 1872 dem Domkapitel übergeben und besteht bis heute⁹¹.

Größere Bedeutung hat die 1908 entstandene *Expositurstiftung der Therese v. Schmoeger*. Diese, eine vermögende, kinderlose Landrichterswitwe, hinterließ ihren Besitz dem Domkapitel mit der Auflage, hiervon eine Expositur in Kumpfmühl oder in der Oberpfalz zu errichten⁹². Die Stiftung wurde zwar mehrfach von entfernteren Nachkommen angefochten, kam aber schließlich in vollem Umfang der 1921 ins Leben gerufenen Pfarrei St. Wolfgang-Kumpfmühl zugute⁹³. Es ist der letzte größere Fonds, der dem Domkapitel zu gemeinnützigen Zwecken übergeben wurde.

V. Bruderschaften

Die Bruderschaften, deren Vermögen zu den ältesten Fundi unter der Verwaltung des Domkapitels gehören, sind wichtige Einrichtungen zur Pflege der Frömmigkeit und hatten auch durchaus eine soziale Komponente.

Die bedeutendste Vereinigung dieser Art ist die *St. Wolfgangsbuderschaft*. Zwar geht sie nicht auf eine Reform bereits bestehender Bruderschaften durch den hl. Wolfgang zurück und ist auch nicht von diesem gegründet worden, wie früher gerne angenommen wurde, aber sie läßt sich immerhin mit großer Wahrscheinlichkeit bis in die Zeit um 1200 zurückverfolgen⁹⁴. Neben einem Codex mit Urkundenabschriften ab der Mitte des 13. Jahrhunderts⁹⁵ und einem Bruderschaftsbuch von 1528–1531⁹⁶ ist die geschlossenen Reihe von Bruderschaftsrechnungen von 1523–1945⁹⁷ eine wohl einmalige Quelle zum Leben dieser religiösen Vereinigung. Ihre Intention stellt sehr anschaulich ein Schreiber aus der Zeit um 1600 dar, der auf dem letzten Blatt des oben genannten Codex Diplomaticus die Absichten des Heiligen bei der Einrichtung „seiner“ Bruderschaft schildert⁹⁸. Erstes Ziel ist das gemeinsame Gebet „für abwendung des gägen thodts“, weiter werden Opferkerzen und Gottesdienste für das Seelenheil der Bruderschaftsmitglieder angeordnet, speziell zu deren Begräbnis, an dem alle Verbrüderten teilzunehmen haben. Außerdem ist ein wichtiger Punkt die Verteilung von Almosen: nach des Schreibers Darstellung habe der hl. Wolfgang festgesetzt, daß jährlich um Allerheiligen bzw. Allerseelen (also unmittelbar nach dem Wolfgang-Fest!)

⁹⁰ BZAR/BDK 3943–4276, 1798–1955, 6327–6353.

⁹¹ Siller 333–343; BZAR/BDK 2152–2197, 6193–6220; siehe auch Akt „Meß-Stiftungen“ bei Weihbischof Guggenberger.

⁹² BZAR/BDK IX/8.

⁹³ Rechnungen 1909–1921, BZAR/BDK 2118–2130.

⁹⁴ Paul Mai, Die acht Regensburger Bruderschaften zum hl. Wolfgang, in: BGBR 6, 105–117. Ab jetzt zitiert: Mai, Acht Bruderschaften; ders., Bruderschaften und Benefizien, 399–404.

⁹⁵ Codex Diplomaticus Octo Fraternalitatum S. Wolfgangi Ratisbonae, ca. Mitte 13. – Mitte 17. Jh, BZAR/BDK 37.

⁹⁶ Bruderschaftsbuch 1528–31 (alter Titel: Kalendarium Magnum), BZAR/BDK 32.

⁹⁷ Rechnungen 1523–1945, BZAR/BDK 48–543, 7169–7242.

⁹⁸ Codex Diplomaticus, wie Anm. 95, Anhang.

„ein Spendt von fleisch vnd broth geraicht wurde . . . die khrancken aber in dem Spital wie auch die awßsetzigen bey St. Nicolaß vnd Lazaro sein öfter im Jahr mit Wein, bier, Ayr vnd anderer Nodturfft betacht worden“. Offenbar war diese, in guter Absicht angeordnete, Abgabe von Naturalien an Bedürftige bald in Mißbrauch gekommen, denn bereits Bischof Konrad IV. (1204–1226) verfügte die zweckgebundene Zuwendung der Almosengelder an das „Spital der Armen und Kranken“, worunter wohl das Katharinen-Spital zu verstehen ist⁹⁹. Zur Erfüllung der vorgenannten Aufgaben trugen neben den Abgaben der Bruderschaftsmitglieder die Dotationen der Regensburger Bischöfe und reicher Bürger bei¹⁰⁰.

Gemeinsames Gebet, Gottesdienst und „gute Werke“, die allerdings sicher auch den Bedachten zu fürbittendem Gedenken veranlassen sollten, prägten demnach den Geist der Wolfgangbruderschaft. Ihre Entwicklung war, wie die aller kirchlichen Institutionen, von den großen historischen Epochen beeinflusst, Reformation, Gegenreformation, Aufklärung und Säkularisation gingen über sie hinweg, hinzu kam noch der weitgehende wirtschaftliche Niedergang der alten Reichsstadt. Erst unter Bischof Senestrey kam es zu einer gewissen Wiederbelebung¹⁰¹. Daß die Wolfgangbruderschaft heute noch in Form einer Meßstiftung existiert¹⁰², mag sie vielleicht dem doch sehr bedeutenden Vermögen verdanken, dessen Reste sich erhalten haben, vor allem aber wohl ihrem Patron, dem man mit dieser – wenn auch nicht von ihm gegründeten, so doch seine Erinnerung ehrenden – Einrichtung seine Reverenz erweisen will.

Die übrigen Bruderschaften, deren Vermögensverwaltung dem Domkapitel zustand, seien nur kurz aufgeführt:

Die *Fraternitas Vicariorum*, eine Priesterbruderschaft am Dom, läßt sich von 1406–1784 nachweisen¹⁰³, es ist anzunehmen, daß sie damals in einer anderen Bruderschaft, entweder der Wolfgangbruderschaft oder der Corpus-Christi-Bruderschaft aufging¹⁰⁴.

1614 gründete Bischof Albert IV. im Sinne der auflebenden eucharistischen Frömmigkeit die *Corpus-Christi-Bruderschaft* am Dom; durch die Bedrängnisse des Dreißigjährigen Krieges in Abgang gekommen wurde sie von Bischof Guidobald von Thun 1668 erneuert¹⁰⁵. Auch sie verdankt ihre Reorganisation Bischof Senestrey¹⁰⁶. Rechnungen belegen ihre Wirksamkeit von 1724–1949, als ihr Vermögen der Domkirchenstiftung zugelegt wurde¹⁰⁷.

1689 wurde „zur Ausübung christlicher Liebe gegen die Abgestorbenen“ in der Dompfarrkirche St. Ulrich feierlich die *Armenseelen-Bruderschaft* eingeführt, deren Zweck fürbittendes Gebet und eine würdige Gestaltung des Begräbnisses ihrer Mitglieder war¹⁰⁸. Mit der Dompfarrei wechselte sie 1824/25 ihren Sitz zur Nieder-

⁹⁹ Mai, Acht Bruderschaften, 112.

¹⁰⁰ Paul Mai, Die „acht Bruderschaften des heiligen Wolfgang“ zu Regensburg, in: Almanach des Bistums Regensburg, Regensburg 1973, 295–297.

¹⁰¹ Mai, Acht Bruderschaften, 116–117.

¹⁰² Akt „Meß-Stiftungen“ bei Weihbischof Guggenberger.

¹⁰³ Rechnungen 1406–1784, BZAR/BDK 2983–3222.

¹⁰⁴ Mai, Bruderschaften und Benefizien, 403 f.

¹⁰⁵ Siller 389–391.

¹⁰⁶ Mai, Bruderschaften und Benefizien, 405–408.

¹⁰⁷ Rechnungen 1706/7, 1724–1949, BZAR/BDK 2672, 2673–2982, 6004–6078.

¹⁰⁸ Mai, Bruderschaften und Benefizien, 409–411.

münsterkirche¹⁰⁹. Sie existierte als eigener Fundus bis 1953, wo ihr Vermögen der St. Ulrich-Messenstiftung beigelegt wurde¹¹⁰.

Für die 7-Schmerzen-Mariä-Bruderschaft, die 1736 gegründet wurde, liegen bis 1845 Rechnungen vor, seit 1818 wurde sie nur noch bei den Größeren Domkapitelischen Stiftungen mitgeführt¹¹¹.

Die seit 1781 belegte Rosenkranz-Bruderschaft hatte ein gleiches Schicksal¹¹².

VI. Stiftungen zur Unterstützung des Domkapitels

1853 beschloß das Bischöfliche Domkapitel die Gründung einer *Domkapitularenkasse*¹¹³. Zweck dieses Fundus war nach ihren Statuten die Besoldung von Dienstpersonal für das Domkapitel, der Unterhalt des Domkapitelhauses, die zeitweise Unterstützung bedürftiger Kapitelsmitglieder, die Errichtung einer Sepultur für das Domkapitel, aber auch die Bereitstellung von Mitteln für wohltätige Zwecke. Der Fonds sollte sich aus den Taxen der neu aufgenommenen Mitglieder speisen und durch „wohlwollende Beiträge und Gaben der sämtlichen wirklichen Mitglieder“ vermehren. Außerdem wurden die Kapitulare verpflichtet, nach dem Tod ihr Kapitel-Kreuz der Kapitularenkasse zu übermachen oder durch eine entsprechende Summe abzulösen. Damit sollte neben dem materiellen Gewinn erreicht werden, daß die Kreuze gleiche Form behielten und nicht in ungeeignete Hände kämen. Eine große Aufbesserung erfuhr der Fonds durch Einlage des Restes der Napoleonischen Brandentschädigungsgelder, welcher nach dem 1809 erlittenen Brandschaden übriggeblieben war, immerhin 4000 fl. Diese Kasse, für die im Bischöflichen Zentralarchiv bis 1945 Rechnungen vorliegen¹¹⁴, existiert nicht mehr¹¹⁵.

Ein Zweck der vorgenannten Kasse, die Errichtung einer würdigen Begräbnisstätte für das Domkapitel, wurde 1884 mit einer gemeinsamen Gruft „mit einfachem Grabstein“ auf dem Unteren Katholischen Friedhof erreicht¹¹⁶.

Aus den wohl bereits seit damals andauernden Bemühungen ging 1909 ein *Domkapitelischer Exequienverein* hervor, dessen Aufgabe es war, durch einmalige Beiträge der Kapitelsmitglieder und Leistungen der Kapitularenkasse die zur Bestreitung der Beerdigungskosten von Domkapitularen erforderlichen Mittel anzusammeln. Damit sollten die Hinterbliebenen gegen finanzielle Überforderungen geschützt werden. 1923 erfolgte die Auflösung des Vereins, wahrscheinlich bedingt durch die finanzielle Notlage nach dem 1. Weltkrieg¹¹⁷.

Chronologie

Betrachtet man die domkapitelischen Stiftungen von ihrer chronologischen Abfolge her, so kann – bei aller Unsicherheit der Quellen – festgestellt werden, daß die *ältesten*

¹⁰⁹ Siller 381–386.

¹¹⁰ Bruderschaftsbuch 1689–1768, BZAR/BDK 24; Rechnungen 1689–1952, BZAR/BDK 626–936, 6226–6286.

¹¹¹ BZAR/BDK 3923 und 3542–3566.

¹¹² BZAR/BDK 3245 und 3542–3566.

¹¹³ Im folgenden nach Siller 345–358.

¹¹⁴ Rechnungen 1852–1945, BZAR/BDK 2278–2349, 7132–7158.

¹¹⁵ Lt. freundl. Mitteilung von H.H. Weihbischof Guggenberger.

¹¹⁶ Matrikel 1916, 36; BZAR/BDK 9457.

¹¹⁷ BZAR/BDK 9457–9459.

Stiftungen die Bruderschaften sind (Wolfgangbruderschaft Anfang 13. Jh., Priesterbruderschaft 1406, Corpus-Christi-Bruderschaft 1614), daneben die Benefizien (St. Crucis- Benefizium 1376, Benefizium St. Sebaldi Mitte 16. Jh.), dann natürlich die dem Domgottesdienst unmittelbar dienende Domkirchenstiftung (nachweisbar seit 1506), an Ausbildungsfonds die Dompräbende (neu eingerichtet 1591), von den Wohltätigkeitsstiftungen das Domkapitelische Krankenhaus (1667). Im 18. und 19. Jh. gab es nochmals eine Welle von sozialen Stiftungen, z. B. die Zustiftungen zum Waisenhaus (1780 Findelfonds, 1803 Waisenmädchen-Ausstattungsfonds, 1876 Waisenknaben-Ausstattungsfonds), die Hausarmen-Stiftungen von Singer (1767) – Ammer (1800) und von Wagner (1834), oder die St. Josefs-Krankenanstalt von Apollonia Diepenbrock (1845/1852). An Ausbildungs-Stiftungen sei die Bodmannsche Lehrlings-Stiftung (1782) hervorgehoben. Für den Dombau ist der berühmte Dombau-Verein (1858) zu nennen, dem der Ausbau der Domtürme zu verdanken ist. Im 20. Jh. ist kein nennenswerter Zuwachs mehr zu verzeichnen, die Schmoegersche Expositur-Stiftung (1908), aus der die Pfarrei St. Wolfgang hervorgegangen ist, und der kurzlebige Domkapitelische Exequienverein (1909) sind die einzigen Neueinrichtungen.

Viele dieser Stiftungen sind im Laufe der Jahrhunderte eingegangen, wurden – gerade nach dem 2. Weltkrieg – mit anderen zusammengelegt oder werden in veränderter Form weitergeführt. Nicht bei allen läßt sich leider ihr Verbleib ohne weiteres klären¹¹⁸.

Wie der Untertitel bereits angekündigt hat, sollte hier nur eine mehr oder minder kursorische Übersicht über die Fundi gegeben werden, die der Verwaltung des Domkapitels unterstellt waren und vermittels derer es das Amt des Bischofs als *pater pauperum* ausübte. Nicht jede Stiftung hat gleiches Gewicht, einige wären es aber sicher wert, einmal einer einlässlicheren Untersuchung unterzogen zu werden. Immerhin konnte hier die recht gute Quellenlage der meisten Einrichtungen deutlich gemacht und damit vielleicht ein Anreiz zu tiefergehenden Forschungen gegeben werden. Interessant ist auch, welche Rolle als Wirtschaftsfaktor Körperschaften wie das Domkapitel spielten, all die Gelder, die hier zu milden Zwecken zur Verteilung kamen, mußten ja erst als Grundstock und dann als ständige Einkunft hereingebracht werden!

Nicht unbeachtet soll aber das grundsätzlich religiöse Anliegen bleiben, das immer die Basis für das gute Werk bildete. Wenn der Regensburger Weihbischof Gottfried Langwerth von Simmern 1735 in seiner stilisierten Fundationsurkunde des katholischen Waisenhauses die Heilige Dreifaltigkeit als den Begründer dieser segensreichen Institution einsetzt, so ist das mehr als eine spätbarocke fromme Floskel¹¹⁹. Das *omnia ad maiorem Dei gloriam* bestimmte Stifter wie Verwalter und war weit über den unmittelbar humanitären Zweck hinaus Anliegen aller an solchen Einrichtungen Beteiligten.

¹¹⁸ Freundlicher Dank sei hier H. H. Weihbischof Guggenberger für seine Auskünfte und die Bereitstellung seiner Unterlagen gesagt, ebenso Herrn Wahl von der Domkapitelischen Stiftungsadministration für geduldige Mithilfe bei der Suche nach den Rechnungen und Unterlagen nach 1945.

¹¹⁹ Hausberger, wie Anm. 7, 310f.

Der „CATALOGUS RELIGIOSORUM Waldsassensium a RESTITUTIONE Monasterii 1669“

von

Georg Schrott

LITERATURVERZEICHNIS

Catalogi

- CATALOGUS MONACHORUM WALDSASSENSIUM A RESTITUTIONE MONASTERII Ab Anno 1669. 1. Aug. usque ad praesentem 24. Febr. 1767. [Waldsassen: Johann Martin Hölbling 1767] (im folgenden: *Cat. 1767*)
- CATALOGUS RELIGIOSORUM WALDSASSENSIUM Anno 1796. [Waldsassen: Heinrich Hölbling 1797] (im folgenden: *Cat. 1797a*)
- CATALOGUS RELIGIOSORUM Waldsassensium a RESTITUTIONE Monasterii 1669. [Waldsassen: Heinrich Hölbling 1797] (im folgenden: *Cat. 1797b*)

Weitere Quellen

ACTUS HUMANUS REGULATUS, Sive QUAESTIONES PRO PRAXI SELECTIORES, De ULTIMO FINE CREATURAE RATIONALIS, & ACTIBUS HUMANIS ... Publice disputationi expositae In Monasterio B.V. MARIAE de Waldsassio ..., PRAESIDE P. MALACHIA SCHNEIDER ..., Propugnante Rev. D. JOANNE MICHAEL WOPPERER, Palatino Waldershoffensi, AA. LL. & Philosophiae Magistro, SS. Theol. Candidato. Annò 1731., Waldsassen 1731.

Ardias, Antonio: TUBA CATECHETICA, Idest: EXPLICATIO DOCTRINAE CHRISTIANAE, ... Augsburg 1736.

Auf Waldsassischer Milch=Straße Im Aufgang leuchtend, im Fortlauff einfließend, im Nidergang brennender PHOENIX-Stern ALEXANDER Des weit=berühmt=Wohlhlöblichen Stifts und Closters Waldsassen/Des Heil. und gefreyten Cistercienser=Ordens, Weyland Würdigster Abbt Und PRAELAT ... Bey dessen dem 20. Octob. Annò 1756. gehaltenen Dreyssigsten In einer Trauer=Lob und Ehren=Red Einer Hochansehnlich und Volckreichen Versammlung vorgestellt, Von A. R. P. WOLFGANGO HAECKHL, des Hochlöbl. und gefreyten Closters Michaelfeld, Ord. S. Benedicti Professen, Sub-Prior und Pfarrern allda &c. Waldsassen ... 1757.

Die Benediktus-Regel lateinisch – deutsch (Hg. Basilius Steidle) Beuron ⁴1980.

Binhack, Franz: Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters (1661) bis zum Tode des Abtes Alexander (1756) nach Manuskripten des P. Dionysius Huber, Regensburg - Amberg 1888.

- Binhack, Franz: Geschichte der Cisterzienser-Abtei und des Stiftes Waldsassen von 1507 bis 1648 nach gedruckten und ungedruckten Quellen (Programm der K. Studienanstalt Eichstätt 1890/91) Eichstätt 1891.
- Binhack, Franz: Geschichte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deltsh (1756–1792) nach handschriftlichen Quellen bearbeitet (Programm des K. Gymnasiums Eichstätt 1895/96) Eichstätt 1896.
- Binhack, Franz: Geschichte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettenkofer vom Jahre 1800 bis zur Säkularisation (1803) nach handschriftlichen Quellen bearbeitet (Programm des K. Gymnasiums zu Passau 1896/97) Passau 1897.
- Binhack, Franz: Geschichte des Cistercienser-Stiftes Waldsassen in den Jahren 1798 u. 1799, in: Cistercienser-Chronik 11 (1899) 225–241/265–270.
- Binhack, Franz: Drei Jahre aus der Geschichte der Abtei Waldsassen (1792–1795), in: Cistercienser-Chronik 12 (1900) 225–231/257–264/289–208.
- Binhack, Franz: Erlebnisse der Cistercienser-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor, erzählt von einem Zeitgenossen, Regensburg 1902.
- Capitulum Nationale Congregationis Cisterciensis per Superiorem Germaniam, Abs ILLUSTRISSIMO ... DOMINO ANDOCHIO PERNOT Caesaream demandatum ad Annum 1733. A ... DOMINO CONSTANTINO ABBATE Salemitano an dies 22. 23 & 24. Septembris dicti Anni determinatum, Et SUB PRAESIDIO ... DOMINI ROGERII ABBATIS Caesarensis Sibi per Praefatum Dominum Abbatem Salemitanum morbo praepeditum, commissio, Caesareae celebratum, o. O., o. J. [Waldsassen 1735?].
- DIRECTORIUM CISTERCIENSE DIVINI OFFICII & MISSARUM ..., Waldsassen 1795.
- Doeberl, Michael: Quellen und Erörterungen zur Geschichte des Nordgaus, in: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 45 (1893) 113–129.
- Der Geistliche Von dem Feuer des heiligen Lieb= und Tugends=Eyfer gegen Gott, seinem Neben=Menschen, und Sich Selbst verzehrte, und annoch lebende PHOENIX EUGENIUS Des weit=berühmt=Wohllöblichen Stifft und Closters Waldsassen/Des Heil. und gefreyten Cistercienser=Ordens, Weyland Würdigster Abbt Und PRAELAT, ... Vorge-stellet Von A. R. P. WOLFFGANGO HAECKHL, des Hochlöbl. und gefreyten Closters Michaelfeld, Ord. S. Benedict Professen, und Pfarrern allda ... Waldsassen 1744.
- Gleich=waltende Urtheil GOTTes über Die wunderbarlich unter Verfolg= und Verhergungen aufgerichtete Christliche Kirchen, Und Das gleicher Weiß angefangen= und in die 600. Jahr Wundersam erhaltene Stifft Waldsassen, Als eben dasselbe ihr Sechstes SAECULUM Mit Acht=tägiger Andacht feyerlich begienge, An dem achten Tag solcher SOLEMNITET Vorgetragen Von P. RICHARDO KROPF, Sac. ac Exem. Ord. Cist. daselbst Profess, und dormalen Vicario in Wondreb. Den 1 Octobr: ANNO M DCC XXXIII. Waldsassen ... 1733.
- Gradl, Heinrich (Hg.): Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quellen für dessen Geschichte. I. Band (805–1322) Eger 1886.
- Kurze Lebensbeschreibung des Heiligen Johann von Nepomuk ..., Waldsassen 1797.
- LAPIS FUNDAMENTALIS WALDSASSENSIS à Morte SUBVERSUS, Oder Waldsassischer von Tod umgekehrter Grund=Stein/In dem Hochwürdigen / Hoch=Edlen Herrn / HERRN ALBERTO, Dieses Löblichen Stiffts Waldsassen Abbten / Welcher den 30. Octobris Anno 1710. in GOTT Seelig entschlaffen/bey Dero Dreysigsten auf der Trauer=Cantzel zu schuldigsten Lob und Ehren vorgestellt. à Sebastiano Schenckl SS. Theol. Doct. Proto-Notario Apost. Decano Foreano & Parocho Egrano ... Eger 1711.
- Matrin von Cochem, Der neu=gepflanzte Mittlere Myrhen=Garten des bitteren Leydens ..., Waldsassen 1767.

OTTONIS (Prioris Waldsassensis) CHRONICON WALDSASSENSE, in: RERUM BOICARUM SCRIPTORES NUSQUAM ANTEHAC EDITI QUIBUS VICINARUM QUOQUE GENTIUM nec non GERMANIAE universae HISTORIAE EX MONUMENTIS GENUINIS HISTORICIS ET DIPLOMATICIS PLURIMUM ILLUSTRANTUR ... editit ANDREAS FELIX OEFELIUS MONACENSIS. TOMUS I. Augsburg 1763, 49–87.

[Schmid, Eugen:] Panis Animae, Panis Vitae, & Intellectus; SEU MEDITATIONES SACRAE, Ex Operibus Genuinis SANCTISSIMIS PATRIS BERNARDI, MELLIFLUI DOCTORIS Collectae, Atque in usum omnium, praesertim Religiosorum In singulos totius Anni dies, ad methodum S. EXERCITIORUM distributae, & conscriptae A RELIGIOSO QUODAM WALDSASSENSI ... Waldsassen 1730.

Rede auf das Hohe Jubel=Fest/als Der Hochwürdig, und Hochedl Gebohrne HERR WIGANDUS Des Uralt= und Berühmten Stifts und Klosters Waldsassen/Des Heil. und befreyten Cisterzienser Ordens Würdigster Abt ... Seine in dem Jahre Christi 1725. den 4. Novemb. abgelegte Heil. Ordens=Gelübde nach glücklich hinterlegten 50. Jahren wiederum als Jubiläus im Jahre 1775 erneuerte, aus seinem Abteylichen Wappen=Schilden Einer Hochansehnlich, und Volkreichen Versammlung vorgetragen. Von dem Hochwürdig und Hochgelehrten Herrn P. Laurentius Pfaller, des Uralt und Berühmten Kloster Endsdorf Würdigsten Prior, Waldsassen ... 1776.

Ringseis, Johann Nepomuk: Erinnerungen (Hg. Emilie Ringseis) 1. Bd., Regensburg - Amberg 1886.

ROSAE THEOLOGICAE EX VINEA DIVI THOMAE AQUINATIS OBLATAE, Seu: CONCLUSIONES THEOLOGICAE Ex prima parte Summae Angelicae DE DEO UNO Ad Mentem ejusdem Angelici Doctoris D. THOMAE AQUINATIS ... In Celeberrimo, Antiquissimo, ac Ducali Monasterio B. V. MARIAE de Waldsassen Sac. & Exempti Ordinis Cisterciensis PRAESIDE F. ALBERTO WINTER, ejusdem Sac. Ordinis, & Monasterii Professo, SS. Theologiae Professore Ordinario. Publicè defendendas suscepunt RR. FF. MAURUS GÖLZER, & PLACIDUS YBLACKER, ejusdem Sac. Ordinis, & Monasterii Professi ..., Waldsassen 1731.

SPINAE PHILOSOPHICAE FRUCTUOSIS CIRCUMCINCTAE FLORIBUS, ET ROSIS. Seu CONCLUSIONES LOGICALES FUNDATAE AUTHORITY, & RATIONE AD MENTEM DOCTORIS ANGELICI DIVI THOMAE AQUINATIS ... In Celeberrimo, Antiquissimo, ac Ducali Monasterio B. V. M. de WALDSASSEN Sac. & Exempti Ordinis Cisterciensis PRAESIDE P. ALBERTO WINTER, eundem S. Ord. Professo, AA. LL. & Philosophiae Professore Ordinario Publicè defendendas susceperunt R. F. ANSELMUS PLANCK, & R. F. FASTREDUS SCHLELA, ejusdem Sac. Ordinis & Monasterii Professi ... Waldsassen 1728.

SYNOPSIS PRAELECTIONUM EX UNIVERSA PHILOSOPHIA ET ELEMENTIS MATHESIOS F. ALOYSII STOEKNER Ord. Cist. Professi quae discutuntur in Antiquissimo ac Ducali Monasterio B. V. MARIAE, & S. JOANNIS Ap. & Evang. de WALDSASSEN Propugnantibus RR. FF. ERNESTO BOEHM, & PANTALEONE SENESTRARO, Eundem ordinem in praefato Monasterio Professi ... Waldsassen 1786.

Trauerrede auf das Hinscheiden des Hochseligen, Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen Gnädigen HERRN WIGAND Würdigsten Abtes in dem Kloster Waldsassen ... gesprochen. Von dem Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn Pater Otto Gigleithner wirklicher Pfarrer in dem berühmten Kloster Michaelfeld des Heil. Benedictiner Ordens. am 7^{ten} Novemb. im Jahr 1792. Waldsassen ... 1793.

Trauerrede auf den Hochwürdigen, hochedlgebohrnen, und gnädigen HERRN, Herrn Marianus, aus dem Orden des heil. Benedict, des uralten, und berühmten Stifts, und Klosters Michaelfeld würdigsten Abt und Prälaten. Gesprochen bey Seinem Grabe, von P. F. Thaddäus Paur, Cisterzienser Ordens im Stift und Kloster Waldsassen. Den 8. März, 1783, Amberg ... 1783.

Von dem Tod gesprengter in sich selbst an Belehrtheit, standhaftten Eyfer, und Tugend Unbeweglicher Felsen/HENRICUS, Weyland Deß Hoch=berühmten Gefreyten Ord. S.

BENEDICTI Stüffts und Klosters Michaelfeld Würdigster Abbt und Prälat . . . Bey Solenn – gehaltenen EXEQUIEN Den 17. Juni 1738. In einer Leich= und Ehren=Red vorgestellt Von R. P. RICHARDO KROPF, Exemp. Ord. Cist. Monast. Waldsassensis Professo, & P. t. Secretario . . . Waldsassen . . . 1738.

Sekundärliteratur

- Ascherl, Heinrich: Frater Muttone. Barockbaumeister des Stiftlands, in: Oberpfälzer Heimat 10 (1966) 55–59.
- Bauer, Richard: Der kurfürstliche geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik 1768–1802 (Miscellanea Bavarica Monacensia 32) München 1971.
- Brenner, Johann Baptist: Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen nach den Quellen bearbeitet, Nürnberg 1837 (Nachdruck Tirschenreuth 1984).
- Faust, Ulrich: Prälatenorden, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte II. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation (Hg. Walter Brandmüller) St. Ottilien 1993, 641–705.
- Gambs, Pius: Personalstand der sogenannten ständigen Klöster der Diözese Regensburg zur Zeit der Säkularisation mit Notizen über die weiteren Lebensschicksale und die Todeszeit der einzelnen Conventualen, in: Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg 39 (1885) 173–216.
- Gerhardt, Ludwig: Der letzte Abt von Waldsassen. Zur Erinnerung an den Geburtstag des Abtes Athanasius Hettenkofer am 2. Dezember 1735, in: Die Oberpfalz 29 (1935) 229–231.
- Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803 (Hgg. Josef Kirmeier, Manfred Treml) Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 7. Mai bis 20. Oktober 1991 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 21/91), 227 f.
- Hubel, Achim: Stiftsbasilika Waldsassen (Kunstführer 2) München – Zürich ²⁹1989.
- In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Band I: Katalog (Hg. Angelika Ehrmann, Peter Pfister, Klaus Wollenberg) München ²1988.
- Johannes von Nepomuk 1393–1993 (Hgg. Reinhold Baumstark u. a.) München 1993.
- Kraft, Herbert: Editionsphilologie, Darmstadt 1990.
- Krausen, Edgar: Das Castrum Doloris für Abt Alexander von Waldsassen, in: Cîteaux 12 (1961) 242–245.
- Krausen, Edgar: Die Herkunft der bayerischen Prälaten des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964) 259–285.
- Krausen, Edgar: Totengerüst (Castrum Doloris) für Abt Alexander Vogel von Waldsassen, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler (Hgg. Kaspar Elm, Peter Joerissen, Hermann Josef Roth) (Schriften des Rheinischen Museumsamtes Nr. 10) Köln 1981, 687–689.
- Leutheuffer-Holz, Sabine: Verbildlichung mittelalterlicher Zisterzienserspiritualität. Caesarius von Heisterbach und die Kuppelausmalung der ehemaligen Zisterzienser-Abteikirche Waldsassen, in: Zisterziensische Spiritualität. Theologische Grundlagen, funktionale Voraussetzungen und bildhafte Ausprägungen im Mittelalter (1. Himeroder Kolloquium) (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 34) St. Ottilien 1994. 217–248.
- Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957 ff. (Nachdruck 1986).
- Liebhart, Wilhelm: Fürstenfeld im Zeitalter des Barock (1690–1796), in: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Band II: Aufsätze (Hg. Angelika Ehrmann, Peter Pfister, Klaus Wollenberg) München ²1988, 125–139.

- Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg XIV. Bezirksamt Tirschenreuth (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg XIV) o. O. 1908 (Nachdruck München – Wien 1982).
- Mitterauer, Michael: Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte, München 1993.
- Münch, Paul: Lebensformen in der frühen Neuzeit, Frankfurt/Main – Berlin 1992.
- Noschitzka, Canisius L.: Das Zisterzienserstift Hohenfurth in Böhmen, in: Stift Rein 1129–1979. 850 Jahre Kultur und Glaube. Festschrift zum Jubiläum (Hg. Paulus Rappold) Rein 1979.
- Ritter, Emmeram H.: Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg (Hg. Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim Bischöflichen Konsistorium für das Bistum Regensburg) Regensburg 1989.
- Die Rosenkranzstationen von Waldsassen zu Kappel. Informationsbroschüre anlässlich der Einweihung nach ihrer Renovierung 1989/90 (Hg. Gerwigkreis Waldsassen e. V. im Oberpfälzer Waldverein) Waldsassen 1990.
- Scheglmann, Alfons Maria: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3. Bd. Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewesen oder gewordenen Gebieten. 2. Teil. Die Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünster, Regensburg 1908.
- Schmid, Alois: Vom Westfälischen Frieden bis zum Reichsdeputationshauptschluß. Altbayern 1648–1803, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte II. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation (Hg. Walter Brandmüller) St. Ottilien 1993, 293–355.
- Schrott, Georg: Daniel Carl Witz – der erste Waldsassener Buchdrucker, in: Genealogie 21 (1992/93) 475–482.
- Schrott, Georg: Orden in der Defensive. Die Leichenrede für Abt Wigand von Waldsassen, in: Cistercienser Chronik 100 (1993) 9–20 (1993a).
- Schrott, Georg: Die Waldsassener Druckerei im 18. Jahrhundert, in: Aus dem Antiquariat (1993) H. 12, 461 f. (1993b).
- Schrott, Georg: Eugen Schmid von Waldsassen – ein bibliophiler Zisterzienserabt (1724–44), in: Cistercienser Chronik 101 (1994) 19–30.
- Schrott, Georg: „Substanz Zethl“. Waldsassener Zelleninventare als Quellen monastischen Lebensstandards im späten 18. Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 106 (1995) (im Druck).
- Schultze, Johannes: Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962) 1–11.
- Seitz, Anton/Gammanick, Hanns: Erbauung des Konvents und der Kirche zu Waldsassen, in: Waldsassen. 850 Jahre eine Stätte der Gnade (Hg. Franz Busl) Hof 1983, 81–135.
- Sparrer, Johann Baptist: Die Gruft unterhalb der ehemaligen Kloster- und nunmehrigen Pfarrkirche in Waldsassen, in: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 43 (1889) 151–173.
- Sparrer, Johann Baptist: Der Reliquienschatz in der ehemaligen Stifts- und Klosterkirche zu Waldsassen, Regensburg 1892.
- Stutzer, Dietmar: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 28) Göttingen 1986.
- Stutzer, Dietmar: Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster, Rosenheim³ 1990.
- Töpler, Winfried: Die Mönche von Neuzelle, in: Cistercienser Chronik 99 (1992) 1–25.
- Tremml, Robert: Festschrift zur Köllergrün-Feier 1974, Waldsassen 1974.
- Wittmann, Joseph Wilhelm: Chronik der Pfarrei Großkonreuth, Weiden 1990.

Im 4. Kapitel seiner Regel zählt Benedikt die „instrumenta bonorum operum“ auf – die Gebote des Dekalogs gehören selbstverständlich dazu, auch die Werke der Barmherzigkeit, Forderungen der Bergpredigt und andere Regeln, die den Weg der Spiritualität unterstützen könne. „Ecce haec sunt instrumenta artis spiritalis“ resümiert er, den Mönch dabei mit einem Handwerker vergleichend (Regula Benedicti 4, 75), und er ergänzt: „Officina vero ubi haec omnia diligenter operemur claustra sunt monasterii et stabilitas in congregatione“ (RB 4, 78).

Die Strenge von Klausur und Stabilität wurde im Lauf von fast anderthalb Jahrtausenden benediktinischen Mönchtums bekanntlich sehr unterschiedlich eingehalten, ist aber doch als Ideal stets unangetastet geblieben. Für den Historiker hat dies eine nachteilige Konsequenz: Der einzelne Mönch verschwindet hinter den Klostermauern in der Regel auch aus dem Gesichtsfeld der Geschichtsschreibung, wenn seine Anonymität nicht durch besondere Umstände aufgehoben wird.

Klostergeschichten sind so nur allzuoft eine Abfolge von Abtsbiographien, in denen das Schicksal der anderen Brüder nur sporadisch Erwähnung findet. Dies gilt auch für Waldsassen, wo eine spätmittelalterliche „Series Abbatum“ am Anfang der Haus-Historiographie steht¹, die später zum „Chronicon Waldsassense“ ausgeweitet wurde². Die übrigen Religiösen sind, wenn überhaupt, fast ausschließlich als testes in Urkunden belegt, in der Regel dann die Dignitäre des Klosters³. Besser wird, allerdings mit Einschränkungen, die Situation erst nach der „Wiedergeburt“ der Zisterze unter Kurfürst Ferdinand Maria. Will man sich in der Literatur über die neuzeitliche Geschichte des 1669 restituierten Stifts informieren, ist man auf Binhacks Publikationen verwiesen – Übersetzungen aus einem verschollenen „Chronicon Waldsassense continuatum“ und anderen Texten, bestehend aus den Biographien verschiedener Äbte⁴. Panegyrisch im Unterton, selten in kritischer Distanz, erzählen diese Quellen von den Bau- und Wirtschaftsleistungen, von pastoralem und wissenschaftlichem Engagement, von gemeisterten Krisen und glänzenden Erfolgen der Klostervorsteher. Die Mönche kommen hier zwar durchaus einzeln vor, sind aber weitgehend auf den Rang der Fußnote herabgestuft.

Doch das Kloster war eben nicht nur ein Aufgabenfeld für seine Äbte, sondern auch ein System von Individuen und damit von persönlichen Fähigkeiten und Grenzen, ein Zusammenspiel von verschiedenen Anlagen, Erfahrungen, Interessen und Biographien. Allzu hochtrabende Hoffnungen, von diesem Zusammenspiel erschöpfende Kenntnis zu erlangen, sind selbstverständlich unangebracht. Umso wichtiger sind dann jedoch Möglichkeiten, Ansatzpunkte zu finden, die zumindest exemplarische oder tendenzielle Einblicke gewähren. In bezug auf Waldsassen ist die Situation insofern noch günstig, als zumindest Kurzbiographien, oder zutreffender: Laufbahnbeschreibungen aller neuzeitlichen Religiösen erhalten sind⁵. Sie sind jedoch nicht systematisch erschlossen und editorisch von sehr dubiosem Charakter.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Neuansatz bieten. Abgedruckt und durch Hinweise ergänzt wird ein Konventskatalog mit den biographischen Eckdaten fast

¹ S. Doeberl.

² S. OTTONIS ... CHRONICON WALDSASSENSE.

³ S. Gradl, pass.

⁴ S. Binhack 1888; ders. 1896; ders. 1897; ders. 1899; ders. 1900.

⁵ In Binhacks Werken, pass.

aller Religiösen von der zweiten Erhebung zur Abtei 1690 bis zur Säkularisation. So eignet er sich bestens als Ausgangsbasis für weitere genealogische, biographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen. Über seine expliziten Angaben hinaus enthält er außerdem zahlreiche implizite Informationen, denen in der Einführung nachgegangen werden soll.

1. Form und Inhalt – die Textmerkmale des Catalogus

Bisher konnten drei verschiedene Versionen gedruckter Konventskataloge aus Waldsassen ausfindig gemacht werden. Die älteste ist ein „Catalogus MONACHORUM WALDSASSENSII A RESTITUTIONE MONASTERII“ (Cat. 1767). Der großformatige Einblattdruck gibt als Redaktionsschluß den 24. Februar 1767 an und enthält eine Liste aller seit der Erhebung zur Abtei aufgenommenen Professoren mit Geburtsort und -jahr, Profeß-, Primiz- und Sterbedatum, untergliedert nach Priestern, Novizen und Konversen und chronologisch nach Profeßjahrgängen geordnet. Ob er als Nekrolog gedacht war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen – eine Ordnung nach Jahrtagen wäre dann jedenfalls sinnvoller gewesen.

Ebenfalls ein einzelnes Blatt ist der „CATALOGUS RELIGIOSORUM WALDSASSENSII Anno 1796.“ (Cat. 1797a) Er informiert über den aktuellen Personalstand, folgt in der Gestaltung dem Druck von 1767, unterscheidet aber nur Sacerdotes und Conversi und enthält natürlich kein Todesjahr, stattdessen aber den jeweiligen Namenstag. Begonnen wurde hier mit den Honoratioren der klösterlichen Hierarchie: an der Spitze steht Abt Athanasius Hettenkofer, es folgen der Prior Theobald Schwarz, der Subprior Dionysius Hueber und die Profeß-Jubilare Thomas Schreiber und Balduin Merckl. Mit den beiden letztgenannten beginnt das Ordnungsprinzip der Profeß-Jahrgänge, nach dem im weiteren vorgegangen wird.

Ediert wird hier eine weitere Konventsliste aus dem Jahr 1797 (1797b). Terminus post ist, wie auch beim letztgenannten Druck, der Eintritt von Frater Marian Häring am 11. Dezember 1796, Redaktionsschluß also wohl der Jahreswechsel 1796/97. Inhaltlich folgt das Verzeichnis dem Vorgänger von 1767, ohne eine räumliche Abtrennung der Novizen von den geweihten Priestern vorzunehmen. Die Reihenfolge richtet sich nach dem Eintrittsjahr ins Kloster, lediglich ab Nr. 161 ist die Liste etwas unordentlich. Im Unterschied zu den beiden anderen Versionen handelt es sich hier jedoch nicht um einen Einblattdruck, sondern um eine geheftete Broschüre. Da sie von allen Catalogi die meisten Daten enthält, wurde sie als Leittext gewählt.

Der Intention nach ist auch dieser Catalogus eine Liste biographischer Informationen. Angegeben sind wiederum Ort und Datum der Geburt sowie der Termin der Profeß, danach derjenige der Primiz und der Sterbetag. Vereinzelt wurden Besonderheiten notiert. Dies gilt natürlich für die Klostervorsteher, die graphisch sowie durch Angabe des Wahltermins und der Nummer in der Reihe der Äbte hervorgehoben sind (s. Nr. 1, 12, 42, 49, 73 und 123). Ferner wird erwähnt, daß Pater Mehler (Nr. 14) der erste Novize Waldsassens war oder daß zwei Mönche (Nr. 43 und 47) ihre Priesterweihe in Rom empfangen. Mehrmals sind Fratres unter den Priestermonchen genannt (Nr. 44, 46, 84, 86, 140, 146, 154, 167). Zumindest einige von ihnen hinderte der Tod am Empfang des Weihesakraments, ab Nr. 168 dürfte es sich um Novizen handeln.

Die Konventsliste bei Brenner scheint sich an den Einblattdrucken zu orientieren^{5a}. Binhack und Scheglmann müssen Parallelüberlieferungen der Catalogi konsultiert haben, die sich aber nicht identifizieren lassen. Die Daten sind auf höchst unüber-

^{5a} S. Brenner, 250 ff.

sichtliche Weise in ihren Werken verstreut und zu Kurzbiographien verarbeitet. Gambs' Recherchen, auf die Binhack sich unter anderem beruft⁶, sind lückenhaft – dort fehlen beispielsweise alle Laienbrüder. Sparrer⁷, auch von Scheglmann eingesehen, bietet Abschriften der erhaltenen Grabplatten in der Waldsassener Kirchengruft, die zwar eine adäquate Informationsquelle darstellen, nach der Klösteraufhebung aber teilweise verlorengingen. Nur knapp die Hälfte von ihnen ist erhalten.

Das hier edierte und die beiden anderen Verzeichnisse haben demgegenüber den Vorteil, übersichtliche Nachschlagewerke für fast die gesamte Klostergeschichte von der Restitution bis zur Aufhebung zu sein – die wenigen fehlenden Daten sind im Kommentar ergänzt. Gegenüber den Angaben unklarer Herkunft bei den genannten Historiographen handelt es sich bei den Konventslisten um verifizierbare, durch das Kloster selbst autorisierte Quellen. Freilich sind die Angaben auch mit Vorsicht zu genießen, da sich immer wieder Fehler eingeschlichen haben. Dies gilt insbesondere für die Broschüre (1797b), deren Lesearten manchmal mit plausibleren Varianten in einem der beiden Einblattdrucke konkurrieren. Bei manchen widersprüchlichen Angaben ist den Recherchen Binhacks oder Scheglmanns der Vorzug zu geben. Dennoch wurde die relativ fehlerhafte Version 1797b als Grundlage der Edition gewählt, da sie gegenüber den beiden anderen Catalogi wesentlich umfassender ist. Abweichungen werden im Apparat dokumentiert.

2. *Spieße und Zwiebfische – der Catalogus als Druckwerk*

Der Druckort der Konventskataloge ist nicht angegeben. Sie sind aber sicher Produkte der Waldsassener Offizin. Die Geschichte dieser Werkstatt ist bisher nur teilweise erforscht, doch läßt sich aufgrund der bisher erarbeiteten Chronologie mit Sicherheit folgendes sagen: Ihre Entstehungszeit fällt in das Jahr 1726 oder 1727, als der Abt und die Marktgemeinde von Waldsassen Daniel Carl Witz aus Ulm gestatten, eine Druckerei einzurichten, die fortan in enger Anbindung an den klösterlichen Auftraggeber produzierte⁸. 1759–93 war der Inhaber der Offizin Johann Martin Hölbling⁹, dem somit der Druck der ersten Konventsliste zuzuschreiben ist. Aus jener Zeit stammt vorzugsweise religiöses Kleinschrifttum, doch wurde gerade im Jahr 1767 auch eine dickleibige Edition von Martin von Cochems „neu=gepflanztem Mittlerem Myrhen=Garten“ aufgelegt.

Bei den Katalogen von 1797 handelt es sich mit um die letzten Drucke dieser Werkstatt. Inhaber war nun, von 1793 bis zu seinem Tode 1797 Johann Martin Hölblings Sohn Heinrich. Seine Name findet sich in den Druckerangaben auf einer Leichenpredigt, einem Directorium Cisterciense und einer Biographie des hl. Johannes Nepomuk¹⁰. Von den genannten Werken weist der broschierte Konventskatalog die mit Abstand schlechteste Satz-Qualität auf: Es häufen sich Zwiebfische, Spieße und Druckfehler (evident falsche Jahreszahlen, Verwechslung von großem und kleinem „O“, von Punkt und Komma). Der Satz in Antiqua, der auch in den beiden Einblattdrucken gewählt wurde, hatte den Nachteil, daß für die zahlreichen deutschen Orts- und Personennamen nicht genug Exemplare der Letter „w“ vorhanden waren und

⁶ S. Binhack 1897, 12.

⁷ Sparrer 1889.

⁸ S. Schrott 1992/93; ders. 1994.

⁹ S. Schrott 1993 b, 462.

¹⁰ Trauerrede 1793; DIRECTORIUM CISTERCIENSE; Kurze Lebensbeschreibung

durch „vv“ ersetzt werden mußten. Auch die redaktionelle Bearbeitung ist dürftig – die letzten elf Priestertermönche sind nicht mehr in der korrekten chronologischen Reihenfolge aufgelistet. Offenbar war das Heft als reiner Gebrauchstext geplant, während der gleichzeitig entstandene Einblatt-Druck mit seinen Zierelementen, seinem Großformat und seinem sorgfältigeren Satz eine Repräsentations-Version darstellt.

Mit diesen Einzelheiten der inhaltlichen und materiellen Gestaltung ist der Informationswert der Konventslisten aber noch nicht erschöpft. Vielmehr lassen sich bei vergleichender Betrachtung zahlreiche weitere Beobachtungen machen.

3. Heiligenverehrung und Traditionsbewußtsein – die Ordensnamen

Beim Eintritt ins Kloster erhielten die Mönche üblicherweise einen Ordensnamen. Die genannten Vornamen stimmen also in der Regel nicht mit den Einträgen in den heimatlichen Taufregistern überein¹¹, was bei genealogischen Recherchen bedacht werden muß. In der allgemeinen Namensforschung findet dieser Brauch bisher keine nennenswerte Beachtung¹², obwohl er, wie sich zeigen wird, zuweilen aufschlußreiche Erkenntnisse bietet.

Nach der Erhebung zur Abtei war man zunächst besonders bestrebt, den Ordens-Heiligen ihre Reverenz zu erweisen. Dies geschah beispielsweise in den Fresken der Klosterkirche¹³, aber auch durch die Vergabe der Namen von heiligen oder als heilig geltenden Zisterziensern an die Mönche. Schon 1691 waren die wichtigsten von ihnen in Gestalt neu aufgenommener Namensträger vorhanden: Benedikt (wobei an Benedikt von Nursia wie an den Zisterzienserpapst Benedikt XII. zu denken ist), Robert, Alberich, Stefan, Bernhard, Malachias, Eugen, Arnold und Guido. Weitere kamen bald hinzu. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts schien man ihnen eine geringere Bedeutung beizumessen, denn bei der Säkularisation waren von ihnen nur noch wenige übriggeblieben¹⁴.

Ein gegenteiliger Befund läßt sich feststellen hinsichtlich in Waldsassen verehrter lokaler Zisterzienser-Heiliger und -Seliger und anderer vorbildlicher Männer aus der Waldsassener Geschichte¹⁵. Es sind dies vor allem die Protagonisten der Klostergrün-

¹¹ Wie aus anderen Quellen ersichtlich wird, muß sich in der Bevölkerung der Vorname „Joseph“ einer enormen Beliebtheit erfreut haben: Er ist unter 46 zu ermittelnden Taufnamen zehnmal nachweisbar (s. die Anmerkung zu Nr. 119, 129, 138, 144, 148, 161, 164 und 170).

¹² Zur Namensforschung s. jetzt: *Mitterauer*; zu den Ordensnamen dort lediglich S. 470, Anm. 295. Ähnlich marginal auch im Art. „Name“ in: LThK 7, Freiburg² 1962, 780–783.

¹³ S. z. B. *Hubel*, 15 ff.

¹⁴ Alanus: 1709–1721 (Catalogus Nr. 39); Albericus: 1691–1765 (14/99/117); Alexander: 117–1767 (49/109); Alphonsus: 1690–1773 (11/56); Anselm: 1690–1773 (12/70); Arnoldus: 1690–1716 (3)/1720–1754 (59); Balduin: 1699–1803 (31/55/93); Benedictus: 1691–1772 (16/36/80)/1794–1803 (171); Bernardus: 1691–1772 (18/38/103/134); Candidus: 1690–1706 (7)/1721–1762 (62); Conradus: 1694–1749 (23/92); Edmundus: 1694–1768 (24/83) sowie nach Redaktionsschluß von Cat. 1797b 1800–1803 [177]; Engelbert: 1699–1761 (32/86); Eugenius: 1690–1744 (2/42)/1757–1775 (110); Fastredus: 1709–1751 (37/71); Friedrich: 1691–1734 (Conversi 1); Gerardus: 1690–1695 (6)/1700–1803 (34/111); Henricus: 1767–1803 (137); Hermannus: 1699–1715 (29)/1727–1765 (50); Ioannes (?): 1698–1752 (27/65); Lambertus: 1748–1794 (101); Malachias: 1690–1758 (8/45); Otto: 1767–1803 (138); Quido: 1691–1756 (15/46/51); Quillielmus: 1700–1758 (33/63); Raymundus: 1694–1786 (26/82); Richardus: 1709–1755 (41); Robertus: 1690–1781 (5/43/97); Stephanus: 1691–1776 (17/89); Tezelinus: 1728–1775 (78).

¹⁵ Die wichtigste Quelle dafür war das *Chronicon Waldsassense* aus dem frühen 16. Jahr-

dung, Gerwig und Diepold/Theobald, sowie der ersten Prior Wigand, dem der Legende nach eine Vision des Evangelisten Johannes zuteil wurde¹⁶. Auch letzterer wurde viermal als Patron gewählt. Hinzu treten weitere Namen aus der Hauschronistik¹⁷, etwa die der Äbte Heidenreich/Heinrich, Hermann und Udalrich, dann des Klosterautors Marquard und verschiedener Mönche aus der Waldsassener Mirakelsammlung: Christian, Gerhard, Ernestus und Leopold¹⁸.

Auffällig ist der Umstand, daß die Wahl der mit der Geschichte des Klosters Waldsassen verbundenen Namen nur allmählich einsetzt, am Ende des 18. Jahrhunderts jedoch ihren Höhepunkt erreicht. Bei Auflösung des Klosters wurden fast alle Klosterheiligen und – seligen von lebenden Konventualen verkörpert.

Der Hintergrund für diese Entwicklungen in der Namenswahl dürfte folgender sein: Die Mönche, die das restituierte Kloster zunächst besiedelten, waren meist Fremde¹⁹. Die Geschichte ihres neuen Heimatklosters war ihnen noch unbekannt. Es war zudem naheliegend, in einer Neugründung als „Identifikations-Patrone“ auf die wichtigen Zisterzienserheiligen zurückzugreifen. Je mehr die Mönche aber in Waldsassen zuhause waren, je mehr sie seine Geschichte kannten und sich mit dem Kloster identifizierten, desto stärker war das Bedürfnis, an die Haustradition anzuknüpfen. Daß sich dieser Trend am Jahrhundertende verstärkte, mag mit der immer prekäreren Lage der Klöster zusammenhängen, die dazu führte, daß man im Sinne einer traditionsgestützten Selbst-Vergewisserung die Verbindung mit der glorreichen Vergangenheit besonders betonte.

Hinzu kommen weitere Patrone: Unter den Nummern 74–76 und 123–125 erscheinen die Namen lateinischer und griechischer Kirchenväter. Vereinzelt wurden die Namen der Bistums-Heiligen Emmeram (Nr. 161), Wolfgang (67/88) und Dionysius (133) vergeben. Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk²⁰, in Waldsassen erstmals bereits im Kuppelfresko von 1698²¹, dann in einer Skulptur am Johannesaltar aus der Zeit um 1725 greifbar²², scheint in den 40er Jahren zugenommen zu haben. Dafür spricht jedenfalls die Beobachtung, daß 1746 eine Statue des Heiligen auf der südlichen Wondrebbrücke aufgestellt wurde²³ und ab 1748 erstmals sein Name im Konventskatalog auftaucht²⁴.

hundert (heute: Clm 2302 in der Bayerischen Staatsbibliothek München), das zwar erst 1763 gedruckt (OTTONIS ... CHRONICON WALDSASSENSIS), aber schon vorher von den Mönchen mehrfach abgeschrieben wurde (s. die Codices Clm 25219, 27150 und 27353 in der Staatsbibliothek München; auch die Zisterzienserinnenabtei Waldsassen besitzt noch mehrere Abschriften).

¹⁶ Nach Ritter, 179 ff./346 werden Gerwig und Wigand im Bistum Regensburg bis heute als Selige verehrt.

¹⁷ S. OTTONIS ... CHRONICON WALDSASSENSE, pass.

¹⁸ Christianus: 1690–1803 (10/86/107); Ernestus: 1785–1802 (156); Gerardus: 1690–1803 (6/34/111); Henricus: 1767–1803 (137); Hermannus: 1699–1765 (29/50); Joannes Evgl.: 1698–1772 (27/65/106)/1794–1803 (170); Leopoldus: 1764–1803 (129); Marquardus: 1789–1803 (163); Quervvicus: 1698–1792 (28/95); Theobaldus: 1692–1803 (19/47/104); Udalricus: 1774–1803 (143); Wigandus: 1694–1803 (25/73/108). Wenn Namen wie Gerardus oder Henricus gewählt wurden, ist natürlich nicht zu entscheiden, ob an Heilige des Ordens oder des Ortes oder auch an beide zusammen gedacht war.

¹⁹ Zwei der aus Fürstenfeld übersiedelten Patres waren im Stiftland geboren (s. Nr. 6/8).

²⁰ S. dazu jetzt: Johannes von Nepomuk 1393–1993 (mit weiterführender Literatur).

²¹ S. Leutheusser-Holz, 235.

²² S. Hubel, 24.

²³ S. Mader, 136 f.

²⁴ 1748–1803 (98/114).

Erkennbar ist auch ein Zusammenhang zwischen Ordensnamen und klösterlichem Aufgabenbereich, zumindest im Falle des Philipp Pleystein. Er scheint von vornherein zum Klosterapotheker bestimmt gewesen zu sein, denn bei seiner Profess im Jahr 1767 nahm er den Namen des heiligen Arztes Damian an (Nr. 140).

Einige Namen waren für Laienbrüder vorbehalten: Desiderius (Conv. Nr. 10/16), Georg (2/17), Marianus (20/28) und Petrus (7/11) tauchen ausschließlich und jeweils doppelt in der Liste der Conversen auf.

Manchmal hatte die Wahl des Ordensnamens humoristische Züge. Zu erwähnen ist hier beispielsweise der Doppelname des Paters Ludwig Ludwig (Nr. 66). Besonders ragt das Jahr 1779 heraus, wo nicht nur die blumige Kombination Narcissus und Hyacinthus (Nr. 153/154) zu finden ist, sondern auch die „heiligen drei Könige“ Kaspar, Melchior und Balthasar die Profess ablegten (Nr. 149–151).

4. Leben und Sterben – der *Catalogus* als demographische Quelle

Die Personalverhältnisse in Waldsassen scheinen sich von denen anderer (und nicht nur bayerischer) Klöster deutlich unterschieden zu haben, soweit sich das vom heutigen Stand der Forschung aus beurteilen läßt. Doch liegen zu dieser Frage immer nur exemplarische Daten aus einzelnen Klöstern oder etwa zur Situation zum Zeitpunkt der Säkularisation vor. Um einen Überblick über die allgemeine Lage zu gewinnen, wären systematische Untersuchungen zu anderen Klöstern höchst wünschenswert.

Ein erster Aspekt sind die Entwicklungen und Veränderungen in der Größe des Konvents. Einige Vergleichsdaten aus anderen Häusern liegen hier vor. Ähnlich wie im Mutterkloster Fürstenfeld lebten in Waldsassen im 18. Jahrhundert rund 200 Religiösen²⁵. Die Fürstenfelder Konventsliste bietet beispielsweise folgende Informationen: „1761 zählte das Kloster 48 Mönche, davon waren 41 Patres, 4 Novizen und 3 Laienbrüder. Ihr Durchschnittsalter belief sich auf 41 Jahre, der Älteste war 75, der Jüngste 20.“²⁶ In Waldsassen und im Stiftland lebten damals 63 Mönche, sieben von ihnen waren Laienbrüder.

Von Stift Hohenfurth wissen wir, daß es um 1670 „den ungewöhnlich hohen Mitgliederstand von 58 Mönchen“²⁷ aufzuweisen hatte. Waldsassen erreichte diese Marke erstmals 1728, 38 Jahre nach der Restitution als Abtei. Damit überbot es beispielsweise die Klöster der Niederschwäbischen Benediktinerkongregation erheblich:

Was die Größe des Konvents anbelangt, ragte Ottobeuren mit 50 Mitgliedern 1726 heraus. Je 30 Mitglieder hatten zu diesem Zeitpunkt Donauwörth, Elchingen, Irsee und Neresheim. Füssen lag mit 24 Ordensangehörigen vor Fultenbach (18) und Deggingen (18).²⁸

Auch bei einer Gegenüberstellung mit den Zahlen aus Neuzelle schneidet die Oberpfälzer Zisterze besser ab:

	Neuzelle ²⁹	Waldsassen
1700	etwa 30	39
1730	etwa 38	57
1750–70	über 40	51–64

Tab. 1: Vergleich der Konventgröße in Neuzelle und Waldsassen

²⁵ S. Liebhart, 127.

²⁶ In Tal und Einsamkeit I, 131.

²⁷ Noschitzka, 298.

²⁸ Faust, 660.

²⁹ Nach Töpler, 8f.

Es zeichnet sich für Waldsassen also eine auffällige Größe seines Konvents ab, die auf den ersten Blick auch durch die Entwicklungen des 18. Jahrhunderts nicht beeinträchtigt werden konnte. Stutzer konstatiert für die Personalentwicklung bayerischer Klöster am Ende des 18. Jahrhunderts:

Nicht zuletzt als Folge der Einschränkungen bei der Aufnahme von Ordensnachwuchs, vor allem aber auch wegen der veränderten Lebenseinstellung werden mit Ausnahme einiger Frauenklöster schon vor der Säkularisation alle Ordensgemeinschaften von einem geringen Umfang ihrer Konvente gekennzeichnet.³⁰

Dies trifft für Waldsassen nicht zu. Das Kloster erfreute sich bei einer zunehmend aufklärerischen Stimmung im Lande eines weiterhin ungebrochenen Zustroms, ja, die Kurve erreichte gegen Ende des Jahrhunderts ihren höchsten Ausschlag, das Maximum im Jahr 1794 mit 67 Professen. Die Aufhebung wurde dem Kloster am 11. Januar 1803 verkündet³¹. Für diesen Zeitpunkt errechnet sich eine Zahl von 64 dem Hause angehörenden Religiösen. Somit war Waldsassen das personalstärkste der damals in Bayern aufgelösten Klöster³².

Eine Sondergruppe innerhalb der Konvents stellten die Laienbrüder oder Konversen dar. Diese Einrichtung, die ihre Blüte bei den hochmittelalterlichen Zisterziensern erlebt hatte, war spätestens seit dem 14. Jahrhundert von zunehmend marginaler Bedeutung, ohne daß jemals ganz auf sie verzichtet wurde. Die Oberdeutsche Zisterzienserkongregation bestimmte über die Konversbrüder:

Conversi suscipiendi sint bonae vitae & famae, atque etiam legitimorum natalium, & insuper apti ad laborem corporalem ... Eorum habitatio, quantum fieri poterit, tam probationis tempore, quam post Professionem separata sit ab habitatione Monachorum, exerceanturque in omnibus austeritatibus Ordinis, maxime verò in laboribus corporalibus & servitiis, in Infirmitorio, Culina, Calefactorio, Templo, &c ...³³

In den Klosterfamiliae von 1803 machten Laienbrüder den unbedeutenden Anteil von 4,3% aller altbayerischen Professen aus³⁴. In Waldsassen scheint ihnen dagegen eine überdurchschnittliche Bedeutung beigemessen worden zu sein: 1803 waren 6 von insgesamt 64 Religiösen Konversen, also immerhin 9,3%. Für den Catalogus gilt ein Verhältnis von 173 Priestermonichen zu 28 Laienbrüdern, so daß sich hier also ein Anteil von 16,2% errechnet. Die meisten waren wie allgemein üblich einfache Handwerker, doch erlangten zwei von ihnen eine zumindest zweitrangige kunstgeschichtliche Bedeutung: Frater Eder (12) als virtuoser Gestalter von Klosterarbeiten³⁵, „Frater Lipp“ (13) als Baumeister zahlreicher klösterlicher Kirchen, Pfarrhöfe und anderer Gebäude³⁶.

Zählt man die Zahl der Religiösen jeweils am Ende eines Jahres (sowie bei der Aufhebung 1803), so ergibt sich folgende Entwicklung:

³⁰ Stutzer 1986, 137.

³¹ S. Binhack 1897, 15.

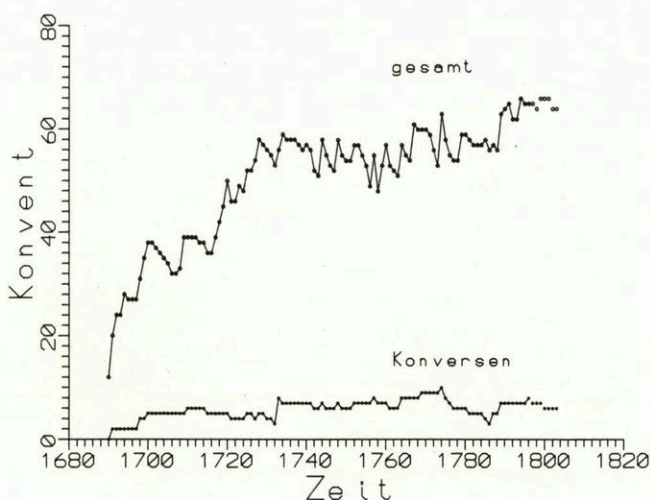
³² Nach Stutzer 1986, 237/306, hatten die Benediktinerinnen-Abtei Geisenfeld und das Chorherrenstift Herrenchiemsee mit je 50 Professen die größten Konvente in Altbayern aufzuweisen. Das am stärksten bevölkerte Zisterzienserkloster war dort Aldersbach mit 41 Religiösen (ebd., 339). Auch die übrigen oberpfälzischen Klöster waren schwächer besetzt als Waldsassen (s. Gambs, pass., dessen Listen allerdings oft nicht ganz vollständig sind).

³³ S. Capitulum Nationale, 95 f.

³⁴ S. Stutzer 1986, 145.

³⁵ S. Sparrer 1892, 60 f. und öfter.

³⁶ S. Ascherl.



Tab. 2: Die Entwicklung der Konventsstärke

Es zeigt sich, daß ab der Amtszeit von Abt Eugen (1724–44) versucht wurde, die Gesamtzahl der Mönche bei etwa 50 zu halten. Die Marke von 60 Religiosen wurde erstmals unter Abt Wigand Deltch (1756–1793) im Jahr 1767 überschritten, und bis zur Säkularisationszeit ist noch eine weitere Zunahme zu verzeichnen.

Zu beachten ist hier, daß sich aufgrund der relativ intensiven Seelsorge und anderer Aufgaben stets nur ein Teil der Religiosen im Haus befand. Das Priorat in Tirschenreuth sowie einige Pfarrhöfe, etwa in Wondreb und Münchenreuth, beherbergten weitere Mönche. Andere, beispielsweise die Patres Wigand Schieder (Nr. 108) und Innozenz Morazzi (Nr. 120) hielten sich auswärts auf – Schieder zunächst wegen seiner Aufgabe als Repräsentant der oberpfälzischen Abteien gegenüber dem Münchner Hof, später als Professor, Beichtvater bei Hofe u. a. m.³⁷, Morazzi als apostatischer Hochstapler, der in halb Europa bis hin zum päpstlichen Hof sein Unwesen trieb³⁸. Die Eremiten in der zu Waldsassen gehörenden Einsiedelei Köllergrün schließlich tauchen im „Catalogus“ nur in einem Falle auf³⁹ – die Form ihrer Rechtsbeziehung zum Kloster war bisher nicht eindeutig zu klären, ja, es sind nicht einmal alle Anachoreten namentlich bekannt⁴⁰.

Die Religiosen waren, wenn sie die Profeß ablegten, im Durchschnitt 23,2 Jahre alt, die jüngsten allerdings nur gut 17 Jahre⁴¹, was ihnen immerhin den Universitätsbesuch gestattete⁴². Doch es ist hier zu differenzieren: Am 2. November 1769 wurde staatlicherseits das Profeßalter auf 21 Jahre angehoben⁴³. Dies brachte natürlich Verschiebungen im Altersgefüge, die aber nur gering waren. Allerdings führte die Vorschrift zu

³⁷ S. Binhack 1896, 25 f.; ders. 1899, 266 ff.

³⁸ S. Binhack 1896, 26; ders. 1899, 268 ff.

³⁹ S. Conv. Nr. 24.

⁴⁰ S. Treml, X.

⁴¹ S. Katalog Nr. 18, 23, 59, 71, 73.

⁴² S. Münch, 235.

⁴³ S. Bauer, 77.

Änderungen hinsichtlich der Profeßfeierlichkeiten: Während sonst stets alle Kandidaten am selben Tag eines Jahres die Profeß ablegten, entschloß man sich 1789, junge Mönche im Laufe des Jahres jeweils gleich nach ihrem 21. Geburtstag aufzunehmen. Der erste von ihnen war Alexius Kummer (Nr. 165): er feierte seinen Geburtstag am 9. März und legte am 15. diese Monats die Gelübde ab, wogegen die Patres Norbert (159), Gottfried (160) und Mauritius (167) bereits an Dreikönig aufgenommen worden waren. Der Katalog enthält unter den Jahren 1789 und 1790 noch mehrere Beispiele dieser Art⁴⁴. 1794 kehrte man wieder zur alten Praxis eines festen Termins zurück. Daß man in der Aufnahme von neuen Konventualen damals eine besondere Dringlichkeit verspürte, zeigen außer den Professenden des Jahres 1789 auch andere Fälle aus dieser Zeit: Pater Ernestus Böhm (Nr. 156) durfte

wegen Mangels des vom Kirchenrate zu München vorgeschriebenen Alters erst nach vollendetem einundzwanzigstem Jahre am 27. Novbr. 1785 das feierliche Gelübde ablegen; er hatte aber schon am 15. Februar 1784 mit den Andern das Ordenskleid der Professenden erhalten.⁴⁵

Eine ähnliche Lösung fand man für Pater Emmeram (161)⁴⁶. Eine andere Möglichkeit, die Altersgrenze zu unterschreiten, bestand darin, sich dies in München genehmigen zu lassen. Dies muß in mehreren Fällen gelungen sein⁴⁷.

Gravierend ist hinsichtlich des Profeßalters der Unterschied zwischen den Priestermonichen auf der eine Seite, den Konversen auf der anderen. Die folgende Tabelle (bereinigt um die älteren, aus dem Mutterkloster Fürstenfeld übergewechselten Mönche) verdeutlicht die auffälligen Unterschiede in der Altersstruktur:

	Monachi	Conversi
durchschnittliches Profeßalter		
gesamt	22,1	29,8
bis 1769	21,8	28,9
ab 1769	23,0	32,3
höchstes Profeßalter	36 (86)	46 (24)
	32 (167)	44 (18)
	30 (159)	43 (22)

Tab. 3.: Altersunterschiede bei den Profeßkandidaten
(Die Zahlen in Klammern sind Katalognummern)

Es ist zu ergänzen, daß es sich bei den drei in der Tabelle aufgeführten Monachi durchweg um Sonderfälle handelt: Norbert Windwart (Nr. 159) wirkte als Weltgeistlicher, bevor er ins Kloster eintrat⁴⁸. Der Münchner Apotheker Engelbert Edlmayer (86)⁴⁹ und der Ex-Leutnant von Klingensberg (167)⁵⁰ wurden beide nicht ordiniert und offenbar aufgrund ihres sozialen Status unter die Chormönche aufgenommen.

⁴⁴ S. Nr. 161, 162, 164, 165.

⁴⁵ S. Binhack 1896, 14.

⁴⁶ S. Binhack 1897, 34.

⁴⁷ S. Nr. 142, 151, 153, 154, 166, 172.

⁴⁸ S. Binhack 1897, 29.

⁴⁹ S. Binhack 1888, 109.

⁵⁰ S. Binhack 1897, 19.

Die tieferen Gründe für das Auseinanderklaffen der Daten von Priestern und Konversen sind dem Katalog natürlich nicht zu entnehmen und auch anderswo nicht dokumentiert. Das Fehlen eines theologischen Bildungssystems für Spätberufene kann nicht unbedingt als Ursache herangezogen werden, da auch 26–28jährige Neuprofessen durchaus noch zu Priestermonchen aufsteigen konnten⁵¹ und Bewerber, die nicht die Ordination anstrebten, dennoch unter die Monachi aufgenommen wurden, wie das Beispiel der Nummern 86 und 167 gezeigt hat. Der tägliche Kontakt zu den Mönchen mochte manchen einschichtigen Klosterhandwerker seine Berufung entdecken lassen, sich der Gemeinschaft unter Beibehaltung seines erlernten Handwerks anzuschließen. Doch ist auch damit zu rechnen, daß betagtere Junggesellen im Kloster soziale Anbindung und Absicherung suchten und diese im Rang des Laienbruders auf einfache Weise gewinnen konnten. Ferner dürften seitens der Klosterführung besondere Auswahlkriterien an den Kandidaten angelegt worden sein. Liebhart geht davon aus, daß „Mitgift, Bildung und soziale Herkunft“ über den künftigen Stand im Kloster bestimmten⁵². Für Waldsassen läßt sich dies nur durch weitere biographische Recherchen verifizieren^{52a}.

Beachtenswert ist auch der jeweilige Zeitraum zwischen Profesß und Primiz der Priestermonche, da er Aufschluß über die Studiendauer gibt. Der Durchschnitt liegt hier bei etwa 4,9 Jahren. In der Regel wurde wohl angestrebt, die Angehörigen eines Profesßjahrgangs auch gemeinsam zu ordinieren. Dies beweisen Abweichungen vom ermittelten Schnitt, die ganzen Jahrgänge nach oben und unten aufweisen: In den Jahren 1732 und 1767 feierten jeweils zahlreiche Mönche, die seit sieben Jahren dem Kloster angehörten⁵³, die erste Hl. Messe, die Primizjahrgänge 1747 und 1760 zeichneten sich durch ein rasches Studium von nur drei Jahren aus⁵⁴, die Primizianten von 1693⁵⁵ hatten die Profesß gar nur ein Jahr vorher abgelegt – sie hatten wohl schon vorher eine theologische Ausbildung erfahren. Die Anhebung der Altersgrenze für Neuprofessen auf 21 Jahre im Jahre 1769 verstand man offenbar auch durch eine Verkürzung der Ausbildungsdauer zu kompensieren: Von nun an studierten die Mönche im Mittel nur noch 4,3 Jahre.

Das durchschnittliche Sterbealter der Waldsassener Priestermonche entspricht mit etwa 57 Jahren erstaunlich genau der Lebenserwartung männlicher Erwachsener im 18. Jahrhundert⁵⁶. Die Zahl liegt dagegen bei den Konversbrüdern, die zusammen mit den Klosterhandwerkern die meiste körperliche Arbeit zu verrichten hatten, bei 54 1/2 Jahren. Aufgrund des geringen Umfangs dieser Personengruppe ist die Zahl allerdings auch weniger aussagekräftig. Verrechnet mit den Profesßdaten besagen diese Zahlen, daß ein Priestermonch im Schnitt 35 Jahre oder zwei Drittel seines Lebens im Kloster verbrachte, ein Laienbruder dagegen nur knapp 25 Jahre und damit weniger als die Hälfte seiner Lebenszeit. Bedenkt man, daß den Chormönchen im Laufe ihres Lebens verschiedenste Aufgaben, Ämter und Entscheidungskompetenzen zugeteilt wurde, daß sie über eine wissenschaftliche Ausbildung als Theologen verfügten, zu Priestern ordiniert waren, die Sakramente spendeten und meist einige Jahre als Seelsorger wirkten, wogegen die Konversen ihre meist handwerklichen Berufe beibehielten, so läßt

⁵¹ S. Nr. 36, 43, 68, 76 usw.

⁵² Liebhart, 127.

^{52a} Zu weiteren Unterschieden zwischen Priestermonchen und Konversen s. Schrott 1995.

⁵³ S. Nr. 69–73/122–127.

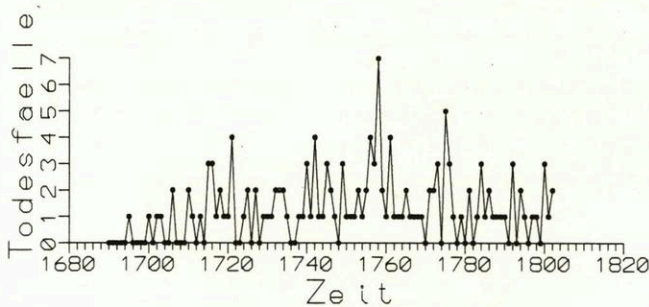
⁵⁴ S. Nr. 90–95/109/111/113/114.

⁵⁵ S. Nr. 19/20/22.

⁵⁶ S. Münch, 480. Dasselbe wurde auch für Neuzelle festgestellt (s. Töpler, 11).

sich ein erheblicher Unterschied im Selbstverständnis und im Ansehen beider Mönchsgruppen prognostizieren.

Wenn von einem Mittelwert in der Lebenserwartung gesprochen wurde, so heißt dies nicht, daß es in der Sterblichkeitsrate der Mönche keine Veränderungen gegeben hätte. Die durchschnittliche Zahl von etwas mehr als einem Todesfall pro Jahr konnte zuweilen drastisch überboten werden, wie die Graphik zeigt:



Tab. 4: Jährliche Todesfälle

Bei den meisten der erkennbaren Ausschläge mag es sich um zufällige Schwankungen handeln. Deutlich zeichnet sich in der Kurve jedoch der Siebenjährige Krieg (1756–63) ab, in dessen Zeitraum 20 Männer starben, sieben von ihnen allein 1758. Zwar kam kein Mönch durch direkte kriegerische Handlungen um⁵⁷, die damalige Lebenssituation scheint sich aber drastisch verschlechtert zu haben, was die hohe Mortalität erklären würde. In diese Richtung deuten zumindest einige Angaben bei Binhack: Pater Hieronymus Weis (Nr. 102) „wurde als Cooperator zu Waldsassen von einem Fieberkranken angesteckt und starb als Opfer der Nächstenliebe am 25. Febr. 1758.“⁵⁸ Auch Pater Constantinus Thoma (Nr. 105) starb 1759 „an einem akuten Fieber“⁵⁹.

Eine andere aufschlußreiche Frage ist die nach der Herkunft der Mönche, wobei auch hier Vergleiche mit anderen Ordenshäusern nur im Ansatz möglich sind. So gilt für das Kloster Fürstenfeld:

Die Landeskinder stellten mit 152 oder 78% den größten Anteil, 22% galten damals als Ausländer, wie die jeweils 8 Mönche aus Augsburg und Eger oder die 5 Religiösen aus Freising. Der personelle Einzugsbereich des Klosters umfaßte Altbayern, Schwaben und Franken.⁶⁰

In Waldsassen waren die Verhältnisse wie folgt: Etwa $\frac{1}{3}$ aller Konventualen stammte direkt aus dem sog. Stiftland. Geographisch lassen sich etwa $\frac{2}{3}$ dem übrigen Gebiet der heutigen Oberpfalz zuordnen, ein gutes Zehntel war aus Altbayern und Schwaben gekommen, 17 Konventualen aus dem böhmischen Raum. Teilt man nach der politischen Gliederung ein, so entstammten 161 Brüder, also rund 80% dem baye-

⁵⁷ S. Binhack 1896, 4f.

⁵⁸ Binhack 1888, 170.

⁵⁹ Ebd., 171.

⁶⁰ Liebhart, 127f.

rischen Herrschaftsgebiet, gut 8% den böhmischen Landen, hinzu kommen 9 Jungpfälzer (in der Zeit vor 1777), 2 Regensburger, 2 Schwaben, 3 Schlesier sowie einige wenige „Exoten“ – etwa die beiden Rheinländer P. Andreas Hees (Nr. 20; er stammte aus dem wittelsbachischen Herzogtum Berg) und F. Adam Simonis (Conversen Nr. 5), der Holsteiner F. Desiderius Lehner (Conv. 10), allen voran aber der Schotte Hieronymus Lieth (Nr. 76), der über das Regensburger Schottenkloster nach Waldsassen kam, 1733 aber „als Missionär“ in seine Heimat gesandt wurde, wo er, „erschöpft von Mühen und Leiden, die er für Gott und das Heil der Seelen ertrug“, 1746 starb⁶¹.

Differenziert man nach einzelnen Orten, so stellt man fest: Für das Kloster war hinsichtlich der Konventgröße Tirschenreuth der wichtigste Ort – von hier kamen 31 Professen, also 15%. Vielleicht ist dies ein Ergebnis des segensreichen Wirkens, das von dem zur Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge und zu Verwaltungszwecken hier eingerichteten Priorat ausging. Ein knappes Zehntel, nämlich 21 Mönche, kamen aus Waldsassen selbst. Es folgen in der Bedeutung Amberg mit 17 Religiösen, dann Neumarkt mit 8 und Eger/Cheb mit 5 Klosterangehörigen.

Auch in diesem Punkt muß die Personalentwicklung im Zusammenhang mit der bayerischen Politik gesehen werden. Seit 1761 dachte man im Geistlichen Rat in München über eine staatlich gelenkte Herabsetzung der Konventstärken in den Klöstern nach, ohne konkrete Maßnahmen einzuleiten. Doch führten die Reflexionen über mögliche Kontrollen des Personalstandes zu dem von merkantilistischen Erwägungen geprägten Ergebnis, daß ab 1769 nur noch ein Sechstel der Religiösen aus dem Ausland stammen durfte. Bereits im Vorjahr hatte das Indigenatsmandat die bayerische Staatsangehörigkeit als Zulassungsvoraussetzung für Abbatat und Pfarramt angeordnet⁶². In Waldsassen durfte dies angesichts der dargestellten Konstellation keine Probleme bereiten. Es fällt aber doch auf, daß vom genannten Zeitpunkt an in Waldsassen nur noch bayerische Untertanen die ewigen Gelübde ablegten.

Hinzuweisen ist noch auf eine Singularität in der Waldsassener Personalentwicklung, nämlich den Profestjahrgang 1733. Er setzt sich ausschließlich aus Laienbrüdern zusammen, und zwar mit einer Rekordzahl von fünf Männern⁶³. Die Zahl der Conversen wurde an zwei Profestterminen (2. Juli und 21. November) fast verdreifacht. Vier der neuen Brüder entstammten dem unmittelbaren Einflußbereich des Klosters, nämlich dem „Stiftland“⁶⁴, unter ihnen die bereits erwähnten Fratres Adalbert Eder und Philipp Muttone. Bei der Suche nach den historischen Hintergründen dieser auffälligen Entwicklung stößt man vor allem auf ein wichtiges Ereignis in dieser Zeit, nämlich das sechshundertjährige Gründungsjubiläum des Klosters, das vom 4. bis 11. Oktober in einer feierlichen Festoktav prunkvoll begangen wurde⁶⁵. Zur Unterstützung der nötigen Vorbereitungen wurden die neuen Laienbrüder offenbar 1732 aufgenommen – für dieses Jahr ist nämlich Leonhard Ott als Novizenmeister der Laienbrüder belegt, ein Amt, das sonst nirgends auftaucht⁶⁶.

Durch seine genealogischen Angaben ist der *Catalogus* bestens als Ausgangspunkt für eine sozialgeschichtliche Untersuchung geeignet, wie sie Krausen für einen guten

⁶¹ S. Bihack 1888, 99.

⁶² S. Bauer, 76 ff.

⁶³ S. Nr. 9–13.

⁶⁴ Alle außer Nr. 10.

⁶⁵ S. Bihack 1888, 111 ff.

⁶⁶ S. Bihack 1888, 55.

Teil der bayerischen Prälaten bereits vorgenommen hat⁶⁷. Einige wenige Aspekte lassen sich jedoch der Quelle selbst entnehmen. Aufgrund ihrer geographischen Herkunft dürften die Stiftländer Konventualen wohl überwiegend dem bäuerlichen Bereich sowie Handwerker- und – sofern sie beispielsweise aus Tirschenreuth stammten – Ackerbürger-Familien angehört haben. Die Namen Morazi (120) und Muttoni (Conversen 13) sind mit italienischen „Gypsatoren“ in Verbindung zu bringen, die an der Erstellung des barocken Klosters beteiligt waren⁶⁸. Dem Adelsstand gehörten 7 Mönche an, also 3,5% und somit etwas mehr als in der Gesamtbevölkerung⁶⁹. Abt Wigand „von“ Deltsch, wie er oft genannt wird, ist nicht hinzuzurechnen, da lediglich sein Bruder in den Adelsstand erhoben wurde⁷⁰.

5. Anmerkungen zur Edition

Grundlage der Edition sind die beiden Exemplare des Cat. 1797b im Besitz der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Es handelt sich um fadengeheftete Broschüren mit einem Format von 16 × 20 cm und einem Umfang von 25 Seiten.

Der Text wird im Sinne der modernen Editionsphilologie⁷¹ buchstabengetreu und mit der originalen Zeichensetzung wiedergegeben. Lediglich Ligaturen sind aus drucktechnischen Gründen aufgelöst.

[S.1]

CATALOGUS
RELIGIOSORUM
Waldsassensium
a
RESTITUTIONE
Monasterii
1669.

[Vignette]

S.3

[Vignette]

1. RR. D. ALBERTUS Hausner, Neoforensis Palat. natus 1647. 4. Aug. professus Fürstenfeldae 1665. 21. Octob. Sacerdos 1674. 21. Octob. Waldsassum missus Parochiae rector 1676. Abbas Waldsassensis a Fundatione XXXVIII. a Restitutione I. electus 1690. 20. Jun. Obiit 1710. 30. Octob.
2. P. Eugenius Dallmajer, Bernriedensis Bojus. natus 1636. 24. Sept. prof. Fürstenfeldae 1655. 24. Sept. Sacerd. 1661. 1. Maij. Prof. Waldsass. 1690. 6. Jul. Ob. 1702. 12. Maij.

⁶⁷ Krausen 1964.

⁶⁸ S. Seitz/Gammanick, 103/105.

⁶⁹ S. Nr. 23, 78, 84, 101, 110, 167 sowie bei den Konversen Nr. 3. Eine bayerische Volkszählung von 1771 ergab einen Anteil von 1% adeliger Einwohner (s. Schmid, 1296).

⁷⁰ S. Krausen 1964, 217, Anm. 110.

⁷¹ Anders als ältere Konzepte (z. B. Schultze) fordert dies ausdrücklich Kraft, besonders 89ff.

3. P. Arnoldus Seemiller, Allingensis Bojus. nat. 1646. 27. Jan. prof. Fürstenf. 1666. 6. Jun. Sac. 1673. 8. Oct. prof. Waldsass. 1690. 6. Jul. Ob. 1716. 8. Nov.
4. P. Stanislaus Baldauf, Egrensis Noricus nat. 1653. 11. Nov. prof. Fürstenf. 1671. 21. Nov. Sac. 1679. 22. Oct. prof. Waldsass. 1690. 6. Jul. Ob. 1703. 15. Febr.

S. 4

5. P. Robertus Bernard, Egrensis Noricus. nat. 1651. 17. Apr. prof. Fürstenf. 1675. 6. Dec. Sac. 1679 11. Nov. prof. Waldsass. 1690. 6. Jul. Ob: 1710. 19. Jan.
6. P. Gerardus Engelbrecht, Waltershofensis Palat. nat. 1655. 1. Sept. prof. Fürstenf. 1675. 6. Dec. Sac. 1684. 24. Jun. prof. Waldsass. 1690. 6. Jul. Ob. 1695. 9. Oct.
7. P. Candidus Claner, Augustanus Suevus. nat. 1636. 1. Jan. prof. Fürstenf. 1655. 8. Sept. Sac. 1660. 6. Nov. prof. Waldsass. 1690. 7. Jul. Ob. 1706. 14. Jul.
8. P. Malachias Zeidler, Waldsass. Palat. nat. 1665. 6. Dec. prof. Fürstenf. 1685. 11. Nov. prof: Waldsass. 1690. 12. Oct. Sac. 1691. 16. Sept. Ob. 1713. 23. Jan.
9. P. Liebhardus Wagner, Neoforensis Palat. nat. 1669. 15. Aug. prof. Fürstenf. 1687. 2. Nov. prof. Waldsass. 1690. 12. oct. Sac. 1693. 4. Oct. Ob. 1745. 5. Jun.
10. P. Christianus Gundl, Ambergensis Palat. nat. 1668. 14. Oct. prof. Fürstenf. 1687. 2. Nov. prof. Waldsass. 1690. 12. Oct. Sac. 1693. 4. oct. Ob. 1732. 23. Dec.
11. P. Alphonsus Miller Ambergensis Palat. nat. 1670. 24. Nov. prof. Fürstenf. ad monasterium Waldsass. 1690. 22. Oct. Sac. 1696. 1. Nov. Ob. 1719. 13. Oct.
12. RR. D. ANSELMUS Schnaus, Ambergensis Palat. nat. 1670. 19. Nov. prof. Fürstenf. ad monasterium Waldsass. 1790. 22. Oct. Sac. 1696. 1. Nov. Abbas a Fundatione XXXIX. a Restitutione II. electus 19. Nov. 1710. Ob. 1724. 2. Jan.

S. 5

13. P. Leonardus Haas, Monacensis Bojus. nat: 1642. 3. Jan. prof. Fürstenf. 1660. 2. Nov. Sac: 1667. 2. Oct. prof. Waldsass. 1691. 25 Jun. Ob: 1700. 21. Maij.
14. P. Albericus Mehler, Waldsass. Palat, nat: 1672. 27. Oct. primus Novitius Waldsass. prof. 1691. 1. Nov. Sac: 1698. 6. Jan. Ob: 1746. 27. Jul.
15. P. Quido Gollig, Ambergens. Palat. nat: 1669. 16. Apr. prof. 1691. 1. Nov. Sac: 1696. 1. Nov. Ob: 1715. 11. Jan.
16. P. Benedictus Haasmann, Falconov. Bohem. nat: 1671. 25. Dec. prof. 1691. 1. Nov. Sac: 1696. 1. Nov. Ob: 1706. 10. Mart.
17. P. Stephanus Home, Egrensis Noricus. nat: 1672. 21. Febr. prof. 1691. 1. Nov., Sac. 1696. 1. Nov. Ob. 1739. 6. Maij.
18. P. Bernardus Lankammerer, Kemnath. Pal. nat. 1674. 7. Aug. prof. 1691. 1. Nov. Sac. 1698. 11. Nov. Ob. 1721. 2. Maij.
19. P. Theobaldus Rökl, Türschenreith. Palat. nat. 1667. 29. Aug. prof. 1692. 1. Nov. Sac. 1693. 4. Oct. Ob. 1711. 4. Febr.
20. P. Andreas Hees, Overath. prope Disseldorf. nat. 1698. 28. Mart. prof. 1692. 1. Nov. Sac. 1693. 4. Oct. Ob. 1740. 2. Nov.
21. P. Nivardus Gözl, Planensis Bohem. nat. 1673. 1. Jun. prof. 1692. 1. Nov. Sac. 1698. 5. Jan. Ob. 1729. 17. Nov.

S. 6

22. P. Bartholomaeus Ott, Walds. Palat. nat. 1668. 3. Jun. prof. 1692. 1. Nov. Sac. 1693. 4. Oct. Ob. 1716. 25 oct.
23. P. Conradus de Brandstett, Amberg. Pal. nat. 1677. 18. Mart. prof. 1694. 1. Nov. Sac. 1701. 12. Jun. Ob. 1740. 21. Jul.
24. P. Edmundus Schober, Castelens. Pal. nat. 1671. 25. Jan. prof. 1694. 1. Nov. Sac. 1699. 6. Jan. Ob. 1733. 12. Jan.
25. P. Wigandus Ziegler, Türschenreith. Pal. nat. 1674. 26. Oct. prof. 1694. 27. Dec. Sac. 1699. 19. Jul. Ob. 1725. 14. Jan.
26. P. Rajmundus Klein, Amberg. Palat. nat. 1673. 25. Nov. prof. 1694. 27. Dec. Sac. 1699. 6. Jan. Ob. 1733. 16. Jul.
27. P. Joannes Kaiser, Waldsas. Pal. nat. 1678. 31. Jan. prof. 1698. 6. Jan. Sac. 1702. 12. Nov. Ob. 1720. 18. Nov.
28. P. Quervvicus Ehemann, Ratisbon. Bojus. nat. 1676. 11. Mart. prof. 1698. 6. Jan. Sac. 1700. 7. Nov. Ob. 1742. 6. Nov.
29. P. Hermannus Temler, Burglengelfeld. Pal. nat. 1681. 29. Maij prof. 1699. 1. Nov. Sac. 1705. 30. Aug. Ob. 1715. 27. Jun.
30. P. Thomas Kramer, Egrensis Noricus. nat. 1680. 29. Maji. prof. 1699. 1. Nov. Sac. 1705. 30. Aug. Ob. 1718. 6. oct.

S. 7

31. P. Balduinus Hönicke, Neukirch. Franco, nat. 1676. 4. Jun. prof. 1699. 1. Nov. Sac. 1701. 9. Oct. Ob. 1718. 1. Jan.
32. P. Engelbertus Sperl, Türschenreit. Palat. nat. 1678. 3. Aug. prof. 1699. 1. Nov. Sac. 1705. 30. Aug. Ob. 1735. 29. Mart.
33. P. Quillielmus Knerler, Neostadianus Pal. nat. 1667. 20. Nov. prof. 1700. 21. Nov. Sac. 1711. 6. Jan. Ob. 1721. 19. Apr.
34. P. Gerardus Röckl, Amberg. Pal. nat. 1680. 7. Jan. prof. 1700. 21. Nov. Sac. 1705. 30. Aug. Ob. 1757. 16. Jun.
35. P. Hugo Kanheiser, Schaaenfeld. Bohem. 1676. 7. Jul. prof. 1700. 21. Nov. Sac. 1705. 30. Aug. Ob. 1734. 25. Jun.
36. P. Benedictus Hajer, Ratisbonens. Bojus. nat. 1682. 15. Aug. prof. 1708. 15. Aug. Sac. 1715. 6. Jan. Ob. 1727. 26. Dec.
37. P. Fastredus Oheim, Egrensis Noricus. nat. 1685. 15. Jun. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij. Ob. 1725. 24. Aug.
38. P. Bernardus Dallmajer, Waldsass. Palat. nat. 1688. 12. Aug. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij. Ob. 1749. 26. Maij.
39. P. Alanus Haberkorn, Türschenreit. Pal. nat. 1687. 21. Apr. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij, Ob. 1721. 26. Maij.

S. 8

40. P. Casimirus Forster, Münchenreith. Pal. nat. 1787. 4. Febr. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij. Ob. 1747. 30. Jun.

41. P. Richardus Kropf, Türschenreit. Pal. nat. 1690. 2. Jul. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij. Ob. 1755. 26. Mart.
42. RR. D. EUGENIUS Schmid, Bruggens. Bojus. nat. 1688. 9. Febr. prof. 1709. 3. Nov. Sac. 1714. 5. Maij. Abbas a Fundatione XL. a Restitutione III. elect. 1724. 14. Febr. Vicarius Generalis Prov. Bav. Obiit 1744. 8. Jan.
43. P. Robertus Lenga, Raudensis Silesius. nat. 1682. 3. Jan. prof. 1710. 9. Jun. Sac. 1714. Romae. Ob. 1745. 27. Febr.
44. F. Albertus Tröster, Amberg. Pal. nat. 1692. 20. Dec. prof. 1716. 6. Jan. Ob. 1717. 12. Apr.
45. P. Malachias Schneider, Türschenreit. Pal. nat. 1691. 24. Nov. prof. 1716. 6. Jan. Sac. 1720. 1. Oct. Ob. 1758. 26. Maij.
46. F. Quido Dinz, Türschenreit. Pal. nat. 1691. 28. Oct. prof. 1616. 6. Jan. Ob. 1716. 3. Jul.
47. P. Theobaldus Leucki, Vohenstrauss. Pal. nat. 1692. 10. Apr. prof. 1717. 6. Jan. Sac. 1720. Romae 30. Mart. Ob. 1750. 6. Aug.
48. P. Albertus Winter, Mosbacens. Pal. nat. 1696. 13. Sept. prof. 1717. 27. Dec. Sac. 1721. 13. Jul. Ob. 1779. 9. Nov.

S. 9

49. RR. D. ALEXANDER Vogl, Saganensis Silesius. nat. 1698. 22. Maij. prof. 1717. 27. Dec. Sac. 1722. 3. Oct. Abbas a Fundat. XLI. a Restitutione IV. electus 1744. 8. Apr. Ob. 1756. 19. Sept.
50. P. Hermannus Koller, Grafenvverth. Pul. nat. 1696. 21. Nov. prof. 1727. 27. Dec. Sac. 1721. 18. Oct. Ob. 1765. 28. Aug.
51. P. Quido Schmid, Walterbacens. Pal. nat. 1695. 3. Nov. prof. 1718. 6. Jan. Sac. 1721. 13. Jul. Ob. 1756. 7. Jul.
52. P. Leonardus Ott, Leonbergens. Palat. nat. 1693. 10. Sept. prof. 1713. 6. Jan. Sac. 1721. 13. Jul. Ob. 1758. 15. Maij.
53. P. Josephus Bachmajer, Schvvandorf. Neopal. nat. 1696. 24. Dec. prof. 1718. 27. Dec. Sac. 1722. 3. Oct. Ob. 1731. 19. Nov.
54. P. Bartholomaeus Gölzer, Rözens. Pal. nat. 1696. 8. Jul. prof. 1718. 27. Dec. Sac. 1722. 3. Oct. Ob. 1755. 3. Jul.
55. P. Balduinus Zenger, Frisinganus Bojus. nat. 1700. 25. Oct. prof. 1718. 27. Dec. Sac. 1725. 8. Apr. Ob. 1740. 6. Jul.
56. P. Alphonsus Weismann, Kemnath. Pal. nat. 1698. 16. Jul. prof. 1720. 13. Oct. Sac. 1724. 6. Jan. Ob. 1773. 19. Oct.

S. 10

57. P. Thomas Bauer, Waldsass. Pal. nat. 1701. 16. Jan. prof. 1720. 13. Oct. Sac. 1725. 8. Apr. Ob. 1742. 14. Febr.
58. P. Antonius Aicher, Kemnath. Pal. nat. 1699. 31. Jan. prof. 1720. 13. Oct. Sac. 1724. 6. Jan. Ob. 1775. 2. Maij.
59. P. Arnoldus Ficker, Kemnath. Pal. nat. 1703. 29. Jan. prof. 1720. 13. Oct. Sac. 1727. 12. Oct. Ob. 1754. 11. Maij.

60. P. Martinus Hueber, Neoforens. Pal. nat. 1700. 19. Nov. prof. 1721. 20. Apr. Sac. 1725. 4. Nov. Ob. 1758. 3. Febr.
61. P. Stanislaus Thaller, Frising. Bojus. nat. 1701. 25. Jan. prof. 1721. 28. Oct. Sac. 1727. 12. Oct. Ob. 1759. 11. Jun.
62. P. Candidus Härtl, Türschenreith. Pal. nat. 1697. 20. Dec. prof. 1721. 28. Oct. Sac. 1727. 12. Oct. Ob. 1762. 31. Mart.
63. P. Quilliellmus Schirm, Amberg. Pal. nat. 1699. 22. Aug. prof. 1721. 28. Oct. Sac. 1727. 12. Oct. Ob. 1758. 9. Sept.
64. P. Michael Schvvarz, Biberbac. Suevus. nat. 1702. 11. Febr. prof. 1721. 28. Oct. Sac. 1727. 29. Sept. Ob. 1763. 31. Aug.
65. P. Joannes Riedl, Türschenreith. Palat. nat. 1699. 8. Nov. prof. 1721. 28. Oct. Sac. 1727. 12. Oct. Ob. 1752. 28. Jul.

S. 11

66. P. Ludovicus Ludvvig, Eidelsried. Bojus. nat. 1698. 20. Maij. prof. 1723. 21. Nov. Sac. 1725. 8. Jul. Ob. 1757. 2. Jun.
67. P. Wolfgangus Miller, Amberg. Pal. nat. 1700. 22. Mart prof. 1723. 21. Nov. Sac. 1725. 8. Jul. Ob. 1738. 1. Aug.
68. P. Augustinus Wolf, Cubitensis Bohem. nat. 1697. 17. Nov. prof. 1723. 21. Nov. Sac. 1727. 12. oct. Ob. 1754. 25. Jan.
69. P. Maurus Gölzer, Rözens; Pal. nat. 1702. 2. Nov. prof. 1725. 4. Nov. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1743. 19. Aug.
70. P. Anselmus Planck, Neoforens. Pal. nat. 1707. 17. Mart. prof. 1725. 4. Nov. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1773. 30. Dec.
71. P. Fastredus Schlela, Neoforens. Pal. nat. 1708. 15. Aug. prof. 1725. 4. Nov. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1751. 28. Mart.
72. P. Placidus Uiblacker, Türschenreith. Pal. nat. 1706. 17. Sept. prof. 1725. 4. Nov. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1771. 22. Mart.
73. RR. D. WIGANDUS Deltsch, Neohusanus Pal. nat. 1708. 15. Apr. prof. 1725. 4. Nov. Sac. 1732. 16. Nov. Abbas a Fundatione XLII. a Restitutione V. electus 1756. 19. Dec. Ob. 1792. 23. Sept.

S. 12

74. P. Gregorius Dannler, Waldsass. Pal. nat. 1707. 12. Jun. prof. 1727. 6. Jan. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1753. 16. Maij.
75. P. Ambrosius Manner, Weidaviens. Neopal. nat. 1705. 24. Febr. prof. 1727. 6. Jan. Sac. 1732. 16. Nov. Ob. 1761. 10. Jul.
76. P. Hieronymus Lieth., de Collieth ex Regno Scotiae, ibidem Missionarius, nat. 1701. 15. Apr. prof. 1727. 6. Jan. Sac. 1732. 6. Jan. Ob. 1746. in Scotia.
77. P. Columbanus Lorenz, Heinrichsgrin. Bohem. nat. 1704. 12. Apr. prof. 1727. 8. Sept. Sac. 1733. 25. Maij. Ob 1742. 7. Maij.
78. P. Tezelinus de Ponzelin, Rözens. Pal. nat. 1709. 19. Jan. prof. 1728. 21. Nov. Sac. 1734. 15. Aug. Ob. 1775. 28. Nov.

79. P. Amadaeus Braun, Seefeld. Bojus. nat. 1709. 5. Mart. prof. 1728. 21. Nov. Sac. 1734. 15. Aug. Ob. 1773. 5. Jun.
80. P. Benedictus Franck, Albenreith. Pal. nat. 1703. 17. Nov. prof. 1728. 21. Nov. Sac. 1734. 15. Aug. Ob. 1772. 18. Jan.
81. P. Nivardus Naager, Türschenreith. Palat. nat. 1708. 24. Apr. prof. 1734. 25. Dec. Sac. 1739. 1. Nov. Ob. 1761. 16. Febr.
82. P. Rajmundus Wollrab, Türschenreith. Pal. nat. 1713. 4. Sept. prof. 1734. 25. Dec. Sac. 1740. 1. Nov. Ob. 1786. 19. Dec.

S.13

83. P. Edmundus Peyrer, Amberg. Pal. nat. 1710. 4. Oct. prof. 1734. 25. Dec. Sac. 1740. 1. Nov. Ob. 1768. 12. Oct.
84. F. Josephus de Pistorini, Burgusanus Bojus, nat. 1716. 31. Jan. prof. 1734. 25. Dec. Ob. 1741. 12. Oct.
85. P. Famianus Ott, Türschenreith. Pal. nat. 1713. 28. Aug. prof. 1734. 25. Dec. Sac. 1740. 1. Nov. Ob. 1756. 15. Maij.
86. F. Engelbertus Edlmajer, Monacens. Bojus. nat, 1704. 8. Febr. prof. 1740. 6. Jan. Ob. 1761. 8. Oct.
87. P. Christianus Willfurth, Waldthurn. Pal. 1715. 5. Nov. prof. 1740. 6. Jan. Sac. 1746. 9. Jan. Ob. 1753. 6. Maij.
88. P. Wolfgangus Reiser, Amberg. Pal. nat. 1722. 4. Jun. prof. 1740. 6. Jan. Sac. 1746. 9. Jan. Ob. 1760. 2. Jul.
89. P. Stephanus Röhl, Landishutanus Bojus. nat. 1717. 10. Dec. prof. 1740. 6. Jan. Sac. 1746. 9. Jan. Ob. 1776. 10. Jun.
90. P. Thomas Schreiber, Flossens. Neopalat. nat. 1720. 19. Aug. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 26. Nov.
91. P. Maurus Liehl, Culmensis Bohem. nat. 1719. 23. Jan. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 22. Oct. Ob. 1771. 13. Aug.

S.14

92. P. Conradus Schuler, Neohusanus Pal. nat. 1719 24. Mart. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 15. Oct. Ob. 1749. 29. Apr.
93. P. Balduinus Merckl, Michaelfeld. Pal. nat. 1718. 16. Oct. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 15. Oct.
94. P. Andreas Zeidler, Landishutanus Bojus. nat. 1723. 31. Aug. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 15. Oct. Ob. 1769. 10. Jun.
95. P. Quervvicus Riedl, Türschenreith. Pal. nat. 1721. 16. Aug. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1747. 15. Oct. Ob. 1792. 21. Nov.
96. P. Josephus Steib, Pedepontanus Bojus. nat. 1724. 8. Jan. prof. 1744. 6. Jan. Sac. 1748. 2. Jun. Ob. 1792. 13. Febr.
97. P. Robertus Eder, Amberg. Pal. nat. 1723. 2. Jan. prof. 1748. 20. Oct. Sac. 1753. 16. Sept. Ob. 1781. 3. Dec.

98. P. Joannes Nep. Ott., Rosalens. Pal. nat. 1726. 11. Nov. prof. 1748. 20. Oct. Sac. 1753. 16. Sept. Ob. 1756. 4. Oct.
99. P. Albericus Göriz, Solisbac. Neopal. nat. 1727. 26. Febr. prof. 1748. 20. Oct. Sac. 1753. 16. Sept. Ob. 1758. 14 Dec.
100. P. Liebhardus Weinig, Amberg. Pal. nat. 1725. 17. Mart. prof. 1748. 20. Oct. Sac. 1754. 21. Jul. Ob. 1789. 8. Jan.

S. 15

101. P. Lambertus de Hungerkhausen, Amberg. Pal. nat. 1725. 20. Jan. prof. 1748. 27. Oct. Sac. 1754. 21. Jul. Ob. 1794. 15. Maij.
102. P. Hieronymus Weis, Neoforens. Palat. nat. 1730. 15. Sept. prof. 1752. 27. Febr. Sac. 1756. 4. Jul. Ob. 1758. 25. Febr.
103. P. Bernardus Uiblackner, Türschenreith. Pal. nat. 1727. 30. Jan. prof. 1752. 27. Febr. Sac. 1756. 1. Aug. Ob. 1765. 11. Jun.
104. P. Theobaldus Schvvarz, Rözens. Pal. nat. 1728. 2. Oct. prof. 1752. 27. Febr. Sac. 1756. 4. Jul.
105. P. Constantinus Thoma, Waldsass. Pal. nat. 1729. 22. Oct. prof. 1752. 27. Febr. Sac. 1756. 4. Jul. Ob. 1759. 5. Jan.
106. P. Joannes Ev. Pettencover, Türschenreith. Pal. nat. 1734. 24. Sept. prof. 1753. 11. Nov. Sac. 1759. 28. Oct. Ob. 1772. 3. Febr.
107. P. Christianus Luber, Hirschav. Pal. nat. 1731. 25. Oct. prof. 1753. 11. Nov. Sac. 1759. 28. Oct.
108. P. Wigandus Schider, Märingens. Pal. nat. 1737. 10. Mart. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1761. 21. Jun.
109. P. Alexander Pettencover. Türschenreith. Pal. nat. 1735. 16. Dec. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1760. 3. Aug. Ob. 1767. 27. Aug.

S. 16

110. P. Eugenius de Voit, Tresvizens. Pal. nat. 1739. 3. Mart. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1765. 6. Jan. Ob. 1775. 4. Jul.
111. P. Gerardus Spiz, Hagenhusanus Pal. nat. 1735. 3. Sept. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1760. 3. Aug.
112. P. Ludovicus Klözl, Wondreb. Pal. nat. 1737. 14. Nov. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1763. 21. Nov.
113. P. Caismirus Panrucker, Waldsass. Palat. nat. 1734. 31. Dec. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1760. 3. Aug. Ob. 1766. 26. Febr.
114. P. Joannes Nep. Kinzcofer, Etmansdorf. Neopalat. nat. 1735. 31. Dec. prof. 1757. 11. Sept. Sac. 1760. 3. Aug.
115. P. Abundus Kleiner, Etmansdorf. Neopal. nat. 1737. 6. April. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1763. 21. Nov.
116. P. Clemens Döllinger, Türschenreith. Pal. nat. 1739. 15. Sept. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1765. 6. Jan.

117. P. Albericus Bachlechner, Waldsass. Pal. nat. 1738. 16. Dec. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1765. 6. Jan.
118. P. Thaddaeus Bauer, Neohusanus Pal. nat. 1739. 19. Sept. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1765. 28. Oct. Ob. 1795. 21. Dec.
119. P. Caelestinus Merckl, Michaelfeld. Pal. nat. 1738. 17. Dec. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1765. 6. Jan.

S. 17

120. P. Innocentius Morazi, Waldsass. Pal. nat. 1738. 16. Jul. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1763. 21. Nov. Ob. 1796. 22. Maij.
121. P. Leo Winter, Culmens. Bohemus. nat. 1735. 31. Oct. prof. 1759. 7. Jan. Sac. 1763. 21. Nov. Ob. 1787. 2. Oct.
122. P. Salesius Dreer., Amberg. Pal. nat. 1740. 8. Oct. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec.
123. RR. D. ATHANASIUS Hettencover, Regensauf. Neopalat. nat. 1735. 2. Dec. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec. Abbas a Fundatione XLIII. a Restitutione VI, electus 1793. 13. Maij.
124. P. Chrysostomus Loibl, Waldthurn. Pal. nat. 1742. 11. Nov. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec.
125. P. Basilius Bauer, Mitterteich. Pal. nat. 1741. 5. Jan. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec. Ob. 1790. 15. Jul.
126. P. Dominicus Ringseisen, Schvvarzhof. Pal. nat. 1738. 6. Jan. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec.
127. P. Wenceslaus Klaz, Lohmanens. Noricus. nat. 1737. 15. Mart. prof. 1760. 23. Nov. Sac. 1767. 27. Dec.
128. P. Ferdinandus Ziegler, Seligenport. Pal. nat. 1740. 10. Jun. prof. 1764. 8. Jan. S. 1770. 22. Jul. Ob. 1784. 22. Oct.

S. 18

129. P. Leopoldus Gigleither, Schvvandorf. Neopalat. nat. 1743. 28. Mart. prof. 1764. 8. Jan. Sac. 1770. 22. Jul.
130. P. Ambrosius Aschenbrenner, Schvvarzhof. Palat. nat. 1742. 15. Jun. prof. 1764. 8. Jan. Sac. 1770. 22. Jul.
131. P. Carolus Tangiola, Türschenreith. Pal. nat. 1744. 20. Aug. prof. 1764. 8. Jan. Sac. 1770. 22. Jul.
132. P. Maximilianus Fauner, Neostadian. Pal. nat. 1744. 20. Jun. prof. 1767. 11. Oct. Sac. 1771. 29. Dec.
133. P. Dionysius Hueber, Neoforens. Pal. nat. 1746. 22. April. prof. 1767. 11. Oct. Sac. 1771. 29. Dec.
134. P. Bernardus Bauernfeind, Waldsass. Palat. nat. 1748. 10. Jun. prof. 1767. 11. Oct. Sac. 1772. 22. Nov.
135. P. Aloysius Stöckner, Waldsass. Pal. nat. 1744. 20. Nov. prof. 1767. 11. Oct. Sac. 1772. 22. Nov.
136. P. Rodolphus Kummerer, Waldsass. Pal. nat. 1745. 18. Apr. prof. 1767. 1. Nov. Sac. 1772. 22. Nov. Ob. 1794. 10. Jun.

137. P. Henricus Dollhopf, Tachov. Bohem. nat. 1746. 20. Sept. prof. 1767. 1. Nov. Sac. 1772. 22. Nov.
138. P. Otto Dürbeck, Leonberg. Pal. nat. 1749. 24. Febr. prof. 1767. 1. Nov. Sac. 1772. 22. Nov.

S. 19

139. P. Theodorus Lindner, Kuttienplan. Boh. nat. 1746. 30. Dec. prof. 1767. 1. Nov. Sac. 1772. 22. Nov. Ob. 1784. 8. Mart.
140. F. Damianus Pleystein. Türschenreith. Pal. nat. 1743. 25. Jan. prof. 1767. 1. Nov.
141. P. Vincentius Zischl, Pedepontan. Bojus. nat. 1749. 30. Apr. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
142. P. Mansuetus Baader, Waldsass. Pal. nat. 1753. 7. Maij. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
143. P. Udalricus Heiss, Schvvarzhof. Pal. nat. 1751. 26. Nov., prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
144. P. Sebastianus Gruner, Türschenreith. Pal. nat. 1751. 19. Sept. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
145. P. Liborius Kraus, Wondrebens. Pal. nat. 1749. 4. Dec. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
146. F. Florianus Steinhauser, Bernsteinens. Pal. nat. 1751. 6. Sept. prof. 1774. 6. Febr. Ob. 1776. 2. Dec.
147. P. Valentinus Wihrl, Mantelens. Neopalat. nat. 1754. 6. Jan. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1778. 27. Dec.
148. P. Joachimus Schrembs, Türschenreith. Pal. nat. 1751. 26. Mart. prof. 1774. 6. Febr. Sac. 1779. 10. Jan.
149. P. Casparus Giel, Waldsass. Pal. nat. 1753. 2. Febr. prof. 1779. 13. Jun. Sac. 1784. 18. Apr.

S. 20

150. P. Melchior Meller, Türschenreith. Palat. nat. 1755. 9. Febr. prof. 1779. 13. Jun. Sac. 1784. 18. Apr.
151. P. Balthasar Pettencover, Türschenreith. Pal. nat. 1758. 23. Oct. prof. 1779. 13. Jun. S. 1784. 18. Apr.
152. P. Wendelinus Hermann, Türschenreith. Pal. nat. 1758. 21. Mart. prof. 1779. 13. Jun. Sac. 1784. 18. Apr.
153. P. Narcissus Heinz, Reichenbac. Pal. nat. 1758. 12. Dec. prof. 1779. 13. Jun. Sac. 1784. 18. Apr. Ob. 1788. 26. Maij.
154. Fr. Hyacinthus Sölner, Waldsass. Pal. nat. 1758. 13. Sept. prof. 1779. 13. Jun. Ob. 1783. 25. Sept.

155. P. Quirinus Schusmann, Waldsass. Pal. nat 1762. 11. Apr. prof. 1784. 15. Febr. Sac. 1789. 2. Febr.
156. P. Ernestus Böhm, Neoburg. ad Syl. Pal. nat. 1764. 24. Nov. prof. 1785. 27. Nov. Sac. 1789 2. Febr.
157. P. Pantaleon Senestraro, Nabburg. Pal. nat. 1764. 10. Nov. prof. 1785. 27. Nov. Sac. 1789. 2. Febr.
158. P. Aegydius Ströll, Mitterteich. Pal. nat. 1761. 27. Dec. prof. 1784. 15. Febr. Sac. 1789. 2. Febr.
159. P. Norbertus Windvart, Waldsasss. Pal. nat. 1758. 3. Oct. prof. 1789. 6. Jan. Sac. 1782. 19. Mart.
160. P. Godefridus Hausn, Hohenfels. Pal. nat. 1767. 2. Maij. prof. 1789. 6. Jan. Sac. 1793. 27. oct.

S. 21

161. P. Emmeramus Pollinger, Neofor. Pal. nat. 1769, 5. Jun. prof. 1790. 13. Jun. Sac. 1793. 13. Oct.
162. P. Benno Praesl, Amberg. Palat. nat. 1768. 4. Dec. prof. 1789. 8. Dec. Sac. 1793. 3. Nov.
163. P. Marquardus Lehmajer, Castel. Pal. nat. 1766. 17. Jan. prof. 1789. 6. Jan. Sac. 1793. 20. Oct.
164. P. Silvester Röckl, Türschenreith. Pal. nat: 1769. 14. Dec. prof. 1790: 19. Dec. Sac. 1793. 20. Oct.
165. P. Alexius Kummer, Castel. Pal. nat. 1768. 9. Mart. prof. 1789. 15. Mart. Sac. 1793. 20. Oct.
166. P. Benjamin Walch, Ilsenbac. Pal. nat. 1770. 9. Apr. prof. 1791. 23. Jan. Sac. 1793. 6. Oct.
167. F. Mauritius de Klingensperg, Monac. Bojus. nat. 1757. 23. Mart. prof. 1789. 6. Jan.
168. F. Althanasius Böhm, Neoburg. ad Sylv. Pal. nat. 1773. 2. Apr. prof. 1794. 26. Oct.
169. F. Augustinus Mayr, Giettenland. Palat. nat. 1769. 14. Nov. prof. 1794. 26. Oct.
170. F. Joannes Evang. Renner, Dieppenried. Pal. nat. 1773. 15. Maij. prof. 1794. 26. Oct.
171. F. Benedictus Uiblackner, Türschenreith. Pal. nat. 1773. 6. Apr. prof. 1794. 26. Oct.

S. 22

172. F. Josephus Spann, Türschenreith. Pal. nat. 1772. 8. Nov. prof. 1794. 26. Oct.
173. F. Nivardus Altmann, Schvvandorf. Neopal. nat. 1771. 17. Aug. prof. 1794. 26. Oct.

Nomina
CONVERSORUM

1. Fridericus Hexemann, Schaenberg. Moravus. nat. 1662. 2. Febr. prof. 1691. 1. Nov. Ob. 1734. 14. Nov.
2. Georgius Schachtl, Pressath. Palat. nat. 1659, 15. Sept. prof. 1691. 1. Nov. Ob. 1742. 10. Oct.
3. Cornelius de Bosche, Frising. Bojus. nat. 1672. 1. Maij. prof. 1698. 6. Jan. Ob. 1721. 19. Maij.
4. Andreas Kraus, Obermajersgrün. Bojus. nat. 1670. 10. Mart. prof. 1698. 6. Jan. Ob. 1715. 5. Mart.
5. Adamus Simonis, Mackenbrock. Coloniensis. nat. 1664. 10. Mart. prof. 1700. 21. Nov. Ob. 1732. 25. Aug.
6. Nathanael Schindler, Bobischislatiens. Silesius. nat. 1685. 11. Jun. prof. 1710. 2. Febr. Ob. 1727. 28. Apr.
7. Petrus Bauvveber, Sendlingens. Bojus. nat. 1698. 28. Mart. prof. 1725. 4. Nov. Ob. 1730. 8. Jun.
8. Ladislaus Ploninger, Schaenseens. Pal. nat. 1698. 15. Oct. prof. 1728. 21. Nov. Ob. 1761. 7. Jan.
9. Constantinus Siller, Leonbergens. Pal. nat. 1704. 10. Febr. 1733. 2. Jul. Ob. 1749. 11. Nov.

10. Desiderius Lehner, Utersensis Holsatus. nat. 1712. 4. Nov. prof. 1733. 2. Jul. Ob. 1745. 14. Mart.
11. Petrus Schaumberger, Kornthanens. Pal. nat. 1703. 23. Sept. prof. 1733. 21. Nov. Ob. 1775. 6. Mart.
12. Adalbertus Eder, Türschenreith Pal. nat. 1707. 13. Mart. prof. 1733. 21. Nov. Ob. 1777. 26. Mart.
13. Philippus Muttoni, Waldsass. Pal. nat. 1699. 17. Febr. prof. 1733. 21. Nov. Ob. 1775. 11. Nov.
14. Vitalis Lohner, Neoburg. Palat. nat. 1714. 26. Apr. prof. 1744. 21. Sept. Ob. 1758. 16. Jul.
15. Bonifacius Steiner, Windischeschenb. Pal. nat. 1722. 25. Dec. prof. 1748. 20. Oct. Ob. 1784. 28. Aug.
16. Desiderius Reisenegger, Griesbacens. Pal. nat. 1731. 28. Aug. prof. 1752. 27. Febr. Ob. 1785. 13. Jun.
17. Georgius Kern, Lauterbac. Bohemus. nat. 1729. 1. Mart. prof. 1757, 11. Sept.
18. Lucas Ernsberger, Waldsass. Pal. nat. 1720. 8. Jun. prof. 1764. 8. Jan. Ob. 1764. 28. Aug.
19. Paulus Siller, Türschenreith. Pal. nat. 1740. 8. Jun. prof. 1764. 8. Jan. Ob. 1786. 21. Sep.

20. Marianus Obenhueber, Ranoldspereg. Bojus. nat. 1733. 23. Maij. prof. 1764. 8. Jan. Ob. 1776. 14. Jan.
21. Franciscus Bauer, Wondreb. Pal. nat. 1741. 25. Dec. prof. 1769. 6. Dec.

S. 25

22. Urbanus Stoll, Hermetingens. Suevus. nat. 1731. 7. Mart. prof. 1774. 6. Febr. Ob. 1781. 6. Jun.
23. Ignatius Moser, Augiensis Bojus. nat. 1747. 30. Mart. prof. 1784. 15. Febr.
24. Simon. Meiler, Erbendorf. Pal. nat. 1741. 2. Jan. prof. 1787. 26. Jun.
25. Vitus Brenner, Paulsbrunnensis. nat. 1765. 23. Sept. prof. 1787. 26. Jun.
26. Theodosius Hann, Chambensis Bojus. nat. 1761. 25. Apr. prof. 1789. 6. Jan.
27. Isidorus Weis, Hiltershof. Palat. nat. 1756. 8. April. prof. 1789. 6. Jan.
28. Marianus Haering, Türschenreith. Pal. nat. 1775. 12. Dec. prof. 1796. 11. Dec.

ANMERKUNGEN

Zu den Priestermönchen

1. Lit.: Binhack 1888; 5 ff.; Brenner, 201 ff.; Sparrer 1889, 159; Die Rosenkranzstationen, sowie die gedruckte Leichenpredigt LAPIS FUNDAMENTALIS.
2. Cat. 1767: Ob. „21. Maij.“, ebenso Sparrer.
Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 164.
3. Cat. 1767 versehentlich: Ob. „1616.“
Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 165.
4. Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 163.
5. Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 165.
6. Cat. 1767 und Sparrer: Ob. „9. Dec.“.
Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 163.
7. Lit.: Binhack 1888, 7; Sparrer 1889, 165.
8. Lit.: Binhack 1888, 7 f.; Sparrer 1889, 165.
9. Lit.: Binhack 1888, 8; Sparrer 1889, 164.
10. Lit.: Binhack 1888, 8; Sparrer 1889, 167.
11. Lit.: Binhack 1888, 8; Sparrer 1889, 166.
12. Cat. 1767: Nat. „24. Oct.“, Prof. „1690.“
Lit.: Binhack 1888, 8/47 ff.; Brenner, 205 ff.; Sparrer 1889, 159.
13. Cat. 1767: Nat. „1643.“
Lit.: Binhack 1888, 8; Sparrer 1889, 163.
14. Cat. 1767: Ob. „26. Jul.“; lt. Sparrer ist auf der Grabplatte ebenfalls der 27. Juli angegeben.
Lit.: Binhack 1888, 9; Sparrer 1889, 164.
15. Lit.: Binhack 1888, 9; Sparrer 1889, 167.
16. Lit.: Binhack 1888, 9.
17. Lit.: Binhack 1888, 9; Sparrer 1889, 164.

18. Lit.: Binhack 1888, 9.
19. Cat. 1767: Sac. „1693. 5. Oct.“
Lit.: Binhack 1888, 10.
20. Cat. 1767: Nat. „1668.“ In Cat. 1797b offenkundig ein Irrtum. Cat. 1767: Sac. „1693. 5. Oct.“
Lit.: Binhack 1888, 10; Sparrer 1889, 164.
21. Cat. 1767: Sac. „1698. 6. Jan.“, Ob. „1729. 27. Nov.“
Lit.: Binhack 1888, 10.
22. Cat. 1767: Sac. „1693. 5. Oct.“
Lit.: Binhack 1888, 10; Sparrer 1889, 165.
23. Lit.: Binhack 1888, 10; Sparrer 1889, 164.
24. Lit.: Binhack 1888, 10f.; Sparrer 1889, 166.
25. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 165.
26. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 166.
27. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 164.
28. Lit.: Binhack 1888, 11.
29. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 167.
30. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 165.
31. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 167.
32. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 164.
33. Lit.: Binhack 1888, 11; Sparrer 1889, 164.
34. Sparrer: „ob. 17. Jun.“
Lit.: Binhack 1888, 12; Sparrer 1889, 163.
35. Lit.: Binhack 1888, 12; Sparrer 1889, 166.
36. Lit.: Binhack 1888, 12.
37. Lit.: Binhack 1888, 12.
38. Nach Sparrer „Bernadus de Dallmayer“.
Lit.: Binhack 1888, 12; Sparrer 1889, 164.
39. Lit.: Binhack 1888, 12; Sparrer 1889, 165.
40. In Cat. 1767 korrekt: Nat. „1687.“
Lit.: Binhack 1888, 12f.
41. Cat. 1767: Nat. „1690. 3. Jul.“, Ob. „1755. 25. Mart.“; letztere Angabe auch bei Sparrer.
Lit.: Binhack 1888, 13; Gradl, IV f.; Sparrer 1889, 163.
Kropf war Verfasser mindestens zweier Festpredigten: „Gleich=waltende Urtheil Gottes“ u. „Von dem Tod gesprengter ... HENRICUS“.
42. Er war Verfasser des Meditationsbuches „Panis animae“; zu Eugen Schmid s. auch Binhack 1888, 13/85 ff.; Brenner, 210 ff.; Schrott 1994; Sparrer 1889, 160, sowie die Leichenpredigt „Der Geistliche ... PHOENIX EUGENIUS“.
43. Übersetzer von Ardias „TUBA CATECHETICA ...“ aus dem Italienischen ins Lateinische.
Lit.: Binhack 1888, 13.
44. Lit.: Binhack 1888, 51; Sparrer 1889, 165.
45. Präses in der Disputation „Actus humanus ...“
Lit.: Binhack 1888, 51 f.; Sparrer 1889, 164.

46. Korrekt in Cat. 1767: Prof. „1716“.
Lit.: Binhack 1888, 52.
47. Cat. 1767: Prof. „1716. 6. Jan.“ Dies dürfte korrekt sein, da für das Jahr 1716 auch sonst der 6. Jan., für 1717 aber der 27. Dez. als Profesßdatum belegt ist (s. Nr. 44–50).
Lit.: Binhack 1888, 52 f.
48. Präses in den Disputationen „SPINAE PHILOSOPHICAE ...“ und „ROSAE THEOLOGICAE ...“.
Lit.: Binhack 1888, 53 f.; Sparrer 1889, 167.
49. Lit.: Binhack, 1888, 54/158 ff.; Brenner, 219 ff.; Busl/Steinberger, 364 ff.; Glanz und Ende, 227 f.; Krausen 1961; ders., 1981; Sparrer 1889, 160, sowie die Leichenpredigt „Auf Waldsassischer Milch=Straß ...“
50. Cat. 1767 gibt für die territoriale Herkunft „Palat.“ und als Profesßjahr korrekt 1717 sowie für die Primiz „1721. 28. Oct.“ an.
Lit.: Binhack, 1888, 54.
51. Lit.: Binhack, 1888, 54.
52. Cat. 1767: Prof. „1718“.
Lit.: Binhack, 1888, 55; Sparrer 1889, 162.
53. Lit.: Binhack, 1888, 55; Sparrer 1889, 166.
54. Lit.: Binhack, 1888, 55; Sparrer 1889, 163.
55. Lit.: Binhack, 1888, 55; Sparrer 1889, 164.
56. Cat. 1767: Nat. „17. Jul.“
Lit.: Binhack, 1888, 55.
57. Lit.: Binhack, 1888, 55; Sparrer 1889, 166.
58. Lit.: Binhack, 1888, 55.
59. Lit.: Binhack, 1888, 55 f.; Sparrer 1889, 163.
60. Cat. 1767: Prof. „1721. 19. April.“
Lit.: Binhack, 1888, 56; Sparrer 1889, 163.
61. Cat. 1767: Nat. „26. Jan.“
Lit.: Binhack, 1888, 56.
62. Lit.: Binhack, 1888, 56.
63. Lit.: Binhack, 1888, 57.
64. Lit.: Binhack, 1888, 57.
65. Verfasser des ms. CATALOGUS LIBRORUM OMNIGENAE FACULTATIS IN BIBLIOTHECA FRATRUM Sacri & Exempti Ordinis Cisterciensis WALDSASSENSIUM CONTENTORUM ... [1742], heute Staatliche Bibliothek Amberg.
Lit.: Binhack, 1888, 57.
66. Lit.: Binhack, 1888, 57; Sparrer 1889, 163.
67. Lit.: Binhack, 1888, 57 f.; Sparrer 1889, 162.
68. Sparrer: „ob. an. 1754 die 26. Jan.“
Lit.: Binhack, 1888, 58; Sparrer 1889, 163.
69. Lit.: Binhack 1888, 106.
70. Lit.: Binhack 1888, 106; Sparrer 1889, 165.
71. Lit.: Binhack 1888, 106.
72. Lit.: Binhack 1888, 106.

73. Lit.: Binhack 1888, 107; ders. 1896; Brenner 228 ff.; Schrott, 1993a; Sparrer 1889, 160, sowie die beiden gedruckten Predigten „Rede auf das Hohe Jubel=Fest“ und „Trauerrede ...“.
74. Nach Binhack in Teissau (Böhmen) geboren und in Waldsassen aufgezogen.
Lit.: Binhack 1888, 107.
75. Lit.: Binhack 1888, 107; Sparrer 1889, 162.
76. Lit.: Binhack 1888, 99 ff.
77. Lit.: Binhack 1888, 107; Sparrer 1889, 162.
78. In Cat. 1767 nur: „Tezelinus Ponzelin“. Sparrer: „ob. 28. Nobr. an. Chsti 1770“.
Lit.: Binhack 1888, 107 f.; Sparrer 1889, 165.
79. Nach Binhack aus Oberalting in Bayern.
Lit.: Binhack 1888, 108; Sparrer 1889, 165.
80. Lit.: Binhack 1888, 108.
81. Lit.: Binhack 1888, 108; Sparrer 1889, 165.
82. Cat. 1767: Nat. „5. Sept.“
Lit.: Binhack 1888, 108; Sparrer 1889, 166.
83. Sparrer: „ob. die 134. Octobr.“
Lit.: Binhack 1888, 108 f.; Sparrer 1889, 163.
84. Lit.: Binhack 1888, 109.
85. Lit.: Binhack 1888, 109; Sparrer 1889, 163.
86. Cat. 1767: Ob. „7. Oct.“
Lit.: Binhack 1888, 109.
87. Lit.: Binhack 1888, 109.
88. Lit.: Binhack 1888, 109.
89. Lit.: Binhack 1888, 109.
90. Cat. 1797a: „Prof. Jubilaeus“. Gest. Waldsassen 26. 8. 1803.
Lit.: Binhack 1897, 17 f.; Scheglmann, 276; Schrott 1995; Sparrer 1889, 169.
91. Cat. 1767 zusätzlich: „p[raesente]. t[empore]. Sub-Prior“.
Lit.: Binhack 1888, 110.
92. Lit.: Binhack 1888, 110; Sparrer 1889, 164.
93. Cat. 1797a: „Prof. Jubilaeus“. Gest. Waldsassen 6. (Binhack) oder 8. 7. 1803 (Scheglmann/Sparrer).
Lit.: Binhack 1897, 17; Scheglmann, 276; Schrott 1995; Sparrer 1889, 168 f.
94. Cat. 1767 zusätzlich: „p[raesente]. t[empore]. Prior“.
Lit.: Binhack 1888, 110.
95. Lit.: Binhack 1888, 110.
96. Lit.: Binhack 1888, 110 f.; Sparrer 1889, 166.
97. Lit.: Binhack 1888, 169 f.
98. Lit.: Binhack 1888, 170; Sparrer 1889, 163.
99. Lit.: Binhack 1888, 170; Sparrer 1889, 167.
100. Lit.: Binhack 1888, 170; Sparrer 1889, 167.
101. Cat. 1767 nur: „Lambtus Hungerkhausen“; die dortige Lesart prof. „20. Oct.“ ist wohl die korrekte (vgl. Nr. 97–100).
Lit.: Binhack 1888, 170.

102. Lit.: Binhack 1888, 170; Sparrer 1889, 163.
103. Lit.: Binhack 1888, 1717.
104. Cat. 1797a zusätzlich: „Prior“. Gest. Waldsassen 14.7.1806.
Lit.: Binhack 1897, 18; Scheglmann, 277; Schrott 1995; Sparrer 1889, 1169.
105. Lit.: Binhack 1888, 171.
106. Sparrer: „ob. 3. Febr. an. Christi 1771“.
Lit.: Binhack 1888, 171; Sparrer 1889, 165.
107. Taufname „Thomas“. Gest. Waldsassen 12.6.1805.
Lit.: Binhack 1897, 18; Scheglmann, 276; Schrott 1995; Sparrer 1889, 169.
108. Taufname „Konstantin“. Gest. Neustadt/Donau 30.3.1803.
Lit.: Binhack 1896, 25f./30.f.; ders., 1899, 266ff.
109. Lit.: Binhack 1896, 12.
110. Cat. 1767 nur: „Eugenius Voit“.
Lit.: Binhack 1896, 12.
111. Taufname „Johannes Evangelista“. Gest. Waldsassen, begr. 29.4.1809.
Lit.: Binhack 1897, 32; Scheglmann, 275f.; Schrott 1995; Sparrer 1889, 169.
112. Taufname „Joseph Bernhard“. Gest. Wondreb. 9. Febr. 1805.
Lit.: Binhack 1897, 31; Gambs, 208; Schrott 1995; Wittmann, 40ff.
113. Lit.: Binhack 1896, 12.
114. Gest. 6. Nov. 1803.
Lit.: Binhack 1897, 30f.; Gambs, 208.
- 115.–120. Cat. 1767 jeweils: prof. „1758. 6. Jan.“
115. Gest. Waldsassen 6.4.1800.
Lit.: Sparrer 1889, 162; Binhack 1896, 12.
116. Sein Taufname war nach Gambs offenbar „Franz Melchior“. Gest. Münchenreuth 2.6.1812.
Lit. Binhack 1897, 32; Gambs, 208f.; Scheglmann, 286.
117. Gest. Tirschenreuth 25.4.1804.
Lit.: Binhack 1897, 19; Gambs, 208; Scheglmann, 285.
118. Nach Sparrer 1889 gest. „11. Decembr.“
Lit.: Sparrer 1889, 162; Binhack 1891, 3. Von Bauer ist eine gedruckte Leichenpredigt auf den Abt von Michelfeld erhalten (s. „Trauerrede auf den Hochwürdigen ... Herrn Marianus“).
119. Taufname „Joseph“; gest. Waldsassen 18.1.1823.
Lit.: Binhack 1897, 32f.; Gambs, 209; Scheglmann, 281f.; Sparrer 1889, 170f.
120. Lit.: Binhack 1896, 26f.; ders. 1899, 268ff.
121. Lit.: Binhack 1896, 12f.; Sparrer 1889, 166.
122. Gest. Wondreb 1806.
Lit.: Binhack 1897, 31; Scheglmann, 286.
123. Gest. Waldsassen 12.6.1803. Gambs verwechselt ihn mit Athanasius Böhm (Nr. 168).
Lit.: Binhack 1897; ders. 1899; ders. 1900, 293ff.; Brenner, 237ff.; Gambs, 208; Gernhardt; Scheglmann, 274ff.; Sparrer 1889, 156f./161f./168.
124. Taufname „Thomas“; gest. Waldsassen 12. (Scheglmann) oder 16.8.1815 (Binhack/Gambs/Sparrer).
Lit.: Binhack 1897, 33; Gambs, 209; Scheglmann, 279f.; Sparrer 1889, 170.

125. Lit.: Binhack 1896, 18ff.; Sparrer 1889, 166.
126. Gest. Waldsassen 3. 9. 1809.
Lit.: Binhack 1897, 33; Scheglmann, 277; Sparrer 1889, 169.
127. Gest. Waldsassen 15. 4. 1798.
Lit.: Binhack 1896, 13; Sparrer 1889, 162.
128. Lit.: Binhack 1896, 13; Sparrer 1889, 166.
129. Cat. 1797a: Nat. „1743. Mart. 24.“, Sparrer dagegen wie Cat. 1797b, Gambs „22. März“, Taufname „Joseph“; gest. Waldsassen 27. 8. 1820.
Lit.: Binhack 1896, 13; ders. 1897, 33; Gambs, 209; Scheglmann, 280f.; Sparrer 1889, 170.
130. Taufname „Dominikus“. Gest. Waldsassen (?) 5. 4. 1806.
Lit.: Binhack 1897, 31; Scheglmann, 276f.; Sparrer 1889, 169.
131. Gest. Tirschenreuth 17. 9. 1811.
Lit.: Binhack 1897, 33; Gambs, 208; Scheglmann, 298.
- 132.–140. In Cat. 1767 als „Novitij“ geführt.
132. Cat. 1767: Taufname „Wolfgangus“. Gest. Waldsassen 27. 12. 1804.
Lit.: Binhack 1897, 31; Scheglmann, 276; Sparrer 1889, 169.
133. Cat. 1767: Taufname „Leonardus“; Cat. 1797a: „Subprior“. Gest. Münchenreuth 30. 4. 1812.
Lit.: Binhack 1897, 36ff.; Gambs, 208; Scheglmann, 288f.
134. Cat. 1767: Taufname „Antonius“; gest. Waldsassen 30. 11. 1812.
Lit.: Binhack 1897, 33; Scheglmann, 279; Sparrer 1889, 170.
135. Cat. 1767: Taufname „Andreas“; gest. Tirschenreuth 28. 5. 1812.
Praeses der Disputation „SYNOPSIS PRAELECTIONUM ...“; Lit.: Binhack 1897, 33; Gambs, 208; Scheglmann, 298.
136. Cat. 1767: Taufname „Franciscus“.
Lit.: Binhack 1896, 13.
137. Cat. 1767: Taufname „Sebastianus“; gest. Waldsassen 23. 2. 1817.
Lit.: Binhack 1897, 33f.; Gambs, 209; Scheglmann, 280; Sparrer 1889, 170.
138. Cat. 1767: Taufname „Josephus“; gest. Waldsassen, 10. 3. 1802.
Lit.: Binhack 1896, 13.
139. Cat. 1767: Taufname „Petrus“.
Lit.: Binhack 1896, 13; Sparrer 1889, 163.
140. Cat. 1767: Taufname „Philippus“; gest. 1815.
Binhack 1897, 19, schreibt: „Er trug das weiße Ordenskleid [der Priestermönche] und besuchte den Chor; es wurden ihm aber vom Abte nur die niederen Weihen erteilt.“; s. auch Scheglmann, 292.
141. Nach Gambs „von Innsbruck“, Taufname „Philipp“; gest. Waldsassen 24. 6. 1817.
Lit.: Binhack 1897, 34; Gambs, 209; Scheglmann, 280; Sparrer 1889, 170.
142. Taufname „Benedikt“. Gest. Leonberg (?) 26. 9. 1811.
Lit. Binhack 1897, 34; Scheglmann, 285.
143. Gest. Schwarzhofen 6. 1. 1817.
Lit.: Binhack 1897, 34; Gambs, 209; Ringseis, 18f./40f./368/540/544f.; Scheglmann, 286ff.
144. Taufname „Joseph“; gest. Waldsassen 20. 12. 1812.
Lit.: Binhack 1897, 19; Gambs, 211; Scheglmann, 278; Sparrer 1889, 169.

145. Gest. Leonberg nach 1806.
Lit.: Binhack 1897, 31; Scheglmann, 289.
146. Lit.: Binhack 1896, 13.
147. Gest. Wernersreuth (?)
Praeses in der Disputation „POSITIONES EX UNIVERSA PHILOSOPHIA ...“; s. Binhack 1897, 19; Scheglmann, 299.
148. Gambs: Geb., 25. März, Taufname „Joseph“ (Gambs) oder „Johann Baptist“ (Scheglmann); gest. Waldsassen 22. 3. 1827.
Lit.: Binhack 1897, 34; Gambs, 209; Scheglmann, 297.
149. Taufname „Joseph“. Gest. Waldsassen 27. 12. 1812.
Lit.: Binhack 1897, 19; Scheglmann, 278f.; Sparrer 1889, 170.
150. Gest. Tirschenreuth 13. 2. 1801.
Lit.: Binhack 1896, 14; Gambs, 208.
151. Gest. Leonberg (?) 20. 3. 1817.
Lit.: Binhack 1897, 29; Gambs, 209; Scheglmann, 291 f.
152. Gest. Waldsassen 19. 9. 1821.
Lit.: Binhack 1897, 29; Gambs, 209; Scheglmann, 286.
153. Lit.: Binhack 1896, 14.
154. Lit.: Binhack 1896, 14; Sparrer 1889, 163.
155. Taufname „Franz Xaver“; gest. Amberg. 2. 5. 1832.
Lit.: Binhack 1897, 12; Gambs, 210; Scheglmann, 294.
156. Gest. Tirschenreuth 16. 4. 1802.
Lit.: Binhack 1896, 14.
157. Taufname „Theodor“; gest. München 18. 8. 1836.
Lit.: Binhack 1896, 14.; ders. 1897, 12f.; Gambs, 210; Scheglmann, 294 ff.
158. Taufname „Sebastian“; gest. Mitterteich 11. 2. 1826.
Lit.: Binhack 1897, 34; Gambs, 209; Scheglmann, 297f.
159. Taufname „Georg“. Gest. Wondreb 14. 6. 1810.
Lit.: Binhack 1897, 29f.; Gambs, 208; Scheglmann, 299.
160. Taufname „Johann Baptist“. Gest. Waldsassen 15. 4. 1852.
Lit.: Binhack 1897, 29f.; Gambs, 208; Scheglmann, 283f.; Sparrer 1889, 172.
161. Gambs: „geb. 15. Juni“, Taufname „Anton Joseph“; gest. Waldsassen 28. 5. 1838.
Lit.: Binhack 1896, 14; ders. 1897, 34f.; Gambs, 210; Scheglmann, 282f.; Sparrer 1889, 171f.
162. Taufname „Wolfgang“. Gest. Hirschau 19. 2. 1846.
Lit.: Binhack 1897, 13; Scheglmann, 290.
163. Taufname „Georg“; Gambs: „geb. 1. Jan.“; gest. Waldsassen 4. 1. 1835.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 210; Scheglmann, 290.
164. Taufname „Georg Joseph“; gest. Amberg 8. 5. 1832.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 210; Scheglmann, 293.
165. Taufname „Ignaz“; gest. Großkonreuth 26. (Scheglmann) oder 29. 1. 1847 (Binhack/Gambs).
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 211; Scheglmann, 289f.
166. Gambs: „geb. 19. April“, Taufname „Christoph“; gest. Regensburg 21. 11. 1837.
Lit.: Binhack 1897, 13; Gambs, 210; Scheglmann, 299.
167. Lit.: Binhack 1897, 19.

168. Taufname „Franz Xaver“; Primiz 15. 4. 1798, gest. 29. 11. 1841.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 210; Scheglmann, 285 f.
169. Taufname „Johann Ev.“; Primiz 15. 4. 1798, gest. Waldsassen 19. 5. 1810.
Lit.: Binhack 1897, 30; Gambs, 208; Scheglmann, 277 f.; Sparrer 1889, 169.
170. Taufname „Joseph“; Primiz 15. 4. 1798, gest. Großkonreuth 24. 8. 1837.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 210; Scheglmann, 293.
171. Taufname „Rup.“ (Gambs); Primiz 15. 4. 1798, gest. Tirschenreuth 20. 12. 1849.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 211; Scheglmann, 298 f.
172. Taufname „Johann Baptist“. Primiz 15. 4. 1798, gest. München 17. 2. 1829.
Lit.: Binhack 1897, 35; Gambs, 210; Scheglmann, 298.
173. Taufname „Georg Peter“, Primiz 15. 4. 1798, gest. Wenzelbach 2. (Binhack/Gambs) oder 31. 8. 1830 (Scheglmann).
Lit.: Binhack 1897, 35; 210; Scheglmann, 284 f.

Zu ergänzen wären nach Binhack 1897, und Scheglmann für die Zeit nach Abschluß des Catalogus:

- [174.] P. Josephus Eichenseer, geb. Richthof bei Velburg 8. 1. 1778, Primiz 1801 (Profeß also wohl nicht nach 1798), gest. Hohenfels 14. 10. 1857 (Gambs, 211; Scheglmann, 299 f.)
- [175.] F. Stephan Reuth, geb. Erbdorf (Binhack) oder Bach (Gambs/Scheglmann) 20. 1. 1776, Taufname Johann Baptist, Profeß 17. 11. 1799, Primiz 18. 9. 1803, gest. Waldsassen 22. 3. 1827 (Binhack 1897, 16; Gambs, 209; Scheglmann, 293).
- [176.] F. Malachias Schmid, geb. Dürnkönreuth 10. 8. 1777, Taufname „Lorenz“, Profeß 17. 11. 1799, Primiz Sept. 1803, gest. Plößberg 10. 8. 1833 (Binhack 1897, 16; Gambs, 210; Scheglmann, 293 f.)
- [177.] F. Edmund Schöneck, geb. Gossengrün (Böhmen) 23. 3. 1779, Taufname „Georg“, Profeß 30. 3. 1800, Primiz Sept. 1803, gest. Burgwindheim (?) 27. 9. 1824 (Binhack 1897, 16; Gambs, 209; Scheglmann, 294).
- [178.] F. August Höpfel, geb. Bärnau 19. 7. 1779, Taufname „Paul“, Profeß 22. (Binhack) oder 23. 7. 1800 (Scheglmann), Primiz Sept. 1803, gest. Loitzendorf 17. 5. 1833 (Binhack 1897, 16; Gambs, 210; Scheglmann, 286).
- [179.] F. Johann Baptist Bauer, geb. Mitterteich 25. 2. 1780, Profeß 1. 3. 1801, Primiz 10. 5. 1805, gest. Passau 23. 5. 1853 (Binhack 1897, 16; Gambs, 211; Scheglmann, 292 f., wechselt ihn mit Basilius Bauer = Nr. 125).

Gambs, 210 f. erwähnt noch „Rüth? Andreas“, „Schaller Johann“, „Nehmann Alois“ und „Bulling Alois“. Zu ihnen ließ sich sonst nichts finden.

Zu den Konversbrüdern

In die Liste der Laienbrüder wurden die Eremiten der Waldsassener Einsiedelei Köllergrün nur in einem Falle aufgenommen. Diese Einrichtung, der Klostertradition nach die mittelalterliche Keimzelle des späteren Waldsassen, wurde von Abt Eugen Schmid um 1726 wiederbelebt. Die Einsiedler müssen in einem ordensrechtlichen Verhältnis, also wohl der einfachen Profeß, zum Kloster gestanden sein. Dies signalisiert beispielsweise die Annahme des Ordensnamens Galganus durch den ersten Eremiten – der Heilige wird im Zisterzienserorden als Gründer des toskanischen Klosters San Galgano verehrt. Auch berichtet Treml (ohne Quellenangabe) von der Einkleidung mehrerer Eremiten.

Treml konnte bisher vier Köllergrüner Einsiedler nachweisen:

Galganus Schneider (Eremit ca. 1726–1738)
Simon Meiler (1773–?) (s. Nr. 24)
Johannes Kunz (1794–1800)
Johannes Scharl (wohl ab 1800)

Sparrer 1889, 164 gibt die Inschrift auf Frater Galganus' Grab folgendermaßen wieder: „R. F. Calcanus Schneider, Eremita Ord. Cist. in Kellêgrien, pie in Domino obiit 11. Junii anno 1738, aetat. suae 56, profess. 6.“ Die Lücke zwischen 1738 und 1773 konnte bisher nicht geschlossen werden (s. dazu Trembl pass.). Von Scharl heißt es bei Sparrer 1889, 170: „Joannes Scharl, früher Eremit in Köllergrün, welcher in einem Alter von 66 Jahren am 14. Juni 1819 starb. Er bezog eine Pension von 60 fl.“

1. Lit.: Binhack 1888, 10.
2. Lit.: Binhack 1888, 10; Sparrer 1889, 164.
- 3.–6. Lit.: Binhack 1888, 13.
- 7.–11. Lit.: Binhack 1888, 111.
12. Lit.: Binhack 1888, 111; Zu Eders Klosterarbeiten s. auch Sparrer 1892, 60ff./64ff. Bedeutung und Umfang von Eders kunsthandwerklichem Œuvre werden erst in letzterer Zeit zunehmend erkannt. Seine Werke erfuhren eine erste Präsentation in der Ausstellung „Kunst aus Wachs und Draht“ im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum in München 1993/94.
13. Lit.: Ascherl; Binhack 1888, 111.
14. Lit.: Binhack 1888, 172.
15. Lit.: Binhack 1888, 172.
16. Lit.: Binhack 1888, 172.
17. Cat. 1767: nat. „17. April.“
Lit.: Binhack 1897, 19; Scheglmann, 289; Schrott 1995.
18. Cat. 1767: nat. „26. Jun.“
Lit.: Binhack 1896, 14.
19. Lit.: Binhack 1896, 14.
20. Lit.: Binhack 1896, 14.
21. Gest. Waldsassen 12. 12. 1800.
Lit.: Binhack 1896, 14; Schrott 1995.
22. Lit.: Binhack 1896, 15.
23. Gest. Waldsassen 18. 7. 1839; Binhack: geb. 30. Mai 1747, Prof. 30. März 1784. Scheglmann: Prof. datum wie in Cat. 1797a/b. Sparrer: wie Cat. 1797b.
Lit.: Binhack 1897, 198; Scheglmann, 283; Schrott 1995; Sparrer 1889, 172.
24. Taufname „Wolfgang“. Gest. (Waldsassen?) 24. 12. 1797; Eremit in Köllergrün.
Lit.: Binhack 1896, 15; Scheglmann, 290.
25. Gest. Waldsassen 28. 12. 1800.
Lit.: Binhack 1896, 15.
26. Gest. Waldsassen 16. 11. 1838.
Lit.: Binhack 1897, 19f.; Scheglmann, 283; Sparrer 1889, 172.
27. Gest. 8. 3. 1833.
Lit.: Binhack 1897, 19f.; Scheglmann, 282; Sparrer 1889, 171.
28. Taufname „Hieronymus“. Cat. 1797a: Prof. „1796. Dec. 12.“ Nach Scheglmann kein Konversbruder, sondern Zisterzienser-Oblate.
Lit.: Binhack 1897, 19f.; Scheglmann, 289.

REGISTER

Register der Familiennamen

Das Register enthält die jeweilige Originalschreibweise des „Catalogus“ sowie einige in der Fachliteratur auftauchende oder sonst wahrscheinliche Versionen.

- | | |
|-------------------------------------|------------------------|
| Aicher 58 | Englbrecht 6 |
| Altmann 173 | Ernsberger Conv. 18 |
| Aschenbrenner 130 | |
| | Fauner 132 |
| Baader 142 | Ficker 59 |
| Bachlechner 117 | Forster 40 |
| Bachmajer 53 | Franck 80 |
| Bachmayer 53 | Frank 80 |
| Bader 142 | |
| Baldauf 4 | |
| Bauer 57, 118, 125, [179], Conv. 21 | Giegleithner 129 |
| Bauernfeind 134 | Giehl 149 |
| Bauvveber Conv. 7 | Giel 149 |
| Bauweber Conv. 7 | Gigleither 129 |
| Bernard 5 | Gigleithner 129 |
| Beyrer 83 | Glaner 7 |
| Böhm 156, 168 | Glätzl 112 |
| Bosche, von Conv. 3 | Gollig 15 |
| Brandstaedt, de 23 | Gölzer 54, 69 |
| Brandstett, de 23 | Göriz 99 |
| Braun 79 | Gözl 21 |
| Brenner Conv. 25 | Gruner 144 |
| | Gundl 10 |
| Claner 7 | |
| | Haas 13 |
| Dallmajer 2, 38 | Haasmann 16 |
| Dallmayer 2, 38 | Haberkorn 39 |
| Dallmayr 2, 38 | Hajer 36 |
| Danler 74 | Hann Conv. 26 |
| Dannler 74 | Häring Conv. 28 |
| Dellinger 116 | Härtl 62 |
| Deltsch 73 | Hausn 160 |
| Deltsch, von 73 | Hausner 1 |
| Dinz 46 | Hayer 36 |
| Dollhopf 137 | Hees(s) 20 |
| Dollhopff 137 | Heinz 153 |
| Döllinger 116 | Heiss 143 |
| Dreer 122 | Hermann 152 |
| Dünz 46 | Hettencover 123 |
| Dürbeck 138 | Hexemann Conv. 1 |
| | Hom(m)e 17 |
| Eder 97, Conv. 12 | Hönicke 31 |
| Edlmajer 86 | Höpfel [178] |
| Edlmayr 86 | Hörmann 152 |
| Ehemann 28 | Huber 60, 133 |
| Eichenseer [174] | Hueber 60, 133 |
| Eicher 58 | Hungerkhausen, von 101 |

Kaiser 27
 Kanheiser 35
 Kanheuser 35
 Kayser 27
 Kern Conv. 17
 Keyser 27
 Kiezhofner 114
 Kindschofer 114
 Kinschofer 114
 Kizchofer 114
 Klaner 7
 Klatz 127
 Klaz 127
 Klein 26
 Kleiner 115
 Klingensperg, von 167
 Klözl 112
 Knerler 33
 Koller 50
 Kramer 30
 Kraus 145, Conv. 4
 Kropf 41
 Kummer 136, 165
 Kummerer 136, 165

Lanckhamerer 18
 Lankammerer 18
 Lehmayr 163
 Lehmayr 163
 Lehmayr 163
 Lehner Conv. 10
 Lenga 43
 Leucki 47
 Leuki 47
 Liehl 91
 Lieth 76
 Lindner 139
 Lintner 139
 Lohner Conv. 14
 Loibl 124
 Lorenz 77
 Loybel 124
 Luber 107
 Ludvig 66
 Ludwig 66

Manner 75
 Märkl 93, 119
 Mathoni Conv. 13
 Mayer 169
 Mayr 169
 Mehler 14, 150
 Meiler Conv. 24
 Meller 14, 150

Merckl 93, 119
 Merkl 93, 119
 Mertl 93, 119
 Meyer 169
 Miller 11, 67
 Morazi 120
 Moser Conv. 23
 Müller 11, 67
 Muttone Conv. 13
 Muttoni Conv. 13
 Myller 11, 67

Naager 81
 Nenner 170

Obenhueber Conv. 20
 Oheim 37
 Ott 22, 52, 85, 98

Pachlechner 117
 Pachmajer 53
 Pachmayer 53
 Panrucker 113
 Paur 57, 118, 125, [179], Conv. 21
 Pettencover 106, 109, 151
 Pettenkofer 106, 109, 151
 Pettenkover 106, 109, 151
 Peyrer 83
 Peyrer 83
 Pistorini, von 84
 Planck 70
 Plank 70
 Pleystein 140
 Ploninger Conv. 8
 Pollinger 161
 Ponzelin, von 78
 Praesl 162
 Praun 79
 Prössl 162

Raith [175]
 Reisenegger Conv. 16
 Reiser 88
 Renner 170
 Reuth [175]
 Riedl 65, 95
 Ringseisen 126
 Röckl 19, 34, 164
 Rökl 19, 24, 164
 Röhl 89

Schachtel Conv. 2
 Schachtl Conv. 2
 Schaumberger Conv. 11

Schider 108
 Schieder 108
 Schindler Conv. 6
 Schirm 63
 Schlela 71
 Schmid 42, 51, [176]
 Schnaus(s) 12
 Schneider 45
 Schober 24
 Schönecker [177]
 Schreiber 90
 Schrembs 148
 Schueller 92
 Schuler 92
 Schus(s)mann 155
 Schvvarz 64, 104
 Schwarz 64, 104
 Seemiller 3
 Seemüller 3
 Senestraro 157
 Senestrey 157
 Siller Conv. 9, Conv. 19
 Simonis Conv. 5
 Sölner 154
 Spann 172
 Sperl 32
 Spitz 111
 Spiz 111
 Steib 96
 Steiner Conv. 15
 Steinhauser 146
 Stöckner 135
 Stoll Conv. 22
 Stroel 158
 Ströll 158
 Syller Conv. 9, Conv. 19

 Taller 61
 Tangiola 131
 Temler 29

Thaller 61
 Them(b)ler 29
 Thoma 105
 Tröster 44

 Ueblacker 72, 103, 171
 Uiblacker 72, 103, 171

 Vogel 49
 Vogl 49
 Voit, von 110
 von Bosche Conv. 3
 von Brandstett 23
 von Dalmayer 38
 von Deltsch 73
 von Hungerkhausen 101
 von Klingensperg 167
 von Pistorini 84
 von Ponzelin 78
 von Voit 110

 Wagner 9
 Walch 166
 Weinig 100
 Weis 102, Conv. 27
 Weismann 56
 Weiß 102, Conv. 27
 Wihrl 147
 Willfurth 87
 Windvart 159
 Windwart 159
 Winter 48, 121
 Wolf 68
 Wollrab 82
 Wolrab 82

 Zeidler 8, 94
 Zeitler 8, 94
 Zenger 55
 Ziegler 25, 128
 Zischl 141

Register der Ordensnamen

Abundus 115
 Adalbertus Conv. 12
 Adamus Conv. 5
 Ägydius 158
 Alanus 39
 Albericus 14, 99, 117
 Albertus 1, 44, 48
 Alexander 49, 109
 Alexius 165
 Aloysius 135

Alphonsus 11, 56
 Amadäus 79
 Ambrosius 75, 130
 Andreas 20, 94, Conv. 4
 Anselmus 12, 70
 Antonius 58
 Arnoldus 3, 59
 Anthansius 123, 168
 August[inus ?] [178]
 Augustinus 68, 169

Balduinus 31, 55, 93
 Balthasar 151
 Bartholomäus 22, 54
 Basilius 125
 Benedictus 16, 36, 80, 171
 Benjamin 166
 Benno 162
 Bernardus 18, 38, 103, 134
 Bonifacius Conv. 15

 Cälestinus 119
 Candidus 7, 62
 Carolus 131
 Casimirus 40, 113
 Casparus 149
 Christianus 10, 87, 107
 Chrysostomus 124
 Clemens 116
 Cölestin s. Cälestinus
 Columbanus 77
 Conradus 23, 92
 Constantinus 105, Conv. 9
 Cornelius Conv. 3

 Damianus 140
 Desiderius Conv. 10, Conv. 16
 Diepold s. Theobaldus
 Dionysius 133
 Dominicus 126

 Edmundus 24, 83, [177]
 Emmeramus 161
 Engelbertus 32, 86
 Ernestus 156
 Eugenius 2, 42, 110

 Famianus 85
 Famillianus 85
 Fastredus 37, 71
 Ferdinandus 128
 Florianus 146
 Franciscus Conv. 21
 Fridericus Conv. 1

 Georgius Conv. 2, Conv. 17
 Gerardus 6, 34, 111
 Gerwig s. Quervvicus
 Godefridus 160
 Gregorius 74
 Guido s. Quido

 Henricus 137
 Hermannus 29, 50

 Hieronymus 76, 102
 Hugo 35
 Hyacinthus 154

 Ignatius Conv. 23
 Innocentius 120
 Isidorus Conv. 27

 Joachimus 148
 Joannes Baptista [179]
 Joannes Evangelista 106, 170
 Joannes Nepomucenus 98, 114
 Joannes 27, 65
 Josephus 53, 84, 96, 172, [174]

 Karl s. Carolus
 Kasimir s. Casimirus
 Kaspar s. Casparus
 Konrad s. Conradus

 Ladislaus Conv. 8
 Lambertus 101
 Leonardus 13, 52
 Leopoldus 129
 Leo 121
 Liborius 145
 Liebhardus 9, 100
 Lucas Conv. 18
 Ludovicus 66, 112

 Malachias 8, 45, [176]
 Mansuetus 142
 Marianus Conv. 20, Conv. 28
 Marquardus 163
 Martinus 60
 Mauritius 167
 Maurus 69, 91
 Maximilianus 132
 Melchior 150
 Michael 64

 Narcissus 153
 Nathanael Conv. 6
 Nivardus 21, 81, 173
 Norbertus 159

 Otto 138

 Pantaleon 157
 Paulus Conv. 19
 Petrus Conv. 7, Conv. 11
 Philippus Conv. 13
 Placidus 72

Quervvicus 28, 95
 Quido 15, 46, 51
 Quilliellmus 33, 63
 Quirinius 155

Rajmundus 26, 82
 Richardus 41
 Robertus 5, 43, 97
 Rudolphus 136

Salesius 122
 Sebastianus 144
 Silverster 164
 Simon Conv. 24
 Stanislaus 4, 61
 Stephanus 17, 89, [175]

Tezelius 78
 Thaddäus 118

Theobaldus 19, 47, 104
 Theodorus 139
 Theodosius Conv. 26
 Thomas 30, 57, 90

Udalricus 143
 Ulrich s. Udalricus
 Urbanus Conv. 22

Valentinus 147
 Vincentius 141
 Vitalis Conv. 14
 Vitus Conv. 25

Wenceslaus 127
 Wendelinus 152
 Wigandus 25, 73, 108
 Wilhelm s. Quilliellmus
 Wolfgangus 67, 88

Register der Ortsnamen

Es wurde jeweils die im Katalog fast immer verwendete Adjektiv- bzw. Genitiv-Schreibweise und bei Bedarf der heute übliche Ortsname aufgenommen.

Albenreith. Pal. 80
Alling 3
 Allingensis Bojus 3
Amberg 10, 11, 12, 15, 23, 26, 34, 44, 63, 67, 83, 88, 97, 100, 101, 122, 162
 Amberg(ensis) Palat. 10, 11, 12, 15, 23, 26, 34, 44, 63, 67, 83, 88, 97, 100, 101, 122, 162.
Au Conv. 23
 Augiensis Bojus Conv. 23
Augsburg 7
 Augustanus Suevus 7

Bach [175]
Bärnau [178]
Bernried 2
 Bernriedensis Bojus 2
Bernstein (Windischeschenbach) 146
 Bernsteins. Pal. 146
 Biberbac. Suevus 64
Biberbach/Schwaben 64
 Bobischislaviens. Silesius Conv. 6
Bruck (Fürstenfeldbruck) 42
 Bruggens. Bojus 42
Burghausen 84
Burglengenfeld 29
 Burglengenfeld. Pal. 29
Burgtreswitz (Moosbach) 110
 Burgusanus Bojus 84

Castel(ens). Pal. 24, 163, 165
Cham Conv. 26
 Chambensis Bojus Conv. 26
Cheb/CR 4, 5, 17, 30, 37
Chlum Svaté Maří/CR 91, 121
 Collieth in Regno Scotiae 76
 Cubitensis Bohem. 68
 Culmensis Bohem. 91, 121

Diepenried (Nittenau) 170
 Dieppenried. Pal. 170
 Diernkonnreuth [176]
 Dirmkamereuth [176]
Dürnkonnreuth (Plößberg) [176]

Edmansdorf. Neopalat. 114, 115
 Eger 4, 5, 17 30, 37
 Egreusis Noricus 4, 5, 17, 30, 37
 Eidelsried. Bojus (?) 66
Elbogen/Böhmen 68
 Erbendorf [175], Conv. 24
 Erbendorf [175], Conv. 24
Ermatingen/Schweiz (?) Conv. 22
 Etmannsdorf. Neopalat. 114, 115
Ettmannsdorf (Schwandorf) 114, 115

Falconov. Bohem. 16
Falkenau/Böhmen 16
 Flossens. Neopalat. 90

Floß 90
Freising 55, 61, Conv. 3
Frising(anus). Bojus 55, 61, Conv. 3
Fürstenfeldbruck 42
 Giettenland. Palat. 169
Gossengrün/Böhmen [177]
Grafenvverth. Pul. 50
Grafenwöhr 50
Griesbacens. Pal. Conv. 16
Griesbach (Mähring) Conv. 16
Gütenland (Neunburg vorm Wald) 169

Hackenbrock. Coloniensis Conv. 5
Hackenbroich (Dormagen) Cont. 5
Hagenhausen (Altdorf) 111
Hagenhusanus Pal. 111
Heinrichsgrin. Bohem. 77
Hermetingens. Suevus Conv. 22
Hiltershof (Mähring) Conv. 27
Hiltershof. Palat. Conv. 27
Hirschau 107
Hirschav. Pal. 107
Hohenfels. Pal. 160
Hohenfels/Oberpfalz 160
Horni Lomany/CR 127

Ilisenbac. Pal. 166
Ilsenbach (Püchersreuth) 166

Kastl 24, 163, 165
Kemnath 18, 56, 58, 59
Kemnath. Pal. 18, 56, 58, 59
Kornthan (Wiesau) Conv. 11
Kornthanens. Pal. Conv. 11
Krajková/CR [177]
Krásno/CR Conv. 17
Kuttenplan. Boh. 139
Kuttenplan/Böhmen 139

Landishutanus Bojus 89, 94
Landshut 89, 94
Lauterbac. Bohemus Conv. 17
Lauterbach/Böhmen Conv. 17
Leomontanus. Palat. 52, 138, Conv. 9
Leonberg (Mitterteich) 52, 138, Conv. 9
Leonbergens. Palat. 52, 138, Conv. 9
Lohmanens. Noricus 127
Loket/CR 68

Mähring 108
Mährisch-Schönberg Conv. 1
Mantel 147
Mantelens. Neopalat. 147

Maria Kulm/Böhmen 91, 121
Märingens. Pal. 108
Michaelfeld. Pal. 93, 119
Michelfeld (Auerbach) 93, 119
Mitterteich 125, 158, [179]
Mitterteich Pal. 125, 158, [179]
Mo(o)sbach 48
Monac(ensis). Bojus 13, 86, 167
Mosbacens. Pal. 48
München 13, 86, 167
Münchenreith. Pal. 40
Münchenreuth (Waldsassen) 40

Nabburg 157
Nabburg. Pal. 157
Neoburg. ad Syl(v). Pal. 156, 168, Conv. 14
 (?)
Neoburg. Pal. Conv. 14
Neofor(ensis). Palat. 1, 9, 60, 70, 71, 102,
 13, 161.
Neohusanus Pal. 73, 92, 118
Neostadian (us). Pal. 33, 132
Neualbenreuth 80
Neuburg/Donau (?) Conv. 14
Neubaus (Windischeschenbach) 73, 92, 118
Neukirch. Franco. 31
Neukirchen (Lautertal) 31
Neumarkt/Oberpfalz 1, 9, 60, 70, 71, 102,
 133, 161.
Neunburg vorm Wald 156, 168, Conv. 14 (?)
Neustadt an der Waldnaab 33, 132

Oberaltling (Seefeld/Oberbayern) 79
Oberlohma/Böhmen 127
Obermajersgrün. Bojus (?) Conv. 4
Overath 20
Overath. prope Disseldorf 20

Paulsbrunensis Conv. 25
Paulusbrunn/Böhmen Conv. 25
Pavlvů Studenec/CR Conv. 25
Pedepontanus Bojus 96, 141
Plan/Böhmen 21
Planá/CR 21
Planensis Bohem. 21
Pressath Conv. 2
Pressath. Palat. Conv. 2

Ranoldsberg (Buchbach) Conv. 20
Ranoldsparg. Bojus Conv. 20
Ratisbon(ens). Bojus 28, 36
Raudensis Silesius 43
Regensburg 28, 36
Regenstauf 123

Regenstauf. Neopalat. 123
 Reichenbac. Pal. 153
Reichenbach/Oberpfalz 153
 Richthof bei Velburg [174]
 Rosalens. Pal. 98
Rosall (Tirschenreuth) 98
 Rötz 54, 69, 78, 104
 Rözens. Pal. 54, 69, 78, 104

Sagan/Schlesien 49
 Saganensis Silesius 49
 Schänberg. Moravus Conv. 1
 Schänfeld. Bohem. 35
 Schänseens. Pal. Conv. 8
Schönberg/Mähren Conv. 1
Schönberg/Böhmen 35
Schönsee Conv. 8
 Schvvandorf. Neopalat(at). 53, 129, 173
 Schwvarzhof. Pal. 126, 130, 143
Schwandorf/Oberpfalz 53, 129, 173
Schwarzhofen 126, 130, 143
 Seefeld. Bojus 79
Seefeld/Oberbayern 79
 Seligenport. Pal. 128
Seligenporten (Pyrbaum) 128
Sendling (München) Conv. 7
 Sendlingens. Bojus Conv. 7
 Sokolov/CR 16
 Solisbac. Neopal. 99
Stadtamhof (Regensburg) 96, 141
Sulzbach 99
Sumperk/CR Conv. 1

Tachau/Böhmen 137
 Tachov. Bohem. 137

Tachov/CR 137
Tirschenreuth 19, 25, 32, 39, 41, 45, 46, 62, 65, 72, 81, 82, 85, 95, 103, 106, 109, 116, 131, 140, 144, 148, 150, 151, 152, 164, 171, 172, Conv. 12, Conv. 19, Conv. 28.
 Tresvvizens. Pal. 110
 Türschenreith(h). Palat. 19, 25, 32, 39, 41, 45, 46, 62, 65, 72, 81, 82, 85, 95, 103, 106, 109, 116, 131, 140, 144, 148, 150, 151, 152, 164, 171, 172, Conv. 12, Conv. 19, Conv. 28.

Uetersen Conv. 10
 Utersensis Holsatus Conv. 10

Vohenstraus. Pal. 47
Vohenstrauß 47

Walderbach 51
Waldershof 6
 Walds(ass). Palat. 8, 14, 22, 27, 38, 57, 74, 105, 113, 117, 120, 134, 135, 136, 142, 149, 154, 155, 159, Conv. 13, Conv. 18
Waldsassen 8, 14, 22, 27, 38, 57, 74, 105, 113, 117, 120, 134, 135, 136, 142, 149, 154, 155, 159, Conv. 13, Conv. 18
Waldthurn 87, 124
 Waldthurn. Pal. 87, 124
 Walterbacens. Pal. 51
 Waltershofensis Palat. 6
 Weidaviens. Neopal. 75
Weiden/Oberpfalz 75
 Windischeschenb. Pal. Conv. 15
Windischeschenbach Conv. 15
Wondreb (Tirschenreuth) 112, 145, Conv. 21
 Wondreb. Pal. 112, 145, Conv. 21

Der Stiftskalender von St. Johann in Regensburg

von

Johann Güntner

Der Kalender war schon immer ein wichtiges Instrument, auf das man das ganze Jahr hindurch schaute, zumal in der Reichsstadt Regensburg seit Einführung des Gregorianischen Kalenders 1582 zwei Zeitrechnungen nebeneinander existierten. Erst 1699 hat die protestantische Bürgerschaft den Gregorianischen Kalender angenommen. Wie heute die Banken und Geschäfte alle Jahre ihren Kunden einen Kalender überreichen, wie die Missionsorden ihre Kalender unter das Volk bringen, so waren in früheren Zeiten die Stifte bestrebt, ihren Freunden und Angehörigen ihren Kalender zu präsentieren.

Das Regensburger Domstift hat bereits im 16. Jahrhundert seinen eigenen Kalender herausgebracht¹. Es handelt sich hierbei um einen großen Wandkalender mit einem Bild geschmückt. Auch das Kollegiatstift wollte seinen eigenen Kalender haben. Die erste Nachricht haben wir von 1637 aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Da kaufte das Stift 30 Straubinger und 26 Ingolstädter Stiftskalender und ließ sie vom Buchdrucker Gallo in Regensburg überdrucken². Wie dieser gestaltet war, ist uns nicht überliefert.

1640 ließ das Stift seinen Kalender vom Buchdrucker Georg Henlein in Ingolstadt drucken³. Dies dürfte bereits der Holzschnittkalender gewesen sein, der über 150 Jahre beibehalten wurde. Er war nach dem Holzschnittkalender des Domstiftes aus dem Jahre 1614 bzw. 1588 gestaltet. Wie dieser in der Kopfleiste das Wappen des Bischofs und die Patrone des Domes trägt, so zeigt auch der Stiftskalender von St. Johann in der Mitte der Kopfleiste das Wappen des regierenden Bischofs, zu beiden Seiten die Stiftspatrone St. Johann Baptist und Evangelist und an den beiden Ecken die Wappen des Gründers Bischof Cuno und des Papstes Urban III., der das Stift confirmierte. Zu beiden Seiten des Kalendariums sind die Wappen der Stiftsherren abgebildet, links zunächst das des Stiftspropstes und das des Stiftsdekans. Unten in der Mitte ist das Aderlaßmännchen abgedruckt, das damals in keinem Kalender fehlen durfte. Es zeigt die für den Aderlaß bei Gesunden passenden Stellen an und zugleich die günstigen Zeiten dafür. Links neben dem Aderlaßmännchen sind die Sonnen- und Mondfinsternisse des Jahres angegeben, rechts die Zeichenerklärungen⁴.

¹ Astrid Ruthemeyer, Die Hochstiftskalender des Bistums Regensburg, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg (= Kataloge u. Schriften der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Bd. 7) 1989, 351–370. Zitiert: Ruthemeyer. Frau Astrid Ruthemeyer hat mir wertvolle Hinweise gegeben für diese Arbeit, wofür ihr auch hier gedankt sei.

² BZAR St. J. 138.

³ BZAR St. J. 141.

⁴ Ruthemeyer; Der Kalender von 1729 im Museum der Stadt Regensburg zeigt die Wappen des Propstes von Jonner, des Dekans Johann Balthasar Emmering, der Kanoniker Leicham-

Der Bote mußte alle Jahre die „Wappenstöckl“ nach Ingolstadt hin- und wieder zurückbringen⁵. Wenn ein neuer Bischof sein Amt antrat, mußte das Wappen geändert werden. 1657 scheint der Buchdrucker kein Glück gehabt und den Abdruck der Stiftspatrone verfehlt zu haben; denn er hat 85 Kalender korrigieren müssen⁶.

Zunächst wurden 100 Stück bestellt, von denen 10 koloriert („illuminiert“) wurden⁷. Diese getönten Kalender wurden verteilt, einer in die Sakristei, einer dem Hochwürdigsten Herrn Bischof, einer dem Herrn Propst und die restlichen sieben den anderen Kanonikern. Einen Kalender zu illuminieren kostete 10 Kreuzer⁸. 1644 wurden 20 Kalender illuminiert, dann aber nur mehr 12, von 1651 an nur mehr einer. 1662 gab man die Bemalung gänzlich auf⁹. Der Kalender kostete 3 Kreuzer das Stück. Der Ingolstädter Bote bekam 10 Kreuzer für die Besorgung. Die Kapitulare haben ihre Kalender selber bezahlt. 1664 Dekan Ziegler 30 Stück, Kanonikus Wachter 30 Stück, Kanonikus Wolfsberger 25 und Kanonikus Großschädl 24 Stück¹⁰. Die Anzahl der bestellten Exemplare änderte sich. 1647 waren es „130 lateinisch und teutsche Callender“, 1649 ging die Zahl auf 70 zurück, stieg aber dann ständig an. 1650 waren es 100, 1651 120, 1653 160. 1657 stieg die Zahl auf 180, erreichte 1658 200, 1664 250 und betrug um 1700 320¹¹.

Von 1665 an übernahm der Regensburger Christoph Fischer den Druck um den gleichen Preis. Fischer, protestantischer Buchdrucker, druckte auch den Hochstiftskalender und seit 1654 eine „gut katholische“ Zeitung¹². Ein katholischer Buchdrucker wurde in der Reichsstadt nicht genehmigt. Als aber das Hochstift 1676 einen Fürstbischöflichen Hofbuchdrucker bestellte, ließ auch St. Johann von diesem seinen Kalender drucken¹³. 1707, in der Zeit nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg, setzte die Bestellung für einige Jahre völlig aus. Erst 1716 begann man wieder mit der Herausgabe der Kalender. Den Druck besorgte von nun an Johann Baptist Lang, Buchdrucker bei St. Emmeram¹⁴. Zunächst wurden 230 bestellt, dann aber 250. 1734 waren es 300.

Inzwischen waren 100 Jahre verstrichen seit der ersten Ausgabe. Am 11. Oktober 1736 faßte das Kapitel den Beschluß, einen neuen Kalender herauszugeben und zwar als Kupferstich. Das Hochstift hatte solch einen bereits seit 1651. Dazu erhielt der Kupferstecher Gottfried Steinberger den Auftrag, ein „Frontispicium der Schönen Maria und beider Stiftspatrone Joannis Baptista und Evangelista“ zu verfertigen. Als Preis wurden 250 Gulden festgesetzt, die die Kanoniker vorstrecken sollten. Jährlich sollte dann die Summe mit 20 Gulden zurückgezahlt werden¹⁵. Steinberger hat diesen Kalender völlig dem Kupferstichkalender des Hochstiftes nachgebildet¹⁶. Dort steht

schneider, Dichel, Lindmayr, Sadler, Franz Anton Emmering, Hänffling, Zobl, von Carociis, Baumann, von Gugl.

⁵ BZAR St. J. 142, 168.

⁶ BZAR St. J. 168.

⁷ BZAR St. J. 141 (1640).

⁸ BZAR St. J. 144.

⁹ BZAR St. J. 156, 178.

¹⁰ BZAR St. J. 179

¹¹ BZAR St. J. 149

¹² Ruthemeyer S. 354, Anm. 19.

¹³ Ruthemeyer S. 355.

¹⁴ BZAR St. J. 261 „vermelten Kalender man nit drucken lassen“. BZAR St. J. 275.

¹⁵ BZAR St. J. 317.

¹⁶ Ruthemeyer; Der Kalender von 1758 im Museum der Stadt Regensburg zeigt die Wappen

Maria mit dem Jesuskind im Mittelpunkt, hier ist es die „Schöne Maria“, wie sie auf dem Marienaltar der Stiftskirche dargestellt ist. In beiden Bildern ist neben dem Haupt des Jesuskindes die Heiligste Dreifaltigkeit symbolisiert, Gott Vater in einem leuchtenden Dreieck und der Heilige Geist in einer lichten Taube. Dort wird Maria umgeben von den Apostelfürsten Petrus und Paulus, hier von den Patronen der Stiftskirche Johannes Baptist und Evangelist. Wo im Domstiftskalender die Heiligen des Bistums stehen, sind hier dunkle Wolken mit Engelsköpfen angebracht. Auf beiden Bildern steht im Vordergrund, gehalten von zwei Engeln, das Wappen des regierenden Bischofs Johann Theodor (1719–1763). Die Ecken werden ausgefüllt wie im Holzschnittkalender von den Wappen des Papstes Urban III. und des Bischofs Cuno. Zu beiden Seiten des Kalendariums sind die Wappen der Kanoniker angebracht. Das Adlerlaßmännchen ist verschwunden.

Der neue Kalender kam teurer zu stehen und wurde darum mit 7 Kreuzer das Stück bezahlt. Aber auch den Holzschnittkalender behielt man bei um 3 ½ Kreuzer das Stück¹⁷. So wurden von da an jährlich zwei Kalender herausgebracht, der Kupferstichkalender in 168¹⁸, schließlich in 212 Exemplaren, der Holzschnittkalender durchwegs in 150 Exemplaren¹⁹.

1764 mußte der Kupferstecher das Wappen des neuen Bischofs Clemens Wenzeslaus (1763 – 1768) eingravieren²⁰. Wahrscheinlich ist ihm dies nicht gut gelungen; denn 1766 wurde wieder ein neuer Kalender in Auftrag gegeben. Der Maler Martin Speer verfertigte den Entwurf. Seine verwitwete Frau erhielt dafür vom Stift 1767 7 Gulden 20 Kreuzer²¹. Der Kupferstecher Johann Nepomuk Maag übertrug das Bild auf die Kupferplatte. Er erhielt 130 Gulden. Die Kupferplatte 14 Pfund schwer besorgte der Kupferschmied Johann Caspar Mossmann, Bürger in Regensburg, um 11 Gulden 12 Kreuzer. Der Schwertschleifer Philipp Eberhard Rock hat sie fein geschliffen²². Die Platte des Frontispiciums ist uns erhalten geblieben²³. Der Kalender zeigt in echter Rokokomanier ein schwungvolles Altarretabel, wo an Stelle des Blattes das Kalendarium eingesetzt ist. Zu beiden Seiten ranken sich wie an Säulen die Wappen der Stiftsherren empor, jedes von reichem Muschelwerk umrahmt. Am Thema des Kopfbildes hat sich nichts geändert. Nur die „Schöne Maria“ ist lichter dargestellt und verschwindet fast in der Glorie des Himmels.

Die Wappen zu erneuern war beim Holzschnittkalender einfacher. Da konnte das „Druckstöckl“ ausgewechselt werden. Aber beim Kupferstich mußten die Wappen abgeschliffen und neu gestochen werden. Es war leichter, die Wappen eigens zu drucken und dann aufzukleben. 1777 heißt es: „der Stifts Mößner hat die Wappeln selbst auszuschneiden und einzubapen. id est für deßsen Kallender“²⁴.

des Propstes von Recordin, des Dekans Johann Anton Emmering, der Kanoniker von Carociis, von Baar, Eckert, Stephan Angerer, Hartung, von Schmid, Trötscher, von Gudenus, von Engl, Dillner.

¹⁷ BZAR St. J. 335.

¹⁸ BZAR St. J. 319.

¹⁹ BZAR St. J. 396.

²⁰ BZAR St. J. 374.

²¹ BZAR St. J. 380.

²² BZAR St. J. 378.

²³ Kunstsammlungen des Bistums Regensburg.

Der Kalender von 1801 im Museum der Stadt Regensburg zeigt die Wappen des Propstes von Stubenberg, des Dekans von Recordin und der Kanoniker von Karges, Netter, Rösch, von Schmid, von Sonvics, Riccabona, Hauser, Verger, Drexler, Mayer, Götz.

²⁴ BZAR St. J. 3060.

1770 mußten „wegen Stechung der Wappen des izt regierenden gnedigsten Fürsten und Bischoffen auf Kupfer und Holz“ bezahlt werden 7 Gulden 30 Kreuzer²⁵. 1779 wird berichtet, daß der Kupferstecher Carl Muhrmann in die Kalender 12 Wappen gestochen hat. Jedes kostete 6 Gulden²⁶. Weiterhin wurden jährlich 212 Kupferstich- und 150 Holzschnitt-Kalender bestellt²⁷. Der Preis des Kalenders aber hat sich erhöht. Der Kupferstich kostete ab 1771 11 Kreuzer, der Holzschnitt 4 Kreuzer²⁸.

Über die Verteilung der Kalender ist uns eine Aufstellung aus dem Jahre 1777 überkommen²⁹. Was später durchgestrichen wurde, ist hier in Klammern gesetzt.

Specification

deren jenigen Kalender und Directorien, so von P. T. Herrn Stifts Dechant und Kastenamt zu SS. Joannes theils beständig, und willkürlich ausgesandt werden. Verfast den 31. Dez. a(nn)o 1777.

1777–1782	Kupfer- stich	Holz- stich
Der Buchdrucker zu Sct. Emmeram allhier hat jährlich an Stifts Kallender zu liefern	160 (212) (236)	150
<i>Vertheillung hierüber</i>		
titl. H. Stifts Dechant erhaltet	(127)	(75)
zur beliebiger aussändtung	104	74
Stifts Kastner ebenfalls	(77) (50) 25	(45) 44
Stifts Mesner, worvon einer in die Sacristey kommt. NB. Der Stifts Mößner hat die Wappeln selbst auszuschneiden und einzubapen. id est für deßen Kallender.	(35) (32) 31	 31
Summa	(236) (212) 160	150
Weitere abgab an verschickten Kallendern vom Stiftskastenamt und zwar unter die auswärtige H. H. Canonici und Pfarrer auf dem Land		
P. T. H. Can. (Trötscher) a Sanvicho		
Pfarrer zu Schönnach	1	1
Netter Pfarrer (zu Haybach)		
Stattpfarrer in Eichstatt	1	1

²⁵ BZAR St. J. 386.

²⁶ BZAR St. J. 396.

²⁷ BZAR St. J. 395, 396, 398, 401.

²⁸ BZAR St. J. 380, 387.

²⁹ BZAR St. J. 3060.



Kopfbild: Kupferstichkalender des Hochstiftes 1729



Kopfbild: Kupferstichkalender des Kollegiatstiftes St. Johann 1736

Continuation of the State and the Aristocracy of the United States
From 1890 to 1900

1. General Information

2. Political Situation

3. Economic Situation

4. Social Situation

5. Cultural Situation

6. International Relations

7. Military Situation

8. Religious Situation

9. Educational Situation

10. Scientific Situation

11. Artistic Situation

12. Literary Situation

13. Historical Overview

14. Chronological Table

15. Bibliography

16. Index

17. Glossary

18. Appendix

Holzschnittkalender des Kollegiatstiftes St. Johann
vor 1632–1807 (1729)
Georg Hänle, Ingolstadt
Christoph Fischer, Regensburg
Johann Egid Raith, Regensburg
Johann Baptist Lang, Regensburg
Johann Veit Radlmayr, Regensburg
Johann Michael Englerth, Regensburg
Franz Anton Lang, Regensburg
Johann Baptist Rotermundt, Regensburg
120 cm × 43,5 cm

	Kupfer- stich	Holz- stich
Wagner zu Geislhöring, Cammerer und Pfarrer daselbst	1	1
Rösch, Pfarrer zu Laichling	1	1
Karges, Pfarrer zu Wallerstorf	1	1
Schmidt zu Straubing	1	1
Mölck nacher Salzburg	1	1
Baumann nach Ellwangen	1	1
(H. Dietl) Joseph Ignatz Lang	1	1
Pfarrer zu Aßenkofen Gabler Pfarrer zu Ascholzhausen	1	1
Poiger Pfarrer zu Rattenberg	1	1
Philipp Ignatz Tholl JUD Pf. zu Haybach	1	1
In Regensburg, zu Stadtamhof und auf das Land. Sr. Hochfürstl. Gnaden Bischofen allhier verreichen ein gesamtes Kapitl, wenn Höchstdieselbe zugegen sind, wo aber nicht, so werden die Kallender nach Ellwangen mittelst Neuen Jahrsschreiben übersändet	3	
P. T. Herrn Dom Probst, so von Stiftskastnern überreicht werden	2	
Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Sct. Emmeram in Person uon Kastner: Stiftskastner a(nn)o 1781 selbst überreicht	1	1
H. Regierenden Stadtkammerer	1	1
(v. Landsperg churbayer. Mauttnern allhier)	(1)	(1)
(Hofkammerrath Gebrath)	(1)	(1)
(v. Fischl)	(1)	
(Wisneth)	(1)	
Pfleger zu Weix	1	1
(Holzgarten Inspector)	(1)	
(Obermauttner zu Stadtamhof)	1	
(Mauttgegenschreiber daselbst)	1	
Gerichtschreiber allda	1	
(Stadtschreiber von da)	1	
(Lieutenant v. Douri willkührl.)	1	
Mauttner nacher Abensperg	1	
(Kastner zu Obermünster)	(1)	
(Kastner zu Sct. Emmeram)	(1)	
(Dechant zu Allersperg)	1	
(Pfleger zu Hohenburg)	1	
(Kastner daselbst)	1	
(Fruhe Messer allda)	1	
(Oberjäger)	1	
(Weyhr Mühler)	1	
(Mösner zu Stettkirchen)	(1)	
(H. Syndicum Ecker nacher Straubing)	1	
(Verwalter zu Eck)	1	
(Verwalter zu Sattelbogen Eumering)	1	

	Kupfer- stich	Holz- stich
(Lotto Director zu Stadtamhof)	1	
(v. Schütte)	1	
(Kleber Churbayerischer Legat. Secret.)	1	
(Hueber, Fürst. Taxischer Quartroßmeister)	1	
(nacher Wörth beständig)	3	5
item H. Procurator Pihlmayer	1	
(H. Doct. Schäffer allhier)	(1)	
dessen H. Sohn	1	
Schneider Krauß als StiftsSchneider	1	
Kräner Better Krammer	1	
Fr. Dominicusin	1	
Weißer Bräu Verwalter allhier	1	
(Mühler zu Weinting)	1	
(H. Aufschläger Schwab)	1	
(Doct. Schwab)	1	
Dem Kastenknecht uor die Pothen		4
vnd andere		8

1803 wurden 160 Kupferstich- und 150 Holzschnitt-Kalender bestellt. Der Preis jedoch ist in den Kriegsjahren stark gestiegen. So kostete 1803 der Kupferstich 13 Kreuzer, 1806 14 Kreuzer³⁰, der Holzschnitt 1803 7 Kreuzer, 1806 8 Kreuzer³¹. Der Druck wurde von Michael Rothemund, Buchdrucker bei St. Emmeram, ausgeführt. 1807 wurde dem „Graveur Maurermann vor abänderung Emmmentissime hochw. Titels auf Kupferplatte zu dem Stiftskalender“ 3 Gulden 30 Kreuzer bezahlt³².

Doch im kommenden Jahr 1808 stellte das Stift die Herausgabe der Kalender ein und diese wurde nicht mehr aufgenommen. Dem Stiftsmesner und dem Kapiteldiener (Kastenknecht) aber wurde jährlich eine Entschädigung von 6 Gulden bzw. 24 Kreuzer bezahlt für das ihnen entgangene Trinkgeld, das sie bei der Verteilung der Kalender sonst erhalten hatten³³.

Der Kalender gab dem Stift die Möglichkeit, Verbindungen zu befestigen und Freundschaften zu erhalten. Er sollte aber auch zeigen, daß sich das Stift ebenbürtig neben die anderen Stifte der Reichsstadt stellen kann und als solches seine Bedeutung hat. Er gab dem Stift die Möglichkeit, sich in der Öffentlichkeit vorzustellen mit seinem Propst, seinem Dekan und den zehn Kanonikern, deren Namen und Wappen jeweils abgedruckt waren. Dazu sollte er zeigen, daß das Stift größer und ansehnlicher war, als es in Regensburg in Erscheinung trat, wo nur drei Kapitulare in der Stiftskirche Dienst taten. Bezeichnend ist, daß der Kalender gerade zu der Zeit herausgebracht wurde, ab der nur mehr drei Kanoniker „residierten“, während früher derer mehr waren. Auch wurde von da ab die Zahl der Kanoniker stets auf 11 festgehalten. Vorher schwankte die Zahl zwischen 9 und 13. So hat der Kalender auch zu einer klaren Ordnung im Stift beigetragen.

³⁰ BZAR St. J. 441.

³¹ BZAR St. J. 445.

³² BZAR St. J. 449.

³³ BZAR St. J. 452.

Der St. Vincentius-Verein und Apolonia Diepenbrock¹

von

Johann Gruber

Die Ernennung von Johann Michael Sailer zum Domkapitular von Regensburg 1821 führte bekanntlich dazu, daß die Stadt für einige Zeit zu einem Kristallisationspunkt religiösen und kulturellen Lebens wurde. Zahlreiche Angehörige der geistigen Elite des gesamten deutschsprachigen Raumes korrespondierten mit Sailer, einige hielten sich zeitweise in Regensburg auf. Persönlichkeiten, die später zu großer Bedeutung gelangten, wie der Arzt und Musikwissenschaftler Carl Proske und der nachmalige Domdekan von Regensburg und Fürstbischof von Breslau Melchior Diepenbrock, kamen mit oder wegen Sailer nach Regensburg und blieben auf Dauer. Von ihrem Wirken profitieren Stadt und Bistum noch heute. Im weiteren Sinne gehört zu dem beschriebenen Personenkreis auch die Schwester Diepenbrocks, Apolonia, wenngleich sie erst nach dem Ableben Bischof Sailers nach Regensburg übersiedelte.

Apolonia Diepenbrock wurde am 13. November 1799 in Bocholt in Westfalen in eine wohlhabende, dezidiert katholische Familie hineingeboren. Sie erlebte eine glückliche Kindheit im Kreise von neun Geschwistern, von denen ihr der erwähnte Melchior, der ein Jahr älter war, geistig und seelisch am nächsten stand. Im Alter von 19 Jahren hatte sie eine schicksalhafte Begegnung mit Johann Michael Sailer, damals Theologieprofessor in Landshut, und dem Dichter Clemens Brentano, die einen Schwager Apolonias in Bocholt besuchten. Während der große Eindruck, den Sailer auf sie machte, ihren Lebensweg zunächst nicht erkennbar beeinflusste, entwickelte sich mit dem Dichter bald eine geistige Freundschaft, die bis zu seinem Tode 1842 währte². In der Bischofsstadt Münster, zu deren Diözesansprengel Bocholt gehörte, hatte der im 17. Jahrhundert vom hl. Vinzenz von Paul gegründete Orden der Barmherzigen Schwestern die Armen- und Krankenpflege im Spital und außerhalb dessen sowie die unentgeltliche Unterweisung der Kinder übernommen³. Brentano trug durch ein späteres Werk über diesen Orden sehr zu seiner Verbreitung in Deutschland bei⁴. Apolonia Diepenbrock dachte daran, ihm beizutreten, obwohl ihr Bruder Mel-

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrags beim Regensburger Herbstsymposium am 27.11. 1993.

² Zur Biographie von A. Diepenbrock vgl. vor allem S. Plank, Apolonia Diepenbrock (im folgenden gekürzt: Plank, Apolonia Diepenbrock), in Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 23/24, 1989/90, Regensburg 1990, S. 644–656.

³ Der in Münster 1808 gegründete Zweig der Barmherzigen Schwestern nannte sich nach dem dortigen Klemensspital „Klemensschwwestern“; vgl. Lexikon für Theologie und Kirche (im folgenden gekürzt: LThK), Freiburg i. B. 1958 ff., Bd. 1, Sp 1249 f., Bd. 6, Sp 334.

⁴ C. Brentano, Die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege.

chior, der sie wegen ihrer ausgeprägten Selbständigkeit als nicht geschaffen für ein klösterliches Leben erachtete, ihr davon abriet, als sie der Ruf erreichte, zusammen mit ihrer Freundin, der Dichterin und Erzieherin Luise Hensel, mit der sie Brentano bekannt gemacht hatte, und noch einer anderen Frau im neu errichteten Bürgerhospital in Koblenz die Armen- und Krankenpflege zu übernehmen. Nach kurzer Zeit wurden sie 1826 von Barmherzigen Schwestern abgelöst. Für wenige Monate kehrte Apolonia ins Elternhaus zurück, übernahm aber danach eine andere Aufgabe in Koblenz, nämlich die Erziehung armer Waisenkinder in einem von einem Freund ihres Vaters eingerichteten privaten Waisenhaus. Nach dessen Auflösung war sie noch in einem weiteren Waisenhaus in Koblenz tätig.

Ihre Übersiedlung nach Regensburg steht im Zusammenhang mit dem Tode Bischof Sailer im Mai 1832. Ihr 1830 zum Domkapitular ernannter Bruder Melchior, der Sailer als Sekretär zur Seite gestanden und in ihm zudem einen väterlichen Freund verloren hat, nun vereinsamt ist, bittet seinen Freund Clemens von Brentano, zu ihm nach Regensburg zu kommen. Dem Einfluß Brentanos wiederum ist es nicht zuletzt zuzuschreiben, daß auch Apolonia Diepenbrock zusammen mit ihrem Vater nach Regensburg aufbricht und die Stadt an der Donau auf Dauer als Wohnsitz wählt.

Das historische Gepräge der traditionsreichen Stadt sagt ihr sehr zu. Die äußere Idylle kann freilich nicht über die mit der einsetzenden Industrialisierung einhergehenden sozialen Verwerfungen hinwegtäuschen, doch gerade diese bieten Persönlichkeiten wie Apolonia Diepenbrock ein reiches Betätigungsfeld. Schon in ihrer Wohnung in der Niedermünstergasse 2 neben dem Dompfarrhof, die sie 1834 mit finanzieller Unterstützung Brentanos und der Münchner Malerin Emilie Linder, mit der sie ebenfalls durch den Dichter bekannt geworden ist, mieten kann, nimmt sie kranke Frauen auf und pflegt sie, weitere Kranke erhalten täglich ein Mittagessen, teilweise außerdem ein Frühstück. Auch andere Hilfsbedürftige unterstützt Apolonia, vor allem mit Geld oder Kleidung. Finanzielle Hilfe erhält sie dabei weiterhin von Brentano. Die Erträge aus seinem Werk über die stigmatisierte Katharina Emmerick fließen über seinen Tod hinaus der caritativen Arbeit Apolonias zu⁵.

Da die räumlichen Verhältnisse in ihrer Wohnung einer Ausdehnung ihres Wirkens Grenzen setzen, mietet sie 1845 das gerade frei gewordene Haus Lit E 187 b⁶, heute Obermünsterplatz 5, das einige Jahre vorher Bischof Franz Xaver von Schwäbl als Priesterhaus erworben und nach seinem Namenspatron „Priesterhaus zum heil. Franz Xaver“ (Xaverianum) genannt hatte⁷. 1852 ermöglicht Melchior Diepenbrock, seit 1845 Fürstbischof von Breslau, durch eine großzügige Zuwendung den Kauf und die Erweiterung des Hauses⁸, das Apolonia unter den Schutz des heiligen Joseph stellt und „Josephshäuschen“ nennt⁹.

Die mit dem Umzug in dieses Gebäude verbundene Ausdehnung der caritativen Aktivitäten erforderte natürlich zusätzliches Personal, zumal Apolonia Diepenbrock

Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz und erläuternden Beilagen. Zum Besten der Armenschule des Frauenvereins in Coblenz, Koblenz 1831.

⁵ Plank, Apolonia Diepenbrock 651.

⁶ Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg (im folgenden gekürzt: BZAR), OA-Gen 118.

⁷ Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1842, Regensburg (1842), S. 155ff.

⁸ Plank, Apolonia Diepenbrock 651.

⁹ K. Bauer, Regensburg – Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, Regensburg 1970, S. 79.

weiterhin auch ambulante Krankenpflege in der Stadt betrieb. Außer mehreren Dienstbot(inn)en standen ihr freiwillige Helferinnen zur Seite¹⁰.

Durch die Lektüre der von Friedrich Leopold zu Stolberg verfaßten Biographie des hl. Vinzenz von Paul wurde sie mit den Ideen dieses religiösen und caritativen Reformers im Frankreich des 17. Jahrhunderts bekannt¹¹. In Paris war 1833 der erste der „Vinzenzvereine“ oder „Vinzenzkonferenzen“ entstanden, Vereinigungen von Laien, die sich, an die Gedanken des Heiligen, den sie zum Schutzpatron erwählten, anknüpfend, der persönlichen Ausübung geistiger und leiblicher Werke der Barmherzigkeit verschrieben. Seit 1845 wurden auch in Deutschland solche Vereine gegründet, der erste in München¹². 1849 fanden sich in Regensburg auf Anregung von Thomas Wisner, der im Jahr zuvor ein Kanonikat beim Kollegiatstift zur Alten Kapelle erhalten hatte¹³, einige Frauen und Männer zusammen, um einen Vincentiusverein ins Leben zu rufen; Wisner, der sich auch sonst durch soziales Engagement hervortat und vermutlich in München, wo er bis 1848 als Hofprediger gewirkt hatte, den Vinzenzverein kennengelernt hatte, wurde dessen erster Vorsitzender in Regensburg¹⁴, welches Amt er bis 1865 innehatte¹⁵. Noch im Gründungsjahr erschienen im Verlag Pustet die „Satzungen und Geschäftsordnung des Vereines vom heil. Vinzenz von Paul“ in Regensburg, die sich an die Satzungen des Münchner Vincentiusvereins anlehnten. Dieser galt als der „ursprüngliche Verein“ in Bayern, dem die übrigen jährlich über ihr Wirken zu berichten hatten und von dem sie „Mittheilungen über alle Angelegenheiten des Vereins von allgemeinem Interesse“ erhielten¹⁶. Die Mitglieder waren in vier „Klassen“ eingeteilt; die erste bildeten ordentliche –, die zweite außerordentliche –, die dritte Ehrenmitglieder. Schließlich gab es noch eine vierte Klasse von Mitgliedern, die den Verein zwar „durch Beiträge und andere Dienstleistungen unterstützen“, sich jedoch an keine festen Vorschriften binden wollten oder nicht an den Versammlungen teilnehmen konnten¹⁷. Die Vereinsführung, die jährlich neu gewählt wurde, bestand aus dem Vorstand, einem Sekretär und dem Kassier sowie deren Stellvertretern. Diese sechs bildeten auch den Ausschuß des Vereins¹⁸. Die Frauen waren besonders organisiert und ihrerseits in vier „Klassen“ gruppiert; sie wählten aus ihren Reihen einen besonderen Vorstand und hielten eigene Versammlungen ab¹⁹. Der Verein unterstützte laut Artikel 2 seiner Satzung im Prinzip alle Armen, bevorzugte aber doch diejenigen, die der katholischen Kirche angehörten und nicht bereits anderweitige Hilfe erhielten. Die materielle Unterstützung erfolgte in der Regel durch Abgabe von Lebensmitteln, Holz und Kleidung, in Ausnahmefällen auch in Geldzahlungen, die geistige und seelische durch „religiösen Zuspruch, durch Ausleihen geistlicher Bücher, durch Unterbringung in christlichen Familien und Anstalten und d(er)gl(eichen)“²⁰.

¹⁰ Plank, Apolonia Diepenbrock 651 f.

¹¹ Plank, Apolonia Diepenbrock 654.

¹² LThK 10, Sp. 803 f.

¹³ J. Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, S. 166.

¹⁴ BZAR, OA 1783.

¹⁵ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 59.

¹⁶ Satzungen und Geschäftsordnung des Vereines vom heil. Vincenz von Paul, Regensburg 1849 (im folgenden gekürzt: Satzung 1849), S. 6.

¹⁷ Satzung 1849, S. 6 f.

¹⁸ Satzung 1849, S. 3.

¹⁹ Satzung 1849, S. 7 f.

²⁰ Satzung 1849, S. 3.

Der Vincentiusverein erfuhr große Förderung von Seiten der Kirche, vor allem durch geistliche Mittel. Der Beitritt wurde mit der Möglichkeit, an dem betreffenden Tag und auch sonst zu bestimmten Terminen einen vollkommenen Ablass zu gewinnen, belohnt; ebenso wurden den Mitgliedern bei besonderer Vereinsaktivität und Wohltätigkeit vollkommene oder unvollkommene Ablässe in Aussicht gestellt²¹. Der katholischen Lehre entsprechend wurde *caritas* also nicht nur im Interesse der Bedürftigen, sondern auch als Mittel zur Selbstheiligung geübt. Dies ist auch aus Worten des Regensburger Bischofs Valentin von Riedel zu ersehen, der 1850 in einem Schreiben an einen am Vincentiusverein interessierten hohen Geistlichen in Wien äußerte, durch solche Vereine werde „der leiblichen u. geistigen Noth recht Vieler abgeholfen“, welchen Wunsch er „auch um derjenigen willen“ aussprach, „welche sich diesem Vereine anschließen werden, weil diese noch mehr gewinnen als die Armen“²². Bischof Valentin war es auch, der 1850 beim hl. Stuhl erwirkte, daß die 1845 von Papst Gregor XVI. dem Vinzenzverein in Paris, der nur aus Männern bestand, verliehenen Ablässe ebenso für den Regensburger Verein, auch für dessen weibliche Mitglieder, Gültigkeit erlangten²³.

In der Praxis erwiesen sich einige der Bestimmungen der Satzung von 1849 offenbar als wenig zweckmäßig, weshalb schon vier Jahre später eine Revision erfolgte. Dabei wurde der Kreis der zu Unterstützenden genauer definiert und zudem eingeeengt. Anscheinend führten gerade die Hoffnungen, die auf solche Einrichtungen gesetzt wurden, dazu, daß immer mehr Arme von außerhalb nach Regensburg strömten und dort die soziale Lage noch verschlimmerten. „Damit sich jedoch der Verein nicht den Vorwurf auflade, er ziehe fremde Arme hieher, sollen in der Regel nur hier Beheimathete Unterstützung finden . . .“ heißt es deswegen in den Statuten von 1853²⁴. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß bei der großen Zahl der Bedürftigen die vorhandenen Mittel gezielter und konzentrierter eingesetzt werden mußten. Paragraph 2 der neuen Satzung lautet: „Der Verein macht es sich zum Grundsatz, nicht sowohl Vielen Weniges zu reichen und dadurch seine Kräfte unnütz zu zersplittern, als vielmehr lieber Wenigen, und besonders Familien, nachhaltig zu helfen und dabei zugleich auch auf religiös-sittliche Besserung hinzuwirken“²⁵. Der Regensburger Vincentiusverein hatte sich inzwischen offensichtlich von dem in München abgelöst; Bindungen an oder Verpflichtungen gegenüber diesem werden nicht mehr erwähnt. Der erste Regensburger Verein sollte vielmehr je nach Möglichkeit und Bedarf selbst Zweigvereine bilden, die dann ihm unterstellt sein sollten²⁶. Tatsächlich war schon 1850/51 ein Filialverein in Straubing entstanden²⁷ sowie infolge einer Reorganisation 1922²⁸ in einer Reihe von Regensburger Pfarreien sogenannte Pfarrkonferenzen des Vinzenzvereins, etwa in St. Anton, St. Cäcilia, St. Emmeram, Herz Jesu, Niedermünster (Dompfarre), St. Wolfgang, Stadtamhof und Steinweg²⁹.

²¹ Satzung 1849, S. 15.

²² BZAR, OA 1783.

²³ BZAR, OA 1783.

²⁴ Statuten und Geschäftsordnung des Vereines vom heiligen Vincenz von Paul, Regensburg 1853 (im folgenden gekürzt: Statuten 1853), S. 4.

²⁵ Statuten 1853, S. 3.

²⁶ Statuten 1853, S. 6f.

²⁷ BZAR, OA 1783.

²⁸ Satzungen des Vereins vom heiligen Vinzenz von Paul in Regensburg a. V., Regensburg 1922 (im folgenden gekürzt: Satzungen 1922).

²⁹ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

In den Statuten von 1853 kommt auch klarer als in denen von 1849 zum Ausdruck, daß Frauen im Verein zwar willkommen, aber, wie überall in der damaligen Zeit, auf eine untergeordnete Rolle festgelegt waren und der Kontrolle der Männer unterlagen. Paragraph 18 bestimmt: „Der Männervorstand wohnt auch den Sitzungen der Frauen bei und ist zugleich Präses des Gesamtvereines“³⁰. Daran änderte sich auch in der Folgezeit nichts, obwohl Frauen allem Anschein nach das Gros der aktiven Vereinsmitglieder stellten. Noch kurz vor der Jahrhundertwende berichtete der damalige Vorstand: „Im Jahre 1895 fungieren als thätige Mitglieder ständig 12 Herren und 30 Frauen in getrennten Sitzungen so zwar, daß die Herren-Abtheilung beschließt und die Frauen-Abth. zur Ausführung der Beschlüsse das Wesentlichste in Übermittlung der Vereinsgaben an die Armen zum Vollzuge bringt“³¹. Trotz des ursprünglichen Laiencharakters der Vinzenzvereine stand der von Regensburg fast immer unter geistlicher Leitung³². Bei einer Neufassung der Statuten 1884 wurde sogar festgeschrieben, daß der Vorstand „ein Priester der röm. katholischen Kirche sein muß“³³. In den Statuten von 1922 wurde diese Bestimmung jedoch nicht wiederholt³⁴, so daß 1923 erstmals ein Laie, nämlich der Fabrikbesitzer Mayer, die Leitung übernehmen konnte³⁵.

Bei der sozialen Einstellung, den Interessen und Aktivitäten von Apolonia Diepenbrock ist anzunehmen, daß sie zu den Gründungsmitgliedern dieses Vereins gehörte. Nachweisbar ist dies nicht, freilich wohl nur deswegen, weil in den Anfangsjahren Frauen, wie erwähnt, im Vincentiusverein, jedenfalls in seiner Führung, nur marginale Bedeutung hatten und in den wenigen vorhandenen Unterlagen aus dieser Zeit nicht namentlich erwähnt werden. Nachdem bereits 1858 im Auftrag des Vinzenzvereins drei Arme Franziskanerinnen die häusliche Krankenpflege in Regensburg übernommen und damit Apolonia Diepenbrock entlastet hatten, nahm sie, als ihre Kräfte bedingt durch Alter und Krankheit nachließen und eine ihrer Helferinnen erkrankte, zwei Schwestern dieses Ordens, nach ihrem neuen Mutterhaus auch „Mallersdorfer Schwestern“ genannt, 1871 in ihr Josephshaus auf, um dort die kranken Frauen zu pflegen. Im Jahr danach zogen darüberhinaus die inzwischen sieben Schwestern, welche die ambulante Krankenpflege betrieben und vorher zunächst in einem Haus in der Marschallstraße, dann in einem am Klarenanger gewohnt hatten, in das Josephshaus³⁶. In ihrem Testament bestimmte Apolonia zwar das Domkapitel zu ihrem Universalerben, doch mit der Auflage, daß es im Einverständnis mit dem geistlichen Vorstand des Vinzenz-Vereins Ordensschwwestern zu bestimmen habe, die das Josephshaus in der bisherigen Weise als Zufluchtsstätte für „mittellose, von unheilbarer, aber nicht ansteckender Krankheit heimgesuchte, gut beleumundete und unverheiratet gebliebene oder verwitwete Personen weiblichen Geschlechts römisch katholischer Religion aus der Diözese Regensburg, für welche die städtische Armenpflege zu sorgen nicht verbunden ist“, weiterführen sollte³⁷. Das Domkapitel und der Vincentiusverein erfüllten nach dem Ableben von Apolonia Diepenbrock 1880 dieses Vermäch-

³⁰ Statuten 1853, S. 10.

³¹ BZAR, OA 1783.

³² 90 Jahre St.-Vinzentius-Arbeit – 80 Jahre ambulante Krankenpflege in Regensburg, Regensburg 1938 (im folgenden gekürzt: 90 Jahre St.-Vinzentius-Arbeit), S. 16.

³³ Statuten des Vereins vom heiligen Vinzenz von Paul, Regensburg 1884 (im folgenden gekürzt: Statuten 1884), S. 8.

³⁴ Satzungen 1922, S. 8 ff.

³⁵ 90 Jahre St.-Vinzentius-Arbeit, S. 16.

³⁶ Plank, Apolonia Diepenbrock 654 f. – BZAR, St. Vincentius-Verein 5.

³⁷ Plank, Apolonia Diepenbrock 655.

nis und das Haus am Obermünsterplatz wurde, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, auf Dauer zur Heimstätte für die Maltersdorfer Schwestern, wobei sie die stationäre Krankenpflege im Auftrag des Domkapitels betrieben³⁸, die ambulante unter der Regie des Vinzenzvereins³⁹.

Der Verein entfaltete jedoch auch unabhängig von Apollonia Diepenbrock und ihrem Josephshaus ein umfangreiches caritatives Wirken. Zahlreiche Bedürftige erhielten Geld oder Nahrungsmittel, besonders Brot und Kartoffeln⁴⁰. Hohe Summen wurden für den Ankauf von Brennholz für die Armen ausgegeben⁴¹. Die Mittel zur Finanzierung der Vereinstätigkeit wurden größtenteils durch Zuwendungen vermögender Personen, etwa aus dem Hause Thurn und Taxis⁴², teilweise aber auch einfacher Leute aufgebracht. Eine Dienstmagd hinterließ 1862 ihre gesamte Habe dem Vinzenzverein⁴³. Das Kollegiatstift zur Alten Kapelle, das nicht nur den Gründungsvorsitzenden, sondern auch später mehrere Vereinsvorstände stellte⁴⁴, leistete seit 1880 jährlich einen Beitrag von 600 Mark zum Unterhalt von zwei Schwestern, der allerdings 1924, vermutlich wegen der Folgen der Inflation, eingestellt werden mußte⁴⁵. Ferner wurden Sammlungen durchgeführt, beispielsweise am Stephanstag im Dom, verbunden mit einer entsprechenden Predigt eines Geistlichen, und bei der Feier des Festes des hl. Vinzenz⁴⁶. Es wurden jedoch auch unkonventionelle Methoden zur Beschaffung von Geldern nicht gescheut. So hielt der Verein am 20. Juli 1862 „zum Besten der Armen“ einen „Glückshafen“ ab, der einen Reingewinn von 481 Gulden und 25 Kreuzern abwarf⁴⁷. Diese Veranstaltung wurde später regelmäßig alle Jahre durchgeführt⁴⁸. Die Stadt stellte dafür bis 1902 sogar den Reichssaal zur Verfügung⁴⁹.

Trotz aller Bemühungen konnten nicht genügend Mittel aufgebracht werden, um allen Armen wirksam zu helfen. Die immer größere Zahl der Unterstützungsbedürftigen führte zu finanziellen Engpässen, die 1876 vorübergehend die Reduzierung der Hilfeleistungen erforderten⁵⁰. 1881 mußte die Unterstützung für arme Studenten auf den Winter beschränkt werden und wurde sogar generell in Frage gestellt⁵¹. Ebenfalls 1881 sprach sich die Frauenabteilung, die im gleichen Jahr neu organisiert worden war⁵², dafür aus, die regelmäßigen Zahlungen einzuschränken und dafür „momentaner,

³⁸ BZAR, BDK 8442ff, 8548ff. – Im Josephshaus wurden 1916 noch 8 „Pensionärinnen“ betreut (Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, S. 659).

³⁹ BZAR, St. Vincentius-Verein 3–6.

⁴⁰ BZAR, St. Vincentius-Verein 1.

⁴¹ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 199.

⁴² BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 19, 199; St. Vincentius-Verein 4.

⁴³ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 6, 18.

⁴⁴ 90 Jahre St.-Vincentius-Arbeit 16.

⁴⁵ BZAR, St. Vincentius-Verein 6.

⁴⁶ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 55, 71, 79, 116; St. Vincentius-Verein 6.

⁴⁷ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 2, 7.

⁴⁸ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 25, 46, 62, 84, 212; St. Vincentius-Verein 6.

⁴⁹ 100 Jahre St. Vincentiusverein in Regensburg (im folgenden gekürzt: 100 Jahre St. Vincentiusverein), Regensburg 1948, S. 5.

⁵⁰ BZAR, St. Vincentius-Verein 1, S. 113, 128.

⁵¹ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁵² BZAR, St. Vincentius-Verein 2. Die in der Literatur (90 Jahre St.-Vincentius-Arbeit 7; 100 Jahre St. Vincentiusverein 4) anzutreffende Meinung, 1881 habe sich erst eine eigene Frauenabteilung mit Freifrau von Reichlin-Meldegg als erster Vorsitzender gebildet, ist, wie aus obigem zu ersehen, unrichtig.

großer Noth mit größeren Unterstützungen abzuheffen“⁵³. Anscheinend kam es öfters vor, daß das verteilte Geld mißbräuchlich verwendet wurde, denn 1883 votierte die Frauenabteilung dafür, die Geldzahlungen durch Lebensmittellieferungen zu ersetzen⁵⁴. Die neuen Vereinsstatuten von 1884 schrieben vor, die Unterstützung nicht nur auf katholische, seit mindestens 20 Jahren in Regensburg wohnhafte und nicht von anderer Seite ausreichend unterstützte, sondern „vorzugsweise und in erster Linie“ auf infolge von Alter, körperlicher Gebrechen oder Krankheit erwerbsunfähige Arme zu reduzieren⁵⁵. Andererseits wurden zwischen 1886 und 1888 innerhalb kurzer Zeit die Zuschüsse zum Mietzins zunächst von einer Mark auf 1 Mark fünfzig, dann auf zwei Mark erhöht⁵⁶. Die unmittelbare caritative Tätigkeit wurde, wie erwähnt, hauptsächlich von Frauen ausgeführt. 1882 etwa hatte jede der Damen des Vereins zehn Arme zu betreuen, die sie zu besuchen und auf ihre Bedürftigkeit und Würdigkeit zu überprüfen hatte⁵⁷. Im Jahre 1894 erhielt aus Anlaß des 900. Todestages des hl. Wolfgang, des Hauptpatrons des Bistums Regensburg, der gerade wegen seiner Mildtätigkeit gegenüber Armen und Hungernden verehrt wird⁵⁸, jeder vom Verein unterstützte Arme zwei Mark extra. Von den dafür aufgewendeten 584 Mark hatte 500 das Festkomitee der Jubiläumsfeierlichkeiten gespendet⁵⁹, das anlässlich derselben eine Sammlung zu einer „Wolfgangsspende für die Armen“ angeregt hatte und den Reinerlös außer dem Vincentiusverein zahlreichen weiteren caritativen Institutionen zukommen ließ⁶⁰. Eine Sonderzuwendung in gleicher Höhe gab dieser am 23. April 1913 anlässlich des mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche St. Johann begangenen 100. Geburtstages von Antoine Frederic Ozanam⁶¹, des Gründers der ersten Vinzenzkonferenz, an alle „Vereinsarme“ aus⁶². 1914 unterstützte der Regensburger Vinzenzverein 270 Arme ständig, 106 vorübergehend und ließ 433 Kranke, davon 60 % kostenlos, durch 14–18 Maltersdorfer Schwestern in 3406 Nacht-, 1673 Tage- und 1191 Halbtagepflegen betreuen⁶³. In den Jahren davor und danach erbrachte er ähnliche Leistungen⁶⁴.

Die häusliche Krankenpflege blieb ein Kernbereich der Vereinsarbeit. Im letztgenannten Jahr wurde die Zahl der Maltersdorfer Schwestern in Regensburg für diese Tätigkeit von 12 auf 18 erhöht. Gleichzeitig erfolgte die Verlegung der Ambulanten Krankenpflegestation vom Josephshaus in das benachbarte Haus Obermünsterstraße 12, das einige Jahre vorher vom Verein angekauft worden war. Es wurde danach als „St. Vincentius-Haus“ bezeichnet; die „Vinzenzpflege“ war seit dieser Zeit von der Josephsanstalt, die in ihrem Haus verblieb, getrennt⁶⁵. Daneben bestand eine

⁵³ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁵⁴ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁵⁵ Statuten 1884, S. 2f.

⁵⁶ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁵⁷ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁵⁸ G. Schwaiger, Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg (972–994), in Regensburger Bistumspatrone, hrsgg. von G. Schwaiger und P. Mai, München–Zürich 1988, S. 85–105.

⁵⁹ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁶⁰ St. Wolfgangsbild, Festchronik des 900jährigen Wolfgangsjubiläums, hrsgg. von J. B. Mehler, Nr. 20, 30. 11. 1894, S. 1 f.

⁶¹ Vgl. LThK 7, Sp 1326.

⁶² BZAR, St. Vincentius-Verein 6.

⁶³ Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, S. 699.

⁶⁴ BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁶⁵ BZAR, St. Vincentius-Verein 3, 6.

zweite, ebenfalls von Mellersdorfer Schwestern versehene Station für ambulante Krankenpflege im Antoniushaus in der Weitold-Straße 9, das 1914 in den Besitz des Vincentiusvereins überging⁶⁶. Die dortigen Schwestern führten von 1914 bis 1928 gemeinsam mit der Stadt die Kinderspeisung durch, wobei die Kommune das Material lieferte, während die Schwestern die Zubereitung besorgten⁶⁷. Nachdem die St. Josephsanstalt in das ehemalige Domkapitel'sche Krankenhaus am Ägidienplatz verlegt worden war⁶⁸, konnte der Verein 1930 vom Domkapitel sein früheres Domizil Obermünsterplatz 5 erwerben, welches seitdem wieder Heimstätte der für ihn in der ambulanten Krankenpflege wirkenden Armen Franziskanerinnen ist und den Namen „Vincentiushaus“ führt⁶⁹.

Infolge der Reorganisation von 1922 hatten die schon berührten Pfarrkonferenzen drei Jahre später zusammen mit der jeweiligen Pfarrcaritas dem Hauptverein die Betreuung der Armen abgenommen⁷⁰. Da allerdings im Laufe der Jahre nach und nach Pfarrcaritas und Herz-Jesu-Liebeswerk die Aufgaben der Pfarrkonferenzen übernahmen⁷¹, stellten diese allmählich ihre Tätigkeit ein; nur wenige waren bis in die Nachkriegszeit aktiv⁷². Der Zentralverein blieb jedoch bestehen und konnte sich fortan ausschließlich der ambulanten Krankenpflege widmen.

Für die Stadt Regensburg war dieses Wirken offenbar so unverzichtbar, daß es trotz seines konfessionellen Charakters auch während der Zeit des Nationalsozialismus kaum behindert worden zu sein scheint. 1936 betreuten die damals für den Verein tätigen 26 ausgebildeten Krankenschwestern 472 Kranke in 3095 Tages-, 4231 Nacht-, 3514 Halbtages- und 1105 Stundenpflegen; die starke Inanspruchnahme der ambulanten Krankenpflege erzwang im gleichen Jahr den Beschluß, sie fortan in erster Linie Vereinsmitgliedern angedeihen zu lassen⁷³. Dies hatte naturgemäß sicher eine Änderung der Beitrittsmotive und der Mitgliederstruktur zur Folge. Bei der Entscheidung zum Beitritt stand oft nicht mehr so sehr die Absicht, Wohltätigkeit *auszuüben*, im Vordergrund, als die Aussicht, einen Anspruch auf Pflege im Bedarfsfall zu erwerben, zwar keinen rechtlichen, aber doch einen moralischen. Der Verein nahm weitgehend den Charakter einer Versicherung an.

1936 erhielt er von einer anderen wohltätigen Vereinigung, die sich kurz zuvor aufgelöst hatte, für die Station Antoniushaus unentgeltlich das schon vorher von Vinzenzschwestern bewohnte Anwesen Weitoldstraße 13⁷⁴. In den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges erlitten die Gebäude des Vinzenzvereins in der Weitoldstraße und am Obermünsterplatz durch Bomben und Artilleriebeschuß schwerste Schäden; das Haus Weitoldstraße 13 wurde völlig zerstört; bald nach Kriegsende erfolgte die Wiederinstandsetzung bzw. der Wiederaufbau⁷⁵. Schon in den Kriegsjahren waren allerdings mehrere Schwestern in andere Krankenhäuser und Lazarette versetzt worden und der frühere Personalstand konnte nach 1945 nicht wiederhergestellt wer-

⁶⁶ BZAR, St. Vincentius-Verein 3, 6.

⁶⁷ 90 Jahre St.-Vinzentius-Arbeit 10f.

⁶⁸ 100 Jahre St. Vincentiusverein 6.

⁶⁹ BZAR, St. Vincentius-Verein 6.

⁷⁰ 90 Jahre St.-Vinzentius-Arbeit 7.

⁷¹ 100 Jahre St. Vincentiusverein 5.

⁷² BZAR, St. Vincentius-Verein 4.

⁷³ Regensburger Sonntagsblatt, Jg. 1937, Nr. 35, S. 11.

⁷⁴ BZAR, St. Vincentius-Verein 6.

⁷⁵ BZAR, St. Vincentius-Verein 6.

den; 1948 standen in den beiden Stationen für die Ambulante Krankenpflege nur mehr 14 Schwestern zur Verfügung; dabei ergab sich gerade in dieser Zeit wegen der durch Flüchtlinge und Vertriebene angewachsenen Bevölkerung eine verstärkte Nachfrage nach ihren Diensten; der Verein suchte den Engpaß durch Errichtung einer dritten Pflegestation zu überwinden, der mit „Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth“ aus Breslau besetzt werden sollte; das Vorhaben scheiterte jedoch an der katastrophalen Wohnungsnot jener Jahre⁷⁶. Der bald danach sich verschärfende Nachwuchsmangel bei den Maltersdorfer Schwestern führte sogar dazu, daß die Ambulante Krankenpflegestation im Antoniushaus, Weitold-Straße 9, 1957 geschlossen werden mußte⁷⁷. Auch die Zahl der Schwestern im Vincentiushaus und damit der Umfang ihrer Dienste wurde in der Folgezeit notgedrungen immer mehr reduziert. Der Vereinsvorstand bemerkte dazu in seinem Rechenschaftsbericht für 1968/69: „Aber wir sollten nicht außer Acht lassen, daß nicht die Menge der Leistungen zählt, sondern jede Wohltat und jeder Liebesbeweis, die einem Hilfesuchenden erwiesen werden. Auch hier wird gemessen, was wir aus unseren Kräften tun, nicht so sehr, was wir wünschten, zu vollbringen“⁷⁸. 1991 betreuten die nur noch zwei, schon betagten, Schwestern noch 30 Personen. Sie leisteten 5 tägliche Halbtagespflegen sowie insgesamt 1054 Stundenpflegen und 314 Nachtwachen und verabreichten 365 Injektionen⁷⁹. Im Auftrag des Vincentiusvereins, der 1990 205 Mitglieder zählte⁸⁰, liefern sie nach wie vor einen wertvollen, wenngleich im Umfang begrenzten, Beitrag für die ambulante Kranken- und Altenpflege in Regensburg.

⁷⁶ BZAR, St. Vincentius-Verein 3. – 100 Jahre St. Vincentiusverein 6 f.

⁷⁷ BZAR, St. Vincentius-Verein 3.

⁷⁸ BZAR, St. Vincentiusverein 2.

⁷⁹ Mitteilung von Herrn Cramer, Diözesancaritasverband.

⁸⁰ Mitteilung von Herrn Cramer, Diözesancaritasverband.

Das Alten- und Pflegeheim St. Josef im Deutschordenshaus St. Ägid in Regensburg

von

Paul Mai

Ginge man allein von den Daten aus, die das Haus am Ägidienplatz als Sitz eines Altersheimes ausweisen, so gehörte es zu den jüngsten Einrichtungen der Wohlfahrtspflege in der Stadt Regensburg. Erst 1930 wurde das Gebäude, das bis dahin das Domkapitel'sche Krankenhaus beherbergt hatte, in ein Altenheim umfunktioniert¹. Mit Wirkung vom 1. Januar 1978 ging nun das Haus am Ägidienplatz vom Bischöflichen Domkapitel als dem bisherigen Träger dieser Institution in den Besitz der Marianer des Deutschen Ordens über². Weshalb sich der Deutsche Orden gerade für dieses Projekt so stark engagiert hatte, ist nur aus der Tradition dieses Hauses zu verstehen und zu erklären. Ein kurzer historischer Abriss soll diese Entwicklung aufhellen.

Im Frühsommer des Jahres 1210 schenkte der bayerische Herzog Ludwig I., der nach seinem tragischen Tod durch Mörderhand auf der Donaubrücke zu Kelheim von der Nachwelt den Beinamen „der Kelheimer“ erhielt, dem Deutschen Orden die Ägidienkirche zu Regensburg, samt dem Arnulfspalast, der alten burggräflichen Residenz³. Es waren gerade elf Jahre vergangen, seit Papst Innozenz III. der Umwandlung der während des 3. Kreuzzuges (1189–1192) 1190 in Akko entstandenen Hospitalgemeinschaft⁴ in einen Ritterorden zugestimmt hatte⁵. Die Schenkung Herzog Ludwigs I. ist eine der ersten nördlich der Alpen, die an die damals noch in Palästina kämpfenden Ordensritter geschah und deren Dotation, wie es scheint, im wesentlichen

¹ Vgl. H. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (41896) 374. – F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen gesammelt aus den vorhandenen Testamenten, Rechnungen und Akten anno 1883 und 1884. MS im BZAR, hier Kap. I, 7, 21–23, 27. – A. Königsbauer, Barmherzige Welt, in: Regensburger Bistumsblatt H. 16 (1949) 8.

² Archiv des Deutschordenshauses St. Ägid (im Folgenden gekürzt: DOH St. Ägid) 3 (sämtliche zitierten Archivalien des DOH St. Ägid sind im BZAR verwahrt). – s. a. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 225; Ders., Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, in: VHVO 130 (1990) 207.

³ Kopiar des Deutschordenshauses zu Regensburg im Zentralarchiv des Deutschen Ordens zu Wien, Hs. 470 fol. 20. – Vidimus im BHStAM Ritterorden 4877 a. – Druck: Th. Ried, Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis 1 (1816) Nr. 318. – s. a. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 2 (1884) 259; P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 219 bzw. 195.

⁴ Vgl. M. Tümler, Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriss der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit (1955) 25–26.

⁵ J. H. Hennes, Codex diplomaticus Ordinis Teutonicus 1 (1845) 4; E. Strehlke, Tabulae Ordinis Teutonicus (1869) 297.

aus Gütern des ererbten Burggrafenamtes bestand⁶. Der Ausbau der Kommende ging zügig voran, ein Faktum, das sich recht gut an der baugeschichtlich keineswegs einheitlichen St. Ägidienkirche ablesen läßt⁷. Es ist anzunehmen, jedoch urkundlich nicht zu belegen, daß von Anfang an bei der Kommende ein Hospiz betrieben wurde, sei es auch nur um die zum Haus gehörigen oder auf der Durchreise befindlichen Ordensangehörigen zu pflegen.

Gesicherte Nachrichten über das Bestehen einer solchen Institution sind erst aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert. 1368 erbaute Willibald von Parkstein, ein Bruder des Komturs Heinrich von Parkstein, ein Seelhaus für acht Nonnen bei der Kirche. Zweck dieser Stiftung war, Arme und Notleidende zu speisen, Kranke zu pflegen und, wie es in dem Stiftungsbrief heißt, hatten die acht Seelfrauen die Verpflichtung, alle Samstage nachts auf den Friedhof zu gehen und für die Seelen der Verstorbenen zu beten⁸.

Es soll hier nicht über die Entwicklung der Deutschordenskommende „St. Gilgen“, wie sie ursprünglich genannt wurde, zu Regensburg, eine Entwicklung im übrigen, die in ruhigen Bahnen, ohne besondere Höhen und Tiefen verlief⁹, referiert werden. Am Ende dieser rund 700 Jahre währenden Kontinuität stand auch hier die Säkularisation. Der § 26 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 hatte zwar ausdrücklich bestimmt, „aus Rücksicht für die Kriegsdienste ihrer Glieder“ die beiden Ritterorden der Malteser und Deutschherren der Säkularisation nicht zu unterwerfen¹⁰, doch schon zwei Jahre später hob Napoleon auch die Ritterorden in den Rheinbundstaaten auf¹¹. Damit gehörte nun auch die Deutschordenskommende zur Ausstattung des in § 25 des Reichsdeputationshauptschlusses geschaffenen Kurerzkanzlerstaates. Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg konnte so 1809 das sog. „Neue Deutsche Haus“, östlich der Ägidienkirche zwischen Waffnergasse und Marschallstraße gelegen, das der Deutsche Orden in den Jahren 1720 bis 1726 erbaut hatte¹², zusammen mit dem 1368 errichteten Seelhaus, einer Scheune und einem Garten an den Freiherrn von Lilien verkaufen¹³. Interessant an dieser Transaktion ist, daß die Institution des „Seelhauses“ zu dieser Zeit noch bestand.

In den dreißiger Jahren gingen diese Gebäude durch Kauf an die Bleistiftfabrik Rehbach. Zu Beginn der Siebziger Jahre dieses Jahrhunderts erwarb die Regierung der Oberpfalz das Areal und unterzog die Gebäulichkeiten einer durchgreifenden Renovierung¹⁴.

⁶ Wie Anm. 2.

⁷ Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg = Schnell, Kunstführer 1874 (1990) 7.

⁸ C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik, unveränderter Nachdruck der Originalausgabe mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register, neu hrsg. von H. Angermeier I (1971) 460.

⁹ Vgl. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 221–222 bzw. 198–204.

¹⁰ Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817) = Münchener Theologische Studien 1, Historische Abteilung 13 (1959) 245.

¹¹ Vgl. F. Täubl, Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons = Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4 (1966) 105.

¹² Vgl. K. Bauer, Regensburg (1988) 287f.

¹³ Kdm II, Band XXII/II, 5. – s. a. P. Mai, Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg, wie Anm. 2, 222 bzw. 206.

¹⁴ Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 20.

Das „Alte Haus“ am Ägidienplatz 6, das der Orden 1683 errichtet hatte¹⁵, diente nach der Übergabe Regensburgs an das Königreich Bayern 1810 dem letzten Fürstabt, Cölestin Steiglehner, als Wohnhaus. Man möchte dies für eine noble Geste des Staates ansehen, doch sie war nicht so uneigennützig, wie es den Anschein hatte. Für dieses Entgegenkommen mußte Steiglehner seine wertvollen Sammlungen von Münzen, Gemmen und Antiken dem Staat überlassen. Dafür konnte er bis an sein Lebensende hier wohnen und sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten hingeben. Ohne Zweifel ist es seiner Initiative zu verdanken, daß die zahlreichen Epitaphien, steingewordene Überlieferung der historisch bedeutenden Vergangenheit der Deutschordenskomende zu Regensburg, in der Ägidienkirche eine würdige Aufstellung fanden¹⁶.

Cölestin Steiglehner starb am 21. Februar 1819. Seine Erben verkauften das Haus an die Stadt Regensburg, die es für Schulzwecke nutzte, 1837 erwarb es die Domkapitel'sche Krankenhausstiftung und etablierte hier ihr bis dahin an der Ostengasse gelegenes Krankenhaus¹⁷. Diese fast hundert Jahre währende Ära ist jedoch Gegenstand einer eigenen Darstellung¹⁸. Bei diesen diversen Immobilientransaktionen nimmt die St. Ägidienkirche insofern eine Sonderstellung ein, als sie 1837 von der Domkapitel'schen Krankenhausstiftung um den Preis von 3000 Gulden gekauft wurde und sich bis heute im Besitz des Domkapitels befindet¹⁹.

Am 23. April 1929 wurde das neuerrichtete Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Prüfeninger Straße feierlich seiner Bestimmung übergeben²⁰, das Krankenhaus am Ägidienplatz wurde aufgelöst, ein Kapitel in der langen Geschichte des Deutschordenshauses war damit zu Ende gegangen, ein neues wurde aufgeschlagen. In den leerstehenden Räumen wurde nun das Altenheim St. Josef etabliert, das aber, wie schon vorher das Krankenhaus, in der Trägerschaft des Bischöflichen Domkapitels stand. Allerdings grundlegende Veränderungen, umfassende Sanierungs- und Renovierungsarbeiten wurden in den folgenden Jahren an und in dem Gebäude nicht durchgeführt. Doch muß man dieses Faktum aus der Sicht der Zeit sehen, um zu einem gerechten Urteil zu kommen. Zwei Komponenten treffen zusammen. Zum einen waren es die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft, in denen auch die kleinsten Aktivitäten kirchlicher Institutionen mit Argusaugen beobachtet und, wo immer möglich, im Keim erstickt wurden, zum anderen herrschte noch die Großfamilie vor, d. h. es lebten drei Generationen unter einem Dach, wozu auch die damalige Konzipierung der Wohnungen mit vier oder fünf Räumen Platz bot. Alte Menschen in ein Heim abzuschieben war fast undenkbar, dorthin kamen nur diejenigen, für die es auch im weitesten Familienkreis keinen Menschen gab, der für sie sorgen konnte. Dementsprechend waren auch die Ansprüche an den Standard der Heime niedrig geschraubt.

Dies änderte sich in den Nachkriegsjahren, die, neben vielem anderen auch, durch eine katastrophale Wohnungsnot gekennzeichnet waren. Der soziale Wohnungsbau

¹⁵ Kdm II, Band XXII/II, 12.

¹⁶ Vgl. P. Mai, *Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg*, wie Anm. 2, 222–223 bzw. 206.

¹⁷ Vgl. F. S. Dandl, *Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen*, wie Anm. 1, Kap. 1, 7.

¹⁸ Vgl. den Beitrag von B. Möckershoff, *Die domkapitel'schen Stiftungen zu Regensburg im vorliegenden Band*.

¹⁹ Vgl. P. Mai, *Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg*, wie Anm. 2, 223 bzw. 206.

²⁰ Vgl. A. Königbauer, *Barmherzige Welt*, wie Anm. 1, 8. – s. a. den Beitrag von Fr. R. Knopp, *Die Barmherzigen Brüder, ein Krankenpflegeorden des 16. Jahrhunderts und ihre Tätigkeit in Regensburg im vorliegenden Band*.

mit seinen Klein- und Kleinst-Wohnraumeinheiten war gefragt – auf der Strecke blieben die alten Menschen, für sie war, rein vom Wohnraum her gesehen, kein Platz mehr. So lange sie sich in ihren eigenen vier Wänden versorgen konnten, mochte dies angehen, doch was, wenn sie auf Hilfe angewiesen waren? Der Bau von neuen Altersheimen, der Umbau, die Modernisierung bereits bestehender Heime war die konsequente Folge dieser Entwicklung, zumal sich auch der in Frage kommende Personenkreis nicht nur zahlenmäßig vergrößert, sondern sich auch in seiner Sozialstruktur verändert hatte.

Diesem Trend mußte sich natürlich auch das Altenheim St. Josef anschließen. Korrespondenz, Rechnungsbelege zu geplanten und durchgeführten Modernisierungsarbeiten reichen bis in das Jahr 1955 zurück, also in die Zeit, als das Haus noch in der Trägerschaft des Bischöflichen Domkapitels stand. Doch handelte es sich bei diesen Projekten nur um die dringendst notwendigen und unumgänglichen Modernisierungsarbeiten. So wurde 1955 die veraltete Gleichstromanlage auf Wechselstrom umgestellt, ein Jahr später eine neue Wäschereianlage installiert, 1957 wurde die Heizungsanlage erweitert, 1959/60 entschloß man sich zum Einbau eines Personenaufzuges, eine Neuerung, die sicher von den alten Leuten froh und dankbar aufgenommen wurde. 1961 plante man den Ausbau des Dachbodens, um zusätzliche Schlafräume zu gewinnen, doch scheint dieses Vorhaben nie oder nur teilweise zur Ausführung gelangt zu sein; denn in einem Schreiben der Heimleiterin, Sr. Mauritia, vom 18. Mai 1968 an Domdekan Grötsch heißt es, daß die Bedachung des Hauses teilweise früher repariert worden war, doch an der Nordseite sich noch immer größere Schädstellen befänden, die behoben werden müßten, und in diesem Zusammenhang „vielleicht der geplante, dringend notwendige Ausbau des Speichers durchgeführt werden könnte, wodurch neben dem Schwesternzimmer auch eine Ausweichmöglichkeit – gemeint ist damit sicherlich ein Seniorenzimmer für sozusagen Notfälle – geschaffen werden könnte“. Aber die damalige Heimleiterin erkannte sehr wohl den Grund, weshalb manche notwendigen Maßnahmen nur zögerlich in Angriff genommen werden konnten: die angespannte finanzielle Lage des St. Josefsheimes. Nun, der Ausbau der Speicherräume war 1969 über die Bühne gegangen, was aber nicht heißen soll, daß nicht vor und nach diesem Jahr Verbesserungsarbeiten durchgeführt wurden. So hatte man 1964 die Küchenanlage einschließlich der Vorratsräume verbessert, 1973 wurden die sanitären Einrichtungen im Altersheim ergänzt oder erneuert, daneben liefen die sozusagen alltäglichen Reparaturkosten, die eben bei einem überalterten Bau, dessen technische Einrichtungen zum Teil dem Standard der frühen dreißiger Jahre entsprachen, anfielen. Aber bei aller Sparsamkeit, das Altenheim St. Josef schloß jedes Rechnungsjahr mit roten Zahlen ab, zugleich aber stiegen die Anforderungen an ein nach modernen Gesichtspunkten geführtes Altenheim²¹.

Ende 1976, Anfang 1977 setzten nun erste Verhandlungen zwischen dem Bischöflichen Domkapitel Regensburg und dem Deutschen Orden ein, die Möglichkeiten einer Übernahme des Altenheims St. Josef durch den Deutschherrenbund auszuloten²². Das Domkapitel stand dem Vorhaben des Deutschen Ordens in keiner Weise ablehnend gegenüber und nach keineswegs schwierigen Verhandlungen kam es am 31. August 1977 zur Gründung des „Deutschordens-Haus Regensburg e. V.“, der es sich zur Aufgabe stellte, das Altenheim St. Josef in Regensburg zu übernehmen, zu

²¹ DOH St. Ägid 16 und 13.

²² DOH St. Ägid 1.

betreiben und auszubauen²³. Mit Wirkung vom 1. Januar 1978 ging das Altenheim St. Josef am Ägidienplatz offiziell in die Trägerschaft des Deutschen Ordens über²⁴. Zugleich wechselte auch die Schwesternschaft, was keineswegs der Wunsch oder im Sinne des neuen Betreibers war. 1837 waren die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul als erste Niederlassung der Kongregation in der Diözese Regensburg an das Haus am Ägidienplatz gekommen²⁵, doch bis 1969 läßt sich der Schriftwechsel zwischen dem Domkapitel und dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zurückverfolgen, in dem es nur um ein Thema geht: die Schwestern müssen ihre Tätigkeit aufgeben, ihre Zahl war durch Krankheitsausfälle dezimiert, das Durchschnittsalter der im Heim noch tätigen Schwestern lag bei rund siebzig Jahren, und das Mutterhaus konnte aus Mangel an Nachwuchskräften keine Abhilfe schaffen²⁶. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Niederlassungen anderer Orden²⁷ erklärten sich schließlich die Missionsdominkanerinnen von Strahlfeld bereit, ab dem 1. Januar 1978 die Pflege und Betreuung der Bewohner des Altenheims St. Josef zu übernehmen²⁸.

Nun hatte also der Deutsche Orden wieder in seine alten Komtureigebäude Einzug gehalten und an seine älteste und ursprünglichste Aufgabe, die Pflege Kranker und Invaliden angeknüpft. Ein großes Ziel, zu dem jedoch ein steiniger Weg führte. Es stand von vornherein fest, der historische Bau konnte nicht saniert werden, so lange er bewohnt war, aber mit dem System der kleinen Schritte konnte er auch nicht modernisiert werden. So mußte als erstes ein Neubau erstellt werden, in den die Heimbewohner umziehen konnten, doch sollte es kein Provisorium werden, keine Notunterkunft auf Zeit, fällt es alten Menschen sowieso schon schwer genug, sich von ihren gewohnten vier Wänden zu trennen, mögen sie auch noch so schäbig sein. Die Phase der Planung war abgeschlossen, als am 21. Oktober 1978 der Hochmeister des Deutschen Ordens, Ildefons Pauler, den ersten Spatenstich vollzog²⁹. Am 13. Juli 1979 konnte das Richtfest vonstatten gehen und am 7. Dezember 1979 fand die feierliche Einweihung des Neubaus statt³⁰. Dieser erste Bauabschnitt umfaßte bei rund 5 500 Kubikmeter umbauten Raum 28 Altenheimplätze, von je ca. 20 qm Wohnfläche zuzüglich Sanitärraum, Diele und Loggia. Die Planung und Ausführung dieses Neubaus lag in Händen von Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Willy Hornung, Ottobeuren, Familiare des Deutschen Ordens³¹. Daß hier nach den modernsten Gesichtspunkten und Forderungen an seniorengerechten Wohnens geplant und gebaut wurde, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, von trittsicheren Bodenbelägen, über Not- und Lichtrufanlagen in sämtlichen Räumen, Fernseh- und Fernsprechan schlüssen bis hin zu Gemeinschaftsräumen, die dem geselligen Beisammensein dienen, der Kommunikation der alten Menschen förderlich sein sollen³². Das Angebot, hier auch

²³ DOH St. Ägid 2.

²⁴ DOH St. Ägid 3.

²⁵ Vgl. F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen, wie Anm. 1, Kap. 1, 5.

²⁶ DOH St. Ägid 13.

²⁷ DOH St. Ägid 14.

²⁸ DOH St. Ägid 15. – s. a. M. Popp, Das Kloster St. Dominikus der Missionsdominkanerinnen in Strahlfeld, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 297–308.

²⁹ DOH St. Ägid 20.

³⁰ DOH St. Ägid 20.

³¹ DOH St. Ägid 17 und 27.

³² DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen, wird von den Bewohnern nur sehr bedingt wahrgenommen, ihnen ist es lieber, das Essen auf dem Zimmer einzunehmen.

Der Neubau war seiner Bestimmung übergeben, die Senioren hatten ihr neues Domizil bezogen, nun konnte mit der Sanierung und Modernisierung der alten Komtureigebäude begonnen werden. Die Situation war hier allerdings weit schwieriger. Galt es bei Bauabschnitt I nur die staatlichen Auflagen zum Betreiben eines Altenheimes zu erfüllen³³ und die Architektur so zu konzipieren, daß sie das städtebauliche Ensemble von Ägidienkirche und altem Kommendegebäude nicht irritierte, so sah man sich nun auch mit den Forderungen des Denkmalschutzes konfrontiert. Die ersten Vorplanungen zu diesem Umbau waren noch von Architekt Willy Hornung eingeleitet worden, ehe ihn sein plötzlicher Tod mitten aus der Arbeit riß³⁴. An seine Stelle trat Architekt Gerhard J.M. Naumann, ebenfalls Familiare des Deutschen Ordens. Mit viel Einfühlungsvermögen und unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung der originären Bausubstanz wurden nun seniorengerechte Wohneinheiten geschaffen. Im März 1980 waren die Pläne für die Bauabschnitte II und III, d. h. die Renovierung des Altbaus und einen Neubau anstelle des zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichteten Krankenhaustraktes, der in keiner Weise unter Denkmalschutz stand, genehmigt worden, der Baubeginn verzögerte sich allerdings bis zum 14. August 1980³⁵, aus vielerlei Gründen, letztlich auch aus einem nicht vorhersehbaren finanziellen Engpaß. Im Januar bzw. Februar 1981 konnten im alten Kommendebau 32 Wohnplätze fertiggestellt werden³⁶, auch die Restaurierungsarbeiten gingen ihrem Ende entgegen. Die Wiederherstellung der wertvollen barocken Stuckdecke aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert im 2. Obergeschoß oblag Künstlern des ART CENTRUM Prag³⁷. Warum man gerade sie beauftragte? Nun, zum einen sind sie hervorragende Köpfer ihres Faches, zum anderen arbeiteten sie preisgünstiger als gleichwertige deutsche Stukkatoren, das Preis-Leistungsverhältnis stimmte eben und bei dem Kostenvolumen eines solchen Bauvorhabens muß scharf kalkuliert werden. Allerdings kam es bei den Sanierungsarbeiten auch zu einem kunsthistorisch geradezu sensationellen Fund. 1981 wurde bei dem Verlegen von Zu- und Abflußrohren ein 2 m hoher Fehlboden aufgedeckt, unter dem besterhaltene gotische Wandmalereien verborgen waren. Baugeschichtlich ist dies so zu erklären. Die Malereien waren an der nördlichen Außenwand der romanischen Kirche angebracht worden. Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Kirche durch Seitenschiffe erweitert, die Wandbilder kamen dabei unter Dach und waren somit gegen schädliche Witterungseinflüsse geschützt. In der Barockzeit baute man auf die Seitenschiffe Wohnräume für die Deutschordensritter. Um das ungleiche Bodenniveau auszugleichen, wurde ein Fehlboden eingezogen. Unter diesem konnten die Wandbilder ungestört, auch von jeglicher Ausbleichung durch Tageslicht geschützt, überdauern. Zeitlich lassen sich die Malereien sehr genau einreihen, da der jeweilige Auftraggeber sich mit Namen und Wappen verewigen ließ. Das große Bild (3,25 m breit zu 1,70 m hoch) in Secco-Technik ausgeführt, zeigt Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, rechts davon die hll. Katharina und Elisabeth, die Ordenspatronin, links der Kirchenpatron, der hl. Ägid. Stifter war Heinrich von Siegenhofen, 1290–1297 Komtur der Deutschordenskommande Regensburg. Im

³³ DOH St. Ägid 17.

³⁴ DOH St. Ägid 27.

³⁵ DOH St. Ägid 4 und 17.

³⁶ DOH St. Ägid 17 und 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

³⁷ DOH St. Ägid 17 und 23.

Anschluß eine Darstellung des hl. Christopherus (1,40 m breit zu ca. 3,00 m hoch) in Fresco-Technik, von der leider das untere Drittel durch das später eingezogene Gewölbe zerstört wurde. Als Stifter nennt sich Johann von Schmiechen, von ca. 1305–1325 Komtur in Regensburg. Der oder die Künstler der beiden Wandgemälde sind leider nicht bekannt, doch zeigen die Bilder stilistisch eine große Ähnlichkeit mit einem Wandgemälde im südlichen Nebenschiff der Dominikanerkirche. Von dem ursprünglichen Plan, die Wandgemälde abzunehmen und in den Gängen der renovierten Kommendegebäude einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde aus denkmalpflegerischen Überlegungen Abstand genommen³⁸.

Nach diesem kurzen Abschweifen in die Kunstgeschichte nun zurück zum Ausbau des Altenheimes. Nachdem die Sanierung des alten Komtureigebäudes im Herbst 1980 energisch in Angriff genommen und so zügig durchgeführt worden war, daß die Räume zu Beginn des Jahres 1981 bezugsfertig waren, konnte man am 22. Oktober 1981 die Hebauffeier für den Bauabschnitt 3, den Neubau anstelle des alten Krankenhaustraktes, gefeiert werden³⁹. Nach dessen Fertigstellung im Sommer 1982 konnte der Komplex „Altenheim St. Josef“, bestehend aus dem alten Kommendegebäude und dem Neubau feierlich eingeweiht werden⁴⁰. Was war nun in fast vierjähriger Bautätigkeit hier geschaffen worden? Hierzu einige nüchterne Zahlen. Bei rund 25 000 Kubikmeter umbautem Raum und 2 600 Quadratmeter Nettonutzungsfläche wurden hier 95 Wohnplätze geschaffen mit durchschnittlich 26 Quadratmeter Wohnfläche. Davon sind 25, also etwa 30% aller Wohnplätze, qualifizierte Pflegeplätze. Im sog. „Komtureigebäude“ waren drei Wohnplätze als Ein-Personenwohnung mit getrenntem Schlafzimmer, einer Kleinküche, Diele und Sanitärraum konzipiert worden⁴¹, doch ist heute die Belegung der Räume mit nur einer Person, was mancher der Seniorinnen oder Senioren bedauern mag, aufgrund der hohen Frequenz und der damit verbundenen langen Wartelisten nicht mehr möglich, die Zweizimmer-Appartments werden in der Regel an Ehepaare vergeben.

Las man 1982, daß mit der Einweihung des Altenheims St. Josef der Schlußstein einer Entwicklung gesetzt war⁴², die mit der Übernahme 1978 ihren Anfang genommen hatte, regten sich schon zwei Jahre später neue Aktivitäten. Nun war es nicht die schiere Baulust der Marianer des Deutschen Ordens, näherhin das Deutschordenshaus Regensburg e. V. oder gar ein Geldüberfluß, die sich hier selbstgefällig zur Schau stellen wollten – an dieser Stelle sei nur kurz angemerkt, daß sich die gesamte Bau- summe für Renovierung der Kommendegebäude und den erforderlichen Neubauten auf 7 758 000,- DM belief⁴³, ein Betrag, den zu beschaffen oft Kopfschmerzen verursachte – sondern ein Erfordernis der Zeit, immer mehr Altenwohnplätze zu schaffen. Als Standort bot sich für einen Neubau das Areal am Ägidiengang 4 (Flur-Nr. 456 und teilweise 453) an, auf dem noch ein alter, baufälliger, in keiner Weise denkmalpflegerisch erhaltenswerter Stadel stand⁴⁴. Gleichzeitig mit der Weihe des neuen Volksaltars in der renovierten St. Ägidienkirche⁴⁵ legte am 27. Oktober 1990 der Hochmeister

³⁸ Vgl. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 19–20.

³⁹ DOH St. Ägid 20.

⁴⁰ DOH St. Ägid 17 und 20.

⁴¹ DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

⁴² Vgl. G. J. Wolf, Altenheim St. Josef eingeweiht, in: Regensburger Bistumsblatt H. 34 (1982) 18.

⁴³ DOH St. Ägid 4, Anlage zu TOP 3 der Mitgliederversammlung vom 25. Juli 1982.

⁴⁴ DOH St. Ägid 18 und 19.

⁴⁵ DOH St. Ägid 22. – s. a. M. Popp, St. Ägid Regensburg, wie Anm. 7, 9–17.

des Deutschen Ordens Dr. Arnold Wieland, den Grundstein für den Neubau⁴⁶. Nicht ganz ein Jahr verging, bis der Bau fertiggestellt war. Bereits am 26. September 1991 war die mängelfreie Bauabnahme durch die Stadt Regensburg erfolgt, am 25. Januar 1992 konnte der Hochmeister des Deutschen Ordens das Haus weihen, dessen Planung und Ausführung wieder in Händen von Architekt Gerhard Naumann OT gelegen war⁴⁷. Mit dieser vorläufig letzten Baumaßnahme hatte man nun einen neuen Weg beschritten. Bei 2500 Kubikmetern umbautem Raum und rund 700 Quadratmeter Geschoß- und Nutzflächen waren hier nicht Altenheimplätze, sondern sechs altengerechte Wohnungen entstanden⁴⁸. Es ist eine Binsenwahrheit, „ohne kleine, gewohnte Arbeiten altert man schneller“ und daß „man versucht, die Leute nicht geistig alt werden zu lassen“. So sind auch die Bewohner des Hauses in erster Linie Selbstversorger, die, aus welchen Gründen auch immer – sei es die Angst vor dem Alleingelassensein, wenn ihnen in ihrer Wohnung ein Unfall passiert, sie plötzlich erkranken und dann Stunden oder auch Tage hilflos liegen – ihre bisherigen Wohnungen aufgeben mußten. Das Neue an dem hier geschaffenen Konzept ist die Verbindung von Altenheim und Altenwohnungen. Man kann die Tür hinter sich schließen und ist in seinen eigenen vier Wänden, doch man kann ebensoviele die Dienste des Altenheimes in Anspruch nehmen. Wer an einem oder auch an keinem Tag Lust hat zu kochen, der meldet sich eben im Heim zum Essen an und selbstverständlich ist er auch zu allen Gemeinschaftsveranstaltungen des Altenheims herzlich eingeladen.

Gleichzeitig mit dem Bau der Altenwohnungen wurde auch eine Kurzzeitpflegestation eingerichtet, die für vier bis sechs Wochen alte und pflegebedürftige Menschen aufnimmt⁴⁹, die sonst noch zuhause von Familienangehörigen betreut werden. Aber gerade die Altenpflege geht oft für den Pflegenden bis an den Rand der Belastbarkeit, gerade ihm soll damit die Möglichkeit gegeben werden, einige Wochen Erholung zu finden mit der beruhigenden Gewißheit, daß sein Pflegling in dieser Zeit bestmöglichst versorgt wird.

Bei der Einweihung des Neubaus der Seniorenwohnungen hatte man schon vorsorglich von der „vorläufig“ letzten Baumaßnahme gesprochen, und dies zurecht, denn alsbald wurde das Projekt eines Gemeinschaftsraumes in Angriff genommen, besser gesagt, mußte in Angriff genommen werden. Nach § 16 Abs. 1 der Heimmindestbauverordnung macht der Staat zur Auflage, daß pro Bewohner eines Altenheimes ein Quadratmeter Nutzungsfläche eines Gemeinschaftsraumes vorhanden sein muß, die einfache Rechnung: der Altenheimtrakt des Altenheims St. Josef ist derzeit mit 100 Senioren belegt, der Altenwohntrakt mit sechs Bewohnern – unter dem Strich, es muß eine Nettonutzungsfläche von mindestens 106 Quadratmetern geschaffen werden⁵⁰. Die Projektierung ist abgeschlossen, der Genehmigungsplan liegt zum 20. Oktober 1993 vor. Auf einer Teilfläche der Flurstücksnummer 453 wird ein modern gestalteter, funktionsgerechter Bau, mit 2300 Kubikmeter umbautem Raum und einer Nettonutzfläche von 315 Quadratmetern entstehen. Die Anbindung sowohl an Altenheimtrakt als auch an den Altenwohnungstrakt ist schwibbogenartig vorgesehen, so daß auch im Untergeschoß der Auflage, Stellflächen für fünf Pkw zu schaffen, Genüge getan ist⁵¹. Die Schwierigkeit für den planenden Architekten,

⁴⁶ DOH St. Ägid 20.

⁴⁷ DOH St. Ägid 20.

⁴⁸ DOH St. Ägid 19.

⁴⁹ DOH St. Ägid 4.

⁵⁰ DOH St. Ägid 21.

⁵¹ DOH St. Ägid 21, Baugenehmigungsplan.

Gerhard Naumann, war auch hier, den Neubau nahtlos in das bestehende Ensemble von Ägidienkirche, alter Kommende und den bereits bestehenden Neubauten einzufügen.

Wenn 1995 der Gemeinschaftsraum seiner Bestimmung übergeben wird, dann sind sechzehn Jahre vergangen, seit das Altenheim St. Josef in die Trägerschaft des Deutschen Ordens übergegangen ist. Viel ist in diesen Jahren geleistet worden. Konnte 1970 noch die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern an das Regensburger Domkapitel schreiben: „Hausangestellte gehen heute nicht mehr in so ein altes Haus“⁵², so mußte sie heute ihre Meinung gründlichst revidieren. Das Haus wurde auf den modernsten Stand gebracht, ausgerüstet mit allen für die Altenbetreuung und -pflege nötigen technischen Hilfsmittel und trotzdem behielt es sein wohnliches Ambiente, versank nicht in zweckdienlichen Stahlrohrmöbeln. Die für Sanierung nötigen horrenden Mittel wurden allein durch den Opfersinn der Marianer des Deutschen Ordens in Deutschland aufgebracht. Erhöhung der Lebensqualität alter Menschen, ein gern gebrauchter Slogan des Staates, der sich in oft überzogenen Auflagen an die Betreiber der Altenheime manifestiert, wurde hier in privater Initiative in die Tat umgesetzt.

⁵² DOH St. Ägid 13.

Band 15 (1981)

Das Bistum Regensburg im Dritten Reich.

Band 16 (1982):

Johann Michael Sailer und seine Zeit.

Band 17 (1983):

Studien zur Kirchen- und Kunstgeschichte Regensburgs.

Band 18 (1984):

P. Mai und M. Popp, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508. – K. Hausberger, Der hl. Karl Borromäus und seine Verehrung im Bistum Regensburg. – P. Mai, Der Orden der Paulaner in der Oberpfalz. – K. Hausberger, Klemens Maria Hofbauer (1751–1820) und die katholische Restauration in Österreich. – G. Schwaiger, Kontinuität im Umbruch der Zeit. Beobachtungen zu kritischen Punkten der bayerischen Kirchengeschichte.

Band 19 (1985):

O. Röhrer-Ertl, Der St. Emmeram-Fall. – H. Schlemmer, Eine barocke Benedictusvita als Bildprogramm im Refektorium der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram in Regensburg. – M. Feuchtner, St. Eberhard – Erzbischof von Salzburg. – A. Schmid, Die Anfänge des Klosters Pettendorf. – J. Hanauer, Der Teufelsbanner und Wunderheiler Johann Joseph Gaßner (1727–1779). – P. Mai, 100 Jahre Knabenseminar St. Wolfgang in Straubing.

Band 20 (1986):

G. Schrott, Die Historiographische Bedeutung der Waldsassener Foundationes. – B. Kühl, Die Dominikanerkirche in Regensburg. Studien zur Architektur der Bettelorden im 13. Jhd. in Deutschland. – M. Weber, Konrad v. Megenberg, Leben und Werk. – S. Klemm, Studien zum Glockenturm von St. Emmeram in Regensburg. – T. Emmerig, Wolfgang Joseph Emmerig (1772–1839). – A. Sauer, Pastorale Bemühungen im Bistum Regensburg um den Gemeindegesang in der Messfeier im 20. Jahrhundert.

Band 21 (1987):

E. Herrmann, Ein Mirakeltraktat des 14. Jahrhunderts aus Kloster Waldsassen. – P. Mai, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526. – O. Schmidt, Beiträge zur Reformationgeschichte Ambergs. Aus Amberger Kirchenrechnungen. – A. Scharnagl, 150 Jahre Regensburger Domorgel. – R. Braun, Der Sulzbacher Kalender (1841–1915). – P. Mai, 75 Jahre Katholischer Jugendfürsorgeverein im Bistum Regensburg. – H. Fleischmann, Der Bund Neudeutschland in Ostbayern während der NS-Zeit. Ein Bericht.

Band 22 (1988):

A. Loichinger, Melchior Diepenbrock. Seine Jugend und sein Wirken im Bistum Regensburg (1798–1845).

Band 23/24 I (1989) II (1990):

Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg.

Band 25 (1991):

A. Hilz, Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg (1226–1810).

Band 26 (1992):

D. O'Riain-Raedel: Das Nekrolog der irischen Schottenklöster. – G. Schrott: Die Altäre des Klosters Waldsassen im Mittelalter. – M. Popp: Das Register caritativi subsidii des Johann von Trebra (1482). – B. Möckershoff: Passionsprozession und Passionsspiel im Bistum Regensburg im Spätbarock. – G. Schwaiger: Die Statusberichte über das Bistum Regensburg von 1824 und 1835. – K. Hausberger: „Ach, unsre Landleute können sich gar nicht helfen...“. – M. Eder: Teufelsglaube, „Besessenheit“ und Exorzismus in Deggen-dorf (1785–1791). – P. Mai: Die historischen Diözesanmatrikeln im Bistum Regensburg.

Band 27 (1993)

P. Mai, Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559.

Band 28 (1994)

Wallfahrten im Bistum Regensburg.